

# G

**Gaar** Emil Josef Albert, \* 18. 4. 1883 Wien, † 26. 11. 1953 Wien (Döblinger Frdh.), Altphilologe. Stud. in W. (bei Hans Armin u. Edmund Hauler) klass. Philologie, wurde danach Gymnasialprof. (Eintreten für das humanist. Bildungsideal) u. lehrte an der Univ. die Abfassung von Grammatiken u. Lehrbüchern (sein „Liber Latinus“ entwickelte sich zum meistverwendeten Unterrichtsmittel). → Gaargasse.

Lit.: WZ 18. 4. 1953; RK 16. 4. 1958.

**Gaargasse** (23, Inzersdorf, Siedlung Neu-Steinhof), ben. (2. 9. 1954 GRA) nach Emil Josef Albert → Gaar.

**Gabelfrühstück**, Zwischenmahlzeit am Vormittag, meist mit der Gabel zu essen (ausgenommen etwa ein → Beuschel). Das G. ist (nach F. G. Zenker, *Die Küche des wohlhabenden Wieners, 1846, 333*) „ein Mahl neuerer Zeit, in welcher das Mittagessen weit hinausrückt, den Zwischenraum von dem eigentl. Frühstück zu groß läßt, um nicht einen unbehagl. Heißhunger zu erzeugen“. Das G. setzte sich zunächst in Paris u. London durch, wo der Geschäftsgang erst am späten Morgen seinen Anfang nahm, ist in W. jedoch im Vormärz bereits durchaus gebräuchl. u. wurde auf eigenen Speisekarten angeboten. „Zum G. gönnt' ich mir / ein Tellerfleisch, ein Krügerl Bier, / schieb' ab u. zu ein Gollasch ein / (kann freilich auch ein Bruckfleisch sein), / ein saft. Beinfleisch, nicht zu fett, / sonst hat man zu Mittag sein Gfrett“, dichtete Josef → Weinheber („Wien wörtl.“, *Sbg. 1948, 39*) u. umreißt damit das Angebot. In den Eipeldauer-Briefen wird das „Dejeuner à la Fourchette“ 1807 als Neueinführung im Gasthof „Zum gold. → Greif“ erw. (*Liselotte Schlager*)

**Gabelberger** Franz Xaver, Stenograph, → Gabelsbergerdenkmal.

**Gabelsbergerdenkmal** (1, Schmerlingpl.), Bronzebüste von Rudolf Schmidt auf grauem Granitsockel für den Stenographen u. Schöpfer der dt. Kurzschrift Franz Xaver G. (\* 9. 2. 1789 München, † 4. 1. 1849 ebda.) nach einer Planung des Stenographenvereins (enth. 25. 9. 1966). → Gabelsberggasse.

Lit.: Kapner, 352f.

**Gabelsberggasse** (2), ben. (16. 11. 1886 GR) nach Franz Xaver G. (→ Gabelsbergerdenkmal).

**Gaber** Karl, Gemeinderat, → Feldgasse, → Gaberschlüssel.

**Gaber** Karl Georg, \* 13. 9. 1771 Striegau, Preuß.-Schles. (Strzegom, PL), † 18. 9. 1854 Baden b. Wien, Pädagoge (→ Breitenfelder Schule), Grundrichter der Vorstadt Breitenfeld (1802–12 u. 1829–40; Schottengrund-

herrschaft). Als Amtssitz wurde ihm das Gerichtsgebäude 8, Albertpl. 8 (Breitenfelder G. 10; CNr. Breitenfeld 38) erb. (→ Gaberschlüssel), das bis 1849 in seinem Besitz blieb u. danach vererbt wurde. Bis 1862 hieß die Breitenfelder G. nach ihm Karlsg. G. besaß 1815–22 auch das Haus Breitenfeld 37 (Breitenfelder G. 8), 1823–40 das Haus Breitenfeld 10 (Breitenfelder G. 4), das er 1824 für die Unterbringung der Schule zur Verfügung stellte, außerdem befand sich ab 1804 das Nachbarhaus CNr. 9 (Breitenfelder G. 2, Feldg. 15–17; → Feldgasse) im Besitz seiner Familie. G.s Brd. Benedikt (1819/20 Besitzer des Hauses Breitenfelder G. 3) hatte mit einem Privatkurs den Schulbetrieb begonnen.

Lit.: BKF 8, 4; Josefstadt, 156.

**Gaberbrunnen** (8, Albertpl.) → Isisbrunnen.

**Gaberschlüssel** (8, Albertpl. 8, Breitenfelder G. 10; CNr. Breitenfeld 38), ehem. Gerichtsgebäude, erb. 1812 für den Grundrichter der Vorstadt Breitenfeld Karl Georg → Gaber. Das einstöck. Gebäude zeigt eine reizvolle Mi-



Das Gaberschlüssel am Albertplatz. Foto, 1942.

schung von klassizist. u. gotisierenden Fassadenelementen u. hat einen betonten Mitteltrakt; die Lisenen im Erdgeschoß, die verschiedenart. Lünetten über den Fenstern, die dreibog. Vorlauben u. die giebelbekrönte, von Halbsäulen flankierte Balkontür geben dem Haus ein bmkw. Aussehen. Das Haus blieb bis 1840 im Besitz Gabers u. wurde dann an seine Kinder vererbt. 1868–86 war es Eigentum des GRs (1880–82), Hof- u. Gerichtsadvokaten Dr. Karl Gaber (→ Feldgasse).

Lit.: Bürgerhaus, 260; BKF 8, 4; Josefstadt, 51, 156.

**Gabesam** Josef, \* 5. 3. 1805 Wien, † 29. 6. 1883 Wien, Kaffeehausbesitzer, → Café Gabesam.

## Gabillon, Ludwig

**Gabillon** Ludwig, \* 16. 7. 1828 Güstrow, Mecklenburg, † 13. 2. 1896 Wien 19, Karl-Ludwig-Str. (Weimarer Str.) 57 (Matzleinsdorfer Evang. Frdh., Nr. 34), Schauspieler, Regisseur, G. (1856) Zerline Würzburg (→ Gabillon Zer-



Ludwig Gabillon.  
Foto, 1876.

line). So. eines Steuersekr.s, sollte Arzt werden, wandte sich jedoch der Theaterlaufbahn zu u. debütierte 1844 als Liebhaber in seiner Heimatstadt. Es folgten Engagements bei der Bethmannschen Ges. in Rostock (1845), in Schwerin (1848), Kassel (1849), Hannover (1851) u. London (1853). Im selben Jahr kam er durch Heinrich → Laube ans Burgtheater, wo er große Erfolge als Sonnenkg. in „Urbild des Tartuffe“ u. als Caligula in „Fechter von Ravenna“ feierte. 1875–95 war er auch als Regisseur tätig. G. entwickelte sich immer mehr zum Charakterdarsteller u. war dank seiner imposanten Erscheinung bes. für Salonrollen prädestiniert. Sein Repertoire umfaßte ca. 300 Rollen (hervorzuheben sind Hagen in „Nibelungen“, Junker Tobias in „Was ihr wollt“, Boffesen in „Landfrieden“ u. Don Lope in „Richter von Zalamea“). Die von ihm verfaßten „Tagebuchblätter, Briefe, Erinnerungen“ vermitteln einen umfassenden Einblick in das Theaterleben der 2. H. des 19. Jh.s. Würde von Hebbel sehr geschätzt. Ölporträt von Eduard Lebedzki in der → Burgtheatergalerie. GT am Wohnhaus (19, Weimarer Str. 71). → Gabilongasse.

Lit.: GBÖ; ÖBL; Bettelheim, Verz. der Rollen, die L. G. als Mitgl. des Hofburgtheaters 1853–93 gespielt hat (1893); Europ. Theaterausst. (Kat., 1955); Kat. HM 43, 17; Währing, 549; Burgtheatergalerie, 151; NFP 14. 2. 1896.

**Gabillon** Zerline, geb. Würzburg, \* 19. 8. 1835 Güstrow, Mecklenburg, † 30. 4. 1892 Wien (Matzleinsdorfer Evang. Frdh.), Schauspieler, G. (1856) Ludwig → Gabillon. Nach Bühnenstud. in Hamburg spielte sie dort 1850–53, wurde 1853 ans Burgtheater berufen u. blieb diesem bis zu ihrem Tod treu; sie errang große Erfolge. Wegen ihrer scharf pointierten Rede galt sie als „scharfe Dame“ (Klassiker, zeitgenöss. dt. u. franz. Lustspiele, Konversations- u.

Intrigenstücke); unübertroffen war ihre Wiedergabe ränkevoller Damen; allgemein wurde der Zauber ihres Geistes bewundert. Ölporträt von Gustav → Gaul in der Burgtheatergalerie.

Lit.: Kat. HM 43, 18; Europ. Theaterausst. (Kat., 1955), 174; Burgtheatergalerie, 151.

**Gabillongasse** (16, Ottakring), ben. (1920) nach Ludwig → Gabillon u. seiner G. Zerline → Gabillon.

**Gablenz** Ludwig Karl Wilhelm Frh. v. (1873 G.-Eskele [Namensvereinigung für seine G. u. seine Kinder]), \* 19. 7. 1814 Jena, Thür., † (Selbstmord) 28. 1. 1874 Zürich, Feldzeugmeister, Diplomat. Stand seit 1833 in österr. Diensten (Ltn.), war 1848/49 als Rittmeister in Ital. u. Ung. eingesetzt u. erhielt unter Felix Fst. → Schwarzenberg wicht. diplom. Missionen (Dresden, Hamburg, Rußld.); 1859 Brigadier bei Magenta u. Solferino. 1862 zum FML ern., war G. 1864 als Oberbefehlshaber im Dän. Krieg erfolgr. u. focht auch 1866 bei Königgrätz. Danach war er Statthalter in Holstein, später in Kroat. u. an der Militärgrenze; General der Kavallerie. Ehrenbürger der Stadt W. (22. 11. 1864) zum Dank für den siegr. Feldzug in Dänemark.

Lit.: GBÖ; NÖB 8 (Reinhold Lorenz); ÖBL; Wurzbach; Jäger-Sunstenau; Reinhold Lorenz, L. Frh. v. G. (1936).

**Gablengasse** (15, Fünfhaus; 16, Neulerchenfeld, Ottakring), ben. (18. 7. 1894) nach Ludwig Karl Wilhelm Frh. v. → Gablenz; vorher (verlängerte) → Burggasse. – *Gebäude*: Nr. 35: Hier wurde in der Wohnung von Maria u. Wilhelm Pirker die illegale Ztg. „Wahrung“ der „Anti Hitler Bewegung Österr.s“ hergestellt. Nr. 39–41 (Camillo-Sitte-G. 19–21, Hageng. 16, Stutterheimstr. 22): städt. Wohnhausanlage, err. 1952/53; Fassadenschmuck (Steinschnitt „Ruhende Frauen“ von Rudolf Friedl; Mosaik „Türkenbelagerung W.s 1683“ von Franz Fischer) u. Steinplastik „Ind. Elefant mit Jungem“ von Herbert Schwarz im Hof (1953). Nr. 44: GT (mit Relief von Carl Philipp) zur Erinnerung daran, daß die Bewohner am 21. 2. 1945 trotz Bombentreffers mit dem Leben davongekommen sind. Nr. 62 (Panikeng. 2, Herbststr. 57, Hyrtlg. 1): → Graf-Radetzky-Kaserne; → Radetzkydenkmal. Nr. 76–80 (Brüßlg. 2–14, Klausg. 1–11, Herbststr. 71–75): Wohnhausanlage; Sgraffiti von Florian Jakowitsch („Familie“, 1954) u. Erich Huber („Ornament“, 1955). Nr. 82–86 (Thalhaimerg. 2–14, Herbststr. 77–85, Brüßlg. 1–13): → Karl-Honay-Hof; GT (mit Porträtreief von Ferdinand Welz) für K. → Honay; Mosaik „Wolkenschafe“ von Max Melcher (1960). Nr. 94–98: → Berliner Hof. → Rohrauerpark.

Lit.: Herbert Exenberger, Antifaschist. Stadtführer (1986), 55; BKF 15, 16f.; 16, 7ff.

**Gablengasse** (16, Ottakring), ben. 1884 (vor der Eingemeindung Ottakrings nach W. [1890/92]); 1894 in die → Hasnerstraße einbezogen. → Gablengasse (15).

**Gabler** Leo, \* 11. 5. 1908 Wien, † 7. 6. 1944 (Hinrichtung) Wien 8, Landesgericht I (Zentralfrdh.), Widerstandskämpfer. Trat (als gelernter Taschner) 1922 dem Kommunist. Jugendverband bei, wurde 1929 in die Zentralltg. berufen u. befand sich 1932–35 wegen seiner polit. Betätigung mehrfach in Haft. 1937 besuchte er einen

Lehrgang in Moskau, 1941 wurde er in W. wegen illegaler Tätigkeit für die Kommunist. Partei von der Gestapo verhaftet u. ins KZ Mauthausen eingeliefert.

Lit.: Dictionary; Hb. dtSpr. Emigration; Volksstimme 6. 3. 1986.

**Gablitzbach**, li. Seitenfluß des Wienflusses westl. von Purkersdorf.

**Gabor-Steiner-Weg** (2, Prater), ben. (9. 6. 1987 GRA) nach G. → Steiner.

**Gabriel** Alfons, \* 4. 2. 1894 Beraun, Böhm. (Beroun, ČR), † 28. 5. 1974 Wien, Arzt, Forschungsreisender, G. Agnes von Kummer. Nach Stud. an den Univ. W. u. Groningen (NL; Dr. med. univ. 1920 in W.), besuchte G. die Tropenschule Batavia u. war danach 3 Jahre als holländ. Regg. arzt in Westindien (Curaçao, Bonaire), 2 Jahre als Plantagenarzt in Malaisischen Archipel sowie 2 Jahre als Schiffsarzt in China tätig. Ab 1934 war G. mit Unterbrechungen prakt. Arzt in Landgmden. 1928, 1933 u. 1937 unternahm er mit seiner G. große Expeditionen in unerforschte Wüstengebiete Persiens u. Afghanistans. Die Ergebnisse dieser Pionierfahrten legte er in zahlr. Fachbüchern nieder (bspw. Die Erforschung Persiens, 1952; Das Bild der Wüste, 1958). 1947 wurde G. Hon.-Doz. für Tropenhygiene an der Hsch. für Welthandel in Wien. Ehrenmitgl. der Geogr. Ges. (1938). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Österr. Gegenw.; ÖL; Kürschner, Gelehrtenkal.; O. Marchalek, Österr. Forscher (1959), 118 ff.; RK 30. 1. 1974.

**Gabriel** Leo, \* 11. 9. 1902 Wien, † 15. 2. 1987 Wien, Philosoph. Stud. an der Univ. W., konnte sich aber infolge seiner Gegnerschaft zum Natsoz. erst nach dem 2. Weltkrieg entfalten. Urspr. Gymnasialprof., habil. er sich 1949 an der Univ. W. für Phil. (o. Prof. bis 1972, zugl. lange Zeit Vorstand des Inst.s für Phil.). In seiner Lehre vereinte er neuthomist. u. existenzphil. Ansätze zu einer integralen Logik; er wandte sich nachdrücl. gegen den Formalismus der modernen Logik. Präis. des Univ.zentrums für Friedensforschung u. der Fédération Internat. des Sociétés de Philosophie, Hg. der Zs. „Wiss. u. Weltbild“. Neben zahlr. anderen wiss. Arbeiten (dar. Vom Brahma zur Existenz, 1949; Existenzphilosophie, 1950; Das neue Welt- u. Menschenbild, 1952; Welt u. Mensch in der Entscheidung, 1961) veröffentlichte er 1953 sein Hauptwerk „Integrale Logik“ u. gab 1964–67 die phil.-theol. Schriften des Nikolaus von Kues heraus.

Lit.: GBÖ.

**Gabielli** Anton, Bauunternehmer, → Hochstrahlbrunnen.

**Gabrissen, In den** (21, Stammersdorf), ben. (22. 3. 1979 GRA) nach einem alten Flurnamen.

**Gadnergasse** (11, Simmering), ben. (26. 3. 1912) nach dem Simmeringer Hausbesitzer u. Wohltäter Friedrich Josef G. (\* 7. 7. 1828 Wien [?], † 28. 10. 1894 Wien); verlängert am 20. 9. 1951 (GRA).

**Gaertner** Eduard, \* 22. 10. 1890 Bubenitsch b. Prag, † 1. 11. 1966 Wien (Zentralfrdh.), Maler, Gebrauchsgrafiker. Nach Ausbildung an der Prager Kunstakad. kam G. als freischaffender Künstler über Leipzig u. W. nach Frankfurt/M. (1929–39 Lehrer an der Kunstgewerbe-

schule, 1939–44 an der Städel-Schule); 1925–38 war er Mitgl. des Hagenbunds (Beteiligung an dessen Ausst.en 1927–38). Er besaß auch ein Reklameatelier. 1949–60 war G. Konsulent für Angelegenheiten der bild. u. angew. Kunst der Stadt W. (MA 7). Er schuf Ölbilder, Graphiken, Zeichnungen. Gebrauchsgrafik sowie Illustrationen zu E. T. A. Hoffmann u. J. Callot u. a. Kollektivausst. in der Galerie Würthle (1951), Gedächtnisausst. im Kulturamt (1967); Mitgl. der Secession (ab 1960), versch. Preise. Prof., EWK (1961).

Lit.: BLBL; Robert Waissenberger, E. G., 1890–1966 (Kat. Ausst. Kulturamt, 1967); dsbe., Secession, 259; Lebendige Stadt, 72 f.; RK 20. 10. 1965.

**Gaertner** Friedrich, \* 1. 5. 1882 Teschen, Österr.-Schles. (Tesin, PL), † 6. 2. 1931 Wien 8, Sanatorium Fürth (wh. 7, Burgg. 30; Döblinger Frdh.), Nationalökonom. Wechselte vom chem.-techn. Stud. zu den Staatswiss.en (Dr. rer. pol. 1909 Heidelberg), trat ins Handelsministerium ein u. entwickelte sich zu einem wirtschaftspolit. Fachmann im Ministerratspräsidium. Habil. an der TH W. (1910), während des 1. Weltkriegs zentrale Ltg. des Ernährungswesens („Kriegsgetreideverkehrsanst.“), nach 1918 enger Mitarb. Seipels (Anteil an der Währungsstabilisierung u. der Einführung der Schillingwährung). 1924 wurde er Dir. der DDSG.

Lit.: GBÖ; ÖBL.

**Gagern** Friedrich Frh. v., \* 26. 6. 1882 Schloß Mokritz, Kraain (Mokrice, Kroat.), † 15. 11. 1947 Geigenberg b. St. Leonhard am Forst, NÖ, Dichter, Schriftsteller. G. stud. an der Univ. W. Phil., Gesch. u. Literaturgesch., war 1906–14 Redakteur von „A. Hugos Jagdztg.“ u. danach freier Schriftsteller (Tier- u. Jagdgeschichten, zivilisationskrit. Romane). → Gagerngasse.

Lit.: Kosch; ÖBL; F. Mayrhofer, F. v. → G. (mit Werks- u. Lit.verz.), Diss. Univ. W. (1939).

**Gagerngasse** (22, Ebling), ben. (25. 4. 1973 GRA) nach Friedrich Frh. v. → Gagern.

**Gaheis** Alexander, \* 3. 2. 1869 Hainburg, NÖ, † 17. 11. 1942 Wien, Archäologe, Philologe. Stud. Archäologie u. Altphilologie an der Univ. W. (Dr. phil. 1894; Lehramtsprüfung für klass. Sprachen u. Deutsch 1896) u. beteiligte sich 1898/99 an österr. Ausgrabungen in Kleinasien. G. war bis 1925 in W. u. Triest als Gymnasialprof. tätig; 1919 übernahm er die Neuordnung des Mus.s in Enns, 1920–33 nahm er an Ausgrabungen in Lauriacum teil (Ehrenmitgl. des Musealvereins Lauriacum); korr. Mitgl. Akad. der Wiss. u. Dt. Archäolog. Inst.

Lit.: ÖBL; ÖL.

**Gaheis** Franz Anton de Paula, \* 1. 4. 1739 Krems, † 25. 8. 1809 Am Bergl 519 (1, Rabenpl. 3; St. Marxer Frdh.), Lokalhistoriker, Pädagoge. G. erlernte das Buchdruckergewerbe, stud. als Kleriker Theol. u. Phil., trat in den Piaristenorden ein, erhielt aber niemals die Priesterweihe. 1779 veröffentlichte er das „Hb. einer prakt. Methodik für Schullehrer“; 1788 wurde er Dir. der neuen dt. Hauptschule in Korneuburg u. gründete dort 1789 eine „Industrie-Anst. für Mädchen“. 1798 berief ihn Franz II. aufgrund seiner Erfolge nach W., wo er in den Dienst des Magistrats trat u. bei der „Studien-Revisions-Hofkomm.“

## Gaheisgasse

arbeitete. Mit seinem Entwurf eines Inst.s für blinde Kinder (1802) konnte er sich nicht durchsetzen. G. war v. a. Volksschulreformer, gab aber neben lyr. u. pädagog. Schriften auch eine bmkw. Reihe lokalhist. Publikationen



Franz Anton de Paula Gaheis. Punktierstich von Karl Robert Schindelmayer.

heraus, von denen seine zw. 1797 u. 1808 erschienene Hefreihe „Wanderungen u. Spazierfahrten in die Gegenden um W.“ (7 Bde.) die Entdeckung der Wr. Landschaft einleitete; 1800 gab er den „Neuen Wr. Musenalmanach“ heraus. → Gaheisgasse.

Lit.: BBL; GBÖ; Hietzing 1, 355; Csendes 3, 95; Bibl. 5, Autoreng.

**Gaheisgasse** (14, Hacking), ben. (3. 4. 1910) nach Franz Anton de Paula → Gaheis; vorher Teil der Raschg.

**Gaisgrabenweg** (17, Dornbach, „Siedlung geist. Arbeiter“), inoffiz. ben. nach der hist. Flurbezeichnung Gaisgraben.

Lit.: WGBll. 1 (1946), 16.

**Gaißmayrgasse** (10, Inzersdorf-Stadt, Siedlung Am Wasserturm), ben. (19. 3. 1930 GRA) nach dem Tiroler Bauernführer Michael G. (*auch andere Schreibweisen überliefert*; \* um 1490 Tschöfs b. Sterzing, Südtir. [Vipiteno, Ital.], † 15. 4. 1532 [Er mordung] Padua [Padova, Ital.]), der hervorragendsten Gestalt des ganzen Bauernkriegs. Mit seiner „Tiroler Landesordnung“ wollte er eine demokrat. protestant. Bauernrepublik schaffen; er forderte die Abschaffung der Rechte des Adels, die Schleifung der Burgen u. Stadtmauern, eine autarke Landwirtschaft u. die Wiederherstellung der alten Bauernrechte. Von seinen Anhängern im Stich gelassen, floh er über Venedig nach Padua. Mit der Person G.s beschäftigen sich versch. Dramen u. Romane.

Lit.: GBÖ; Heinzel (*literar. Schrifttum über G.*); Hans Benedikter, *Rebell im Land Tirol*: M. G. (1970); J. Bücking, M. G. (1978); M. Forcher, *Um Freiheit u. Gerechtigkeit* – M. G. (1982).

**Gaißbruck** (9), Ried vom → Strudlhof bis zur → Berggasse, zuvor u. später → Schottenpoint gen. Unter der Bezeichnung G. verstand man im allgemeinen einen Hügel, auf dem Ziegen weideten, oder einen Hügel, der die Gestalt eines Geißbrückens aufwies. Die älteste Nennung („genant der Gaißbruckh auf der Schottenpewnt“) fällt in das Jahr 1523, die jüngste („vor alters der Gaiß Rickh genant“) in das Jahr 1731.

Lit.: Mück, 84.

**Gal** Alexander, \* 17. 5. 1881 Kaschau, Ung. (Košice, SR), † 25. 4. 1958, Jurist. Stud. an der Univ. W., an der er sich 1911 habil. (ao. Prof. für dt. Recht 1917). In der 1. Republik in der Nö. Finanzlandesdion. tätig, mußte er 1938 in die Privatwirtschaft wechseln (Disponent bei Kastner & Co.).

Lit.: Stud. Gesch. Univ. W. 2 (1965), 99.

**Gal** Hans, \* 5. 8. 1890 Brunn a. Geb., NÖ, † 3. 10. 1987 Edinburgh, GB, Komponist, Musiktheoretiker, G. (1922) Hanna Schick († 1989). Nahm frühzeitig Unterricht bei Richard Robert, durch den er 1909 eine Anstellung als Lehrer für Klavier u. Harmonielehre am Wr. Konservatorium erhielt; dies gab ihm die Möglichkeit, 2 Jahre bei Eusebius Mandyczewski Unterricht zu nehmen u. zugl. bei Guido → Adler Musikwiss. zu stud. (Dr. phil. 1913). 1919–29 war G. Lektor für Musiktheorie an der Univ. W., 1929–33 ging er als Dir. der städt. Musikhochschule nach Mainz, wurde jedoch durch die Natsoz. 1933 entlassen (Verbot der Aufführung seiner Werke), ging nach Österr. (1934–38 Dirigent in W.) u. flüchtete 1938 nach GB, wo er interniert wurde; 1945–65 lehrte er an der Univ. Edinburgh. Zu seinen Kompositionen gehören die Opern „Die hl. Ente“ u. „Das Lied der Nacht“; er veröffentlichte Monographien über → Brahms (1961), Richard → Wagner (1963) u. → Schubert (1970).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖMZ 7–8/1985, 398; 45 (1990), 444; RK 29. 7. 1980.

**Galenusstatue** (9, Währinger Str. 11–13, Stiegenhaus des Anatom. Inst.s), Standbild des röm. Arztes G. von Hugo → Haerdtl (err. 1888). G. faßte das med. Wissen seiner Zeit systemat. zusammen, entwickelte eine genaue Arzneimitteldosierung u. war Leibarzt des röm. Ks.s → Marc Aurel.

**Galerie**. 1) Öffentl. oder private Kunstgalerie, sei es zu Sammel- oder Verkaufszwecken; vgl. *die nachfolgenden Stichwörter*. – 2) Raum in Schlössern (bspw. die Große u. Kleine G. in → Schönbrunn) u. Palästen. – 3) Architektur. Bestandteil der Innenraumgestaltung (bspw. auch bei Kaufhäusern, etwa → Gerngroß); den galerieähnl. Einbau in Kirchen nennt man hingegen → Empore. – 4) Begriff aus der → Gaunersprache (svw. Verbrechenalbum; → Galerist, *sub* 2). – 5) → Bürgermeistergalerie. – 6) → Burgtheatergalerie.

**Galerie, Moderne**, ein Streitwort der Kunstinteressierten um die Jh.wende. Während es den Künstlern der Genossenschaft (→ Künstlerhaus) v. a. um die staatl. Unterstützung der Künstler ging (also um Staatsankäufe österr. Kunst), gab es in der Secession eine Strömung zur staatl. Unterstützung der Kunst als solcher (also auch um Staatsankäufe von fremden Künstlern). Aus diesen staatl. Ankäufen nat. oder internat. Kunstwerke sollte eine neue Staatsgalerie entstehen. Der Genossenschaft ging es außerdem um die Präsentation der Gesamtentwicklung der Moderne, also samt ihren Vorläufern im 19. Jh., der Secession hingegen um eine Galerie der Gegenwart u. Zukunft. Im Jänn. 1902 kam es zu einer Einigung zw. dem Ministerium für Cultus u. Unterricht, dem Kronland NÖ u. der Stadt W. über die Gründung der M. G.; die Beteiligten einigten sich dabei auch über deren gemeinschaftl.

Erhaltung. Zeitl. sollte die Galerie mit dem Regg.antritt Franz Josephs I. beginnen; ihre Aufgabe sollte es sein, fortlaufend die jeweils modernsten Werke anzukaufen. Die M. G. wurde am 6. 5. 1903 als Provisorium im westl. Teil des Unteren Belvedere (3, Rennweg 6) eröffnet, doch stand ihre weitere Entwicklung unter keinem günst. Stern, da weder der von der Secession geforderte Neubau zustande kam, noch die 1908 vorgesehene Übersiedlung in das künft. städt. Mus. realisiert werden konnte. Neben den vom Unterrichtsministerium angekauften Werken umfaßte die M. G. zahlr. Schenkungen Privater sowie einige von der Secession für die Galerie erworbene Werke. In der Folge kam es zu zahlr. organisator. Änderungen. 1916 wurden der M. G. die Werke moderner Künstler aus der kais. Gemäldegalerie überlassen, 1921 wurden die kais. Sammlungen verstaatlicht. 1938 wurde die M. G. geschlossen, nach 1945 kam es zur Neuordnung u. Verteilung der Bestände auf mehrere staatl. Museen u. Galerien; → Galerie, Österreichische. (*Wladimir Aichelburg*)

Lit.: Kat. 1903, 1904, 1929, 1956.

**Galerie, Österreichische** (3, Prinz-Eugen-Str. 27; Oberes u. Unteres → Belvedere), besteht aus dem Österr. → Barockmuseum (gegr. 1923; Unteres Belvedere), dem → Museum mittelalterl. österr. Kunst (gegr. 1953; Orangerie des Unteren Belvedere) u. der Österr. Galerie des 19. u. 20. Jh.s (gegr. 1903 bzw. 1918, Eröffnung 1924 bzw. 1929, Schließung 1938, Neuaufstellung 1954; Oberes Belvedere; Vorläuferin war die auf Initiative der Secession gegr. u. ab 1903 im Unteren Belvedere untergebrachte Moderne → Galerie). Schwerpunkte der einzelnen Teile der Ö. G. bilden Malerei u. Plastik des MAs (Hauptwerke der Tafelmalerei u. Bildhauerei vom ausgehenden 12. bis zum 16. Jh., bes. 15. Jh.) u. des Barocks (Überblick über Malerei u. Plastik von etwa 1630 bis 1780) sowie des 19. u. 20. Jh.s (Gemälde u. Skulpturen, v. a. von → Füger, → Klimt, → Kokoschka, → Romako, → Schiele u. → Waldmüller); angegliedert sind wiss. Einrichtungen u. Werkstätten (Restaurierwerkstätte, Tischlerei) sowie das → Gustinus-Ambrosi-Museum. Die Ö. G. gibt die „Mitt. der Ö. G.“ heraus.

Lit.: Elfriede Baum, Kat. Mus. ma. österr. Kunst (1971); dsbe., Kat. Österr. Barockmus. im Unteren Belvedere in W. (2 Bde., 1980); Ö. G. (Hg.), Kunst des 19. Jh.s. Bestandskat. der Ö. G. des 19. Jh.s 1 ff. (1992 ff.; bearb. v. Elisabeth Hülbauer); Ö. G. (Hg.), Kunst des 20. Jh.s. Bestandskat. der Ö. G. in W. 1 ff. (1993 ff.; bearb. v. Cornelia Reiter); Österr. Museumsführer, 371 ff. (*mit Auflistung der in den Sammlungen vertretenen Künstler*).

**Galerie des 19. und 20. Jahrhunderts, Österreichische** (3, Oberes → Belvedere), Teil der Österr. → Galerie.

Lit.: Österr. Museumsführer, 372 ff.

**Galerie Miethke** (1, Dorotheerg. 11), gegr. 1861 vom Kunsthändler Hugo Othmar M. († 11. 1. 1918) u. von C. J. Wavra. Die G. M. entwickelte sich nach ihrem Umzug von Plankeng. 6 bzw. Neuer Markt 13 ins Palais Náko (1, Dorotheerg. 11, 1896) zu einer der bedeutendsten Kunsthandlungen Österr.-Ung.s, die sich allen Arten der bild. Kunst widmete (Eröffnung des großangelegten Kunsthauses am 29. 5. 1896). Neben Ausst.en veranstaltete die G. M. auch bedeutende Auktionen, so jene der Verlassenschaften von Hans → Makart, E. J. → Schindler, Viktor

→ Tilgner, A. → Pettenkofen, Charlotte → Wolter, Rudolf v. → Alt u. a. Eine der wichtigsten Aufgaben der G. M. war die Förderung moderner Wr. Kunst, so in den 70er u. 80er Jahren des 19. Jh.s jener um Hans Makart, ab den 90er Jahren der Gruppe um Gustav → Klimt. Neben dem Kunsthandel führte die Galerie auch einen Kunstverlag. (*Wladimir Aichelburg*)

**Galerie St. Stephan** (bis 1964: Galerie nächst St. Stephan; 1, Grünangerg. 1), eine der wichtigsten Galerien moderner Kunst nach dem 2. Weltkrieg in W. Die Galerie wurde 1954 von Monsignore Otto → Mauer gegr. (Eröffnung der 1. Ausst. am 6. 11. 1954) u. in den Räumen der dort zuvor bestandenen „Neuen Galerie“ des Kunsthändlers Otto Nirenstein (gegr. 1923) eingerichtet. (*Wladimir Aichelburg*)

Lit.: Robert Fleck, Galerie nächst St. Stephan (1981).

**Galerie Würthle** (1, Weihburgg. 9), gegr. 1865 u. damit offenbar die älteste heute noch bestehende Kunsthandlung W.s. Die G. W. förderte stets die zeitgenöss. Kunst u. gab zeitweise auch graph. Editionen heraus. Im Besitz der Familie befand sie sich bis 1919, dann traten Gesellschafter ein (später mehrfacher Besitzerwechsel). (*Wladimir Aichelburg*)

**Galerist. 1)** Inhaber einer privaten Kunstgalerie (→ Galerie). – **2)** Begriff aus der → Gaunersprache (abgeleitet von der Aufnahme des Verbrecherfotos in das Verbrecheralbum, die „Galerie“ der Verbrecher).

**Galgenhof** (Hinrichtungsstätte) → Landesgericht I. Um den G. lagen die sog. Todeszellen, in denen die zum Tod Verurteilten untergebracht wurden.

**Galgenkreuz** (9, Servitenkirche, urspr. Roßauer Richtung, → Rabenstein), nach der Abschaffung der Galgenhinrichtungen durch Joseph II. in die Kirche übertragen.

Lit.: Missong, 169.

**Galgötzy Anton**, \* 1. 2. 1837 Sepsi-Szent-György, Siebenbürgen, † 5. 11. 1929 Wien 3, Metternichg. 10 (Zentralrdh., Gr. 33C/1/21), General der Infanterie. War 1887–91 Stv. Generalstabschef u. 1905 Generaltruppeninspektor. Als „Vater G.“ erfreute er sich bes. Popularität u. bot den Stoff für zahlr. Anekdoten.

Lit.: Siegfried Weyr, Die Wr. (1971), 30 ff.; Ruhestätten, 119.

**Galiczek Josef Franz Leopold**, \* 13. 10. 1880 Wien, † 18. 8. 1956 im AKH (letzte Adresse 19, Iglaseeg. 17), Privatgelehrter, Hauptkassier des Dorotheums, ab 1901 Mitgl. des VGStW, Heimatforscher. Er besaß eine Bibl. mit ca. 6.000 Bde.n, die eine Viennensis-, Austriaca- u. Bavarisammlung beinhaltete. Die Bücher gingen in den Besitz des Stifts Klosterneuburg, der Nö. Landesbibl. u. der Gmde. Klosterneuburg über. G. vererbte dem IFÖG ein Grundstück, aus dessen Verkaufserlös das Urkundenbuch der Babenberger fertiggestellt werden konnte.

Lit.: WGBil. 11 (1956), 96; Leo Schreiner, In memoriam J. G., in: ebda. 12 (1957), 45.

**Galilei Galileo**, \* 15. 2. 1564 Pisa, † 8. 1. 1642 Arcetri b. Florenz, Astronom, Physiker, Mathematiker. Legte durch seine Untersuchungen zur Wurf- u. Fallbewegung (Aufstellung der Fallgesetze) die Grundlage zur modernen Kinematik. G. gilt als Schöpfer der mathemat. Naturwiss.,

## Galileigasse

geriet jedoch durch seine Ablehnung der Lehre des Aristoteles u. sein Eintreten für das (auf Ptolemäus gestützte) Weltssystem des Kopernikus (Drehung der Erde um die Sonne) in Gegensatz zur kath. Kirche u. vor die Inquisition (wurde von der Kirche erst 1992 rehabilitiert). Mit einem von ihm konstruierten Fernrohr entdeckte er u. a. die Monde des Jupiter, bewies aber auch die Kugelform des Mondes. → Galileigasse, → Galileihof.

Lit.: Heinzel; allg. Lexika.

**Galileigasse** (9), ben. (29. 3. 1870) nach Galileo → Galilei. – *Gebäude*: Nr. 1 (Sechsschimmelg. 10): städt. Wohnhausanlage (Fertigstellung 1949) mit Steinrelief für Galileo → Galilei von Heinz Leinfellner (1951). Nr. 6: An der städt. Wohnhausanlage wurde ein Steinrelief von Heinz Leinfellner angebracht (1951; Darstellungen: Galilei, schiefer Turm von Pisa, Sinnbilder von G.s wichtigsten Entdeckungen). Nr. 8: → Volkshochschule W.–Nordwest (urspr. 3. Städt. Waisenhaus, erb. 1874, GT im Hausflur [zu den Zöglingen gehörte auch Bgm. Karl → Seitz]; nach dem 1. Weltkrieg zeitw. Sonderschule, dann Knabenschule).

Lit.: Mück, 33; BKF 29, 18.

**Galileihof** (13, Altg. 27, Lainzer Str. 3–5), Wohnhausanlage, ben. nach Galileo → Galilei.

Lit.: BKF 13, 2.

**Galitzin**, alternative Schreibweise für → Gallitzin.

**Gall Franz**, \* 17. 8. 1926 Korneuburg, NÖ, † 22. 7. 1982 Trient (Frdh. Korneuburg), Universitätsarchivar, Heraldiker, G. (1970) Maria Helene Wied, So. des Oberlandesgerichtsrats Adolf G. u. der Antonie Michel. Stud. 1946–51 an der Univ. W. (Dr. phil. 1951; 1949–52 Inst. für österr. Geschichtsforschung), wurde am 1. 1. 1953 wiss. Hilfskraft am IföG u. am 1. 2. 1953 Archivar der Univ. 1955–82 war G. Ltr. des Universitätsarchivs (Hofrat). Habil. sich 1965 für Univ.gesch. an der Univ. W. (ao. Prof. 1969). G. veröffentlichte zahlr. wiss. Publikationen (dar. Die Siegel der Babenberger, 1954; Österr. Städtewappen, 1960; Heraldik der Gegenwart, 1960; Wr. Wappenbüchlein, 1963); 1963 gab G. das Jb. der Exlibris-Ges. heraus. G.s Hauptwerk ist „Österr. Wappenkde. Hb. der Wappenwiss.“ (1977). Ab 1980 Präs. des Univ.bunds Alma Mater Rudolphina (Mitgl. des Vorstands ab 1963, Gründung einer Univ.geschichtl. Sektion 1966, Gründung u. Ltr. des aus dieser hervorgegangenen Inst.s für Hochschulforschung, Vizepräs. ab 1974), Begr. des Univ.balls (1965), Mitbegr. des Verbands österr. Archivare (1967) u. der Österr. Ges. für Kulturgesch. (1969). G. war 1965–63 Redakteur des Jb.s „Adler“ u. 1956–63 der Zs. „Adler“, 1966–73 Mitgl. des Vorstands der Ges. „Adler“, ab 1967 Hg. der Schriftenreihe „Archigymnasium“ u. ab 1971 Hg. der Zs. „Acta universitatum“. Liechtenstein-Med. des „Adler“ (1960), Ehrenmitgl. des „Adler“ (1970), Kulturpreis des Landes NÖ (1968), Ehrenzeichen der Univ. W. (1971), GEZ Bgld. (1972).

Lit.: Biogr. Lex. Heraldiker, 131f.; Uni aktuell 6/1982, 5; Zs. Adler 12 (1982), H. 12, 413.

**Gall Franz Joseph**, \* 9. 3. 1758 Tiefenbrunn, † 22. 8. 1828 Montrouge b. Paris, Anatom, Begr. einer Schädel-

lehre, 1. G. Katharina Heißler († 25. 3. 1825 Landstraße 347 [3, Ungarg. 55, Barichg. 30; Hausbesitzer Wilhelm Edl. v. Würth]), 2. G. (1825) Maria Anna Barbe († nach 1828). Stud. Anatomie u. Naturgesch. an der Univ. Straßburg (Dr. med. 1781 Univ. W.). Als seine privaten Vorlesungen über Gehirn-anatomie u. Phrenologie auf kais. Befehl unterbunden wurden, ging G. 1807 nach Paris, wo er hohe Anerkennung fand. Seine Annahme, bestimmte Sinnes-, Gefühls- u. Willensfunktionen stünden mit der Gehirnrinde in Zusammenhang, haben sich in Ansätzen als richtig erwiesen. Die Gallsche Schädellehre wird auch im Zusammenhang mit Joseph Haydn aktuell (→ Haydn-Grab).

Lit.: Lesky, 18ff., 79f.; Gräffer, Dosenstücke 1, 491f.

**Gall (Gäl) Josef**, \* 21. 11. 1820 Laa/Th., NÖ, † 9. 5. 1899 Wien 2, Taborstr. 14 (Grinzinger Ortsfrdh.), Magistratsbeamter. So. eines Bäckermeisters, besuchte das Piaristenlyzeum in Nikolsburg, trat 1841 in den Staatsdienst (Pensionierung als Adjunkt der Staatshauptkasse am 2. 3. 1899) u. war 1848 Obltn. der Nationalgarde (in dieser Eigenschaft bewahrte er die Ferdinandsbrücke vor der Vernichtung durch Brandlegung). Ab 1849 war G. Journalist. tätig (1849 beim Journal „Das freie Österr.“, 1850 bei der „Österr. Volksztg.“); kurzzeitig war G. auch Mitarb. bei der „Donauztg.“. Finanzminister Baumgartner erteilte ihm 1851 die offiz. Erlaubnis zur Mitarb. bei der „Presse“ (deren Kommunalberichterstattung er 1851 wurde) u. bei der „Pest-Ofener Ztg.“. G. betätigte sich auch als Schriftsteller u. Hg. der von ihm im Okt. 1861 begr. → Correspondenz Gall (mit 31. 12. 1893 legte er deren Ltg. zurück [heute → Rathauskorrespondenz]); 1875 gründete er das „Wr. Kommunalblatt“. G., der seit jeher am polit. Leben Anteil genommen hatte, führte erstm. in umfassender Weise die Kommunalberichterstattung in die Journalistik ein. Bürgerrecht mit Nachsicht der Taxen ehrenhalber (21. 11. 1890). → Josef-Gall-Gasse.

Lit.: Eisenberg 2/1; GBÖ; ÖBL; NFP 10. 5. 1898.

**Gall Matthias** → Gallhof (9).

**Gall Sebastian** → Gallgasse.

**Gallenberg Robert Wenzel Gf.**, \* 28. 12. 1783 Wien, † 13. 3. 1839 Rom, Komponist, Theaterdirektor, G. (3. 11. 1803) Giuletta Gfin. Guicciardi (\* 23. 11. 1784, † 22. 3. 1856 Wien; Klavierschülerin Beethovens, Widmungsträgerin der Mondscheinsonate op. 27). Am 21. 1. 1804 wurde seine Operette „Der kleine Page“ im Theater an der W. erstaufgeführt. 1822/23 war G. mit Domenico Barbaja Dir. der Hofoper, 1829 übernahm er auf eigene Rechnung die Dion. des Kärntnertheaters. Als am 11. 6. 1831 Chopin zum letzten Mal als Pianist in W. auftrat, wurde bei dieser Akademie auch G.s Ballett „Theodosia“ aufgeführt (Mitwirkung von Fanny Elßler u. ihren Schwestern). (Richard A. Prilisaue)

**Galleria** (3) → Drehersaal.

**Gallgasse** (13, Speising), ben. (1894) nach dem GR von Speising (1870–88), Hausbesitzer u. Wohltäter Sebastian Gall (\* 1820, † 21. 12. 1888); vorher Mayerhofg.

**Gallhof** (9, Latschkag. 3–5, Heiligenstädter Str. 4), städt. Wohnhausanlage (137 Wohnungen), erb. 1924/25

nach Plänen von Heinrich Schopper u. Johann Chalusch, ben. (15. 2. 1949 GRA) nach dem österr. Widerstandskämpfer Matthias Gall (\* 27. 7. 1893, † 1944 [KZ]). Die beiden Arch.en waren Schüler Otto Wagners, nahmen aber auch einiges von den klassizist. inspirierten Gmde.wohnbauten Hoffmanns oder Behrens' vorweg; die schmale Hofanlage besitzt bmkw. Runderkergruppen. An der Gassen- u. der Hoffassade figurale Steinplastiken von Leopold Hohl.

Lit.: Weihsmann, 293; Hautmann, 301; Achleitner 3/1, 247; AvW, 182f.; BKF 39, 23.

**Gallhof** (12, Hetzendorfer Str. 92, Schönbrunner Allee 60; auch Gallischer Hof oder Liechtensteiner Hof). Um 1700 kam der Wirtschaftshof in den Besitz der Familie Liechtenstein u. von dieser (gleichzeitig mit dem → Hetzendorfer Schloß) an Maria Theresia, die den Besitz durch Ankauf angrenzender Bauernhöfe vergrößerte u. einen Park in franz. Stil anlegen ließ. 1780 erwarb Gf. Seilern mit der Herrschaft Hetzendorf auch den G. u. erweiterte den Besitz durch Um- u. Zubauten zu einem Meierhof aus. Der G. selbst wurde das Herrschaftshaus von Hetzendorf; er wechselte ab 1803 mehrmals den Besitzer, bis ihn 1871 Dr. Wilhelm Herz erwarb u. ihn nach seiner verstorbenen To. Maria „Marienvilla“ ben. 1904 wurde der G. von der Familie Siller erworben; Franz Siller eröffnete die Café-Meierei Siller, die unter diesem Namen bis 1971 geführt wurde. Bereits 1948 hatte eine austral. Heilmittelherstellungsfirma den größten Teil der Marienvilla erworben, 1970 auch den Rest; sie bestimmte ihn zu ihrer Niederlassung für Österr. Im Park err. das „Österr. Volks-Wohnwerk“ 1968/69 Eigentumswohnungen.

Lit.: BKF 12, 25.

**Galli-Bibiena.** Aus Bologna stammende Familie von Baumeistern, Malern u. Ausstattungskünstlern des 17. u. 18. Jh.s, die mit einigen ihrer Mitgl. die europ. Theaterarchitektur u. Inszenierungskunst des Barocktheaters nachhaltig beeinflusste u. bes. in W. wirkte. Giovanni Maria (1625–65) hatte 3 Kinder: Maria Oriana (1656–1749), Ferdinando (1657–1743) u. Francesco (1659–1739). Ferdinando hatte 4 Söhne; Alessandro (1686–1748), Giuseppe (1696–1756), Antonio (1700–74) u. Giovanni Maria d. J. (erw. um 1739–69), Francesco einen So. Giovanni Carlo († 1760). In der 4. Generation kennen wir nur einen So. von Giuseppe namens Carlo (1721–87). Vgl. die nachfolgenden Stichwörter.

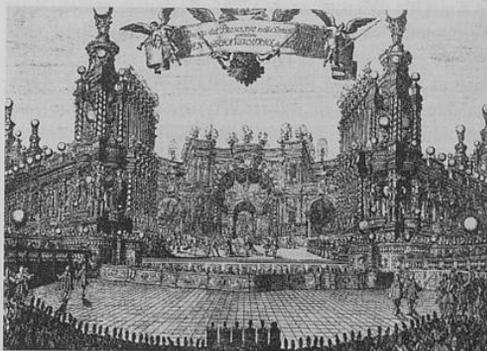
Lit.: Franz Hadamowsky, Die Familie G.-B. in W. (1962); Notring-Jb. 1965, 79.

**Galli-Bibiena** Antonio, \* 16. 1. 1700 Parma, † 1774 Mailand (oder Mantua?), Architekt, Maler, So. des Ferdinando → Galli-Bibiena, G. (26. 11. 1724 Wien) Eleonora Ursula Bussi (\* vor 1709 Wien), To. des Stukkateurs Santino → Bussi. G.-B. schuf 1721–40 Theaterdekorationen für W. u. baute 1749 das Hoftheater (Francesco → Galli-Bibiena) in die (heut.) Redoutensäle um, weil es infolge eines Neubaus (1741; → Burgtheater) seine Funktion verloren hatte. In der → Peterskirche leitete er den Erweiterungsbau des Presbyteriums, entwarf den Hochaltar (Ausführung durch Santino Bussi) u. malte das Deckenfresko unter der Orgelempore (1730–32). Sein Gesuch

(1725), ihn zum 2. Theatral-Ing. zu ernennen, wurde 1727 genehmigt. Beim Feuerwerk, das der Magistrat im Nov. 1732 zu Ehren Karls VI. veranstaltete, war G.-B. als Ing. tätig. Im Apr. 1736 erhielt er mit dem Bildhauer Antonio → Corradini ein 10jähr. Privileg zur Abhaltung von Tierhetzen, nachdem er 1735 Pläne für den Neubau des → Hetztheaters entworfen hatte. Anläßl. des Todes Karls VI. stellte er 1740 im Auftrag des span. Kollegiums ein Trauergerüst auf. Daraufhin soll er W. verlassen haben. Johann Gfall (1725–99) bildete er in der Architekturmalerei aus.

Lit.: Thieme-Becker (→ Bibiena); GSTW NR 7/2, 82, 101; Bandion, 48; Schöny 1, 56; Kat. HM, 30, 16; Lhotsky 2/1, 363.

**Galli-Bibiena** Ferdinando, \* 18. 8. 1657 Bologna, † 3. 1. 1743 Bologna (Kirche S. Domenico, Bologna), Baumeister, Maler, G. (vor 1687) Carlina Elisabeta († nach 1724), Vater des Antonio → Galli-Bibiena, Brd. des Francesco → Galli-Bibiena. Nachdem er 30 Jahre lang in Parma u.



Ferdinando und Giuseppe Galli-Bibiena. Entwurf des Prosenziums zur Oper „Angelica siegt über Alcina“. Zeichnung, 1716.

Piacenza als Hofkünstler des Hauses Farnese tätig gewesen war, folgte er 1708 einer Berufung Kg. Karls III. (ab 1711 Ks. Karl VI.) nach Barcelona, um dessen Vermählung mit Elisabeth Christine v. Braunschweig-Lüneburg festl. zu gestalten. Karl VI. berief ihn nach seinem Regierungsantritt aus Barcelona nach W., wo er 1712 seinem Brd. Francesco nachfolgte (1. Theatral-Ing. am Wr. Hof), 1714 u. 1715 Vorlagen für je ein „Castrum doloris“ lieferte, 1715 die Oper „Teseo in Creta“ inszenierte u. sich (erfollos) am Wettbewerb für die → Karlskirche beteiligte. Am 13. 4. 1716 arrangierte er anläßl. der Geburt des Ehz.s Leopold Johann ein feenhaftes Nachtfest auf dem Teich des Gartens der Favorita. Seine letzte Wr. Arbeit war ein „Castrum doloris“ (1716), seit 1717 lebte er in Bologna. G.-B. war einer der bedeutendsten Künstler auf den Gebieten der Dekoration, Theaterinszenierung u. Vorbereitung von glanzvollen Festen u. genoß europ. Ruf. Im Bühnenbild führte er anstelle der Zentralachse die Diagonallachse u. die Winkelperspektive ein.

Lit.: Thieme-Becker (→ Bibiena); Rischbieter; Schöny 1, 56f.; Bandion, 134; GSTW NR 7/2, 82; 7/3, 57, 63, 86f.

**Galli-Bibiena** Francesco, \* 12. 12. 1659 Bologna, † 20. 1. 1739 Bologna, Architekt. Nach Tätigkeit in versch. ital. Städten berief ihn Leopold I. nach W., wo er 1704 ein

## Galli-Bibiena, Giuseppe

Hoftheater (anstelle der späteren Redoutensäule) baute (Holzbau). Die vom Ks. gewünschte ständ. Anstellung G.-B.s scheiterte jedoch an seinen Gehaltsansprüchen. Josef I. entließ G.-B. wegen des andauernden Span. Erbfolgekriegs, nachdem er ihm seinen Lohn für den Theaterbau gezahlt hatte. G.-B. ging zunächst nach Ital., dann nach Lothringen (Theater in Nancy). Daraufhin berief ihn Josef I. wieder nach W., wo er ab 1710 als Theatral-Ing. u. Dekorationsmaler für das Operntheater arbeitete. In W. wurden ihm ein So. (1710) u. eine To. geb. (1711): 1712 durfte er W. verlassen haben, weil Karl VI. Francescos Brd. Ferdinando → Galli-Bibiena nach W. berief, der seine Stelle einnahm. G.-B. kehrte nach Ital. zurück.

Lit.: Thieme-Becker (→ Bibiena); Theaterausst., 156; Riemann, Erg. Bd.

**Galli-Bibiena** Giuseppe (Joseph), \* 5. 1. 1696 Parma, † 1756 Berlin, Theateringenieur, Ausstattungskünstler, G. (15. 2. 1719 Wien, St. Stephan) Maria Eleonore Zlinsky (\* vor 1704 Wien, † nach 1726). Begleitete seinen Vater Ferdinando → Galli-Bibiena 1712 von Barcelona nach W., wo er diesen ab 1717 in seinem Amt vertrat. 1727 erhielt er über dessen Bitte offiziell das Amt eines 1. Theatral-Ing. (2. wurde im selben Jahr sein Brd. Antonio); die Besoldung betrug 2.500 (bzw. 1.200) fl. 1717 entwarf G.-B. anläßl. der Geburt eines Ehz.s im Auftrag der nö. Stände eine Triumphpforte, 1719 leitete er in Dresden die Festivitäten anläßl. der Vermählung des späteren Kg.s August III. mit der österr. Prinzessin Maria Josepha, 1720 errichtete er den Katafalk für Ksin. Eleonore Magdalena in der Wr. Augustinerkirche. Nach Tätigkeiten in München, Prag, Linz (wo er erstm. transparente Dekorationen auf die Bühne brachte) u. Graz entwarf er 1739 die Festbeleuchtung des Wr. Liechtensteinpalais anläßl. des Friedensschlusses von Belgrad; 1742 stellte er Dekorationen für das Wr. Opernhaus her, 1743 arrangierte er die festl. Beleuchtung der Burgbastei u. 1745 jene des Landhauses, vor dem er auch eine Triumphpforte err.; 1746 geschah dasselbe nochmals anläßl. der Heimkehr Franz' I. 1747 folgte G.-B. einem Ruf nach Dresden, 1754 ging er nach Berlin.

Lit.: Thieme-Becker (→ Bibiena); Schöny 1, 56; Theaterausst., 152.

**Galliny** Florentine (Pseud. Florentine Kovach bzw. Bruno Walden), \* 24. 6. 1845 Wien, † 19. 7. 1913 Wien 8, Auerspergstr. 9 (wh. 3, Siegelg. 6; Zentralfrdh.), Schriftstellerin. Redakteurin der WZ; schrieb literar. Kritiken u. Feuilletons. Übersetzungen aus dem Engl. u. Französ.

Lit.: ÖBL.

**Gallitzin** (Galitzin) Demetrius Michailowitsch Fst., \* 15. 5. 1721 Abo (Turku, Finnld.), † 30. 9. 1793 Stadt 1046 (1, Krugerstr. 10; Bestattung zunächst auf seinem Gut auf dem Predigtstuhl, 1802 Überführung nach Moskau u. Bestattung in einem von ihm gestifteten Spital), russ. Diplomat, Schloß- u. Grundbesitzer, G. Fstin. Catharina Dimytriowna († 1761 Paris). Spöß einer russ. Bojarenfamilie, wählte die Diplomatenlaufbahn, war Gesandter am Hof Ludwigs XV. in Paris (wo seine G. starb). Am 12. 1. 1762 wurde er obligater Gesandter u. ao. Bevollmächtigter Minister in W. 1772 verlieh ihm Katharina

II. zum Wladimir-Orden den Andreas-Orden. G. besaß ein herrschafll. Haus in der Stadt (1, Krugerstr. 10), in dem er 38 Bedienstete beschäftigte. Aus Alters- u. Gesundheitsgründen gab man ihm 1790 einen 2. Gesandten



Fürst Demetrius M. Gallitzin. Ölgemälde von Adam Braun, um 1780.

bei; 1792 schied G. aus dem diplomat. Dienst. Nach der Öffnung des Praters für die Allgemeinheit (1766) ließ er sich 1775 zw. der Hauptallee u. der heut. Ausstellungsstr. ein Lusthaus erb. (→ Gallitzinlusthaus, 2 benachbarte Wiesen trugen seinen Namen (→ Gallitzinwiese). 1784 erwarb er von Gf. Lacy ausgedehnte Waldungen u. Wiesen auf dem Predigtstuhl, der bereits 1784 als „gallicin. Berg“ bezeichnet wird; ein Vertrag mit der Gmde. Ottakring (1785) ermöglichte ihm auf 6 Jahre die Nutzung nahegelegener Steinbrüche (was wohl auf den Schloßbau bezogen werden kann, den bereits Lacy begonnen hatte); nach dem Erwerb weiterer Grundstücke ließ er einen romant. Park anlegen (→ Gallitzin-Sommerschloß). Infolge seiner Wohltätigkeit gegenüber Armen war G. in W. u. Ottakring sehr beliebt.

Lit.: Albert Elmar, Demetrius Michailowitsch Fst. Galitzin, in: WGBll. 33 (1978), 77 ff.; Joseph Richter, Eipeldauer-Briefe (1917), 352.

**Gallitzinberg** (16, Ottakring; Teil des Kahlengebirges, früher auch Predigtstuhl gen., 387,4 m), erhielt diese Bezeichnung (im Volksmund „Galizberg“), nachdem er um 1780 vom russ. Botschafter Demetrius Fst. → Gallitzin angekauft worden war, der sich dort 1785 ein Sommerschloßchen erb. ließ (→ Gallitzin-Sommerschloß). Im Vormärz bürgerte sich für die Liegenschaft (u. den G.) die Bezeichnung → Wilhelminenberg ein, weil Moritz Fst. → Montléart sie nach seiner G. Wilhelmine so ben. (1864). Am Südhang des G.s, der Baumgartner Höhe, wurde 1907 die Nö. Landes-Heil- u. Pflgeanst. für Geistes- u. Nervenranke eröffnet (→ Am Steinhof). Im 2. Weltkrieg entstand hier ein Gaubefehlsstand (→ Schirachbunker).

Lit.: → Gallitzin-Sommerschloß.

**Gallitzinberg, Am** (17, Dornbach), erw. um 1869, ab 1876 → Gallitzinbergstr. (17), ab 1881 Wilhelminenbergstraße, seit 1919 → Oberwiedenstraße.

**Gallitzinberg, Gaubefehlsstand**, → Schirachbunker.

**Gallitzinbergstraße** (16, Ottakring), wurde 1872 teilw., 1885 gänzl. in die → Wilhelminenstraße einbezogen.

**Gallitzinbergstraße** (17, Dornbach), hieß bis 1875 Gallitzinberg → Am; ab 1881 Wilhelminenbergstr., seit 1919 → Oberwiedenstraße.

**Gallitzinlusthaus** (2, Prater, Kaisergarten [zw. Hauptallee u. Ausstellungstr.]), erb. 1775, mehrfach baul. verändert, nach 1945 abgerissen.

**Gallitzin-Sommerschloß** (16, Savoyenstr. 2 [auf dem Predigtstuhl; → Gallitzinberg]; im 19. Jh. Schloß Wilhelminenberg gen.), ein vornehm wirkendes Gebäude, in dem Demetrius Fst. → Gallitzin auch seine große Kunstsammlung unterbrachte. Das Schloß war von einem großen Park umgeben, der 3 Teiche u. Springbrunnen enthielt u. für die Allgemeinheit geöffnet war. Auch Wiesen u. Waldungen gehörten zum Besitz. Der ganze Komplex ging nach dem Tod des Fst.en Gallitzin 1795 in das Eigentum von Fst. Romanzov über. 1802–24 hatten Gebäude u. Berg 8 versch. Besitzer, bis schließl. 1824 das aus Frankr. stammende Fürstenpaar Julius u. Maria Christine Montléart die Liegenschaft erwarb. Von ihm kam der Besitz an seinen So. Moritz, der den Schloßbesitz nach seiner G. Wilhelmine „Wilhelminenberg“ (zuvor Predigtstuhl) ben.; Bgm. Cajetan Felder weiß in seinen Memoiren über die Montléarts versch. Interna zu berichten. Das Schloß war ein einstöck. Bau im Villenstil mit einem von 4 Säulen getragenen Vorbau, der im Lauf der Zeit durch Zu- u. Aufbauten vergrößert worden war. Von den Bauten des alten Landschaftsgartens sind nur ein Rundtempel in klassizist. Stil u. die röm. Ruine erhalten geblieben. Neben dem Schloß steht die Grabkapelle von Moritz Fst. Montléart († 1887) u. seiner G. Wilhelmine († 1895; → Wilhelminenspital). Anstelle des Sommerschloßchens wurde 1903–08 nach Plänen von Eduard Frauenfeld u. Ignaz Sowinsky ein Schloß im Neoempirestil erb., das Wohnsitz eines habsburg. Ehz.s wurde; es kam zunächst in die Hand von Ehz. Rainer (1827–1913), dann an seinen Nefen Ehz. Leopold Salvator (1863–1931; → Erzherzog-Leopold-Salvator-Palais [16]). Während des 1. Weltkriegs fand das Schloß als Lazarett Verwendung, danach wurde



Blick auf das Gallitzin-Sommerschloß, „Aussicht des Predigtstuhls“. Stich von Johann Ziegler nach einer Zeichnung von Jakob Schmutzer.

es vom Kriegsbeschädigtenfonds als Genesungsheim für Kriegsoffer geführt. 1927 kaufte die Gmde. W. das gesamte Objekt an u. gestaltete es zu einer Kinderherberge um (→ Wilhelminenberg; Eröffnung 12. 11. 1927; Gemälde von Oskar Kokoschka [Auftragsarbeit für die Stadt W.] im HM). In einem Teil des Parks u. in Wirtschaftsgebäuden wurde die Biolog. Station → Wilhelminenuntergebracht (16, Savoyenstr. 1; gegr. 1945 von Otto u. Lilly → Koenig), eine Art Nachfolgerin der szt. „Biolog. Versuchsstation“ im Prater u. des → Aquariums. 1934 wurden die Pflegekinder abgesiedelt u. bis 1938 die Wr. → Sängerknaben im Schloß einquartiert. Während des 2. Weltkriegs befanden sich am Wilhelminenberg Flak-Stellungen. Nach dem Krieg wurde wieder ein städt. Kinderheim eingerichtet, das aber im Lauf der Zeit den steigenden Anforderungen nicht mehr entsprach u. deshalb 1977 geschlossen wurde. 1986 erfolgte der Umbau zu einem Familien- u. Jugendhotel, das am 1. 4. 1988 eröffnet wurde.

Lit.: Johann König, Rund um den Gallitzinberg (1924); Karl Ziak, Von der Schmelz auf den Gallitzinberg (1969), bes. 190ff.; Ottakring, 134ff., 417; BKF 16, 9f., 55f.; Arch. 19. Jh., 69, 160; Czeike (Hg.), Cajetan Felder. Erinnerungen eines Wr. Bgm.s (1984), Reg.; Albert Elmar, Demetrius Michailowitsch Fst. v. Gallitzin, in: WGBll. 33 (1978), 77ff.; Schneider, Gesch. der Gmde. Ottakring (1892), 137f., 145f.; Topographie XVI. Bez., 49; Topogr. NÖ 3, 267; Paul, 483 f.; Dehio, 143; Günther Berger, Spuren der Vergänglichkeit, in: WGBll. 44 (1989), Bh. 1, 8; Bibl. 4, 393f.

**Gallitzinstraße** (16, Ottakring), ben. (19. 10. 1883 GA Ottakring) nach dem Schloß- u. Grundbesitzer Demetrius Fst. → Gallitzin. – *Gebäude*: Nr. 5: → Ottakringer Friedhof. Nr. 7–13 (Funkengerg. 2–6): Wohnhausanlage der Baugenossenschaft „Heim“. Gedenkstein zur Erinnerung an die Wiedererlangung der Souveränität Österr.s (1955) mit Ausspruch von Bundeskanzler Julius Raab u. Versen von Anton Wildgans (*Stiege 1*); Maria Mater Austriae (Keramik nach Entwurf von Max Pistorius, ausgeführt von Hildegard Schimpp, enth. 2. 10. 1954; *Stiege 9*). Nr. 18–20: Wasserbehälter der 2. Hochquellenwasserlgt. (Hilfsbehälter für das Schmelzer Reservoir; Seehöhe 241 m). Nr. 44: Späthistorist. Villa mit Stuckrelief „Ks. Joseph II. führt den Pflug in Slavikovice im Jahr 1769“. Nr. 45: Wohnhaus von Johann → Staud. Nr. 97: Villa des Architekten Anton Adolf Zagorski (→ Zagorskigasse), des letzten Bgm.s von Ottakring vor der Eingemeindung (1882–91), die nach dem Vorbild von Schloß Miramare err. wurde.

Lit.: BKF 16, 10ff.

**Gallitzinwiese** (2, Prater), Bezeichnung (u. a. auf dem Plan von Vasquez, um 1840) für eine südöstl. des → Kaisergartens (→ Volksprater) bzw. nordöstl. der Hauptallee gelegene Wiese (heute etwa das Areal zw. Messegelände u. Hauptallee).

**Gallmeyer** Josefine, geb. Tomaselli, \* 27. 2. 1838 Leipzig, † 3. 2. 1884 Wien 2, Praterstr. 56 (GT; Matzleinsdorfer Evang. Frdh., seit 3. 10. 1906 [Exhumierung] Zentralfrdh., Ehrenggrab Gr. 32A, Nr. 17; Grabdenkmal von Theodor → Kluen), Schauspielerin, Soubrette, Volksängerin, Tänzerin, auch Schriftstellerin („weibl. Nestroy“), G. Siegart → Friedmann, außerehel. To. des Brüner Theaterdir.s Thiel u. der Sängerin Katharina Tomaselli. G.

## Gallmeyergasse

spielte Kinderrollen in Brünn (Debüt am 13. 9. 1853 in „Kurmärker u. Picarde“), ging anschl. nach Ung. (wo sie bei versch. Wandergruppen gastierte) u. trat am 15. 1. 1856 erstm. in „Mammons Palast“ von Elmar am Josef-



Josefine Gallmeyer  
als Regine in  
„Die Prinzessin von  
Trapezunt“ von  
Jacques Offenbach.  
Foto.

städter Theater in W. auf. Sie wurde dann Mitgl. des Dt. Theaters in Pest u. kam 1857 unter der Dion. von Johann → Nestroy (der sie als „zu häßlich“ bald entließ) ans Carltheater. 1860–62 hatte sie ein Engagement bei Friedrich → Strampfer in Temesvár. Dort zeigte sich ihre eigentl. Begabung im Genre des Volksstücks u. der Posse. 1862 ging sie mit Strampfer ans Theater an der W., von dem sie 1865 ans Carltheater (Dion. Anton → Ascher) zurückkam. Hier begann ihre große Karriere, die sie zur populärsten Sängerin u. Schauspielerin der Wr. Volksbühne in der 2. H. des 19. Jh.s machte. Eduard v. → Bauernfeld nannte sie „das größte theatral. Talent W.s.“. 1872 trat sie in das von Strampfer 1870 gegr. Theater unter den Tuchlauben ein, dessen Ltg. sie 1874 gem. m. dem Dichter Julius Rosen übernahm; bei diesem Unternehmen büßte sie den Großteil ihres Vermögens ein. Gastspielreisen führten sie anschl. nach Graz, Berlin u. Hamburg. Nach einem am 30. 3. 1882 mißlungenen Auftritt bei Heinrich → Laube am Stadttheater unternahm sie eine erfolgr. Tournee durch Amerika. Nach W. zurückgekehrt, spielte sie am Theater an der W., danach in Graz, wo sie in der Operette „Mascotte“ am 1. 1. 1884 zum letzten Mal die Bühne betrat. Aus ihrer schriftsteller. Tätigkeit sind die Novellen „Aus is“ u. „Die Schwestern“ sowie das Drama „Aus purem Haß“ hervorzuheben. G. starb in ärm. Verhältnissen. → Gallmeyergasse.

Lit.: ADB; BBL; GBÖ; ÖBL; Wurzbach; Glossy u. Berger, J. G. (1974); E. P. Danszky, Die G. (1953); Mariahilf, 192; Josefstadt, 372; JHM 3, 228; Döbling, 203; Theaterausst., 179; Gedenkstätten, 117; Ruhestätten, 83; W. aktuell 4/1988; WZ 4. 2. 1884; NFP 5. 2. 1884.

**Gallmeyergasse** (19, Heiligenstadt), ben. (26. 9. 1928 GRA) nach Josefine → Gallmeyer; vorher Teil der Dionysius-Andrassy-Str. (von der Hohen Warte bis zur Heiligenstädter Str.).

**Gallos** Hermann, \* 21. 1. 1886 Wien, † 20. 2. 1957 Wien (Zentralfrdh., Gr. 33F/12/8), Staatsopernsänger. Nach anfängl. Jusstud. bildete sich G. an der Musikakad.

zum Tenor aus u. wurde 1915 an die Hofoper engagiert. Er trat auch als Oratorien- u. Liedersänger hervor, wurde 1937 Lehrer für Gesang an der Musikakad. u. 1945 kommissar. Ltr. (Abt. Stimmbildung u. Konzertgesang) u. übernahm die Opernklasse.

Lit.: Kat. Oper, 115; Ruhestätten, 122; RK 19. 1. 1961.

**Galopprennen** (2, 11). Am 16. 8. 1778 wurde nach engl. u. franz. Vorbild in der Hauptallee erstm. ein Pferderennen nach engl. Art abgehalten, das Martin Pächtel am 8. 8. im „Wiener Diarium“ (Nr. 63) ankündigte u. das möglicherweise von Frh. Lopresti angeregt worden war (jedenfalls wird sein Haus auf der Wieden als Kontaktadresse angegeben). Am 19. 5. 1784 veranstalteten die Engländer Hyam, Price u. Masson, die als Reitlehrer, Bereiter u. Kunstreiter in W. tätig waren, ein Rennen („Wienerblätchen“ v. 19. 5. 1784). Die in Adelskreisen erkennbare anglophile Einstellung kam der Neuerung entgegen oder war sogar Ursache für die Einführung der G. 1787 wird als Veranstaltungsort eine Praterwiese gen. (wahrscheinl. bereits die damals noch mit dem Prater verbundene → Simmeringer Haide). Im April kam es zum letzten Auftreten der Engländer; seit Mai 1787 wurden die Rennen von österr. „Coursliebhabern“ veranstaltet. Im allgemeinen wurden nur Flachrennen geritten. Joseph II. dürfte die G. verboten haben. Das nächste überlieferte Rennen fand jedenfalls erst am 17. 4. 1816 auf der Simmeringer Haide statt (Darstellungen u. a. von Johann Schindler [Artaria & Co.] u. im Verlag Tranquillo → Mollo). Die ins Treffen geführte Nützlichkeit der G. für die Zucht u. der stärker beachtete sportl. Faktor haben zweifellos zur Wiederaufnahme der Rennen wesentl. beigetragen; die G. wurden seither straff organisierte, programmierte u. planmäßig abgehaltene Meetings. Eine dominierende Rolle im G.sport spielte im Vormärz das Haus Liechtenstein, die Werbetroddel rührte (auch durch einschläg. Schrifttum) Istvan Gf. Széchenyi. Am 30. 3. 1826 feierte der „Wr. Wettrenn-Ausschuß“ seine öffentl. Premiere mit G. u. Sweepstakes (Stiche von Balthasar Wigand u. bei Artaria, 1827 auch J. Kriehuber bei Trentsensky); seit 1831 gibt es Handicaps. Bis 1837 gingen jährl. an 4–6 Renntagen 27–51 Pferde an den Start; 1837 stellte der „Wr. Wettrenn-Ausschuß“ seine Tätigkeit ein, im selben Jahr wurde die „Wr. Pferderennen-Ges.“ gegr., deren Ausschuß sich personell vom früheren kaum unterschied u. die bis 1853 G. veranstaltete. Die 1832 durchgeführte Regulierung des unteren Donaukanals veränderte die topograph. Situation insofern, als der Rennplatz nun nördl. des Kanals zu liegen kam (→ Freudenau). Bei den Rennen konzertierte ab 1838 eine Militärkapelle. Seit 1839 fanden die Rennen auf der „Fleischackerwiese“ (Gelände des heut. Rennplatzes Freudenau) statt. Es wurde eine elegante gedeckte Tribüne err., die vor dem Ziel eine Hofloge erhielt (sie befand sich etwa dort, wo heute der 2.000-m-Startplatz liegt, u. wurde am 15. 5. 1841 von Ferdinand I. besucht). 1849 u. 1855–57 fanden keine Rennen statt, 1854 tritt ein Wettrenn-Comité als Veranstalter auf, 1857 taucht ein „Centralverein“ auf, 1858–68 wurden die G. vom Wr. Wettrenn-Verein veranstaltet; am 22. 5. 1858 wurde eine neue gedeckte Tribüne (mit Hofloge, 30 Logen u. nummerierten

Sitzen) eröffnet, der sich 3 offene Tribünen für 3.500 Personen anschlossen. Am 28. 12. 1866 wurde auf Anregung von Nikolaus Gf. Esterházy als oberste Sammelorganisation der „Jockey Club“ gegr. (1. Hauptversammlung am 17. 2. 1867, 1. Rennen am 23. 5. 1867, 1. Österr. Derby am 21. 5. 1868), der sich 1868 mit der Wettrenn-Ges. (die die Rennbahn in der Freudenau besaß) fusionierte u. 1869–1931 die G. organisierte. Am 15. 5. 1870 wurden die nach Plänen von Carl v. → Hasenauer err. beiden neuen Tribünen eröffnet (verbunden mit einer „Umdrehung“ des Platzes u. der Anlage neuer Rennbahnen). Nach einem Brand (1883) kam es zu einem Neubau (1885–87) nach Plänen von Anton u. Josef Drexler. Die rasante Aufwärtsentwicklung u. Ausweitung des Rennbetriebs (1883: 22 Veranstaltungen mit 138 Rennen) führte zur Gründung neuer Events, von denen sich einige bis heute erhalten haben (u. a. Großes Wr. Handikap, 1885; Großes Freudenauer Handikap, 1885; Gf.-Nikolaus-Esterházy-Memorial, 1886; Gf.-Hugo-Henckel-Memorial, 1889). Am 25. 2. 1890 beschloß das Abgeordnetenhaus die Einführung einer Totosteuer (Besteuerung des Totalisators; Wettabgabeges.; Novellierungen des Wettsteueres am 13. 8. 1919 u. am 1. 9. 1924), das den Jockey Club finanziell belastete. Am 2. 9. 1909 wurde die Straßenbahnlinie 80 in Betrieb genommen (am 17. 8. 1969 durch Autobuslinie ersetzt). Die positive Entwicklung (Derby 1913: über 40.000 Besucher) wurde durch den 1. Weltkrieg u. die darauf folgende permanente Existenzkrise unterbrochen. Am 5. 1. 1919 erfolgte die Umbenennung in „Jockey Club für W.“. 1928 wurde der „Große Preis von Österr.“ geschaffen, am 22. 4. 1928 gaben nach der Gründung des Österr. Amateurreiter-Vereins Amateurreiterinnen ihr Debüt. Die Wirtschaftskrise führte zu einschneidenden Veränderungen; am 9. 1. 1932 erklärte sich die Österr. Renn-u. Campaigne-Reiter-Ges. bereit, als Veranstalter die G. weiterzuführen, am 19. 3. 1932 wurde der Wr. Rennverein gegr. (Sitz Hotel Bristol, 1, Mahlerstr.). Am 11. 9. 1938 wurde der Jockey Club (der im → Philipphof seinen Sitz hatte) durch die Natsoz. aufgelöst u. sein Vermögen dem Wr. Rennverein übergeben, der in die freigewordenen Lokalitäten übersiedelte. Am 6. 8. 1944 stellte man den Rennbetrieb ein, am 12. 2. 1945 wurde der Philipphof durch Bomben zerst.; die Freudenauer Rennbahn wies 230 Bombentrichter auf. Nach Kriegsende erfolgte die Neugründung des Jockey Clubs, am 27. 10. 1945 gab es das 1. Militär-Meeting der engl. Besatzungsmacht (General McCreery); das 1. zivile Rennen nach dem 2. Weltkrieg fand am 14. 4. 1946 statt. Die G. wurden bis 1959 vom Wr. Rennverein u. 1960–62 von der Vereinigung zur Förderung der Vollblutzucht in Österr. GmbH. veranstaltet; 1962 übernahm der Wr. Galoppverein diese Aufgabe. 1958 erfolgte die Gründung des Österr. Amateurreiter-Vereins. Das 1953 begr. → Pferdetoto wurde 1967 eingestellt. – 1859 u. 1863 gab es auf der Zirkuswiese (2, Prater) ein Hippodrom von Ernst Renz mit Herrenreiten, Bauernrennen u. a.

Lit.: Walter Binnebös, G. (1980); Czeike, G. in der Wr. Freudenau, in: WGBll. 44 (1989), 136 ff.; Der Reitsport in Österr. (1932); Viktor Silberer, Gründung des Jockey Club (1917); Bfm.-Abh. (1968); Eugen Luz, Übers Wettrennen in W. (1787).

**Galoppssport** → Freudenau, → Galopprennen.

**Galvagni** Pietro di, \* 5. 3. 1797 Livorno, Ital., † 27. 10. 1868 Wien (Matzleinsdorfer Kath. Frdh.), Großhändler, Kunstmäzen, G. (1840) Hortensia Karolina v. Milanes (\* 17. 1. 1813 Ofen, To. des FML Wolfgang v. Milanes). Unter den zahlr. nach W. zugezogenen Italienern nimmt G. eine bes. Stellung ein, weil er die durch seine Geschäftstüchtigkeit erworbenen Reichtümer als Bauherr u. Kunstmäzen verwendete. Der Vater (ein aus Ferrara stam-



Pietro di Galvagni.  
Lithographie von  
August Prinzhofer,  
1847.

mender Handelsmann) übersiedelte mit der Familie noch 1797 nach Triest; nach seinem Tod führte die Wwe. das Handelsgeschäft „G. madre e figlio“ bis 1822 weiter. 1819 (als Importe im Lombardo-Venetian. Kg.reich verboten wurden) begab sich G. nach W. u. begann hier mit erfolgrr. Handels- u. Geldgeschäften; bis 1844 war er in der Stadt als nicht nationalisierter Ausländer konskribiert (Wohnsitz: CNr. 698, Darvarhof [1, Fleischmarkt 11]; CNr. 795 [1, Riemerg. 5]; CNr. 1149 [1, Kohlmarkt 7; 1840]); nach seiner Eheschließung wohnte G. in der Beletage des Seitzerhofs (CNr. 427; 1, Tuchlauben 7–7a). 1843 trat er der gesellschaftl. bedeutenden Congregatio della chiesa nazionale Italiana in W. bei (1850 wurde er Vizepräsident, 1851–55 Hauptfinanzierung des → Metastasio-denkmals). Im selben Jahr kaufte er das Haus CNr. 399 (1, Tuchlauben 25), 1844 das Haus CNr. 767 (1, Lugeck 6, Wollzeile 3; Kleiner → Federlhof); daraufhin erhielt er am 27. 6. 1844 das Bürgerrecht. 1846 ersetzte er den Federlhof durch einen Neubau. Im selben Jahr erwarb er 2 Häuser in der Rauhensteing. (dar. Mozarts Sterbehaus), an deren Stelle er 1847/48 den → Mozarthof err. ließ (hier bezog er seine Wohnung, brachte seine ansehn. Gemäldegalerie unter u. richtete im Hof eine Mozarthofdenkstätte ein [Mozartbüste von Johann Baptist → Feßler]), sowie das Haus CNr. 386 (1, Wipplingerstr. 6, Salvatorg. 5), das er 1847 durch einen Neubau ersetzte (Verkauf 1849). 1845 erwarb er die Realität 4, Prinz-Eugen-Str. 46–48 u. finanzierte in den Räumlichkeiten einer aufgelassenen Metallgußwarenfabrik die Einrichtung einer der ersten Dampfbäckereien W.s (1848); 1852 verkaufte G. das Objekt an die Assicurazioni Generali. 1855 erwarb G. 6 Häuser am Hohen Markt u. ließ an ihrer Stelle den nach ihm ben. → Galvagnihof err. (1, Hoher Markt 10–11; heute → Ankerhof). Er besaß auch eine Villa in Baden, in der er sich (insbes. nach einem 1857 in Mailand erlittenen Schlaganfall) häufig auf-

## Galvagnihaus

hielt. 1862–64 ließ er sich einen Neubau in der Ringstraßenzone err. (Karlspl. 2, Lothringerstr. 3), in dem er bis zu seinem Tod eine 15-Zimmer-Wohnung bewohnte.

Lit.: Richard Prilisauer, Pietro di L. A. G. Geschäftsmann u. Mäzen in W., in: WGBll. 31 (1976), 181 ff.

**Galvagnihaus** (Galvagnisches Haus; 1, Hoher Markt 7, Teile A u. B [Wipplingerstr. 1, Salvatorg. 1]; *Skizze*: → *Hoher Markt*), vierstöck. Neubau, err. 1848 von Pietro di Galvagni anstelle von 2 mit ihren Hinterseiten aneinanderstoßenden älteren Häusern; das Gebäude ging vor 1863 an die Frh. v. Liebig über, die 1851 auf dem Restareal (Teile C–G) anstelle von 5 älteren Häusern einen Neubau err. hatten. Das heut. Haus wurde 1899 erb. u. gehört seit 1926 der Landes-Hypothekenanst. für NÖ.

Lit.: Richard Perger, *Der Hohe Markt* (1970; WrGB 3), 94 ff.

**Galvagnihof** (1, Hoher Markt 10–11). Urspr. stand auf einem Teil des Areal (CNr. 514) ein Gebäude, das mittels Schwibbogen einen Durchgang zum → *Fischhof* bildete u. 1688–95 Bgm. Daniel → *Fockhy* gehörte; es wurde 1856 vom Großhändler Pietro di → *Galvagni* erworben, der das Gebäude abbrechen u. an seiner Stelle unter Einbeziehung von 5 anderen alten, ebenfalls zum *Fischhof* gehörenden u. von ihm erworbenen Häusern den fünfgesch. G. (64 Wohnungen) erb. ließ. Die rustizierte Fassade am Hohen Markt war im 3. u. 4. Geschoß durch Balkone bereichert. Bereits 1861 hat die (1858 gegr.) Ges. für Lebens- u. Rentenversicherung „Der Anker“ den Hof erworben; 1913 ließ sie ihn abreißen u. an seiner Stelle den → *Ankerhof* err. (→ *Ankeruhr*).

Lit.: Richard Perger, *Der Hohe Markt* (1970; WrGB 3), 114 ff., bes. 119.

**Galvanigasse** (21, Großjedlersdorf II), ben. (13. 3. 1936 Bgm.) nach dem ital. Arzt u. Gelehrten Luigi G. (\* 9. 9. 1737 Bologna, † 4. 12. 1798 ebd.), dem Entdecker des galvan. Stroms (1786) u. der elektrochem. Elemente. Unter Galvanismus versteht man Berührungs- oder Kontaktelektrizität zum Unterschied von Reibungselektrizität bzw. die Erscheinung des von elektr. (galvan.) Elementen erzeugten Gleichstroms. Vorher Teil der → *Bellgasse*.

**Gamandergasse** (14, Hütteldorf), ben. (3. 6. 1953 GRA) nach dem gleichnam. Blütenkraut, das bes. an stein. Hängen gedeiht.

**Gamerith** Walter, \* 30. 8. 1903 Eggenburg, NÖ, † 10. 8. 1949 Wien, Maler. Stud. ab 1922 an der Akad. der bild. Künste Landschaftsmalerei (bei Karl → *Sterrer*), wandte sich dann jedoch auch der Fotografie (Ausst. en 1943, 1949) u. Porträtmalerei zu.

Lit.: ÖBL; Vollmer.

**Gamgasse** (13, Mauer, Siedlung), ben. (7. 2. 1933 GR Mauer) nach dem in Mauer ansässig gewesenen Weinbauer Michael G. (1793–1820); die Familie G. ist in Mauer seit 1682 urk. nachweisbar.

**Gaminger Freihof** (19, etwa Ecke Greinerg., Zahnradbahnstr. 1; Freihof des Klosters Gaming). Der Hof brannte 1529 ab, wurde jedoch wieder aufgeb. u. befand sich sodann noch bis 1782 im Besitz des Klosters Gaming. 1786 wurde er vom Stift Göttweig übernom-

men, jedoch bald wieder verkauft. Er kam danach in die Hände versch. privater Besitzer. Heute besteht er nicht mehr.

Lit.: Döbl. *Heimatmus.*, Nr. 11/1967, 4.

**Gaminger Hof** (1, Seitenstetteng. 5; auch Stroh Hof oder Kleiner Gaminger Hof). An der Stelle des Hofes standen 3 kleine, der Patrizierfamilie Würffel gehörende Häuser, die von den Herzögen Albrecht u. Leopold 1372 für die von Albrecht II. gestiftete Kartause Gaming angekauft u. in den letzten Jahren des 14. Jh.s zu einem größeren Haus auf dem damal. → *Katzensteig* umgeb. wurden. Der Neubau führte den Namen G. H. u. war mit dem → *Pempflingerhof* (1, Seitenstetteng. 4) durch einen Schwibbogen verbunden. 1698/99 wurde das Gebäude größtenteils neu erb. u. 1782 vom Benediktinerstift Seitenstetten (nach Auflösung der Kartause durch Joseph II.) gekauft. Zu dieser Zeit befand sich im Haus auch eine bekannte Schreibstube. Nachdem noch 2 benachbarte Häuser (der Kleine → *Seitenstettenhof* u. ein Bierhaus) demoliert worden waren, wurde 1826/27 der Große → *Seitenstettenhof* erb. Während der Bautätigkeit fand man zahlr. röm. Ziegel mit Legionszeichen. Die im Hof des alten Gebäudes früher vorhanden gewesene Tafel mit lat. Inschrift, die sich auf den Umbau 1698/99 bezog, wurde im Hausflur angebracht. Die Seitenstetteng., deren oberer Teil früher zum → *Kienmarkt* gerechnet wurde u. deren unterer Teil → *Katzensteig* hieß, erhielt diesen Namen erst 1826. Der G. H. grenzte urspr. an den Ruprechtsfriedhof („Ruprechtsfreithof“) bzw. schloß mit anderen Häusern die → *Ruprechtskirche* ein. Er besaß eine dem hl. Bruno gew. Kapelle.

Lit.: Perger, *Straßen*; Reischl, *Prälatenhöfe*, 147 ff.; Girardi, 80; Kisch 1, 613 f.; Bibl. 3, 423 f.

**Gamp** Hans, \* ? Schaffhausen (?), † 1503 Wien, Kässtecher. Stammte aus Schaffhausen, ist in W. ab 1483 urk. nachzuweisen, erhielt 1485 das Bürgerrecht u. übte hier öffentl. Ämter aus (Ratsherr 1488–89, Bürgerspitalsmeister 1492).

Lit.: Perger, *Ratsbürger*, 199.

**Gamp** Viktor, \* 1489 Wien, † 1535 Wien, Jurist, Schreiber. Stud. an der Univ. W. (1509 mag. art., 1516 Dr. jur.), war 1522 Stadtschreiber u. 1535 Nö. Kammerprokurator; Rektor (1519) u. Dekan der jurid. Fak. (1519, 1521, 1525, 1528/29, 1531).

Lit.: Perger, *Ratsbürger*, 199 f.

**Gamsjäger** Rudolf, \* 23. 3. 1909 Wien, † 28. 1. 1985 im Hubschrauber zw. Bgld. u. W., Konzertmanager, Operndirektor. Nach Stud. von Chemie u. Mathematik u. Arbeit als Textiltechniker stud. G. 1935–39 Gesang an der Akad. für Musik. 1945–72 leitete er als Generalsekr. die Ges. der Musikfreunde u. konnte in dieser Zeit große künstler., aber auch kommerzielle Erfolge erzielen; er bahnte die Beziehung der Ges. zu Herbert v. → *Karajan* an u. war auch Präs. der „Musikal. Jugend“. 1972–76 war er Dir. der Staatsoper (in seiner Ära kamen „Moses u. Aron“ von Arnold → *Schönberg* u. eine Neueinstudierung von „Boris Godunow“ auf die Bühne), zog sich aus dieser Position aber wegen versch. Intrigen zurück.

Lit.: *Personenlex.*

**Ganghofergasse** (11, Kaiserebersdorf), ben. (4. 5. 1932 GRA) nach dem bayer. Volksschriftsteller Ludwig G. (\* 7. 7. 1855 Kaufbeuren, Bay., † 24. 7. 1920 Tegernsee, Bay.), der in seinen Romanen bes. das Bauerntum u. die Landschaft Oberbayerns dargestellt hat; viele Werke wurden später verfilmt. Die Autobiographie „Lebenslauf eines Optimisten“ erschien 1910, seine „Ges. Schriften“ (40 Bde.) wurden 1910–21 hgg.

**Ganghofergasse** (23, Atzgersdorf), seit 1976 → Gastgebasse.

**Gangl** Hubert, \* 28. 9. 1874 Graz, † 7. 8. 1932 Wien (Hietzinger Frdh.), Architekt. Nach Besuch der Grazer Staatsgewerbeschule stud. G. an der Wr. Akad. (bei Friedrich → Schmidt u. Viktor → Luntz). 1907/08 baute er (in Bürogemeinschaft mit Eugen Felgel R. v. Farnholz) den Wilhelm-Hof (5, Wiedner Hauptstr. 98, Nikolsdorfer G. 1). Allein entwarf er die Pläne für die Rosenkranzkirche (erb. 1908/09; → Hetzendorfer Kirche). 1910 folgte die Kinderbewahranst. (7), 1913/14 das Fürstebi. Alumnat (9, Boltzmann). Von G.s insges. 108 Bauten liegen viele außerhalb W.s (Klöster Laab im Walde, Maria Anzbach, Bernhardsthal, Gablitz, Hotel Kamptalhof in Gars/Kamp), außerdem baute er am Pensionat St. Joseph der Schulbrüder in Strebersdorf (21, Anton-Böck-G. 16–22). G. wohnte in Hetzendorf (12, Schlöglg. 38). Päpstl. St.-Georgius-Zivilorden (1910). (*Günther Berger*)

Lit.: Thieme-Becker; Dehio, 157; Arch. 19. Jh., 242; Meidling, 145, 419; Klusacek-Stimmer 12, 97; Julius Brunner, Hetzendorf u. sein Schloß (1972), 116, 155; BKF 12, 44; ÖKT 44, 503; Walter Löhnert, 200 J. Pfarre Hetzendorf, 75 J. Rosenkranzkirche (1984), 98 ff.

**Gangl** Josef (Joseph), \* 25. 8. 1868 Deutsch-Beneschau, Böhm. (Německý Benešov, ČR), † 6. 9. 1916 Wien 14, Linzer Str. 226 (GT mit Porträtrelief; Baumgartner Friedhof), Schauspieler, Schriftsteller („Böhmerwald-Dichter“). Zunächst Bauer u. Gastwirt in seinem Geburtsort, kam G. 1903 nach W., wo er anfangs als Schauspieler, später als freier Schriftsteller lebte. Seine Romane, Novellen u. Erzählungen hatten meist volkstüml. Charakter mit sozialen u. religiösen Tendenzen, wie etwa „Geschichten aus dem Böhmerwald“ (1895), mit denen er sich einen großen Leserkreis schaffen konnte, u. „Markus der Tor“ (Roman, 1913). G. wohnte 1905–09 im Haus 12, Schönbrunner Str. 268 (GT) u. schrieb hier „Die ihn liebten“ (1907), „Am Ende der Welt“ (1907), „Der letzte Baum“ (autobiograph. Roman vom Niedergang eines Bauerngeschlechts, 1908) u. „Sie liebten sich doch“ (1909). Er geriet bald wieder in Vergessenheit. → Josef-Gangl-Gasse.

Lit.: BBL; BLBL; Kosch, Kath. Dtschld.; Schmidt 1, 318 f.; T. Helm-Lahm, J. G., Diss. Univ. W. (1937); Klusacek-Stimmer 12, 189 f.; Penz. Mus. Bil., H. 49, 5 (GT); BKF 12, 56; 14, 40.

**Gangl** Josef, \* 20. 11. 1895 Suchenthal, Böhm. (Suchdol, ČR), † 10. 9. 1941 (gefallen) b. Jakovlevo, damals Sowjetunion, Chemiker. Stud. an der Univ. W. bei Wegscheider u. Späth (Dr. phil. 1923), trat 1924 in die Staatl. Lebensmitteluntersuchungsanst. ein (Dir. 1936) u. habil. sich 1935 an der Hsch. für Bodenkultur.

Lit.: ÖBL.

**Ganglbauer** Cölestin Josef, \* 20. 8. 1817 Thanstetten b. Steyr, OÖ, † 14. 12. 1889 Wien 1, Rotenturmstr. 2 (Nordchor St. Stephan; Grabmal mit Marmorbüste von Zinsler [1891]), Fürsterzbischof. Nach Besuch des Stiftsgymns.



Cölestin Josef Ganglbauer. Lithographie von Adolf Dauthage, 1881.

Kremsmünster legte G. 1842 die Profeß ab u. wurde 1843 zum Priester geweiht. Ab 1846 war er Gymnasialprof. u. Konviktsdir., 1875 wurde er Prior u. 1876 Abt des Klosters Kremsmünster. Nach dem Tod Johann → Kutschkers wurde G. von Franz Joseph I., der 1877 bei der Zentenarfeier in Kremsmünster auf ihn aufmerksam geworden war, am 22. 3. 1881 zum Fürstebi. von W. ern. (Kard. 1884). G. förderte die kath. Hochschulverbindungen u. den kath. Schulverein, dessen Protektor er war. Er stand der chrsz. Bewegung positiv gegenüber. G. stellte selbst das Wr. Diözesanrituale zusammen. Gründer des Wr. u. Förderer des Ottakringer Kirchenbauvereins. → Ganglbauer-gasse.

Lit.: ÖBL; Almanach, 63 (1913), 382; Franz Loidl, C. J. Kard. G., Fürstebi. von W., in: Beiträge zur Wr. Diözesangesch. (1964); dsbe., Martin Krexner, W.s Bischöfe u. Ebi. (1983), 78 ff.; Gatz, Bischöfe, 231; A. Fuchs, Die Bi. u. Erzbi. von W. (1892); Bandion, Reg.; Missong, 31; Josefstadt, 348; NFP 14. 12. 1889.

**Ganglbauer** Ernst, \* 22. 10. 1859 Wien, † unbek., Jurist, Direktor der Hof- u. Staatsdruckerei (1901–17). Stud. Jus an der Univ. W. u. trat 1882 in den Staatsdienst. Ab 1885 war G. im Finanzministerium tätig (zuletzt Sektionsrat u. Hofrat), wurde dann Dir. bei der „Staatsschuld“ u. am 7. 3. 1901 Dir. der k. k. Hof- u. → Staatsdruckerei; ab 1895 hatte er die Oberlgt. u. Kontrolle der Kreditabt. der Staatsdruckerei inne. Er bemühte sich, den Kunstdruck in der Staatsdruckerei wieder stärker zu pflegen u. gründete u. a. einen Sachverständigenbeirat für ästhet. u. kunsttechn. Fragen. Unter G. nahm die Druckerei einen sichtbaren Aufschwung, führte aber auch zu einer Offensive der Privatdrucker gegen die öffentl. Konkurrenz. Unter ihm kam es im Sinne einer besseren Ökonomie erstm. zu Lieferausschreibungen, bei denen der Bestbieter zum Zug kam. Den Maschinenbestand erweiterte er zwar nicht, modernisierte ihn aber u. ermöglichte durch das Aufgreifen des Auer-v.-Welsbachschen Verfahrens mit Eisengalvanos große Druckauflagen. Der Bestand von 4 Rotationsmaschinen, 103 Buchdruck- u. 53 Flachdruckschnellpressen

## Ganglbauer, Ludwig

u. rd. 250 Hilfsmaschinen qualifizierte die Staatsdruckerei in der Ära G. zu einer Großdruckerei internat. Formats; 1903 waren 450 Setzer beschäftigt. Der seit 1804 erscheinene „Hof- u. Staatsschematismus“ (ab 1864 „Hof- u. Staatshb.“), eine heute hist. bedeutsame Quelle, wurde ausgebaut, die Institutsbibl. vergrößert u. das 1885 begonnene Monumentalwerk „Die österr.-ungar. Monarchie“ vollendet (1902). 1904 genehmigte der Ks. anläßl. des 100-J.-Jubiläums (zu dem eine FS erschien) eine von G. vorgeschlagene bmkw. sozialpolit. Verbesserung (Krankenunterstützungsdauer 1 Jahr); gleichzeitig kam es zur Schaffung einer Vertrauensmännerinstitution (Vorläufer der Betriebsräte).

Lit.: Franz Stamprech, 175 J. Österr. Staatsdruckerei (1979), 102 ff.

**Ganglbauer Ludwig**, \* 1. 10. 1856 Wien, † 5. 6. 1912 Rekawinkel, NÖ, Entomologe. Stud. an der Univ. W. (Lehramtsprüfung 1878), trat 1880 ins Naturhist. Mus. ein u. wurde 1906 Dir. der zoolog. Abt., deren Sammlungen er erweiterte. Auf seinem Fachgebiet wurde ihm internat. Anerkennung zuteil. Sein vierbänd. Hauptwerk beschäftigt sich mit den Käfern Mitteleuropas (1892–1904). Korr. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1908). G. war ein Neffe von Kard. Cölestin → Ganglbauer.

**Ganglbauergasse** (16, Ottakring), ben. (23. 6. 1886 GA Ottakring) nach Kard. Cölestin Josef → Ganglbauer. – *Gebäude*: → Nr. 4–12 (Hyrtlg. 5–13): städt. Wohnhausanlage (126 Wohnungen; erb. 1930 nach Plänen von Heinrich Vana); im Gartenhof dekorative Lichtkandelaber von Johann Troyer (1931).

Lit.: Ottakring, 413; BKF 16, 13.

**Ganglberger Johann**, \* 20. 5. 1876 Preßbaum, NÖ, † 20. 1. 1938 Wien 6, Sandwirtg. 3–5 (wh. 4, Lambrechtsg. 13; Zentralfrdh., Gr. 33A/1/16), Komponist. Stud. bei Richard Heuberger Harmonielehre u. Kontrapunkt. Nach Tätigkeit als Kapellmeister in Finnld., Rußld. u. Dtschld. (1896–99) wurde G. 1900 Dir. bei Carl Michael Ziehrer in W. u. dirigierte ab 1901 sein eigenes Konzertorchester. Ab 1925 war er für die RAVAG tätig. Von G. stammen bekannte Musikstücke, wie „Mein Teddybär“, „Gute Nacht, mein W.“ u. „Wilde Rosen“.

Lit.: ÖBL; Lang, Unterhaltungskomp.; Ruhestätten, 115.

**Gans Johann**, \* 25. 3. 1886 Lobnig, Bez. Römerstadt, Mähr. (Lomnice, ČR), † 27. 2. 1956 Wien (Grinzinger Frdh.), Bibliothekar. Stud. Mathematik, Physik u. Musikwiss. an der Univ. Prag (Dr. phil. [Musikwiss.] 5. 3. 1910; Lehramtsprüfung für Physik u. Mathematik 1910/11) u. trat 1912 als Bibliothekar in die Musiksammlung der Wr. Hofbibl. ein. 1918–23 war G. Beamter im k. k. Österr. Handelsmus., 1923–33 war er Ltr. der Bibl. der Hsch. für Welthandel, 1933–38 u. 1945–51 Dir. der Univ. bibl. Ab 1945 auch Hon.-Doz. der Univ. W. für Buch- u. Bibliothekswesen an der Univ. W., 1949–56 Generalinspezieren der österr. Bibliotheken.

Lit.: BLBL; Kosch, Kath. Dtschld.; Kürschner, Gelehrtenkal. (1954); Stud. Gesch. Univ. W. 2 (1965), 79; Margit Sandner, Nachlaß u. Wirken von J. G. an der Univ. bibl. W. vor u. nach dem 2. Weltkrieg, ungedr. Hausarbeit (Bibl.-, Dokumentations- u. Informationsdienst; 1988), 16.

**Gans, Zur weißen** (2, Prater), bereits 1782 bestehendes Prateretablisement, das 1799 von → Gaheis u. 1802 in den Eipeldauer-Briefen beschrieben wird (Scheibenspiel oder Vogelschießen). 1832 brannte das Gebäude ab. Ferdinand → Leicht hat bei der „Weißen Gans“ den Variétébetrieb eingeführt. Das Lokal wurde 1945 zerst.

Lit.: Pemmer-Lackner, Prater, 281.

**Gänsbacher Johann Baptist**, \* 28. 5. 1778 Sterzing, Südtir. (Vipiteno, Ital.), † 13. 7. 1844 Stadt 789 (1, Wollzeile 36; urspr. St. Marxer Frdh., heute Zentralfrdh., Gr. 0, Nr. 61), Komponist, Domkapellmeister (ab 1823). 1785/86 Singknabe in Innsbruck, 1786–90 in Hall u. danach in Bozen, stud. G. schließl. Phil. u. Jus in Innsbruck u. nahm als Freiwilliger an 4 Feldzügen gegen Napoleon teil. 1801 wurde er Schüler von Georg Josef Vogler u. Johann G. → Albrechtsberger in W., stud. hier Musik u. fand Aufnahme bei der Familie Karl Max Gf. Firmian.

Lit.: Bautz; ÖBL; Csendes 3, 273; Dieman, Musik, 9, 54, 100; Ruhestätten, 14.

**Gänsbacher Josef**, \* 6. 10. 1829 Wien, † 4. 6. 1911 Wien 9, Marianneng. 20 (wh. 1, Giselastr. [seit 1920 Bösendorferstr.] 3; Zentralfrdh.), Musikpädagoge. Nach Stud. (Dr. jur. 1855) nahm G. Gesangsunterricht u. erhielt über Vermittlung seines Freundes Johannes Brahms 1863 eine Stelle als Gesangslehrer am Konservatorium. G. war außerdem ein bekannter Cellospieler u. Liederkomponist.

Lit.: ÖBL.

**Gänsbachergasse** (3; 11, Simmering), ben. (5. 7. 1894) nach Johann Baptist → Gänsbacher; vorher Herbstg. (11), Verlängerung am 22. 2. 1911.

**Gänseblümchenweg** (22, Eßling), ben. (13. 1. 1954 GRA) nach der gleichnam. Blütenpflanze.

**Gänsebrunnen** (20, Stromstr. 2; → Johann-Kaps-Hof), err. von Alois Heidel (1959).

**Gänsehäufel** (22 [urspr. 2, Kaisermühlen], Moissig. 21), eine bewaldete Sandinsel in dem im Zuge der → Donau-regulierung abgedämmten u. seither strömungslosen Teil des Flusses nächst Kaisermühlen. – 1) *Privatstrand*: Der eigentl. „Entdecker“ des G.s ist der „Naturapostel“ Florian → Berndl, der die Insel von der Donau-regulierungskomm. pachtete, um sie mit primitiven Mitteln zu einem Sonnen- u. Strombad zu gestalten, das er dann gegen geringes Entgelt öffentl. zugängl. machte; später err. er auch auf dem Bisamberg Sonnenbäder. Der Name des Bads geht auf die vielen Haufen (im alten Flußbett ange-



Das Gänsehäufel. Badebetrieb um 1907. Foto.

schwemte Inseln) zurück; das Bad entstand auf einer dem bewaldeten Mittelhaufen vorgelagerten Schotterbank. – 2) **Öffentliches Strandbad**: Die Gmde. W. err. hier unter bedeutenden Kosten (500.000 K) ein großstädt. angelegtes, mit Gastwirtschaft, weiträuf. Baulichkeiten, elektr. Licht u. Hochquellenwasser versehenes Strandbad (Eröffnung 5. 8. 1907). Bei einer Erweiterung nach dem 1. Weltkrieg entstanden neue Umkleidekabinen, der landschaftl. Charakter wurde durch gärtner. Gestaltung verschönert. 1926 err. man anstelle des alten Pontonstegs eine Eisenbetonbrücke. Nach totaler Zerst. im 2. Weltkrieg wurde das Strandbad G. von Max → Fellerer, Carl Appel u. Eugen → Wörle 1948–50 wiederhergestellt u. am 21. 6. 1950 eröffnet (Baukosten 32 Mio S; es bietet 33.000 Personen auf 330.000 m<sup>2</sup> Platz (3.574 Kabinen, 10.368 Kästchen, 260 Brausen), hat 1.000 m Strand u. ein Wellenbecken; bmkw. der 27 m hohe Uhrturm.

Lit.: Stadtbauamt (Hg.), Städt. Strandbad G., in: Buchreihe „der aufbau“ 7 (1950); 8 (1951); Neue Architektur in Österr. 1945–70 (1969), 72f.

**Gänsehäufelgasse** (22 [urspr. 2, Kaisermühlen]), ben. (1909) nach dem → Gänsehäufel; vorher Lobaug.

**Gänsehaufen, Am**, → Am Gänsehaufen.

**Gänsemädchenbrunnen** (6, Mariahilfer Str., vor der Rahlstiege), mit der Bronzefigur einer Gänsehirtin von Anton Paul → Wagner. Er wurde 1865/66 von der Gmde. err. u. stand urspr. auf der → Brandstätte, dem ehem. Gänsemarkt Alt-W.s. Wegen Umbaus des → Gundelhofs u. infolge der allg. Regulierung der Brandstätte 1874 von dort entfernt, kam der Brunnen ins städt. Materialdepot, wurde 1879 vor der Mariahilfer Kirche aufgestellt, mußte 1886 dem → Haydn-Denkmal weichen u. kam schließl. vor die → Casa piccola bei der Rahlstiege.

Lit.: Kapner, 459; Dehio, 130; Wr. Neujahrs-Almanach (1899), 92ff.; Ringstraße 1, 180; Bibl. 3, 48.

**Gänsemarkt** (1). 1) Der auf dem Salzgries bestandene G. wurde am 5. 5. 1868 (GR-Beschl.) in den Raum hinter der → Salzgriekaserne verlegt. – 2) Am 6. 6. 1868 transferierte man den jüd. G. auf den Rudolfspl. – 3) Bis zur Neugestaltung der → Brandstatt (1872/73) wurde hier ein G. abgehalten.

**Gänseberg** (17). 1843 kaufte der wohlhabende Edelmayer in Hernals auf einer Anhöhe, zu der heute die Kreuzg. führt, einen Grund zur Err. seines Hauses, in dem er einen Weinausschank eröffnete. Hier betrieb er auch eine große Gänsezucht, die dem Volksmund Anlaß bot, die Anhöhe, vorher Geiselberg gen., G. zu nennen. Er befand sich ungefähr in der Gegend der heut. Martinstr. Im Volksmund wurde die Bezeichnung „G.“ auch an anderen Orten als Name für einen unverbaut gebliebenen Hügel gebraucht.

**Gänseberggasse** (18, Währing), ab 1864 Annagasse (Währing), seit 1894 → Schumanngasse.

**Gänseweg** (22, Siedlung Großer Säulenhafen), inoff. Benennung nach dem gleichnam. Schwimmvogel.

**Gänseweide** (etwa 3, Krieglberg.) hieß seit E. 14. Jh. eine Gegend auf dem Gries zw. der späteren → Franzensbrücke u. der → Sophienbrücke, weil hier stets große Gän-

sheerden weideten. Am selben Ort befand sich auch der Richtplatz für jene Verurteilten, die den Tod durch Verbrennen zu erleiden hatten. 1421 wurden bei der großen Judenverfolgung (→ Geserah) zahlr. Juden hier verbrannt; auch Balthasar Hubmayr (1528) u. die angebl. Hexe Elisabeth Plainacher (1583) wurden hier exekutiert. 1733 schaffte Karl VI. diese Art der Todesstrafe ab. 1748–98 fanden auf der G. die Hinrichtungen von Militärpersonen durch Erschießen statt. 1862 bekam sie den Namen Weißbergerlände u. wird seither verb.

Lit.: BKF 3, 19; Franz Englisch, Die alte Hinrichtungsstätte auf der G. unter den Weißbergern, in: WGBll. 14 (1959), 60ff.

**Gans-Ludassy Julius v.** (Pseud. Julius v. Goose), \* 13. 4. 1858 Wien, † 2. 10. 1922 Wien (Neuer Döblinger Frdh.), G. (1887) Olga Mandl (\*1867, †1940), Schriftsteller. Stud. Jus, Med. u. Phil. an den Univ. Paris u. W. (Dr. jur. 1883). Wurde 1885 Redakteur beim NWT, 1890 beim „Fremdenblatt“, 1894 Chefredakteur bei der „Wr. Allg. Ztg.“ u. 1902 bei der NFP. Ab 1907 betätigte sich G. als freier Schriftsteller; er schrieb Artikel polit. u. nationalökonom. Inhalts, Theater- u. Literaturkritiken, Volksstücke u. Romane.

Lit.: ÖBL; NDB (*Werks- u. Lit.verz.*).

**Gans-Ludassy Moritz v.**, \* 1829 Komorn, † 29. 8. 1885 Reichenau, NÖ, Journalist. War 1848 an der ungar. Revolution beteiligt u. ging (nach Amnestierung) nach W. Hier gründete er den „Wr. Telegraph“, wurde 1853 Chefredakteur der „Morgenpost“ u. 1858 der Ztg. „Der Fortschritt“ sowie des „Pester Lloyd“. Mit F. Déak gründete er 1864 die „Debatte“ in W. u. „Magyar vilag“ in Pest. Führender Publizist des Nachmärz; er verfaßte auch Schauerromane u. machte Übersetzungen aus dem Engl. ins Ungar.

Lit.: ÖBL.

**Gansterer** nannte man Gänsehändler (abgeleitet von Ganster = Gänserich).

**Gansterergasse** (16, Ottakring), ben. (1. 4. 1856 GA Ottakring) nach dem Ziegelbrennereibesitzer Matthias G. (1802–65). G. besaß in Ottakring auch eine Badeanst. u. eröffnete 1840 ein Kaffeehaus. Zur Ziegelei gehörte der sagenumwobene, 1880 zugeschüttete Ganstererteich.

**Ganstererteich** (16, Ottakring) → Gansterergasse.

**Gänseweidgasse, Obere** (3, Erdberg) → Beinsiedergasse.

**Gänseweidgasse, Untere** (3, Erdberg) → Aufwaschgasse.

**Ganzmüller Josef Erwin**, \* 29. 7. 1904 Tannendorf, Bez. Warnsdorf (Jedlová, ČR), † 21. 12. 1971 Villingen, Schwarzwald, Chemiker. Stud. an der Dt. TH Prag (Dipl.-Ing.) u. an der Dt. Univ. Prag (Dr. rer. nat. 1932), war 1930–37 Ass. an der Dt. TH (allg. u. analyt. Chemie) u. arbeitete ab 1937 als Gymnasiallehrer bzw. 1941–43 als Lehrer an der Höheren Lehranst. für chem. Industrie in W. Nach dem 2. Weltkrieg war er in Dtschld. tätig.

Lit.: BLBL.

**Garage** (5, Siebenbrunnfeldg. 2), städt. Großgarage für Fahrzeuge der MA 48 (städt. Fuhrpark), err. nach Plänen von Erich Leischner (Stadtbauamt).

**Garber Johann** → Garbergasse, → Garberhaus.

**Garber Karl** → Garbergasse.

## Garbergasse

**Garbergasse** (6, Gumpendorf), ben. (1862) nach dem Webwarenfabrikanten, Ortsrichter (1851–61) u. GR (1861–64) Karl G. (\* 1807, † 17. 3. 1897) bzw. nach dem Fabrikanten Johann G., der sich um die Eröffnung der G. sowie als Grundrichter u. Armenvater Verdienste erworben hat. Die Gasse entstand in den 40er Jahren, wurde 1844 eröffnet, 1852 als Halbg. bezeichnet u. kam 1862 teilw. zur → Mittelgasse. – *Gebäude*: Nr. 5: städt. Wohnhaus, erb. 1954 (Natursteinrelief „2 Putti“ von Michael Drobil als Bauschmuck, 1954); hier befand sich in der 1. Republik der Wohlfahrtsverein für Hinterbliebene von Mitgl.ern des österr. Musiker-Verbands. Restbaubestand aus den 40er u. 50er Jahren des 19. Jh.s.

Lit.: Blaschek, 173 u. Reg.; Mariahilf, 97; BKF 6, 8.

**Gärbergasse** (7), seit 1862 → Halbgasse.

**Garberhaus** (6, Stumperg. 15 [Große Steing. 206]), erb. 1813 von Johann Garber (→ Garbergasse), der hier eine Baumwoll- u. Seidenzeugfabrik einrichtete.

Lit.: Blaschek, 130.

**Garcia-Lorca-Hof** → Federico-Garcia-Lorca-Hof.

**Garde**. Zu ihr gehörten 4 versch. Einheiten: **1**) K. k. adelige Arcièren-Leibgarde (mit dt. u. galiz. Abt.). – **2**) Kgl.-ungar. adelige Leibgarde. – **3**) K. k. Trabanten-Leibgarde. – **4**) K. k. Hofburgwache. Die G.n trugen hellrote Uniformen mit schwarzen Aufschlägen u. gelben Knöpfen; Ausnahmen bildeten die Hofburgwache (lichtechtgraue Uniformen) u. die ungar. Leibgarde (weiße Uniformknöpfe, keine schwarzen Aufschläge). – **5**) → Gardebataillon.

Lit.: StChr, 167; Wr. Schr. 50, 128.

**Gardebataillon**, Traditionsträger der altösterr. Leibgarde, aufgestellt am 1. 3. 1935 in W., gegliedert in das Gardebataillonskommando u. 3 Gardekompanien. Zu seinem Aufgabenkreis gehörten die einheitl. Handhabung des Sicherheitsdienstes u. der Ordnung am Sitz des Bundesprärs. u. der höchsten Regg.stellen in W. sowie repräsentative Pflichten (maßgeschneiderte Uniformen). Das Wr. G. wurde in der Hofburg untergebracht. 1938 wurde es aufgelöst, jedoch 1956 als „Wachbataillon“ erneuert u. seither in der Maria-Theresien-Kaserne untergebracht; es trägt seit 1957 wieder seinen urspr. Namen, ist gleichzeitig Repräsentations- u. Einsatztruppe. Die Uniform besitzt scharlachroten Aufschlag mit weißem Vorstoß u. Fangschnur an der li. Schulter (Offiziere gold, Unteroffiziere silber, Mannschaft weiß); auf dem Helm befindet sich das Staatswappen. Seit 1963 tragen die Offiziere bei Paradeausrückungen Säbel. (*Martin Senekowitsch*)

Lit.: FS 50 J, Österr. G. 1935–1985; WZ 1. 3. 1935.

**Gardegasse** (7, Laimgrube), seit 1905 → Karl-Schweighofer-Gasse.

**Gardegasse** (7, Spittelberg), ben. (9. 9. 1909) nach der ungar. Leibgarde (untergebracht im → Trautsonpalais); vorher (bis 1862) Kandlg., danach (bis 1909) Teil der Spittelbergg. (zw. Burg- u. Neustiftg.). – *Gebäude*: Nr. 4: „Zum gold. Stern“, erb. 1. H. 19. Jh. Nr. 5: „Zum roten Stern“, erb. 2. H. 18. Jh. (klassiszierende Ornamentik). Nr. 6: „Zum gold. Pflug“, erb. 1. H. 19. Jh. („Dem Blindenerziehungsinst. in W. gewidmet von Luise Barth, Ru-

dolf Barth u. Maria Helm“). Nr. 7: „Zum blauen Stern“, erb. 2. H. 18. Jh. (spätbarocke Fassade, Stern als Hauszeichen).

Lit.: Bürgerhaus, 225; BKF 27, 27.

**Gardehausgasse** (7, Laimgrube), seit 1905 → Karl-Schweighofer-Gasse.

**Gardehof**, ehem. (C.Nr. 537; entspricht etwa dem Komplex 3, Rennweg 1–5, Auenbruggerg. 1 u. 2, Marokkanerg. 16, Strohg. 24–28, 33–45, Traung. 11–13, Veithg. 4–8, 9, Zaunerg. 12), Gebäude der k. k. Galiz. adeligen Leibgarde, bestehend 1782–91. Vorher Dreifaltigkeitsspital (1737), dann (1754) Kaiserspital; abgebrochen 1893. Auf dem Komplex stehen u. a. die Otto-Wagner-Häuser (Rennweg 1–5) u. das Ambulatorium der Wr. Gebietskrankenkasse (Strohg. 28).

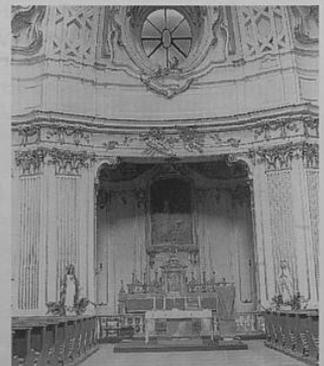
Lit.: Messner, Landstraße, 240f.

**Gardehof** (3, Rennweg 4), aus der 1. H. des 18. Jh.s. stammendes Gebäude, das urspr. als „Gardehof der k. k. dt. adeligen Leibgarde“, später (bis 1918) als „G. der k. k. adelige Arcièren-Leibgarde“ Verwendung fand. Im Hof befindet sich der ehem. Prunkstall. Heute Bundeswohngebäude.

**Gardehof** (3, Ungarg. 67a–69, Juchg. 27; Landstraße 389), Hof der Kgl. adeligen Lombardo-Venezian. Leibgarde, vorher → Harrachsches Gartenpalais (mit → Januariuskapelle), erb. 1727–35 (3, Ungarg. 69). Dazugehörig eine Reitschule (3, Ungarg. 62; erb. 1850) u. das K. (u. k.) Militär-Reitlehr-Institut (3, Ungarg. 60, Linke Bahng. 23), in Verwendung 1850–1918. – → Pentahotel.

Lit.: Messner, Landstraße, 227f.

**Gardekirche** (3, Rennweg 5a; Kirche der → Resurrektionisten zu Ehren des gekreuzigten Heilands; urspr. Spitalskirche, 1782 nach der poln. Leibgarde G. ben.; Poln. Kirche). Nachdem 1754 durch Maria Theresia das → Kaiserspital (Hofspital) von der Stadt auf den Rennweg verlegt u. das dort unter Karl VI. gegr. Dreifaltigkeitsspital in die Alservorstadt verlegt worden war, übergab man die Kirche 1782 der poln. Leibgarde. Dem 1892 gestellten Ersuchen des poln. Ordens der Resurrektionisten um Überlassung der Kirche wurde 1897 stattgegeben (2 GTn in dt. u. poln. Sprache); seit 1898 ist die G. poln. Nationalkirche. – *Äußeres*: Nikolaus → Pacassi begann 1755 neben dem Bau eines neuen Trakts für das Spital mit dem Bau



Gardekirche,  
Blick zum Hochaltar.  
Foto, 1972.



## Garnison

(Tagwacht unter der Ltg. eines Obrist-Wachtmeisters bzw. Nachwacht unter der Ltg. des Stadtoberkämmerers). 1569 wurden diese beiden Wachen zur → Stadtguardia, einem ständ. Wackkörper, vereinigt. Verfügte die Wache 1543 über 70 Mann, so zählte man 1586 bereits 270 Mann. Ab 1591 kommandierten Stadtguardia-Obristen (im 17. Jh. kurz Stadt-Obristen gen.) die Stadtguardia, die anfangs in den Vorstädten Quartier nahm, seit 1613 jedoch in den Soldatenhäusern auf den Basteien untergebracht wurde. 1618 hatte die Stadtguardia eine Stärke von 1.200 Mann, zu denen noch 300 Reiter kamen (1621 wurde dieses Reiterkorps aufgelassen). 1663 stieg die Stärke durch Zuwerbung auf 3.200 Mann, wurde jedoch nach dem Friedensschluß von 1664 auf 2.200 Mann reduziert. Am 20. 11. 1741 wurde die Stadtguardia aufgelöst. Obwohl daneben 1620 bzw. 1645/46 landesfürstl. Regimenter einquartiert waren, kam es doch erst 1679 zu einer echten Garnisonierung in Friedenszeiten (Dt. Rgmt. zu Fuß Obrist Johann Carl Gf. Serényi, später Ungar. Inf. Rgmt. Nr. 25). Weitere Regimenter wurden 1698 u. 1715 als G.en einquartiert. Eine Dauerlösung wurde jedoch erst nach dem Regierungsantritt Maria Theresias (1740) durch den Bau von → Kasernen geschaffen (→ Leopoldstädter Kaserne der Stände [Kavalleriekaserne], → Salzgriestkaserne u. → Getreidemarktkaserne der Stadt W., später → Alser Kaserne [alle Infanteriekasernen], → Josefstädter Kaserne [Kavalleriekaserne], → Rennweger Kaserne [Artilleriekaserne]) geschaffen. Möglicherweise war die Entscheidung dadurch beschleunigt worden, daß die Bay. 1741 bis nach NÖ vorgedrungen waren u. St. Pölten erobert hatten. Auch zahlr. andere Gebäude (Ausbildung, Verwaltung, Troß, → Garnisonsspital, → Garnisonkirche usw.) wurden für die G. erb. Seit 1791 ist ein Platzkommando nachgewiesen (seit 1803 mit fester Organisation), 1801 wurde das Generalkommando eingerichtet (seit 1883 Korpskommandos). Der Übergang von der Werbung zur → Konskription (1771/81) führte zur Anwesenheit versch. Truppenkörper (→ Konskriptionsamt; die Aufnahmebögen, die sich weitgehend erhalten haben, geben heute Einblick in die damal. Bevölkerungsstruktur u. Aufschluß über Wohnadressen). Den eigentl. G.dienst übernahmen diese Linientruppen jedoch erst um 1855 (sog. G.bataillone); die Regimenter wechselten die G. alle 5–6 Jahre. Dem Inf.-Rgmt. → Hoch- u. Deutschmeister Nr. 4 wurden ab 1771 der ständ. Werbebezirk VUWW, Stabsstation W., zugewiesen, 1807 auch das Stadtgebiet. Zur Ergänzung wurde W. 1891 das (1883 gegr.) Inf.-Rgmt. Nr. 84 zugewiesen. Weitere Truppenkörper (Feldjägerbat. Nr. 21, err. 1849; Radfahrbat. Nr. 1, err. 1915; Dragoner-Rgmt. Nr. 3, err. 1786, seit 1830 Ergänzungsbez. NÖ u. W.; Dragoner-Rgmt. Nr. 15, err. 1891; Feldartillerie-Rgmt. Nr. 2, err. 1885; Feldhaubitzen-Rgmt. Nr. 2, seit 1908; Luftschifferabt., err. 1908; Traindivision Nr. 2, err. 1880 u. Landwehreinheiten ergänzten die G. Ab der Aufstellung des Bundesheers (1920) kam es zu einer weitgehenden Dislozierung; Militärkommandant von W. war der Kommandant der 2. Brigade (ab 1935: 2. Div.). Nach der Okkupation Österr.s (1938) wurde W. dem Wehrkreis XVII zugeordnet, in dem während des 2. Weltkriegs die 44. (Hoch- u. Deutschmeister), 137., 177., 262., 297., 417., 487., 556., 557. u. 717.

Infanterie-Division aufgestellt wurden. 1938–40 wurde als Waffen-SS-Kaserne die Fasangartenkaserne err. (13; 1938–45 offiz. „Kaserne W.–Schönbrunn“ ben.; seit 1967 → Maria-Theresien-Kaserne), 1939 die Marine-Kaserne (19, Kuchelau; seit 1967 Tegetthoff-Kaserne), 1941 das Wehrmachtlazarett (urspr. als Artilleriekaserne geplant), ab 1957 Heeresspital, seit 1967 → Van-Swieten-Kaserne (21, Stammersdorf) u. 1941 die → Luftwaffennachrichten-Kaserne (23, St.-Georgen-Berg, 1949 demoliert). 1945 wurde W. die G. der alliierten Truppen. 1955 übernahm das österr. Bundesheer W. als G.; zuständig war das neu-geschaffene Stadtkommando W. 1962 wurde das Militärkommando W. (MilKdo W) geschaffen, das bis heute die Wr. Truppen ausbildet u. führt. Neben diesen Truppen gibt es noch zusätzlich Heeres-, Armee- u. Korpstruppen u. Schulen sowie Einrichtungen der Heeresversorgung.

Lit.: → Kasernen, → Stadtguardia.

**Garnison** (23, Mauer), einquartiert in der Großen oder Oberen Kaserne (1775–1918, zuvor den Jesuiten gehörende → Engelsburg; 1923–26 demoliert) bzw. in der Unteren Kaserne (1777–1895, zuvor den Jesuiten gehörendes → Maurer Schloß; 1895 demoliert). Die Unterbringung militär. Einheiten in Mauer war durch die Aufhebung des Jesuitenordens (1773; → Jesuiten) u. die Einziehung seiner Liegenschaften unter Joseph II., die daraufhin anderen Verwendungszwecken zugeführt wurden, ermöglicht worden.

**Garnisonsgasse** (9), ben. (1862) nach dem k. k. → Garnisonsspital I (Militärgarnisonsspital I), das seit 1920 zum AKH gehört. Die um 1841/45 neu eröffnete Gasse (1841 „an der neu zu eröffnenden Gasse“, 1845 „in der neu eröffneten Gasse“) erhielt zunächst die Bezeichnung Kircheng. (1843–62; nach der → Garnisonkirche). Am 7. 3. 1892 wurde die G. um den zw. Universitätsstr. u. Ferstelg. gelegenen Teil der Schwarzspanierstr. verlängert. – **Gebäude:** Nr. 7: ehem. → Rotes Haus (Wohnung Beethovens 1804). Nr. 14–16: ehem. → Schwarzspanierkirche (1963/64 unter bloßer Erhaltung der Fassade abgetragen); → Albert-Schweitzer-Haus (evang. Studentenheim).

Lit.: Mück, 34; BKF 29, 18f.

**Garnisongericht**, k. k. (8, Hernalser Gürtel 6–8), erb. 1908 (→ Landesgericht II). Das Objekt ist an der Fassadengestaltung als militär. Gebäude noch heute erkennbar; nach dem 1. Weltkrieg Verwendung als Gerichtsgebäude (Landesgericht für Strafsachen II) u. Gefangenenhaus.

**Garnisonsspital** (Militärgarnisonsspital) → Garnisonsspital.

**Garnisonkirche.** 1) Nach der Aufhebung des Jesuitenordens (1773) wurde die Kirche Am Hof als G. benützt. – 2) 1862 wurde auf Anordnung Franz Josephs I. die → Votivkirche zur (kath.) G. bestimmt (bis 1918). – 3) Bereits 1861 war die → Schwarzspanierkirche (9) zur evang. G. bestimmt worden (bis 1918); dies gab den unmittelbaren Anlaß, auch für die Katholiken eine G. zu err. – 4) Seit 1921 ist die → Stiftkirche G. des österr. Bundesheers.

Lit.: *Unterlagen Martin Senekowitsch.*

**Garnisonsspital.** 1) *Garnisonsspital I:* Ein von Joseph II. 1787 erb. u. von Dr. Johann Alexander → Brambilla

ingerichtetes G. befand sich hinter dem AKH (9, Van-Swieten-G. 1, Senseng.). Zu diesem gehörte auch das „Offiziersspital“, das erst 1881/82 in der Senseng. err. wurde (1974 demoliert). Zum Bereich des G.s 1 gehörte auch das Gebäude der ehem. Medizin.-chirurg. Josephs-Akad. (→ Josephinum), die 1785 von Joseph II. gestiftet wurde. Nach dem 1. Weltkrieg zivile Nutzung (Erweiterung für das AKH). – 2) *Garnisonsspital II*: Dieses G. (3, Rennweg 89) war Bestandteil der Rennweger Artilleriekaserne (→ Rennweger Kaserne; früher Waisenhaus).

Lit.: Wolf, Alsergrund 100; Mück, 34; Hofbauer, Alservorstadt, 100 ff.; Kisch 3, 571 ff.; Paul, 444 f.; Bibl. 4, 286.

**Garten, Englischer** → Barockgarten, → Englischer Garten, → Gartenanlagen.

**Garten, Französischer** → Barockgarten, → Gartenanlagen.

**Garten, Italienischer** → Barockgarten, → Gartenanlagen.

**Gärten, In den** (11), erw. erstm. 1864/69, seit 1872 → Gärtnergasse (11).

**Garten, Japanischer.** 1) 10, Oberlaa, Kurpark, Kurbadstr.: Der bei der WIG 1974 err. klass. j. G. (in dem man, im Gegensatz zum modernen G., nicht sitzt, sondern geht) wurde 1992 in seiner urspr. Form revitalisiert; japan. Ahorn, Wasserfälle u. Felsen geben der Anlage im „Garten der Nationen“ entsprechende Atmosphäre. – 2) 19, Hohe Warte, Barawitzkag. – Gallmeyerg.: Auf rd. 5.000 m<sup>2</sup> sind alle Elemente eines j. G.s zu finden (Teehaus, Wasser, bewußt platzierte Steine, Pflanzen, Kirschbäume, Wasserfälle u. Brücken); die Anlage erfolgte durch das Stadtgartenamt in Zusammenarbeit mit Gartengestaltern des Schwesterbez.s Döblings in Tokio, Setagava.

**Garten, Langer** (22, Eßling), ben. (23. I. 1973 GRA).

**Gärten, Ober den** (23, Erlaa), ben. (3. 11. 1965 GRA).

**Gärten, Unter den** (14, Baumgarten), Fahrweg, erw. zw. 1874 u. 1881.

Lit.: Geyer, 151.

**Garten, Zum schönen** (8, Florianig. 13). Unter den Besitzern des Hauses findet man 1774 den Großhändler Franz Wilhelm → Natorp, der die Armee mit Medikamenten belieferte (1801 geadelt), 1814 den Schulinhaber Friedrich August Wilhelm Krause u. 1846 den späteren BV-Stv. Josef Gross. 1893 kam die Wr. Bäckerinnung in den Besitz des 1766 erb. Hauses u. übersiedelte am 24. 11. 1898 in den neu err. Hoftrakt (→ Bäckerinnung, Haus der). Im gemeinsamen Hof mit dem Haus 8, Buchderg. 19 („Zu den 3 Lilien“) steht das → Bäckerkreuz.

Lit.: JHM 2, 232 f.; Bürgerhaus, 263.

**Gartenanlagen** (Parks). Dank seiner günst. geograph. Lage besaß W. schon in MA ausgedehnte Grünflächen u. G.; so formulierte Antonio → Bonfini 1480, W. sei „ein ungeheurer, herrlicher Garten“. Im MA gab es vorw. Nutzgärten (Wein, Obst, Gemüse, Kräuter), kaum Ziergärten. Der Besitz großer Parkanlagen u. Gärten war einst Privileg von Hof u. Adel, später auch des reichen (teilw. nobilitierten) Bürgertums (so besaß bspw. Bgm. Daniel → Moser einen großen Lustgarten in der Roßau, in dem

er auch festl. Empfänge gab); Klöster besaßen z. Tl. ausgedehnte G., die nicht öffentl. zugängl. waren. Erst im 16. Jh. (Renaissance) entstanden erstm. Lust- u. Ziergärten. Bis in die Zeit des Frühbarock (17. Jh.) dominierte der „geometr. Garten“, der seinen Ursprung in Ital. hatte: ein die Natur beherrschender u. umformender, aber nicht nachahmender Kunstgarten („Ital. Garten“), der v. a. auf ebenem Terrain angelegt wurde u. oftmals mit einer Menagerie verbunden war. Aus dem 16./17. Jh. stammen bspw. der Garten des → Neugebäudes (11), der Kiemanseggische Garten (3; ab 1797 entstand hier der Hafen des → Wiener Neustädter Kanals), der → Augarten (2) u. jener der → Favorita (4; → Theresianum). Nach der 2. Türkenbelagerung (1683) kam es zu einer Baukonjunktur in den von feindl. Bedrohung befreiten Vorstädten, in denen sich v. a. der Adel seine Sommersitze err. ließ, die durchwegs mit G. verbunden waren. – An der Wende vom 17. zum 18. Jh., insbes. jedoch in der 1. H. des 18. Jh.s (Hochbarock), entwickelte sich der „architekton. Garten“, der von Frankr. aus seinen Siegeszug antrat („Franz. Garten“). Er hatte sich dem Baugedanken unterzuordnen u. bildete gewissermaßen die Fortsetzung der Gebäude; man zog Anhöhen vor (auf denen Nebengebäude err. wurden), legte künstl. Terrassen an, entdeckte wieder die Vorliebe für Symmetrie, schmückte die Gärten mit Skulpturen aus u. gestaltete den natürl. Pflanzenwuchs künstl., in weiterer Folge künstl. um. Auf dem Höhepunkt der Gartenkunst des 18. Jh.s entstanden im geometr. Stil des 17. Jh.s neben → Schönbrunn (1693; auf der Anhöhe die → Gloriette), Hetzendorf (1694; → Hetzendorfer Schloßpark) u. dem → Belvedere (1714; Unteres u. [auf der Anhöhe als Gegenpol] Oberes Belvedere) die G. bei den Adelspalais Liechtenstein (1687; nach Entwürfen J. B. Fischers v. Erlach, der auch das im Park situierte Belvedere [9, Alserbachstr. 14] ausführte), Schwarzenberg (nach 1697, angelegt von Jean → Trehet; später teilw. Umgestaltung in engl. Stil), Starhemberg (1705; später Schönburg; gutes Bsp. des Übergangs vom ital. zum franz. Stil), Auersperg (1706), Schönborn (1706), Huldenberg (1710), Engelskirchner (1710) u. Trautson (1710; 1902 wurde durch den Verkauf des Gartengrunds die Einheit von Garten u. Palais zerst., in den 60er Jahren des 20. Jh.s wurde er teilw. verbaut [UNIDO-Häuser], später jedoch nach langen Diskussionen wiederhergestellt); neben dem Starhembergpalais err. Josef Rosenbaum seine berühmte u. vielbesuchte



Garten im Harrachschcn Gartenpalais. Zeichnung von Salomon Kleiner.



Ansicht des Gartens Neuwaldegg in Dornbach. Stich von Johann Ziegler nach einer Zeichnung von Laurenz Janscha, 1792.

G. Das 1740 err. → Großarmenhaus erhielt in seinen weitläuf. Höfen gärtner. Ausgestaltung. In die Zeit Maria Theresias fällt auch die Schaffung des Botan. Gartens (3), urspr. ein Heilpflanzengarten, außerdem entstanden neue Klostergärten (z. B. bei den Salesianerinnen [3]); 1785 wurde hinter dem → Josephinum (9) ein Arzneipflanzengarten angelegt. Unter Joseph II. ergaben sich größere Veränderungen auch dadurch, daß er den → Prater (1766) u. den → Augarten (1775) dem Volk als Erholungsgebiete öffnete, andererseits wurden jedoch Gärten aufgelassener Klöster parzelliert (bspw. Kapuziner am Neuen Markt); ab 1781 wurde das Glacis mit Alleen bepflanzt. In der Zeit des Rokoko u. Empire bildete sich als weiterer Typus der „landschaftl. Garten“ (→ Landschaftsgarten) aus, der in der Zeit der Romantik sowie im 19. Jh. eine Weiterentwicklung erfuhr. Schon früher in Engl. beliebt (daher auch „Engl. Garten“), stellte er eine bewußte Reaktion auf den architekton. Garten dar, dessen Auswüchse im Laufe der Zeit vielfach Kritik herausgefordert hatten. Der Engl. Garten war unregelmäßig u. unsymmetr., strebte die Nachahmung der Natur an u. suchte seine Wirkung durch Gebäude (etwa chines. Turm in Neuwaldegg, künstl. Ruinen, Eremitagen oder Schweizerhäuschen u. Holländerdörfer), Grotten, Bäche, Teiche, Springbrunnen, Tempel, Tiergehege, exot. Bäume u. Aussichtstürme zu unterstützen. 1814 ließ Johann Josef Fst. Liechtenstein seinen Park in der Roßau in einen Landschaftsgarten umgestalten. In den Vororten entstanden Landschaftsgärten in Hadersdorf (14; → Hadersdorfer Schloßpark), Hütteldorf (14; → Dehnepark), Ottakring (16; → Gallitzin-Sommerschloß; angelegt ab 1775 durch Gideon Frh. v. Laudon), Neuwaldegg (17; → Neuwaldegger Park bei Dornbach; bedeutendste Parkschöpfung des 18. Jhs in engl. Stil) u. Pötzleinsdorf (18; → Pötzleinsdorfer Schloßpark; angelegt A. 19. Jh. vom Bankier J. H. Frh. v. Geymüller durch den Kunstgärtner Konrad A. Rosenthal [„Geymüllerpark“) sowie in NÖ (insbes. Laxenburg [größte Parkanlage im engl. Stil in der Umgebung W.s], Erlaa, Inzersdorf [Draschepark, urspr. Harrach] u. Kalksburg). Einen typ. u. wesentl. Ausdruck bürgerl. Lebens fand das Biedermeier (→ Biedermeiergarten) in den zahlr. neu angelegten Privatgärten (bspw. Garten des ehem. Sekretärs Karl Gf. Esterházy, Joseph Rosenbaum [→ Rosenbaumgarten], auf der Wieden, Garten des Dr. Johann Baptist Rupprecht in Gumpendorf [→ Rupprechtsgarten], des Sigismund

Frh. v. Pronay in Hetzendorf, des Carl Frh. v. Hügel in Hietzing [→ Hügelgarten] oder des Rudolf Arthaber in Döbling [heut. Wertheimsteinpark]). Diese Entwicklung wird begleitet vom Aufkommen stadtnaher bürgerl. Sommervillen (anfangs insbes. Hietzing, Pötzleinsdorf u. Döbling) sowie Sommer- u. Kurhäusern (die im Lauf der Zeit, begünstigt durch das Aufkommen der Postkutsche, später der Eisenbahn, auch in stadtfürneren Gegenden, wie Mödling oder Baden, entstanden). Viele G. gingen verloren oder blieben nur in stark reduzierter u. veränderter Form erhalten (etwa → Arenbergpalais, → Harrachpalais, → Metternichpalais, → Modenapalais, → Rasumofskypalais). Im letzten Drittel des 18. Jhs begann man auch das (in seiner militär. Bedeutung immer mehr in den Hintergrund tretende) → Glacis gärtner. zu gestalten (Anpflanzung von Alleen A. der 80er Jahre). – Das 19. Jh. brachte große Veränderungen mit sich. Zunächst entstanden (im Zuge einer „kleinen Stadterweiterung“ vor der 1809 von den Franzosen gesprengten u. daraufhin demolierten Burgbastei) der Kaisergarten (1816–19, angelegt durch Franz de Paula → Antoine d. Ä.; → Burggarten) u. der → Volksgarten (1819–23), dann wurden aufgrund des kais. Handschreibens von 1857 die → Basteien demoliert u. die Glacisgründe zur Verbauung freigegeben. In der Ringstraßenzone entstanden der → Stadtpark u. der → Rathauspark, daneben kleinere G. (bspw. Börsepl., Schillerpl., Votivpark [1873]); die Ringstraße selbst wurde ebenfalls gärtner. ausgestaltet (Alleen). Als die Diskussion um die Eingemeindung der Vororte konkrete Formen annahm, entstand 1883–88 der → Türkenschanzpark, der in Anlehnung an den engl. Landschaftsgarten gestaltet wurde. Die Auffassung des → Linienwalls u. die Schaffung der → Gürtelstraße bot die Möglichkeit, auch dieses Gelände gärtner. auszuschnücken. Einen bes. Stellenwert besitzt die 1905 beschlossene Schaffung des → Wald- und Wiesengürtels. Zw. 1900 u. 1918 entstanden außerdem folgende von der Stadt W. geschaffene Parkanlagen: der → Schweizergarten (3; 1902–04), der → Arenbergpark (3; seit 1900), der → Wertheimsteinpark (19; seit 1907; Blindengarten 1959) u. die Erweiterung des Türkenschanzparks; Otto Wagner schuf zu beiden Seiten des Gürtels Grünflächen. Es begann jedoch auch die Zeit des → Schrebergartens sowie der Kleingärten u. Siedlungen, die zu den Grünflächen gezählt werden müssen, sowie der „Beserlparks“ (Kleinstparkanlagen auf Flächen, die für den Wohnbau unrentabel waren). Die Umwandlung auf-



Biedermeiergarten in Atzgersdorf. Zeitgenössische Lithographie.

gelassener Friedhöfe in der 1. Republik (→ Matzleinsdorfer Kath. Friedhof [10]; → Waldmüllerpark [1923/24]; → Währinger – Ortsfriedhof [18]; → Schubertpark [1924/25]; → Hundstürmer Friedhof [12]; → Haydnpark [1926]; → Schmelzer Friedhof [15]; → Märzpark [1927/28]; → Währinger Allgemeiner Friedhof [18] → Währinger Park [1923]; → Döbler Friedhof [19]; → Strauß–Lanner–Park) wurde ergänzt durch Neuanlagen (Hartäckerpark [18; 1923/24], Rohrauerpark [15; 1924], Donaupark [3; 1926], Kongreßpark [16, Sandleiten; 1927], Herwegpark [5; 1927/28], Wasserpark [21; 1928], Herderpark [11; 1928/29], Wettsteinpark [2; 1931] u. a.) u. die gärtner. Gestaltung von städt. Wohnhausanlagen, die z. Tl. ausgedehnte Innenhöfe besaßen (→ George-Washington-Hof u. a.). Die Zeit nach 1945 wird durch den Begriff „Soziales Grün“ geprägt; das 1961 vom GR beschlossene „Grundkonzept“ der Stadtplanung bezeichnet einen Zuwachs an Parkanlagen als lebensnotwendig. Durch die Abhaltung der → Wiener Internat. Gartenschau (WIG) 1964 (→ Donaupark) bzw. 1974 (→ Laaer Berg) kam es zu größeren Neuanlagen (am Laaer Berg auch zu Aufforstungen). Die Erhaltung u. Betreuung der Gärten obliegt dem → Stadtgartenamt, von dem auch die Grünanlagen in Wohnhausanlagen u. Siedlungen, in Bädern u. Sportstätten sowie Schul- u. Kindergartengrünflächen gepflegt werden (ausgenommen „Bundesgärten“, wie etwa Schönbrunn oder Belvedere). Neben Gärtnereien besitzt die Gmde. W. einen großen → Reservergarten in Hirschstetten. Vgl. (neben den im Text enthaltenen Verweisen auf einzelne Parkanlagen) auch die Überblicks- stichwörter → Augarten, → Barockgarten, → Biedermeiergarten, → Botanischer Garten, → Englischer Garten, → Jugendstilgarten, → Lainer Tiergarten, → Landschaftsgarten, → Lobau, → Prater, → Wald- und Wiesen- gürtel.

Lit.: Friedrich Ehrendorfer, Alfred Kaltenbach, Ferdinand Star- mühlner (Hgg.), Naturgesch. W.s 4 (1974), 205 ff. (F. Woess, Entwicklung der Wr. Grünanlagen), 231 ff. (A. Sauberer u. a., Die Pflanzenwelt der Wr. Grünanlagen), 289 ff. (F. Schremmer u. a., Die Tierwelt der Parkanlagen); Fritz Kratochvíle, Die städt. Gärten W.s (1931); Arthur Rößler, W. u. seine Gärten (1946); Soziales Grün in W. (1963); Hubert Kaut, Wr. Gärten (1964); Alfred Auer (Hg.), W. u. seine Gärten (1974); dsbe., W. – Stadt im Grünen (1975); Robert Schediwy, Franz Baltzarek, Grün in der Großstadt (1982), 135 ff. (*Großstadtgrün u. Gesellschaft*); F. Fischer, Grünflächenpolitik W.s bis zum E. des 1. Weltkriegs (1969); Erika Neubauer, Lustgärten des Barock (1966); dsbe., Wr. Barockgärten (Dortmund 1980); M. Auböck, Gärten der Wr. (1977); dsbe., Die Gärten der Aufklärung, in: Joseph II., 214 ff., 608 ff.; Leo Sadowski, Ein Beitrag zur Gartenkunst des 18. u. zu Beginn des 19. Jhs., mit bes. Berücksichtigung einiger wenig bekannter Gärten W.s, seiner Vorstädte u. Vororte, Diss. TH W. (1940); Gabriele Spiller, Gartenkultur im 19. Jh. Mit bes. Berücksichtigung des Wr. Bürgertums. Diplomarb. Univ. W. (1991); Géza Hajós, Romant. Gärten der Aufklärung. Engl. Landschaftskultur des 18. Jhs in u. um W., in: Stud. zu Denkmalschutz u. Denkmalpflege XIV (1989; *Lit.auswahl*); Alfred Wolf, Gärten auf dem Alsergrund, in: Heimatmus. Alsergrund 36/1968, 2 ff.; 38/1969, 5 ff.; Brigitte Rigele, Herbert Tschulk, Gartenkultur in W. vom MA bis zum Barock, in: WGBll. 46 (1991), Bh. 2; dsben., G.kultur in W. von der Aufklärung bis zur Gründerzeit, in: WGBll. 47 (1992), Bh. 2; R. Zimmermann, Neuere Lit. zum Landschaftsgarten, in: Krit. Ber. 14 (1986), 52 ff.

**Gartenbaugebäude** (1, Parkring 12). Die K. k. Wr. Gartenbauges. wurde am 2. 5. 1837 zur Hebung des Gartenbaues gegr. u. veranstaltete jährl. Ausst.en in einem Garten auf der Landstr. u. anderwärts (so wurde 1862 eine Obst- u. Weinbauausst. im Garten des Roßauer Liechtensteinalais veranstaltet). Nachdem der Ges. der Platz gekündigt worden war u. sie nicht das Kapital zum Ankauf eines Grundstücks bzw. zur Erbauung einer eigenen Heimstätte aufbringen konnte, gelang es, ein Baudarlehen (350.000 fl) aus dem Ausland zu erhalten (Frankfurter Hypothekbank); die endgült. Baukosten beliefen sich auf 439.313 fl. Mit diesem err. die Ges. auf einem nach dem Abbruch der → Braunbastei (1863) u. der Einebnung des Stadtgrabens parzellierten Areal zw. Coburgbastei, Weihburg., Liebenbergg. u. Parkring (das teilw. auf dem ehem. Glacis lag u. unentgeltl. zur Verfügung gestellt wurde) 1863/64 nach Plänen von August Weber im Stil der ital. Renaissance ein für Ausst.zwecke geeignetes einstöck. Gebäude (Baubeginn 20. 8. 1863, Schlußsteinlegung 14. 12. 1864). Die Basreliefs stammten von Mitterlechner, die Gartenanlagen waren eine Schöpfung des Arch. Poduschka. Urspr. nur für Ausst.en vorgesehen, wurden die am 24. 12. 1864 eröffneten Blumensäle (wie die 3 Säle des Hauses [Hauptsaal 376 m<sup>2</sup>, Nebensäle je 215 m<sup>2</sup>] gen. wurden) entgegen der urspr. Absicht, sie als „Blumenhalle“ für Gartenbauausst.en zu verwenden, auch von vielen vornehmen Geselligkeitsvereinen (Hesperus, Harmo, Epheu usw.) frequentiert, die hier Abend- u. Tanzveranstaltungen abhielten. Im 1. Stock befand sich ein Sitzungsaal; seitl. führten 2 Treppen zu einer Terrasse, unter der sich Kanzlei u. Bibl. sowie eine Turnhalle u. die Wohnung des Gebäudeadministrators befanden. Die aus dem ehem. Stadtgraben entstandenen Kellerräume bildeten eine 60 m lange unterird. Halle, die bei Bällen als Restaurant, später als Blumen- großmarkt Verwendung fand. Am 28. 12. 1864 fand die 2. Gründungslidertafel des Wr. Schubertbunds statt. C. M. → Ziehrer konzertierte viele Jahre lang in den Blumensälen. Auch kleine Gesangsvereine absolvierten in diesen Sälen ihre Liedertafeln. Als später öffentl. Bälle u. Maskenbälle die geschlossenen Veranstaltungen ablösten, büßten die Lokalitäten allmähl. ihren vornehmen Charakter ein u. sanken zu einem Halbwelttreffpunkt herab. 1865, 1867 u. 1869 fanden Arbeiterindustrie-Ausst.en statt, 1884 eine Ornitholog. u. eine Hundausst., 1887 eine Bienenausst. u. 1906 eine Möbelausst. Am 13. 3. 1869 wurde bei einem Fest der Fa. Wertheim der Josef-Strauß-Walzer „Feuer-



Gebäude der Gartenbaugesellschaft. Foto, um 1870.

## Gartenbaugesellschaft, Österreichische

fest“ (Polka française op. 269) uraufgeführt. – 1906 konzipierte Otto Wagner einen unrealisiert gebliebenen „Palast der Wr. Ges.“. 1913 wurde das Gebäude bis auf den Mitteltrakt, in dem sich die Blumensäle befanden, abgetragen. 1917 konzipierte Adolf Loos ein Denkmal für Franz Joseph I. in einer Säulenhalle, die von hohen Türmen flankiert werden sollte. Am 19. 10. 1919 richtete man ein Kino („Gartenbaukino“) u. Verkaufsläden ein, auf dem übr. Areal auch Tennisplätze u. Garagen; das Kino wurde mit „Columbus entdeckt Amerika“ eröffnet, 1930 in ein Tonfilmkino umgestaltet u. 1947 von der Kiba erworben. E. der 50er Jahre legten Erich Boltenstern u. Kurt Schlauss für das Gesamtareal einen Verbauungsvorschlag vor, der nur teilw. realisiert wurde. Nach der Demolierung des verbliebenen Mitteltrakts (1959) entstanden zunächst auf der Seite zur Liebenbergg. ein Hotel- u. Bürohaus (1, Parkring 12, Gartenbaupromenade 1–3, Coburgbastei 16a, Liebenbergg. 4; Hochhaus mit 13 [entgegen den geplanten 20] Stockwerken, 42 m Höhe) samt einem von Robert Kotas gestalteten Großkino (erb. 1958–60; Eröffnung am 19. 12. 1960 mit „Spartakus“ bei Anwesenheit des Hauptdarstellers Kirk Douglas, 1. amerikan. Spezial-Bogenleinwand Österr.); der zur Weihburgg. hin gelegene Teil des Areals diente einer Autofirma als Verkaufsplatz, bis hier 1984/85 das Hotel → Marriott err. wurde (Eröffnung 27. 9. 1985). Von der Verbauung blieb nur die → Gartenbaupromenade ausgenommen (Ausschmückung mit zeitgenöss. Skulpturen, Durchblick auf die Fassade des → Coburgpalais). (Mitarbeit Günther Berger)

Lit.: Statuten u. Reglement der k. k. Gartenbau-Ges. (in der Folge: G.-Ges.) in W. (1838); Darstellung des Entstehens u. Wirkens der k. k. G.-Ges. in W. (1864); Volkskal. 1865, 184f.; Österr. Revue 9 (1867), 171 ff.; Alfred Burgerstein, Die k. k. G.-Ges. in W. 1837–1907 (1907); Kortz 2, 345; Mo 34 (1917), 60; Ringstraße 1, 132; 4, 485 f.; 7, 25; Peter Panholzer, Die Blumensäle am Parkring (Zur Gesch. der G.-Ges. u. ihrer Ausst.gebäude), in: amk 13 (1968), H. 100, 16 ff.; Geretsegger-Peintner, Otto Wagner (Sbg. 1978), 17f., 24, 204, Abb. 243 ff.; Otto Antonia Graf, Otto Wagner (1985), 530 ff., Abb. 745 ff.; Münz-Künstler, Der Arch. Adolf Loos (1964), 170 ff., Abb. 232 ff.; Ruchschoig-Schachel, Adolf Loos (1982), 516 ff., Abb. 596 ff.; Hochhaus W. 1, Parkring, in: der aufbau 17 (1962), 392 ff.; Anton Eipeldauer, 125 J. Österr. G.-Ges. 1837–1962 (1962); Bibl. 1, 322 ff. (Ausst.en); 3, 321 (Blumensäle), 343 (G.-Ges.); Perger, Straßen; Schubert, Schauptplatz, 19f.; Dehio, 190.

**Gartenbaugesellschaft, Österreichische** → Gartenbaugesebäude.

**Gartenbaumuseum, Österreichisches** (10, Laaer-Berg-Str. 211), gegr. 1977 von der Österr. Gartenbauges. Der Sammlungsschwerpunkt liegt auf der Dokumentation des österr. Gartenbaus (Gärtner, Gärtnerbrauchtum, Gärtnerausbildung, Gartenkultur u. a.).

Lit.: Österr. Museumsführer (1985), 383.

**Gartenbaupromenade** (1), ben. (4. 4. 1962 GRA) zur Erinnerung an das hier bestandene → Gartenbaugesebäude. Nach dem Abbruch der → Braunbastei (1863) wurde auf dem Areal von der Gartenbauges. ein Ausst.gebäude err. (Gartenbaugesebäude). Nach dem Abbruch des Gebäudes (1959) wurde das Areal, ausgenommen die G., verbaut. Schmuck durch moderne Skulpturen.

Lit.: Perger, Straßen.

**Gartenbausäle** (1, Gebäude der Gartenbauges.; 1, Parkring 12), auch als Blumensäle bekanntgeworden. Die am 24. 12. 1864 eröffneten Räumlichkeiten sollten urspr. bei Gartenbauausst.en als „Blumenhalle“ Verwendung finden, doch wurden sie schon bald auch von zahlr. vornehmen Vereinigungen für Abend- u. Tanzveranstaltungen gemietet bzw. für versch. Ausst.zwecke herangezogen. Die G. blieben auch noch nach der 1913 durchgeführten Demolierung eines größeren Teils des Gebäudes bestehen u. wurden (mit dem Mitteltrakt des Gebäudes) erst 1959 abgebrochen. → Gartenbaugesebäude.

**Garten der Nationen** (10, Oberlaa, Kurpark, Kurbadstr.) Im Zuge der „Wr. Internat. → Gartenschau“ (WIG) 1974 angelegter Garten, in dem der Gartenstil versch. Kulturkreise präsentiert wird.

**Garten der Republik** (1), nach der Ausrufung der Republik 1918 vorübergehend Name des Kaisergartens (→ Burggarten).

**Gartenfreundeweg** (12, Altmannsdorf, Kleingartenverein Gartenfreunde XII), inoffiz. Benennung zur Wahrung des Vereinsnamens.

**Gartengasse** (2), seit 1862 → Novaragasse; urspr. Gärtnerg. (nach der Ansiedlung von Gärtnern in diesem Gebiet).

**Gartengasse** (3, Weißgerbervorstadt), erstm. 1411 in der Ortschaft Alt-Donau (der späteren Weißgerbervorstadt) erw.

**Gartengasse** (5, Margareten), ben. (1862) nach dem Margaretner Schloßgarten, der um 1727 an die Gmde. Margareten fiel u. von dieser parzelliert wurde; ab dem 18. Jh. bis 1862 Garten G. bzw. Gärtnerg. – *Gebäude: Nr. 6:* Das historist. Wohnhaus (barockisierend gegl. Fassade, ornamentale Elemente der Wr. Werkstätte) wurde 1913 nach Plänen von Joseph Schmalzhofer erb.; über dem Eingang Reliefplatte mit von Gläubigen umgebenem Christus, am Mittelrisalit der Gartenfassade Relief mit Darstellung der Hl. Familie. *Nr. 18:* Wohnhaus „Zu den 2 weißen Krügel“, erb. 1904/05 (späthistorist. Gebäude mit secessionist. Pilastern); Wirtshaus des Franz → Haydinger (GT). *Nr. 19–19A:* Sigmund Weinbergsches u. Dr. Georg Wimmersches Stiftungshaus (erb. 1904/05). *Nr. 24:* „Zum Berg Vesuv“ (erb. E. 18. Jh.).

Lit.: Bürgerhaus, 179f.; ÖKT 44, 458f.; BKF 5, 11f.

**Gartengasse** (8, Josefstadt), seit 1862 → Fuhrmannsgasse.

**Gartengasse** (10, Leopoldsdorf, NÖ), keine weiteren Unterlagen.

**Gartengasse** (10, Oberlaa), ben. (Datum unbek.) nach dem zum ehem. Grafenhof hin gelegenen Obstgärten.

**Gartengasse** (13, Ober-St.-Veit), erstm. erw. 1875, seit 1894 → Veitlissengasse.

**Gartengasse** (22, Hirschstetten), ben. 1907, seit 1909 → Anfanggasse.

**Gartenheimstraße** (22, Eßling), ben. (Datum unbek.) zur Wahrung des Namens der Siedlungsgenossenschaft „Gartenheim“.

**Gartenlaube, Die**, Unterhaltungszeitschrift, → Die Gartenlaube.

**Gartenschau, Wiener Internationale.** 1) *Erste* (WIG I; 1964), vom Stadtgartenamt gem. m. mit dem Bundesverband der Erwerbsgärtner Österr.s im 22. Bez. (zw. Donau u. Alter Donau) veranstaltet. Zu diesem Zweck wurde 1963 der → Donaupark angelegt (→ Donauturm, → Irisee [künstl. See mit Seebühne u. Tribüne], Haupthalle u. Sonderpavillons, künstl. Brunnen [dar. Klangbrunnen von Hubert Wilfan], Erschließung durch Seilschwebbahn u. Kleinbahn). – 2) *Zweite* (WIG II; 1974), vom Stadtgartenamt am Südhang des Laaer Bergs (10), wo man kurz zuvor eine schwefelhalt. Quelle gefunden hatte, veranstaltet. Bereits 1969 war ein internat. Architektenwettbewerb ausgeschrieben worden, an dem 87 Arch.büros aus aller Welt teilnahmen. Der 1. Preis wurde nicht vergeben, der 2. Preis ging an Erich Hanke, BRD. Gleichzeitig wurde auch ein Wettbewerb für die Err. eines Kurzentrums ausgeschrieben (→ Kurzentrum Oberlaa), für das ebenfalls nur ein 2. Preis (Arch. Eder) vergeben wurde (dieser err. gem. m. anderen Architekten einen Teil der Hochbauten). Es wurde ein großer Park geschaffen, der bis zur → Per-Albin-Hansson-Siedlung reicht u. den landschaftl. Gegebenheiten angepaßt ist. Es gibt Kinderspielplätze (Erde, Universum, Mond), internat. Gärten (Japan [→ Garten, japanischer], Engl. u. a.), Ruheplätze, Teiche (auch ein natürl. Teich [Filmteich; → Film] blieb erhalten), Bäche u. Baumbestand.

Lit.: aufbau 5/6 (1974), 151 ff. (Kurzentrum Oberlaa: 177 ff.)

**Gartenschaugasse** (10, Oberlaa-Stadt), ben. (17. 2. 1975 GRA) zur Erinnerung an die 2. Wr. Internat. → Gartenschau (WIG II) 1974.

**Gartenstadt** (21, Jedleseer Str., Voltag., Bunseng.), zeitgenöss. Bezeichnung für die städt. Wohnhausanlage → Karl-Seitz-Hof.

**Gartenstadtsiedlung Lainz** (13), err. 1913 von Heinrich Schmid u. Hermann Aichinger.

**Gärtner** (20, Wallensteinstr. 68–70), Bronzestatue von Franz Fischer (1959).

**Gartner** Anton, \* 8. 12. 1817 Pernstein, OÖ, † 27. 5. 1858 Vöcklabruck, OÖ, Arzt, Mundartdichter. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1846) wurde G. 1852 k.k. Bezirksarzt in Vöcklabruck u. 1853 Militärchirurg in Modena, mußte jedoch aus gesundheitl. Gründen 1854 in die Heimat zurückkehren u. wirkte hier als Leibarzt von Ehz. Maximilian d'Este. Er erlangte auch als Mundartdichter Bekanntheit (Sammelbd. „Gedichte in ö. Volksmundart“ [1848, 21856] mit Vorwort von Adalbert Stifter, dessen Freund er war). (Gabriela Schmidt)

Lit.: ÖBL; Edmund Guggenberger (Hg.), Oö. Ärztechronik (1962).

**Gärtner** Gustav, \* 28. 9. 1855 Pardubitz, Böhm. (Pardubice, ČR), † 4. 11. 1937 Wien (Zentralfrdh.), Pathologe, G. (1897) Melanie Schalek. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1879) wurde G. 1882 Ass. beim experimentellen Pathologen Salomon → Stricker; aus dieser Zeit stam-

men wicht. Untersuchungen über den Hautwiderstand, die Innervation der Hirngefäße u. ernährungsphysiolog. Probleme. 1885 habil. sich G. für allg. u. experimentelle Pathologie an der Univ. W. (1890 ao. Prof., 1918 tit. Ordinarius). Als seine Hoffnung auf eine weitere akadem. Karriere mit einer selbständ. Lehrkanzel an einer der Univ.en der Monarchie nicht erfüllt wurde, betrieb G. neben weiterer experimenteller Forschungsarbeit in W. eine ärztl. Praxis. Bes. hervorzuheben ist seine Konstruktion eines brauchbaren Blutdruckmeßgeräts (Tonometer), das er 1899 in der Ges. der Ärzte vorstellte, nachdem er es 9 Jahre lang in der Praxis getestet hattete. G. schuf auch einen Pneumatophor (Beginn der Erzeugung tragbarer Atmungsgeräte). Außerdem entwickelte er einen Ergostat, ein elektr. Zweizellenbad, einen Rettungsapparat für verunglückte Bergleute, eine Kreisellenztrifuge u. a. Auch die Ernährungsforschung gehörte zu seinen Arbeitsgebieten; die von ihm angegebene „G.sche Fettmilch“ wurde von Theodor → Escherich (damals Ordinarius für Kinderheilkde. u. Vorstand der Univ.-Kinderklinik) sehr geschätzt, aber auch seine Entfettungsregeln (Publikation 1913 in seinem Buch „Diätet. Entfettungskuren“; Übersetzung ins Engl.) fanden weite Verbreitung. (Gabriela Schmidt)

Lit.: BLBL; Eisenberg 2; Fischer; NDB; ÖBL; Pagel; Lesky, Reg.; Wr. med. Wo. 75 (1925), 2153; 85 (1935), 1077 f.; 87 (1937), 1237; Wr. klin. Wo. 38 (1925), 1095 ff.

**Gärtner** Hermine (Pseud. Antonius Hermann), \* 1846 Wien, † 24. 4. 1905 Sori b. Genua, Malerin. Schülerin von J. Hoffmann u. J. v. Führich (um 1870). Malte Porträts u. religiöse Motive.

Lit.: ÖBL; Thieme-Becker; Kunstfreund 21 (1905).

**Gärtner** Johann Andreas, Ortsrichter, → Gärtnergasse (3).

**Gärtner** Karl (recte Baumgartner), \* 22. 1. 1821 Linz, † 17. 1. 1908 Wien 8, Auerspergstr. 15, Schauspieler. Kam 1855 ans Josefstädter Theater u. 1864 ans Theater an der W., an dem er 2 Jahrzehnte spielte, u. danach wieder ans Josefstädter Theater zurückzukehren. Schrieb auch Theaterstücke (bspw. W.s guter Geist, Der letzte Fiaker).

Lit.: Eisenberg 1.

**Gartner** Theodor, \* 4. 11. 1843 Wien, † 29. 4. 1925 Innsbruck, Romanist. Nach Tätigkeit als Mittelschullehrer für Chemie u. Physik (1868–85) war G. 1885–99 o. Prof. für roman. Philologie an der Univ. Czernowitz u. 1899–1913 an der Univ. Innsbruck; bedeutender Kenner des Rätoromanischen.

Lit.: ÖBL (weitere Lit.).

**Gärtner** Wilhelm, \* 4. 5. 1811 Reichenberg, Böhm. (Liberec, ČR), † 7. 8. 1875 Bez. Preßburg (Bratislava, SR), Schriftsteller. Stud. in Prag u. Leitmeritz Theol. (Priesterweihe 1835), wurde Kaplan, ließ sich jedoch 1844 als freier Schriftsteller in W. nieder. 1852–61 war G. Prof. für dt. Sprache u. Lit. an der Univ. Pest. 1848 stand er auf der Seite der sozialen u. kirchl. Reform. Als Dichter erzielte er keine Wirkung; er war mit Hebbel befreundet.

Lit.: BLBL; ÖBL.

## Gärtnergasse

**Gärtnergasse** (2, Leopoldstadt), seit 1862 → Novaragasse; ben. nach den bereits frühzeitig hier siedelnden Gärtnern (noch 1800 sind entlang der G. „Kuchelgärten“ nachweisbar, Im Volkert hingegen „Wachtelgärten“); urspr. Drei-Herrgott-G.

**Gärtnergasse** (2 [seit 1900: 20], Brigittenau), seit 1869 Teil der → Wallensteinstraße.

**Gärtnergasse** (3), ben. (Datum unbek.) nach dem Ortsrichter (1806/07) Johann Andreas G. (\* 1745, † 5. 3. 1807). Existierte bereits im 18. Jh., reichte um 1800 noch bis zur Löweng., wurde jedoch in den 20er Jahren des 19. Jh.s bis zur Marxerg. verkürzt.

Lit.: ÖKT 44, 44; Kisch 2, 479.

**Gärtnergasse** (3, Erdberg), seit 1862 → Dietrichgasse. Hier stand der hzgl. → Rüdénhof (landesfürstl. Gebäude zur Unterbringung der Jagdhunde).

**Gärtnergasse** (5, Margareten), seit 1862 → Gartengasse.

**Gärtnergasse** (6, Gumpendorf), erstm. erw. 1827, seit 1862 → Eisvogelgasse u. → Stiepengasse.

Lit.: Mariahilf, 96.

**Gärtnergasse** (8, Alservorstadt), seit 1862 → Lederergasse.

**Gärtnergasse** (8, Josefstadt), seit 1862 → Fuhrmannsgasse.

**Gärtnergasse** (9, Roßau), volkstüml. Bezeichnung für die heut. → Pramergasse.

**Gärtnergasse** (11, Simmering), seit 1894 → Hallergasse; bis 1872 In den Gärten.

**Gärtnergasse** (12, Altmannsdorf), erw. seit spätestens 1892, seit 1894 → Biedermannsgasse (1938 → Lagardegasse).

**Gärtnergasse** (12, Gaudenzdorf), seit 1894 → Steinhagegasse.

**Gärtnergasse** (12, Hetzendorf), erw. spätestens ab 1874, seit 1894 → Hervicusgasse.

**Gärtnergasse** (13, Lainz), ben. spätestens 1892, seit 1894 → Rotenberggasse.

**Gärtnergasse** (13, Mauer), ben. (19. 12. 1929 GR Mauer) zu Ehren des Berufs der Gärtner u. zur Erinnerung an die in Mauer 1929 lebenden Handelsgärtner; seit 1955 → Olmagasse.

**Gärtnergasse** (13, Ober-St.-Veit), zw. 1875 u. 1881 Bezeichnung für die → Vinzenz-Heß-Gasse (1894) bzw. → Aichbühelgasse.

**Gärtnergasse** (15, Fünfhaus), ab 1864/69 → Blütengasse, seit 1884 → Dingelstedtgasse.

**Gärtnergasse** (15, Reindorf, ab 1864 Rudolfsheim), 1878 aufgelassen.

**Gärtnergasse** (15, Rudolfsheim), seit 1894 → Weigl-gasse.

**Gärtnergasse** (16, Neulerchenfeld), seit 1884 → Grundsteingasse.

**Gärtnergasse** (19, Heiligenstadt, Nußdorf), um 1864/71 auch als Halterau bez., ab 1873/74 wieder G. (bei gleichzeit. Aufnahme der Schiffg. [1873]), seit 1894 → Muthgasse.

**Gärtnergasse** (19, Unterdöbling), seit 1894 → Hohenauer-gasse.

**Gärtnergasse** (21, Donauefeld, seit 1894 Floridsdorf), ben. spätestens 1887, ab 1901 → Tegetthoffgasse.

**Gärtnergasse** (21, Floridsdorf), erstm. erw. 1874, vorher Dammstr.; ab 1875 Rudolf(s)gasse, seit 1909 → Franklinstraße.

**Gärtnergasse** (21, Mühlshüttel), seit 1909 → Stephenson-gasse.

**Gärtnergasse** (22, Kagran), ben. spätestens 1906, aufgelassen 1910.

**Gärtnergasse** (22, Stadlau), ben. spätestens 1906, seit 1910 → Wiedgasse bzw. → Mühlgrundgasse.

**Gärtnergasse** (23, Atzgersdorf), seit 1954 → Canavese-gasse.

**Gärtnergasse** (23, Erlaa), seit 1955 → Meischlgasse.

**Gärtnergasse** (23, Liesing), seit 1954 → Färbermühl-gasse.

**Gärtnergasse, Äußere** (8, Josefstadt), seit 1862 → Fuhrmannsgasse.

**Gärtnergasse, Große** (20, Brigittenau) → Zrinyigasse.

**Gärtnergasse, Obere** (3, Landstraße), seit 1876 → Seidlgasse.

**Gärtnergasse, Obere** (6), seit 1862 → Eisvogelgasse.

**Gärtnergasse, Obere** (20), ab etwa 1867 → Hofergasse; seit 1958 → Eduard-Brückner-Gasse.

**Gärtnergasse, Untere** (3), seit 1862 → Untere Weißbergerstraße.

**Gärtnergasse, Untere** (20), seit 1896 → Wexstraße.

**Gärtnerstraße** (2, Freudenau), nichtamtl. Benennung.

**Gärtnerstraße** (22, Ebling), seit 1955 → Seefeldergasse.

**Gärtnerweg** (16, Neulerchenfeld), seit 1883 → Grundsteingasse.

**Garzaroli v. Thurnlackh** Karl jun., \* 25. 9. 1894 Prag, † 11. 9. 1964 Wien, Kunsthistoriker, So. des ao. Univ.-Prof. Karl G. v. T. sen. († 29. 11. 1906). Stud. in W. u. Graz (Dr. phil. 1920); 1919 Ass., 1923–46 Vorstand des Kupferstichkabinetts u. der Gemäldegalerie des Joanneums in Graz. Nach Übersiedlung nach W. Habil. an der Univ. (1946, ao. Prof. 1949) u. 1946/47 Dir. der Albertina, ab 1947 Dir. der Österr. Galerie im Oberen Belvedere, die er umgestaltete. Wiss. Publikationen (dar. Ma. Plastik in Stmk., 1941).

Lit.: BLBL; Lebendige Stadt; ÖL.

**Gasanstalten** → Gasbehälter ..., → Gaserzeugung, → Gaswerk ..., → Gaswerke, private (*dort weitere Verweise*), → Imperial-Continental-Gas-Association; auch → Beleuchtung, öffentliche, → Gaslaternen, → Gaswerke, Städtische.

**Gasbehälter Baumgarten** (14, Deutschordensstr. 12), wurde am 1. 8. 1933 in Betrieb genommen, 1982 stillgelegt u. 1983 abgebrochen.

**Gasbehälter Brigittenau** (20, Forsthausg. 11), erb. von der Gmde. W. ab 1909 (Höhe 71 m, Durchmesser 74 m, Volumen 25.000 m<sup>3</sup>). Am 4. 4. 1911 kam es bei der Erpro-

bung mittels Luft vor der Inbetriebnahme zum Einsturz des G.s, am 11. 12. 1911 konnte er jedoch den Betrieb aufnehmen. Der Abbruch erfolgte 1985.

Lit.: Franz Kaiser, Hkde. Brigittenau (1975), 202; Lettmayer, 168 ff.

**Gasbehälter Erdberg** (3, Erdberger Lände), erb. 1845 für die „Imperial-Continental-Gas-Association“ nach dem Prinzip W. Schwendter; Rohziegelbau mit 60 cm dicken



Gaswerk der Imperial-Continental-Gas-Association an der Erdberger Lände. Foto, um 1900.

Außenmauern u. nach außen vorstehenden Pilastern, bestehend aus 9 Ringen, an dessen oberstem eine Öffnung u. eine Laterne angebracht sind. 1899 wurde der Betrieb eingestellt (→ Gaswerke, private). Der G. E. hat sich nicht erhalten.

Lit.: Wr. Schr. 38, 68.

**Gasbehälter Gaudenzdorf** (12, Jakobstr. 24–30 [Dunklerg. 4]) → Gaswerke, private.

**Gasbehälter Leopoldau** (21, Pfendlerg.) → Gaswerk Leopoldau.

**Gasbehälter Simmering** (11, Eyzingg. 12). Das 1896–99 err. städt. → Gaswerk Simmering erhielt 4 G. (jeweils 75 m hoch, Innendurchmesser 62,8 m, Ziegelmauern 90–160 cm stark, Fassungsraum 90.000 m<sup>3</sup> Gas); 1908 wurde mit dem Bau eines 5. G.s begonnen (Inbetriebnahme Herbst 1909). – Die Umstellung auf Erdgasversorgung mit ihrer Speicherung in unterird. Behältern machte die alten G. überflüssig, weshalb sie stillgelegt wurden. 1978 wurden sie als Industriedenkmale unter Denkmalschutz gestellt, in den 80er Jahren begannen Überlegungen über eine anderw. Nutzung. 1980–82 wurde der G. 5 abgebrochen, 1985 erfolgte die Außerbetriebnahme des G.s 2, 1986 auch jene der G. 1, 3 u. 4; der ebenfalls 1986 außer Betrieb genommene Schrauben-G. 6 wurde 1987 demontiert. Einer der Behälter wurde 1988 restauriert u. nahm 1989 die sozdem. Jubiläumsausst. „Die ersten 100 Jahre“ auf.

**Gasbehälter Wienerberg** (10, Wienerbergstr. 27b). 1942 erwarb die Gmde. W. das Gaswerk am Wienerberg; der weithin sichtbare G. W. (ein 24seit. Vieleck) wurde 1958–60 erb. (Inbetriebnahme 28. 11. 1960), hat einen Durchmesser von 67,6 m, eine Höhe von 104 m u. ein Speichervolumen von 300.000 m<sup>3</sup>. Der G. W. stellte am 6. 5. 1987 den Betrieb ein.

Lit.: BKF 10, 71.

**Gasbeleuchtung** → Beleuchtung, öffentliche, → Gaserzeugung, → Gaslaternen, → Gaswerke, private, → Gaswerke, Städtische.

**Gaserzeugung.** Gas als Energiequelle wurde anfangs nur für Beleuchtungszwecke in Erwägung gezogen. Experimente mit einer „Thermolampe“ nach dem Prinzip des Franzosen Philippe Lebon führte Zacharias Andreas Winzler bereits 1802 durch (Inbetriebnahme seines gasbeheizten Koch- u. Heizofens in der Alser Kaserne am 18. 2. 1803). 1803 erhielt die Deymsche Kunstgalerie beim Roten Turm eine Gasbeleuchtungsanlage, 1812 beleuchtete Johann Nepomuk Jasnüger das Theresianum mit Gas, 1816 der Apotheker Joseph → Moser, der das Gas aus Erdharz gewann, die Schaufenster seiner Apotheke „Zum gold. Löwen“ (damals noch 8, Josefstädter Str. 30), im Okt. 1816 beleuchtete Dir. Johann Joseph → Prechtl das Polytechn. Inst., u. am 8. 7. 1818 nahm er beim Kärntnerort eine Gasbeleuchtungsanlage in Betrieb (→ Beleuchtung, öffentliche). Urspr. erfolgte die Versorgung der Stadt mit Gas für private u. öffentl. Zwecke durch private Institutionen, wobei das Gas ausschl. für Beleuchtungszwecke Verwendung fand (nachdem die öffentl. → Beleuchtung bis 1829 ausschl. mittels Öllampen erfolgt war). 1828 begann Georg Pfendler als erster mit der Gasproduktion u. -lieferung (→ Gaswerke, private). Das 1. mittels Gas beleuchtete Haus W.s war das → Engelskirchnerpalais (1832), das sich damals im Besitz von Johann Heinrich Frh. v. Geymüller befand.

**Gasgasse** (15, Fünfhaus), ben. (erw. um 1864/69) nach dem 1842 err. u. 1909 im Zuge der Übernahme der Gasversorgung durch die städt. Gaswerke aufgelassenen Gaswerk der engl. Imperial-Continental-Gas-Association in Fünfhaus (15, Gasg. 2; → Gaswerke, private). – *Gebäude:* Nr. 2: ehem. Fünfhauser Gaswerk (→ Gaswerke, private). Nr. 4–6 (u. Zwölfberg. 5–15): ehem. → Fünfhauser Brauhaus.

Lit.: BKF 15, 18f.

**Gaslaternen.** Im Zuge der Err. von Gaswerken (→ Gaswerke, private) kam es auch zur Aufstellung von G. zur Beleuchtung der öffentl. Verkehrsflächen (→ Beleuchtung, öffentliche), die durch Laternenanzünder (Laternenwärter) betreut wurden (Anzünden, Löschen, Putzen, Reparieren). Die G. lösten die bis dahin übl. gewesenen Öllampen ab. Anfangs hatten die Laternen hölzerne Pfähle, später gußeiserner; bei diesen unterschied man zw. der Engl. G. (Kandelaber mit kleeblattförm. Querschnitt u. viereck. Gaslaterne, deren Dach einen Pinienzapfen oder eine flammenförm. Bekrönung trug), die Städt. G. (runder Kandelaber, den das Wappen der Stadt W. zierte, kegelförm. Dachbekrönung) u. Sonderausführungen (etwa Gaudenzdorfer G. [viereck. Laterne, achteck. Laternenfuß u. Radabweiser zum Schutz vor Fuhrwerken] oder reichverzierte Prachtlaternen auf bes. Plätzen der Stadt). Es gab halbnächt. u. ganznächt. Flammen; erstere wurden um 24 Uhr gelöscht. Anfangs brannten die G. wie Fackeln, dann folgten die sog. Schmetterlingsbrenner (bei denen das Gas aus einer Düse strömte); 1886 erfand Carl → Auer-Welsbach den Gasglühstrumpf (doppelte Leuchtkraft wie die des Schmetterlingsbrenners bei nur 50 %igem Verbrauch); 1912 wurden versch. G. mit Zünd- u. Löschuhren ausgestattet. Am 31. 10. 1899 wurden die Laternen auf der Ringstr. erstm. mittels Gas beleuchtet. 1913 gab es in W.

## Gasmann

45.000 öffentl. G., 1920 begann die Umstellung auf elektr. Betrieb. Die letzte Gaslaterne W.s wurde am 27. 11. 1962 in Hietzing gelöscht (danach Aufstellung vor dem Hietzinger Bezirksmus.). An versch. Örtlichkeiten stehen (größtenteils nachgebildete) Gaskandelaber mit elektr. Lampen (so etwa originale Gaudenzdorfer Gaskandelaber im Hetzendorfer Schloßpark u. städt. Gaskandelaber auf dem Altmanndorfer Khleslpl.; eine Gaslaterne hängt über dem Eingang der Dion. der Gaswerke (8, Josefstädter Str. 10–12), 2 stehen neben der Nachbildung des → Rathausmanns vor dem Rathaus.

Lit.: Louise Roubal, Vom Gaudenzdorfer Gaswerk u. der Gasbeleuchtung, in: Bll. Meidling 28/1991, 58ff.; Rudolf Schlauer, Im milden Schein des Gaslichts (1989).

**Gasmann**, volkstüml. Bezeichnung für den Ableser der wohnungseigenen Gaszähler, der urspr. auch sofort die Rechnung kassierte u. wegen seiner Befugnis, im Falle der Nichtbezahlung die Gaszufuhr zur Wohnung zu unterbrechen, in ärmeren Bevölkerungskreisen gefürchtet war. Im Zuge der Rationalisierung der Verrechnung wurde es nach dem 2. Weltkrieg allmähl. übl., die Jahresrechnungen (nach erfolgten Abschlagszahlungen) mit Erlagscheinen, später gegebenenfalls im Bankeinzugsverkehr zu begleichen; außerdem ging man bei Neubauten dazu über, die Gaszähler außerhalb des Wohnungsbereichs zu montieren, sodaß sie auch bei Abwesenheit des Mieters abgelesen werden konnten. 1993 wurde beschlossen, die Gasablesungen schrittweise durch elektron. Messungen in der Zentrale zu ersetzen.

**Gasometer**, volkstüml. Bezeichnung für → Gasbehälter.

**Gasparoneweg** (10, Rothneusiedl), ben. (17. 3. 1965 GRA) nach der gleichnam. Operette von Carl → Millöcker (EA 26. 1. 1884 Theater an der W.).

**Gasrohrnetz**. Die G.e wurden im Lauf des 19. Jhs durch die privaten Gasgesellschaften angelegt (→ Gaswerke, private) u. nach der Kommunalisierung der Gaszeugung (→ Gaswerke, Städtische) von der Gmde. W. nach entsprechender Ablöse übernommen. 1912 betrug die Länge des G.es rd. 1.000 km, 1950 überstieg das Rohrnetz eine Länge von 2.000 km u. erreichte 1988 eine Länge von 3.000 km. 1986 wurde ein 58 km langer Hochdruckring rd. um W. fertiggestellt, der die → Gasbehälter ihrer Aufgabe entth. (*Brigitte Rigele*)

**Gasse, Große** (8, 9) → Alser Straße.

**Gasse, Neue** (9) → Michelbeuerngasse, → Tendlergasse.

**Gässel beim gelben Adler** (1) → Griechengasse (→ Adler, Zum gelben).

**Gasselfahren**, Pferderennen, bei denen die Pferde den „Gasselschlitten“ zogen, ein Gefährt, das dem Sulky bei Trabrennen nachkonstruiert ist, aber anstelle der Räder Schlittenkufen besitzt. Die aus dem ländl. Raum stammende winterl. Attraktion fand sich auch in den Vororten, so etwa in Rudolfsheim u. Fünfhaus, wo das G. bis 1912 (Verbauung der Schmelz) Besucher anlockte. Die Fahrbahn („Gassel“ gen.) führte rd. um die Schmelz, Start u. Ziel war die Rudolfshöhe, das Gros der Teilnehmer stell-

ten die ortsansäss. Fuhrwerker; es gab wie bei den Rennen im Prater Siegerpreise u. Wetten.

Lit.: Klusacek–Stimmer 15, 133f.

**Gassel vorm Heiligenkreuzerhof** (1) → Grashofgasse; → Heiligenkreuzer Hof.

**Gassennamen** → Straßennamen.

**Gasser P. Gregor S. D. S.**, \* 5. 10. 1868 Nals, Südtir., † 27. 5. 1913 Meran, Südtir., Priester. Trat 1891 in Rom in den Salvatorianerorden ein (Priesterweihe u. Dr. theol. 1895) u. wurde 1896 Generalkonsultor seiner Kongregation. Ab 1901 war er Seelsorger in Favoriten, wurde ein Vorkämpfer der Wr. Großstadtseelsorge, förderte die kath. Presse u. gründete 1909 den Volksbund, der sich der apologet., sozialen, ökonom. u. staatsbürgerl. Bildungsarbeit verschrieb.

Lit.: ÖBL; Lex. Theol. u. Kirche; E. Gabelseder, P. G. G. (1915).

**Gasser Hanns**, \* 2. 10. 1817 Eisentratten b. Gmünd, Ktn., † 24. 4. 1868 Pest (seit 1873 Budapest), Bildhauer, Maler. Nach einem l. Ausst.erfolg in Klagenfurt 1838 übersiedelte G. nach W., wo er an der Akad. der bild. Künste bei Carl → Gsellhofer stud. u. bald akad. Preise erhielt. 1840–50 lebte er überw. in Südttschl. (bis 1846 München) u. Ung. 1850/51 war er Prof. an der Akad. der bild. Künste in W., arbeitete jedoch in versch. Städten der Monarchie u. des übr. Europa. In W. beteiligte er sich 1847 mit 7 allegor. Figuren an der Ausschmückung des Carltheaters (2; → Leopoldstädter Theater), 1850–52 schuf er die 12 Monate darstellenden Putten für die Stiegenaufgänge des Belvedereparks. 1851–53 vollendete er in dem von Ferdinand → Fellner d. Ä. umgestalteten GR-Sitzungsaal des Alten → Rathauses die Stuckdecke u. schuf Karyatiden u. Reliefs. 1855 lieferte er 8 allegor. Figuren für die Vorderfront des Waffenmus.s im Arsenal sowie 12 (Nationen Österr.s darstellende) Statuen an der Fassade der ehem. Österr.–ungar. Bank (1, Ecke Herreng.–Strauchg.). 1858 verfertigte er den (erst 1865 im Stadtpark aufgestellten) → Donauweibchenbrunnen (1945 wegen Kriegsbeschädigung durch Kopie ersetzt) u. 1860 das 1. öffentl. → Kaiserin-Elisabeth-Denkmal (15, Westbhf., Vestibül der Abfahrtsseite). Als er sich in den 60er Jahren vorw. in W. aufhielt, schuf er die Mittelgruppe „Maria mit dem Kind“ für den Hochaltar der ehem. Waisenhauskirche (1866), das Denkmal für Joseph v. → Sonnenfels für die ehem. Elisabethbrücke (aufgestellt 1867, seit 1902 an der Rathauszufahrt) u. Skulpturen an den beiden Brunnen neben dem Mittelrisalit der Staatsoper (1868), jeweils die beiden Hauptfiguren bzw. am sog. Musik-Brunnen (bei der Operng.), die 3 allegor. Statuen Tanz, Freude u. Leichtsinnsinn u. am sog. Loreley-Brunnen (bei der Kärntner Str.) Trauer, Liebe u. Rache. Von seinen weiteren Werken sind zu nennen: Allerheiligste Dreifaltigkeit am Giebel über dem Mittelportal der Votivkirche, Atlas, Astronomie u. Astrologie an der Fassade der Hofbibl. u. das Mozart-Grabdenkmal auf dem Zentralfrdh. (urspr. St. Marxer Frdh.), außerdem zahlr. weitere Grabmonumente, Heiligenfiguren, Porträtstatuetten u. -büsten sowie 60 Reliefporträts in Medaillons. G.s Selbstporträt verwahrt das Kunsthist. Mus., Zeichnungen von ihm besitzen

das HM u. die Albertina. G. verband klassizist. Formen mit romant. Empfindungen. → Gassergasse.

Lit.: ÖBL; Thieme-Becker (*Werkverz.*); GStW NR 7/1, Reg.; Bandion, 44, 184; Dehio, Reg.; Ringstraße 4, Reg.; Arch. 19. Jh., 125, 137, 174; Carinthia 1, 58 (1868), 214ff.

**Gasser** Josef R. v. Valhorn, \* 22. 11. 1816 Prägraten, Tir., † 28. 10. 1900 ebda., Bildhauer. Stud. ab 1839 an der Akad. der bild. Künste (bei J. N. → Schaller, J. → Käßmann u. J. → Klieber), erhielt 1844 eine Prämie von Ferdinand I. u. ging 1845 mit einem Stipendium nach Ital., wo er in Rom in den Einflußbereich der → Nazarener kam. Nach einem dreijähr. Aufenthalt im Ahrntal (Südtir.) kehrte er 1852 nach W. zurück, arbeitete zunächst als Holzbildhauer (Barbaraaltar zu St. Stephan), wurde allerdings erst durch einen Auftrag für den Dom zu Speyer bekannt. Wieder in W. (1858), erhielt er zunächst nur kleinere Aufträge, dann jedoch den Auftrag, Marmorporträtbüsten von Ehz. Maximilian u. dessen G. zu modellieren. Danach erhielt er Aufträge für das Ehz.-Wilhelm- u. das Ehz.-Ludwig-Viktor-Palais (4 Statuen von Deutschordensmeistern bzw. 6 Statuen hervorragender Österr.er an der Fassade) an der Ringstr. u. anschl. für versch. andere monumentale Bildhauerarbeiten für die Altlerchenfelder Kirche (4 Heilige am Hauptportal, Madonna im westl. Querschiff, Christus als Sämann), Votivkirche (Salvator u. 12 Apostel am Hauptportal, Statuen u. Reliefs am re. Seitenportal, am Hochaltar u. a.) u. für die Währinger Dreifaltigkeitskirche (Hauptgruppe am Hochaltar), die Hofoper (Statuen der 7 freien Künste im Treppenhaus) u. das Hofburgtheater (Statuen des Prometheus u. der Genoveva an der Rückfront), das Arsenal (Marmorstandbilder in der Feldherrnhalle [Friedrich II. der Streitbare, Rudolf I., Maximilian I.]), das Rathaus (Franz-Joseph-Statue am Eingang) sowie für die Elisabethbrücke (Statue Rudolfs IV. des Stiflers, heute entlang der Zufahrt zum Rathaus).

Lit.: Eisenberg; Thieme-Becker; Wurzbach; GStW NR 7/1, 208 ff.

**Gasser** Peter, \* 12. 11. 1915 Abbazia (Opatija, Kroat.), † 21. 6. 1991 Wien (Grinzing Frdh.), Direktor des Allg. Verwaltungsarchivs, So. des österr. Bezirkshptm.s von Monfalcone. Stud. an der Univ. W. Gesch. u. Altertumskde. (Dr. phil. 1940) u. absolvierte das Inst. für österr. Geschichtsforsch. (1941). Nach dem 2. Weltkrieg im Statist. Zentralamt tätig, wechselte er 1953 in den staatl. Archivdienst, wobei er zunächst mit der Neuaufstellung u. Ordnung verlagert gewesener Archivbestände befaßt war. 1973 übernahm er als Wirkl. Hofrat die Ltg. des Allg. Verw.archivs, mußte jedoch E. 1975 aus Gesundheitsgründen in Pension gehen. Seine wiss. Forschungen u. Publikationen waren schwerpunktmäßig auf das Küstenland bezogen.

Lit.: MÖSTA 42 (1992), 394 ff.

**Gassergasse** (5.), ben. (6. 4. 1875) nach Hanns → Gasser; vorher Raing.

Lit.: ÖKT 44, 563 f.

**Gaßmann** Florian Leopold, \* 3. 5. 1723 (1729?) Brüx, Böhm. (Most, ČR), † 21. 1. 1774 Stadt 206 (1, Strauchg. 1; lt. *TBP 51 J. alt*), Hofkapellmeister, Ballettkomponist. Vermutl. in Komotau u. Brüx ausgebildet, hielt sich G.

1741–45 in Ital. auf (Organist in Venedig). Komponierte Opern, die in Venedig u. W. aufgeführt wurden (Vorläufer der Wr. Klassik). 1763 wurde G. Theaterkapellmeister in W., 1772 Hofkapellmeister. In Venedig hatte er bei einem



Florian Leopold Gaßmann. Kupferstich von Balzer nach einer Zeichnung von Anton Hickel.

Zusammentreffen die große Begabung von Antonio → Salieri erkannt u. ihn 1766 nach W. mitgenommen, wo er ihn weiter unterrichtete; 1774 wurde Salieri G.s Nfg. G. war auch Begr. der Tonkünstlersozietät „Haydn“ (Pensionskasse für Musiker- u. Witwenversorgung), deren I. Akad. (29. 3. 1772) zugl. W.s 1. Konzertveranstaltung war.

Lit.: Bautz; BLBL; Joseph II., 656.

**Gaßmannstraße** (12, Hetzendorf), ben. (5. 12. 1906; urspr. auch Gaßmannng.) nach Florian Leopold → Gaßmann. – *Gebäude*: Nr. 1: Bronzeplastik „Abstrakte Form“ von Gertrude Fronius (1967); Keramikmosaik „Fliegendes“ von Rudolf Richly (1955).

Lit.: Klusacek-Stimmer 212, 182.

**Gassner** Heinrich, \* 12. 7. 1885 Wien, † 7. 1. 1948 Wien (Zentralfrdh.), Philologe. Nach Stud. der klass. Philologie, Phil. u. Pädagogik (Dr. phil. 1908, Lehrbefähigung für Latein u. Griech. 1910, für Phil. 1913) trat G. in den Stadtschulrat ein (1923–38 Landesschulinspektor) u. wurde 1945 Sektionschef im BM für Unterricht. Er war auf dem Gebiet der klass. Philologie tätig, wirkte als Übersetzer (Horaz), schrieb das Unterrichtsbuch „Austria Romana“ u. arbeitete bei der Wr. Schulreform mit; Vertreter des humanist. Bildungsideals.

Lit.: ÖBL; RK 9. 7. 1960.

**Gassner** Peter, Notar, → Florianigasse (*sub Nr. 2*).

**Gasteiger** Hans, \* 1499 Tirol, † 1576 Landl, Stmk., Wasserbaumeister. G. wurde 1555 nach W. berufen u. erwarb sich bei Wasserbauarbeiten an der Donau u. am Donauarm (Donaukanal) große Verdienste. Er err. an der Gänseweide (heute Weißgerberlande) u. beim Erdberger Mais sog. „Buhnen“ zum Schutz vor Hochwasser u. erfand eine Baggermaschine, mit deren Hilfe man der Versandung des Donaukanals entgegenwirken konnte (wofür ihm Ferdinand I. ein Privileg verlieh). Nach der großen Überschwemmung 1566 begann man mit der Ausbaggerung des Donaukanals, die insges. 4.000 Taler kostete. G. legte

## Gasteigergasse

die Hernalser Wasserlgt. u. unter Maximilian II. eine Wasserlgt. von der Schwechat nach Schloß Laxenburg an.

Lit.: Viktor Thiel, *Gesch. der älteren Donauregulierungsarbeiten bei W.*, in: *Jb. Lkde. NÖ NF 2* (1903), 131 ff.; Paul Sekora, H. G. Ein Tiroler, der vor 400 Jahren die Donau zu bändigen versuchte, in: *Mitt. Landstr. 3* (1966), H. 5, 9 ff.

**Gasteigergasse** (20), ben. (19. 3. 1912) nach Hans → Gasteiger.

**Gastell** Franz, \* 21. 2. 1840 Schwanheim b. Frankfurt/M., † ? Rom (?), Bildhauer, So. eines Bildhauers. Stud. ab 1858 an der Wr. Akad. der bild. Künste u. 1865–67 an der Dresdner Akad. (bei Ernst Hänel), wo er 1866/67 Gipsgruppen u. 1869 Medaillenbildnisse ausstellte. Danach ließ er sich in W. nieder u. schuf hier monumentalen Schmuck für Ringstraßenbauten, dar. für das Kunsthist. Mus. allegor. Figuren für die den Tambour umgebenden Tabernakel (Begabung, Begeisterung, Mäßigung, Willenskraft) u. Balustraden- u. Nischenfiguren sowie (ab 1882) für das Parlament die allegor. Figuren „Wald“ u. „Bergbau“ auf der Attika, Reliefs „Religion“ u. „Phil.“ an den Postamenten der Quadrigen). 1882 beendete er das Modell zum → Rathausmann, 1883 schuf er die allegor. Skulpturen „Stärke“ u. „Gerechtigkeit“ beiderseits des Haupteingangs unter dem Rathausurm. Später lebte G. in Rom.

Lit.: Thieme-Becker; Ringstraße 4, Reg.

**Gastgebasse** (23, Atzgersdorf), ben. (9. 6. 1976 GRA) nach dem Arbeitersportfunktionär Hans G. (\* 18. 4. 1897, † 4. 4. 1970 Wien).

**Gaststätten** sind unter ihren Schildbezeichnungen behandelt. Die vornehmsten G. waren M. 18. Jh. der → Matschakerhof (1, Spiegelg. 5), der „Wilde → Mann“ (1, Kärntner Str. 17), der „Weiße → Schwan“ (1, Neuer Markt 6), der „Gold. Ochse“ (1, Seilerg. 14; „Zur Stadt → Frankfurt“) u. der „Rote → Apfel“ (1, Singerstr. 3); nur hier stand das Menu zu 24 kr (mit einer Abfolge von 7 Speisen) auf der Speisekarte.

Lit.: Hans Pemmer, *Die Wr. G.* (Hss. im WStLA u. in der WStLB); dsbe., *Alte Einkegasthöfe u. -stätten der Wieden*, in: *Wieden, Beilage zur WZ* (1952); dsbe., *Zur Gesch. der Mariahilfer G.*, in: *Bll. Mariahilf 1/1966*, 8 ff.; 2/1966, 28 ff.; 3/1966, 38 ff.; dsbe., *G. in der Josefstadt*, in: *JHM 24/1962*, 34 ff.; dsbe., *Alte Währinger Gasthäuser*, in: *Währing, Beilage zur WZ* (1957); dsbe., *Döblinger G. aus alter Zeit*, in: *Amtsblatt 23. 4. 1958*; dsbe., *Alte Pratergasthausschilder*, in: *Volks-Ztg. 30. 12. 1934*. – *Vgl. auch Heimatbücher.*

**Gaswerk Döbling** → Gaswerkergasse.

**Gaswerk Fünfhaus** → Gaswerke, private.

**Gaswerk Gaudenzdorf** (12, Dunklerg. 4) → Gaswerke, private, → Gaudenzdorfer Gaswerk.

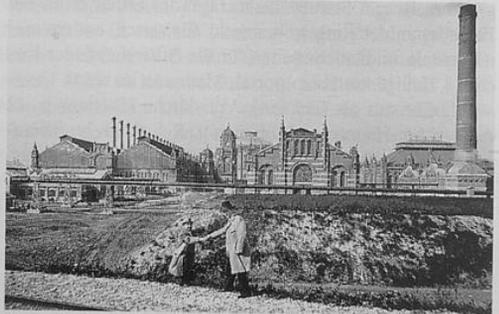
**Gaswerk Leopoldau** (21, Pfendlerg.). Der Bau wurde vom GRA für die Städt. Gaswerke bzw. vom GR 1907/08 beschlossen. Das G. L. nahm am 17. 12. 1911 die Gaserzeugung auf. Am 16. 8. 1927 begann die Wassergaserzeugung, am 3. 6. 1930 die Inbetriebnahme des Scheibengasbehälters 2. Die erstm. Verwendung von → Erdgas (gemischt mit Stadtgas) erfolgte am 18. 1. 1943. Im 2. Weltkrieg wurden die Werksanlagen schwer besch. Nach der Umstellung auf die Versorgung W.s mittels Erdgas wurde der alte Kammerofen im Aug. 1969 abgestellt. 1973 er-

folgte die Grundsteinlegung für das auf dem Gelände des G.s L. zu errichtende Gasturbinenkraftwerk der E-Werke (→ Elektrizitätswerk Donaustadt). 1978 wurde das letzte Stadtgas abgegeben, 1984/85 wurde der Gasbehälter 2 abgebrochen, 1985 der Gasbehälter 1 stillgelegt u. 1987 ebenfalls abgebrochen. Am 16. 11. 1987 wurde das HBW-Ferrowärmewerk Leopoldau in Betrieb genommen. (*Brigitte Rigele*)

Lit.: Robert Medek, 75 J. Städt. G. W.–Leopoldau (1987); Achleitner 3/1, 304 ff.

**Gaswerk Roßau** → Gaswerke, private.

**Gaswerk Simmering** (11, Eyzingg. 12). Hier stand urspr. die Zündhütchenfabrik des liberalen BVs Georg Krepp. Als die Chrosz. im GR die Mehrheit erhielten, beschlossen sie, nach dem Auslaufen des von ihnen bereits in den 70er Jahren bekämpften Vertrags mit der → Imperial-Continental-Gas-Association am 31. 10. 1899 diesen nicht mehr zu verlängern, sondern die Gasproduktion u. -versorgung zu kommunalisieren. Der Bau des G.s S. erfolgte



Gaswerk Simmering. Foto, um 1910.

durch die „Union-Bauges.“; am 28. 12. 1896 erfolgte der 1. Spatenstich, am 14. 8. 1899 wurde der Probetrieb (Anheizung der 1. Ofenbatterie) u. ab 1. 11. 1899 die Versorgung aufgenommen. Am 31. 10. 1899 wurden die Laternen auf der Ringstr. erstm. mittels Gas aus diesem Gaswerk beleuchtet. Das G. S. verfügte über 4 → Gasbehälter (Inbetriebnahme des Gasbehälters 5 im Herbst 1909). 1904 wurde mit der Wassergaserzeugung begonnen; am 7. 1. 1904 überstieg die tägl. Gasabgabe erstm. 500.000 m<sup>3</sup>. → Gasbehälter Simmering, → Gaswerke, Städtische.

Lit.: Robert Medek, 85 Jahre Städt. G. W.–Simmering (1985).

**Gaswerke, Direktionsgebäude** (8, Josefstädter Str. 10–12), zweiflügel. Amtshaus mit Mittelrisalit, erb. 1909/10 von Josef Bittner, bezogen zu Ostern 1910. Nach dem 2. Weltkrieg wurden bis 1948 Bombenschäden beseitigt (teilw. Zerst. am 10. 9. 1944). – Über dem Eingang hängt eine hist. → Gaslaterne.

Lit.: Achleitner 3/1, 219; Josefstadt, 201 f.

**Gaswerke, private.** Nachdem ab 1802 mit der → Gaserzeugung u. der Verwendung von Gas für Beleuchtungszwecke experimentiert worden war, kam es 1828 in der Roßau erstm. zu einer geregelten Produktion. – **1) Roßauer Gaswerk:** 1828 err. der Apotheker Dr. Georg → Pfendler in der Roßau ein „Gaserzeugungs-Etablis-

ment“ u. gründete damit die 1. österr. Gasbeleuchtungs-ges. (Eröffnung der mit Gas beleuchteten „Apothekerkhalle“ am 19. 1., Erteilung eines Privilegiums für 2 Jahre an Pfendler am 23. 1. u. gründende Generalversammlung der „Österr. Ges. zur Beleuchtung mit Gas“ am 14. 7. 1828); Pfendler erzeugte das Gas aus Harz- u. Rübsamenöl u. verkaufte es in Druckflaschen. Ein Vertrag mit der Gmde. W. kam infolge der enormen Forderungen Pfendlers nicht zustande, doch leitete Pfendler 1834/35 das Gas durch eine 1.200 m lange Rohrleitung (die 1. Gasrohrleitung W.s) über das Glacis in die Schotten- u. Herreng. (1835 Beleuchtung der Nationalbank in der Herreng., 1838 1. öffentl. Gaslaterne auf dem Michaelerpl., 1839 auch Beleuchtungsversuche auf dem Neuen Markt). 1841 begann die Erzeugung von Gas aus Steinkohle. 1844 erwarb die Imperial-Continental-Gas-Association das Werk. – 2) *Fünfhäuser Gaswerk*: 1840 err. Theodor Friedrich Hene (früherer Sekr. der „Österr. Ges. zur Beleuchtung mit Gas“), gestützt auf ein Patent zur Erzeugung von Kohलगas, ein Gaswerk in der damal. Lichtg. des Vororts Fünfhaus (15, Gasg. 2), das ebenfalls Gas in die Stadt lieferte. Hene gründete unter der Bezeichnung „Ges. zur Beleuchtung mit k. k. ausschl. priv. verbessertem Gas“ eine eigene Ges. Im Okt. 1840 beleuchtete Hene die Schönbrunner Hofstr. von der Mariahilfer Linie bis zum Beginn des Vororts Fünfhaus. 1842 erwarb die Imperial-Continental-Gas-Association das Gaswerk; die „Österr. Ges. zur Beleuchtung mit Gas“ hörte am 31. 12. 1843 zu bestehen auf u. ging mit 1. 1. 1844 an die „Imperial-Continental-Gas-Association“ über. – 3) *Gaswerke der „Imperial-Continental-Gas-Association“*: Da erkennbar geworden war, daß Gas für Beleuchtungszwecke in Europa eine große Zukunft haben werde, machte es sich die 1824 in London gegr. u. dort beheimatete ICGA zur Aufgabe, in allen Großstädten Europas Gasanst. zu err. Sie erwarb die Rechte Pfendlers u. am 19. 9. 1842 über einen Mittelsmann das in finanziellen Schwierigkeiten befindl. Gaswerk in Fünfhaus (Lichtg.; 15, Gasg. 2), err. 1843 ein neues Gaswerk anstelle der alten Ölgasfabrik Henes, setzte danach durch Dumpingpreise das Roßauer Gaswerk unter Druck, erwarb es 1844 u. verbesserte ihre Position durch den Bau weiterer Gaswerke: 1851 in Erdberg (→ Erdberger Gaswerk; 1885/86 Err. eines dreifach teleskopierten Gasbehälters mit einem Fassungsvermögen von 100.600 m<sup>3</sup>), 1855/56 in Oberdöbling (19, Billrothstr. 5), 1859/60 „Belvedere“ (nächst dem Gloggnitzer Bhf. [Südbhf.]), 1863 in Zwischenbrücken (Nr. 142; nachmals Tabor gen.; 5 Gasbehälter, 6 Dampfkessel; Ausbau 1880), 1870/71 in Floridsdorf (Brünner Str.) u. 1878/79 in Baumgarten (auch Hütteldorf gen.; 14, Deutschordensstr. 12). Bereits am 6. 5. 1845 hatte die Gmde. W. mit der ICGA einen Beleuchtungsvertrag abgeschlossen (Laufzeit 1. 7. 1845 bis 31. 1. 1852), der am 9. 2. 1852 auf 25 Jahre verlängert u. bei dieser Gelegenheit auf die Vorstädte ausgedehnt wurde (Laufzeit bis 31. 10. 1877); nach Vertragsabschluß waren 37 Gaslaternen in Betrieb genommen worden. Die Monopolstellung führte bald zu Unzukömmlichkeiten u. steigender Kritik (wegen überhöhter Preise, häuf. Gebrechen u. starker Druckschwankungen). Am 16. 11. 1864 setzte der GR eine Gaskomm.

zwecks Revision des Gasvertrags mit der ICGA ein. Die Werke Erdberg, Belvedere u. Zwischenbrücken-Tabor stellten 1899, die Werke Fünfhaus, Baumgarten-Hütteldorf, Oberdöbling u. Floridsdorf 1911 den Betrieb ein. – 4) *Gaswerke der „Österr. Gasbeleuchtungs-AG.“*: Die am 4. 3. 1855 gegr. Ges., die ihren Sitz in W. hatte, wurde aus Konkurrenzgründen err. u. baute Gaswerke in Gaudenzdorf (Jakobstr. 24–30 [12, Dunklerg. 4]; err. 1855 [3 Gasbehälter], Betriebseinstellung 1911, Abbruch 1912; die heut. Dunklerg. wurde erstm. am 18. 8. 1855 mit Gas beleuchtet) u. am Wienerberg (Wienerbergstr.; erb. 1883/84). Die Ges., deren Besitzer niemals eindeutig erkannt werden konnten, besorgte die Beleuchtung der Vororte Fünfhaus, Sechshaus, Rudolfsheim, Gaudenzdorf, Ober- u. Untermeidling, Hetzendorf u. Altmannsdorf sowie in einem Teil von Neulerchenfeld. – Die Gasanst. in Fünfhaus, Hütteldorf u. Währing versorgten die Vororte in den heut. Bez.en 17–19 zur Gänze, jene der Bez.e 13 u. 16 zum Teil; die Werke am Wienerberg u. in Gaudenzdorf versorgten die Orte in den heut. Bez.en 12, 14 u. 15 zur Gänze, jene in den Bez.en 10, 13, 16 u. 23 zum Teil. Am 18. 2. 1872 kam es zur Gründung der „Wr. Gasindustrie-Ges.“, die 7/8 der Aktien der „Österr. Gasbeleuchtungs-AG.“ übernahm. Die Chrsz. Opposition wandte sich immer wieder gegen die Energieversorgung durch private Ges.en (→ Gaswerke, Städtische). → Beleuchtung, öffentliche.

Lit.: FS Stadtwerke (1989), 128ff.; Wr. Schr. 38 (1977), 95ff.; Josef Pospischil, *Gesch. der Wr. Gasversorgung*; Winkler, 275; Kortz 1, 249f.; Paul, 164; *perspektiven 7/1989*, 28f.; 150 J. Wr. Kongreß (Kat. 1965), 456 (Prechtls Anlage beim Kämrntort); Bibl. 2, 83f.

**Gaswerke, Städtische.** Als sich die Kritik an der privaten Imperial-Continental-Gas-Association (ICGA; → Gaswerke, private) wegen der offenkund. Unzukömmlichkeiten (Versorgung, Preisgestaltung usw.) verstärkte, wurden 1872 im Zuge der Diskussionen um eine Vertragsverlängerung mit der engl. Ges. erstm. Pläne für eine städt. Gasversorgung ausgearbeitet (nicht realisierter GR-Beschl. v. 4. 6. 1872 zur Err. eines städt. Gaswerks, für das dem Dir. der städt. Gasanst. in Triest, C. R. Kühnell, die Planung übertragen wurde), doch sprach sich die liberale Mehrheit im GR letztl. aus grundsätzl. Erwägungen gegen ein Engagement der Gmde. aus. Der Vertrag wurde daraufhin am 22. 5. 1875 unter Bgm. Cajetan → Felder gegen den Widerstand der Opposition verlängert (Gültigkeitsdauer 1. 11. 1877–31. 10. 1899). In den folgenden Jahren engagierten sich die Chrsz. unter Karl → Lueger in steigendem Maße für eine Kommunalisierung der Energieerzeugung (vgl. → Elektrizitätswerke, Städtische) u. des innerstädt. Verkehrs (vgl. → Straßenbahn). Unabhängig davon beauftragte der noch liberal dominierte GR am 13. 1. 1888 den Magistrat, Vorschläge betr. die Übernahme der Gasbeleuchtung in eigene Regie zu erstatten; am 5. 6. 1892 genehmigte der GR das Programm für den Bau städt. Gasanst., am 4. 7. 1893 urteilte eine Jury der Gmde. W. über die beiden eingelangten Wettbewerbsprojekte zur Erbauung der städt. Gaswerke (1. Preis G. Schimming), 1894 legte Theodor Herrmann ein neues Projekt für ein Zentralgaswerk in Simmering vor. 1893 wurde beim Stadtbauamt

## Gaswerk-gasse

eine Abt. für das Beleuchtungswesen geschaffen. Als die Chrsoz. durch die GR-Wahlen 1895 die Mehrheit im GR erlangten, entschlossen sie sich, ihre in der Oppositionszeit artikulierten Forderungen möglichst rasch zu realisieren, wobei darauf Bedacht genommen wurde, die Versorgung nahtlos mit dem Auslaufen des städt. Vertrags mit der ICGA (31. 10. 1899) sicherzustellen. Am 21. u. 27. 10. 1896 faßte der GR die erforderl. Beschlüsse zum Bau des städt. → Gaswerks Simmering (1. städt. Gaswerk; err. 1896–99). Die Gmde. W. schloß mit der ICGA 1899 einen außergerichtl. Vergleich, der die bestehenden Beleuchtungsverträge von unterschiedl. Dauer für die Vororte annullierte u. durch einen einheitl. Vertrag mit einer Laufzeit bis 31. 12. 1910 ersetzte; die ICGA stellte 1899 den Betrieb der Werke Erdberg, Belvedere u. Zwischenbrücken-Tabor ein. 1909 folgte (nach der Eingemeindung der Vororte 1890/92 u. der linksseit. Donaugmde.n 1904/05) der Bau des → Gaswerks Leopoldau (2. städt. Gaswerk; err. 1909–11), das die Vororte versorgen sollte. Das Rohrnetz erreichte 1912 eine Länge von 1.000 km (am 1. 1. war das gesamte Stadtgebiet mit geringen Ausnahmen angeschlossen), 1913 von 1.500 km. 1914 wurden die Gaswerke Simmering u. Leopoldau durch eine Hochdruckltg. verbunden. Am 7. 2. 1914 lieferten die beiden Gaswerke erstm. über 1 Mio. m<sup>3</sup> Gas. Der Gaszählerstand überschritt 1913 200.000, 1924 300.000, 1927 400.000 u. 1932 500.000 Stück. 1933 wurde der → Gasbehälter Baumgarten in Betrieb genommen. 1934 erfolgte die Gründung der „Arbeitsgemeinschaft zur Förderung der Gaswirtschaft“ (Gasgemeinschaft W.; Aufnahme der Tätigkeit am 22. 10. 1934 im Dion.gebäude der Gaswerke). Am 1. 1. 1940 kaufte die Gmde. W. das bis dahin noch im Besitz der „Österr. Gasbeleuchtungs-AG“ verbliebene Gaswerk auf dem Wienerberg. Am 20. 1. 1942 überstieg die Stadtgasabgabe erstm. 1,5 Mio m<sup>3</sup>, am 1. 8. 1942 wurde das Gaswerk Mödling erworben, am 18. 1. 1943 wurde im Werk Leopoldau (gemeinsam mit anderen Gasarten) erstm. → Erdgas verwendet. Die wegen Kohlenmangels nach dem 2. Weltkrieg verordneten „Gassperrzeiten“ konnten im Aug. 1948 aufgehoben werden; 1948 erfolgte auch die Neugründung der „Gasgemeinschaft W.“. Am 1. 1. 1949 wurden die G. (nach GR-Beschl. v. 23. 12. 1948) mit den E-Works u. Verkehrsbetrieben zu den „Wr. Stadtwerken“ vereinigt. 1956 überstieg die tägl. Stadtgasabgabe erstm. 2 Mio m<sup>3</sup>, 1960 2,5 Mio m<sup>3</sup> u. E. 1961 3 Mio m<sup>3</sup>, 1979 (ausschließl. Erdgasabgabe) 4 Mio m<sup>3</sup> u. 1983 5 Mio m<sup>3</sup>; 1987 war mit fast 7,6 Mio m<sup>3</sup> ein Rekordjahr, 1990 wurden 6,6 Mio m<sup>3</sup> erreicht. 1966 (Simmering) bzw. 1969 (Leopoldau) wurde die klass. Gaserzeugung aus Steinkohle eingestellt; seither obliegt den G.en ledigl. die Übernahme, Messung u. Verteilung des Erdgases. Seit 1967 ist das Stadtgas entgiftet. Am 17. 12. 1968 wurde in Simmering der neue Schraubenbehälter mit einem Fassungsraum von 300.000 m<sup>3</sup>, der größte seiner Art in Europa, in Betrieb genommen. Die Umstellung auf Erdgas erfolgte in den Gaswerken nach Vorarbeiten im Jahr 1969 in den Jahren 1970–78 (Abschluß 22. 9. 1978). 1969 wurden durchschnittl. pro Tag 5,5 Mio m<sup>3</sup> Stadtgas abgegeben, 1975 bereits 1 Mio m<sup>3</sup> Erdgas; 1987 wurde mit 7,595.000 m<sup>3</sup> die höchste Tagesabgabe erreicht. → Gasrohrnetz. – *Direktoren:* Dr. Franz

Kapaun (1899–1909), Heinrich Rossner (1899–1909), Ing. Franz Menzel (1909–35; Generaldir. der Gas- u. E-Werke 1935/36), Ing. Johann Güntner (1935–40), Dipl.-Ing. Ernst Schobert (1940–44), Dr. Karl Lesch (1. 8. 1944–25. 4. 1945), Dr. Josef Dollinger (26. 4. 1945–15. 1. 1951), Dr. Wilhelm Horak (13. 2. 1951–23. 2. 1958), Dipl.-Ing. Leopold Stauffer (11. 3. 1958–31. 8. 1962), Dr. Walter Jorde (1. 9. 1962–31. 12. 1971), Dipl.-Ing. Dr. Josef Scholle (1. 1. 1972–30. 6. 1982), Dipl.-Ing. Rudolf Schläuer (10. 8. 1982–31. 12. 1989), Dipl.-Ing. Richard Pöltner (seit 1. 1. 1990). *S. Nachtrag Bd. 5.*

Lit.: Die Tätigkeit des Wr. Stadtbaamtes u. der Städt. Unternehmungen techn. Richtung in der Zeit von 1935 bis 1965, 2 (1974), XXXI; 150 J. Wr. Stadtbaumamt (1985; Schriftenreihe „der aufbau“ 2), 242 ff.; Seliger-Ucakar 1, 613 ff.; 2, 819 f., 888 ff. u. Reg.; Robert Medek, 85 Jahre Städt. G. W.–Simmering (1985); dsbe., 75 J. Städt. G. W.–Leopoldau (1987); Rudolf Schläuer, Im milden Schein des Gaslichts (1989); Lettmayer, 613 ff., 633 ff.

**Gaswerk-gasse** (19, Oberdöbling), erstm. erw. 1882, ab 1917 Exportakademiestr., seit 1926 → Franz-Klein-Gasse; das namengebende Döblinger Gaswerk (19, Billrothstr. 5) wurde 1855/56 von der „Imperial-Continental-Gas-Association“ err. (Betriebeinstellung 1911).

**Gaswerksteg** (2, 3), Brücke über den Donaukanal, ben. (10. 7. 1963 GRA) nach dem in der Nähe befindl. → Erdberger Gaswerk; erb. 1900 durch Luger u. Scheiringer; eiserner Halbparabel-Gitterträger (Spannweite 62,6 m), in den 1910 eine Gehfläche eingehängt wurde.

Lit.: Achleitner 3/1, 112.

**Gaswerkstraße** (21, Großjedlersdorf I, Stammersdorf), ben. (Datum unbek.) nach dem Gaswerk der „Imperial-Continental-Gas-Association“ in Floridsdorf (ab 1912 erfolgte die Gasversorgung durch das städt. Gaswerk in Leopoldau).

**Gatscha** Anton, \* 21. 3. 1883 Langendorf, Böhm., † 6. 10. 1922 Wien 9, Alser Str. 4 (AKH; Zentralfrdh.), Komponist. Stud. moderne Philologie an der Univ. W. (Dr. phil. 1905) u. besuchte daneben Vorlesungen am Musikhist. Seminar (Schüler von Eugen Thomas [Chorgesang] u. Robert Fuchs [Kompositionslehre]) u. absolvierte die Musikakad. (1910). Danach lehrte er an der Urania Musiktheorie, war Dirigent bei versch. Chorvereinigungen u. komponierte zahlr. Chorwerke (u. a. die Kantate „Der Weltfrieden“, Text von Dr. Karl → Renner, UA 1946).

Lit.: BLBL; ÖMZ 27 (1972), 679.

**Gatter** Ernest Carl, \* 7. 1. 1846 Jetzelsdorf, NÖ, † 8. 5. 1928 Wien 11, Simmeringer Hauptstr. 131 (GT), Lehrer, Heimatforscher. G. wirkte ab 1. 11. 1865 als Unterlehrer in Simmering u. wurde 1874 Oberlehrer an der neuen Schule am Enkpl. Neben seiner Lehrtätigkeit (er führte bspw. 1868 im Gasthof „Zum gold. Stück“ [11, Simmeringer Hauptstr. 137] den 1. Winterturnunterricht ein) ist G. durch kulturhist. u. heimatkundl. Veröffentlichungen hervorgetreten; er verfaßte u. a. die Heimatchronik „Denkwürdigkeiten der Gmde. Simering in Nieder-Österr.“ (1883). Außerdem war G. Botaniker u. Bienezüchter. → Gattergasse.

Lit.: Havelka, Gassennamen (1992), 7; Simm. Mus. Bil. 34/1990, 230; WGBIL 36 (1981), Bh. 1, 6.

**Gatterburg** → Kattermühle.

**Gatterburggasse** (19, Oberdübling), entstanden 1831 nach Parzellierung eines k. k. Lustgartens, ben. (12. 9. 1894) nach Therese Gfn. G. (1783–1849), der Besitzerin (1841–49) der Herrschaft Oberdübling, die 1811–19 das Herrschaftshaus besaß; vorher Theresieng. Die projektierte Benennung „Konradin-Kreutzer-G.“ kam nicht zustande.

**Gattereder Andreas**, \* 23. 11. 1793 Baden b. Wien (?), † 18. 1. 1848 Atzgersdorf, Pfarrer von Atzgersdorf (1829–48), So. eines bürgerl. Webermeisters aus Baden. Erhielt 1818 die Priesterweihe, wurde Kooperator in Oberlaa u. 1829 Pfarrer in Atzgersdorf. Er legte das Pfarrgedenkbuch an u. err. den neuen Pfarrhof (1838). → Gatterederstraße.

Lit.: Hkde. 23, 189.

**Gatterederstraße** (23, Atzgersdorf), ben. (Datum unbek.) nach Andreas → Gattereder.

**Gatterer Claus**, \* 27. 3. 1924 Sexten, Südtir., † 28. 6. 1984 Wien, Journalist. Stud. Phil. u. Gesch. in Padua u. arbeitete seit 1948 als Journalist in Österr. G. war Redakteur der „Tiroler Nachr.“, der „Sbg. Nachr.“ u. des „Forum“, wurde stv. Chefredakteur des → „Expres“ u. außenpolit. Redakteur der „Presse“; ab 1972 arbeitete er beim Rundfunk, ab 1974 produzierte er für das Fernsehen die Sendung „Teleobjektiv“ (1984 nach 150 Sendungen eingestellt). Theodor-Körner-Preis, Dr.-Karl-Renner-Preis für Publizistik. – C.-G.-Preis (seit 1992).

Lit.: Personenlex.; Presse, AZ 29. 6. 1984; Falter 4/1984.

**Gattergasse** (11, Simmering), ben. (4. 5. 1966 GRA) nach Ernest Carl → Gatter.

**Gatterholzgasse** (12, Untermeidling), ben. (5. 7. 1894) nach dem → Gatterhölzl; vorher Albertg.

**Gatterhölzl** (12, Obermeidling). Oberhalb Meidlings befand sich ein Waldbestand, der zur ehem., schon 1311 erw. → Kattermühle gehörte u. sich bis Matzleinsdorf erstreckte. Im 15. Jh. kennt man die Klausen eines Einsiedlers. Während der 2. Türkenbelagerung (1683) lagerte der christl. Fst. Servan II. Cantacuzeno mit 2.000 Mann seiner Moldauer u. Walachen im G.; sein Hilfsheer hatte die Aufgabe, für das osman. Belagerungsheer Wege u. Brücken anzulegen, mit Stämmen aus dem G. die türk. Laufgräben vor den Basteien zu schützen u. das Bauholz für die Minengrubungen beizustellen. Er ließ ein griech. Eichenholzkreuz mit einem Bildnis der hl. Jungfrau von Kandia err., vor dem er tägl. die Messe lesen ließ (→ Moldauer Kreuz). Um 1850 entstanden ebenerd. Häuser für Landwirte u. Kleingewerbetreibende, 1870–1910 mehrgeschoss. Miethäuser für Arbeiterfamilien. Teilw. auf Gründen des G.s entstand die Meidlinger Trainkaserne (→ Heckenast – Burian-Kaserne). – 1901 tauchte erstm. der Gedanke auf, hier die Schaffung einer neuen Pfarre anzuregen; 1912 wird ein Kirchenbauverein ins Leben gerufen. Zunächst entstand jedoch nur eine prov. Holzkirche (→ Gatterhölzlkirche) im Barackenlager (→ Gatterhölz-Kriegsspital). E. der 20er Jahre entstanden nach Plänen von W. Peterle Villenbauten, nach dem 2. Weltkrieg Wohnhausanlagen mit Reihenhäusern.

Lit.: Karl Hilscher, Ein verschwundener Wald in W. (1917); Meidling, 104 ff.; Rodt, 183 ff.; Günther Berger, Die Springer-Villa (1992), 5 f.; Lettmayer, 236.

**Gatterhölzlkirche** (12, Hohenbergstr. 42; Pfarrkirche [1935] „Zum hl. Clemens Maria → Hofbauer“). Der 1901 budgetär verankerte Beschl. der Meidlinger Bezirksvertretung, in Obermeidling eine Kirche zu err., erfuhr durch den Bau der → Hetzendorfer Kirche eine Verzögerung. Im Zuge der 1915 erfolgten Err. des Kriegsspitals IV (→ Gatterhölz-Kriegsspital) wurde inmitten dieser Barackensiedlung durch Bmstr. Julius Hirschedt ein hölzernes Kirchlein err. (achteck. Baracke mit Kuppel), das man anfangs „Erlöserkirche“ (dem Allerheiligsten Erlöser geweiht), dann jedoch (wegen der Mitarb. russ. Kriegsgefangener) kurzerhand „Russenkirche“ zu bezeichnen pflegte. Nach dem Krieg erfolgte eine Instandsetzung durch das Clemens-Hofbauer-Komitee (E. Mai 1920 nahm Kard.



Die alte Gatterhölzlkirche. Foto, 1924.

Piffel die Kirche in seine Obhut, am 6. 5. 1923 kam es zur Benediktion, am 26. 10. 1934 wurde die Kirche den Kapuzinern übergeben u. am 1. 1. 1935 zur Pfarrkirche erhoben. In dieser (alten) Kirche wurde am 18. 4. 1959 der letzte Gottesdienst gefeiert. – Die neue (ebenfalls Hofbauer gew.) Kirche (Baubeginn 2. 4. 1956) wurde am selben Tag benediziert. Die Pläne für den modernen Beton-Ziegel-Rundbau stammen von Ladislav Hruska. Die Kuppelreliefs aus Betonguß (interessante u. in dieser Art erstm. Darstellung der „Gemeinschaft der Heiligen“, insges. 120 Personen) u. den Kreuzweg (Schnitzarbeit aus Lindenholz) schuf der Grazer Josef Papst, die Glasbetonfenster Heinrich Tahedl u. das überlebensgroße holzgeschnitzte Kreuzifix in der Taufkapelle Franz Schütz (1981). – Die Unterkirche wurde am 27. 6. 1959 geweiht (mit durch Gitter abgetrennter Klostergruft, in deren Wandnischen auch die Särge mit den verstorbenen Kapuzinern [1, Tegethoffstr.] eingemauert werden). Die „Armen Schwestern“ vom Dritten Orden des hl. Franz v. Assisi führen einen Kindergarten mit Hort. In der Nähe befindet sich die → Moldauer Kapelle (→ Moldauer Kreuz).

Lit.: P. Hildebrand Urdl, Neue Pfarrkirche G., Wien XII (FS, 1959); Franz Scharetzer, Heimat u. Pfarre. Zur 30-J.-Feier der Pfarre G. (1965); Bandion, 245 ff.; Rodt, 183 ff.; Missong, 190 f.; Achleitner 3/1, 310; BKF 12, 26 f.; Gatterhölzler Pfarrbl.

**Gatterhölz-Kriegsspital** (12, Hohenbergstr.; „Meidlinger Höhe“ zw. der heut. Heckenast – Burian-Kaserne [ehem. Meidlinger Trainkaserne] u. Schönbrunn gelegen). Im Sommer 1915 err. das Kriegsministerium auf einer Fläche von 200.000 m<sup>2</sup> eine Barackenanlage (39 Barackenpa-

## Gatter, Zum blauen

villons mit einem Belagraum für 8.000 Mann), das als Kriegsspital IV Verwendung fand u. ein kleines Kirchlein besaß (→ Gatterhölzl-Kirche).

**Gatter, Zum blauen** (2, Praterstr. 44), vormärzl. Hauschild in der Jägerzeile. → Ankerhof.

**Gatter, Zum weißen** (2, Praterstr. 42), vormärzl. Hauschild in der Jägerzeile (später „Zum schwarzen Adler“).

**Gattern, Zum grünen** (2, Prater, Hauptallee), Wirtshaus; an seine Stelle trat das 1802 erstm. erw. Dritte → Kaffeehaus.

**Gattern, Zum roten** (1, Minoritenpl.), seit 1680 Hauschild eines kleinen Häuschens in der Gruppe der die → Minoritenkirche an deren Nordseite umgebenden Wohnbauten (C.Nr. 37), das schon 1566 erw. wird u. das die nö. Landmannschaft ihrem Türhüter erb. hatte. 1606 gestattete Ehz. Matthias seinem Hufschmied Franz Benvenuti, sein Handwerk hier frei zu betreiben; dieser baute daraufhin 1607 anstelle des alten Hauses eine „Schmidten u. ein Häusel“. Das Objekt, wiederholt umgestaltet, wechselte mehrmals seinen Besitzer, bis es 1708 an Christoph Ehrenreich v. Reichelsheim u. später an seine Erben kam, unter denen das Haus, das die Verbindung mit dem Minoritenfrdh. versperrte, demoliert wurde. Der daraufhin err. Neubau ließ eine schmale Passage frei. Das Haus führte das Schild nach einem das kleine Hausgärtchen umfrieenden „roten Gattern“. Um 1820 findet man das neue Schild „Zum gold. Fasan“ (verballhornt auch „Zum Fab“ oder „Zum Hahndl“). Das im Haus untergebrachte Wirtshaus war trotz seiner beengten Räumlichkeiten stets gut besucht. In den 50er Jahren des 19. Jhs fuhr von hier aus der Stellwagen nach Klosterneuburg ab. 1882 wurde das Gebäude aus Verkehrsrücksichten demoliert.

**Gattern, Zum schwarzen** (6, Laimgrubeng. 12), Gasthaus. Wurde von Friedrich → Schlögl u. seinen Freunden gerne besucht (Sitz der „Schlögl-Runde“, die allerdings auch im Gasthaus „Zum Jägerhorn“ [Laimgrube, Kanal. C.Nr. 94, heute 6, Joanelig. 8] zusammenfraf). Als der Wirt (Hagen) 1881 das Wirtshaus „Zum blauen → Freihaus“ (6, Gumpendorfer Str. 9) eröffnete u. sich dort die nach ihm ben. → Haagengesellschaft ansiedelte (→ Hagenbund), wechselte auch die Schlögl-Runde in das neue Domizil.

Lit.: Blaschek, 282; Häuserschematismen (Behsel, Winkler).

**Gaubmannsgasse** (13, Ober-St.-Veit), wird nur zw. 1875 u. 1876/81 erw.

**Gaudenzdorf** (12), Vorortgemeinde, die 1890/92 mit anderen Vororten als Teil des 12. Bez.s → Meidling eingemeindet wurde. An der Stelle, an der sich später Teile von G. u. → Sechshaus ausbreiteten, lag einst → Meinhartsdorf. Es handelte sich urspr. um eine bürgerl.-gewerbl. Siedlung, die sich entlang der heut. Schönbrunner Str. bis zur Längenfeldg. erstreckte. Nach der Err. des Linienwalls entstanden im 18. Jh. an der Hundstürmer Linie (Klosterneuburger Stiftsgrund, heute 5. Bez.) einige Gasthäuser, 1812 am heut. G.er Gürtel das Wirtshaus „Zum grünen Baum“. 1818 umfaßte das vor der Hundstürmer Linie entstandene „Neu-Meidling“ 44 Häuser. Am 24. 1. 1819 trennte sich G. von Untermeidling u. konstituierte sich als

selbständ. Ortsgmd. (Ortszentrum zw. Arndtstr. im S u. Diefenbachg. im N); zu Ehren des Grundherrn, des Klosterneuburger Propstes Gaudenz Andreas Edl. v. → Dunkler, erhielt der rasch aufblühende Ort seinen Namen. Über den Wienfluß wurde der → Storchensteg err., 1831 der → Kobingersteg. 1836 gründete der k. k. Hofbraumeister Josef Gierster ein Brauhaus; in dem terrassenartig angelegten Gasthausgarten u. den anschl. Tanzsälen wurden gut besuchte Unterhaltungsveranstaltungen abgehalten (→ Brauhaus [12]). 1836 wurde die 1. Schule gegr. (Schönbrunner Str. 187), 1853 ein Gasbeleuchtungsvertrag mit dem Gaswerk in Fünfhaus abgeschlossen; 1855 eröffnete die Österr. Gas-Beleuchtungs-AG. das Gaudenzdorfer Gaswerk. Allmähl. kam es zur Industrialisierung (1856 Ölfabrik Guttmann, 1857 Fabrik für Kern-, Schmierseife u. Talgkerzen von Gottlieb Taussig). 1870 wurde die 2. Schule err. (Schönbrunner Str. 189), 1871 der Kindergarten Haebger. I eröffnet. 1873 erfolgte die Gründung der G.er Feuerwehr (Auflösung 1921), 1876 wurden 8 öffentl. Auslaufbrunnen an die Wr. Hochquellenwasserlgt. angeschlossen, 1883 wurde die Pferdestraßenbahn von der Hundstürmer Linie nach Schönbrunn u. 1885 jene vom Meidlinger Bhf. zur Nußdorfer Linie eröffnet, 1884 die → Dampftramway von G. nach Wr. Neudorf. 1905 kam der Gebietsteil „Neu-G.“ (zw. Wienfluß u. Diefenbachg.) zum damal. 14. Bez. (heute 15. Bez.), wodurch die KG G. rd. 20 % ihrer Fläche an Sechshaus verlor. – *Häuser*: 1818: 44; 1831: 168; 1852: 263; 1860: 288; 1880: 296; 1885: 312. – *Einwohner*: 1831: 1.642; 1852: 6.006; 1860: 11.692; 1880: 12.377; 1885: 12.739; 1890: 12.455. – *Ortsrichter*: Adam Kobinger (1819); Friedrich Kollmayer (1846–47; → Kollmayergasse); Johann Korber (1847–48; → Korbergasse). – *Bürgermeister*: Josef Leopold → Gierster (1850–61; → Gierstergasse [12]); Josef Steinhage (1861–80; \*1807, † 1880; → Steinhagegasse); Michael Bernhard (1881–91; → Michael-Bernhard-Gasse).

Lit.: Der Vorort G. – Zeittafel, in: Bll. Meidling 28/1991, 51 ff.; Friedrich Fischer, Chronik des Wr. Vorortes G. (1927), Meidling, 65 ff.; Klaar, Siedlungsformen, 96 f.; Opll, Siedlungsnamen, 32; Rafeseder, 317; Messner, Wieden, 54, 283 f.; BKF 12, 4; Bibl. 4, 330.

**Gaudenzdorfer Brauhaus** (12) → Brauhaus (12, Gaudenzdorf).

**Gaudenzdorfer Gaswerk** (12, Dunklerg. 4, Schönbrunner Straße, Gaudenzdorfer Gürtel [urspr. Jakobstr. 24–30]). Das Werk bestand aus 3 Gasbehältern, 3 Schornsteinen u. einem langgestreckten Backsteinbau als Bürogebäude u. gehörte der 1855 zwecks Konkurrenzierung der Gaswerke der engl. „Imperial-Continental-Gas-Association“ mit Sitz in W. gegr. privaten „Österr. Gasbeleuchtungs-AG.“ (→ Gaswerke, private), die es 1855 eröffnete. Da das Gas damals nur von Privatfirmen angeboten wurde, waren die Preise überhöht u. die Zulieferung nur in dicht besiedelte Gebiete gewährleistet. Nach der Inbetriebnahme des städt. Gaswerks in Leopoldau (1910) wurde der Betrieb des G. G.s 1911 eingestellt (Abbruch 1912).

Lit.: Louise Roubal, Vom G. G. u. der Gasbeleuchtung, in: Bll. Meidling 28/1991, 58 ff.; Klusacek-Stimmer 12, 48 f.; Friedrich Fischer, Chronik des Wr. Vorortes Gaudenzdorf. Grenzen, Art u. Leute (1927), 69.

**Gaudenzdorfer Gemeindehaus** → Gemeindehaus Gaudenzdorf.

**Gaudenzdorfer Gürtel** (12, Gaudenzdorf), ben. (5. 7. 1894 bzw. 5. 7. 1910) nach dem Vorort → Gaudenzdorf bzw. dessen Namensgeber, dem Propst des Stifts Klosterneuburg Gaudentius (Gaudenz) Edl. v. Dunkler (\* 21. 11. 1746 Piesting, Mähr., † 23. 11. 1829 Stadt 151 [1, Rengg. 10], Wohnsitz des Hofmeisters des Chorherrenstifts Klosterneuburg mit Hauskapelle); vorher Gürtelstr. bzw. Margaretengürtel, Verlängerung am 10. 12. 1952 durch Einbeziehung eines Teils der → Dunklergasse.

**Gaudenzdorfer Meierei** (12, Schönbrunner Str. 201, Aichhorng. 2), bis 1939 in Betrieb, 1945 zerst.; 1954–56 wurde ein Neubau err.

**Gaudriot Charly**, \* 12. 3. 1895 Wien, † 15. 4. 1978 Wien (Zentralfrdh.), Komponist. Nach dem Besuch der Musikakad. war G. 1918–28 als 1. Klarinettist bei den Wr. Philharmonikern tätig, gründete jedoch 1928 ein Unterhaltungs- u. Tanzorchester (fast ein halbes Jh. Kapellmeister bei Radio W. bzw. beim ORF-Hörfunk) u. wirkte als erfolgr. Schlagerkomponist; zahlr. Schallplattenaufnahmen. Gold. Band des Jazz (1931, 1932, 1933); EMS (1970).

Lit.: Personenlex.

**Gauermann Friedrich August Matthias**, \* 20. 9. 1807 Miesenbach 47 (jetzt Scheuchenstein 71), Bez. Wr. Neustadt, † 7. 7. 1862 Laimgrube 24 (6, Linke Wienzeile 4; Frdh. Scheuchenstein–Miesenbach), Maler, Graphiker, So. des Jakob → Gauermann, G. (25. 11. 1838 Laimgrube) Elisabeth Kurtz (1818–64). Nach Besuch der Wr. Akad. der bild. Künste (1822–27) bildete G. sich autodidakt. weiter. Er wollte sich von der durch Staffage belebten Vedute lösen, die Formen der alten Holländer mit neuem Leben durchdringen u. gilt als Bahnbrecher des Wr. Landschaftsnaturalismus. Er präsentierte seine Gemälde, die durch geschickte Wiedergabe atmosphär. Stimmungs- u. Lichteffekte eine neue künstler. Richtung begründeten, erstm. 1826 einer breiteren Öffentlichkeit. Nach seinem großen Ausst. erfolg 1830 begann er die Wald- u. Berglandschaften mit Jagd- u. Raubwild aller Art zu bevölkern. Zahlr. Reisen (Salzkammergut 1824, 1831,



Friedrich Gauermann.  
Stich von Franz  
Stöber, 1834.

Dresden 1827, München 1829, 1834, 1840, Venedig 1838, 1843). 1836 wurde er zum Mitgl. der Wr. Akad. ern. Um diese Zeit u. in den 40er Jahren wurde er von der Wr. Aristokratie u. Finanzwelt mit Aufträgen überhäuft (Metternich, Schwarzenberg, Liechtenstein). G. hatte auch Kontakte mit Nestroy u. Raimund. Nach der Revolution 1848 verlor G., da die vormärztl.-romant. Zeitströmung einer neuen Stilrichtung wich, die Gunst des Publikums u. war ab dieser Zeit auf einen wesentl. kleineren Kreis von Wr. Gönnern angewiesen. Trotz guten Absatzes seiner Bilder (sein „Einnahme-Buch 1822–59“ gibt darüber Auskunft) wies der Versteigerungskat. des Kunstinachlasses dieses „Modelandschafters der Romantik“ neben 569 Zeichnungen 1.034 Ölgemälde auf. Viele seiner Werke kamen 1887 bei der Versteigerung der Wr. Sammlung Bühlmeyer auf den Markt u. befinden sich heute in allen namhaften Wr. Sammlungen. → Gauermanngasse.

Lit.: NÖB 16 (Rupert Feuchtmüller); ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach; Schöny 2, 95; R. Feuchtmüller, F. G. 1807–1862. Der Tier- u. Landschaftsmaler des Biedermeier (1962); dsbe., F. G. (Rosenheim 1987); Frodl, Reg.; Günther Berger, F. G., in Wr. Kunsthefte 9/1987, 156f.; Kat. G.-Ausst. (Akad. der bild. Künste, 1987); C. v. Lützw, G.s Einnahmebuch 1822–59, in: Zs. für Bild. Künste, 1883, 137ff., 177ff., 251ff., 282ff., 327ff.; 1884, 176ff.; Rupert Feuchtmüller, F. G., Persönlichkeit u. Werk, in: Mitt. Ges. vergl. Kunstforschung 2/1950; dsbe., F. G., in: amk 4 (1959), 6ff.; GStW NR 7/2, 137ff.; Mariahilf, 226f.; Wr. Kunsthefte 9/1987, 156f.; RK 5. 7. 1962.

**Gauermann Jakob**, \* 3. 9. 1773 Öffingen b. Waiblingen, Württ., † 27. 3. 1843 Laimgrube 27 (Hundstürmer Frdh., heute Zentralfrdh., Ehrenggrab), Maler, Graphiker, G. (1803 Scheuchenstein) Rosina Schöffstoß (1770–1838), Vater u. Lehrer von Friedrich → Gauermann. Erhielt in Stuttgart seine erste Ausbildung, kam 1798 (als Sekr. eines Heilbronner Kunsthändlers) nach W. u. bildete sich hier mit Hilfe seines Gönners an der Akad. der bild. Künste weiter aus. War dann für den Wr. Kunsthändler Eder tätig, begleitete 1802 Martin v. Molitor nach Tir. u. sicherte sich durch seine Öl- u. Aquarellbilder aus den österr. Alpen sowie seine Porträts einen großen Gönnerkreis. G. war mit dem Ltr. der Kupferstichsammlung der Hofbibl., Adam R. v. Bartsch, bekannt, arbeitete u. a. für die „Voyages pittoresques en Autriche“ (1809; 27 Bll.) u. gehörte zu den treuesten Begleitern Ehz. Johanns, der ihn 1818 zum Kammermaler ern. → Gauermanngasse.

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach; Schöny 2, 96; Biedermeier (Kat. Gutenstein 1954), 23ff.; BM 1889, 11ff.

**Gauermanngasse** (1), ben. (1870) nach Jakob u. Friedrich → Gauermann.

**Gäufleischhacker**, zeitgenöss. Bezeichnung für → Fleischhacker aus der Wr. Umgebung.

**Gaul Franz Bonifaz**, \* 27. 6. 1802 Margareten 116 (5, Schloßg. 17), † 18. 11. 1874 Wien 5, Schloßg. 24–26 (Margaretenpl. 1), urspr. Kaffeesieder, dann Münz- u. Medailengraveur, Vater von Franz Xaver → Gaul u. Gustav → Gaul. War nach Besuch der Graveurschule der Akad. der bild. Künste (ab 1818) als Graveur am Münzamt tätig (ab 1829) u. leitete 1866–74 als Dir. die Graveurakad. des Hauptmünzamts. Schuf u. a. Stempel für den Doppelgul-

## Gaul, Franz Xaver

den anläßl. der Vermählung Franz Josephs I. mit Elisabeth (1854).

Lit.: ÖBL; Thieme-Becker; Wurzbach; Schöny 2, 167.

**Gaul** Franz Xaver, \* 27. 7. 1837 Margareten 166 (5, Margaretenpl. 9), † 3. 7. 1906 Wien 4, Schönburgstr. 2 (Frhd. Hinterbrühl b. Mödling, NÖ), Porträt-, Historien- u. Genremaler, Brd. des Gustav → Gaul. Besuchte die Akad. der bild. Künste (Meisterschule Christian Ruben), begann mit Darstellungen von Schlachten, wandte sich je-



Kostümentwurf für die Aida von Franz Xaver Gaul zur Wiener Erstaufführung der gleichnamigen Oper von Giuseppe Verdi. Aquarell, 1874.

doch bald dem Theaterwesen zu. Er war 1868–79 Kostümmaler der beiden Hoftheater u. 1879–1900 techn. Oberinspektor u. Vorstand des Ausstattungswesens der Hofoper. Aus dieser Zeit stammen eine Reihe szen. Bearbeitungen, selbständ. Ausstattungsballette u. Festspiele, dar. „Die Puppenfee“, „Sonne u. Erde“ u. „Vater Radetzky“ sowie gem. m. Josef → Haßreiter „Tanzmärchen“ u. mit Frappart „Wr. Walzer“; Ölporträt von Zerline → Gabillon in der Burgtheatergalerie. G. legte eine umfassende Sammlung von Kostümen, Kostümwerken u. -blättern (insbes. von solchen militär. Art) an, betätigte sich aber auch als Karikaturist, bes. erwähnenswert sind Karikaturen damal. Hofchauspieler (1859). Diese lokalgeschichtl. bedeutsamen satir. Zeichnungen waren v. a. als Reproduktionen verbreitet. Die meisten Originale (Aquarelle, Zeichnungen, Skizzen) kamen nach seinem Tod 1907 durch Versteigerung in den Handel (dar. ca. 300 Porträtbll. von Persönlichkeiten des Theaters, rd. 2.500 Kostümstudien u. etwa 1.000 Figurenskizzen). G. beeinflusste die Blütezeit der Wr. Hoftheater in der 2. H. des 19. Jh.s noch im Sinne der ausklingenden Romantik u. des verstärkt aufkommenden Realismus, nahm aber am Umschwung der künstler. Anschauungen gegen E. des Jh.s keinen Anteil mehr.

Lit.: Eisenberg 2/1; Kosel; ÖBL; Thieme-Becker; Schöny 2, 167; GSTW NR 7/2, 147; Kat. HM 30, 61; Kat. des Nachlasses G.s: Gilhofer u. Ranschburg W. 3/1907 (2.400 Nrn.); M.-Pr. 4. 7. 1906.

**Gaul** Gustav, \* 6. 2. 1836 Margareten 166 (5, Margaretenpl. 9), † 7. 9. 1888 Vorderbrühl b. Mödling, Brühler Str. 71, NÖ, Maler; Brd. des Franz Xaver → Gaul.

Lit.: Schöny 2, 167.

**Gauleitung** (nationalsozialistische; 1938–45) → Nationalsozialismus, → Reichsgau Wien, → Reichsstatthalter.

**Gaulgasse** (23, Liesing), ben. (2. 10. 1957 GRA) nach Gustav → Gaul; vorher Bachg.

**Gaulhofer** Karl Luitpold, \* 13. 11. 1885 Feldbach, Stmk., † 28. (?) 10. 1941 Amsterdam, Turnpädagoge. Nach Tätigkeit als Mittelschullehrer war G. 1919–32 Referent für körperl. Erziehung im Unterrichtsministerium in W., habil. sich an der Univ. W., ging dann jedoch nach Amsterdam u. wirkte dort ab 1932 als Rektor der Akad. für Leibesübungen. G. reformierte das Schul- u. Vereinsturnen u. gilt als Erneuerer der österr. Turnerbewegung; sein Reformgedanke war es, daß die Leibeserziehung Teil der Gesamterziehung ist.

Lit.: ÖBL.

**Gaulhofergasse** (20), ben. (19. 3. 1968 GRA) nach Karl Luitpold → Gaulhofer.

**Gaullacher** Josef, Ortsrichter, → Gaullachergasse.

**Gaullachergasse** (16, Neulerchenfeld), ben. (19. 4. 1883 GA Neulerchenfeld) nach dem Neulerchenfelder Ortsrichter (1792–1828) Josef Gaullacher (\* 1751, † 1. 4. 1833 Neulerchenfeld), urspr. Obere Gasse (von Neulerchenfeld), dann Feldg. (6. 5. 1867 GA Neulerchenfeld). In der G. befanden sich (ebenso wie in der Mittleren G. [Neulerchenfelder Str.] u. in der Gärtnerg. [Grundsteing.] im 18. Jh. u. im Vormärz zahlr. Wirtschaftshäuser: CNr. 105 „Zum gold. Stiefel“, 110 „Zur Elster“, 113 „Zum gold. Löwen“, 114 „Zum ABC“ (später „Zum Ks. Joseph“), 115 „Zum Blumenstöckl“, 116 „Zum gold. Becher“, 123 „Zum Strobelkopf“ (später „Zum gold. Seil“), 127 „Zur gold. Birn“, 128 „Zum hl. Florian“, 130 „Zum Jesus, Maria u. Joseph“, 135 „Zum gold. Straußen“, 139 „Zum schwarzen Ochsen“, 140 „Zum burgund. Kreuz“ (später „Zum Ks. von Österr.“), 142 „Zum gold. Hackel“, 143 „Zum gold. Kleeblatt“, 144 „Zum gold. Jägerhorn“ (später „Zum Fuchsel“), 145 „Zu den 3 Königen“ u. 147 „Zur schönen Schäferin“. – *Gebäude*: Nr. 38 (Friedmanng. 37): einstöck. Spätbiedermeierhaus mit Alt-Wr. Gärtchen; in dieser Gegend befand sich bis 1799 der alte Neulerchenfelder Frdh. (Areal Friedmanng. – Kirchstetterng. – Gaullacherg.). Nr. 43: Wohnhausanlage mit Sgraffito „An der Als“.

Lit.: Ottakring, 216f.; Topographie XVI. Bez., 17; BKF 16, 13.

**Gaunersprache**. Die Wr. G. hat ein eigenes Vokabular. Gaunerwörterbücher, in denen die „Fachausdrücke“ gesammelt wurden, erscheinen bereits seit dem Vormärz, für die Wr. → „Galerie“ erstm. 1851 (Rudolph Fröhlich, „Die gefährl. Klassen W.s.“), u. waren v. a. für den Polizeibrauch gedacht, um Vernehmungen zu erleichtern. Die G. hat ihre Ursprünge im 13. u. 14. Jh., als die damals existierenden organisierten Räuberbanden sich einer Geheimsprache bedienten, wobei die Wörter teilw. der Sprache der jüd. fahrenden Händler entnommen wurden; so entwickelte sich das sog. „Rotwelsch“. – Zahlr. Wörter aus der G. haben auch in die Wr. Umgangssprache Eingang gefunden. *Beispiele*: (aus)balddowern: (aus)kundschaften. Baraber: Arbeiter. Beisl: kleines Lokal. Bißgurn: zänk. Weib. Buserer: Stoß. Ezzes: Ratschlag. Falott: Gauner. fechten: betteln. Flitscherl: leichtes Mädchen. Ganeff:

Gauner. Gerschtl: Geld. Gugelhupf: Irrenhaus. Haberer: Freund. Habern: essen. Häfen: Gefängnis. Hals- u. Beinbruch: Glückwunsch (bruch von jüd. broche, d. h. Segen). Knast: Gefängnis. Koberer („Koberin“): Wirt(in) eines anrüh. Lokals. Krachen: Schußwaffe. Marie: Geld. Matschkern: schimpfen. Meschugge: verrückt. Mezzie: günst. Gelegenheit. Palaver: Gespräch. Pallisieren: wegrennen. Penzen: zudringl. bitten. Pledern: schnell fahren. Plutzer: Kopf. Pofel: Schund. Sandler: Faulpelz. Schlampen: liederl. Weib. Schmatte: Trinkgeld. Stier: pleite. Tschari: weg, verloren. Tschecherl: Kaffeehaus. Tschik: Zigarettentrest. Tschinkwe: schlecht. Tschusch: Ausländer vom Balkan. Zores: Sorgen. Zund: Nachricht, Hinweis.

Lit.: Peter Wehle, Die Wr. G. (1977; dort zahlr. weitere Beispiele); Albert Petrikovits (Hg. Inge Strasser), Die Wr. Gauner-, Zuhälter- u. Dirnensprache (1922; Nachdruck 1986).

**Gaupmann** Rudolf (d. Ä.), \* 20. 3. 1811 St. Ulrich 7 (Platzl), † 1. 11. 1877 Graz, Maler, Lithograph, So. des Tandler Ignaz G. (\* 1780 Heiligenkreuz, NÖ; Vorfahre des Malers Carl → Rahl) u. der Näherin Josefa, geb. Waldherr (\* 1778 Regensburg, Bay.), G. (2. 3. 1835 Mariahilf) Karoline Crecelius, To. eines Ledergalanteriefabrikanten. Stud. an der Akad. der bild. Künste (bei → Fendi), arbeitete als Porträtmaler u. Lithograph u. leitete später ein Photograph. Atelier. 1860–70 war er in versch. dt. Städten, ab 1870 in Graz (auch als Restaurator) tätig. Sein gleichnam. So. (\* 5. 4. 1834 Wieden) war ebenfalls Maler.

Lit.: Hochreiter 2; ÖBL; Kat HM 138, 124 (Künstlerwohnung); Schöny 2, 43f.

**Gause** Wilhelm, \* 27. 3. 1853 Krefeld, Rheinld., † 13. 6. 1916 Stein/Donau, NÖ (Frhd. Stein), Maler, Illustrator. Ab 1871 Schüler Gebhardts an der Akad. Düsseldorf, ab 1871 Stud. in W. In den beiden letzten Jahrzehnten des 19. Jhs war er ein vielbeschäftigter Illustrator, der Wr. Ty-



Wilhelm Gause, Brotverteilung an Arbeitslose in Wien. Xylographie nach einer Zeichnung, 1892.

pen u. das Wr. Volksleben darstellte. Auf erfolgr. Ausst.en in W. zeigte er stets Zeichnungen, Gouachen für den Holzschnitt u. Genrebilder. Er arbeitete für versch. in- u. ausländ. Ztg.en, übersiedelte 1889 von Währing nach Stein u. erhielt im gleichen Jahr in Dresden auf der Internat. Aquarellausst. das Ehrendiplom u. in Paris auf einer Ausst. von Ztg.en u. Illustrationswerken die Silbermed. Bes. bekannt sind seine Bilder „Rennen in der Freuden-

au“, „Hofball“ (1898), „Fronleichnamprozession“, „Heimkehr aus der Freudenau“ (um 1900), „Ball der Stadt W.“, „Blumenkorso“, „Wr. Restaurant“ (1904) u. „Favoritlenie“ (1913).

Lit.: Eisenberg 2/1; ÖBL; Thieme-Becker; Währing, 155; Neues Wr. Abendbl. 27. 6. 1916.

**Gaußplatz** (2, 20), an der Grenze der beiden Bez.e gelegener kreisförm. Platz, in den sternförmig 8 Straßenzüge einmünden (Obere Donaustr., Obere Augartenstr., Waserbergg., Jägerstr., Klosterneuburger Str., Treustr., Württembergg., Perinetg.), ben. (3. 4. 1919) nach dem Mathematiker, Naturforscher u. Astronomen Carl Friedrich G. (\* 30. 4. 1777 Braunschweig, † 23. 2. 1855 Göttingen), der auf den Gebieten der höheren Mathematik, Physik u. Astronomie sowie durch seine Untersuchungen über die Anziehungskraft der Erde bahnbrechend wirkte u. nach dem (1930) die internat. Maßeinheit der magnet. Flußdichte ben. wurde. Vorher (ab 1868) → Mathildensplatz (die einmündende Perinetg. hieß Mathildeng.); bis 1698 befand sich hier eine Mautstelle („Alter Tabor“). Spielplattiken von Josef Seebacher-Konzut (1957). – Im Sept. 1990 wurde ein Umbauprojekt vorgestellt, das jedoch dem Verkehr eine zu starke Dominanz einräumte; 1992 wurden neue Entwürfe für eine baul. Neugestaltung vorgelegt (Dreiteilung in eine minimierte Verkehrsfläche, eine „Stadtgrüne“ als Spiel- u. Erholungsbereich sowie Platz für Veranstaltungen). – *Gebäude*: Nr. 7–8: → Mathildenhof (1892; mit aufwend. Fassadenschmuck, den auch die Häuser Nr. 5 u. 6 aufnehmen). Nr. 9 (Treustr. 2): Kunststeinreliefs von Gottfried Buchberger (Fischer, Jäger, Holzfäller u. Gärtner als Siedler in der Brigittenau). Nr. 14: Muttergottesparke im → Augarten (bis 1950 Exposition Wolfsau).

Lit.: BKF 2, 12; 20, 24; Leopoldstadt, 279; Bez.-Ztg.–Stadt Journal 5/1992, 7; Unser W. 7/1992, 4.

**gautschen**, Freisprechungsbrauch der Buchdrucker (Untertauchen des angehenden Gesellen in einem mit Wasser gefüllten Bottich).

**Gautsch von Frankenthurn** Paul Frh., \* 26. 2. 1851 Döbling b. Wien, † 20. 4. 1918 Bad Vöslau (unbelegbar; Frhd. Bad Vöslau, NÖ), Politiker. So. eines Polizeikommissars, stud. Jus an der Univ. W., trat 1874 ins Unterrichtsministerium ein u. wurde 1879 Unterrichtsminister. 1881 Dir. der Theresian. Akad., 1893 deren Kurator. 1895/96 neuerrl. Unterrichtsminister u. 1897/98, 1905/06 u. 1911 Ministerpräs. (dazw. 1899–1904 Präs. des Obersten Rechnungshofs); Herrenhausmitgl. (ab 1895). G. galt als bes. Vertrauensmann Franz Josephs I.

Lit.: BWB; NDB (J. C. Allmayer-Beck); ÖBL; M. Weyrich, G. v. F., Diss. Univ. W. (1956).

**Gau Wien** → Reichsgau Wien.

**Gawell** Oskar, \* 19. 2. 1888 Hawlodno (Haulodnow, PL), † 14. 3. 1955 Wien (Frhd. Neustift am Walde), Maler. Nach Besuch der Akad.en in Breslau, Weimar u. Berlin Stud.aufenthalte in zahlr. europ. Ländern u. in Nordafrika. Nach Tätigkeit als Lehrer in Berlin übersiedelte G. 1937 nach W. (Mitgl. der Secession ab 1946). Albrecht-Dürer-Preis (1926).

Lit.: Vollmer; Fuchs 1881–1900; Weissenberger, Secession, 259.

**Gayer** Edmund, \* 7. 11. 1860 Obermoschtenitz, Bez. Prerau, Mähr. (Horní Moštěnice, ČR), † 18. 8. 1952 Wien 3, Traung. 2 (Zentralfrdh.), Politiker. Trat 1884 in die Wr. Polizeidion. ein u. wurde 1906 in die Kabinettskanzlei Franz Josephs I. berufen (Ltg. des Sicherheitsdiensts, Aufklärung des Spionagefalls Redl 1913). Wurde 1918 Polizeipräs. u. im Juni 1918 Innenminister; überreichte mit Ministerpräs. Lammasch die Abdankungsurk. Karls I.

Lit.: Pemmer-Englisch 8, 184.

**Gebackene Mäuse** nennt man kleine Bällchen aus Germteig, die mit Rosinen u. etwas Rum versetzt sind u. in Fett ausgebacken, anschl. in Zimtucker, bisweilen auch in Mohn, gewälzt werden. Sie gehör(t)en im Brauchtum zu den Gebäcken der Faschingszeit; in manchen Gegenden heißen sie „Bachene Knoden“ (= Knödel) oder „Spatzen“. (*Liselotte Schlager*)

Lit.: Ernst Burgstaller, Österr. Festtagsgebäck (Linz 1983), 144.

**Gebärhaus** (Gebärklinik) → Krankenhaus, Allgemeines. – Vgl. a. → Brigittaspital, → Findelhaus, → Geburtshaus Nußdorf, → Gersthofer Frauenklinik, Gold. → Kreuz, → Lucina.

**Gebauer** Anton Karl, \* 16. 7. 1872 Bennisch, Österr.-Schles. (Horní Benešov, ČR), † 30. 5. 1942 Velden, Ktn., Lehrer, Ethnograph. Verließ 1883 sein Vaterhaus, wurde Sängerknabe in Olmütz u. besuchte dort das Staatsgymn. Nach dem Tod des Vaters besuchte er in Troppau die Lehrerbildungsanst. (Abschluß 1892) u. kam als Lehrer über das Waldviertel nach Floridsdorf (1897 Volksschule Kuenburg., 1900 „Jubiläums“-Volksschule Deublerg.). Er besuchte die Turnlehrerbildungsanst. der Univ. (1899) u. wurde später Turnlehrer am Staatsgymn. des 21. Bez.s In seiner Freizeit widmete er sich Sprachstud., den Naturwiss.en u. der Geogr. 1901 unternahm er seine 1. ethnograph. Reise (Ägypten, Syrien, Türkei); 1906 bereiste er Indien. In W. hielt er Vorträge in der Urania, deren Dir. (Friedrich → Umlauf) ihn ebenso förderte wie der reg. Fst. von Liechtenstein Johann II. u. die Geogr. Ges. Seine 3. Reise führte ihn 1910/11 in unerforschte Gebiete Hinterindiens (Schanstaaten), die er wegen eines Malariaanfalls verlassen mußte; er kehrte 1913/14 zurück u. bereiste auch China u. Tibet. Nach Ausbruch des 1. Weltkriegs wurde er interniert, sodaß er mit dem Rest seiner Sammlung erst E. 1919 nach Europa zurückkehren konnte. 1921 wurde er als Oberlehrer pensioniert, 1924 übersiedelte er nach Velden. Seine Sammlungen befinden sich im Völkerkundemus.

Lit.: Bll. Floridsdorf 1 (1967), 77ff.

**Gebauer** Ferdinand (Ferry) Wilhelm, \* 28. 5. 1901 b. Wien, † 4. 10. 1981 Wien (Zentralfrdh., Ehrenhain Kulturschaffender, Nr. 145), Komponist. Bildete sich autodidakt. aus, stand mit Carl Michael → Ziehrer in Kontakt u. komponierte neben zahlr. Wr. Liedern rd. 1.000 Märsche („Marschkönig“).

Lit.: BKF 30, 54.

**Gebauer** Franz Xaver, \* 1784 Echersdorf b. Glatz, Preuß.-Schles., † 13. 12. 1822 Stadt 618 (1, Graben 29–29a, → Trattnerhof), Komponist, Chordirektor. Kam 1810 als Klavierlehrer nach W., wurde 1816 Regens chori bei

den Augustinern, war 1813 Mitbegr. der Ges. der Musikfreunde, 1820 trat er als 1. Dirigent der Wr. „Concert spirituals“ hervor.

Lit.: ÖBL; Eduard Hanslick, Gesch. des Konzertwesens in W. (1897), 185ff.

**Gebauer** Franz Xaver, \* 30. 11. 1878 Sternberg (Sternberk, ČR), † 3. 12. 1966 Wien, Techniker. Stud. an der TH Brünn, war dort 1902–04 Ass. des Brückenbauers Joseph Melan u. trat 1906 in die Dienste der Österr. Nordwestbahn. 1909 kam er in die Generaldion. der Österr. Staatsbahnen nach W., ab 1919 leitete er das Spezialbüro für Brückenbau bei den Österr. Bundesbahnen; Ministerialrat im Eisenbahnministerium. 1922–45 war G. Hon.-Doz. für Baustoffkde. u. Baustatik an der Hsch. für Bodenkultur.

Lit.: BLBL.

**Gebauergasse** (21, Großjedlersdorf II), ben. (6. 6. 1967 GRA) nach Anton Karl → Gebauer; urspr. Mautner-Markhof-G., ab 9. 12. 1938 Arnulf-Hansl-G., seit 27. 4. 1945 neuert. Mautner-Markhof-G.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 36.

**Gebhardtgasse** (19, Oberdöbling), ben. (18. 7. 1894 bzw. 26. 7. 1900) nach G. von Döbeling, dem Besitzer der Herrschaft Döbling (um 1357), der einem alten nö. Adelsgeschlecht entstammte; vorher Leopoldig. – *Gebäude*: Nr. 13: Jugendstilhaus, erb. 1905/06 nach einem künstler. Entwurf von Ferdinand Fellner III. Die Fassade ist von der Arch. Victor Hortas beeinflusst, in dessen Brüsseler Atelier Fellner während eines Auslandsaufenthalts gearbeitet hatte (seltenes Bsp. reiner Art-nouveau-Architektur in W.).

Lit.: Zu Nr. 13: Lehne, 133; BKF 19, 19.

**Gebietsänderungsgesetz**. Durch das Landesges. v. 29. 6. 1946 (LGBl. für W. Nr. 14/1954) bzw. das Bundesverfassungsges. v. 26. 7. 1946 (BGBl. Nr. 110/1954) wurde die natsoz. Gebietsweiterung v. 15. 10. 1938 teilw. rückgängig gemacht (80 der 97 szt. im Wr. Umland eingemeindeten nö. Ortsgemeinden wurden an NÖ rückgegliedert, dar. Groß-Enzersdorf, Gumpoldskirchen, Guntramsdorf, Klosterneuburg, Maria Enzersdorf, Mödling, Perchtoldsdorf u. Schwechat). Wegen des Einspruchs des → Alliierten Rats, der eine Veränderung der Grenzen der Besatzungs-zonen verhindern wollte, konnte das Ges. erst am 23. 6. 1954 publiziert werden u. trat schließl. am 1. 9. 1954 in Kraft. Am 2. 7. 1954 wurde ergänzend ein Bezirkseinteilungsgesetz beschlossen.

**Gebietsbetreuung**, seit M. der 70er Jahre des 20. Jh.s zum Zwecke einer „sanften“ Stadterneuerung festgelegte Distrikte, in denen allmähl. sanierungsbedürft. Gebäude erneuert werden sollen. 11 Teams von etwa 50 Fachleuten bemühen sich, durch Information u. Beratung der Gebietsbevölkerung, Motivation der Hauseigentümer zur Sanierung ihrer Häuser, Initiative u. Planung für Verbesserungsmaßnahmen im öffentl. Raum (Begrünung, Verkehrsberuhigung) sowie Koordination aller Beteiligten die Stadterneuerung voranzutreiben.

**Gebietsweiterung** → Stadterweiterung.

**Gebietskrankenkasse**. In der Hierarchie der Sozialversicherungsträger bestehen in jedem Bundesland Versiche-

rungsanst.en, die im Hauptverband der österr. Sozialversicherungsträger zusammengefaßt sind. Gebietskrankenkassen für Arbeiter u. Angestellte bestehen in jedem Bundesland; daneben gibt es auch Anst.en für andere Berufe (bspw. die Krankenversicherungsanst. für Bundesangestellte, Meisterkrankenkassen, Landwirtschaftskrankenkassen, Versicherungsanst. der Eisenbahner u. a., durchwegs mit Landesstellen in W.). Im Rahmen der Sozialversicherung sind auch die Allg. Unfallversicherungsanst. sowie die Pensionsversicherungsanst.en in ihren Zuständigkeitsbereichen tätig. Die → Wiener Gebietskrankenkasse zog nach dem 2. Weltkrieg in das Gebäude der ehem. Verkehrsbank, 1, Wipplingerstr. 26–28, Renng. 18, ein (erb. 1880–83 nach Plänen von Friedrich Schachner).

**Gebietskrankenkasse, Wiener, Verwaltungsgebäude, → Ambulatorium Süd.**

**Gebietsreform, nationalsozialistische (1938) → Groß-Wien, → Stadterweiterung.**

**Gebietsumfang.** Die Stadt W. hatte 1850 (nach der Eingemeindung der → Vorstädte) eine Fläche von 55,4 km<sup>2</sup>, 1890/92 (nach der Eingemeindung der → Vororte) von 178,12 km<sup>2</sup>, 1904 (nach der Eingemeindung → Floridsdorfs) von 273,1 km<sup>2</sup> bzw. 1910 (nach Arrondierungseingemeindungen jenseits der Donau) von 275,88 km<sup>2</sup>. 1934 hatte W. eine Fläche von 278,4 km<sup>2</sup>, 1938 (nach der natsoz. Gebietsreform [Eingliederung von 97 nö. Ortsgemeinden des Umlands; Schaffung von → „Groß-Wien“]) von 1.215,4 km<sup>2</sup> seit 1954 (nach Wirksamwerden des → Gebietsänderungsgesetzes 1946 u. der daraus resultierenden Rückgliederung von 80 Ortsgemeinden an NÖ) hat W. eine Fläche von 414,5 km<sup>2</sup>. → Stadterweiterung.

Lit.: WGBll. 29 (1974), 275 ff.; 30 (1975), 286. → Stadterweiterung.

**Gebirgsgasse (23, Liesing), seit 1954 → Buckalgasse.**

**Gebirgsgasse (23, Mauer), ben. (19. 1. 1866 GR Mauer) nach den Weinbergen („Weingebürge“) am Hang des Kadoltsbergs (1709 „Weg ins Gebürg“). Vgl. auch → Brunn am Gebirge.**

**Gebler Tobias Philipp Frh. v. (Pseud. Cornutus), \* 2. 11. 1726 Zeulenerda (Greiz, Vogtland), † 9. 10. 1786 Stadt 538 (1, Goldschmiedg. 8), Politiker. Nach Stud. (Jus) in Jena, Göttingen u. Halle trat G. 1753 in österr. Dienste (Oberkommerzkollegium, 1759 Referent für Münz- u. Bergwerksangelegenheiten in der Hofkammer) u. wurde 1768 von Maria Theresia in den Staatsrat berufen (1782 Vizekanzler). G. war ein Anhänger der Reformbestrebungen. Als Dramatiker gilt er als Vorläufer → Bauernfelds; Freund Lessings, Meister vom Stuhl der Freimaurerloge „Zur gekrönten Hoffnung“.**

Lit.: Biogr. Lex. SO-Europa.

**Geblergasse (16, Ottakring; 17, Hernals), ben. (18. 7. 1894) nach Tobias Philipp Frh. v. → Gebler; vorher Stiftg. (Hernals). – Gebäude: Nr. 33: GT für den Komponisten u. Militärkapellmeister Karl Pausperth-Drachenthal.**

**Gebrüder-Lang-Gasse (15, Fünfhaus), ben. (15. 3. 1911) nach den Brüdern Anton (\* 4. 3. 1820 Sternberg, † 25. 5. 1880 Fünfhaus, Kranzlg. 14) u. Jakob (\* 1822 Sternberg,**

† 1892 Fünfhaus) L., Fabrikanten, die sich in Fünfhaus durch ihre Wohltätigkeit auf humanitärem u. kirchl. Gebiet (u. a. Stiftung einer Marienstatue in Fünfhaus, gew. 8. 1. 1864) bes. Verdienste erworben hatten; vorher Ferdinandsg., dann (ab 6. 12. 1867) Tellg. bzw. (seit 11. 12. 1894 teilw.) G.-L.-G.

**Geburten. 1)** Im jeweil. Stadtgebiet wurden in den folgenden Stichjahren geboren (1. Zahl: Gesamtzahl der G.; 2. Zahl [in Klammer]: Lebendgeburten): 1865: 25.623 (24.648).- 1880: 30.322 (28.963). 1890: 28.762 (27.220). 1900 (Eingemeindung der Vororte 1890/92): 55.819 (52.364). 1910: 48.669 (44.411). 1923: 30.611 (27.765). 1934: 11.359 (11.022). 1938: 12.935 (12.645). 1940 („Groß-W.“): 31.022 (30.330). 1950: 14.414 (14.140). 1960: 17.573 (17.333). 1970: 18.048 (17.892). 1980: 14.500 (14.399). 1990: 16.436 (16.376). – **2)** Von den Lebendgeburten waren ehelich (1. Zahl) bzw. unehelich (2. Zahl): 1865: 12.736, 11.912. – 1880: 16.090, 12.873. – 1890: 15.833, 11.387. – 1900: 35.716, 16.648. – 1910: 31.612, 12.799. – 1923: 23.247, 4.518. – 1934: 8.615, 2.407. – 1938: 10.293, 2.352. – 1940: 27.275, 3.055. – 1950: 11.955, 2.185. – 1960: 15.512, 1.821. – 1970: 16.227, 1.665. – 1980: 12.563, 1.836. – 1990: 13.060, 3.316. – **3)** Von den Lebendgeburten waren männlich (1. Zahl) bzw. weiblich (2. Zahl): 1865: 12.688, 11.960. 1880: 14.792, 14.171. 1890: 13.972, 13.248. 1900: 26.778, 25.586. 1910: 22.706, 21.705. 1923: 14.334, 13.432. 1934: 5.733, 5.289. 1938: 6.465, 6.180. 1940: 15.626, 14.654. 1950: 7.312, 6.828. 1960: 8.970, 8.363. 1970: 9.347, 8.545. 1980: 7.487, 6.912. 1990: 8.450, 7.916. – → Eheschließungen, → Säuglingssterblichkeit. (*Brigitte Rigele*)

Lit.: Statist. Hbb.; Statist. Taschenbücher.

**Geburtshaus Nußdorf (Krankenanst. Ges.m.b.H.; 19, Heiligenstädter Str. 217), begr. am 3. 5. 1986 durch die Frauenärzte Michael Adam u. Volker Korbei sowie engagierte Hebammen. Die Klinik, in der die „sanfte Geburt“ praktiziert wird, bildet eine Alternative für jene Frauen, die ohne Verzicht auf die Sicherheit der modernen Medizin. Geburtshilfe in privater Atmosphäre gebären wollen. Bis 30. 6. 1992 1.403 Geburten.**

**Geburtshilfe (und Gynäkologie).** 1789 wurde von Joseph II. die Geburtshilfl. Klinik im AKH begr. Johann Lukas → Boër, der zuvor nach Holland, Frankr. u. Engl. gesandt worden war, führte die Klinik bis 1822; er leitete die Geburten konservativ, schonend u. nur in seltenen Fällen mit instrumenteller Hilfe. In die Dienstzeit seines Schülers u. Nfg.s Johann → Klein fiel die Entdeckung der Ursache des Kindbettfiebers durch Ignaz Philipp → Semmelweis, der in W. keine akadem. Karriere machen konnte u. deshalb in seine Heimatstadt Budapest zurückkehrte. Auf Klein folgte Carl → Braun R. v. Fernwald, der bereits die Frauenheilkde. (Gynäkologie) in die geburtshilfl. Klinik u. den Unterricht integrierte (davor hatten sich die internen Kliniker u. Chirurgen der erkrankten Frauen angenommen). 1873 wurde eine 2. geburtshilfl.-gynäkolog. Klinik für Ärzte in W. gegr. (1. Vorstand Joseph → Späth, danach August → Breisky, der aus Prag nach W. berufen wurde u. 1887 die „Österr. Ges. für Gynäkologie u. G.“ gründete). – Darüber hinaus gab es in W. ab 1834 noch

## Gedenktafeln

eine weitere Gebärdklinlk als Unterrichtssttte fr Hebammen. Auch die med.-chir. Josephs-Akad. (→ Josephinum) hatte in Wilhelm Joseph → Schmitt u. Joseph → Spth namhafte Fachvertreter. Die Namen von Rudolf → Chrobak und Friedrich → Schauta sind nicht nur mit dem nach der Jh.wende erfolgten Neubau beider Kliniken bekannt geblieben, sondern v. a. durch ihre operativen Pionierleistungen. Schauta u. sein Schler Ernst → Wertheim erarbeiteten die beiden bei Uteruskarzinomen mggl. Operationswege (vaginaler oder abdominaler Zugang). Fritz → Hirschmann u. Ludwig → Adler erforschten in den ersten Jahrzehnten des 20. Jh.s die Vernderungen des Zellgefges der Gebarmutter beim period. Monatszyklus. Josef → Halban, ein genialer Operateur, stand als einer der ersten Forscher an der Schwelle der Hormonlehre. Weitere namhafte Fachvertreter waren u.a. Tassilo → Antoine, Hugo → Husslein, Fritz → Kermauner, Heinrich v. → Peham u. Wilhelm → Weibel. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Isidor Fischer, *Gesch. der G. in W.* (1909); Lesky, 71 ff., 209 ff., 467 ff.; Anton Schaller, *Die Wertheim-Klinik. Eine Gesch. der II. Univ.-Frauenklinik in W.* (1992); dsbe., Helmut Wyklicky, *Aus der Gesch. der 6sterr. Ges. fr Gynkologie u. G.*, in: *Wr. klin. Wo.* 100 (1988), 121 ff.

**Gedenktafeln** (GT) sind, soweit sie Personen betreffen, unter den Stichwrtern der auf diese Weise geehrten Persnlichkeiten bzw. bei denusern erwnt, an denen sie angebracht sind (gegebenenfalls auch bei der Gebudeauf- listung von Straenstchwrttern), andernfalls bei den entsprechenden Sachstchwrttern. Vollstndigkeit wird nicht angestrebt.

Lit.: Hans Markl, *Die G. W.s* (1948); dsbe., *Kennst Du alle berhmten Gedenksttten W.s?* (1959); Fritz Illing, G., in: *Mariahilf*, 254 ff.; Ludwig Sackmayer, G. in der Josefstadt, in: *JHM* 7/1960; 10/1960; Hans Muck, G. auf dem Alsergrund, in: *Heimatmus. Alsergrund* 29/1966, 5; 30/1966, 6; 31/1967, 4; Klusacek-Stimmer 2, 244 ff.; Erdberg, 143 ff.; 8, 222 ff.; 12, 102 ff.; 13, 186 ff.; 15, 200 ff.; 16, 254 ff.; 18, 206 ff.; 19, 210 ff.; Schubert, *Favoriten*, 222 ff.; Spitzer, *Hernals*, 192 ff.; BKF (1–23; 1979 ff.), unter den betr. Adressen.

**Gefrorenesmann** (Gfornesmann), Straentype. Angebl. erzeugte der Sizilianer Francesco Procopio 1675 in Paris erstm. Gefrorenes in seiner heut. festen Form. In W. wurde es erst nach der 2. Trkenbelagerung bekannt (E. 17. Jh.), blieb aber anfangs als Spezialitt dem Adel vorbehalten. M. des 18. Jh.s konnte man Frucht- u. Schokoladeneis auch bereits in den → Limonadehitten der Innenstadt konsumieren, doch behinderte der hohe Preis (12–30 kr pro Becher) eine weitere Verbreitung. Die eigentl. Erzeuger waren meist Italiener; sie waren es, die dazu bergingen, das Eis (das noch ohne Maschinen per Hand erzeugt wurde) im Straenverkauf mit kleinen rot-weiB gestrichenen Wgelchen anzubieten u. die Kunden mittels einer kleinen Glocke anzulocken; einige Eissorten (meist Himbeer-, Vanille-, Zitronen- u. Schokoladeneis) wurden in gekhlten Steingutgefien mitgefahrt, aus denen das Eis mittels einer Hornspachtel herausgeholt u. in „Stanitzeln“ verkauft wurde. Der grbere Umsatz drckte die Preise je nach der Grbe der Portion auf 2–5 kr. Nach dem 1. Weltkrieg wurde der die Straen abfahrende G. (nicht zuletzt aus hygien. Grnden) allmhl., nach dem 2. Weltkrieg endgltig von den Eissalons verdrngt.

**Gegenbauer** Leopold, \* 2. 2. 1849 Asperhofen, NÖ, † 3. 6. 1903 GieBhbl, NÖ, Mathematiker. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. phil.) war G. 1869–73 als Mittelschullehrer ttig, stud. 1873–75 in Berlin, wurde 1875 ao. Prof. fr Mathematik an der Univ. Czernowitz u. 1878 in Innsbruck (o. Prof. 1881). 1893 wurde G. als o. Prof. nach W. berufen (1897/98 Dekan); korr. Mitgl. der Akad. der Wiss. G. war ein scharfer Analytiker; er wurde durch Arbeiten im Bereich der Zahlentheorie u. Algebra, Integralrechnung u. Funktionentheorie sowie die G.schen Polynome (Differentialgleichung) bekannt.

Lit.: ÖBL; Poggendorff; Almanach 54 (1904), 339 ff.; Monatshefte fr Physik u. Mathematik 15 (1904; *Werksverz.*).

**Gegenbauer** Viktor, \* 8. 8. 1884 Innsbruck, † 7. 1. 1939 Wien, Hygieniker, Stadtoberphysikus, G. (1931) Edith Foltz, So. des Mathematikers Leopold G. u. der Schriftstellerin Helene G., geb. Schuler v. Libloy. Wurde nach dem Stud. der Med. Ass. des med. Chemikers Ernst → Ludwig, der ihn die Durchfhrung exakter Analysen lehrte; damals entschloB sich G., Hygieniker zu werden u. die amtsrztl. Laufbahn einzuschlagen. 1911 wurde er Ass. am Hygiene-Inst. der Univ. W. unter Arthur → Schattentfroh. Whrend des 1. Weltkriegs bewhrte sich G. auf mehreren Kriegsschauplzen in der Seuchenbekmpfung u. in der Erarbeitung taugl. DesinfektionsmaBnahmen. 1925 gab er seine Ass.stelle auf u. arbeitete anchl. als hygien. Sachverstndiger bei der Gmde. W. (wofur er sich im Karolinen-Kinderspital ein vorbildl. ausgestattetes Laboratorium schuf, in dem er experimentell-hygien. Arbeiten durchfhrte). 1931 wurde G. Oberphysikus der Stadt W. u. bekleidete damit die oberste Stelle im Wr. Sanittswesen. Sein bes. Augenmerk richtete er auf den Bereich der sozialen Hygiene. Zur fachl. Weiterbildung der Wr. Amtsrzte setzte sich G. im Rahmen der von ihm geleiteten „6sterr. Ges. fr Gesundheitspflege“ maBgeb. ein. GroBe prakt. Bedeutung hatte auch die von ihm 1924 verfaBte „Desinfektionsordnung der Stadt W.“. Weitere Arbeitsschwerpunkte G.s waren das Wohnungswesen u. die Wr. Trinkwasserqualitt. (*Gabriela Schmidt*)

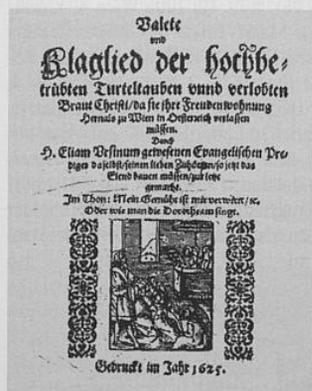
Lit.: ÖBL; Wr. klin. Wo. 52 (1939), 384 ff. (*Werksverz.*).

**Gegenbauerweg** (21, Donauefeld), ben. (23. 1. 1973 GRA) nach Leopold → Gegenbauer.

**Gegenhandler**, Funktionr des Stadtgerichts, der als Gegengewicht zum → Stadtrichter u. als Vorlufer des spateren Untersuchungsrichters die Arretierten zu verhren hatte. Die Oberaufsicht ber den Geschftsgang des Stadtgerichts war zw. dem G. u. dem Stadtrichter aufgeteilt.

**Gegenreformation**. Das Konzil von Trient (1545–63; 3 Sitzungsperioden; SchluBsitzung 4. 12. 1563) gab dem Herrscher das Recht, die Religion seiner Untertanen zu bestimmen. Die traditionell kath. → Habsburger entschlossen sich daraufhin, ihre Untertanen, die (auch in W.) bereits in erhebl. Zahl zum Luthertum ubergetreten waren, mit Hilfe der Kirche u. mit Hilfe neu berufener kath. Ordensgemeinschaften zum kath. Glauben zurckzufhren. Um diese Rekatholisierung in die Wege zu leiten, berief Ehz. Ferdinand (→ Ferdinand I.), nachdem er 1548 eine Reformationsordnung auf kath. Basis erlassen hatte, 1551 die → Jesuiten nach 6sterr. In W. wurde 1551

bzw. 1563 ein Jesuitenkollegium gegr., womit W. zum Ausgangspunkt der G. wurde. Am 25. 9. 1555 wurde durch den Augsburger Religions- u. Landfrieden die Augsb. (evang.) Konfession als gleichberechtigt neben



Das Klagelied des Elias Ursinus über die Vertreibung der Evangelischen aus Hernalz. Titelblatt-Holzschnitt, 1625.

der kath. anerkannt. In W. breitete sich jedoch der Jesuitenorden stark aus (insbes. bahnte Petrus → Canisius, der starken Einfluß auf Ferdinand I. gewann, der G. den Weg). Nachdem unter → Maximilian II., der die Verkündung der Beschlüsse des Trienter Konzils ablehnte, auch in W. gegenüber den Protestanten Toleranz geübt worden war („Religionskonzession“ 1568, „Religionssekurierung“ 1571) u. sich neuerr. ein Großteil der Bewohner vom Katholizismus abgewendet hatte (es ist anzunehmen, daß 1576 auch der Bgm. Lutheraner war), veranlaßte → Rudolf II. 1576 in W. u. NÖ erste gegenreformator. „Maßnahmen“, nachdem Papst Gregor XIII. bereits 1572 die kath. Restauration in Dtschld. eingeleitet hatte. 1578 gründete Rudolf eine staatl. Reformationskomm. (deren Ltg. ab 1589 Kard. Melchior → Khlesl übernahm) u. zog Jesuiten in seine engste Umgebung, wodurch sich die Gegensätze zw. Protestanten u. Katholiken verschärften. Obwohl es in ganz Österr. zu offenem protestant. Widerstand kam (bekannt wurde v. a. die „Sturmpetition“ im Burghof am 19. 7. 1579) u. Ks. → Matthias in der „Religionskapitulation“ v. 19. 3. 1609 unter dem Druck der Stände Konzessionen zugunsten des protestant. Religionsbekenntnisses machte (das insbes. den Adel begünstigte u. das „Auslaufen“ der Wiener in die protestant. Kirche der Jörger in Hernalz ermöglichte), begann die von Khlesl in W. begonnene → Klosteroffensive (Berufung zahlr. Orden, die sich in W. niederließen) zu greifen. Nach der von den Katholiken 1620 gewonnenen Schlacht am Weißen Berg (Prag) verloren die protestant. Fürsten das Recht auf Religionsfreiheit. Ab 1600 wurde das bis dahin bereits weitgehend unter protestant. Einfluß stehende Grund- u. Mittelschulwesen rekatholisiert; aufgrund kais. Dekrete mußten sämtl. protestant. Schulen ihren Betrieb einstellen. Ab 1627 wurden Prädikanten u. protestant. Schulmeister aus Österr. ausgewiesen. In der Zeit der G. kam es zu grausamen Ausschreitungen, zahlr. Hinrichtungen u. Mißhandlungen; unter → Ferdinand II. (1619–37), dem eifrigsten Vertreter der G., u. → Ferdinand III. (1637–57), der allerdings die kompromißlose Härte seines Vaters nicht

mehr erreichte, wurde der Glaubenskampf, von kath. Wr. Bürgermeistern (insbes. Daniel → Moser) tatkräftig unterstützt, mit großer Erbitterung geführt, sodaß nach 1640 kaum noch Protestanten in Österr. lebten. Rd. 100.000 Protestanten mußten unter widr. Umständen auswandern. Damit war die G. erfolgr. abgeschlossen. Bis zum → Toleranzpatent Josephs II. gab es nur noch Geheimprotestanten außerhalb W.s. Im Gefolge der siegr. G. setzte sich der landesfürstl. Absolutismus gegenüber den Ständen durch; der Erfolg der G. war auch die geist. Voraussetzung für die Kulturepoche des österr. → Barock, der auch zum künstlerischen Symbol des Siegs der kath. Kirche wurde. → Evangelische Kirche, → Protestanten, → Reformation.

**Gegenwart**, Zeitung mit föderalist. Tendenz, die bei schwachen Angriffen gegen die Liberalen eine Mitte zw. Föderalisten u. Zentralisten einhielt. Sie erschien vom 1. 12. 1859 bis 28. 9. 1870 (bei geringer Verbreitung) als Tagesztg., danach bis 1890 als Halbmonatsschrift.

Lit.: Paupié, 97.

**Gehaltsschema**, urspr. von der Stadt W. fixierte, seit dem 1. Weltkrieg gem. m. der → Gewerkschaft der Gemeindebediensteten getroffene Vereinbarung über die Besoldung der Gemeindebediensteten, wobei für die Einstufung grundsätzl. die Ausbildung (Univ.stud., Matura usw.), erfolgr. abgelegte vorgeschriebene Fachprüfungen sowie zurückgelegte Dienstjahre berücksichtigt werden. Die Angestellten wurden im neuen Dienstrecht 1919 in 9 Gruppen (ausgenommen die Angestellten der städt. Unternehmungen) aufgeteilt. Je nach Ausbildung erfolgte die Einstufung in eine von 9 Bezugsklassen. Innerhalb der Bezugsklassen bestanden 2–6 Bezugsstufen. Neu eingeführt wurden hier die Zeitvorrückungen, die an die Stelle der bisherigen Rangklassenbeförderung traten. Nach 1946 (GR-Beschl. v. 20. 12. 1946, Amtsbl. 1, 7) wurden die Bedienstetengruppen nach ihrer Verwendung einem von drei Schemata zugeordnet. Das Schema I (manuelle Tätigkeit) war in 7, das Schema II (geistige Tätigkeit) in 5, das Schema II L (Schuldiens) in 2 Verwendungsgruppen unterteilt. Die 5 Verwendungsgruppen des Schemas II wurden mit den Buchstaben A–E bezeichnet. In der geltenden Besoldungsordnung 1967 (LGBl. 18/1967) werden die Beamtengruppen auf 4 Schemata aufgeteilt. Der Gehalt wird in Schema I, II L u. II K durch die Verwendungsgruppe u. in ihr durch die Gehaltsstufe, in Schema II durch die Dienstklasse u. in ihr durch die Gehaltsstufe, in der Dienstklasse III überdies durch die Verwendungsgruppe (Stadtsenatsbeschluß 10. 11. 1981, Amtsbl. 48/1981, LGBl. 29/1981), bestimmt. Die Gehaltsansätze der Vertragsbediensteten werden nicht durch die BO 1967, sondern durch die Vertragsbedienstetenordnung 1979 (LGBl. 20/1979) festgesetzt. (Brigitte Rigele)

**Geheime Konferenz** → Geheimer Rat.

**Geheimer Rat**, ein erstm. 1526 nachweisbares, um die Person des Herrschers gebildetes Gremium, das über der Behördenhierarchie (→ Hofrat, → Hofkanzlei, → Hofkammer, → Hofkriegsrat) stand u. über Angelegenheiten von bes. polit. Tragweite, v. a. in Belangen der Außenpolitik, entschied. Neben dem Herrscher gehörten dem G. R. einige hohe Hofchargen sowie bes. erfahrene u. ver-

trauenswürdig. Personen an, die der Herrscher nach Gutdünken beizog. 1669 wurde unter dem Namen „Geheime Konferenz“ ein Ausschuss eingesetzt, der ausschließl. für die Außenpolitik zuständig war, wogegen das Plenum des G. R.s an Bedeutung verlor. 1705 hob Josef I. die „Geheime Konferenz“ auf u. übertrug deren Agenden an mehrere, aus Geheimen Räten gebildete „Konferenzen“ mit Ressortaufteilung. 1709 kam es zu einer Reaktivierung der Geheimen Konferenz, die bis 1749 bestand. Danach übernahm ihre Agenden die bereits 1742 geschaffene → Staatskanzlei (ab 1753 K. k. Geheime Hof- u. Staatskanzlei der auswärt. Geschäfte, ab 1821 K. k. Geheime Haus-, Hof- u. Staatskanzlei gen.; → Bundeskanzleramt). Daneben gab es ab 1760 (mit Unterbrechungen) einen → Staatsrat u. ab 1814 eine → Staatskonferenz, die während der Regg. Ferdinands I. (1835–48) die höchste Macht im Staat ausübte. 1848 wurden alle gen. Institutionen durch → Ministerien ersetzt. (*Richard Perger*)

Lit.: Ernst C. Hellbling, *Österr. Verf.- u. Verw.gesch.* (1956); Erwin Matsch, *Gesch. des Auswärt. Dienstes von Österr.-Ung.* 1720–1920 (1980); Henry Frederick Schwarz, *The Imperial Privy Council in the seventeenth Century* (Cambridge, Mass./USA, 1943).

**Gehpelz**, in der M. des 19. Jh.s aufgekommener eleganter Herrenwintermantel mit Pelzkragen u. Innenpelz.

**Geherock**, einem kurzen Mantel vergleichbarer Herrenrock mit langen, vorne übereinandergelegten Schößen.

**Geibelgasse** (15, Rudolfshiem), ben. (13. 7. 1894) nach dem dt. Dichter Emanuel G. (\* 17. 10. 1815 Lübeck, † 6. 4. 1884 ebda.); vorher Karolineng.

**Geier** (Geyr) Paul, \* vor 1397 Steyr, OÖ, † 1413 (zw. 8. 8. u. 23. 12.), Kaufmann, G. Anna († vor 1434; To. des Apothekers Perchtold Schutzperger). War 1410 Bgm.

Lit.: Perger, Ratsbürger; Hb. Stadt W. 97 (1982/83), II/231.

**Geiereckstraße** (11, Simmering), ben. (5. 7. 1894) nach dem alten Riednamen G. (urk. 1673 [Zehentverzeichnis] als „Geyereckh“; im einst. Weinbaugebiet „am Geißelberg“ [Geiselberg] gelegen); vorher Hasnerstr.; Verlängerung am 24. 1. 1908; → Geiselbergstraße.

Lit.: Havelka, Gassennamen (1992).

**Geiger** Andreas Johann, \* 31. 10. 1739 Neustift 31, † 27. 7. 1801 Josefstadt 79 („Gold. Geige“; 8, Lange G. 5), G. (1764) Theresia Sedlmayer, Vergoldermeister u. Maler.

Lit.: Schöny 2, 154.

**Geiger** Andreas Josef, \* 29. 7. 1773 Neubau 250 (7, Neubaug. 37), † 31. 10. 1856 Josefstadt 138 (8, Florianig. 29), Kupferstecher, Schabkünstler, G. (26. 5. 1801 Alservorstadt) Maria Anna Birdfellner (\* 26. 12. 1775 Hernals 22, † 18. 1. 1849 Strozzigrund 18 [8, Strozzi. 32]). G. war Schüler an der Akad. der bild. Künste, widmete sein Schaffen der Reproduktionstechnik u. Porträtkunst, gelegentl. auch graph. Darstellungen des zeitgenöss. Theaters u. topograph. Objekten. Viele Reproduktionen in Schabkunstmanier wurden nach Fieger, v. a. aber nach ital. Meistern des 17. u. 18. Jh.s gearbeitet.

Lit.: Bodenstein; ÖBL (\* 27. 7. 1765 ist unrichtig); Thieme-Becker; Schöny 2, 154; dsbe., Lebensdaten, in: *WGBll.* 44 (1989), 91; *Kat. Europ. Theatersausst.* (1955), 89f., 336, 357; *JHM* 2, 237.

**Geiger** Benno, \* 21. 2. 1882 Wien, † 26. 7. 1965 Terraglio b. Venedig, Lyriker, Kunsthistoriker, Übersetzer; ließ sich als Kunsthändler in Venedig nieder.

**Geiger** Carl Josef, \* 14. 12. 1822 Alsergrund 26 (8, Alser Str. 15, Schloßselg. 26), † 19. 10. 1905 Wien 4, Karolineng. 19 (Zentralfrdh.), Maler, Enkel des Kupferstechers Andreas Josef → Geiger, G. (2. 2. 1852 Wien) Aloisia Popowitsch (\* 2. 2. 1832 Stadt 528, † 25. 8. 1915 Wien 4, Seisg. 8). Kam bereits 1835 an die Akad. der bild. Künste, wo er von Josef → Führich u. Leopold → Kupelwieser unterrichtet wurde u. sich dem Stil Führichs anschloß. Arbeitete zunächst als Buchillustrator, Hersteller von Ehrenbürgerdiplomen u. Huldigungsadressen (meist im Auftrag der Stadt W.), war aber auch als Emailmaler u. Freskenrestau-



Carl Josef Geiger. Karton für die Vestibülvignette „Die Tanzmusik“ in der Hofoper.

rator (Lichtentaler Kirche u. Halle der fsl. Liechtensteinischen Gemäldegalerie) tätig. Später wandte er sich der Sakralkmalerei zu. Von ihm stammen der Votivaltar in der Stephanskirche (1854) sowie religiöse Gemälde in der Votivkirche (u. a. ein von Ehz. Albrecht gestiftetes „Fenster für Galizien-Lodomeren“, das im 2. Weltkrieg zerst. wurde) u. der Elisabethkirche. Er fertigte Teile der ehem. Innenausstattung der Oper (Foyer), schuf die Grisailen mit Kinderdarstellungen im Burgtheater sowie Fresken u. Grisailen in der Börse u. der Albertina, im Palais Kinsky u. in der Akademiebibl. Neben Zeichnungen für die Zs. „Humorist“ malte er im Auftrag Franz Josephs I. Aquarelle zu Liedern Schuberts, zu Mozarts „Don Juan“, Webers „Freischütz“ u. Haydns „Die Jahreszeiten“. G. war 1851–53 provisor. Lehrer der Elementarzeichnungs- u. Modellierschule an der Akad., 1853–65 Prof. für Malerei an der Vorbereitungsschule.

Lit.: ÖBL; Thieme-Becker; Wurzbach; Schöny 2, 153f.; *GStW* NR 7/2, 149; Ringstraße 10, 24ff.; *Kat. HM* 81, 19, 30, 45, 64; Dehio, 77; *Missong*, 163; *Josefstadt*, 198; *Wagner, Akad.*, Reg.

**Geiger** Johann, \* 8. 11. 1801 Wien (wahrscheinl. 8, Josefstädter Str. 7), † 15. 11. 1870 Wien 8, Lerchenfelder Str. 24, Kupferstecher, G. (vor 1836) Josefa (\* 1816 Innsbruck, † 15. 11. 1870 Wien 9, Währinger Str. 6), So. des Andreas Josef → Geiger. Einige seiner Arbeiten befinden sich im HM.

Lit.: Schöny 2, 154; *Josefstadt*, 335.

**Geiger** Josef, \* 12. 9. 1779 Neubau 146 (7, Richterg. 7), † 6. 4. 1813 Gumpendorf 2 (6, Gumpendorfer Str. 67, Esterházyg. 16), Bildhauer. Lehrer an der Akad. der bild. Künste u. 1812/13 Dir. der Graveur- u. Erzverschneiderschule.

**Geiger Joseph**, \* 20. 3. 1810 Fischamend, NÖ, † 30. 12. 1861 Stadt 143, Hohe Brücke (1, Wipplingerstr. 28; Hietzinger Frdh.), Komponist. Unterrichtete Ehz. Franz Joseph in Musik; Vater der Sängerin Konstanze Adelheid G. (1835–90). Er hinterließ viele Werke für Klavier, ein Opernfragment sowie mehrere Messen u. Graduale, die bei Diabelli u. Haslinger erschienen.

Lit.: ÖBL; Riemann.

**Geiger Peter Johann Nepomuk**, \* 11. 1. 1805 Mariahilf 51 (6, Mariahilfer Str. 40), † 29. 10. 1880 Wien 7, Lindeng. 4 (Hütteldorfer Frdh.), Historienmaler, G. (11. 10. 1826) Theresia Elisabeth Kornhäusl (To. des Christian K.; \* 24. 12. 1801 Wien, † 20. 5. 1828 Wien), So. des Bildhauers Josef → Geiger. Arbeitete zunächst als Bildhauer in der → Danhauserschen Möbelfabrik u. als Pfeifenkopfschnitzer, stud. dann an der Akad. der bild. Künste u. wurde v. a. durch Buchillustrationen bekannt. 1841 fand er Beachtung durch Illustrationen zu A. Zieglers „Vaterländ. Immortellen aus dem Gebiete der österr. Gesch.“. 1844 begann seine Laufbahn an der Akad. als Korrektor, 1846 wurde er Adjunkt, 1849 tit. a. o. Prof. der hist. Zeichnungsgründe. In den 40er Jahren als Buchillustrator tätig, begann 1844 mit der Lehrtätigkeit, begleitete 1850 Ehz. Max auf dessen Orientreise (Bilder aus dem orient. Volksleben) u. war 1850–52 Lehrer an der Elementarzeichnungs- u. Modellierschule, 1853–71 o. Prof. an der Vorbereitungsschule der Akad. der bild. Künste, 1865–72 an der allg. Malschule. Er unterrichtete u. a. die Ehz. Franz Joseph u. Max. Einige seiner Arbeiten befinden sich im HM. → Geigergasse.

Lit.: Eisenberg; ÖBL; Thieme-Becker; Wurzbach; Lhotsky 2/2, 552, 559; GStW NR 7/3, 173; Kunst u. Kunsthandwerk 2 (1899), 302f.

**Geigergasse** (5), ben. (1894) nach Peter Johann Nepomuk → Geiger.

**Geigeringasse** (19, Kahlenbergerdorf), ben. (26. 6. 1895) nach der hist. Weingartenflur G. (urk. um 1377).

**Geiring Leopold** (Pseud. Leo Gerhard), \* 4. 8. 1851 Wien, † 29. 5. 1900 Wien (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor, Gr. 20/18A/2), Journalist, Bühnenschriftsteller. Stud. Phil. u. war danach als Journalist in Hamburg, Berlin u. Paris tätig. 1889 wurde G. Dramaturg am Dt. Volkstheater u. Beirat an diesem. Übersetzer u. Bearbeiter Maupassants.

Lit.: BBL; Eisenberg; Steines, 93.

**Geiselbergstraße** (11, Simmering), ben. (19. 2. 1875) nach den hist. Flurnamen Ober- u. Untergeiselberg; → Geiereckstraße. Möglicherweise lag der Simmeringer Acker, den Conrad der Hubmeister u. seine G. Geisel (Gisela) 1311 dem Nonnenkloster St. Niklas in W. schenkten, in diesem Gebiet. – *Gebäude: Nr. 5: GT für Karl → Kaniak, der den Roman „Die Geiselberger“ schrieb. Nr. 16–24: → Gustav-Fuchs-Hof. Nr. 27–31: → Max-Wopenka-Hof. Nr. 60–64 (Ehamg. 3): → Widholzhof.*

Lit.: Havelka, Gassennamen (1992).

**Geiselbergweg** (10) → Gudrunstraße.

**Geißfußgasse** (10, Oberlaa-Stadt, Heimkehrersiedlung), ben. (16. 10. 1957 GRA) nach der gleichnam. Blütenpflanze, die auch am Laaer Berg gedeiht.

**Geißler Heinrich**, \* 5. 1. 1877 Breitenfurt, NÖ, † 26. 12. 1970 Preßbaum, NÖ, Begr. des Wr. Gefangenenhaus-Mus.s. War ab 1897 Berufsoffizier in der österr.-ungar. Armee u. ab 1909 Beamter des Verw.dienstes im Gefangenenhaus I. Nach Kriegsdienst u. Kriegsgefangenschaft trat er 1920 wieder in den Justizdienst u. wurde Ltr. des Gefangenenhauses I. Im Mai 1933 gründete er das Gefangenenhaus-Mus. des Landesgerichts für Strafsachen I; er verfaßte auch die Broschüre „Die Gesch. des Grauen Hauses 1833–1933“. Am 31. 7. 1937 trat er als Regierungsrat in den Ruhestand, wurde jedoch am 17. 6. 1940 reaktiviert u. Ltr. der Arbeits- u. Gebäudeverw. im Landesgericht I. Am 1. 4. 1947 wurde er Ltr. der Justizwachsule u. E. 1949 endgültig pensioniert. 1945 konnte das Museumsinventar in letzter Minute gerettet werden. Das Mus. bietet einen Überblick über die Strafgerichtsbarkeit W.s ab dem 19. Jh.; ein Teil der Sammlung befindet sich als Leihgabe in Schloß Scharnstein (OÖ).

Lit.: Kat. HM 96, 171f.

**Geissler Ludwig**, \* 26. 2. 1878 Wien, † 1. 1. 1932 Saalbach, Sbg., Techniker. Stud. an der TH W., trat 1900 in den Dienst der nÖ. Landesregg. (1927 Landesbaudir. u. führte in NÖ zahlr. Flußregulierungen durch. Namhafter Bergsteiger des klass. Zeitalters der Wr. Führerlosen (1901–32 Mitgl. des ÖAK).

Lit.: ÖBL; RP 8. 1. 1932.

**Geißler** → Flagellanten.

**Geist Rudolf Johann** (Pseud. Nick N. Nobody), \* 13. 6. 1900 Garschönthal (Úvaly, ČR), † 22. 4. 1957 Wien, Schriftsteller, Lyriker, Erzähler. Errang mit „Nijn der Sibire“ (1925) seinen 1. literar. Erfolg; es folgten „Der anonyme Krieg“ (1929) u. „Das schöne Gleichnis“ (Gedichte; 1935). Seiner Vorliebe für exot. Bereiche entspricht „Der Frdh. der Schmetterlinge“ (1930). Von den Natsoz. wurde G. verhaftet, seine Bücher wurden verbrannt, obwohl Josef → Weinheber intervenierte. Nach dem 2. Weltkrieg sind viele seiner Projekte gescheitert. Die literar. Einordnung ist schwierig; er schrieb teils in pathet.-expressiver, teils in grotesk-phantastr. Art.

**Geist, Zum Heiligen** (1), zur Pfarrkirche des → Bürgerspitals umfunktionierte ehem. Klosterkirche von St. Clara. Dem Bürgerspital wurde 1530 (nach der 1. Türkenbelagerung) prov. (1539 endgültig) das von den Nonnen 1529 verlassene → Clarakloster auf dem Schweinemarkt (1, Lobkowitzpl.) als Ersatz für ihr von den Türken zerst. Spital vor dem Kärntnertor zur Nutzung übergeben; sie wurde (in Erinnerung an die frühere Spitalskirche) dem Hl. Geist geweiht; der Klosterfrdh. wurde aufgelassen. Die Kirche wurde am 20. 10. 1784 entweiht u. machte (zugl. mit dem Bürgerspital u. 2 an dieses angebauten Häusern, dem Rumorwachthaus [das zugl. Station der → Sesselträger war] u. dem Wachthaus des Reiterpiketts) dem neuen → Bürgerspitalzinshaus Platz.

Lit.: Perger-Brauneis, 208ff.

**Geist, Zum Heiligen** (16, Herbststr. 82) → Heiligengeistkirche (16).

**Geisterbahn** (2, Prater). 1) Die Praterhütte 96 hatte ab der Eröffnung im Weltausstellungsjahr 1873 durch Johann

## Geisterschloß

Bräuer (der hier Stereoskopbilder vorführte, aber auch Graphologie betrieb) versch. Zwecken gedient (darunter ab 1919 als „Zentralbhf.“, in dem Zugfahrten in entfernte Gegenden simuliert wurden), bis 1933 das Gebäude des „Geisterschlosses“ err. wurde, das sich rasch so großen Zuspruchs erfreute, daß es 1935 vergrößert werden mußte. Im Gegensatz zur → Grottenbahn fuhr man nicht in Zügen, sondern in kleinen Wägelchen für 2 Personen. 1945 abgebrannt. – 2) Eine weitere G. entstand für kurze Zeit (1933/34) auch an der Stelle des 1873 eröffneten Circus Carré (vgl. auch die Mitgl. der Familie → Carré). – 3) 1948 entstand an der Stelle eines 1945 zerst. Karussells die G. „Geisterschloß“ (Prater Nr. 1/143–144), 1951 an der Stelle einer 1945 zerst. Grottenbahn die G. „Zum roten Adler“ (Prater Nr. 1/71a). – 4) 1949 entstand anstelle der 1945 zerst. „Ersten Gulyashütte“ eine Geistermühle (Prater Nr. 1/17).

Lit.: Ursula Storch, Das Pratermus. (Kat., 1993), 29 f.; Perner-Lackner, Prater, 171 f., 192; Hkde. Prater, 211, 232, 284.

**Geisterschloß** → Geisterbahn (sub 1 u. 3).

**Geistinger Joseph**, \* 1769 Augsburg, † 3. 4. 1829 Wien 1, Schauferlg. 3, Buchhändler, G. (1805) Sabina Edl. v. Wenin. Urspr. bei seinem Schwager Calve in dessen Prager Buchhandlung tätig, erhielt G. 1800 eine (urspr. an Christoph Sonnleithner verliehene) Buchhändlerbefugnis in W. u. erwarb ein Lokal auf der Freyung (Strauchg. 245; 1, Freyung 1, Strauchg. 2 [Hardegppalais]); er arbeitete auch als Verleger u. konnte mit Hilfe moderner Verkaufsmethoden (Versand von Neuerscheinungen zur Ansicht) seinen Umsatz bedeutend steigern. Von seinem vermögenden u. einflußreichen Schwiegervater unterstützt, konnte er 1806 eine neue Buchhandlung auf dem Kohlmarkt 297 (1, Kohlmarkt 6, Wallnerstr. 2) eröffnen (vorher Milanis Kaffeehaus) u. die verleger. Tätigkeit ausweiten; seine bes. Spezialität waren röm. Klassiker. Als er in Baden, Triest, Agram u. Odessa Filialen eröffnete, die sich nicht bewährten, u. außerdem durch zu hohe Auflagen Defizite heraufbeschwor, war er aus finanziellen Gründen gezwungen, 1828 an Carl → Gerold zu verkaufen. Er starb in ärmlichen Verhältnissen.

Lit.: Otto Rauscher, J. G. (1952); Herta Broneder, Buchhändler der Wienerstadt (1965); Altösterr. Unternehmer, 39 f.; Gräffer, Dosenstücke 1, 521; dsbe., Zur Stadt W. (1847), 193 ff.

**Geistinger Marie**, \* 26. 7. 1833 Graz, † 29. 9. 1903 Klagenfurt (Wr. Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 32A, Nr. 18; Grabdenkmal von Joseph Kassin, 1907), Schauspielerin, Sängerin, G. Kormann, To. des russ. Hofschauspielerhepaares Nikolaus u. Charlotte G., Enkelin des Braunschweig. Hofschauspielers Karl Gassmann. Sie erhielt in W. eine gründl. schauspieler. u. (bei K. M. Wolf) musikal. Ausbildung, trat in Graz schon 1844 in Kinderrollen auf u. debütierte am 10. 8. 1850 im Max Schwaiger'schen Volkstheater in München als Klärchen im „Verräter“ u. als Röschen im Lustspiel „Das bin ich“. 1852 spielte sie im Theater in der Josefstadt, 1854 im Friedrich-Wilhelmstädter-Theater in Berlin, danach in Hamburg, Riga u. am Viktoria-Theater in Berlin. Friedrich → Strampfer holte sie ans Theater an der W., wo sie am 17. 3. 1865 als „Schöne Helena“ mit großem Erfolg debütierte. G., die das damal. ju-

non. Frauenideal verkörperte, war so vielseitig künstler. begabt, daß sie nicht nur zur „Kgin. der Operette“, sondern auch zur gefeierten Volksschauspielerin (u. a. in „Meineidbauer“, „Pfarrer von Kirchfeld“ u. „Kreuzel-



Marie Geistinger als Fantasca in der Erstaufführung von „Indigo“ von Johann Strauß Sohn. Foto, 1871.

schreiber“) u. Tragödin (in den Rollen der Maria Stuart, Medea, Iphigenie, Elisabeth, Sappho) wurde. Nach Strampfers Abgang übernahm sie mit Maximilian → Steiner am 1. 8. 1869 die Dion. des Theaters an der W., die sie trotz großer künstler. Erfolge am 15. 5. 1875 wegen finanzieller Verluste zurücklegen mußte. Während dieser Zeit wohnte sie in 6, Getreidemarkt 1. 1876 gab sie Gastspiele am Theater an der W. u. am Stadttheater. Es folgte ein dreijähr. Engagement in Leipzig, wo sie sowohl in trag. Rollen als auch in Operetten auftrat. Von 1881–84 absolvierte sie insges. 7 Tournées in Amerika. Nach Gastspielen an versch. dtsp. Bühnen beschloß sie ihre künstler. Laufbahn am 29. 3. 1888 als „Therese Krones“ am Belle-Alliance-Theater. Am 17. 4. 1888 stand sie in Ödenburg zum letzten Mal auf der Bühne. Den Lebensabend verbrachte sie in ihrem an Kunstschätzen reichen Klagenfurter Heim in finanziell gesicherten Verhältnissen. → Geistingergasse.

Lit.: ADB; Kosch, Theaterlex.; ÖBL; Rischbieter; Emil Pirchan, M. G. Die Kgin. der Operette (1947); Holzer, Vorstadt Bühnen, 254 f.; Kat. HM 30, 68; Mariahilf, 193, 200; Theaterausst., 183; JHM 2, 8; Carinthia I, 140 (1950), 900 ff.; Ruhestätten, 84; NFP 30. 9., 1. 10. 1903.

**Geistingergasse** (19, Heiligenstadt), ben. (26. 9. 1928 GRA) nach Marie → Geistinger; vorher Dionysius-Andrassy-Str.

**Geläute**, Satz aufeinander abgestimmter Glocken. Das größte Wr. G. hat der Stephansdom.

**Gelbe Haide** (23, Inzersdorf), Verballhornung des hist. Flurnamens Kälberweide.

**Gelber Adolf** (Aron), \* 15. 5. 1856 Podhajce, Galiz., † 6. 2. 1923 Wien 13 (wh. 1, Wollzeile 12; Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor, Gr. 51/3/48), Journalist, Schriftsteller. Wurde nach Stud. an den Univ.en Lemberg, Czernowitz u. W. (Phil., Jus) 1881 Redakteur des „Neuen Wr. Tag-

blatts“; Shakespeare-Forscher, Freund von Josef → Popper-Lynkeus. Er veröffentlichte u. a. „An der Wende zweier Zeiten“ (1902), „Moses“ (1905) u. „Abrechnung“ (1910).

Lit.: Kosch, Theaterlex.; ÖBL; Steines, 93; NWT 7.2. 1923.

**Gelbhaus** Sigmund Josua Samuel, \* 1850 Tyśmienica, Galiz., † 10. 9. 1928 Baden b. Wien, Rabbiner, Theologe. Besuchte das Rabbinerseminar u. die Hsch. für Wiss. des Judentums in Berlin (Dr. phil.) u. wirkte danach als Rabbiner in Karlsstadt, Nordhausen, Prag u. W. (wo er auch Lektor am Beth-Hamidrasch u. Doz. an der Religionslehrerbildungsanst. war). Hervorragender Syrologe, beschäftigte sich mit Kabbalistik u. jüd. Minnesängern, war Mitarb. zahlr. dt.-jüd. Zss. u. verkehrte mit Franz Grillparzer.

Lit.: Encycl. Jud.; ÖBL; NFP 11. 9. 1928.

**Gelbsilberweg** (22), Legalisierung einer älteren nicht-amtl. Benennung am 8. 11. 1984 (GRA).

**Geldern Egmond zu Arcen** Gustav Gf., \* 23. 3. 1837 Schloß Wildthurn, Niederbay., † 1. 10. 1915 Wien, General. Trat nach Besuch der Genieakad. 1857 in die Armee ein (1864 Geniestab, 1876 Geniechef in W.), wurde 1887 Ltr. der Abt. für Transaktionsangelegenheiten in W. Nach Tätigkeit als Korps-, bzw. Brigade- bzw. Divisionskommandant wurde G. 1895 FML u. 1903 General-Genieinspektor, FZM u. Geh. Rat.

Lit.: ÖBL; WZ 2. 10. 1915.

**Geldrich** (Geldreich) Friedrich, \* ? Ravensburg, Baden-Württ., † 15. 8. 1507 Wien (St. Stephan), Bürgermeister, 1. G. Agnes Hittendorfer († 1495; St. Stephan), 2. G. Veronika Leschenprant (spätere Ehe mit Hans → Tscherte), So. des Ravensburger Bürgers Konrad G. († 1500) u. der Margret († vor 1485; To. des Ravensburger Bürgers Konrad Teschler). Ist ab 1486 urk. in W. nachweisbar, war 1497–99 u. 1502 Ratsherr u. 1494–96 Bgm. Seine To. Margret heiratete Ladislaus v. → Edlaspereg.

Lit.: Hb. Stadt W. 97 (1982/83), II/231; Richard Perger, Niklas Teschler u. seine Sippe, in: Jb. 23/25 (1967/69), 110f., 181; dsbe., Ratsbürger, 200; Czeike, Bürgermeister, 123f.

**Geldwesen** → Münzwesen.

**Gelinek** (auch Jelinek) Joseph, \* 3. 12. 1758 Selč b. Beuron (oder Sedlec b. Tábor, Böh.), † 13. 4. 1825 Stadt 276 (1, Wallnerstr. 4; Esterházypalais), Komponist, Klaviervirtuose, Abbé (Priesterweihe 1786). Stud. bei J. A. → Albrechtsberger in W., wurde (von Mozart empfohlen) Musiklehrer u. Hauskaplan bei Philipp Gf. Kinsky. Er unterhielt freundschaftl. Beziehungen zu Mozart, Haydn u. Beethoven. Seine Klavierstücke (Phantasien, Variationen, Caprices, Sonaten) waren im 1. Jahrzehnt des 19. Jh.s sehr beliebt.

Lit.: BLBL; ÖBL; Riemann.

**Gelinekgasse** (23, Inzersdorf, Siedlung Blumental), ben. (8. 7. 1959 GRA) nach Joseph → Gelinek.

**Geller** Johann Nepomuk, \* 21. 3. 1860 Wien, † 9. 11. 1954 Weißenkirchen, NÖ, Maler. Stud. an der Akad. der bild. Künste bei Lichtenfels Malerei, wurde 1900 Mitgl. des Hagenbunds; betätigte sich bes. als Landschaftsmaler (Wachauer Ansichten) u. Vedutenmaler (Wr. Ansichten).

Lit.: Thieme-Becker.

**Gellertgasse** (4; seit 1874: 10, Favoriten), ben. (17. 5. 1872 GR) nach dem dt. Fabel- u. Liederdichter Christian Fürchtgott G. (\* 4. 7. 1715 Hainichen, Sachsen, † 13. 12. 1769 Leipzig).

Lit.: Geyer, 152 (*Benennung: 1876*).

**Gellertplatz** (10, Favoriten), ben. (13. 7. 1875) nach Christian Fürchtgott G. (→ Gellertgasse).

**Gelmo** Paul, \* 17. 12. 1879 Wien, † 22. 10. 1961 Wien, Chemiker. Stud. an der TH W., war danach als Ass. mit Problemen der Farbenchemie beschäftigt u. entdeckte 1906 im Zuge dieser Arbeiten die Sulfonamide (Veröffentlichung der Ergebnisse 1908). Später wurde G. Chefchemiker der Österr. Staatsdruckerei.

Lit.: Jb. Wr. Ges.

**Gemäldegalerie** → Akademie der bildenden Künste, Österr. → Galerie, → Kunsthistorisches Museum, → Museum moderner Kunst; Ausstattung der Schauräume der Hofburg, des Schlosses Schönbrunn u. a. Adelige G.n wurden z. T. aus W. abgesiedelt (bspw. Esterházy, Harrach, Liechtenstein).

**Gemein**, im MA Bezeichnung für die Gesamtheit der Bürger, die weder dem (Inneren) Rat noch dem → Äußeren Rat (nach 1408 den → Genannten) angehörten. Der Einfluß der G. war gering; sie trat nur in Funktion, wenn der Rat eine bes. breite polit. Rückendeckung benötigte, wie etwa in den Wirren des 15. Jh.s.

**Gemeinde, Die. 1)** Monatsschrift für sozdem. Kommunalpolitik, die vom 1. 4. 1913 bis Juni 1928 erschien. Verleger u. Hg. war Georg → Emmerling (in den 20er Jahren Eigentümer u. Verlegerin Wr. Volksbuchhandlung), verantwortl. Redakteur Josef Chaloupka (in den 20er Jahren August Scholz), Druck bei → Vorwärts. Schwerpunkte waren Themen der Arbeiterbewegung, die Umsetzung des sozdem. Parteiprogramms in der Gmde.arbeit, die Verwirklichung des 8-Std.-Arbeitstags, der kommunale Wohnbau u. die Wahlberichterstattung. In regelmäÙ. Rubriken wurde über Gmde.betriebe, Gmde.finanzen (Budget), Schulwesen, Bildungswesen, Wohnungswesen, Gesundheitswesen (Bekämpfung des Alkoholismus), kommunale Technik, Armenwesen u. Arbeiterpolitik berichtet, weiters gab es die Rubrik „Unsere Gegner“ (dtnat. Arbeitervertreter), Berichterstattung über das Ausld. sowie eine kommunalpolit. Bücherschau. 1919/20 wurde verstärkt gesamtösterr. Politik behandelt (bspw. 1920: Karl Renner, Die Verw.reform; Albert Schäfer, Der Kampf um die Verf.). Zielgruppen des Blatts waren sozdem. Gmde.vertreter, Vertrauensmänner, Lokalorganisationen, Parteibibliotheken sowie kommunalpolit. interessierte Arbeiter. Mit Nr. 5/6 des Jg.s 16 (1928) wurde D. G. eingestellt, da inzw. zahlr. Landessektionen der Partei ihre eigenen Publikationsorgane besaßen u. die Österr. Gemeindegz. erfolgr. ihren Platz einnehmen konnte. – 2) Offiz. Organ der Israelit. Kultusgmde., erscheint (mit Unterbrechung 1950–57) seit 1948.

**Gemeindeangestellte, Der** → Gemeindebedienstete, Der.

**Gemeindearzt**, heißt in W. Amtsarzt u. amtiert in einem Bezirksgesundheitsamt.

## Gemeindeaugasse

**Gemeindeaugasse** (22, Stadlau), ben. (23. 3. 1909) nach dem einst. Augebiet der Gmde. Aspern; vorher Klosterg.

**Gemeindeausschuß.** 1848 drängte die Regg. darauf, das Provisorium, das der → Bürgerausschuß darstellte, durch eine definitive Gemeindevertretung zu ersetzen. Sie wirkte am 17. 3. 1848 eine ah. Entschl. zur Err. eines durch die Bürgerschaft gewählten G.es für die Stadt W. Der G. sollte gem. m. den Organen u. Mitteln der Regg. für die Aufrechterhaltung von Ruhe u. Ordnung sorgen, die dazu geeigneten Mittel vorschlagen, die genehmigten leiten u. die Wünsche der Gmde. an die Regg. weiterleiten. Mit der Organisation des G.es wurde Vbgm. → Bergmüller unter Beiziehung des Bürgerausschusses beauftragt. Ein der Regg. am 12. 4. vorgelegtes Statut für den G. wurde am 18. 4. als Provisorium genehmigt. Die Zahl der Mitgl. betrug 100 (20 aus der Stadt, 80 aus den Vorstädten). Am 25. 5. 1848 fand die Konstituierung des G.es statt, am 5. 6. wurde dessen Geschäftsordnung genehmigt, am 2. 6. Theodor → Hornbostel zum Präs. gewählt (der damit de facto die Position des Bgm.s innehatte). Die vom G. ausgearbeitete Wahlordnung für den GR erhielt am 27. 8. als Provisorium die Zustimmung des Innenministeriums. Am 5. 10., dem Tag der GR-Wahl, hielt der G. unter Präs. Dr. Johann Kaspar v. → Seiller seine letzte Sitzung ab. (*Brigitte Rigele*)

Lit.: Seliger-Ucakar, 1, 213ff., 220ff.; dsben., Wahlrecht, 19ff.

**Gemeindebedienstete, Der,** Zentralorgan der Gemeindeangestellten, hgg. von der → Gewerkschaft der Gemeindebediensteten, so ben. ab Nr. 22/1947 (bis dahin „Der Gemeindeangestellte, Organ des Reichsverbandes der Gemeindeangestellten Österr.s“). Die Ztg. bestand 1921–34 als Beilage zur Zs. „Der Städt. Angestellte“ (die ab 1919 erschien). Ein neuerr. „1. Jg.“ des „Gemeindeangestellten“ begann 1946. Ab Nr. 4/1949 bis 14/1959 lautete der Titel „Der G. Österr.s“.

**Gemeindeberg** (13, Ober-St.-Veit; 319,6 m Seehöhe), Randhöhe des Wienerwalds. 1878 wurde am G. der → Ober-St.-Veiter Friedhof eröffnet, 1925 der letzte Weingarten aufgegeben. In der 2. Republik entstanden am G. große städt. Wohnhausbauten. Zu den einst. beliebten Ausflugszielen gehörte auch die → Einsiedelei. – *Archäologie (Ortolf Harl)*: Der G. gehört zu jenen Jurakuppen am Südufer des Wienflusses, die in der mittleren → Jungsteinzeit (nach 4000 v. Chr.) besiedelt gewesen sind (u. später von den Illyrern als Wohnplatz wiederentdeckt wurden). Ursache für die Entstehung dieser Siedlungen könnte der Abbau von Hornstein u. Jaspis gewesen sein (nachgewiesen für den Flohberg, v. a. aber gut erforscht auf der → Antonshöhe in Mauer), der für die Erzeugung von Geräten sehr wichtig war. Reiche Funde u. die Lage der Siedlung am Eintritt in das Wiental sprechen dafür, daß der G. nicht nur für den Bergbau, sondern auch für die Sicherung der Verkehrswege bedeutend gewesen sein dürfte. Letzteres wird auch in der Römerzeit u. im MA wichtig gewesen sein, weil auf dem G. eine spätantike Münze gefunden wurde u. hausbergart. Verwallungen festgestellt werden konnten.

Lit.: Naturgesch. W.s 1, 237; Hietzing 1.

**Gemeindeberggasse** (13, Ober-St.-Veit), ben. (10. 7. 1894) nach dem → Gemeindeberg; urspr. Hausbergstr., dann Friedhofstr.; am 14. 12. 1926 (GRA) neu trassiert. → Ober-St.-Veiter Friedhof.

Lit.: Hietzing 1, 355.

**Gemeindegasse** (3, Erdberg), eine bereits im 18. Jh. (Huber-Plan) erw. Gasse; → Leonhardgasse.

**Gemeindegasse** (3, Landstraße), seit 1862 → Salmgasse.

**Gemeindegasse** (4, Wieden), seit 1862 → Floragasse.

**Gemeindegasse** (7, Spittelberg), bis etwa 1800 Bezeichnung für ein zw. Kirchbergg. u. Spittelbergg. bestehendes Verbindungsgäßchen; seit 1820 Teil der → Kandlgasse.

**Gemeindegasse** (8, Josefstadt), seit 1862 → Schmidgasse.

**Gemeindegasse** (9, Himmelpfortgrund), erw. 1808 (unterer Teil der → Canisiusgasse, zuvor Feldgassel gen.; ben. nach dem Gemeindehaus [Nr. 2]), ben. (1862), 1894 mit der G. in Währing vereinigt, seit 1900 → Canisiusgasse.

Lit.: Mück, 25, 34.

**Gemeindegasse** (11, Kaiserebersdorf), seit 1894 → Mühlsgasse.

**Gemeindegasse** (12, Gaudenzdorf), seit 1894 → Seumegasse.

**Gemeindegasse** (12, Hetzendorf), erw. spätestens 1874, seit 1894 → Jägerhausgasse.

**Gemeindegasse** (13, Speising), erstm. erw. 1892, seit 1894 → Fehlingergasse.

**Gemeindegasse** (15, Fünfhaus), seit 1864/69 → Rosinagasse.

**Gemeindegasse** (15 [urspr. 14], Sechshaus), seit 1894 → Kürnbergergasse.

**Gemeindegasse** (17, Dornbach), erstm. erw. 1877, seit 1894 → Knollgasse.

**Gemeindegasse** (18, Währing), erstm. erw. 1890, 1894 mit der → Gemeindegasse (9) vereinigt.

**Gemeindegasse** (19, Oberdöbling), seit 1884 → Kreindlgasse.

**Gemeindegasse** (19, Unterdöbling), ben. am 29. 6. 1890 (GA Unterdöbling); vorher Herr(e)ng., seit 1894 → Nußwaldgasse.

**Gemeindegasse** (21, Strebersdorf), ben. spätestens 1910, seit 1912 → Strebersdorfer Platz.

**Gemeindegasse** (22, Aspern), ben. (spätestens 1906) zur Erinnerung daran, daß Aspern bis 1904 (Eingemeindung als Bestandteil des damal. 21. Bez.s Floridsdorf) eine selbständ. Ortsgmde. gewesen ist.

**Gemeindegasthaus** (12, Khleslpl. 1). Der Herrschaftsbesitzer Johann Baptist Hoffmann kaufte 1826 von der Gmde. das „Haltherhaus“, ließ es abbrechen u. 1828 von Bmstr. Reichl einen einstöck. Neubau err., in dem am 1. 10. das Gemeindegasthaus eröffnet wurde (das bis 1848 von Leopold Fessner geführt wurde); 1850 wurde es von Josef Zierer erweitert.

Lit.: BKF 12, 29.

**Gemeindegesezt, Provisorisches.** Das am 17. 3. 1849 von Franz Gf. → Stadion erlassene P. G. enthielt bereits Grundprinzipien, die für die Gmde.geseztgebung der folgenden Jahrzehnte von bleibender Bedeutung sein sollten. Auf der Grundlage des § 6 des G.es erhielt W. am 6. 3. 1850 eine Provisor. → Gemeindeordnung.

Lit.: Seliger-Ucakar 1, 293ff.

**Gemeindehaus** (Verw.gebäude in Vorstadt- u. Vorortgemeinden). *Siehe nachfolgende Stichwörter*; vgl. auch → Amtshaus (für die Zeit nach der Eingemeindung der Vorstädte [1850]) bzw. magistrat. → Bezirksämter (für die Zeit nach der Eingemeindung der Vororte [1890/92]).

**Gemeindehaus, Jüdisches** (2, Im Werd 15, CNr. 219), stand hier während der Gettozeit (1625–71).

**Gemeindehaus Alservorstadt** (8, Laudong. 5), begr. u. eingerichtet 1821 unter Grundrichter Christian Schultz (das Haus wurde bereits 1781 erb.). Das G. A. war bis 1862 in Betrieb (Amtskanzlei, Wächterwohnung, Feuerlöschstadel). Im Garten war ab 5. 6. 1863 in einem neu erb. Trakt die Pfarrhauptschule der Alservorstadt untergebracht (bis 1850 Trivialschule), die sich zuvor Laudong. 2 befunden hatte.

**Gemeindehaus Altlerchenfeld** (8, Lercheng. 19), erb. 1727. Es folgten 1750 ein Armenhaus u. um 1770 die I. Schule.

Lit.: Josefstadt, 49.

**Gemeindehaus Altmannsdorf** (12, Rothenburgstr. 1, Hetzendorfer Str. 11), seit 1905 städt. Volksschule (Neubau).

**Gemeindehaus An der Wien** → Gemeindehaus Laimgrube u. An der Wien.

**Gemeindehaus Donaufeld** (21, Donaufelder Str. 20), wurde hier 1885 anstelle der ins Haus 21, Kinzerpl. 9, verlegten Donaufelder Schule eingerichtet; zuvor befand sich die Gmde.kanzlei 21, Hoßpl. 12 (daneben [Nr. 13] 1873–77 die Schule).

**Gemeindehaus Erdberg** (3, Erdbergstr. 80, Keinerg. 2). 1758 erwarben Ortsrichter u. Gmde. das Haus „Zum schwarzen → Adler“, das 1833 durch einen Neubau von Ignaz Ram bzw. 1860 durch einen Neubau mit Durchfahrt zur Keinerg. ersetzt wurde. Das G. E. war Mittelpunkt des Rechts-, Verfassungs- u. Wirtschaftslebens von Erdberg. Richter werden in Erdberg ab 1537 namentl. erw. 1778 wurde in der Nähe des G.es ein ständ. Kottler eingerichtet. Von einem im G. untergebrachten Gemeindegewirtshaus (u. seinen Bestandnehmern) hören wir ab 1679; die Gastwirtschaft bestand bis 1960.

Lit.: Hans Pemmer, Das alte E.er G., in: Landstr. Heimatmus. 3 (1966), H. 6, 1ff.; Bürgerhaus, 121 (*Arch. nicht gen.*).

**Gemeindehaus Favoriten** (10, Keplerpl. 5) → Amtshaus.

**Gemeindehaus Gaudenzdorf** (12, Schönbrunner Str. 189), als 2. G. der Ortsgmde. Gaudenzdorf 1855 bezogen; Umbau durch Josef Hofbauer 1883 (Unterbringung von Postamt, Wachstube u. Feuerwehr). Die I. Gaudenzdorfer Schule (1836) befand sich auf Nr. 187.

**Gemeindehaus Gumpendorf** (6, Gumpendorfer Str. 106). Das „Schlosserische“ Haus wurde von der

Gmde. Gumpendorf 1723 um 900 fl angekauft u. als Gemeindehaus verwendet; hier waren neben der Gerichtskanzlei, dem Arrest u. den Wächterwhg.n auch das Grundspital, eine Weinschenke sowie Mietwohnungen eingerichtet. 1827 entstand im Zuge eines Umbaus ein Saal für Gemeindeversammlungen, 1850 wurden in einem Zubau im Hof die I. Gumpendorfer Kinderbewahranst. u. die Feuerwehr untergebracht. Ein 1853 aufgesetztes 2. Stockwerk nahm die Gumpendorfer Unterrealschule auf (seit 1869 Schmalzhofg. 18, seit 1881 Marchettig. 3). 1862–68 war das Gebäude vorübergehend Amtshaus für den 6. Bez. (seither Amerlingstr. 6).

Lit.: Blaschek, 127f.

**Gemeindehaus Hietzing** (13, Wattmanng. 12), erb. 1880. Das ältere G. H. befand sich Fasholdg. 8.

**Gemeindehaus Himmelpfortgrund** (9, Canisiusg. 2), gab ab 1808 dem unteren Teil der heut. Canisiusg. den Namen (→ Gemeindegasse).

**Gemeindehaus Josefstadt** (8, Schmidg. 18, Lange G. 40). Ein diese Parzelle u. Schmidg. 16 umfassendes, 1697 erb. Haus wurde 1841 demoliert. Auf seinem Grund entstanden 2 Parzellen, von denen eine (Nr. 18) von der Gmde. Josefstadt erworben wurde, die hier 1844/45 das noch bestehende Gebäude err. ließ. Dieses diente zunächst der Gmde. Josefstadt als Amtshaus, ging jedoch nach der Eingemeindung der Vorstädte 1860 an die Gmde. W. über, die hier das Amtshaus (bzw. ab 1892 MBA) für den 7. bzw. (nach Ummumerierung) ab 1862 für den 8. Bez. Josefstadt einrichtete (bis 1912), außerdem eine 1854 hier untergebrachte Volksschule für Mädchen bis 1901 darin beließ. Seit 1959 ist das → Bezirksmuseum Josefstadt hier untergebracht. Das MBA u. die BV für den 8. Bez. befinden sich seit 1912 im Neubau 8, Schlesingerpl. 2–4 (→ Bezirksamtsgebäude). (*Richard Perger*)

Lit.: Josefstadt, 281, 420.

**Gemeindehaus Laimgrube u. An der Wien** (6, Gumpendorfer Str. 44), wurde im damal. Haus Laimgrube 145 eingerichtet.

**Gemeindehaus Landstraße** (3, urspr. Gemeindeg. [heute Salmg.] 16). Ein ab 1493 hier nachweisbares Gebäude (Hauschild „Zum gold. Adler“) verkaufte 1665 der damal. Besitzer Michael Klockher der Gmde. Landstraße, die hier ihr Gemeindehaus einrichtete; im Haus befanden sich auch ein Gasthaus u. der Gemeindebäcker. Der I. Grundrichter, der in diesem amtierte, war Christoph Herzog (1662–67); ab 1759 befand sich im Haus auch die I. Landstraßer Schule. 1805 wurde ein neues Gebäude auf dem Gemeindeplatz (Karl-Borromäus-Pl.) err., in welches die Verw. übersiedelte (seit 1882 steht hier das magistrat. Bezirksamt). (*Karl Hauer*)

**Gemeindehaus Leopoldstadt** (2, Kleine Sperlg. 10). Das 1824/25 (möglicherweise nach Plänen von Josef → Kornhäusel) während der Amtszeit des Ortsrichters Franz Nikkel (\* 11. 12. 1766 Berg, OÖ, † 10. 9. 1833 Leopoldstadt) erb. „Alte Amtshaus“ (ein Gmde.- u. Gerichtshaus) ist durch seinen Giebel u. die große Pilasterordnung charakterisiert (GT). 1852–54 wurde ein Stockwerk aufgesetzt,

## Gemeindehaus Margareten



Gemeindehaus Leopoldstadt (rechts).  
Kolorierte Federlithographie von Carl Vasquez, um 1830.

1860–77 war hier eine Volksschule untergebracht, 1862–1926 auch die Feuerwehrgemeinschaft Leopoldstadt. 1936 erfolgte die Umgestaltung in ein Privathaus (bei dieser Gelegenheit wurde die am Gebäude angebrachte Uhr entfernt). Das „Neue Amtshaus“ entstand 2, Karmeliterg. 9 (→ Bezirksamtgebäude).

Lit.: BKF 2, 22f.

**Gemeindehaus Margareten** (5, Schönbrunner Str. 58), für den 1862 vom 4. Bez. abgetrennten neugeschaffenen 5. Bez. erb. (→ Bezirksamtgebäude).

**Gemeindehaus Neubau** (7, Neubaug. 25). Das Haus „Zu den 3 Reitern“, das 1839–62 als G. N. u. 1862–1910 als Amtshaus des 7. Bez.s diente, befand sich an jener Stelle, an der seit 1911 der → Elshof steht.

Lit.: Neubau, 95; BKF 7, 37.

**Gemeindehaus Schottenfeld** (7, Kandlg. 27); das G. wurde 1777 im damal. Haus Schottenfeld CNr. 150 eingerichtet u. bestand hier bis 1848. Ein 1827 angebrachtes Gemälde Franz' I. wurde in den Sitzungssaal der Bezirksvertretung übertragen.

Lit.: Neubau, 64.

**Gemeindehaus Simmering** (11). Bis 1858 befand sich das G. (Bürgermeisteramt) 11, Simmeringer Hauptstr. 42 (GT), dann erfolgte die Übersiedlung ins Haus 11, Simmeringer Hauptstr. 76 (1944 durch Bomben zerst.); 1865 wurde durch Bmstr. Johann Schneider im Hof ein Schulgebäude err.

Lit.: BKF 11, 46, 48.

**Gemeindehaus Thurygrund** (9, Pflugg. 4; CNr. 38), wird 1699 als „gemin hauß“ bezeichnet, führt jedoch 1749 bereits das Hausschild „Zur weißen Taube“.

**Gemeindehaus Unterdöbling** (19, Nußwaldg. 2, Silberg. 4), nach der Eingemeindung 1892/93 Sitz der BV Döbling. Gemeindegasthaus „Zur Feuerwehr“. 1945 durch Kriegseinwirkung zerst.

**Gemeindehaus Untermeidling** (12, Schönbrunner Str. 228, Fabrikg. 2), erb. um 1850, im Zuge der Schaffung des Verkehrsknotens → Lobkowitzbrücke 1968 abgebrochen.

**Gemeindehaus Weißerger** (3, etwa Radetzkystr. 17, Radetzkypl. [später Radetzky-Kino, heute Meinel-Filiale]), befand sich hier (in der Nachbarschaft der alten Margaretenkirche u. des Schulhauses) bis 1844 u. übersiedelte danach in das neu err. Gebäude 3, Hetzlg. 16, Kollerg. 8 (wo die „Gemeindekanzlei“ noch 1853 erw. wird). Das Grundwächterhaus der Weißerbergmde. befand sich 3, Obere Weißergerstr. 15. (Karl Hauer)

**Gemeindehaus Wieden** (4, Schäfferg. 3), erb. 1864–67, für das MBA 4 adaptiert 1892/93.

**Gemeindeordnung**. 1) 6. 3. 1850: → Gemeindeordnung, Provisorische; → Stadtverfassung. – 2) 1890, 1900 u. 1919/20 wurde jeweils ein → Gemeindestatut beschlossen.

**Gemeindeordnung, Provisorische**. Auf der Grundlage des am 17. 3. 1849 erlassenen Prov. → Gemeindegesetzes (§ 6) erhielt W. am 6. 3. 1850 eine P. G. Im 1. Abschnitt wurden die Wahlmodalitäten des GRs u. des Bgm.s sowie die Dauer ihrer Amtsführung, die Bestätigung der Wahl, Gehalt u. Gebühren der GR u. des Bgm.s, der Verlust des Amtes eines GR-Mitgl.s u. die Auflösung des GRs geregelt. Der 2. Abschnitt (§§ 28–51) beschäftigte sich mit Zusammensetzung, Anstellung, Dienstentlassung, Gehalt u. Pensionen des Magistrats. Der 3. Abschnitt enthielt detaillierte Regelungen bezügl. der BV u. der Bezirksausschüsse, die neben dem GR u. dem Magistrat die Verw. der Gmde.angelegenheiten auszuüben hatten. Die Gmde. W. wollte auch Angelegenheiten der Volksschule, der Kirchen u. des Gewerbewesens für den eigenen Wirkungskreis beanspruchen, konnte sich mit dieser Forderung jedoch nicht durchsetzen. → Stadtverfassung.

**Gemeindeplatz** (3), seit 1908 → Karl-Borromäus-Platz.

**Gemeindeplatz** (21, Strebersdorf), ben. spätestens 1910, seit 1912 → Strebersdorfer Platz.

**Gemeinderat**. Die ma. → Stadtrechte u. frühneuzeitl. Stadtverfassungen sahen ebensowenig wie die Maria-Theresian., Josephin. oder vormärztl. Gemeindeverfassung einen G. vor; Bgm. u. Rat (Innerer Rat, Stadtrat) bzw. ab 1783 der Beamtenapparat des Josephin. → Magistrats (→ Magistratsreform) bestimmten über die Gmde. Das Revolutionsjahr 1848 brachte das Ende des magistrat. Stadtrechts. Im März bildete sich ein prov. → Bürgerausschuß, im Mai wurde ein Gemeindeausschuß gewählt u. an dessen Stelle trat im Okt. 1848 ein G., der am 7. 10. zu seiner 1. Sitzung zusammentrat, die Provisor. → Gemeindeordnung 1850 sah generelle Bestimmungen über die Abhaltung von G.sitzungen vor (geregelt durch eine eigene → Geschäftsordnung; Öffentlichkeit, auf Wunsch Vertraulichkeit, Protokollführung, Aufbewahrung der Sitzungsprotokolle im städt. Archiv). Der G. bestand ab 1861 aus 120, ab 1884 aus 138 Mitgl.ern, die in 3 (gleich starken) → Wahlkörpern nach einem Zensus-(Kurien-)wahlrecht gewählt wurden (→ Gemeinderatswahlen, → Wahlrecht). Der Stand der in den einzelnen Wahlkörpern zur Wahl berechtigten Bürger war hinsichtl. gesellschaftl. Stellung bzw. Beruf genau definiert; 1885 wurde auf Betreiben Karl → Luegers im 3. Wahlkörper die erforderl. Steuerleistung auf minimal 5 fl direkter Steuerleistung jährl. herab-

gesetzt („Fünf-Gulden-Männer“), sodaß auch (die ihn unterstützenden) Kleinbürger (Gewerbetreibende, selbständ. Handwerker) wahlberechtigt wurden. 1848–91 bestand eine eigene G.kanzlei; 1892 übernahm die StR-Kanzlei, 1900 das → Präsidialbüro (1924 in die Magistratsdion. eingegli.) diese Aufgabe. Als 1900 eine „allgemeine“ (4.) Wählerkurie (nur für Männer, ansonsten jedoch ohne Bindung an Beruf oder Steuerleistung) geschaffen wurde, erhöhte sich die Zahl der GRe auf 158 (in der 4. Kurie wurde in jedem der damals bestehenden 20 Stadtbez.e ein G. nach dem Prinzip der einfachen Mehrheit gewählt), nach der Eingemeindung von Floridsdorf (21. Bez.) auf 165 (je 2 zusätzl. GRe in der 1.–3. Kurie, 1 zusätzl. GR in der 4. Kurie für den neugeschaffenen Bez.). Der G. bildete ab 1850 aus dem Kreis seiner Mitgl.er Sektionen u. Komm.en, denen das GR-Plenum entsprechende Aufgaben übertrug u. die im GR zu behandelnde Gegenstände vorbehandelten. Die (liberale) → Gemeindeordnung 1890 schuf als Hilfsorgan des → Bürgermeisters den → Stadtrat (Aufnahme der Tätigkeit am 6. 5. 1891), der von den Chrsoz. in der Opposition bekämpft, während der Zeit ihrer Mehrheit jedoch beibehalten wurde; im Gegensatz zur Zeit nach dem 1. Weltkrieg hatten die einzelnen StRe keine Ressorts, sondern arbeiteten als Gremium. 1892–1919 gab es Gemeinderatsausschüsse (→ Gemeinderatsausschuß), die von der Stadtverf. 1920 mit geändertem Aufgabenbereich übernommen wurden. In der 1. Republik kam es 1919 zur Einführung des allgemeinen → Wahlrechts (erstmalig auch für Frauen). Die → Stadtverfassung 1920 führte zu einer Verwaltungsdemokratisierung, zur Umwandlung des StRs in den → Stadtsenat u. zur Installierung von amtsführenden Stadträten (mit Ressort; → Stadtrat, amtsführender) u. (oppositionellen) Stadträten (ohne Ressort). Die Zahl der GRe betrug zunächst weiterhin 165, wurde dann jedoch auf 120 (1923) bzw. 100 (1932) reduziert. Seit 1. 1. 1922 (Schaffung des → Bundeslandes Wien) ist der G. in gleicher personeller Zusammensetzung zugl. Wr. → Landtag; die Sitzungen werden jedoch getrennt abgehalten. Als im Febr. 1934 die demokrat. Stadtverf. aufgehoben wurde, sah die Stadtordnung als Gemeindevertretung die Wr. → Bürgerschaft, ein ernanntes u. ständisch gegl. Gremium, vor. Die Natsoz. ersetzten diese Vertretung durch die → Ratsherren (45 vom → Reichsstatthalter ernannte Personen). Nach Einrichtung eines prov. → Stadtsenats im Apr. 1945 kam es am 25. 11. 1945 erstmalig wieder zu demokrat. Wahlen, auf deren Grundlage sich der G. am 13. 12. 1945 konstituierte. Der gewählte G. war 1850–95 liberal u. 1895–1919 chrsoz. dominiert, seit 1919 besitzen (mit Ausnahme der Jahre 1934–45, in denen es keine gewählte Volksvertretung gab) die Sozdem. die absolute Mandatsmehrheit (1945–73 Koalitionen der SPÖ mit der ÖVP im → Stadtsenat). → Gemeinderatswahlen, → Parteien, . . . , → Wahlrecht.

Lit.: Seliger-Ucakar 1, 238 ff., 415 ff., 582 ff., 603 ff.; 2, 925 ff., 964 ff., 1174 ff.; Peter Csendes, Vertretungskörper, in: Veröff. WStLA, Reihe A/1/3 (1988); Rauchenberger; Oswald Knauer, Der Wr. GR 1861–1926, in: Hb. Stadt W. 77 (1963), 211 ff.; dsbe., Der Wr. GR 1861–1918. Zusammensetzung nach Berufen, in: WGBll. 18 (1963), 171 ff.; dsbe., Der Wr. GR 1861–1918. Parteibildung u. Wahlen, in: ebda., 19 (1964), 298 ff.; dsbe., Der Wr. GR

1861–1918. Gliederung nach Parteien, in ebda., 366 ff.; Franz Patzer, Die sozdem. Fraktion im Wr. GR, in: Jb. 10 (1952/53), 251 ff.; Wolfgang Solt, Mitgl. des GRs der Stadt W. (Wr. Landtags) u. des Wr. Stadtsenates (der Wr. Landesreg.), Ms. (2. Republik; WStLA); Rudolf Till, Die Mitgl. der 1. Wr. Gmde.vertretung im Jahre 1848, in: WGBll. 5 (1950), 61 ff.

**Gemeinderatsausschuß (GRA).** Das Gemeindestatut 1890 sah die Bildung von Ausschüssen vor, weil sich durch die Eingemeindung der → Vororte der Aufgabenbereich des GRs wesentl. erweitert hatte; als erste wurden ein G. für die Verleihung des Heimatrechts u. des Bürgerrechts u. ein Disziplinarausschuß gebildet. Die befristete Bildung weiterer Ausschüsse mit fixiertem Aufgabenbereich war mögl. u. wurde ab 1892 auch in zunehmendem Maße realisiert (Ausschüsse für städt. Betriebe [Gas, Elektrizität, Straßenbahn, Lagerhaus u. a.], zum Bau der 2. Hochquellenwasserlgt., zur Hebung des Fremdenverkehrs, zur Regulierung der Bezirksgrenzen, für städt. Wohnungsfürsorge usw.). Die → Stadtverfassung 1920, die den polit. Veränderungen seit dem Nov. 1918 Rechnung trug, bestimmte die Gemeinderatsausschüsse als „beschließende Organe der Gmde. in allen Angelegenheiten des selbständ. Wirkungskreises, welche nach diesem Statute nicht anderen Gmde.organen zugewiesen sind“ (§ 86). Die Sitzungen sollten grundsätzl. nicht öffentl., die Vertraulichkeit über Beschlüsse mögl. sein (bspw. beim Beschluß von Ehrungen). Auch die Einrichtung von Unterausschüssen wurde vorgesehen. Der GR wählte für die von ihm bestimmten → Verwaltungsgruppen (bzw. wählte für die → Geschäftsgruppen) je einen G., der sich aus der vom zuständigen amtsführenden → Stadtrat bestimmten Anzahl von GR-Mitgl.ern (mindestens 10) zusammensetzt. Die im GR vertretenen polit. Parteien haben einen Vertretungsanspruch nach Maßgabe ihrer Stärke. Der amtsf. Stadtrat hat nur dann Stimmrecht, wenn er als Mitgl. gewählt wird. Dem G. steht in allen Angelegenheiten des eigenen Wirkungsbereichs die Generalkompetenz zu, d. h. er entscheidet immer dann, wenn kein anderes Organ hierfür zuständig ist. Außerdem obliegt ihm die Vorberatung in den Angelegenheiten des eigenen Wirkungsbereichs der Gmde., die in den Wirkungsbereich des GRs u. des Stadtsenats fallen. Sie wurden stz. geschaffen, weil sich die Aufgaben des GRs infolge der Eingemeindung der → Vororte (1890/92; → Stadterweiterung) wesentl. vermehrten.

Lit.: Peter Csendes, Vertretungskörper, in: Veröff. WStLA, Reihe A/1/3 (1988), 19 ff.; Seliger-Ucakar 2, 1041.

**Gemeinderatsklub.** GR-Mitgl.er derselben wahlwerbenden Partei haben nach GR-Beschl. v. 29. 6. 1978 das Recht, sich zu einem Klub zusammenzuschließen. Voraussetzung für die Anerkennung eines solchen Zusammenschlusses waren bis 1983 mindestens 3 Mitgl.er Die Konstituierung eines G.s u. der Name des Klubobmanns sind dem Bgm. schriftl. mitzuteilen. Die Bezeichnung wechselte von „Klub der SPÖ. (bzw. ÖVP- bzw. FPÖ-) Abgeordneten“ zu „Sozialist. (ab 1991 Sozialdemokrat.) Fraktion des Wr. Landtags u. GRs“, „ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt W.“, „Klub der Wr. Landtagsabg. u. GRe der FPÖ“ bzw. „Grüner Klub im Rathaus“. – *Klubobmänner* (2. Republik): SPÖ: Reinhold → Suttner (1978), Ing. Fritz Hofmann (1979–81), Rudolf Edlinger (1981–85), Ing.

## Gemeinderatskommission

Karl Svoboda (seit 1985). - ÖVP: Fritz Hahn (1978–82), Dr. Günther Goller (1982–90), Johannes Prochaska (seit 1990). - FPÖ: Dr. Erwin Hirschall (1978–91), Dipl.-Ing. Dr. Rainer Pawkowicz (seit 1991). - GAL: Dr. Peter Pilz (seit 1991). S. *Nachtrag Bd. 5*.

**Gemeinderatskommission.** Die → Gemeindeordnung von 1850 sah im § 62 die Bildung von Komm.en zur „Bearbeitung u. Berichterstattung“ zu einzelnen wicht. Materien vor. Neben diesen Komm.en des GRs wurden auch Komm.en bzw. Komitees u. Subkomitees von den → Gemeinderatssektionen gebildet. Das Gemeindestatut von 1890 sah diese Institution nicht mehr vor, doch wurden auch später noch einzelne G.en eingerichtet.

Lit.: Peter Csendes, Vertretungskörper (Veröff. WStLA 1/3, 1988), 9 ff.

**Gemeinderatssektionen.** Die → Gemeindeordnung von 1850 sah im § 8 die Bildung von G.en vor, denen die „Bearbeitung u. Vorberatung der an die Hauptversammlung gelangenden Geschäfte“ übertragen wurde. Die Neuwahlen von 1861 führten zu einer Veränderung; 1861–85 gab es 8, ab 1885 10 G.en Die → Gemeindeordnung 1890 sah keine G.en mehr vor.

Lit.: Peter Csendes, Vertretungskörper (Veröff. WStLA 1/3, 1988), 7 ff.

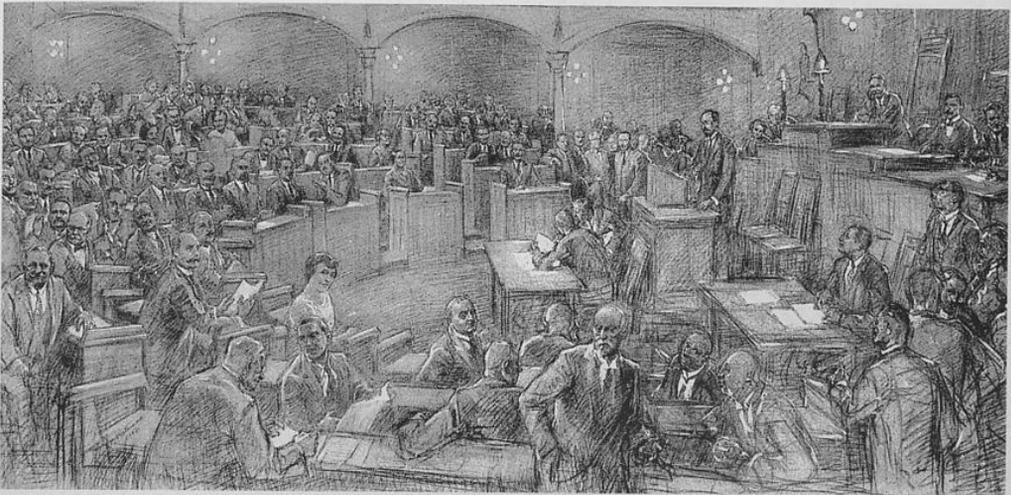
**Gemeinderatssitzungssaal. 1) Altes → Rathaus:** Der alte Saal wurde 1851–53 auf Anordnung von Bgm. Johann Kaspar v. → Seiller durch Ferdinand → Fellner d. Ä. grundlegend umgestaltet u. präsentiert sich seither als bedeutendes Bsp. des Historismus auf dem Gebiet der Innenarchitektur. In diesem Saal wurden auch die Angelobungen der neu bestellten Bgm. durch den nö. Landeshauptmann vorgenommen. Seit der Übersiedlung des GRs ins Rathaus am Ring wird der Saal fallw. für festl. Veranstaltungen genutzt. - 2) (Neues) → Rathaus: Der an der Rückseite des Rathauses situierte Saal besitzt amphitheatral. angeordnete Sitzreihen (die Inneneinrichtung wurde 1964 erneuert), eine rosetten geschmückte, reich vergoldete Edelholzkassetendecke, einen großen Luster (nach Entwurf von Friedrich → Schmidt; er wurde neben Plänen des Rathauses im Orig. auf der Pariser Weltausst. 1878 gezeigt) u. Freskenzyklen oberhalb der beiden seitl. Galerien (Darstellungen aus der Wr. u. österr. Gesch. vom 13. bis zum 19. Jh. in chronolog. Abfolge) u. auf der Mittelgalerie (allegor. Darstellungen der Aufgaben der Gmde.verw.) von



Der Gemeinderatssitzungssaal im (neuen) Rathaus. Foto.

Ludwig Mayer. Die Fensterverglasungen des Raums wurden nach Zerst. während des 2. Weltkriegs erneuert.

**Gemeinderatswahlen.** Die Beteiligung an den Wahlen zum → Gemeinderat war anfangs relativ gering; bis 1880 lag sie im Durchschnitt zw. 10 u. 30 % der wahlberechtigten Bevölkerung. Betrug sie 1885 durchschnittl. noch 34,9 %, so stieg sie 1890 sprunghaft auf 66,4 % an, 1891 (nach der Eingemeindung der Vororte) erreichte sie durchschnittl. 71,8 %. In den Jahren 1895 (Herbstwahlen) u. 1896 wurde der GR zur Gänze neu gewählt. 1900, 1906 u. 1912 fanden Hauptwahlen im 2. u. 4. Wahlkörper statt. Die Mandatsverteilung der aus dem 1. u. 3. Wahlkörper gewählten GRE erfolgte nach den jeweils letzten Hauptwahlen bzw. diese korrigierenden Ersatzwahlen (1904 u. 1910 für den 1., 1908 u. 1914 für den 3. Wahlkörper). Zweimal kam es im GR aufgrund der Wahlergebnisse zu einem Wechsel in der polit. Mehrheit. Hatten ab 1850 die → Liberalen mit ihren versch. Fraktionen den GR dominiert, so kam es 1895/96 zu ihrer Ablösung durch die Christlichsoziale → Partei (im Herbst 1895 erreichte die Antiliberalen Wahlgemeinschaft [Bürgerklub] 92 Mandate gegenüber 46 Mandaten der liberalen Fortschrittspartei, 1900 die Chrsoz. Partei 128 Mandate gegenüber 28 GRen der Fortschrittspartei u. 2 Sozdem.). Die Mehrheit der Chrsoz. (unter Bgm. Karl → Lueger) konnte ab 1911 nur mehr aufgrund des bestehenden Kurienwahlrechts gehalten werden; die Sozdem. erreichten in diesem Jahr erstm. eine Mehrheit an Stimmen, die sie nach dem Ende des 1. Weltkriegs u. der Einführung des Allg. Wahlrechts für Männer u. Frauen 1919 bis zu den letzten freien Wahlen (1932) auch in eine Mandatsmehrheit umsetzen konnten. Ausgenommen die Jahre des → Ständestaats (1934–38) u. des → Nationalsozialismus (1938–45), in denen keine demokrat. Wahlen stattfanden, konnten sie (Stand 1993) die absolute Mehrheit an Mandaten im GR halten. - 1) *Liberaler Ära* (1861–95): Gültige Stimmen (prozentueller Anteil, soweit einer Gruppierung zuweisbar): 1861: Mitte 51,7 %, Rechte 15,8 %, Linke 18,3 %. - 1863: Mitte 48,3 %, Rechte 16,7 %, Linke 15,8 %. - 1868: Mittelpartei 59,9 %, Linke 13,1 %, Äußerste Linke 18,0 %. - 1879: Mittelpartei 49,6 %, Vereinigte Linke 38,7 %. - 1888: Mittelpartei 68,1 %, Freisinn. Demokraten 5,9 %, Äußerste Linke 1,6 %, Antisemiten 11,8 %, Lueger–Demokraten 4,2 %. - 1891: Fortschrittsklub (liberal) 69,6 %, Bürgerklub (chrsoz.) 30,4 %. - 1895 (Frühjahr): Fortschrittsklub 53,6 %, Bürgerklub 46,4 %. - 2) *Christlichsozialer Ära* (1895–1919): a) Gültige Stimmen: 1895 (Herbst): Bürgerklub (chrsoz.) 66,7 %, Fortschrittsklub (liberal) 33,3 %. - 1896: Bürgerklub 69,6 %, Fortschrittsklub 30,4 %. - 1900: Bürgerklub 81,0 %, Fortschrittsklub 17,7 %, SDAP 1,3 %. - 1906: Bürgerklub 85,5 %, Fortschrittsklub 10,3 %, SDAP 4,2 %. - 1912: Bürgerklub 81,8 %, Fortschrittsklub 12,1 %, SDAP 6,1 %. - b) *Mandate im GR (insges. 138, ab 1900: 158, ab 1905: 165):* 1895 (Herbst): Antiliberalen Wahlgemeinschaft (Bürgerklub; Chrsoz.) 92, Fortschrittspartei (Liberalen) 46. - 1896: Antiliberalen Wahlgemeinschaft 96, Fortschrittspartei 42. - 1900: Chrsoz. 128, Fortschrittspartei 28, SDAP 2. - 1906: Chrsoz. 141, Fortschrittspartei 17, SDAP 7. - 1912: Chrsoz. 135, Deutschfreiheitl. Partei 20,



Gemeinderatssitzung unter dem Vorsitz von Bürgermeister Jakob Reumann mit Hugo Breitner als Redner. Skizze zu einem Gemälde von Othmar Peter Hartmann, 1923.

SDAP 10. – c) *Wahlbeteiligung* (ausgehend von den Wahlberechtigten sowie den Jahren, in denen die Wahlkörper zur Gänze neu gewählt wurden): 1895: 77,3 %. 1900–04: 1.–3. Wahlkörper 57,5 %, 4. Wahlkörper 59,5 %. 1910–14: 1.–3. Wahlkörper 77,3 %, 4. Wahlkörper 78,5 %. – 3) *Sozialdemokratische Ära (1919–34): a) Gültige Stimmen:* 4. 5. 1919: SDAP 368.228 (54,2 %), Chrsoz. 183.937 (27,1 %), Großdt. 35.700 (5,2 %), Demokraten 17.605 (2,6 %), Tschechoslow. 57.380 (8,4 %), Jüd. Partei 13.075 (1,9 %). 21. 10. 1923: SDAP 573.305 (55,9 %), Chrsoz. 338.580 (33 %), Großdt. 50.357 (4,9 %), Demokraten 17.669 (1,7 %), Tschechoslow. 7.603 (0,7 %), Jüd. Partei 24.253 (2,4 %). 24. 4. 1927: SDAP 694.457 (60,3 %), Einheitsliste (Chrsoz. u. Großdt.) 420.897 (36,5 %), Demokraten 14.504 (1,3 %), KPÖ 7.609 (0,6 %), Jüd. Partei 7.172 (0,6 %). 24. 4. 1932: SDAP 683.295 (59 %), Chrsoz. 233.539 (20,2 %), Natsoz. 201.411 (17,4 %), KPÖ 21.813 (1,9 %). – b) *Mandate (insgesamt 165, ab 1923: 120, ab 1932: 100):* 1918 (Parteienvereinbarung ohne Wahl): Chrsoz. 84, Sozdem. 60, Freiheitl.-bürgerl. 16, Demokraten 3, Dtnat. 2. – 1919 (Allg. Wahlrecht für Männer u. Frauen): SDAP 100, Chrsoz. 50, Großdt. 3, Demokraten 1, Tschechoslow. 8, Jüd. Partei 3 (die Zahl der Mandate bei den Kleinparteien beruht auf der Wahlarithmetik des d'Hondtschen Systems). – 1923: SDAP 78, Chrsoz. 41, Jüd. Partei 1. – 1927: SDAP 78, Einheitsliste 42. 1932: SDAP 66, Chrsoz. 19, Natsoz. 15. – c) *Wahlbeteiligung* (Prozentanteil der abgegebenen Stimmen an den Wahlberechtigten): 1919: 61,3 %. – 1923: 91,0 %. – 1927: 92,2 %. – 1932: 89,5 %. – 4) *1934–45 keine demokrat. Wahlen; die → Bürgerschaft (Ständestaat) bzw. die → Ratsherren (natsoz. Ära) wurden ern. – 5) 2. Republik (seit 1945): a) Gültige Stimmen:* 25. 11. 1945: SPÖ 499.751 (57,5 %), ÖVP 300.067 (34,5 %), KPÖ 69.820 (8 %). – 9. 10. 1949: SPÖ 569.354 (49,86 %), ÖVP 399.044 (34,95 %), LB 89.646 (7,85 %), WdU 77.906 (6,82 %), DU 3.180 (0,28 %), 4. Partei 2.672 (0,23 %). – 17. 10. 1954: SPÖ 568.266 (52,67 %), ÖVP 357.944 (33,17 %), VO 89.161

(8,26 %), VdU 63.372 (5,87 %), FSÖ 13.370, RSA 245 (0,02 %). – 25. 10. 1959: SPÖ 558.521 (54,41 %), ÖVP 332.027 (32,35 %), KPÖ 82.322 (8,02 %), KPÖ 53.575 (5,22 %). – 25. 10. 1964: SPÖ 568.993 (54,73 %), ÖVP 352.067 (33,86 %), FPÖ 58.861 (5,66 %), KPÖ 52.002 (5 %), EFP 7.710 (0,74 %). – 27. 4. 1969: SPÖ 544.155 (56,91 %), ÖVP 265.541 (27,77 %), FPÖ 69.277 (7,25 %), DFP 49.794 (5,21 %), KPÖ 27.357 (2,86 %). – 21. 10. 1973: SPÖ 570.960 (60,14 %), ÖVP 278.288 (29,31 %), FPÖ 72.921 (7,68 %), KPÖ 22.095 (2,33 %), DFP 3.206 (0,34 %), EFP 1.967 (0,21 %). – 8. 10. 1978: SPÖ 478.017 (57,20 %), ÖVP 282.231 (33,77 %), FPÖ 54.225 (6,49 %), KPÖ 14.767 (1,77 %), WBU (Grüne) 6.086 (0,73 %), KB 221 (0,03 %). – 24. 4. 1983: SPÖ 532.992 (55,52 %), ÖVP 334.251 (34,82 %), FPÖ 51.767 (5,39 %), ALW 23.969 (2,50 %), KPÖ 10.942 (1,14 %), WBU (Grüne) 6.144 (0,64 %). – 8. 11. 1987: SPÖ 383.368 (54,9 %), ÖVP 198.244 (28,4 %), FPÖ 67.815 (9,7 %), GAL 30.713 (4,4 %), KPÖ 11.983 (1,7 %), VGÖ 5.878 (0,9 %). – 10. 11. 1991: SPÖ 337.705 (47,69 %), FPÖ 159.940 (22,58 %), ÖVP 128.163 (18,10 %), GAL 64.493 (9,11 %), VGÖ 12.882 (1,82 %), KPÖ 4.562 (0,64 %). – b) *Mandate (durchwegs 100):* 1945: SPÖ 58, ÖVP 36, KPÖ 6. 1949: SPÖ 52, ÖVP 35, KPÖ 7, WdU 6. – 1954: 1959: SPÖ 60, ÖVP 33, FPÖ 4, KLS 3. 1964: SPÖ 60, ÖVP 35, FPÖ 3, KLS 2. – 1969: SPÖ 63, ÖVP 30, FPÖ 4, DFP 3. – 1973: SPÖ 66, ÖVP 31, FPÖ 3. – 1978: SPÖ 62, ÖVP 35, DPÖ 3. – 1983: SPÖ 61, ÖVP 37, FPÖ 2. – 1987: SPÖ 62, ÖVP 30, FPÖ 8. – 1991: SPÖ 52, ÖVP 18, FPÖ 23, GAL 7. – c) *Wahlbeteiligung:* 1945: 94,8 %. 1949: 96,5 %. 1954: 93,0 %. 1959: 84,8 %. 1964: 84,8 %. 1969: 75,9 %. 1973: 78,8 %. 1978: 72,2 %. 1983: 85,2 %. 1987: 63,7 %. 1991: 64,5 %. → Liberale, Liberales → Forum (s. *Nachtrag Bd. 5*), → Partei, ..., → Volkspartei, Österr., → Wahlrecht. (*Mitarbeit Brigitte Rigele*). – Vgl. gegebenenfalls *Nachtrag Bd. 5 (ab 1993)*.

*Verwendete Abkürzungen:* ALW = Alternative Liste W.; DFP = Demokrat. Fortschritt. Partei; DU = Demokrat. Union; EFP

## Gemeindeschutzwache

= Europ. Föderalist. Partei Österr.s; FPÖ = Freiheitl. Partei Österr.s; GAL = Grüne Alternative Liste; KB = Kommunist. Bund Österr.s; KLS = Kommunisten u. Linkssozialisten; KPÖ = Kommunist. Partei Österr.s; LB = Linksblock (Kommunist. Partei Österr.s u. Linkssozialisten); NDP = Nat.demokrat. Partei; ÖVP = Österr. Volkspartei; SDAP = Sozialdemokrat. Arbeiterpartei; SPÖ = Sozialist. Partei Österr.s (ab 1945; seit 1991 Sozialdemokrat.) Partei Österr.s; RSA = Wahlwerbende Partei der Radikalen Sozialist. Arbeiterbewegung Österr.s; VdU = Verband der Unabhängigen (→ WdU); VO = Volksopposition (Kommunisten); WBU = Wahlgemeinschaft für Bürgerinitiativen u. Umweltschutz Grüne Liste; WdU = Wahlpartei der Unabhängigen (seit 1959 → FPÖ).

Lit.: Magistrat der Stadt W. (Hg.), Der Wr. GR, der Wr. Landtag, der Wr. Stadtsenat, die Wr. Landesregg. 1945–1985; Die Wahlen in den Bundesländern seit 1945 (1986; die Zahlen dieser beiden amtlichen Publikationen werden im Text verwendet; in anderen Unterlagen fallw. Abweichungen); Wr. Schr. 15 (Zeitraum 1918–34); Seliger-Ucakar; Wolfgang E. Oberleitner, Polit. Hb. Österr.s 1945–1980 (1981); Statist. Hb. der Stadt W.

**Gemeindeschutzwache.** Nach den bürgerkriegsähnlichen Ausschreitungen im Juli 1927 nach dem Urteil im Schattendorfer Prozeß (Justizpalastbrand) erfolgte mit Kundmachung vom 17. 7. 1927 die Err. einer G. (GR-Beschl. v. 29. 7. 1927); ein Antrag der Chrsoz. (Leopold → Kunschak) auf Auflösung der G. war zuvor am 22. 7. 1927 vom GR mit (sozdem.) Mehrheit abgelehnt worden. Die Auflösung der G. erfolgte am 12. 2. 1934 durch Richard → Schmitz. Nach dem 2. Weltkrieg wurde die G. (besser bekannt als „Rathauswache“) als Bestandteil der Feuerwehr der Stadt W. wiederaufgestellt.

**Gemeindestatut. 1) 1890:** Die (2.) → Stadterweiterung von 1890/92 (Eingemeindung der → Vororte) erzwang ein neues G., das vom damals noch liberal dominierten GR am 19. 12. 1890 (LGBl. für NÖ, Nr. 45/1890) erlassen wurde u. durch das es zur Schaffung von neuen Institutionen (→ Bezirksämter, → Stadtrat) kam. Dieses G. blieb in seiner Struktur u. in seinen wichtigsten Inhalten bis zum E. der Monarchie gültig, wenn auch in der chrsoz. Ära versch. Änderungen (insbes. 1900) vorgenommen wurden. – **2) 1900:** Nach der Übernahme der Kommunalverw. durch die chrsoz. Bewegung (Mehrheit aufgrund der Gemeinderatswahl im Herbst 1895) wurde unter Bgm. Karl → Lueger (Amtsantritt 1897) eine Reform des G.s von 1890 in Angriff genommen u. am 24. 3. 1900 von Franz Joseph I. sanktioniert (LGBl. für NÖ, Nr. 17/1900). Die chrsoz. Reformbestrebungen wurden nicht nur von den Sozdem., die im GR noch nicht vertreten waren, sondern auch von den in Opposition zur chrsoz. Fraktion stehenden Gruppierungen im GR abgelehnt, wobei die Debatte um die gleichzeitig erlassene Gemeindevahlordnung eine viel größere Rolle spielte als das G. selbst. Kleinere Änderungen folgten 1904, 1905, 1910, 1915 u. 1917. – **3) 1919/20:** Nach der Ausrufung der Republik kam es zu einer Demokratisierung des Wahlrechts. Am 6. 3. 1919 (LGBl. für NÖ, Nr. 37–38/1919) u. nochmals am 20. 4. 1920 (LGBl. für NÖ, Nr. 307/1920) wurden vom sozdem. dominierten GR neue G.en samt Wahlordnung beschlossen. → Stadtverfassung.

Lit.: Ad 1: Seliger-Ucakar 1, 413 ff. – Ad 2: ebda. 2, 753 ff. – Ad 3: ebda. 2, 1039.

**Gemeindevahlordnung** → Stadtverfassung.

**Gemeindevermittlungsamt.** Seine Einrichtung wurde am 4. 3. 1904 vom StR über Antrag von GR Dr. Porzer beschlossen. Der GR genehmigte am 15. 3. 1904 die Einrichtung eines solchen Vermittlungsamts für den 1. Bez.; am 18. 10. 1904 wurde beschlossen, daß das Vermittlungsamt aus 8 Vertrauensmännern u. 4 Ersatzmännern zu bestehen u. am 1. 1. 1905 seine Tätigkeit aufzunehmen habe. Ein analoger Antrag, den GR Dr. Kraft 1899 eingebracht hatte, war am 6. 9. abgelehnt worden.

**Gemeindevahlordnung.** Für den → Gemeinderat wurden aufgrund der Gemeindeordnung v. 9. 3. 1850 jährliche Wahlen bei dreijähriger Funktionsdauer der GRen festgelegt (jedes Jahr mußte demnach ein Drittel der GRen gewählt werden). Er wurde nach dem Kurienwahlrecht gewählt; in 3 → Wahlkörpern, die nach der gesellschaftl. Stellung u. dem Einkommen bzw. Vermögen der (ausschließl. männl.) Wähler gegl. waren, wurden je 40 (auf die Bez.e nach ihrer Bevölkerungszahl aufgeteilte) Mandate nach dem Verhältniswahlrecht vergeben, u. zw. ohne Rücksicht auf die Zahl der Wahlberechtigten in den einzelnen Wahlkörpern. Nach dem → Neoabsolutismus kam es am 26. 2. 1861 zu einer Reform der Gmde.verfassung u. zur Schaffung einer kommunalen Selbstverw.; am 9. 4. 1861 trat der 1. konstitutionelle GR zu seiner Eröffnungssitzung zusammen. 1861 waren 18.322, 1870 26.069, 1880 24.627 u. 1890 53.948 Männer wahlberechtigt; da die Volkszählungen 1869 324.738, 1880 352.949 u. 1890 661.961 männl. Bewohner ergaben, waren demnach 1870 etwa 8 %, 1880 6,9 % u. 1890 8,1 % der männl. Bewohner wahlberechtigt. 1867 wurde die Ausschließung jener, die Steuerrückstände hatten, von den Wahlen aufgehoben, wodurch sich die Zahl der Wahlberechtigten schlagartig um 38 % erhöhte. Am 14. 12. 1885 wurde das Wahlrecht im 3. Wahlkörper auf jene Personen ausgedehnt, die ein Minimum von 5 fl an direkten Steuern zahlten; im 2. Wahlkörper wurden mit dieser Reform zusätzl. einige Beamte u. Lehrer wahlberechtigt. In den GR-Sitzungen v. 15./16. 3. 1899 wurde heftig ein Entwurf der chrsoz. Fraktion debattiert, der die Abschaffung der Wahlkörper u. das Wahlrecht aller österr. Staatsbürger männl. Geschlechts vorsah, die das 24. Lebensjahr vollendet hatten u. seit 5 Jahren ununterbrochen im Gmde.gebiet von W. wohnten. Der vom GR beschlossene Entwurf wurde dem Nö. Landtag vorgelegt, fand allerdings nicht die Zustimmung des Statthalters Erich Gf. → Kielmansegg u. der nö. Regg. Ein neuer Entwurf, ausgearbeitet von Dr. Richard → Weiskirchner, sah 3 Privilegienwahlkörper u. einen allg. (4.) Wahlkörper vor (in dem in jedem Gemeindebez. 1 Mandatar nach dem Prinzip der absoluten Mehrheit gewählt werden sollte); nach Einspruch der Regg. mußte die Seßhaftigkeit auf 3 Jahre vermindert werden. Am 24. 3. 1900 wurde das Ges. vom Ks. sanktioniert; der GR bestand nunmehr aus je 46 Mandatarien in den Wahlkörpern 1–3 u. 20 Mandatarien in den 20 Gemeindebez.en (1900 war der 20. Bez. → Brigittenau vom 2. Bez. abgetrennt worden), insges. somit aus 158 GRen; im 1.–3. Wahlkörper entfielen von den je 46 Mandaten jeweils 29 auf die Innen- u. 17 auf die Außenbez.e. Bei der GR-Wahl v. 31. 5. 1900 waren 228.490 Wähler neu zugelassen, von denen 136.052 tatsächl. zur Wahl gin-

gen (Wahlbeteiligung 59,5 %); in Folge des Prinzips der absoluten Mehrheit gingen die meisten Stimmen der Opposition verloren. An der Grundstruktur der Wahlen änderte sich ab diesem Zeitpunkt bis 1919 nichts mehr; ledigl. die Zahl der Mandate wurde ab den Wahlen 1906 (nach der Eingemeindung von → Floridsdorf 1904/05) erhöht (im 1. bis 3. Wahlkörper um je 2, im 4. Wahlkörper um 1, womit der GR insges. 165 Mandatare [3mal 48 u. 21] umfaßte); im 1.–3. Wahlkörper entfielen von den je 48 Mandaten jeweils 29 auf die Innen- u. 19 auf die Außenbez.e. Das Privilegienwahlrecht der Gmde. W. überdauerte auch die Einführung des allg. u. gleichen Männerwahlrechts für den → Reichsrat (1907). Die Gemeindevahlordnung 1919 (Wahlen am 4. 5. 1919) legte das allg. Wahlrecht für Männer u. Frauen fest, setzte jedoch die Zahl der GR 1923 auf 120 u. 1932 auf 100 herab (eine Zahl, die auch seit 1945 beibehalten wurde). (Mitarbeit Brigitte Rigele)

Lit.: Maren Seliger, Karl Ucakar, Wahlrecht u. Wählerverhalten in W. 1848–1932. Privilegien, Partizipationsdruck u. Sozialstruktur, in: Kommentare zum Hist. Atlas von W. 3 (1984); Czeike, Liberale, chrsoz. u. sozdem. Kommunalpolitik (1861–1934), dargestellt am Bsp. der Gmde. W. (1962), 14ff.

**Gemeindevasserleitung** → Hernalser Wasserleitung; → Hochquellenwasserleitung, Erste; → Hochquellenwasserleitung, Zweite; → Lainzer Wasserleitung; → Laurenzergrund, Wasserleitung; → Mariahilfer Wasserleitung; → Ottakringer Wasserleitung; → Woebersche Wasserleitung.

**Gemeindezeitung**, am 4. 1. 1862 gegr. Ztg. mit kath.-zentralist. Tendenz, die haupts. von Gewerbetreibenden u. Kleinbürgern gelesen wurde. Wegen Gründung des → Neuigkeitssweltblatts (ab 6. 1. 1874) wurde das tägl. Erscheinen eingestellt, die Herausgabe unter dem Titel → „Wiener Tagespost“ jedoch bis 14. 1. 1891 fortgesetzt.

Lit.: Paupié, 101f.; ÖL.

**Gemeinschaft bildender Künstler**, entstanden am 15. 11. 1938 aufgrund des Ges.es über die Überltg. u. Eingliederung von Vereinen, Organisationen u. Verbänden aus dem „Albrecht-Dürer-Bund“ (6, Mariahilfer Str. 27; → Dürer-Bund) u. dem „Künstlerbund Hagen“ (1, Zedlitzg. 6; → Hagenbund). Ihr Sitz war die „Wiener Kunsthalle“ (1, Zedlitzg. 6); als diese im Herbst 1944 durch Bomben besch. wurde, übersiedelte die G. b. K. ins Künstlerhaus (1, Karlspl. 5) u. 1946 ins Haus 1, Franziskanerpl. 4 (Kanzlei). Nach dem Wiederaufbau der Kunsthalle wurde dort am 25. 2. 1948 die 1. Nachkriegsausst. eröffnet. Ein Teil der Gemeinschaft spaltete sich im Frühjahr 1948 ab u. gründete den „Neuen → Hagenbund“. Im Juni 1961 mußte die Gemeinschaft die → Zedlitzhalle verlassen; diese wurde anschl. abgebrochen (an ihrer Stelle wurden ein Umspannwerk u. ein Bürohaus err.). Die G. b. K. stellte danach mehrmals im Künstlerhaus aus; ihre Adresse wechselte mit dem Sitz des jeweil. Präsidenten. Weitere Ausst.en fanden im Palfyypalais (1, Josefspl. 6) u. in der „Kleinen Galerie“ (8, Neudeggerg. 8) statt; durch den Verlust der Zedlitzhalle stagnierte jedoch die Vereins-tätigkeit. (Wladimir Aichelburg)

Lit.: Ausstellungskataloge.

**Gemeinwirtschaft**. Unter diesem Begriff werden im Gegensatz zur Privatwirtschaft alle Bereiche der Staats-, Lan-

des- u. Kommunalbetriebe sowie Genossenschaften zusammengefaßt. In W. gehen die A.e der G. bzw. die Übernahme von früher privaten Aufgabenbereichen (wenn man von der älteren städt. Wasserversorgung absieht) auf den chrsoz. Bgm. Karl → Lueger zurück, der damals in der europ. Kommunalisierungspolitik eine führende Rolle spielte (→ Elektrizitätswerke, → Gaswerke, → Straßenbahn, Städt. → Bestattung, → Lainzer Krankenhaus, → Lainzer Versorgungsheim, → Zentralsparkasse). In der sozdem. Ära der 1. Republik folgten unter Bgm. Jakob → Reumann u. Bgm. Karl → Seitz der kommunale Wohnbau sowie zahlr. städt. Gesundheits- u. Fürsorgeeinrichtungen (einschl. der Bäder). Diese Politik wurde in der 2. Republik weitergeführt, jedoch kam es (anfangs nur im Wohnbau, später auch in anderen Bereichen) zu Diskussionen über den teilw. Rückzug der Gmde. aus den gemeinwirtschaftl. Sektoren u. fallw. Realisierungen. → Holding.

Lit.: Öffentl. Wirtschaft u. G. in Österr. Grundlagen, Entwicklungen, Dimensionen. Das Handbuch (1992).

**Genannte**, polit. Gremium der Stadtverw. des MAs; das Genanntenkollegium erfüllte wicht. Aufgaben der allg. Verw., der Finanzverw. u. der Rechtspflege, vertrat aber auch die Interessen der Stadt auf Gesandtschaftsreisen. Den Höhepunkt ihrer Bedeutung erlangten sie um die M. des 15. Jh.s. Bei den G.n im weiteren Sinn handelt es sich um einen Kreis von 100 (nach dem Stadtrecht von 1340/200) bes. angesehenen u. qualifizierten Bürgern, die sich aus den Patriziern sowie hausbesitzenden Handwerkern, Gewerbetreibenden u. sonst. Bürgern zusammensetzten, die in ihrer Gesamtheit jährl. die 20 stimmberechtigten Ratsmitgl.er wählten (→ Rat, Innerer). Jeweils 12 G. wurden vom → Stadtrichter als Beisitzer zu Gerichtsverhandlungen berufen. Wichtigere Rechtsgeschäfte der Bürger bedurften der Zeugenschaft von 23 G.n. Die Wahl ins Gremium der G.n erfolgte auf Lebenszeit; vakant gewordene Stellen wurden einmal jährl. vom Rat nachbesetzt. Man achtete grundsätzl. darauf, daß die 4 → Stadtviertel u. die damal. 5 Vorstädte gleichmäßig vertreten waren, wobei die Zahl der ansäss. Bürger zur Richtschnur genommen wurde. Wurde der G. in den Rat gewählt, so blieb er in der G.liste verzeichnet, damit er nach seinem Ausscheiden aus dem Rat seine Funktion wieder übernehmen konnte. Die G.n wählten alljährl. aus ihrem Kreis einen 40köpfl. Ausschuß, der vom Inneren Rat zur Beschlußfassung in wicht. Angelegenheiten herangezogen wurde; dieser Ausschuß führte bis 1408 die Bezeichnung „Äußerer Rat“, danach sprach man ledigl. von G.n (im engeren Sinn); gleichzeitig ließ man die Bezeichnung „Innerer“ Rat fallen. Nach dem Stadtrecht von 1517 hatten die 200 G.n die Aufgabe, jeweils am 21. 12. die Räte u. den Bgm. zu wählen, hingegen fiel es dem Rat und dem Bgm. zu, die G.n auf die erforderl. Zahl zu ergänzen; diese gegenseit. Bestellung sicherte der führenden gesellschaftl. Schichte die Dominanz in beiden Gremien. Am 16. 8. 1522 wurde das Kollegium nach dem mißglückten Aufstand Bgm. Martin → Siebenbürgers aufgehoben u. in der Stadttordnung v. 12. 3. 1526 durch einen 76köpfl. Inneren Rat ersetzt.

## Genanntenglocke

Lit.: Perger, Ratsbürger, 18 ff.; Walter Weinzettl, Die undatierte G.Jiste der Wr. Ratstafel. Ein Beitrag zur Verf.- u. Sozialgesch. W.s im 15. Jh., in: Jb. 11 (1954), 3 ff.; Czeike, Bürgermeister, 30.

**Genanntenglocke** hieß eine Glocke auf dem Stephans-turm, bei deren Geläute die → Genannten sich ins Rathaus zu begeben hatten. Mit dieser Glocke wurde auch durch „Anschlagen“ der Ausbruch eines Schadenfeuers angezeigt (weshalb sie auch Feuerglocke gen. wurde).

**Gendarmeriekaserne (3)** → Marokkanerkaserne.

**Gendarmeriemuseum (3)**, Landstr. Hauptstr. 148 A, urspr. Oberzellerg. 1 [dieser Bereich der Rennweger Kaserne wurde demoliert]. Das 1960 eingerichtete Mus. enthält Dokumente u. Schriften, die bis auf das Gründungsjahr der Gendarmerie (1849) zurückreichen, außerdem Uniformen, Waffen u. Figurinen (bis 1965).

**Genée** Richard Franz Friedrich, \* 7. 2. 1823 Danzig, † 15. 6. 1895 Baden b. Wien, Operettenlibrettist, Komponist, Kapellmeister, Übersetzer (Offenbach). Nach Musikstud. in Berlin wurde G. Theaterkapellmeister an versch.



Richard Franz Friedrich Genée mit dem Librettisten F. Zell. Karikatur. Titelblatt der Zeitschrift „Der Floh“, 7. 10. 1883.

dt. Bühnen u. 1867–78 Dirigent am Theater an der W., dann zog er sich nach Preßbaum zurück. Er komponierte Opern u. Operetten (Der Seekadett, 1876; Nanon, die Wirtin vom Gold. Lamm, 1877) u. gilt als Mitbegr. der klass. Wr. Operette. Libretti schrieb er (teilw. in Gemeinschaft mit F. → Zell, mit dem er die erfolgreichste Librettistenfirma W.s [Zell & Genée] führte) für Johann Strauß Sohn (Fledermaus, Nacht in Venedig, Cagliostro in W., Der lust. Krieg), Millöcker (Bettelstudent) u. Suppé (Bocaccio, Fatinitza).

Lit.: ÖBL; RK 3. 2. 1973.

**Genéegasse (13, Lainz)**, ben. (20. 9. 1951 GRA) nach Richard Franz Friedrich → Genée.

**Generali-Bürohaus (1)**, Landskrong. 1–3, Bauernmarkt 11–13, Wildpretmarkt 8–10), erb. 1986–88 nach Plänen von Hübner & Partner anstelle zweier zuvor hier gestandener Baublocks, von denen einer (Ecke Bauernmarkt) das Bundeskammergebäude war. Das Bürohaus nimmt die zur gleichen Gruppe gehörenden Unternehmen „Erste Allgemeine Versicherung“, „Generali Lebensversicherung“ u. „Generali Rückversicherung“ sowie deren Generaldion. auf. Die Planungen begannen 1983, die Grundsteinlegung erfolgte am 24. 2. 1986, die Gleichenerfeier fand am 26. 6.

1987 statt, die Eröffnung im Okt. 1988. Während der Ausarbeiten für die 3 Tiefgeschosse stießen die Archäologen auf Baureste des Römerlagers → Vindobona (Unterkünfte der 1. Kohorte, des Eliteverbands der Garnison). Der Haupteingang in der Landskrong. (die lange Fassade ist hier nach innen geknickt) liegt in der Achse der Passage des gegenüberliegenden Hauses (1, Hoher Markt 3) u. ermöglicht einen Durchblick auf den → Vermählungsbrunnen. Die Fassaden sind natursteinverkleidet, in den Dachgeschossen sind Wohnungen untergebracht. – Die „EA“ wurde 1882 in W. gegr. u. betätigte sich von Anfang an als Unfallversicherer; die „Generali“ wurde 1831 in Triest gegr. u. 1869 als „Generalagentschaft W.“ err.

Lit.: Presse 7. 10. 1988, 11 ff. (mit hist. Rückblick).

**Generali-Center (6, Mariahilfer Str. 77)**, als städt. Büro- u. Einkaufsgebäude kleineren Stils 1973 im Auftrag der Generali Allg. Lebensversicherung AG err. – 1990 (Eröffnung 18. 10.) wurde das G.-C. nach 1½jähr. Planung von Heinz Neumann binnen 9 Monaten grundlegend umgestaltet (Fassade an der Mariahilfer Str. unter Verwendung einer bes. Keramik), sodaß seither 4.100 m<sup>2</sup> Verkaufs- u. 7.500 m<sup>2</sup> Bürofläche zur Verfügung stehen. Bewußt wurde mit der „77 Sunsetstrip-Idee“ eine neue Identität angestrebt, wobei mit 33 in den Boden eingelassenen Bronzesternen auf exklusives Hollywood-Image angespielt wird. Dazu passend beginnt im G.-C. auch die „Straße der Sieger“; österr. Olympiasieger u. Weltmeister „verewigen“ sich für die Straße durch Hand- u. Fußabdruck in Bronzetafeln. – Angeboten werden im G.-C. exklusive Markenartikel u. Güter des gehobenen Bedarfs; außerdem ist ein Café-Restaurant eingerichtet.

**Generalien** nannte man in der Regel im Druck erschiene Ges.e, die sich auf die ges. Monarchie erstreckten; in der Registratur unterscheidet man davon jene G., die sich auf „einzelne nur schriftl. ergehende Gelegenheitsverordnungen beziehen, deren Inhalt in Zukunft für ähnl. Fälle entscheidend ist“ u. die in sog. → Normalien gesammelt werden.

**Generalihof (1, Graben 13)**. Das Gebäude wurde 1831 anstelle zweier älterer Häuser (die besitzmäßig bereits ab 1664 vereint waren u. urspr. auf der heut. Grundstücksbreite hintereinander standen) neu erb., 1894 von der Assicurazione Generali erworben u. in die heut. Form gebracht. – *Teil A* (CNr. 1122; urspr. Graben 4, heute 13, Teil; zu einem früheren Zeitpunkt bestand auch dieser Teil aus 2 Häusern): ehem. Sitz der 1785 gegr. Musikalienhandlung Leopold Közeluch (1747–1818), in der u. a. Werke von W. A. Mozart verlegt wurden; das Haus wurde 1793 u. nochmals 1831 (für Capellini u. Mathias Welsler) neu erb. – *Teil B* (CNr. 1123; Bräunerstr. 1, nicht bis zum Graben reichend; heute Graben 13, Teil): → Spielmannshaus, erworben 1794 von Hofrat Anton Frh. v. Spielmann (1738–1813), nach dem das Haus seinen Namen trug; seine To. Franziska, eine bedeutende Pianistin, war die Schülerin Haydns u. Streichers. – Der G. ist Sitz alt-eingesessener Wr. Firmen, die zu den Hoflieferanten zählten (Glas- u. Porzellanfa. Albin Denk, gegr. 1702 im Haus „Zum Eisgrübl“ am Peterspl.; Atelier für Herrengarderobe Knize & Co., gegr. 1858, Portal von Adolf Loos, 1909; Ju-

welcher Anton Heldwein; Buchhandlung Braumüller u. Seidl, heute Krey). Seit den 30er Jahren ist im Haus die Sprachschule Berlitz untergebracht; bis 1941 befand sich hier auch die Union-Bank (Bankhaus Sothen). Der G. wurde 1991–93 generalsaniert.

**Generalkapitel**, oberstes Organ von ortsungebundenen geistl. Orden (u. a. → Dominikaner, → Jesuiten, → Minoriten).

**Generalkommandogebäude** (1, Universitätsstr. 7), natsoz. Bezeichnung für das österr. → Korpskommandogebäude.

**General-Krauß-Platz** (3, Landstraße), ben. (9. 12. 1938 Bgm.) nach Alfred Krauss (\* 26. 4. 1862 Zara, Kroat., † 29. 9. 1938); vorher (6. 9. 1912) u. seit 1949 → Estepplatz.

**General Motors Austria**, Motoren- u. Getriebewerk (22, Aspern, Grobenzersdorfer Str. 59), err. auf dem Gelände des ehem. → Flugfelds Aspern. Mit der Planung wurde am 7. 1. 1980 begonnen, am 15. 10. 1982 wurde das Werk (mit anfangs 1.500 Mitarb.) offiz. seiner Bestimmung übergeben.

Lit.: der aufbau, Nr. 1/1983, 16.

**Generalregulierungsplan**. Die im Zusammenhang mit der Eingemeindung der → Vororte vorgenommene Novellierung der → Bauordnung 1883 (Ges. v. 26. 12. 1890) verpflichtete den Wr. GR zur Ausarbeitung eines das gesamte Gmde.gebiet umfassenden u. die Grundzüge der künft. Stadtentwicklung aufzeigenden G.s. Nach Debatten im GR erfolgte am 27. 10. 1892 die Ausschreibung, für die das am 6. 5. 1892 beschlossene Programm als Grundlage diente. Die wesentl. Zielvorstellungen desselben waren die funktionelle Grobgliederung des Stadtgebiets (die 1893 im → Bauzonenplan fixiert wurde), die Ausgestaltung des Verkehrsnetzes (auf der Grundlage jener Grundkonzeption, die von der am 18. 7. 1892 gegr. „Commission für Verkehrsanlagen“ ausgearbeitet worden war) sowie die weitgehende Berücksichtigung ästhet. Gesichtspunkte bei allen städtebaul. Fragen (womit die von Camillo → Sitte in seinem 1889 erschienenen Buch „Der Städtebau nach seinen künstler. Grundsätzen“ erhobenen Forderungen akzeptiert wurden). Die beiden 1. Preise erhielten die Arch. Josef → Stübgen (Nr. 14 „Die Wienerstadt“) u. Otto → Wagner (Nr. 2 „Artis sola Domina necessitas“), die jedoch in formaler Hinsicht gegensätzl. städtebaul. Theorien vertraten. Den 2. Preis erhielt Eugen → Fassbender. Da sich kein eingereicherter Entwurf zur Durchführung anbot, wurde am 11. 9. 1894 (auf 3 Jahre befristet) beschlossen, unter der Ltg. von Stadtbaudir. → Berger ein „Regulierungsbüro“ zu schaffen; daraus geht hervor, daß die Stadtverw. die Planung endgültig als kommunale Aufgabe betrachtete. 1900 wurde das Büro in die „Stadtbaumeister-Abt. XIII für die Stadtregulierung“ umgewandelt; in diese wurde Heinrich → Goldemund berufen, dem zur Wahrung der künstler. Interessen außerdem Karl → Mayreder zur Verfügung stand. Neben der Vervollständigung des → Generalstadtplans (1 : 2880) war die Anfertigung eines definitiven G.s. u. auf dessen Grundlage eines Generalbaulinienplans die Hauptaufgabe des Büros. Der G. wurde vom GR niemals in seiner Ge-

samtheit beschlossen, weshalb nur Teilprojekte wirksam wurden. Da der G. die Entwicklung der nächsten 50 Jahre aufzeigen sollte, ging man davon aus, daß W. 1940 eine 4-Mio.-Stadt sein werde; 1 Mio. Bewohner erwartete man allein für das Gebiet jenseits der Donau. Nach dem Ausscheiden Mayreders wurde Goldemund 1902 Ltr. des Regulierungsbüros (1913–20 war er Stadtbaudir.). Nach dem Tod von Sitte traten mit theoret. städtebaul. Überlegungen v. a. Otto Wagner u. Eugen Fassbender hervor.

Lit.: Renate Schweitzer, Der G. für W. (1893–1920), in: Berr. zur Raumforschung u. Raumplanung 14 (1970), 24ff.; Wolfgang Mayer, Gebietsänderungen im Raume W. 1850–1910 u. die Debatten um das Entstehen eines G.s von W., Diss. Univ. W. (1972); dsbe., Die städtebaul. Entwicklung W.s bis 1945 (Kat. 1978), 21ff., 93ff.

**Generalstadtplan**. Zu den Aufgaben des 1894 von Stadtbaumeister u. Magistrat geschaffenen Regulierungsbüros gehörte die Vervollständigung des G.s, der bereits 1888 unter Ober-Ing. Pia begonnen worden war u. ab der Eingemeindung der → Vororte (1890/92) territorial auch diese umfaßte. Mit der Durchführung wurde Ing. Felkel betraut. Der Plan (Maßstab 1 : 2.880) entstand durch behelfsmäß. Zusammenzeichnen der in W. sehr uneinheitl. Katastermappen (alte Bez.e 1 : 1.440, Vororte 1 : 1.250, 1 : 1.440, 1 : 2.880 u. 1 : 10.000) der 70 → Katastralgemeinden. Waren die Verläßlichkeit u. Genauigkeit des Katasters bereits vorher problemat. gewesen, so verstärkte sich dieser Mißstand noch durch das Aneinanderpassen der versch. Maßstäbe. Jedes Blatt wurde für einen Bereich von 100 x 80 → Klaftern angelegt; urspr. bestanden 132 Planbl. Der Koordinatenursprung „St. Stephan“ lag in der Mitte des zentralen Blatts. Der G. enthielt Eintragungen aller bereits genehmigten Regulierungen für die verbauten Gebiete bzw. die Angabe aller Konstriktionsnummern, Gemeinde-, Bez.s- u. Katastralgmd.grenzen, die Baujahre der Häuser u. a. Man begnügte sich mit einer möglichst deutl. Darstellung der Fluchtlinien, die teilw. die „Situation“ (Darstellung der Gegebenheiten in der Natur, wie Baubestand, Böschungen, Wasserläufe usw.) vernachlässigten, sowie der „genehmigten Höhenkoten“, die man vom militär. Festungsbau übernahm u. die es nur in der Innenstadt gab. An einigen wenigen Stellen wurden auch Höhenaufnahmen eingearbeitet. Nur auf den „Evidenzblättern“ (auf Karton aufgezogenen Plandrucken) wurden Veränderungen in der Regulierung (Fluchtlinien, Bebauungsbestimmungen usw.), die Parzellierungen u. teilw. die Neubauten (nur bei definitiver Baubewilligung, nicht unbedingt dem tatsächl. Stand entsprechend) eingezeichnet u. nur in sehr langen Zeitintervallen auf die Druckplatten (Steindruck) übertragen. Die Vervielfältigung war sehr umständl., u. eine Fortführung war deshalb nur mangelhaft geplant. Da am übr. Planinhalt nichts geändert wurde u. somit die Situation dem Katasterstand z. Zt. der Erstherstellung entsprach, war ein Großteil des G.s in kurzer Zeit veraltet. 1914 wurden zur Beseitigung dieser Mängel Vermessungsingenieure eingesetzt; das Vorhaben konnte jedoch infolge des Kriegsausbruchs nicht realisiert werden. Die vom Stadtbaumeister hgg. Bll. umfassen den Zeitraum 1888–1946; bereits 1938 war die Mehrzahl der Bll. zw. 20 u. 42 Jahre alt. (Brigitte Rigele)

## Generalvormundschaft

Lit.: Wolfgang Mayer, Gebietsänderungen im Raum W. 1850–1910 u. die Debatten um das Entstehen eines Generalregulierungsplans von W., Diss. Univ. W. (1972), 456f.; Die Tätigkeit des Wr. Stadtbauamtes u. der Städt. Unternehmungen techn. Richtung in der Zeit von 1935 bis 1965, 2 (1974), XXI/4f.

**Generalvormundschaft.** 1922 wurde die → Berufsvormundschaft von der G. abgelöst; damit wurde die Vormundschaft einem Organ der öffentl. Verw. übertragen, die Person des Berufsvormunds wurde durch das Amt ersetzt. Über alle unehel. Kinder wurde nun die Vormundschaft vom zuständ. Bezirksjugendamt geführt; sie setzte automat. mit der Geburt des Kindes ein u. war nicht auf die beiden ersten Lebensjahre beschränkt. 1934 wurde der erweiterte Wirkungskreis der G. eingeführt; die Jugendämter konnten ohne gerichtl. Genehmigung Klagen auf Feststellung der Vaterschaft u. wegen der Unterhaltszahlungen einbringen. 1940 wurden die Bestimmungen über die G. durch die VO über die Jugendwohlfahrt ersetzt, die erstm. den Begriff der gesetzl. Amtsvormundschaft brachte. Mit dem Jugendwohlfahrtsges. 1954 (samt späteren Novellierungen) wurde u. a. die Möglichkeit geschaffen, das Jugendamt zum Kurator zur Durchsetzung der Unterhaltsansprüche des (unehel. u. ehel.) Kindes bzw. die Mutter zum Vormund zu bestellen; mit Ges. v. 1. 7. 1971 wurde der Mutter (event. auch dem Vater) grundsätzl. das Recht auf Bestellung zum Vormund eingeräumt. Das Kindschaftsrecht-Änderungsges. (1. 7. 1989) bedeutete prakt. das Ende der gesetzl. Amtsvormundschaft; die Obsorge für das unehel. Kind kommt (mit geringen Ausnahmen) grundsätzl. der Mutter allein zu.

**Generationenkette** (5, Einsiedlerpl. 13), Monumentalrelief von Margarete Hanusch (1969).

**Genedirektionsgebäude** (6, Getreidemarkt 9, Lehárg. 2–4), wurde 1862–65 anstelle des → Jesuitenhofs in der damal. Vorstadt Laimgrube als nüchterner dreigeschoss. Zweckbau erb. Hinter dem Gebäude schließt sich das 1880 entstandene Haus der k. u. k. Kriegsschule in der Lehárg. an (→ Militärkomitee, Technisches). 1927 wurde der Gebäudekomplex für die Unterbringung von Inst.en der TH adaptiert u. am 25. 3. eröffnet. – Das „Chemie-Hochhaus“, in dem die Chem. Inst.e untergebracht sind, wurde 1965–70 nach Plänen von Karl Kupsy err.; das Regelgeschoß bildet ein etwa 25 m tiefer, dreihüft. Baukörper, an dessen Außenseiten sich die Laborräume befinden.

Lit.: Mariahilf, 74; BKF 6, 9.

**Gennaro** Antonio Maria de, \* 1679 Neapel, † 3. 10. 1744 Wien, Medailleur. Er kam 1712 nach W., wurde 1713 Eisenschneider an der Wr. Münze u. 1731 Dir. der von ihm gegr. Graveurakad. an der Münze, an der ab 1737 auch sein Neffe Gaetano G. zum Medailleur ausgebildet wurde. G. schuf versch. Porträt- u. Gedenkmedaillen für das Kaiserhaus.

Lit.: Thieme-Becker.

**Gennarogasse** (23, Inzersdorf), ben. (17. 10. 1956 GRA) nach Antonio Maria de → Gennaro.

**Genochplatz** (22, Hirschstetten), ben. (1910; *damals* 21. Bez.) nach dem Stadlauer Bgm. u. Grundbesitzer Josef G. (1846–1907).

**Genossenschaft der bildenden Künstler Wiens** → Künstlerhaus, Institution.

**Genossenschaftliche Zentralbank** → Zentralbank, Genossenschaftliche.

**Genossenschaftsstraße** (14, Hadersdorf), ben. (Datum unbek.) nach der Siedlungsgenossenschaft Wolfersberg; Verlängerung durch Einbeziehung der → Kirschenstraße (19. 11. 1952 GRA).

**Genovevabrunnen** (13, Lainzer Tiergarten, → Hermesvilla), auch „Waldeinsamkeit“ gen., geschaffen von Viktor Tilgner (1885).

Lit.: Ringstraße 9/3, 185.

**Gensterndorfer** Hans, \* ? (stammte aus Hofkirchen, Bay.), † vor 1482, Hausgenosse. War Münzanwalt (1461/62) u. 1563–65 Vizedom in Ortenburg, Ktn.

Lit.: Perger, Ratsbürger, 200.

**Gentz** Friedrich, \* 2. 5. 1764 Breslau, † 9. 6. 1832 Stadt 74 (1, Teinfaltstr. 6; Währinger Frdh.), Staatsmann, Schriftsteller. Trat 1802 in den österr. Staatsdienst, leitete gem. m. Stadion publizist. den Befreiungskampf gegen Napoleon (Verfasser der Kriegsaufzüge 1809 u. 1813) u. war auf dem Wr. Kongreß Protokollführer („Sekt. Europas“). Nach 1815 wurde G. ein enger Mitarb. → Metternichs. Als Schriftsteller veröffentlichte er Werke, die wicht. zeitgesch. Quellen geworden sind (dar. Tagebücher, 4 Bde.; Staatsschriften u. Briefe, hg. v. A. Eckart, 1911), gründete die „Wr. Jbb. der Lit.“ (1818) sowie den „Österr. Beobachter“, die 1. polit. Ztg. Österr.s. Er war ein Freund u. Förderer von Fanny → Elßler. → Gentzgasse.

Lit.: NÖB 11 (Hubert Rumpel); G. Mann, F. v. G. (1947); G. Leopold, F. v. G. im österr. Staatsdienst, Diss. Univ. W. (1956).

**Gentz** Josef, \* 4. 10. 1805 Wien, † 10. 9. 1875 Wien 4, Obere Alleeg. 16 (Plößlg. 6), Publizist. Trat nach Jusstud. 1836 in den Staatsdienst, kam 1863 zur Polizei (1867 Sektionsrat), betätigte sich ab 1856 aber auch literar. (Flugschriften in großösterr.-liberaler Grundhaltung).

**Gentzgasse** (18, Währing, Weinhaus), ben. (18. 7. 1894) nach Friedrich → Gentz; vorher Herreng. Einer der ältesten Verkehrswege in Währing. – *Gebäude:* Nr. 2: Vierkantpfeiler (um 1800). Nr. 7: GT für Egon → Friedell, der 1909–38 hier wohnte u. am 16. 3. 1938 Selbstmord verübte. Nr. 10: → Barnabitenfreihof. Nr. 31 (Kutscherg. 44): GT für Franz Schubert. Nr. 55: GT für den Schriftsteller Rudolf → Hawel. Nr. 72: Terrakottarelieff „Joseph II. mit Kaiserkrone“; im Hof → Luckterer Stein. Nr. 142: → Weinhauser Kirche (Pfarrkirche „Zum hl. Josef“).

Lit.: Währing, 201ff.; BKF 18, 8ff.; Klusacek–Stimmer 18, 147ff., 209f., 213f.

**Genußmittel** → Bier, → Kaffee, → Tabak, → Wein.

**Genußmittelabgabe** → Nahrungs- und Genußmittelabgabe.

**Geographie.** Viele österr. Forscher (die auch mit W. in enger Beziehung standen) haben bereits vor der M. des 19. Jh.s beachtl. Leistungen auf dem Gebiet der topograph. Bildardstellung, der phys.-geograph. untermaurten Länderkde. u. der Kartographie erbracht (→ Celtis,

→ Clusius, → Embel, → Fabricius, → Hübner, → Liechtenstern, → Sartori, → Schmidl, → Vierthaler), andere waren an der Erforschung der Erde beteiligt. 1851 wurde an der Univ. W. die 1. Lehrkanzel für Phys. G. err., 1885 folgte eine 2. Lehrkanzel für Kultur-G. 1853 wurde ein Geograph. Kabinettsgegr., aus dem 1885 das Geograph. Inst. hervorging; 1856 wurde die Geograph. Ges. gegr. (heute Österr. Geograph. Ges.), die auch Forschungsreisen organisierte u. finanzierte, 1874 folgte an der Univ. W. ein Verein der Geographen. In enger Zusammenarbeit wirken die Akad. der Wiss. u. das Bundesamt für Eich- u. Vermessungswesen (Abt. Landesaufnahme), das 1839 als → Militärgeographisches Institut gegr. worden war. → Penck (Begr. der modernen Hydrographie) schuf eine internat. anerkannte Wr. Schule geolog. ausgebildeter Geographen (→ Brückner, → Lichtenecker, → Machatschek, → Sölch, → Spreitzer); unter den Kulturgeographen u. Vertretern der Länderkde. sind neben → Supan u. → Krebs auch → Hassinger, → Oberhummer, → Tomaschek u. → Bobek zu nennen. → Haardt gründete das → Globusmuseum.

**Geologengasse** (3), ben. (3. 10. 1876) nach der → Geologischen Bundesanstalt; früher → Hoernesgasse, die mit ihr den Namen wechselte.

**Geologie.** Die Wiss. erfuhr erst in der 2. H. des 19. Jhs einen raschen Aufschwung. Die Akad. der Wiss. beauftragte → Haidinger u. Parsch 1847 mit der systemat. Erforschung der geolog. Verhältnisse, 1849 erfolgte die Gründung der Geolog. Reichsanst. (→ Geologische Bundesanstalt) in W. Forschung u. Ausbildung konzentrierten sich auf die Lehrkanzeln an Hochschulen W.s (TH 1843, Univ. 1863, Hsch. für Bodenkultur 1872) u. versch. Kronländer. Die G. von W. erforschten u. a. Leopold → Kober u. Friedrich Brix. 1907 wurde die Geolog. Ges. in W. gegr., 1948 die Ges. der G.- u. Bergbaustudenten in W. → Stadterrassen, → Vulkane.

Lit.: Ferdinand Starmühlner, Friedrich Ehrendorfer (Hg.), Naturgesch. W.s 1 (1970), 27 ff. (Friedrich Brix, Der Raum von W. im Lauf der Erdgesch.); 4 (1974), 1 ff. (dsbe., G., Hydrologie, Bodenkde. u. die Entwicklung der Wr. Stadtschaft); Leopold Kober, G. der Landschaft um W. (1926); dsbe., Wr. Landschaft (1947; Wr. Geogr. Stud. 15); Friedrich Brix, Beiträge zur G. (teilw. auch zu den geogr. Grundlagen) einzelner Bez.e in: Hkde. 3, 213 ff.; Hkde. 6, 185 ff.; Schubert, Favoriten, 18 ff.; Hkde. 11, 225 ff.; Hkde. 14, 239 ff.; Hkde. 23, 217 ff. Vgl. *Heimatbücher versch. Bez.e.*

**Geologische Bundesanstalt** (3, Rasumofskyg. 23–25). *Gebäude:* → Rasumofskypalais. – *Institution:* Die „K. k. Geolog. Reichsanstalt“ wurde am 15. 11. 1849 durch den Mineralogen Wilhelm Karl R. v. → Haidinger gegr. (Dir. bis 1866); sie entstand durch Umwandlung des 1835 gegr. Montanist. Mus.s, dessen Ltr. zunächst Friedrich → Mohs (1835–39) u. ab 1840 Haidinger gewesen war u. in dessen Räumlichkeiten es anfangs auch untergebracht wurde. Die Geolog. Reichsanst. war das 1. geolog. Inst. dieser Art auf dem europ. Festland. Den Grundstock zu den Sammlungen hatte 1835 August Fst. Lobkowitz gelegt, als er, damals Präs. der Hofkammer für Münz- u. Bergwesen, sämtl. Bergämter der Monarchie beauftragte, sog. „Geolog. Suiten“ einzuschicken; die Aufstellung der Gesteine

übernahm ab 1840 Haidinger. Bereits 1851 erfolgte die Übersiedlung ins Rasumofskypalais. Nach dem 1. Weltkrieg wurde die Anst. mehrfach umben. (1918 Geolog. Reichsanst., 28. 8. 1919 Geolog. Staatsanst., 11. 8. 1921 Geolog. Anst., 24. 1. 1922 G. B.). In der natsoz. Ära war die G. B. ledigl. eine Wr. Zweigstelle des Reichsamts für Bodenforschung in Berlin; in den letzten Kriegstagen wurde das Gebäude von Bomben getroffen, doch konnten die Schäden bis 1951 behoben werden. In der Vorhalle befinden sich eine Büste Haidingers u. eine GT (mit Porträtrelief) für seinen Nfg. Franz v. Hauer (Dir. 1866–85). 1979 kam es zur Reorganisation der G. B. Die Anst. gibt seit 1850 ein Jb., seit 1852 Abhandlungen u. seit 1982 das Archiv für Lagerstättenforschung der G. B. heraus (1867–1982 Verhandlungen der G. R. bzw. B.); dazu kommen seit 1984 populärwiss. Veröffentlichungen u. seit 1986 „Berichte der G. B.“. Erarbeitet wird u. a. die Geolog. Karte der Republik Österr. 1:50.000; zu den Hauptaufgaben gehören Forschung, Kartierung, Dokumentation u. Information; die G. B. verfügt über eine Kartensammlung, Archiv u. Bibl.

Lit.: Geologie im Dienste Österr.s G. B. (?1987); Dehio, 110 f.; Karl Ziak, Das neue Landstraßer Hb. (1975), 106 ff.; Hkde. 3, 60 ff.; BKF 3, 50; Bibl. 4, 80.

**Georg.** \* ? (Kappadokien?), † um 303 (Märtyrertod während der Christenverfolgung unter Diokletian, Soldat im röm. Heer (daher Patron der Krieger), Heiliger. Wird seit 324 im Orient als „Großmartyrer“ u. Bannerträger gefeiert (ähnl. wie in Rom Laurentius u. Sebastianus). An das allg. Motiv des Kampfs zw. Gut u. Böse knüpfen die Legenden vom Drachenkampf an. Das Land zw. dem Großen u. dem Kleinen Kaukasus wurde nach ihm Georgien ben. Seit dem 15. Jh. gehört der hl. G. zu den 14 Nothelfern (Feier des Fests am 24. 4.). Zu „Georgi“ war ab dem MA auch ein Zinstermin (Georgitag). G. wird als jugendl. Ritter auf einem Schimmel mit weißer Fahne (darauf rotes Kreuz) dargestellt, den Drachen bekämpfend. Der hl. G. symbolisiert durch seinen Kampf mit dem Drachen im übertragenen Sinn den Kampf gegen die Feinde des Christentums. Die Bedeutung des Hl. im Brauchtum liegt in seinem Charakter als Held-Befreier zum Heile von Mensch u. Natur sowie in der Abwendung u. Unschädlichmachung allen bösen Zaubers. Der Hl. hielt nicht nur die Feinde des Wachstums ab, sondern wurde selbst zum Vegetationsgott. Deshalb beziehen sich viele Bauernregeln auf ihn, zu Beginn der Weizeid wird er ebenfalls gefeiert (z. B. Beginn der Hutzeit in Mauer b. Wien, wo mit dem „Georgiblasen“ der Frühling begrüßt wird). G. wird auch als Vieheiliger (bes. der Pferde) u. Pestpatron verehrt. Die Wr. zogen am Georgitag gerne auf den Kahlenberg zu einer Art Frühlingswallfahrt, da dort der hl. G. das Patrozinium hatte. Die Kamaldulenser stellten an diesem Tag Speise u. Trank bei. In Ottakring pflegte man am Georgitag Grenzbegehungen zu machen u. die Rauchfänge zu inspizieren. Wie im übr. Österr. hielt sich auch hier der Aberglaube, man werde an diesem Tag von Hexen bedrängt u. müsse diese verjagen. Das G.-Motiv wird in der Kunst vielfach verwendet, auch in modernen Arbeiten (z. B. 2, Ausstellungsstr. 42, Hochrelief aus Keramik von Otto Laserz, 1958). → Georgsbrunnen,

## Georg-Bilgeri-Straße

→ Georgsgasse, → Georgskapelle, → Georgskirche,  
→ Georgsturm, → St.-Georg-Platz.

Lit.: Wimmer, 237; Gugitz, Jahr u. Feste 1, 200ff.; Jb. Mauer (1927), 26f.; Ottakring, 155.

**Georg-Bilgeri-Straße** (22, Kagran), ben. (15. 4. 1959 GRA) nach dem Alpinisten u. Skipionier G. B. (\* 11. 10. 1873 Bregenz, † 4. 12. 1934 Patscherkofel, Tir.), der als Schöpfer der Alpin- u. Skiausbildung der Armee anzusehen ist u. die norweg. Skitechnik mit der Lilienfelder Schule zur Alpinen Fahrtechnik entwickelte u. das Skilaufen zum Massensport machte.

**Georg-Coch-Gasse** (1) → Georg-Coch-Straße.

**Georg-Coch-Platz** (1; vor der → Postsparkasse), ben. (20. 5. 1913) nach dem Mitbegr. u. späteren Dir. des Österr. Postsparkassenamts Georg Theodor → Coch; vorher (ab 1902, nach der durch den Abbruch der → Franz-Joseph-Kaserne ermöglichten Parzellierung) Lisztstr. (ben. nach dem Komponisten Franz → Liszt). In einer Grünfläche steht das → Cochdenkmal von Hans → Scherpe (1913). – Ab M. 17. Jh. erstreckte sich hier die Biberschanze (1809 gesprengt); 1854–57 wurde die → Franz-Joseph-Kaserne erb. (Abbruch 1900/01), deren Vorgelände sich hier befand. – *Gebäude*: Nr. 2: → Postsparkassenamt (erb. 1904–06 von Otto → Wagner).

**Georg-Coch-Straße** (1; urspr. Georg-Coch-G.), ben. (20. 6. 1906) nach Georg Theodor → Coch (→ Georg-Coch-Platz); seit 1913 → Uraniastraße.

**George-C.-Marshall-Hof** (22, Am Kaisermühlendamm 1–5, 43, 57, Jungmaissg. 1–5), städt. Wohnhausanlage in Kaisermühlen (244 Wohnungen), erb. 1953–59 (in 4 Bauabschnitten) nach Plänen von Hermann Stiegholzer (3 sog. Punkthäuser mit je 15 Stockwerken in einer städtebaul. interessanten Position an der Donau, bekrönt von einem leuchtenden Stadtwappen), ben. nach dem US-amerikan. General u. Politiker George C. → Marshall (→ Marshalldenkmal [enth. 1964], Marshallplan). Künstler. Ausschmückung: Kunststeinreliefs „Kinder u. Tiere“ von Eva Mazzucco (1956; Kaisermühlendamm 43), Kunststeinskulptur „Müllergruppe“ von Erich Pieler (1966; Kaisermühlendamm 57), Mosaikwand („Hist. Darstellung der Donauschiffahrt“ von Ernst Paar [1962] bzw. „Donaufische“ von Martha Jungwirth [1967]; Jungmaissstr. 1–5, Kindertagesheim „Weißbau“) u. Reliefs mit Mosaiken über der Einfahrt (Jungmaissg. 1–5; straßenseitig „Stierfries“ von Rudolf Beran, hofseitig „Pinguine“ von Josef Seebacher, beide 1955).

Lit.: BKF 22, 45 ff.

**Georg-Ehrlich-Weg** (21), ben. (13. 6. 1977 GRA) nach dem Bildhauer u. Maler G. E. (\* 22. 2. 1847, † 1. 7. 1966 London). Er schuf u. a. das Steinzeugrelief „Ziege mit Zicklein“ (10, Erlachg. 11; 1953).

**Georg-Emmerling-Hof** (2, Obere Donaustr. 97–99 [früher 101–107], Lilienbrunnng. 2–4 [früher Teil der Gredlerstr.], Gredlerstr. 2), städt. Wohnhausanlage (208 Wohnungen), erb. 1954–56 nach Plänen von Rudolf Hofbauer, Leo Kammel u. Lisl Lachner, ben. (15. 5. 1957 GRA) nach G. → Emmerling. Über den beiden Portalen befinden sich die Sandsteinreliefs „Fischer u. Schiffer“ bzw.

„Handel u. Gewerbe“. Im Innenhof ist die Bronzeskulptur „Ziege“ von Alois Heidel aufgestellt (1957). Eine GT (in der Einfahrt) erinnert an Peter → Mitterhofer, den Erfinder der Schreibmaschine. – Auf einem Teil des Areals stand im 19. Jh. der 1828 von der Industriellenfamilie Schoeller (Zuckerraffinerien u. Eisenindustrie) erb. → Schoellerhof (an den auch die nahegelegene → Schoellerhofgasse erinnert) mit dem „Kettenbrückensaal“ (der seinen Namen nach dem ebenfalls 1828 erb. „Carl-Kettensteig“ [heute Salztorbrücke] trug u. dem Johann → Strauß Vater seinen „Kettenbrücken-Walzer“ widmete).

Lit.: BKF 2, 38 f.

**Georgenberg** (23, Mauer), eine 322 m hohe Bergkuppe, die als Weinried bekannt war (→ Georgsgasse [23]), deren Benennung sich vom Herrschaftsbesitzer Georg v. Eckartsau bzw. vom hl. Georg ableitet. Frühzeitl. Siedlungsstätte. Am G. befindet sich die → Wotrubakirche.

**Georgenberger Handfeste** (17. 8. 1186 Enns), Erbvertrag zw. dem kinderlosen Hz. Otakar IV. von Stmk. u. dem in W. residierenden Babenberger Hz. Leopold V. v. Österr., in dem die Babenberger zu Erben bestimmt wurden. Die G. H. ist ein Privileg für die steir. Ministerialen zur Sicherstellung deren Rechte u. wurde auf deren Bitten ausgestellt, um sie vor der eventuellen Willkür eines Nfg.s Leopolds zu schützen, betrifft aber auch Kirchen u. Klöster. Der Vertrag bildete die Rechtsgrundlage für die Vereinigung der Länder Österr. u. Stmk., die nach dem Tod Otakars (8. 5. 1192) vollzogen wurde. Damit wurde die Vereinigung der Ostalpenländer unter einem Herrscherhaus u. die Grundlage des heut. Österr.s geschaffen (Belehnung Leopolds V. durch Ks. Heinrich VI. noch im Mai 1192 auf dem Reichstag zu Worms); Stmk. u. der Traungau kamen zu Österr. Dies hatte auch für die von W. über den Semmering, Judenburg u. Friaul nach Triest u. Venedig (Fondaco Tedesco) verlaufenden Handelsstr. hohe Bedeutung, der von Wr. Fernhandelskaufleuten stark frequentiert wurde. – 20-S-Münze (1986).

Lit.: Lex. MA 4; 1000 J. Babenberger in Österr. (Kat., Lilienfeld 1976), 319.

**George-Washington-Hof** (10, Inzersdorf-Stadt; 12, Untermeidling; Untermeidlinger Str., Triester Str., Wienerbergstr.), städt. Wohnhausanlage (1.084 Wohnungen), erb. 1927–30 von Robert → Oerley u. Karl Krist, eröffnet am 6. 4. 1930, ben. nach G. W. (\* 22. 2. 1732 Wakefield, Westmoreland, Virginia, USA, † 14. 12. 1799 Mount Vernon, Virginia, USA), dem Oberbefehlshaber im Freiheitskampf der amerikan. Kolonisten gegen Engl. u. 1. Präs. der Vereinigten Staaten (1789–97); das Relieffmedaillon Washingtons schuf K. H. Scholz (1929). Es handelt sich



George-Washington-Hof. Foto, 1930.

um eine der größten Wohnhausanlagen W.s. die sich um 5 große Höfe gruppiert („Gartenstadt“); diese sind nach den in ihnen gepflanzten Bäumen ben. (Ahornhof, Akazienhof, Birkenhof, Fliederhof, Ulmenhof). Auffallend ist die reduzierte Höhe des Baus bei gleichzeit. Öffnung der Höfe mit ihren Monokulturen. Die Anlage wird den neu gesetzten Maßstäben des Wohnens voll gerecht, wobei bes. architekton. Lösungen Oerleys auffallen (verglaste Veranden im Wechsel mit einfachen, ornamental geteilten Kieselputzflächen); von Krist stammen die Trakte zur Triester Str. hin. Die Anlage wurde 1989–91 generalsaniert.

Lit.: Die Wohnhaus-Anlage der Gmde. W. im X./XII. Bez. Am Wienerberg Spinnerin am Kreuz (1930); Hautmann, 322; Wehsmann, 322; BKF 10, 67f.; Achleitner 3/1, 273; Uhl, Moderne Arch., 70; Lauber, 67f. (GtN für Widerstandskämpfer); G.-W.-H. Generalsanierung in den Jahren 1989–1991 (1991).

**Georg-Freibleben-Gasse** (14, Hadersdorf, Siedlungen Jägerwald u. Knödelhütte), ben. (17. 10. 1956 GRA) nach dem Waldmeister G. F. zu Liechtenstein (erw. 1552–56).

**Georginenplatz** (22, Aspern), ben. (16. 2. 1955 GRA) nach den G., einer Dahlienart.

**Georgstraße** (21, Schwarzlackenu), ben. (14. 9. 1940 KAL) nach dem Landesverteidigungsminister (1907–17), Generaloberst u. Organisator der österr. Landwehr Friedrich Frh. v. G. (\* 27. 1. 1852 Prag, † 23. 6. 1926 Wien; Zentralfrdh., Gr. 15E, Gruftreihe).

**Georgitag** (Festtag 24. April) → Georg, Hl.

**Georg-Prentl-Gasse** (10, Unterlaa), ben. (Datum unbek.) nach dem Oberlaaer Bgm. (1864–86) G. P. (1828–86).

**Georg-Ritter-von-Schönerer-Gasse** (13, Mauer), ben. (26. 4. 1938 auf Anordnung des Gmde.-Verwalters Hans Dungal) nach dem großdt. Abgeordneten Georg R. v. → Schönerer („Künder u. Wegbereiter des Großdt. Reichs“); vorher u. seit 1946 → Kardinal-Piffl-Gasse (→ Piffl Friedrich Gustav).

**Georgsbad** (9, Clusiusg. 12), erb. 1900 (mit 30 Wannensäubern, russ. Dampfbad, Kaltwasseranst. u. Einrichtungen für Pistyanyer Kur).

Lit.: Paul, 426.

**Georgsbrunnen** (1, Strauchg. 1–3, im ehem. Vestibül der Anglo-österr. Bank, jetzt ein Arbeitsraum), err. 1852/53 von Anton Dominik → Fernkorn; überlebensgroßer Hl. Georg zu Pferd, mit geschwungenem Schwert den Drachen tötend. Der G. wurde beim Umbau des Gebäudes (→ Montenuovopalais) zwecks Ausschmückung des Hofes in Auftrag gegeben.

Lit.: Kapner, 459f. (dort weitere Lit.).

**Georg-Schmidl-Hof** (20, Hannoverg. 13–15, Kluckyg. 16–18), städt. Wohnhausanlage (87 Wohnungen), erb. 1927/28 nach Plänen von Viktor Weixler (Wiederaufbau nach dem 2. Weltkrieg), ben. nach dem Sozialpädagogen G. Sch. (\* 11. 9. 1855, † 24. 2. 1929 Wien), der sich als Mitbegr. des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ (1895) bemüht hatte, den Menschen die Schönheit der Natur zu erschließen.

Lit.: BKF 20, 24; AvW, 345; Wehsmann, 424.

**Georgsgasse** (8, Josefstadt), entstanden 1839 (als vor der urspr. Vorstadtgrenze eine neue Häuserzeile err. wurde), zunächst Queg. ben., ab 1862 G. (nach dem → Georgsturm [9]), seit 1912 → Loidoldgasse.

Lit.: Josefstadt, 369.

**Georgsgasse** (23, Mauer), ben. (13. 12. 1892 GR Mauer) nach dem Georgenber (322 m), der als Weinried bekannt war; beide Bezeichnungen leiten sich vom Herrschaftsbesitz des Georg v. Eckartsau bzw. vom hl. → Georg ab.

**Georg-Sigl-Gasse** (9), ben. (14. 9. 1888) nach G. → Sigl.

Lit.: Mück, 34ff.

**Georgskapelle** (1, Augustinerkirche), zweischiff. Kapelle süd des Chors der → Augustinerkirche, die über die Loretokapelle zu betreten ist. Sie wurde von Otto dem Fröhlichen 1337 erb. u. 1341 gew.; bis 1378 wird sie als Versammlungsraum der von Otto begr. St.-Georgs-Ritterschaft erw. Im 16. Jh. wurde die G. als Totenkapelle verwendet. Sie besitzt bmkw. Schlußsteine u. Wandgräber für die Feldherren Wirich Philipp Gf. Daun († 1741; von Jakob Schletterer) u. FM Leopold Rgf. v. Daun († 1766; von Balthasar Ferdinand Moll) sowie ein leeres Hochgrab, das für Leopold II. († 1792) bestimmt war (von Franz Anton Zauner); im Fußboden ist eine Grabplatte für den Leibarzt Maria Theresias, Gerhard van Swieten, eingelassen.

Lit.: → Augustinerkirche.

**Georgskapelle** (1, Graben) → Freisinger Hof.

**Georgskapelle** (11, Kaiserebersdorfer Str. vor 306, Ecke Mailerg.). Die gemauerte Prozessionskapelle (Grundriß ein Trapez) geht auf eine Stiftung des Bauherrn Johann Georg Uhl zurück, der sie lt. Stiftungsbrief v. 6. 5. 1763 zu Ehren seines Namenspatrons auf der gegenüberliegenden Straßenseite anstelle des „Rothen Kreuzes“ hatte err. lassen; die Kapelle wird häufig mit der einst. Dreifaltigkeitskapelle beim heut. Kaiserebersdorfer Frdh. verwechselt (nicht mehr existent). In der Nähe der G. stand der schon im 15. Jh. urk. erw. Mühlberger-Hof (Baureste 11, Mailerg. 5, noch vorhanden). Der Schlußstein zeigt gekreuzte Malzschaufeln (die Firmenzeichen des Brauers Uhl) u. dessen Initialen (IGV). Das schmiedeeiserne Gitter stammt aus der Zeit um 1760; die Kapelle ist mit den Statuen des hl. Georg (Patron des Stifters), des hl. Sebastian (einer der Pestheiligen) u. des hl. Florian gekrönt. 1912 mußte die Kapelle der Linienführung der Straßenbahn weichen u. wurde auf ihren heut. Standort versetzt. Der schmale Vorsprung diente zum Abstellen der Monstranz bei Prozessionen. (*Hans Havelka*)

Lit.: Dehio, 153; BKF 11, 21; ÖKT 2, 5 (fälschl. Angabe, daß sich die G. an der Stelle einer 1704 zerst. Dreifaltigkeitskapelle befindet; dazu: Hans Havelka, Richtigstellung eines topograph. Fehlers in der ÖKT, in: Bll. Simmering 1/1977, 11f.); Schaffran, W. (1930), 187.

**Georgskirche** (1, Griecheng. 5) → Griechische (nicht-unierte) Kirche.

**Georgskirche** (19, St.-Georg-Pl. 1) → Kahlenbergerdorfer Kirche.

**Georgskirche** (19, Leopoldsberg) → Leopoldskirche.

## Georgskirche

**Georgskirche** (22, Wagramer Str. 150, St.-Wendelin-Pl.) → Kagraner Kirche.

**Georgsturm** (9), ein 1480 erstm. gen. Vorstadtbollwerk, das an der Kreuzung von Alser u. Neuburger Str. beim heut. Med. Inst. im Bereich der Kreuzung 9, Währinger Str.–Hörlg. stand u. der Sicherung der Vorstadt zwischen den Mauern u. des Maria-Magdalena-Klosters diente. Der Turm wurde 1529 von den Türken weitgehend zerst., die Ruinen wurden 1538 abgetragen.

Lit.: Walther Brauneis, Die Vorstadt zw. den Mauern vor dem Schottentor, in: WGBll. 29 (1974), 158 ff.; Opll, Alte Grenzen, 53.

**Georg von Peuerbach** → Peuerbach Georg v.

**Georg von Podiebrad und Kunststätt**, \* 6. 4. 1420 Poděbrad, Böhm., † 22. 3. 1471 Prag, Kg. von Böhmen. Entstammte einem hussit. mähr. Adelsgeschlecht, wurde 1452 während der Minderjährigkeit des → Ladislaus Reichsverweser u. 1458 nach dessen Tod Kg. von Böhmen. (Krönung 1459). Sein (von den Ständen geforderter) Übertritt zum Katholizismus brachte ihm allg. Mißtrauen ein. Papst Paul II., der ihm Ketzerei vorwarf, belegte ihn 1466 mit dem Bann, → Matthias I. Corvinus von Ung. machte ihm mit päpstl. Unterstützung die Krone streitig (Krönung des Matthias 1469).

Lit.: NDB 6; Heinzel; E. Schwitzky, Der europ. Fürstenbund G.s v. P. (1907).

**Georg-Weissel-Heim** (9, Säuleng. 18), geführt vom Verein Wirtschaftshilfe der Arbeiterstudenten Österr.s, ben. nach dem Schutzbundkommandanten u. Führer der Akad. Legion Ing. Georg → Weissel, der am 15. 2. 1934 hingerichtet wurde. Ein Sgraffito im Hausflur (von Giselbert Hoke), das eine trauernde Frau darstellt, erinnert an ihn.

Lit.: BKF 9, 44; AvW, 191.

**Georg-Wiesmayer-Gasse** (10, Unterlaa), ben. (Datum unbek.) nach dem Bgm. von Oberlaa (1886–1900) u. Großgrundbesitzer G. W. (1852–1936).

**Georg-Wilhelm-Pabst-Gasse** (10, Inzersdorf-Stadt), ben. (3. 9. 1968 GRA) nach G. W. → Pabst; vorher Teil der → Holbeingasse bzw. → Migerkagasse.

**Ger Karl Gustav**, Pseud. für Kurt → Frieberger.

**Gerambgasse** (22, Stadlau), ben. (23. 3. 1909) nach dem Oberst, späteren Generalabt. des Trappistenordens u. asket. Schriftsteller Ferdinand Karl (Klostername Joseph Maria) Frh. v. G. (\* 17. 4. 1772 Lyon, Frankr., † 15. 3. 1848 Rom); Umbenennung eines Teilstücks in → Lesiakgasse (7. 9. 1971 GRA).

Lit.: Wurzbach (zu Geramb).

**Geranienweg** (22), ben. (12. 9. 1977 GRA) nach der G., einer Zierpflanze.

**Gerasch Alfred**, \* 7. 8. 1877 Berlin, † 12. 8. 1955 Wien I, Schottengasse 3a (Grinzinger Frdh.), Schauspieler. Erhielt seine Ausbildung bei Wilhelm Hock u. debütierte 1896 in Stettin. Spielte am Hamburger Stadttheater, am Oldenburger Hoftheater u. in Karlsruhe, bevor er ans Burgtheater kam (Debüt 1907 als „Don Carlos“), dem er bis 1920 angehörte. Ölporträt von W. V. Krausz in der Burgtheatergalerie.

Lit.: Burgtheatergalerie, 151.

**Gerasch August d. Ä.**, \* 1. 9. 1822 Wien, † 23. 3. 1908 Wien, Landschafts- u. Genremaler, Brd. des Franz → Gerasch. Stud. an der Akad. der bild. Künste; wohnte 16, Payerg. 1.

Lit.: Thieme–Becker.

**Gerasch August d. J.**, \* 1864, † 18. 3. 1905 Wien, Landschaftsmaler. Wohnte 16, Huberg. 7.

**Gerasch Franz**, \* 22. 6. 1826 Wien, † 4. 3. 1906, Maler, Lithograph, Brd. des August → Gerasch d. Ä. Stud. an der Akad. der bild. Künste, malte Aquarelle mit hist. Szenen, Veduten, Schauspielerporträts sowie Schlachtenszenen aus den Feldzügen 1848/49 (für Ehz. Leopold) u. schuf Chromolithographien für wiss. Zwecke. Er unternahm Stud.reisen durch Dalmatien u. Griechenld. Bilder befinden sich im HM. (*Elfriede Faber*)

Lit.: Eisenberg; Thieme–Becker; Unterlagen Bez. Mus. Neuba.

**Gerasdorf** (NÖ), erstm. gen. um 1196/1216 („Gerhartsdorf“, „Gerhardsdorf“), urspr. längsförm. Dreiecksangerdorf. – *Häuser*: 1860: 125; 1880: 138; 1890: 139; 1900: 145; 1910: 162; 1923: 191; 1934: 1101; 1951: 902. → Gerasdorfer Straße.

Lit.: Adalbert Klaar, Siedlungsformen NÖs, in: Jb. Lkde. NÖ NF 23 (1930), 54; Opll, Erstnennung, 32; Lettmayer, 94, 99.

**Gerasdorfer Straße** (21, Großjedlersdorf I, Leopoldau, Stammersdorf; 22, Süßenbrunn), ben. (1898) zur Wahrung des Ortsnamens → Gerasdorf, zu dem sie führt. Verlängerung am 28. 9. 1941 (KAL); seit 1910 → Seyringer Straße.

**Gerau Hans v.**, \* (aus Nürnberg?), † um 1470/75, Kaufmann, Hausgenosse. Ist 1431–47 in Nürnberg, ab 1451 in W. urk. nachweisbar; war Hansgraf (1453/54) u. Ratsherr (1459–61).

Lit.: Perger, Ratsbürger, 200.

**Gerber**. Seit dem Spätma. waren mehrere Handwerke auf die Lederherstellung spezialisiert, wobei sich entsprechend den gebräuchl. Gerbverfahren die Gruppen der Rotgerber (auch Lohgerber [loh = Eichen- u. Fichtenrinde, „vegetabil. Gerbung“]; Herstellung von Leder für Sättel u. Zaumzeug sowie Sohl- u. Schuhleder), Weißgerber (Salzgerbung mit Alaun [mineral. Gerbung]; Herstellung edlerer u. dünnerer Ledersorten aus Kalbs-, Schaf- u. Ziegenfellen), Sämischergerber (auch Irher oder Ircher; Herstellung von wasserdichtem Leder durch Walken mit Fett oder Tran), Corduaner (Cordewaner, Kurdewener; Herstellung von Feinleder) u. → Pergamentner (Buchfeller) entwickelten (Herstellung von Pergament aus Kalbsfellen ohne eigentl. Gerbprozeß). Die G. benötigten für ihre Tätigkeit fließendes Wasser; da sie die Bäche stark verschmutzten, aber auch wegen der Geruchsbelästigung, lagen ihre Standorte meist am Rand des verbauten Gebiets → Weißgerbervorstadt.

Lit.: Reinhold Reith (Hg.), Lex. des alten Handwerks (1990), 84 ff. (Gerber).

**Gerbergasse** (18, Währing), ben. (28. 7. 1894), später Karl-Ludwig-Str., seit 1919 → Weimarer Straße; urspr. Ledererg.

**Gerbergasse** (23, Atzgersdorf), ben. zur Erinnerung an die nächst der Liesingstr. gelegene ehem. Gerberei.

**Gerbersches Haus** (1, Peterspl. 10) → Bauerndantz, Zum.

**Gerestener Hans**, \* ?, † nach 1440. Ab 1394 in Atzgersdorf, ab 1400 in W. urk. nachweisbar, war G. hier 1415–18 u. 1420 Ratsherr.

Lit.: Perger, Ratsbürger, 200.

**Gereut** (23) abgeleitet von gereutet (sw. abgeholzt, gerodet); → Gereute, Im; → Mauer.

**Gereut, Im** (1), seit E. 13. Jh. nachweisbare Bezeichnung für die Gegend zw. der späteren Stubentorbrücke u. der Brücke vor dem Kärrntner. Hier lag u. a. das Paradeiß (→ Paradeisgarten). Die Bezeichnung findet sich auch in direkter Beziehung zum Stubentor; so heißt es 1349 ausdrückl. „vor dem Stubentor in dem Geraeut“ u. 1367 „Grewt vor Stubentor“.

**Gereute, Im** (23, Mauer), ben. (26. 1. 1914 GR Mauer) zur Erinnerung an eine hist. Bezeichnung (sw. im gerodeten Gebiet); der Name I. G. war vom 13. bis zum Beginn des 15. Jh.s gebräuchlicher als Mauer. Urspr. haftete die Bezeichnung nur am Schloß (castrum Gereut).

**Gerhab**, hist. Ausdruck für Vormund. Die G.en hatten Personen zu vertreten, die rechtl. nicht handlungsfähig waren (→ Großjährigkeit). Sie wurden vom Wr. Rat bestellt u. hatten nach Ablauf ihrer Funktion über ihre Tätigkeit Rechenschaft abzulegen. → Vormundschaft.

**Gerhaert** Niclas van Leyden, \* ? Leiden, † 21. oder 22. 11. 1473 Wiener Neustadt, Bildhauer, G. (1464 erw.), To. Apollonia (G. Georg Schongauer, Goldschmied). Kam über Trier (1462), Straßburg (1463–67; hier übernahm er auch Aufträge für Konstanz, Baden-Baden u. a. Orte) u. Passau nach W. u. Wr. Neustadt. Neben zahlr. anderen Kunstwerken (v. a. in Trier, Straßburg und Wr.

Neustadt) schuf G. die figurale Deckelplatte des Hochgrabs Friedrichs III. in der Stephanskirche (möglicherweise 1469 in Passau gefertigt, 1479 nach Wr. Neustadt u. 1493 nach W. gebracht).

Lit.: Karl Garzarolli v. Thurnlackh, Ma. Plastik in Stmk. (Graz 1941), 138f.; Wertheimer, Nikolaus Gerhaert (Bln. 1929); Wimmer-Klebel, Das Grabmal Friedrichs III. im Wr. Stephansdom (1924).

**Gerhard-Fritsch-Gasse** (17, Dornbach), ben. (13. 1. 1975 GRA) nach G. → Fritsch.

**Gerhard-Hanappi-Stadion** (14, Hütteldorf; Weststadion, Rapid-Spielpl.), ben. (23. 4. 1981 GRA) nach G. → Hanappi.

**Gerhardusgasse** (2, seit 1900: 20), ben. (1866) nach → Gerhard v. Siebenbürgen.

**Gerhard von Siebenbürgen**, \* um 1210/15 Siebenbürgen, † Juli 1271 Wien (Stephansdom; ein 1945 gefundener roman. Grabstein könnte auf ihn bezogen werden), Pfarrer von St. Stephan. G. floh 1240/41 vor den Tataren über Ung. nach Österr., erhielt von Hz. Friedrich II. die Pfarre Gars, war dann Probst in Wieselburg u. Archidiakon von Raab, ab 1252 bis zu seinem Tod Pfarrer von W. In seine Amtszeit fallen ab 1258 die (bis 1269 währenden) Auseinandersetzungen mit dem Schottenstift um dessen Pfarrrechte u. 1259–67 die Visitation vieler österr. Klöster u. Pfarren; 1267 wurde die Salzburger Diözesansynode in W. abgehalten. Am 25. 11. 1267 beurkundet G. folgende Stiftungen in W.: das Prämonstratenserklöster zur Himmelpforte, das Siechenhaus St. Job („Klagbaum-Spital“), die Seelsorge im Siechenhaus St. Lazarus (später „St. Marx“), das Vikariat (spätere Pfarre) in Penzing, ferner eine Bruderschaft der Seelsorge-Geistlichkeit der Pfarre St. Stephan (ein Cur-Meister u. 8 Geistliche, die sog. Achter (die Zahl entspricht jener der damal. Vikariate der Stephanspfarre). G., ein Vertrauensmann Kg. Ottokars II., ließ den Wr. Pfarrhof (heute Erzbischöfl. Palais) neu erb. u. stiftete darin eine Kapelle. → Gerhardusgasse.

Lit.: Viktor Flieder, Stephansdom u. Wr. Bistumsgründung (1968), 61f.; Ernst Klebel, Zur Frühgesch. W.s, in: Abh. Gesch. u. Quellenkd. der Stadt W. 4 (1932), 46, 51f.; Perger-Brauneis, 189.

**Gerhart** Maria, \* 10. 7. 1890 Wien, † 29. 11. 1975 Wien, Opernsängerin. Nach Gesangsausbildung am Wr. Konservatorium debütierte G. 1918 an der Volksoper als Koloratursängerin u. erhielt danach Engagements an der Staatsoper Berlin, am Dt. Theater Prag u. am Opernhaus Frankfurt/M. 1923–39 war sie I. Koloratursängerin an der Staatsoper, an der sie die Partien aller großen Sopranrollen der Opernlit. sang (Kammersängerin 1934). Danach wirkte sie als Gesangspädagogin an der Musikakad.

Lit.: Kat. Oper, 126; ÖMZ 25 (1970), 417; 31 (1976), 46; RK 7. 7. 1950, 8. 7. 1960.

**Geriatrisches Tageszentrum** → Donauespital.

**Gericht** → Appellationsgericht, → Bezirksgericht, → Exekutionsgericht, → Gerichtshof, Oberster, → Gerichtsorganisation, → Gerichtsschreiber, → Handelsgericht, → Jugendgericht, → Justizministerium, → Justizpalast, → Kriminalgericht, städtisches, → Landesgericht (I u. II), → Oberlandesgericht, → Stadtgericht (→ Judenrichter, → Stadtrichter, → Studentenrichter), → Verfassungsge-



Gerhaert Niclas van Leyden. Tumbadeckel des Friedrichsgrabes im Stephansdom.

## Gerichtsgasse

richtshof, → Verwaltungsgerichtshof, → Zivilgericht, städtisches. – Vgl. auch → Gerichtsmedizin.

Lit.: 200 J. Rechtsleben in W. Advokaten, Richter, Rechtsgelehrte (Kat. HM 96 [1986]), darin u. a.: Herbert Dienst, Die Entwicklung der gerichtl. Verfahren, 136 ff.; dsbe., Die Entwicklung der Gerichtsorganisation in W., 150 ff.; dsbe., Kulturell wertvolle Bauten der Justiz in W., 124 ff.

**Gerichtsgasse** (21, Großjedlersdorf II, Floridsdorf), ben. (1901) nach dem 1895/96 erb. Gerichtsgebäude.

**Gerichtsgasse** (22, Süßenbrunn), seit 1961 → Larischgasse.

**Gerichtsgebäude**, ehem. (Vorstadt Breitenfeld; 8, Albertpl. 8, Breitenfelder G. 10) → Gaberschlössel.

**Gerichtshof, Oberster** (OGH). Aus der unter Maria Theresia entstandenen „Obersten Justizstelle“ entwickelte sich 1848 durch Abspaltung der Aufgaben der Justizverw. u. Justizgesetzgebung u. deren Vereinigung im Justizministerium der O. G. (Erl. des Justizministerium v. 21. 8. 1848). Ein entsprechendes Organisationsges. wurde am 7. 8. 1850 erlassen (RGBl. Nr. 325), worauf die Konstituierung erfolgen konnte. Der OGH befand sich anfangs 1, Löwelstr. 12 u. übersiedelte E. 1874 in das angekaufte Gebäude 1, Schillerpl. 4 bzw. nach Fertigstellung des → Justizpalasts in diesen. Zum Ersten Präs. wurde der bisher. oberste Justiz-Präs. Ludwig Gf. Taaffe bestellt. Der OGH umfaßte 19 Oberlandesgerichtssprengel (dar. W.). Am 3. 5. 1853 wurde die sog. Gerichtsinstruktion erlassen, nach der vorzugehen war. Änderungen ergaben sich durch die Strafprozeßordnung von 1873 u. die Justizreform von 1898. Der Übergang zur Republik vollzog sich problemfrei (Grundges. v. 22. 11. 1918, StGBI. Nr. 38); mit Ges. v. 25. 1. 1919 (StGBI. Nr. 41) wurde der OGH neu err. Durch die Natsoz. wurde der OGH am 28. 2. 1939 aufgehoben (ebenso die Generalprokuratur); die Zuständigkeit wurde dem Reichsgericht übertragen. Nach dem 2. Weltkrieg wurde mit dem Behördenüberleitungsges. (StGBI. Nr. 47/1945 u. Nr. 94/1945) der OGH wiederhergestellt u. auf der Basis der Ges. v. 7. 8. 1850 u. v. 25. 1. 1919 wieder eingerichtet u. am 22. 11. 1945 die erforderl. Dienstposten besetzt. Der OGH besitzt eine eigene Bibl., die sog. Zentralbibl.

Lit.: Harald Schwarz, Der O. G., in: Kat. HM 96, 242 ff.

**Gerichtsmedizin**. Die G. ist als selbständ. Fach an der med. Fak. der Univ. W. aus der Staatsarzneikde. hervorgegangen, in der sie mit der → Hygiene verbunden war. Johann Peter → Frank gilt als Schöpfer des Lehrfachs G. 1804 wurde die neue Lehrkanzel mit Ferdinand Bernhard → Vietz besetzt, 1808 folgte die Univ. Prag mit Johann Josef → Bernt, der 1813 nach Wien berufen wurde und bestrebt war, ein eigenes Inst. zu schaffen u. dafür eine Unterrichtsanst. mit Seziersaal u. Amphitheater err. Auf Bernt folgte Jakob → Kolletschka, der in der mediz. Historiographie immer wieder als Freund von Ignaz → Semmelweis gen. wird, weil Semmelweis selbst seine Entdeckung der Ursachen des Kindbettfiebers mit dem trag. Schicksal Kolletschkas in Verbindung gebracht hatte; dieser war beim Sezieren verletzt worden, entwickelte eine aufsteigende sept. Infektion mit „Leichengift“ u. bot bei der Obduktion einen ähnl. Befund wie die an Kindbettfie-

ber verstorbenen Wöchnerinnen). Nach Kolletschkas Tod führte Anton Dlahy das Inst.; er wurde allerdings durch die dominierende Persönlichkeit des Pathologen Carl v. → Rokitansky häufig dazu veranlaßt, diesem auch die gerichtl. Obduktionen zu überlassen. Erst Eduard → Hofmann, der 1875 nach W. berufen wurde, entfaltete eine weltweit anerkannte Forschungstätigkeit in seinem Fach; in seine Dienstzeit fiel auch der Ringtheaterbrand (8. 12. 1881), dessen 386 Opfer der G. vielfach neue Erkenntnisse brachten. Nach Hofmanns Tod (1896) wurde die Lehrkanzel zunächst vom Pathologen Alexander → Kolisko suppliert u. dann mit Albin → Haberda definitiv besetzt. Ihm folgte Fritz → Reuter, der noch ein Schüler Hofmanns war; er wurde 1938 abgesetzt, erhielt jedoch 1945 die Ordinariatswürde zurück. Sein Nfg. wurde Walther → Schwarzacher, dem Leopold → Breitenecker folgte; durch dessen Initiative konnte bald der Inst.-Neubau realisiert u. den modernen Arbeits- u. Forschungserfordernissen entsprechend ausgestattet werden. (*Gabriela Schmidt*).

Lit.: Lesky, 109 ff., 282 ff., 605 ff.; Albin Haberda, Gesch. der Wr. Lehrkanzel für gerichtl. Med., in: Beiträge zur gerichtl. Med. 1 (1911); Fritz Reuter, Gesch. der Wr. Lehrkanzel für gerichtl. Med. 1804–1954, in: ebda. 19 (1954) Suppl.; Leopold Breitenecker, 160 J. Lehrkanzel für gerichtl. Med. in W., in: ÖHZ 16 (1964), Nr. 13.

**Gerichtsorganisation**. Nach dem → Stadtrecht 1221 verw. die Bürgergmde. innerhalb des → Burgfrieds alle städt. Angelegenheiten (→ Stadtgericht, → Stadtrichter). Daneben gab es das → Hofgericht, das Judengericht (→ Judenrichter) u. das Münzgericht. Die Klöster unterstanden der Gerichtsbarkeit des Hofmarschalls, vor das geistl. Gericht gehörten Klagen über Ehebruch u. die Gerichtsbarkeit in Personalangelegenheiten der Geistlichen. Außerdem gab es den Frauenrichter (der die Frauenhäuser beaufsichtigte), den Mistrichter (der für Reinlichkeit sorgte) u. den Krebsenrichter (der den [Fisch-]Markt beaufsichtigte). Rudolf IV. beschränkte die G. auf das Hof-, Stadt-, Münz- u. Judengericht. Unter Maria Theresia wurde das Stadtgericht eine aus rechtskund. Beamten zusammengesetzte landesfürstl. Behörde. Bis 1782 war die Nö. Landesregg. 2. Instanz aller Gerichtsstellen, für die kein bes. Instanzenzug vorgeschrieben war; danach übernahm diese Kompetenz das → Appellationsgericht. Die bis 1848 bestehenden → Grundherrschaften nahmen best. Agenden der Gerichtsbarkeit in Anspruch, die zu Kompetenzstreitigkeiten mit den städt. Behörden führten, weshalb Leopold I. 1698 ein Burgfriedensprivileg erließ, das den Burgfriedensrayon jurid. u. territorial definierte. Die josephin. → Magistratsreform (1783) führte zu einer veränderten Organisation; das Kriminal- u. das Zivilgericht bildeten bis 1848 Bestandteile des Magistrats u. wurden von je einem Vbgm. geleitet (Kriminal- u. Zivilgerichtsse-nat). Zum Jurisdiktionsbereich gehörten (1795) W. u. die Vorstädte sowie Purkersdorf, Ebersdorf u. Jedlese; 1807 (Fünfhaus, Sechshaus, Währing) u. 1809 (Traiskirchen, Herrschaft St. Veit, Leopoldsdorf) wurde der territoriale Einzugsbereich vergrößert. Ab 1841 bestand der Kriminalsenat als „Kriminalgericht der k. u. k. Haupt- u. Residenzstadt“, der ihm vorstehende Vbgm. erhielt den Titel Prä-

ses. – 1848–1918: Am 31. 7. 1849 wurden in W. 8 → Bezirksgerichte installiert. Aufgrund des Erlasses des Justizministeriums v. 21. 8. 1849 erhielt die Oberste Justizstelle, die nur mehr als Gerichtsbehörde tätig sein sollte, die Bezeichnung „Oberster Gerichtshof“. Diesem zugeordnet war die Generalprokuratur (als deren Vorläufer im 15. Jh. der Kammerprokurator zu nennen ist, der zwar ein Organ der Finanzhoheit u. Vermögensadministration des Landesfürsten war, als solcher jedoch auch die Belange seines Herrn vor den Gerichten zu vertreten hatte). Am 19. 1. 1853 wurde das Oberlandesgericht W. für Österr. unter u. ob der Enns sowie Sbg. begr. (seit 22. 7. 1921 gehört zum Sprengel des Bgld.), am 25. 11. 1853 das → Landesgericht u. das → Handelsgericht W. err. Das Ges. v. 14. 5. 1869 gab dem Handelsminister das Recht, Gewerbegerichte zu err.; am 13. 11. 1871 wurde das → Gewerbegericht in W. begr. – 1. Republik: 1918 wurde die Generalprokuratur in Generalstaatsanwaltschaft umben., 1924 griff man wieder auf den urspr. Titel zurück. Am 23. 9. 1920 kam es zur Einrichtung eines → Jugendgerichts, das in der Form eines selbständ. Bezirksgerichts dem Landesgericht für Zivilrechtssachen unterstellt wurde; am 18. 7. 1928 wurde ein Jugendgerichtshof eingerichtet, dem die Strafgerichtsbarkeit in Jugendstraf- u. Jugendschutzsachen sowie von Pflegschaftssachen zukommt. Am 23. 8. 1920 erfolgte die Teilung des Landesgerichts W. in 3 selbständ. Gerichtshöfe (Landesgericht für Zivilrechtssachen W., Landesgericht für Strafsachen W. I [Bez.e 1–12, 16, 17 u. 20, seit 1921 ohne 16 u. 17] u. Landesgericht für Strafsachen W. II [Bez.e 13–15, 18, 19 u. 21, seit 1921 auch 16 u. 17]). – 1938–45: Aufgrund des Erlasses des Reichskanzlers v. 17. 3. 1938 (der auf dem „Wiedervereinigungsges.“ beruhte) u. der VO über die Rechtspflege in Österr. v. 22. 3. 1938 ging die Justizhoheit Österr.s auf das Dt. Reich über, die Gerichte hatten Recht im Namen des dt. Volks zu sprechen. Der Oberste Gerichtshof wurde aufgehoben, seine Zuständigkeit auf das Reichsgericht übertragen; die Generalprokuratur wurde beseitigt u. ihr Aufgabengebiet der Reichsanwaltschaft beim Reichsgericht zugewiesen. Die Bezirksgerichte wurden in Amtsgerichte umgewandelt. Am 9. 2. 1939 wurden OÖ u. Sbg. aus dem Sprengel des Oberlandesgerichts W. ausgeschieden (zuständig das neu geschaffene Oberlandesgericht Linz). Am 13. 4. 1939 wurden die 3 bisher. Landesgerichte, das Handelsgericht u. der Jugendgerichtshof zum Landgericht W. vereinigt. Am 18. 12. 1939 wurde eine VO über die Gerichtsgliederung in der Ostmark erlassen. – 2. Republik: Das G.ges. 1945 v. 3. 7. 1945 (StGBL. 47) stellte die am 13. 3. 1938 bestandene Organisation der Gerichte u. staatsanwaltschaftl. Behörden sowie sonst. Justizanstalten Österr.s wieder her. Das Behörden-Überleitungsges. v. 20. 7. 1945 (StGBL. 94) behielt die natsoz. Sprengelteilung bei, setzte an die Stelle der Landgerichte wieder Landes- u. Kreisgerichte u. an jene der Amtsgerichte wieder Bezirksgerichte; der Oberste Gerichtshof, das Handelsgericht u. der Jugendgerichtshof W. wurden wiederhergestellt.

Lit.: Heribert Dienst, Die Entwicklung der G. in W., in: Kat. HM 96, 150ff.; Friedrich Hartl, Das Wr. Kriminalgericht. Strafrechtspflege vom Zeitalter der Aufklärung bis zur österr. Revolution, in: Wr. Rechtsgeschichtl. Arbeiten 10 (1973).

**Gerichtsschreiber** (auch Schranenschreiber), vom 16. bis 18. Jh. in Zivilsachen beim ordentl. Verfahren amtierender Gerichtssek. (im Gegensatz zum Urteilschreiber, der für Strafsachen zuständig war).

**Gerichtsweg** (10, 12), ben. 1894, seit 1903 Teil der → Wienerbergstraße.

**Gericke** Wilhelm, \* 18. 4. 1845 Schwanberg, Stmk., † 27. 10. 1925 Wien 3, Beatrrix, 30 (Zentralfördh.), Komponist, Dirigent. Begann seine Laufbahn 1865 als Theaterkapellmeister in Laibach, kam 1874 als Kapellmeister an die Wr. Hofoper, wirkte ab 1884 als Dirigent der Bostoner Symphoniker u. kehrte 1889 nach W., zurück, wo er u. a. 1890–95 Gesellschaftskonzerte leitete. 1898–1908 ging er nochmals nach Boston, kehrte aber wieder nach W. zurück.

Lit.: ÖBL; ÖL.

**Gerin** Richard, \* 15. 11. 1883 Wien, † 17. 5. 1952 Wien (zuletzt wh. 1, Herreng. 6–8), Allroundsportler (auch Bergsteiger), Mitbesitzer der Buch-, Stein- u. Offsetdruckerei Paul G. Besuchte die Realschule u. trat nach Ableistung des Militärdiensts in die Fa. seines Vaters ein, die er später gem. m. seinem Brd. weiterführte. Schon von Jugend an interessierte er sich sehr für den Sport, zunächst für Fußball, später auch für Bergsteigen, wobei er v. a. beim Felsklettern sein großes Talent beweisen konnte. Seine bes. Liebe galt der Glocknergruppe, wo ihm im Verlauf von rd. 30 Jahren zahlr. Erstbegehungen gelungen sind. G. trat auch im Skilauf u. Skispringen (wo er es zur Meisterschaft brachte), im Ringen u. in der Schwerathletik, im Rudern (Renn- u. Dauerrekord-Ruderer) sowie als erfolgr. Auto- u. Motorbootsporthler hervor; einige ungewöhnl. Siege errang er im Fünfer- u. Zweierbob. Während des 1. Weltkriegs war er als Kaiserjäger-Ltn. an der Ortlerfront eingesetzt. Seine wichtigsten Neufahrten (in der Glocknergruppe) waren: Hoher Tenn (Nordwand; 1908), Glockner (Nordostwand, 1911; Nord[west]grat, 1911; Südwestgrat, 1934; Nordwestwand, 1934), Totenkopfglat (1911), Kitzsteinhorn (Südwestwand, 1923), Hocheiser (Ostgrat u. Nordwand, 1923), Schwarzköpfe (Westgrat, 1938). (*Gerhard Schirmer*)

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Prominenten-Almanach I (1930).

**Geringer** Johann, \* 18. 7. 1824 Wien, † 6. 5. 1898 Kaiserebersdorf (11), Gastwirt; war als GR der Gmde. Kaiserebersdorf (1872) u. im GA tätig → Geringergasse.

**Geringergasse** (11, Simmering, Schrebergärten „Simmeringer Haide“, urspr. nichtamtl. Bezeichnung), ben. (1896) nach alteingesessenen Familien in Simmering u. Kaiserebersdorf (Johann → Geringer).

Lit.: Havelka, Gassennamen (1992), 7.

**Gerl**, Wr. Bmstr.- u. Architektenfamilie des 18. Jh.s. *Vgl. die nachfolgenden Stichwörter von Familienmitgliedern* (ausgenommen Josef Julius Gerl).

Lit.: Albert Ilg, Die Wr. Bmstr.familie G., in: Mo 1885, 20ff.; Theodor Herczik, Die Bmstr.familie G. (Grödig 1980); Thieme-Becker.

**Gerl** Franz Xaver, \* 30. 11. 1764 Andorf, OÖ, † 9. 3. 1827 Mannheim, Komponist, Sänger (Baß). War hauptsächl. in Brünn u. Mannheim tätig, sang aber 1789–94

auch im Theater auf der Wieden (I. Sarastro in Mozarts „Zauberflöte“).

**Gerl Josef**, \* 1734 Klosterneuburg, NÖ, † 1. 2. 1798 Stadt 1007 (1, Himmelfortg. 9), Architekt, G. (1759) Wwe. des Architekten Marinelli († 1818). War zunächst in Wr. Neustadt tätig, wo er 1768–80 unter der Ltg. von Nikolaus Pacassi den Umbau der Militärrakad. durchführte. Baute in W. den → Melker Hof (1769–74), die Josefstädter Kavalleriekaserne (1772–77), die Heumarktkaserne (1774) u. das → Invalidenhaus auf der Landstraße (1783–87; 1904 demoliert), außerdem führte er den Um- u. Neubau des AKH durch (1782–84); 1770 baute er das Haus 9, Währinger Str. 29, 1781 nahm er an der Komm. über die Gestaltung des Stephansplatzes teil, 1783 baute er den Pfarrhof in Nußdorf u. 1785 das Haus 3, Erdbergstr. 29. War 1771–98 Besitzer des Hauses 8, Alser Str. 29.

Lit.: Thieme-Becker; Bürgerhaus, 310; Arch. 19. Jh.; Dehio, 103, 118, 186f.

**Gerl Josef Julius**, \* 13. 12. 1912 Wien, † 24. 7. 1934 Wien 8, Landesgericht I (Hinrichtung durch den Strang), Goldschmiedgehilfe. Schloß sich 1929 der Sozdem. Arbeiterjugend an, kämpfte im Febr. 1934 auf seiten des Republikan. Schutzbunds, flüchtete nach Beendigung der Kampfhandlungen ins Ausland, kehrte jedoch bald darauf nach Österr. zurück u. betätigte sich als Widerstandskämpfer gegen das autoritäre Regime des Ständestaats. Er wurde verhaftet u. von einem Standgericht zum Tod verurteilt (Sprengstoffanschlag auf die Donauuferbahn mit leichtem Sachschaden). GT im → Gerlhof (bei Stg. 6).

Lit.: Wolfgang Neugebauer, Das Standgerichtsverfahren gegen J. G., in: Karl R. Stadler (Hg.), Sozialistenprozesse (1986), 369ff.; Josef Hindels, So starb ein junger Sozialist (o. J.); WZ 24. 7. 1984.

**Gerl Karl** (Károly), \* 1857, † 8. 11. 1907 Kremnitz (Körmöcbánya, Ung.; Kremnička, SR), Medailleur. Stud. an der Akad. in W. u. gewann 1876 mit einem „Orpheus“ den Füger-Preis. 1879 übersiedelte er nach Ung. u. wirkte dort bis an sein Lebensende.

Lit.: Thieme-Becker.

**Gerl Liborius Thaddäus**, \* 1735 Klosterneuburg, † 3. 9. 1805 Landstraße, Rennweg, bürgerl. Bau- u. Schätzmeister, Brd. des Josef → Gerl. Err. das Haus 1, Kohlmarkt 4 (1777/78) u. baute das Haus 1, Rabensteig 4 um (1789).

**Gerl Matthias d. Ä.** Ist als Namensträger eine Fiktion u. aus der Kunstgesch. ersatzlos zu streichen.

**Gerl Matthias Franziskus** (*d. J.*), \* 1. 4. 1712 Klosterneuburg, † 13. 3. 1765 (*lit. TBP*) Stadt, Kleine Schulerstr. 844, „Zum roten Kreuz“ (1, Domg. 8), Architekt, G. (1740) Katharina, Wwe. des bürgerl. Maurermeisters Johann Gottfried Pockh († 9. 9. 1739). War Polier, bewarb sich 1738 um die Meisterschaft (einer der letzten „Handwerker-Architekten“); er gilt als „Mann des Übergangs“ u. wurde von Hildebrandt beeinflusst. Klosterbmstr. der Piaristen, k. k. Hof- u. Direktorialbmstr. u. ebi. Bmstr. Baute in W. u. Umgebung 1744 die Oberlaaer Pfarrkirche u. 1746 den → Klosterneuburger Hof in der Renng., führte den Erweiterungsbau der Böhm. → Hofkanzlei aus, 1746/47 den Umbau der Simmeringer Pfarrkirche

(→ Laurenzkirche), 1754–56 (wahrscheinl.) den Bau der → Theklakirche, 1758 die Erweiterung der → Penzinger Kirche, 1760/61 das Haus Kleine Schulerstr. 845 (1, Domg. 6, ehem. Kleiner Bischofshof; aus dem Erbe Pockhs stammend, nunmehr Neubau, Katharina ließ das Hauszeichen „Maria Pötsch“ in Rokokoumrahmung anbringen) u. 1765 den Bau der → Neulerchenfelder Kirche, außerdem 1747 den Bau eines Oratoriums an der Kaiserebersdorfer Pfarrkirche u. 1751 des dort. Pfarrhofs.

Lit.: Thieme-Becker; Bürgerhaus, 49; BKF 1, 34; Penz. Mus. Bil. 15/16 (1967), 264.

**Gerl Peter**, \* 22. 10. 1795 Wien, † 29. 4. 1884 Wien 3, Landstr. Hauptstr. 95, Architekt, Baumeister. Einer der meistbeschäftigten Bmstr. des Vormärz; baute (teilw. gem. m. seinem So. Rudolf) das → Sophienbad (1838) sowie zahlr. Häuser in den Vorstädten (u. a. Leopoldstadt, Landstraße, Erdberg, Wieden).

Lit.: ÖBL; Thieme-Becker; Bürgerhaus, 311 (*Auflistung aller bekannten u. noch bestehenden Bauten in der Stadt u. in den Vorstädten*); ÖKT 44, Reg.; Pemmer-Englisch, Reg.; Kortz 2, 345; Dehio, 113f.

**Gerl Rudolf** (Peter Rudolf), \* 24. 1. 1827, † unbek. (wh. 3, Radetzkystr. 17), Baumeister (konzessioniert 1853), So. des Peter → Gerl, mit dem er eng zusammenarbeitete. Erbaute 3, Rennweg 35 u. 37 (1868), Untere Viaduktg. 9 (1869), Beatrixg. 16–16 A (1870), Radetzkystr. 17 (1875).

Lit.: Eisenberg; Pemmer-Englisch; Mo 8 (Aug. 1885).

**Gerlach Martin jun.**, \* 2. 4. 1879 Wien, † 18. 7. 1944, Fotograf, I. G. (1904) Marie Huy, 2. G. Anna Mohl, So. des Martin → Gerlach sen. Eröffnete 1906 (noch zu Lebzeiten seines Vaters) ein eigenes Fotoatelier in W., das sich nach dem I. Weltkrieg im 7. Bez. befand (7, Hermannlg. 16, ab 1919 7, Neubaug. 36). Nach seinem Tod führte Wwe. Anna den Betrieb weiter. 1947 übernahm So. Kurt (\* 17. 10. 1919) die Geschäftsführung (nach dem Tod Annas 1961 die Firmenltg.). G. dokumentierte im Auftrag der Stadt W. kommunale Wohnhausbauten, den Bau der Höhenstraße usw., fotografierte aber auch das W. der Kriegs- u. Nachkriegszeit. → Gerlach, Fotoarchiv.

Lit.: Wolfgang Mayer, W. im Spiegel des Fotoarchivs G., in: Veröff. WStLA, H. 28 (1990), 3f.

**Gerlach Martin sen.**, \* 13. 3. 1846 Hanau, † 9. 4. 1918 Wien, Zeichner, Graveur, Ziseleur, dann Fotograf, So. des Georg G. u. dessen G. Katharina Schwarz, I. G. (1869) Laura Eßbach, 2. G. (1874) Maria Meinel. Gründete 1868 (nach Abschluß der Erlernung der Ziseleur- u. Graveurkunst an der Hanauer Akad.) in Berlin mit A. Schwarz ein Gold- u. Juweliengeschäft, das er jedoch 1870 aufgeben mußte, u. am 1. 4. 1872 in Berlin eine Verlagsbuchhandlung, deren Firmensitz er 1874 (nachdem er mit einer Publikation über die Gold- u. Juwelierindustrie auf der Wr. Weltausst. 1873 einen durchschlagenden Erfolg erzielt hatte) nach W. verlegte (→ Gerlach & Wiedling). 1874 gründete er mit Ferdinand Schenk ein Polygraph. Kunstinst.

Lit.: Wolfgang Mayer, W. im Spiegel des Fotoarchivs G., in: Veröff. WStLA, Reihe B, H. 28/1990, 3f.; dtto., in: WGBil. 45 (1990), Bh. 2, 3f.

**Gerlach & Wiedling**, Verlag. Am 1. 4. 1872 gründete Martin → Gerlach sen. in Berlin eine Verlagsbuchhandlung, die sich auf die Hg. kunstgewerblich. Veröffentlichungen (dar. die kunstgewerblich. ZS. „Die Perle“) konzentrierte. 1874 verlegte er seinen Firmensitz nach W., wo er unter der Firmenbez. „Martin G. u. Co.“ in Kooperation mit Ferdinand Schenk produzierte (ab 1882 „Gerlach u. Schenk“); im Mai 1882 kam Albert Wiedling (\* 1859, † 7. 8. 1923) nach W., trat als Gehilfe in die Fa. ein u. arbeitete sich bis 1895 zum Prokuristen empor. Die Fa. erlangte infolge der techn. außergewöhnl. Ausstattung ihrer Bücher bald im In- u. Ausld. Beachtung u. Anerkennung. Als Schenk im Okt. 1901 eine eigene Fa. gründete („F. Sch., Vlg. für Kunst u. Gewerbe“), wurde Wiedling Teilhaber der Fa. „Martin G. u. Co.“ (ab 1904 „G. & W.“). G., den der Kunstschriftsteller Joseph August → Lux als einen „Führer der Moderne“ bezeichnete, entdeckte zahlr. Talente u. vermochte namhafte Künstler für seine Fa. zu gewinnen (dar. C. O. → Czeschka, Ernst → Klimt, Gustav → Klimt, Heinrich → Lefler, K. → Moser, → Schmutzer u. → Unger. Nach der Jh.wende wurde das Verlagsprogramm auf neue Gebiete ausgeweitet (bspw. ab 1901 Kinderbücherserie), die Fa. aber auch Kommissionsverlag der Gmde. W. In diesem Zusammenhang entstanden zahlr. Werke mit Wr. Themen, dar. der „Techn. Führer durch W.“ von Martin Paul, „W. am Anfang des XX. Jh.s.“ von Paul Kortz, der „Hist. Atlas des Wr. Stadtbildes“ von Max Eisler, nach dem 1. Weltkrieg auch Heimatbücher (Landstraße, Wieden, Mariahilf) sowie „Wr. Lieder u. Tänze“. Mit Unterstützung der Gmde. W. wurde die große krit. Grillparzer-Ausg. herausgebracht. Nach dem Tod Martin Gerlachs u. Albert Wiedlings führten die Söhne Franz Gerlach u. Walter Wiedling die Fa. im Sinne der Tradition weiter. Mit Wiedling als Geschäftsführer bestand seit der Gründung des „Dt. Verlags für Jugend u. Volk“ (1921) eine Union, wobei Wiedling aus dem Verlag „G. & W.“ die ab etwa 1900 erscheinenden „Volksschatzbände, eine literar. Schul- u. Hausbücherei“ u. „Gerlachs Jugendbücherei“ mitbrachte; Wiedling stellte den neuen Verlag voll in den Dienst der Wr. → Schulreform Otto → Glöckels. Nach dem 2. Weltkrieg wurde die Produktion zwar E. 1945 wieder aufgenommen, mußte jedoch in den 50er Jahren gänzl. eingestellt werden; 1972 erwarb Hermann Waldbauer die Fa., legte aber 1976 das Gewerbe zurück.

Lit.: Wolfgang Mayer, W. im Spiegel des Fotoarchivs G., in: Veröff. WStLA, Reihe B, H. 28/1990; WGBil. 45 (1990), Bh. 2, 5f.

**Gerlach, Fotoarchiv**. Die über 20.000 Negativglasplatten, die 1989 vom WStLA erworben wurden, geben einen Überblick über die Städtebaul. Entwicklung in W. von 1925 bis 1972. Im Auftrag der Gmde. W. fotografierten Martin G. jun. u. nach dem 2. Weltkrieg sein So. Kurt die kommunalen Wohnhausbauten der Zwischenkriegszeit, den Hochwasserschutz u. Brückenbau sowie den Bau der Höhenstraße, außerdem die Zerstörungen der Kriegszeit u. die Situation der Nachkriegszeit dokumentiert.

Lit.: Wolfgang Mayer, W. im Spiegel des Fotoarchivs G., in: Veröff. WStLA, H. 28 (1990); WGBil. 45 (1990), Bh. 2.

**Gerlgasse** (3), angelegt 1829, ben. nach Matthias → Gerl; vorher Am Feld. Es wird auch eine Verbindung

zu Liborius Thaddäus → Gerl hergestellt, der hier E. 18. Jh. das ersterbaute Haus besaß.

**Gerlgasse** (17, Hernals), bis 1864/71 teilw. Petersg., seit 1894 → Weißgasse.

**Gerlhof** (20, Stromstr. 39–45, Leystr. 47–53, Vorgartenstr. 34–40), städt. Wohnhausanlage (406 Wohnungen u. Jugendhort), erb. 1930/31 von Heinrich Ried, ben. (1. 2. 1949 GRA) nach Josef Julius → Gerl. Fast symmetr. zweitrakt. Anlage mit glatten Fassaden u. bmkw. Innenhöfen, angeschlossen an einen gründerzeitl. Baublock; die in mehreren Bauetappen err. Anlage gehört zum selben Planquadrat wie der → Winarsky- u. der → Otto-Haas-Hof.

Lit.: Hautmann, 285; Weihsmann, 427; BKF 20, 43f.

**Gerlich Richard**, \* 1891, † 6. 5. 1971 Wien-Floridsdorf (Stammersdorfer Zentralfrdh.), Schulrat, Gründungsmitgl. des Floridsdorfer Bezirksamts. Zeit seines Lebens war G. in Floridsdorf als Lehrer tätig. Nach seiner Pensionierung widmete er sich in verstärktem Maß dem Bezirksamts., dessen Aufbau u. Wirksamkeit er entscheidend prägte.

Lit.: Bil. Floridsdorf, 5 (1971), 32ff.

**Gerlichgasse** (22, Aspern), ben. (23. 2. 1966 GRA) nach dem Techniker, Eisenbahnbauer u. Lehrer am Polytechnikum (1866–68) Rudolf G. (\* 3. 2. 1836, † 14. 10. 1904).

**Gerlosplatz** (21, Leopoldau), ben. (23. 9. 1953 GRA) nach dem Gerlosfluß (Tir., Sbg.).

**Germ** heißt in W. die Hefe. Germgebäcke erfreuen sich in der Wr. Küche großer Beliebtheit. Viele der Rezepte stammen aus Bay. (Küchlerln, Dampfnudeln) oder Böhm. G. war bis ins 19. Jh. das überw. Triebmittel. → Buchtel. (*Liselotte Schlager*)

**Germanen**, indogerman. Völkergruppe, zu der u. a. auch die Markomannen gehörten, die um Christi Geburt von Norden her im heut. NÖ eindringen u. durch den Ausbau des röm. → Limes am Überschreiten der Donau u. am Vormarsch nach Süden gehindert wurden. Dadurch baute sich nördl. der Donau ein großes Machtpotential auf, das sich in den sog. Markomannenkriegen unter Ks. Marc Aurel (161–180 n. Chr.) in den Alpenraum u. Oberital. entlud. Mit dem Friedensschluß des Ks.s Commodus (180) begann eine Phase friedl. Zusammenlebens, bis vom ausgehenden 4. Jh. an die beginnende Völkerwanderungszeit das Leben an der Donau immer gefährlicher werden ließ. Nach dem Abzug der Romanen aus dem Donaauraum (488) fielen den G. auch die Gebiete südl. der Donau zu, die jedoch durch immer wieder durchziehende german. Völker sehr in Mitleidenschaft gezogen wurden. Mit dem Abzug der → Langobarden aus dem Donaauraum (568) u. der Übergabe der Gebiete an die → Awaren endet die von den G. geprägte Periode. Im Wr. Stadtgebiet sind G.siedlungen nördl. der Donau nachgewiesen (→ Aspern, → Leopoldau). (*Ortolf Harl*)

Lit.: M. Pollak, Die german. Bodenfunde des 1.–4. Jh.s n. Chr. im nördl. NÖ, in: Denkschriften der Österr. Akad. der Wiss., phil.-hist. Kl. 147 (1980); H. Friesinger, Die G. im Umland von W., in: Kat. HM 52, 78ff.; Rudolf Noll, Zum german. Grabfund von Atzgersdorf, in: Archaeologia Austriaca 24 (1958).

## Germaniahof

**Germaniahof** (1, Lugeck 1, Rotenturmstr. 8), von Arch. Wilhelm Fränkel 1875/76 anstelle des Hauses „Zum schwarzen → Bären“ für die Versicherungsges. „Germania“ erb. (1945 ausgebrannt; danach Neubau).

**Germonik** Ludwig, \* 29. 11. 1823 Fiume (Rijeka, Kroat.), † 7. 12. 1909 Wien 15, Preysingg. 28 (Baumgartner Frdh.), Journalist. Urspr. Staatsbeamter in Graz, begann G. 1848 seine publizist. Tätigkeit u. wurde Mitbegr. der „Villacher Ztg.“. 1872 kam er nach W. u. leitete hier 1874–78 die Zss. „Das Inland“ u. „Patrioten“. 1874 gründete G. den Grillparzerverein u. leitete diesen über 3 Jahrzehnte. Er gehörte dem Kreis der literar. Ges. „Iduna“ an.

Lit.: BBL; Eisenberg 2/1; ÖBL; ÖL.

**Gern**, im Umland des Stadtzentrums häufig vorkommender hist. Riedname, der auf die Bezeichnung für schmale, meist spitz zulaufende Weingartenparzellen zurückgeht (abgeleitet von Ger = Speer). → Junkengerngasse, → Gernengasse, → Kollergerngasse).

**Gernengasse** (21, Stammersdorf), ben. (Datum unbek.) nach dem hist. Riednamen → Gern.

**Gernerth** Emmerich, \* 14. 3. 1857 Ödenburg (Sopron, Ung.), † 3. 4. 1929 Wien, Jurist. Stud. Jus an der Univ. W., trat 1879 in die Dienste des Landesgerichts für Strafsachen (1899 Landesgerichtsrat, 1904 Oberlandesgerichtsrat), wurde 1911 Vizepräs. des Landesgerichts für Zivilsachen (1913 Hofrat) u. 1918 Vizepräs. des Oberlandesgerichts in W. bzw. 1919 Oberlandesgerichtspräs. Er erwarb sich große Verdienste um die Abfassung der neuen Zivilprozessordnung sowie die Organisation des Wr. Exekutionsgerichts.

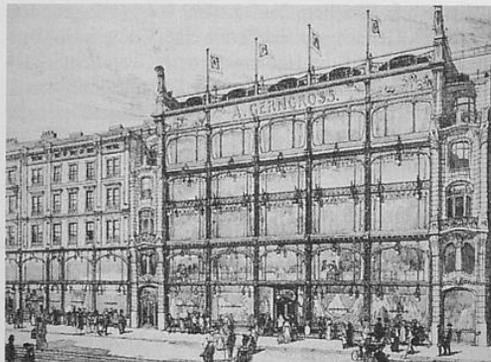
Lit.: ÖBL; ÖL.

**Gerngroß** Alfred (Abraham), \* 30. 1. 1844 Fürth, Bay., † 7. 1. 1908 Wien 7, Zieglerg. 2 (Zentralfrdh.), Israelit. Abt., 1. Tor, Gruft 51/1/40), Warenhausbesitzer, G. Emma Sichel. G. gründete 1881 gem. m. seinem Brd. Hugo (\* 11. 3. 1837, † 16. 6. 1929 Wien; Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor, Gruft 51/1/40) ein kleines Tuchgeschäft, das dank der Entwicklung der Mariahilfer Str. zur frequentierten Geschäftsstr. bald zum größten Warenhaus W.s erweitert werden konnte. Die Fa. kaufte in rascher Folge 13 Häuser im 6. u. 7. Bez. (Mariahilfer Str. 38–46, Lindeng. 17–21, Kircheng. 2–6, Münzwardeing. 9) u. hatte somit Raum für die Vergrößerung des Warenhauses 1903. Neben seiner Wohnung (7, Zieglerg. 2) besaß G. auch eine Villa in Hadersdorf; heimatrechtigt war er in Weikersdorf b. Baden. Am 22. 12. 1911 wurde die Fa. in eine AG umgewandelt.

Lit.: Steines, 93f.; Altösterr. Unternehmer, 40; Neubau, 82.

**Gerngroß** Hugo → Gerngroß Alfred.

**Gerngroß, Warenhaus** (7, Mariahilfer Str. 38–48; Teil eines großen Komplexes, bestehend weiters aus Mariahilfer Str. 48, Kircheng. 2–4 u. Lindeng. 15). **1**) Der 1881 aus Bay. zugewanderte Alfred → Gerngroß eröffnete mit seinem Brd. Hugo ein kleines Tuchwarengeschäft, aus dem sich zunächst ein Gemischtwarenhandel u. schließl. ein großes Warenhaus entwickelte. Die Inhaber hatten nacheinander 13 Häuser im 7. Bez. erworben (neben den Häusern in der Mariahilfer Str. noch Lindeng. 17–21, Kir-



Das Warenhaus Gerngroß nach Plänen der Architekten Ferdinand Fellner und Hermann Helmer. Ansichtszeichnung von F. von Krauss.

cheng. 2–6 u. Münzwardeing. 9). Das urspr. Warenhaus (damals nur 7, Mariahilfer Str. 44–46) wurde (nach Ausschreibung 1902) bis 1904 aufgrund der Vorplanungen Ferdinand Fellners (II.) nach Plänen von Ferdinand (Ferry) → Fellner III. (Außenfassade) u. Hermann → Helmer (Bmstr. Josef u. Moritz Sturany) in Anlehnung an den westeurop. Jugendstil erb. (Metall-Glas-Fassade, im Inneren konvex ausschwingende Galerien, teilw. mit Korbbögen, zweiarm. Freitreppe mit gekrümmten Armen, Wintergarten mit Brunnenfigur von Alfonso Canciani, Konditorei usw.; Souterrain, Parterre u. 1. Obergeschoß für Detail-, 2. u. 3. Obergeschoß für En-gros-Verkauf) u. in der Folge mehrfach vergrößert. Nach dem Tod von Alfred G. (1908) wurde die „Fa. G.“ 1911 in eine AG umgewandelt. Das (1861 erb.) für Verkaufszwecke adaptierte Eckhaus Mariahilfer Str. 48 erhielt 1926 als Firmenwahrzeichen einen Leuchtturm. Am 18. 12. 1932 verübten die Natsoz. auf das Kaufhaus einen Anschlag mittels Tränengas u. Stinkbomben. Nach der Okkupation Österr.s wurde das Warenhaus sogleich „arisiert“. Nach dem 2. Weltkrieg kam die Firma zunächst in den Besitz eines dt. Konsortiums, dann in Schweizer Besitz u. schließl. in jenen der Österr. Konsumgenossenschaft. – **2**) In den Jahren 1964–66 erfolgte ein Neubau nach Plänen von Adolf Wölzl. – **3**) Durch einen Großbrand wurde der Altbau (Ecke Kircheng.) am 7. 2. 1979 völlig vernichtet; der nach Plänen von Georg Frankl err. Neubau wurde bereits am 18. 3. 1980 eröffnet.

Lit.: Andreas Lehne, Warenhäuser (FB 21; 1990), 176ff.; Altösterr. Unternehmer, 40f.; Elfriede Faber, W. in alten Ansichtskarten 6/7, 52; Paul, 480; Kortz 2, 368f.

**Gernotgasse** (15, Fünfhhaus), ben. (17. 9. 1912) nach einer Gestalt aus der Nibelungensage (G. war der Brd. des Burgunderk.s Gunther).

**Gernotgasse** (22, Ebling), ben. nach G. (→ Gernotgasse [15]).

**Gerö** Josef, \* 23. 9. 1896 Maria Theresiopel (Subotica, Wojwodina [ehem. YU]), † 28. 12. 1954 Wien (Neuer Döblinger Frdh.), Jurist, Politiker. Stud. Jus (Dr. jur. 1920; 1915–18 Offizier) u. begann eine richterl. Laufbahn (1923 Richteramtprüfung, danach Hilfsrichter bei der

Staatsanwaltschaft in Wr. Neustadt, 1926–29 Staatsanwalt in Wr. Neustadt, anschl. in der Leopoldstadt, bis 1930 Referent für allg. Strafsachen, 1931–34 in polit. Strafsachen). 1934 wurde er Personalreferent im Justizministerium, später leitete er die Abt. für polit. Strafsachen. Nach Zwangspensionierung u. Aufenthalt in den KZ Dachau u. Buchenwald (1938/39) emigrierte G. nach Zagreb, wo er als Prokurist arbeitete. 1941 u. 1944 wurde er von der Gestapo verhaftet. 1945 wurde G. Staatssek. für Justiz, 1945–49 u. 1952–54 war er BM für Justiz, 1949–52 Präs. des Oberlandesgerichts W. Außerdem war G. 1927–38 Präs. des Wr. u. ab 1945 des Österr. Fußballbunds sowie ab 1946 Präs. des Österr. Olymp. Comitées. GrGEZ Republik (1954). → Gerögasse.

Lit.: Dictionary; Hb. dtSpr. Emigration; Personenlex.; AvW, 385f.; RK 24. 12. 1964.

**Gerögasse** (23, Inzersdorf), ben. (25. 4. 1973 GRA) nach Josef → Gerö.

**Gerold Carl**, \* 12. 6. 1783 Wien, † 23. 9. 1854 Stadt 667 (Dominikanerpl.; 1, Postg. 6), Buchhändler, Verleger, G. Franziska († 1856), So. des Buchhändlers u. Buchdruckers Josef → Gerold (Begr. der Druckerei G.). Verbrachte die Kaufmannslehre in Brünn, wandte sich aber nach dem frühen Tod seines älteren Brd.s Johann (\* 1782, † 17. 3. 1806), der für die Übernahme des väterl. Betriebs vorgesehen gewesen war, dem Buchdruck u. Buchhandel zu. Ab 1807 arbeitete er im Witwenbetrieb seiner Mutter u. übernahm diesen bald selbständig; 1810 verlegte er das Geschäft von der Dominikanerbastei auf den Stephanspl. (Ecke Goldschmiedg.). G. entwickelte sich zu einem Pionier des Wr. Druck- u. Verlagswesens in der 1. H. des 19. Jh.s, leistete Widerstand gegen die vormärzl. Zensur (die ihn auch in seinen Buchhandelsgeschäften behinderte), führte 1816 die Lithographie in den Buchdruck ein u. leitete bereits 1811–13 das Wr. Buchhändlergremium; 1825 war er einer der Mitbegr. des Börsenvereins, 1828 erwarb er die Buchhandlung des in finanzielle Schwierigkeiten geratenen Joseph → Geistingner, 1845 eröffnete er die 1. „Versammlung der Buchhändler des Österr. Kaiserreiches“, 1848 war er Mitgl. des Frankfurter Vorparlaments. In seinem Verlag erschienen renommierte Ztg.en („Die Ostdt. Post“, „Der Lloyd“, „Die Presse“, „Das Fremdenblatt“). 1841 eröffnete er mit der Wwe. des Leihbibliothekars Carl Armbruster, einer Schw. des Malers Moritz v.

Schwind, eine neue Wr. Leihbibliothek; die Ltg. des bis in die 60er Jahre führenden Inst.s erhielt Carls So. Friedrich → Gerold. 1847 beschäftigte G. 7 Gehilfen u. hatte damit unter den Wr. Buchhandlungen den höchsten Personalstand. G.s Nfg. wurden seine Söhne Friedrich u. Moritz → Gerold, die er schon 1843 zu Gesellschaftern gemacht hatte u. denen ab 1849 die Ltg. übertragen war; seither firmierte die Firma als „G. & Sohn“. Nach Carls Tod gingen die Befugnisse dennoch zunächst an seine Wwe. über u. erst 1855 an Moritz → Gerold.

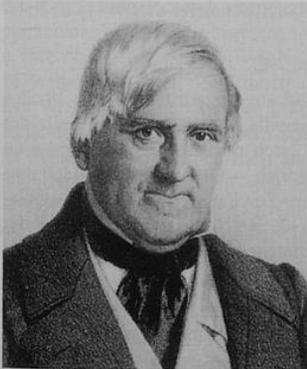
Lit.: ÖBL; Gerold & Co. Firmenchronik 1867–1982 (1982), 3f.; C. Junker, Das Haus G. in W. 1775–1925 (1925), 31ff.; Anton Mayer, W.s Buchdruckergesch. 1482–1882 (1887), Reg.; Franz Joseph 2, 449f.

**Gerold Friedrich**, \* 13. 4. 1813, † 7. 10. 1886 Wien 1, Postg. 6 (Dornbacher Frdh., Grabdenkmal von Anton Schmidgruber, 1888), Buchhändler, Gemeinderat (1881–86), So. des Carl → Gerold. 1841 übernahm er die Ltg. einer von seinem Vater u. der Wwe. des Leihbibliothekars Carl Armbruster gegr. Leihbibliothek, die bis in die 60er Jahre führend blieb. 1849–55 leitete er das väterl. Geschäft gem. m. seinem Brd. Moritz → Gerold als Geschäftsführer. G. besaß in Neuwaldegg 35 (17, Geroldg. 7) eine Villa, den → Lindenhof.

**Gerold Josef**, \* 1749, † 24. 8. 1800 Dominikanerpl. 711 (1, Predigerg. 1, Postg. 6), Buchhändler, Buchdrucker, G. (Maria) Magdalena († 1831; 10 Kinder, dar. Johann G., Carl → Gerold u. Joseph → Gerold). Nach mehrjähr. Tätigkeit in der Druckerei des Leopold Kaliwoda kaufte G. 1775 das Unternehmen u. begr. damit das Sortiment u. die Buchdruckerei G. Joseph II. verlieh ihm 1776 die Würde eines Kais. Reichs-Hof-Buchdruckers. Als das Lern- u. Lesebedürfnis in W. erwachte, kaufte G. die vorm. Newensteinsche Buchhandlung u. wurde am 25. 10. 1780 zum Universitäts-Buchhändler ern.

Lit.: Gerold & Co. Firmenchronik 1867–1982 (1982), 3; RK 22. 8. 1950.

**Gerold Joseph**, \* 1779, † 10. 5. 1841 Wien, Apotheker, G. (1803) Wilhelmine v. Petz (der Ehevertrag von 1803 wurde 1811 durch einen neuen ersetzt), So. des Buchhändlers u. Buchdruckers Josef → Gerold. Erwarb am 16. 10. 1802 um 16.000 fl von seinem Verwandten Anton de Pauli v. Enzebühl, der am 22. 9. die Befugnis zurückgelegt hatte, die Apotheke „Zum roten → Krebs“ (in der er bereits als Provisor tätig gewesen war); er verlegte sie mit Bewilligung vom 30. 12. 1802 vom Haus CNr. 562 (Dietrich'sches Haus) in das „alte Apothekenhaus“ CNr. 564 (de Paulisches Haus; beide 1, Hoher Markt 12). Im Haus Landstraße 106 eingemietet (3, Erdbergstr. 19, Kübeckg. 18), erwarb G. 1806 Teile des Hauses CNr. 537 (1, Judeng. 3; 1809 veräußert). 1813 erwarb G. das Apothekenhaus CNr. 523 u. baute es 1817 grundlegend um. Er wohnte weiterhin auf der Landstraße (das Ehepaar G. erwarb das Haus, das sich szt. im Besitz der Johanna Antonia v. Birkenstock, verhel. Brentano, befunden u. in dem Beethoven Bettina Brentano kennengelernt hatte, erst 1832), im Sommer häufig in Oberdöbling (im eigenen Haus CNr. 161); außerdem besaß G. das Haus Landstraße 362 (3, Ungarg. 1, Invalidenstr. 17), in dem 1826



Carl Gerold.  
Lithographie von  
Eduard Kaiser.

## Gerold, Moritz

u. a. der Prof. der Pharmazie Martin → Ehrmann eingemietet war. 1814–16 war G. (gem. m. Ignaz → Moser) Gremialvorsteher; am 7. 10. 1814 wurde beschlossen, eine Gremialbibl. einzurichten, deren Ltg. dem Apotheker Joseph → Moser übertragen wurde. G. hinterließ eine beachtlich. private Bibl. u. einen ausgedehnten Weinkeller.

Lit.: Czeike, Die Wr. Gremialvorsteher seit 1796: J. G., in: Österr. Apotheker-Ztg. 18 (1964), 778 ff.

**Gerold Moritz** (1876 v.), \* 21. 11. 1815 Wien, † 6. 10. 1884 Neuwaldegg (Dornbacher Frdh., Grabdenkmal von Caspar Zumbusch), Verlagsbuchhändler (mit seinem Brd. Friedrich Alleinhaber der Druckerei Carl Gerolds Sohn, I, Barbarag. 2), G. (1853) Rosa v. Henneberg, So. des Carl → Gerold. Besuchte das Polytechnikum, wandte sich jedoch dem Buchhandel zu, verbrachte die Lehrjahre bei F. A. Brockhaus in Leipzig, in London u. Paris. 1848 arbeitete er als Redakteur bei der „Ostdt. Post“. Ab 1849 war er (gem. m. seinem Brd. Friedrich → Gerold) Geschäftsführer, ab 1855 Inhaber des väterl. Geschäfts. Als 1850 das Schulbuchverlagsprivileg ablief, gab er österr. Schulbücher heraus. Das Verlags- u. Druckereihaus I, Postg. 6, ließ er 1852 von van der Nüll u. Sicardsburg bauen. Der G.sche Salon (Rosa → Gerold) war in W. bekannt. 1856 wurde G. Buchhändler der Österr. Akad. der Wiss. u. Vorsteher der Wr. Korporation des Börsenvereins dt. Buchhändler, 1859 gründete er den Berufsverband; er war auch Präs. der Versicherungsanst. „Donau“ u. Vizepräs. der Allg. Depositenbank sowie 1860–84 Mitgl. u. Kommerzialrat der Wr. Handels- u. Gewerbekammer.

Lit.: ÖBL; C. Junker, Das Haus G. in W. 1775–1925 (1925), 11 ff.; Anton Mayer, W.s Buchdruckergesch. 1482–1882 (1887), Reg.; F. J. Frommann, Gesch. des Börsenver. der dt. Buchhändler (1875), 73 ff.

**Gerold Rosa**, geb. v. Henneberg, \* 13. 8. 1829 Waltershausen, Thür., † 16. 1. 1907 Wien 17, Neuwaldegger Str. 6 (Dornbacher Frdh.), Schriftstellerin, G. (1853) Moritz → Gerold, Verlagsbuchhändler. Ihr bekannter Salon, in dem sich Künstler u. Gelehrte, dar. Feuerbach, Sichel, Ranke, Bassermann u. Brentano, trafen, wurde zum gesellschaftl. Mittelpunkt ihrer Zeit. Da sie sich bes. für Botanik interessierte, unternahm G. zahlr. Europareisen, über die sie Ztg.artikel u. Bücher veröffentlichte, wie z. B. „Eine Herbstfahrt nach Spanien“ (1880), „Ein Ausflug nach Athen u. Korfu“ (1885, mit Zeichnungen von L. H. Fischer) u. „Augenblicksbilder aus dem Buche meiner Erinnerungen“ (1904).

Lit.: BBL; Eisenberg 2/1; ÖBL; J. Gegendorfer, R. v. G. u. ihr Salon, Diss. Univ. W. (1948); C. Junker, Das Haus G. in W. 1775–1925 (1925); NFP 17. 1. 1907.

**Gerold & Co.**, Universitätsbuchhandlung. Bestand ab 1775 als Sortiment unter dem Namen G., nachdem Josef → Gerold die Druckerei u. Verlagsbuchhandlung des Leopold Kaliwoda erworben hatte. Nach Josefs Tod (1800) führte seine Wwe. (Maria) Magdalena den Betrieb weiter, bis ihr So. Carl → Gerold (der nach dem Tod seines Brd.s Johann [† 1806] den Buchhandel erlernte) das Geschäft übernehmen konnte. Er verlegte die Fa. 1810 von der Postg. auf den Stephanspl. (Ecke Goldschmiedg.) u. führte sie rasch zu großer Blüte. 1843 traten die Söhne Friedrich u. Moritz als Gesellschafter ein, 1849 übernah-

men sie die Ltg. („G. & Sohn“); 1847 verfügte sie mit 7 Gehilfen über den höchsten Personalstand unter den Wr. Buchhandlungen. Nach dem Tod Carl Gerolds führte zunächst seine Wwe. das Geschäft weiter, übertrug die Befugnisse jedoch 1855 an ihren jüngeren So. Moritz → Gerold, worauf der Firmennamen auf „Carl Gerold's Sohn“ geändert wurde. Moritz baute v. a. das Sortimentgeschäft aus, vergrößerte aber auch den Verlag (in dem fast alle berühmten österr. Autoren mindestens mit einem Teil ihrer Werke erschienen) u. die Buchdruckerei. 1856 wurde die Fa. zum „Buchhändler der Kais. Akad. der Wiss.“ ern. Zu dieser Zeit erschien auch eine Anzahl österr. Zss. im Verlag G. (dar. „Österr. Revue“, „Zs. für Dt. Altertumskde.“ u. „Zs. für die Österr. Gymnasien“). 1867 traten die Brd. G. das Sortimentgeschäft ihren Mitarbeitern Theodor Demuth (Ausscheiden 1897; † 1901) u. Hugo Pauli d. Ä. († 1891) ab u. widmeten sich dem Verlag u. der Druckerei; ab 1. 1. 1867 lautete der Firmennamen „G. & Co.“. Die Buchhandlung übersiedelte 1877 in das Haus 1, Stephanspl. 8. Bis 1913 blieb Hugo Pauli d. J. allein. Geschäftsführer; in diesem Jahr traten Carl Regelsperger († 1925) u. der bisher. Prokurist Gustav Pöschmann (Ausscheiden aus Altersgründen 1928) als Gesellschafter ein. Die schwer. Konsolidierungsjahre nach dem 1. Weltkrieg (1925 trat Franz Dvorak [† 1969; langjähr. Vorstand des Landesgremiums W. u. Vors. des Österr. Buchhändlerverbandes], 1928 Dr. Heinrich Neider [† 23. 3. 1990] als Gesellschafter ein) u. die Zeit des 2. Weltkriegs konnten unter großem Einsatz gemeistert werden, doch wurde 1945 das Geschäftslokal samt Geschäftsbüchern u. Firmenarchiv vernichtet. Bis 1948 bestand eine Arbeitsgemeinschaft mit der Fa. Frick, dann übersiedelte die Fa. in ein kleines Lokal in der Habsburgerg. u. 1951 schließl. auf den heut. Standort (1, Graben 31). Seit 1948 ist Hans Neusser Mitgesellschafter. Die Fa. gründete 1981 eine Filiale in New York u. verlegte 1988 die Administration ins Haus 1, Weihburgg. 26. Seit 1990 besteht die Firmenltg. aus KR Hans Neusser als geschäftsf. Gesellschafter u. der Kommanditistin Henriette Schweighofer (To. Franz Dvoraks).

Lit.: Gerold & Co. Firmenchronik 1867–1982 (1982).

**Geroldgasse** (17, Neuwaldegg), ben. (1886) nach Friedrich u. Moritz → Gerold.

**Geroldsdorfer Raphael**, \* ?, † 1517. Stammte aus Freistadt (OÖ), ist 1488/89 in Hirsching b. Linz u. ab 1501 in W. urk. nachweisbar; Stadtkämmerer (1509–11) u. Ratsherr (1512).

Lit.: Perger, Ratsbürger, 200 f.

**Geroldvilla** (17, Artariastr. 10), aus dem A. des 19. Jh.s stammende Biedermeiervilla, die 1826 in den Besitz der Familie G. übergang. Nach dem Tod von Franziska G. (1856) ließ ihr So. Friedrich → Gerold die Villa 1860 umbauen; etwa zur gleichen Zeit ließ sein Brd. Moritz → Gerold den Lindenhof (17, Geroldg. 7) erb. Während der Weltausst. 1873 versammelte sich in der G. die in W. weilende geist. Prominenz.

Lit.: BKF 17, 5 f.

**Gerspergasse** (21, Leopoldau), ben. (6. 11. 1933 GRA) nach dem Floridsdorfer Fürsorge- u. Ortsschulrat Anton

G. (\* 15. 4. 1858 Possitz, Bez. Znaim, Mähr. [Božice, ČR], † 27. 11. 1929 ebda.).

**Gerstel. 1)** In W. Bezeichnung für die Graupen (auch Rollgerste gen.). Es handelt sich dabei um eine geschälte u. glatt polierte Gerste, wobei es versch. Grade des Schärens u. Polierens gibt (eine Art mit starkem Furchenrest u. reichlich Schalenresten am Rücken heißt „Ulmer G.“). G. wird hauptsächlich zur Suppe verkocht, aber auch ähnl. wie Reis verwendet. – **2)** Unter Reibgerstel versteht man einen etwas fester gehaltenen Nudelteig, der zu einem Klumpen geformt u. auf dem Reibeisen gerieben wird, sodaß gerstenkornähnlich. Teigstückchen entstehen, die als Suppeneinlage dienen. Schon 1783 wird in einem Wr. Kochbuch die Zubereitung der Reibgerste beschrieben. – **3)** G. (Gerstl) bedeutet in der Wr. Umgangssprache auch Geld, Habe („s letzte G. ausgeben“). (*Liselotte Schlager*)

Lit.: Josef Voit, Hb. für den Drogen-, Material-, Kolonial- u. Farbwaren-Handel (1926), 481; Ignaz Gartler, Wienerisches bewährtes Kochbuch in 6 Absätzen (1783), 122; Julius Jacob, Wörterbuch des Wr. Dialektes (Nachdruck 1980), 68.

**Gerstenbauch, Im** (3), hist. Flurbezeichnung; bis 1862 Halterg., bis 1920 Rudolfsg., seither → Juchgasse.

**Gerstenbauch, Im** → Haltergasse.

**Gerstenbrand** Alfred, \* 18. 2. 1881 Wien, † 7. 1. 1977 Melk, NÖ, Maler, Schriftsteller. Besuchte die Wr. Kunstgewerbeschule (bei Felician → Myrbach, Kolo → Moser u. Josef → Hoffmann) u. unternahm anschl. zahlr. Stud.reisen (Dtschld., Ital., Balkan, Ägypten [1928], USA [1929, 1931]). Mitgl. der Secession (1918–39) bzw. des Künstlerhauses (ab 1939). Errang sich Anerkennung als Wr. Sittenschilderer. Schuf Porträts u. Wr. Ansichten u. schrieb mit eigenen Illustrationen versehene Romane (dar. „Die Leut' vom 22er Haus“, 1922; „Wo in W. der Wein blüht“, 1923).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖL; Fuchs 1881–1900; WZ 17. 2. 1951, 5.

**Gersthof** (18), bis 1890/92 selbständ. Vorortgmde., die in den 18. Bez. (→ Währing [Bez.]) eingegli. wurde. Der Ort soll seinen Namen von einem großen Bauernhof ableiten, dessen Besitzer Gerstler geheißen hat u. der 1497 als „Gerstlerhof“ (18, Gersthofer Str. 123) erstm. urk. aufscheint (*Quellen I/3, S. 19, 40*). Der Hof war Mittelpunkt einer zeilenart. Siedlung an der Gersthofer Str. zw. Erndt- u. Scheibenbergstr.; 1455 kaufte ihn das Stift St. Dorothea, 1592 kam er an Jakob Saurer v. Sauerburg, der den Besitz entsprechend arrondierte u. ihn zum Mittelpunkt eines neuen Gemeinwesens machte. Die Ortsgmde. u. ihre Nachbargemeinden Weinhaus u. Währing wurden 1679 durch die Pest, 1683 durch die Türken verwüstet. Der Wr. Großhändler Andreas J. Popper erb. sich an der Stelle des einst. Gerstlerhofs ein Schlöbchen (→ Gersthofer Schloß) u. machte den dazu angelegten Park der Öffentlichkeit zugängl. Nicht weit entfernt entstand das → Lydische Stiftungshaus (18, Gersthofer Str. 129) mit der benachbarten → Johannes-Nepomuk-Kapelle (→ Gersthofer Kirche); die neue Gersthofer Pfarrkirche steht auf dem Bischof-Faber-Pl. Erwähnenswert ist auch das sog. → Maria-Theresien-Schlüssel (18, Gersthofer Str. 143, heute Sparkassengebäude), ein einstöck. Landhaus, das Maria Theresia als Jagdschloß gedient haben

soll. Der durch G. fließende Bach wurde erst 1886 eingewölbt. 1897 wurde erstm. ein Faschingszug veranstaltet. – *Häuser*: 1793: 22. 1822: 29. 1853: 37. 1870: 44. 1883: 142. 1890: 200. – *Einwohner*: 1782: 182. 1804: 205. 1822: 309. 1853: 361. 1870: 356. 1883: 1.370. 1890: 4.200. – *Bürgermeister*: Johann Schwarz (1850–60), Karl → Bastien (1823–89, Bgm. 1860–88; → Bastiengasse), Anton Lerchenfelder (1888–90).

Lit.: Währing, 239 ff.; BKF 18; Messner, Alsergrund, 237; Wolfdieter Zupfer, Zur Verstärkerung G.s, in: Unser Währing, 4 (1969), 26 ff.; Hannelore Fielhauer, Ortsgeschichtliches aus der Pfarre G., in: ebda., 7 (1972), H. 4, 42 ff.; 13 (1978), H. 1, 2 ff.; Max Lintner, Der Gersthofer Faschingszug – einst u. heute, in: ebda., 26 (1991), H. 1, 5 f.; Adolf Schmidl, W.s Umgebungen I, 84 f.; HONB 2, 302; Opll, Erstnennung, 32; Klaar, Siedlungsformen, 110; Topogr. NÖ 3, 432 f.; Bibl. 4, 422.

**Gersthofer Anger** (18, Pötzleinsdorf), ben. (5. 3. 1881 bzw. 5. 3. 1934) nach dem als Gemeindefläche benutzten A.

**Gersthofer Brettl**, Kabarettgruppe, die ab 1950 mit Unterstützung der KPÖ im Czartoryski-Schlüssel auftrat. Das Ensemble bestand bis 1965, spielte 13 Programme u. trat in versch. Sälen W.s u. NÖs auf.

Lit.: Klusacek–Stimmer 18, 200.

**Gersthofer Fasching** → Fasching.

Lit.: Max Lintner, Der Gersthofer Faschingszug – einst u. heute, in: Unser Währing, 26 (1991), H. 1, 5 f.

**Gersthofer Frauenklinik** (18, Wielemansg. 28). Im Auftrag der Wr. Kaufmannschaft (eines finanzkräft. privaten Vereins) wurde 1910–15 nach Plänen der Arch.en Mautner u. Rothmüller ein Krankenhaus err., das als Entbindungsanst. Verwendung finden sollte. Nach dem 1. Weltkrieg wurde das Krankenhaus den Barmherz. Brd. überlassen, die es als Filialspital führten („St.-Augustinus-Krankenhaus“), 1940 erwarb es die Stadt W., richtete hier zunächst ein Militärspital ein, dann jedoch eine Frauenklinik, die sich sehr bald einen ausgezeichneten Ruf erwarb. Als in den Jahrzehnten nach dem 2. Weltkrieg die Geburtenzahlen rückläufig wurden, wurden 1971 u. 1975 Betten der Orthopäd. Univ.-Klinik (AKH) überlassen, die hier eine selbständ. Außenstelle einrichtete (seit 1978 „Orthopäd. Krankenhaus der Stadt W. Gersthof“).

Lit.: Klusacek–Stimmer 18, 178 ff.

**Gersthofer Friedhof** (18, Möhnerg. 1, Czartoryskig. nach 68 [nächst der Wohnhausanlage Czartoryskig. 62–68]). **1)** Bis 1785 wurden die verstorbenen Gersthofer in Währing bestattet (eröffnet 1769 auf dem Gelände des heut. Schubertparks). – **2)** Der älteste G. F. (1785) befand sich dort, wo heute die Messerschmidtg. in die Gersthofer Str. einmündet; seit 1845 fanden hier keine Beerdigungen mehr statt. – **3)** Als Ersatz legte die Gmde. an der Stelle des heut. Kirchenparks einen neuen Frdh. an (Weihe am 14. 1. 1846), der allerdings 1877 wegen Überfüllung abermals gesperrt werden mußte. Das Grundstück stellte die Gmde. dem Kirchenbauverein zur Verfügung (→ Gersthofer Kirche). – **4)** Vorübergehend fanden die Beerdigungen einige Jahre hindurch auf dem → Hernalser Friedhof statt. – **5)** Der neue G. F. wurde am 27. 10. 1880 auf einem Grundstück am Alsrücken eingeweiht u. am 27. 1. 1901 erstm. erweitert. 1902 wurde das Frdh.kreuz aufge-

## Gersthofer Kirche

stellt. Eine 1965 per 1975 vom GR beschlossene Sperre des Frdh.s wurde zunächst bis 1985 verlängert, jedoch am 26. 9. 1980 (unter Berücksichtigung der Ergebnisse einer Volksbefragung) aufgehoben.

Lit.: Knispel 1; BKF 18, 7; Währing, 247f.; Bauer, Friedhofsführer, 155.

**Gersthofer Kirche** (18, Bischof-Faber-Pl. 7; Pfarrkirche [1890] „Zum hl. Leopold“, bis 1783 nach Währing eingepfarrt, 1783–1890 diente die Johannes-Nepomuk-Kapelle als Pfarrkirche), neugot. Backsteinbau, err. 1887–91 (Grundsteinlegung 12. 9. 1887 durch Kard. Ganglbauer, Einweihung 15. 11. 1891 durch Feldbi. Belepotozky) nach Plänen von Richard → Jordan (Ausführung Bmstr. Josef Schmalzhofer); die dreischiff. Hallenkirche (mit



Gersthofer Kirche.  
Foto, 1892.

gleich hohen Kreuzgewölben u. wucht. Turm, dessen Portal in die Kirche führt) ist die 1. große Kirche, die in Gersthof err. wurde. – Bis 1736 gab es auf Gersthofer Gebiet überhaupt kein Gotteshaus, dann nur die von Hofkriegsrat Matthäus Lydl v. Schwanau (\* 1666, † 21. 1. 1749 Gersthof) neben seinem Haus erb. Johannes-Nepomuk-Kapelle (Weihe am 18. 10. 1739 durch Weihb. Breitenbücher; 18, Gersthofer Str. 129); obwohl diese nur etwa 40 Gläubigen Platz bot, wurde sie 1783 zur Pfarrkirche erhoben. Am 10. 6. 1745 err. Lydl eine Stiftung für ein Beneficium (1. Beneficiat war der bisher. Kooperator von Währing, Anton Maystaller). 1900–25 gehörte die Kapelle dem Orden der Trinitarier; diese änderten das Patrozinium auf „Hl. Dreifaltigkeit“ (im Zuge einer 1975–79 durchgeführten Renovierung 1977 Rückbenennung). – Der Bau der neuen Kirche ist ein Verdienst von Pfarrer Dr. Ignaz Winkelmayer. Er gründete am 21. 1. 1885 einen Kirchenbauverein, dem der Großgrundbesitzer Albert Dub u. die Gmde. Gersthof den Platz des ehem. Frdh.s zur Verfügung stellten; man entschied sich für das Patrozinium des hl. Leopold (400. Jahrestag der Heiligsprechung). Das Kreuz im Vorraum stammt aus der Werkstätte des Robert Haas, unter dem Chor sind eine Johannes-Nepomuk-Statue u. eine Pietà aus der Entstehungszeit der Kirche erwähnenswert; am Lourdes-Altar (li.) Flachrelief mit Szenen aus der Gesch. des Wallfahrtsorts. An der Außenmauer der Kirche befindet sich eine GT (1958) für die Gefallenen des 1. Bat. des Inf.-Rgts. Nr. 76. In der

Kirche war 1935–44 DDR. Heinrich Maier, der einer österr. Widerstandsgruppe angehörte u. am 22. 3. 1945 hingerichtet wurde, als Kaplan tätig (Denkmal von Ernst Degasperi an der Pfarrhauswand, 1988).

Lit.: Gerhard Jagschitz, 75 J. neue Gersthofer Pfarre, in: Unser Währing 2 (1966/67), 3ff.; Sh. „100jähr. Jubiläum der Kirche“, in: ebda. 25 (1990), H. 5; Johanna Fielhauer, Eine kurze Gesch. der Gersthofer Johanneskapelle, in: ebda. 14 (1979), 23ff.; Missong, 241f.; Bandion, 359ff.; BKF 18, 3f. (Kirche), 13 (Johannes-Nepomuk-Kapelle); Kat. HM 92, 94f.; Klusacek–Stimmer 18, 155f.; Dehio, 178f.; Ignaz Wendl, Pfarrkirche St. Leopold. Gedenkschrift (1916); Geyer, 275.

**Gersthofer Schloß** (18, Gersthofer Str. 115–123; alte CNr. 1–4). Unter den urspr. hier gestandenen 4 alten Häusern befand sich auch der → Gerstlerhof (→ Gersthof). Der Großhändler Andreas Edl. v. Popper erwarb dieselben, ließ sie abreißen, an ihrer Stelle das schloßähn. Gebäude err., den Garten vergrößern u. einen Teich anlegen (die volkstüml. früher gebräuchl. Bezeichnung „Papergarten“ bedeutete nichts anderes als „Poppergarten“). Das G. Sch. blieb bis 1851 im Besitz der Familie Popper, wurde dann aber im Wege einer Versteigerung am 15. 5. 1851 von Johann R. v. Löwenthal u. Wilhelmine Gfn. Barth v. Bartenstein erworben. 1922 wurde es Eigentum der Gmde. W.

Lit.: Währing, 252; Unser Währing, 8 (1973), H. 2, 18ff.

**Gersthofer Straße** (18, Gersthof), ben. (18. 7. 1894; Einbeziehung der projektierten Tetmayerg. am 7. 3. 1912) zur Wahrung des Vorortnamens → Gersthof; vorher (Gersthofer) Hauptstr. – *Gebäude: Nr. 2a:* Station Gersthof der → Vorortelinie (err. nach einem Konzept von Otto → Wagner). *Nr. 55* (Ecke Wallrißstr.): Wohnung von Béla → Bártok (GT, enth. 1981). *Nr. 75–77* (Hockeg. 1): Zierbrunnen mit Rehgruppe von Rudolf → Schmidt (1931) im Gartenhof der städt. Wohnhausanlage. *Nr. 115–123:* → Gersthofer Schloß. *Nr. 125–127:* Steinschnitt „Bandornament“ von Maria Bilger-Perz (1978). *Nr. 129:* → Lydlsches Stiftungshaus. *Neben Nr. 129:* Johannes-Nepomuk-Kapelle (err. 1736/37), zum Lydlschen Stiftungshaus gehörig. *Nr. 143:* sogen. → Maria-Theresien-Schlüssel (heute Sparkassengebäude; im Kassensaal Delphinbrunnen). *Nr. 148:* Gasthof „Zum gold. Lamm“ (→ Gersthofer Theater). *Gegenüber Nr. 152:* spätgot. Bildstock (15. Jh.) mit tabernakelart. Aufsatz (4 Reliefs: Verkündigung, Ölberg, Kreuzigung, ungeklärte Szene) u. krabbenbesetztem Pyramidenhelm samt Steinkreuz; stand urspr. am Weg nach Pötzleinsdorf, war dann im Haus G. Str. 152 eingemauert u. steht seit 1979 [nach Restaurierung durch das Kulturamt] am heut. Platz).

Lit.: BKF 18, 11ff.; Klusacek–Stimmer 18, 211f.

**Gersthofer Theater.** Als E. der 90er Jahre des 19. Jh.s der Gersthofer Pfarrer Dr. Ignaz Winkelmayer durch Theateraufführungen Geld für die Renovierung der Kirche u. zum Ankauf von Instrumenten für den Kirchenmusikverein zu beschaffen suchte, wurde zunächst im Wilhelminensaal (18, Thimigg. [zuvor Ladenburgstr.] 16) gespielt, später im Gasthof „Zum gold. Lamm“ (18, Gersthofer Str. 148). 1907–10 bestand im Wilhelminensaal das → Anzengruber-Theater.

Lit.: Klusacek–Stimmer 18, 199f.

**Gerstinger** Hans, \* 23. 12. 1885 Groß-Haslau, NÖ, † 2. 7. 1971 Graz, Alphilologe. Nach dem Stud. der klass. Philologie arbeitete G. vorübergehend als Lehrer u. trat 1914 in den Dienst der Hofbibl. (1923 Abteilungsleiter der Papyrussammlung der ÖNB, ab 1931 zusätzl. der Hss.-Sammlung). Er veröffentlichte zahlr. wiss. Publikationen, dar. „Griech. Buchmalerei“ (1926), „Wr. Genesis“ (Faksimileausg. 1931). Nach Habil. (1928) u. Lehrtätigkeit in W. wurde G. 1940 Ordinarius für klass. Philologie an der Univ. Graz (1947/48 Rektor der phil. Fak.); wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1949). G. war Experte für griech. u. byzantin. Papyri.

Lit.: Almanach 121 (1971), 23ff.

**Gerstl** → Gerstel (*sub 3*).

**Gerstl** Richard, \* 14. 9. 1883 Wien, † 4. 11. 1908 (Selbstmord) Wien, Maler. Schuf nach Stud. an der Akad. der bild. Künste (bei → Griepenkerl u. → Lefler) in den wenigen Jahren seines Lebens zahlr. Ölbilder, die erst 1931 (bis dahin von seiner Familie verwahrt) auf einer Nachlaßausst. der Wr. Neuen Galerie (danach auch in Berlin u. München) öffentl. gezeigt wurden.

Lit.: ÖBL (*weitere Lit.*); Vollmer; Otto Kallir, R. G. Beiträge zur Dokumentation seines Lebens u. Werkes, in: Mitt. Österr. Galerie, 18 (1974), Nr. 62, 125ff.; Otto Breicha, G. Bilder zur Person (Sbg. 1991); Kat. HM 85 (R. G.); Lit.: 27f.; NWT 4. 11. 1931.

**Gerstlergasse** (10) → Herzgasse.

**Gerstlerhof** (18, Gersthofer Str. 123; alte CNr. 3). Er stand in der „Hagenau“ u. damit im Zentrum des späteren Orts → Gersthof, dem er den Namen gab. Erstm. 1497 urk. gen. (aber wohl älter), kam der Hof frühzeitig an das Dorotheerkloster, das ihn jedoch verpachtete (1592 Jakob Saurer v. Sauerburg, 1617 Ägydius bzw. 1641 dessen So. Karl Ludwig v. Gattermayer) u. schließl. an das Chorherrenstift Klosterneuburg abgab, das ihn selbst verwaltete. 1806 erwarb ihn der Großhändler Andreas Edl. v. Popper, um das Gebäude gem. m. 3 Nachbarhäusern abreißen zu lassen; an dieser Stelle ließ er das → Gersthofer Schloß erb.

Lit.: Währing, 239f., 252.

**Gerstlgasse** (21, Jedlese, Großjedlersdorf II), ben. (9. 5. 1900 GR Floridsdorf) nach dem Ortsrichter von Jedlese (urk. 1587, als Geschworener 1596 gen.) Georg G.; vorher Georg-Gerstl-G.

**Gerstmayer** Josef → Gerstmayerweg.

**Gerstmayer** Karl, \* 8. 7. 1899 Wien, † 21. 9. 1983 Gainfarn b. Bad Vöslau, NÖ, Volksbildner. Stud. in Dtschld. Chemie, kehrte daraufhin nach W. zurück u. widmete sich hier der bild. Kunst. Er sammelte künstler. Reproduktionen aus allen Gebieten der Kunst („Kleine Galerie“ gen.), hielt zahlr. Vorträge u. machte Ausst.en, gründete die „Ges. der Kunstfreunde“ (im Verband der Wr. Volksbildung) u. 1955 die Zs. „Wr. Kunsthefte“. Preis der Stadt W. für Volksbildung (1968).

Lit.: Wr. Kunsthefte, Sh. 11/1983.

**Gerstmayerweg** (22, Aspern, Kriegerheimstädtensiedlung), ben. (15. 2. 1956 GRA) nach dem akad. Landschaftsmaler Josef G. (\* 6. 3. 1801 Wien, † 14. 9. 1870),

der v. a. Wien-Ansichten malte, die er häufig lithograph. vervielfältigte; vorher Teil des Markwegs.

Lit.: ÖBL; Thieme-Becker.

**Gerstner** Anton, \* 15. 5. 1823 Fischamend, NÖ, † 1. 2. 1898 Wien 1, Kärntner Str. 12 (Perchtoldsdorfer Frdh.), Zuckerbäcker. So. eines Müllers, kam er zu jenem Zuckerbäcker auf dem Rabensteig in die Lehre, bei dem auch Ferdinand → Raimund das Gewerbe erlernte. Am 24. 4. 1847 gründete er eine eigene Konditorei (→ Gerstner, Konditorei) am Stock-im-Eisen-Pl., die 1866 in die Kärntner Str. verlegt wurde. 1870 erwarb er das Bürgerrecht, wurde 1873 K. u. k. Hofzuckerbäcker u. war Mitbegr. der Zuckerbäcker-Fachschule. Nach seinem Tod führten sein So. Anton († 1936) u. seine Wwe. Barbara das Unternehmen weiter.

Lit.: ÖBL; 100 J. Konditorei G., in: Der österr. Zuckerbäcker 2 (1947), Nr. 9.

**Gerstner** Franz Anton R. v., \* 11. 5. 1795 Prag, † 12. 4. 1840 Philadelphia, USA, Techniker. Wurde 1818 Prof. der prakt. Geometrie am Wr. Polytechnikum u. baute die 1. österr. Eisenbahn (Pferdebahn Linz-Budweis, 1825–32). Unternahm Reisen nach Engl., Rußld. u. Nordamerika, wo er als Eisenbahnfachmann gefeiert wurde. 1834 wurde unter seiner Ltg. die 1. russ. Eisenbahn err. (Petersburg-Pawlowsk). → Gerstnergasse, → Gerstnerstraße.

Lit.: BLBL; ÖBL; Hertha Wohlrab, W. in alten Ansichtskarten 14/15, 60; WGBll. 36 (1981), 8.

**Gerstner, Konditorei** (1, Kärntner Str. 11–15), Die Fa. wurde 1847 von Anton u. Barbara G. am Stock-im-Eisen-Pl. gegr. Sie übersiedelte 1866 in das Haus 1, Kärntner Str. 6. 1867 erhielt die Fa. auf der Weltausst. in Paris die Gold- u. Bronzemedaille für Gastronomie, seit 1869 betreut sie das Buffet der Hofoper (Staatsoper); 1873 K. u. k. Hofzuckerbäcker. 1971 ging G. in den Besitz der Fa.



K. u. k. Hofzuckerbäckerei A. Gerstner. Ausschnitt aus einer Geschäftskarte nach einem Entwurf von Eduard Sieger.

## Gerstnergasse

Boecker über, 1974 wurden die neuen Räumlichkeiten Kärntner Str. 11–15 bezogen. Durch die Eröffnung des „Café Zauberflöte“ (1, Hanuschhof) sowie den Ausbau des Außerhausgeschäfts in der Staatsoper (auch Opernball), im Theater in der Josefstadt sowie (ab Nov. 1988) im Kuppelraum des Kunsthist. Mus.s (Kaffeehaus) erfolgte eine Anpassung an den gastronom. Bedarf.

**Gerstnergasse** (15, Fünfhaus), ben. (18. 7. 1894) nach Franz Anton R. v. → Gerstner; seit 1903 → Gerstnerstraße.

**Gerstnerstraße** (15, Fünfhaus), ben. (24. 4. 1903 *lt. Komm.-Kal.*) nach Franz Anton R. v. → Gerstner; urspr. Bahnhofstr., ab 1894 → Gerstnergasse.

**Geršny Robert**, \* 15. 1. 1844 Teplitz, Böhm. (Teplice, ČR), † 31. 10. 1924 Wien, Chirurg. Nach Stud. an den Univ.en Prag u. W. (Dr. med. 1866 W.) wurde G. Sekundärarzt im Prager AKH u. 1869 Operationszögling an der II. Chir. Univ.-Klinik unter Theodor → Billroth (der ihn 1872 zu seinem Privatass. machte). 1870 war G. mit Billroth u. Vincenz Czerny im Dt.-Franz. Krieg zur Versorgung der Verwundeten eingesetzt; die dort gemachten Beobachtungen u. Erfahrungen ließen G. ebenso wie Billroth eine taugl. Ausbildung von Berufskrankenpflegerinnen zum bes. Anliegen werden. Dies konnte im Rudolfinerhaus verwirklicht werden, an dem G. 1882 Primararzt wurde. Darüber hinaus fungierte er auch als Primarchirurg am Karolinen-Kinderspital (1880–93). Nach Billroths Tod übernahm B. die Gesamtlg. des Rudolfinerhauses (1894). Dem 1903 an ihn herangetragenem Wunsch, die Nachfolge Carl → Gussenbauers an der II. Chir. Univ.-Klinik zu übernehmen, leistete er nicht Folge. G.s bes. Arbeitsgebiet war die plast. Chirurgie. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Eisenberg 2; Fischer; ÖBL; Wr. med. Wo. 64 (1914), 154 f.; 74 (1924), 2434; Wr. klin. Wo. 37 (1924), 1197 ff.; NFP 22. 12. 1916 (Anton v. Eiselsberg).

**Geršnygasse** (19, Unterdöbling), ben. (5. 11. 1924 bzw. 15. 4. 1947 GRA) nach Robert → Geršny; 1938–47 → Dumreichergerasse.

**Gertrud**, jüngere Schw. Hz. → Friedrichs II. des Streitbaren (1230–46), G. Landgf. Heinrich Raspe v. Thüringen.

**Gertrudkirche** → Währinger Kirche.

**Gertrudplatz** (18, Währing), ben. (18. 7. 1894) nach der Pfarrkirche zu den Hll. Gertrud u. Laurenz (→ Währinger Kirche); vorher Kirchenpl. Marienstatue auf der Weltkugel von Josef Schneider (1813). Barockisierender Brunnen von Johannes → Benk (1884; Figur im 2. Weltkrieg verschwunden).

**Gertrudstraß.** Dieser Brauch steht im Zusammenhang mit dem Umstand, daß die hl. Gertrud, Äbtissin von Nivelles (deren Festtag der 17. März ist [Todesstag, † 653 oder 659]), als Frühlingskinderin auch die Patronin der Gärtnerei (Feld- u. Gartenfrüchte, Gemüsezüchter) ist. Am Gertrudstag war in manchen Gegenden Mitteleuropas auch die Gartenpacht zu bezahlen, ohne deren Entrichtung die Arbeit nicht begonnen werden durfte.

**Gerunger Friedrich**, \* ?, † um 1466/69, Ratsherr (1446–51, 1454, 1458–60) u. Steuerrherr (1459).

Lit.: Perger, Ratsbürger, 201.

**Gerunggasse** (16, Ottakring), ben. (15. 7. 1897) nach einem Besitzer (1230) des Freihofs von Ottakring namens Gerung.

**Gerzner Marianne**, \* 26. 9. 1914 Wien, † 30. 1. 1990 Wien, Schauspielerin. Sie absolvierte bei Grete Wiesenthal ihre Tanz- u. im Max-Reinhardt-Seminar die Schauspiel-ausbildung, gehörte ab 1949 dem Ensemble des Volkstheaters an u. spielte hier anfangs Nestroyrollen (Salome Pockerl im „Talisman“ u. Christopherl im „Jux“). Später folgten legendäre Manker-Inszenierungen u. herausragende Rollen wie die Mutter in Gerhard Roths „Sehnsucht“ oder die Frosine in Molières „Der Geizige“. EWK (1989).

Lit.: Kürschner, Theater-Hb.; Bühne, März 1990, 46; Standard, Kurier, AZ 31. 1. 1990; RK 18. 9. 1979, 10. 9. 1986.

**Gesamtansichten** (der Stadt W.) → Stadtansichten.

Lit.: Czeike, Das Wr. Stadtbild in G., in: Hb. Stadt W. 88 (1974), II/13 ff.; 89 (1975), II/17 ff.

**Gesamtschule.** Das Modell der G. nimmt eine Zwischenposition zw. traditionellen Schulsystemen u. dem Einheitsschulsystem (→ Einheitsschule) ein. In der G. sind Organisationsformen zur Differenzierung der Schüler eingerichtet; die Differenzierung kann in den einzelnen Gegenständen auf unterschiedl. Schulstufen einsetzen, ihr Kriterium ist vorw. die Leistung des Schülers. Man unterscheidet die additive G. (als räuml. Zusammenfassung von → Hauptschule u. Unterstufe der allgemeinbildenden höheren Schule unter gemeinsamer Ltg.) u. die integrierte G. (Kinder aus versch. sozialen Schichten sowie mit unterschiedl. Neigungen u. Begabungen lernen miteinander). Für Österr. wurde durch die 4. Schulorganisations-Novelle v. 8. 6. 1971 die Rechtsgrundlage für die Einrichtung von Schulversuchen in den Schulen der 10- bis 14jähr. geschaffen. Der → Stadtschulrat für W. führte schon 1970/71 auf der Grundlage des § 7 des gen. Ges.es an den Schulen KMH 10, Herzg. 27, u. KMH 21, Pastorg. 29, „Vorversuche zur Erprobung der organisator. Funktionsfähigkeit des Modells“ durch (G.versuche). In W. unterrichteten vom Beginn der Versuche zur G. an AHS-Lehrer u. Hauptschullehrer gemeinsam. In der „Einführungsphase“ (1971–73) wurden Arbeitsunterlagen für Schüler u. Lehrer erstellt, 1973/74 die wiss. Begleituntersuchungen ausgedehnt u. 1979/80 in 206 Klassen Versuche zur integrierten G. durchgeführt (Leistungsgruppen in Dt., Engl., Mathematik; heterogene Stammklassen). Die Organisationsform der integrierten G. wurde im Zuge der Reformierung der → Hauptschule von der → Neuen Hauptschule übernommen. Der traditionelle Aufbau des österr. Schulsystems (Hauptschule, daneben Unterstufe der allgemeinbildenden höheren Schule) wurde davon nicht berührt. (*Renate Seebauer*)

Lit.: Hermann Schnell, Die österr. Schule im Umbruch (1974); dsbe., Die Neue Mittelschule als G. (1980); dsbe., Initiativantrag Neue Mittelschule im Parlament, in: Freie Lehrerstimme 1980, 4f.; dsbe., Sozialist. Bildungspolitik in den 80er Jahren, in: ebda. 1979, 9f.; A. Würleitner, Integrierte G. – ein maßgeschneiderter Schuh der zentral gelenkten Gesellschaft, in: Pädagog. Impulse 1980, 5f.; Stadtschulrat für W. (Hg.), Integrierte G., Versuchsbericht Schulj. 1975/76 u. 1976/77.

**Gesandtschaftskapellen.** An die Stelle der nationalen u. internat. konfessionellen Auseinandersetzungen, die ab dem 2. Viertel des 16. Jhs große Teile Europas erfaßt hatten, traten 1648 die Bestimmungen des Westfäl. Friedens, die genaue Regelungen für die Konfessionsausübung in den am 30jähr. Krieg beteiligt gewesen Staaten (dar. die nunmehr als souverän geltenden Territorien des Hl. Röm. Reichs) vorsahen, so u. a. für Mitgl. er diplomat. Vertretungen (die als exterritoriale Sprengel der Exekutive des Empfangsstaats entzogen waren) die Ausübung eines in ihrem Heimatland zugelassenen Bekenntnisses, auch wenn dieses im Empfangsstaat sonst nicht geduldet war. In W., der Hauptstadt der Habsburgermonarchie, wo die Bevölkerung nur die röm.-kath. Konfession praktizieren durfte (in Österr. galt das Reformationspatent Ferdinands III. v. 4. 1. 1652, das die Abhaltung „unkathol.“ Gottesdienste untersagte), sind schon im 3. Viertel des 17. Jhs Gesandtschaften nachweisbar, in deren Residenzen evang. Kapellen für das Personal eingerichtet waren (an welche Prädikanten, d. h. Gesandtschafts- oder Legationsprediger, berufen wurden); in der kgl.-dän. u. kgl.-schwed. Gesandtschaft für die Augsburg. Konfession (Lutheraner), in der holländ. Gesandtschaft für die helvet. Konfession (Kalviner). Später gab es auch in der Schweizer Gesandtschaft eine evang. Kapelle. Da die Gesandtschaften keine eigenen Häuser besaßen, sondern in gemieteten Räumen untergebracht waren, konnten ihnen durch Kündigungen Schwierigkeiten bereitet werden. Mit dem Toleranzedikt Josephs II. v. 13. 10. 1781 wurde eine neue Situation geschaffen. Dennoch gibt es noch heute in W. einige ausländ. Missionen mit eigenen Kapellen (russ.-orthodoxe Kapelle für die russ., anglikan. Kapelle für die brit. Bot.schaft). (Richard Perger)

Lit.: Hermann Rippel, Die holländ. Gesandtschaftskapelle als Vorgängerin der reformierten Gmde. in W., in: Peter Karner (Hg.), Die evang. Gmde. H. B. in W. (FB 16; 1986), 27ff.

**Geschäft**, im ma. Sprachgebrauch swv. Testament. → Geschäftebuch.

**Geschäftsbuch** (Testamentenbuch), dreibänd. (urspr. umfangreichere) ma. Handschrift im WStLA (Ledereinbände 18. Jh.), deren Eintragungen den Zeitraum von 1395 bis 1430 umfassen. In zeitgenöss. Urkunden oft als „Kleine Stadtbücher“ bezeichnet, enthalten sie neben Testamenten (ma. „geschäften“) auch Sippschaftsnachweisungen (dem Rat bewiesene Verwandtschaftsverhältnisse), die für das Verständnis der Macht der ratsbürgerl. Geschlechter (die weitgehend miteinander verwandt oder verschwägert waren) u. damit des ma. polit. u. administrativen Lebens aufschlußreich sind.

Lit.: Kat. HM 8, 18.

**Geschäftseinteilung** (des Magistrats der Stadt W.). **1)** In Verbindung mit einer neuen → Geschäftsordnung erließ Bgm. Karl → Lueger am 19. 10. 1901 über Antrag des Magistratsdir.s Moritz Preyer eine G. für den Magistrat, die (soweit sie den übertragenen Wirkungskreis u. den Wirkungskreis als polit. Behörde 1. Instanz betraf) am 12. 11. 1901 vom nö. Statthalter bestätigt wurde; aufgrund des Erlasses des Magistratsdir.s v. 13. 11. 1901 trat sie am 1. 1. 1902 in Kraft. Die G. ersetzte die bisher. → Magi-

stratsdepartements durch → Magistratsabteilungen (die von Magistratsräten geleitet wurden); das bisher. Zentral-einlaufprotokoll wurde aufgelassen (→ Hauptregistratur). Neuaufgaben der G. erfolgten 1903 (Schaffung von → Geschäftsgruppen unter der Ltg. von Obermagistratsräten), 1906, 1907, 1909, 1910, 1916 u. 1918 (einzige größere Veränderung). – **2)** Aufgrund der Bestimmungen der Wr. Gemeindeverf. v. 29. 4. 1920, die die Gliederung des Magistrats in Geschäftsgruppen u. Magistratsabt.en festlegte, erließ Bgm. Jakob → Reumann am 31. 5. 1920 eine neue G., die eine Gliederung der Verw. in die Gruppen I–VII (mit 54 fortlaufend nummerierten Magistratsabt.en) festlegte (die Erhöhung der Zahl der Magistratsabt.en wurde durch eine Verbesserung der fachl. Gliederung, v. a. aber dadurch verursacht, daß die → Bauamtsabteilungen den Status von Magistratsabt.en [Zusammenfassung in Gruppe V, Techn. Angelegenheiten] erhielten). – **3)** Nach den Februareignissen 1934 (→ Bundeskommissär, → Bürgerschaft, → Ständestaat) erließ Bgm. Richard → Schmitz am 31. 10. 1934 eine neue G., die eine Gliederung in 7 Gruppen (mit fortlaufend nummerierten 47 Magistratsabt.en) vorsah (die Gruppe VII war für die Bezirksverw. zuständig); die Geschäfte des staatl. Wirkungsbereichs 1. Instanz wurden von Bezirkshauptleuten (die den heut. Magistrat. Bezirksamtern entsprachen) bzw. Bes. Stadämtern (I–III) besorgt (die für jene Fälle zuständig waren, die Bezirksgrenzen überschritten, im übrigen jedoch den Bezirksptm.n gleichgestellt waren). – **4)** Nach der Besetzung Österr.s durch das Dt. Reich (→ Nationalsozialismus, → Reichsgau Wien) u. der → Stadterweiterung vom 15. 10. 1938 (→ Groß-Wien) wurde am 7. 6. 1939 durch den Reichskommissar für die Wiedervereinigung Österr.s mit dem Dt. Reich eine vorläuf., am 10. 10. 1939 eine endgült. G. erlassen, die den Magistrat in Hauptabt.en (I–VIII) u. (soweit erforderl.) weiter in Gruppen gliederte; die zugeordneten Abt.en wurden innerhalb der Hauptabt. fortlaufend nummeriert (z. B. Archiv der Stadt W.: Abt. III/2 innerhalb der Hauptabt. III, Kulturelle Angelegenheiten). Eine IX. Hauptabt. besorgte die Verw. des Landbez.s (Äußere Verw.). – **5)** Am 25. 9. 1941 wurde mit Genehmigung des Reichsleiters u. Reichsstatthalters unter der Bezeichnung „Organisationsplan“ eine neue G. erlassen (wirksam ab 15. 11. 1941); die Hauptabt.en wurden beibehalten, erhielten jedoch (bei gleichzeit. starker Vermehrung) die Buchstaben A–N, wurden nunmehr in Ämter unterteilt u. in 131 Abt.en gegliedert (z. B. Archiv der Stadt W.: Abt. D 4 in der Hauptabt. D, Kultur- u. Gemeinschaftspflege). Kriegsbedingt wurde eine Überarbeitung erforderl., die im Organisationsplan vom 16. 1. 1943 ihren Niederschlag fand (Erlaß vom 1. 10. 1943). Bis zum Kriegsende ergab sich keine Veränderung mehr. – **6)** Nach der Befreiung W.s im Apr. 1945 u. der Konstituierung einer demokrat. Stadtverw. kam es mit Erlaß des prov. Bgm.s Theodor → Körner am 17. 5. 1945 zu einer vorläuf. G. (die den natsoz. Organisationsplan ersetzte) u. zur Umbenennung der städt. Dienststellen; in ihrer Gesamtheit erhielten sie die Bezeichnung „Wr. Magistrat“ oder „Magistrat der Stadt W.“, die Abt.en wurden in → Magistratsabt.en, die Bezirksptm.en in magistrat. → Bezirksamter umben. Der Magistrat gliederte sich in IX → Verwaltungs-

## Geschäftsruppen

gruppen, die in 55 Magistratsabt.en unterteilt waren, die innerhalb jeder Verw. Gr. fortlaufend nummeriert wurden (z. B. Archiv der Stadt W.: MA VII/7); in der IX. Verw. Gr. waren die Städt. Unternehmungen zusammengefaßt. – 7) Aufgrund GR-Beschl. v. 14. 2. 1946 u. StS-Beschl. v. 26. 2. 1946 erfolgte eine Gliederung in XII → Geschäftsgruppen; den Gesch. Gr. I-XI waren 69 (nunmehr wieder fortlaufend nummerierte) Magistratsabt.en zugeordnet; die Gesch. Gr. XII umfaßte die Städt. Unternehmungen. Die G. v. 25. 5. 1948 trug durch Schwerpunktverlagerungen den verbesserten wirtschaftl. Verhältnissen Rechnung u. enthielt erstm. nach dem 2. Weltkrieg eine genaue Geschäftsaufzählung der einzelnen Magistratsabt.en. Am 15. 12. 1949 wurde die Gesch. Gr. X (Ernährungsangelegenheiten) aufgelassen (am 19. 9. 1950 auch das Landesernährungsamt), woraus sich eine Verringerung der Zahl der Gesch. Gr. auf XI ergab; die Aufgaben der Gesch. Gr. X wurden der Gesch. Gr. IX (Wirtschaftsangelegenheiten) zugeordnet. Am 14. 12. 1954 kam es zur Neuschaffung einer Gesch. Gr. für Öffentl. Einrichtungen, womit sich wieder die urspr. Zahl von XII Gesch. Gr. ergab. – 8) Die G. vom 14. 12. 1955 (die Bgm. Franz → Jonas aufgrund eines StS-Beschl. v. 13. 12. 1955 erließ u. die am 1. 1. 1956 in Kraft trat) beinhaltete eine Reorganisation der Verw. – 9) Die am 13. 6. 1969 erlassene neue G. entsprach polit. Konsequenzen nach der GR-Wahl v. 27. 4. 1969; die Zahl der Gesch. Gr. wurde auf XIV erhöht (gleichzeitig kam es zu einer Neugestaltung der Geschäftsaufzählung), zugeteilt waren 64 Magistratsabt.en. – 10) Die weiteren Veränderungen (bis 1. 1. 1993): 30. 11. 1973 (8 Gesch. Gr., 65 MA), 27. 9. 1976 (10 Gesch. Gr., 63 MA), 27. 2. 1979 (10 Gesch. Gr., 65 MA), 12. 12. 1980 (10 Gesch. Gr., 65 MA), 10. 6. 1983 (9 Gesch. Gr., 64 MA), 25. 6. 1986 (9 Gesch. Gr., 64 MA), 14. 12. 1990 (9 Gesch. Gr., 65 MA), 10. 12. 1991 (8 Gesch. Gr., 66 MA) u. 11. 6. 1992 (8 Gesch. Gr., 66 MA [eigentl. 68, da Unterteilung der MA 21 in A, B u. C], wirksam ab 1. 1. 1993). *S. Nachtrag Bd. 5.*

Lit.: Felix Czeike, Peter Csendes, Die Gesch. der Magistratsabt.en der Stadt W. 1902–1970, in: Wr. Schr. 33 (1971), 60ff. (Zahl, 75ff.

**Geschäftsgruppen** (des Magistrats der Stadt W.). Sie werden erstm. in der 1903 erschienenen Neuauflage der Geschäftsordnung 1901 erw. Ihre Zusammensetzung hatte der Bgm. festzulegen. Sie standen unter der Ltg. von Obermagistratsräten, welche die unmittelbare Dienstaufsicht über die ihren Gruppen zugewiesenen Magistratsabt.en (unter der Ltg. von Magistratsräten) u. Ämter (unter der Ltg. von Dir.en) ausübten. Die bis 1920 bestehenden G. unterscheiden sich von späteren gleichnam. Einrichtungen dadurch, daß sie ledigl. der Dienstaufsicht, nicht aber der Gliederung der Geschäfte des Magistrats dienen. Die Zahl der G. betrug urspr. 3, ab 1911 4 u. ab 1918 5. Den G. von 1903–19 entsprechen 1920–34 bzw. 1945 die Verw.gruppen, 1934–39 die Gruppen u. 1939–45 die Hauptabt.en. Nach dem 2. Weltkrieg (seit 1946) gibt es wieder G. 1920–34 u. seit 1946 standen bzw. stehen die G. unter der Ltg. von amtsführenden Stadträten; 1939–45 standen die Hauptabt.en unter der Ltg. von Beigeordneten (→ Ratsherren). → Geschäftseinteilung, → Geschäftsordnung, → Hauptabteilung, → Magistratsrat, → Obermagi-

stratsrat, → Stadtrat, amtsführender, → Verwaltungsgruppe.

Lit.: Felix Czeike, Peter Csendes, Gesch. der Magistratsabt.en der Stadt W. 1902–1970, in: Wr. Schr. 33 (1971), 60ff. (Zahl, Agenden).

**Geschäftshaus** → Warenhaus.

**Geschäftsordnung** (für den Magistrat der Stadt W.). Die G. regelt den internen Geschäftsgang des Magistrats. Sie trifft insbes. in näherer Ausführung der bezügl. Vorschriften der Verf. der Bundeshauptstadt W. Bestimmungen über den Aufbau des → Magistrats, über die Aufgaben des → Bürgermeisters, der amtsführenden → Stadträte, des → Magistratsdirektors u. der Dienststellenlr. u. legt die Grundsätze für die Geschäftsgebarung fest. – Am 28. 10. 1891 kam es zur Schaffung von → Magistratsdepartements, am 19. 10. 1901 (rechtswirksam ab 1. 1. 1902) zur Einrichtung von XXII → Magistratsabteilungen. Bis 1920 wurden zusätzl. die Magistratsabt.en IIIa, VIIIa, XIa-c, XIIa u. XVIIa-b geschaffen, sodaß sich de facto eine Zahl von 30 MAen ergab. Am 31. 3. bzw. 30. 10. 1934 wurde eine → Stadtordnung erlassen, am 31. 10. 1934 eine → Geschäftseinteilung. Am 1. 5. 1939 erließ der Reichskommissar für die Wiedervereinigung Österr.s mit dem Dt. Reich eine vorläuf. bzw. am 7. 6. 1939 eine definitive G. Die geltende G. wurde vom Bgm. mit Entschl. v. 31. 10. 1966 aufgrund des GR-Beschl.es v. 21. 10. 1966 erlassen (Amtsblatt 98/1966) u. trat am 1. 1. 1967 in Kraft. Fassungsänderungen folgten (bis 1992) mit Entschl. v. 11. 7. 1974 (Amtsblatt 31/1974), 27. 9. 1976 (Amtsblatt 42a/1976), 30. 6. 1977 (Amtsblatt 30/1977), 6. 7. 1978 (Amtsblatt 29/1978), 30. 3. 1987 (Amtsblatt 16/1987), 26. 9. 1988 (Amtsblatt 41/1988), 6. 11. 1990 (Amtsblatt 47/1990), 13. 2. 1992 (Amtsblatt 7/1992) u. 23. 7. 1992 (Amtsblatt 30/1992). (*Brigitte Rigele*)

Lit.: G. für den Magistrat der Stadt W., in: Kommunale Schriften, Bd. 3; Amtsblatt 98/99 (1966), 17ff.

**Geschichte der Arbeiterbewegung** → Verein für Geschichte der Arbeiterbewegung.

**Geschichte der Stadt Wien** → Geschichtsschreibung, Wiener, → Verein für Geschichte der Stadt Wien.

**Geschichtsschreibung, Wiener.** Hist. Darstellungen, die W. allein betreffen, gibt es erst ab dem späten 15. Jh.; bis dahin werden Ereignisse, die sich auf W. beziehen, nur in Werken überliefert, die das hist. Geschehen in größerem Rahmen (Hl. Röm. Reich, habsburg. Erbländer) behandeln. Die älteste Form solcher Werke sind die meist durch lange Zeiträume fortgeführten → *Annalen* (von annus = Jahr), jährl. Notierungen bemerkenswerter Ereignisse; Nachrichten über W. finden wir in den Annalen des Erzbistums Sbg. (725–956) sowie der Klöster Niederaltaich (Bay.; 708–1073) u. Melk (NÖ; 1012–16. Jh.). Eine gegenüber den Annalen weiterentwickelte Form wird als *Continuatio* (= Fortsetzung) bezeichnet; für W. wichtig sind die C. Claustroneoburgensis (Stift Klosterneuburg, NÖ; 1075–1514), C. Scotorum (Schottenstift; 1225–33), C. Predicatorum (Dominikanerkloster; 1025–1283), C. Sancrucensis (Stift Heiligenkreuz, NÖ; 1225–66) u. C. Vindobonensis (in W. entstanden; 1267–1327). Bedeutsam sind auch die „Gesta Friderici imperatoris“ (Barbarossa-Biogr.)

des → Otto von Freising († 1158) u. die „Translatio sancti Delicianae“ (Bericht über Reliquienüberführung; 1272–81) des → Gutolf von Heiligenkreuz. In den ab dem 13. Jh. erhaltenen, für W. wicht. → *Chroniken* werden Vorfälle mit verbindendem Text u. mit Kommentaren geschildert: „Fürstenbuch“ des Jans → Enenkel (verfaßt um 1280/90), Reimchronik des → Ottokar aus der Geul (verfaßt um 1309/4/09), „Liber certarum historiarum“ des → Johann von Viktring (verfaßt 1309–43), Österr. Chronik von den 95 Herrschaften des Leopold → Stainreuter (verfaßt um 1380/95); anonym sind die „Kleine Klosterneuburger Chronik“ für die Jahre 1322–1428 (mit Nachträgen 1569–76), die „Wr. Annalen“ (für 1348–1404) u. die Österr. Chronik (für 1454–67) überliefert. Die bedeutendsten Chroniken des 15. Jh.s sind die „Cronica Austriae“ des Thomas → Ebendorfer (verfaßt um 1450–64), die „Historia Australis“ des Enea Silvio → Piccolomini (verfaßt um 1451–58), die „Historia eiusdem expeditionis et belli“ des Johann → Hinderbach (verfaßt 1460–63), die Gesch. Österr.s des Jakob → Unrest (verfaßt 1466–99) u. das „Chronicum Austriacum“ des Veit → Arpeck (verfaßt um 1493–95; s. *Nachtrag Bd. 5*). Die ersten Werke, die sich *ab dem 15. Jahrhundert* fast ausschließl. mit Vorgängen in W. befassen, sind das „Buch von den Wienern“ des Michael → Beheim (1462–65), das Tagebuch des Johann → Tichtel (1472–94) u. die Erinnerungen des Wolfgang → Kirchhofer (1519–2). Danach breitete sich der Buchdruck aus. Einiges über W. liest man in der „Austria“ des Johannes → Cuspinian (vollendet 1528, erschienen 1553). Zum Standardwerk der Wr. G. wurde für lange Zeit die „Vienna Austriae“ des Wolfgang → Laziuz (1546; in dt. Übersetzung von Heinrich → Abermann 1619, Neudruck 1692). Von topograph. Wert sind der „Lobspruch“ des Wolfgang → Schmeltzl (1548) u. der „Unverwelk. österr. Ehrenkranz“ des Jakob → Sturm (1659). Den aufschlußreichsten Bericht über die 2. Türkenbelagerung stellt die „Kurtze Beschreibung“ des Nikolaus → Hocke (1685) dar. Leider ungedruckt blieb die 1685 abgeschlossene Wr. Kirchengesch. des Johannes Matthias Testarello della Massa (*ÖNB, cod. 8227*). Von Geschichtswerken über W. aus dem 18. Jahrhundert, die auch viel Topograph. enthalten, sind zu nennen: Ignaz Reiffenstuel („Kurze lesenswürd. Erinnerung etc.“, 1702), Johann Basilius → Küchelbecker („Allerneueste Nachricht vom Röm. kaiserl. Hofe“, 1730, <sup>2</sup>1732), Matthias → Fuhrmann („Alt- u. Neu-W.“, 1738/39; „Histor. Beschreibung . . .“, 1766–70), Leopold → Fischer („Brevis notitia urbis Vindobonae“, 1764, in erweiterter Form 1767–75) u. Anton Ferdinand v. → Geusau („Gesch. der Haupt- u. Residenzstadt Wien“, 4 Bde., 1789–93, 2. Aufl. 6 Bde., 1792–1810). Die Wr. G. im 19. Jahrhundert beginnt mit Joseph v. → Hormayr („W.s Gesch. u. seine Denkwürdigkeiten“, 9 Bde., 1823–25) u. Johann Evangelist → Schlager („Wr. Skizzen aus dem MA“, 5 Bde., 1823–25), beide auf Archivstud. fußend, Karl August → Schimmer („Gesch. von W.“, 1844) u. Franz → Tschischka („Gesch. der Stadt W.“, 1847). – Eine neue Phase begann mit den Publikationsreihen des Alterthums-Vereins zu W. (seit 1918 → *Verein für Geschichte der Stadt Wien*): Berichte u. Mitt. (1856–1918), Monatsblatt (1884–1938), Mitt. (1919–38), Abhandlungen

zur Gesch. u. Quellenkde. (1917–40), Nachrichtenblatt (1939–43), Jahrbuch (seit 1939), → Wiener Geschichtsblätter (seit 1946), Forschungen u. Beiträge zur Wr. Stadtgesch. (seit 1978). Ebenfalls von diesem Verein hgg. wurde die große Gesch. der Stadt W. (1. Reihe: 6 in 8 Bden., 1897–1916; Neue Reihe: 1955–73). 1929–31 erschienen 2 Doppelbände der „Stud. aus dem Archiv der Stadt W.“, weitere Forschungsergebnisse finden sich in den Publikationsreihen des *Vereins für Landeskunde von NÖ* (zeitw. u. W.): Blätter (1865–1901), Monatsblatt (1902–27), Jahrbuch (1867–68 u. seit 1902), Unsere Heimat (seit 1928). – Von *Einzelwerken*, die die W.s gesamte Gesch. behandeln u. ab der M. des 19. Jh.s erschienen, sind in Auswahl zu nennen: Karl → Weiß („Gesch. der Stadt W.“, 1872), Moritz → Bermann („Alt- u. Neu-W.“, 1880), Eugen → Guglia („Gesch. der Stadt W.“, 1892), Richard → Kralik u. Hans Schlitter („W. – Gesch. der Kaiserstadt u. ihrer Kultur“, 1912), Reinhard → Petermann („W. von Jh. zu Jh.“, 1927 [nur 1. Bd. erschienen]), Hans → Tietze („W. – Kultur, Kunst u. Gesch.“, 1931, Nachdruck 1987), Friedrich → Walter („W. – Gesch. einer dt. Großstadt an der Grenze“, 3 Bde., 1940–44), Karl Ziak (Hg., „Unvergängl. W.“, 1964), Erwin Schmidt („Wr. Stadtgesch.“, 1968, 1978), Felix Czeike („W. u. seine Bgm.“, 1974; „Gesch. der Stadt W.“, 1981; „W. – Gesch. der Stadt in Bilddokumenten“, 1984), Peter Csendes („Gesch. W.s“, 1981) u. Thomas Chorcherr („W. – Eine Gesch.“, 1987). (*Richard Perger*)

Lit.: Karl Uhlirz, Quellen u. G., in: GStW 2/1 (1902), 35ff.; Max Vancsa, Quellen u. G., in: ebd. 4 (1911), 1ff.; Alphons Lhotsky, Quellenkde zur ma. Gesch. Österr.s, in: MIÖG, Erg.-Bd. 19 (1963); dsbe., Österr. Historiographie (1962); Erich Zöllner (Hg.), Die Quellen der Gesch. Österr.s (1982); Rudolf Till, Wr. Stadtgeschichtsschreibung. Resultate u. Probleme, in: WGBll. 2 (1947), 1ff.; Czeike, Aufgaben u. Probleme der Stadtgeschichtsforschung, in: Wr. Kultur-Notizen, Nr. 8, 11/12 u. 13/1971; dsbe., Probleme der Stadtgeschichtsforschung, in: WGBll. 35 (1980), XXXVIIIff.; dsbe., Die Wr. Stadtgeschichtsschreibung seit 1945, in: Pro Civitate Austriae, 8/1988, 17ff. – *Bibliographisches*: Gustav Gugitz, Bibliographie zur Gesch. u. Stadtkde. von W. (5 Bde., 1947–58); Hertha Wohlrab, Generalindex zu den Veröffentlichungen des Vereins für Gesch. der Stadt W. (früher Alterthums-Verein zu W.) 1856–1976 (1978); diverse Register zu Publikationen des Vereins für Lkde. von NÖ, dar. Edith Brier u. Hermann Riepl, Inhaltsübersicht zu „Unsere Heimat“ u. zum „Jb. für Lkde. von NÖ“ 1941–74 (1975).

**Geschichtsblätter, Wiener.** → Wiener Geschichtsblätter (Hg. → Verein für Geschichte der Stadt Wien).

**Geschwindigkeitsbegrenzung.** Die älteste bekannte Verordnung gegen das Schnellfahren ist aus dem Jahr 1755 erhalten; sie hat aber sicheerl. Vorläufer. Die Bestrafung der Kutscher erfolgte durch die Militärwache. 1775 wird das Augenmerk bes. auf die Kontrolle enger Gassen u. der Straßenecken gelenkt. 1819 drohte man Zuwiderhandelnden mit Arreststrafen. Am 28. 1. 1858 verfügte die k. k. Polizeidion. eine „G. für das Ortsgebiet“ (Stadt u. Vorstädte): bei den Durchfahrten durch die Hofburg, bei den Stadttoren, über Brücken u. bei Fußgeherübergängen der Ringstraße durfte höchstens im „kleinen Trab“ gefahren werden, bei Marktplätzen „im Schritt“; dennoch wird immer wieder darüber geklagt, daß Kutscher auch im engeren Stadtgebiet „in gestrecktem Galopp“ fahren. Die

## Geselchtes

Überwachung durch Polizisten wurde durch die Numerierung der Fahrzeue (Fiaker) verbessert. Die Einrichtung der Verkehrssicherheitswache (1869) machte die Überwachung der Fahrgeschwindigkeit zu einem festen Bestandteil der Verkehrsregelung. Das Aufkommen neuer Verkehrsmittel (Pferdestraßenbahn, Dampftramway, Automobil) machte neue Maßnahmen erforderlich. 1897 wurde eine „Automobil- u. Radfahrordnung“ erlassen. 1902 gehörte zu den als wichtig bezeichneten Kontrollen auch jene der Überwachung der Schnellfahrverbote; für bestimmte Bereiche (Kreuzungen, Haltestellenbereiche) gab es bes. Regelungen. 1908 kam es zur Einrichtung einer zentralen Verkehrskontrolle.

Lit.: Kat. HM 96, 87; Czeike, Regelung u. Sicherung des großstädt. Straßenverkehrs seit dem 18. Jh., dargestellt am Beispiel der Stadt W., in: Zs. für Verkehrssicherheit 8 (1962), 206 ff., 286 ff.

**Geselchtes** heißt in W. gepökeltes, geräuchertes Schweinefleisch; gekocht, mit (Grieß-)Knödeln u. Sauerkraut serviert, ist es ein altes bäuerl. Gericht. Das „G'selchte mit Kraut u. Knödeln“, auch als Bestandteil des sog. Bauernschmauses, gehört zu den verbreiteten Wr. Gerichten. (*Liselotte Schlager*)

**Gesellenvereine, Katholische** → Gewerkschaft, Christliche.

**Gesellschaft bildender Künstler Österreichs** (seit 1976 Bezeichnung der 1861 gegr. Genossenschaft der bild. Künstler W.s) → Künstlerhaus, Institution.

**Gesellschaft bildender Künstler Wiens**, in der Zeit von 1940 bis 1976 Bezeichnung der 1861 gegr. Genossenschaft der bild. Künstler W.s, → Künstlerhaus, Institution.

**Gesellschaft der Akademiker**, gegr. 1861 im Lokal „Zum blauen → Strauß“ (6), in dem auch die Genossenschaft bild. Künstler → Künstlerhaus ihren Sitz hatte. Später (um 1863) erfolgte die Umbenennung in „Verein junger Künstler u. Akademiker“. Die Mitgl. trafen sich jeden Mo. u. Mi. im Kleinen Saal. Die Kunstakademiker waren noch keine „fertigen“ Künstler u. konnten daher in der Genossenschaft keine Aufnahme finden. Etwa im Nov. 1867 änderte der Verein seinen Namen stillschweigend in einen neuen → „Albrecht-Dürer-Verein“ um (der Name war seit der Gründung der Genossenschaft nicht mehr benützt worden); die Genossenschaft wurde informiert, anerkannte diesen aber zunächst nicht. Erst nach dem Auszug der Genossenschaft ergriff der neue „Albrecht-Dürer-Verein“ vom Lokal voll Besitz (sicherl. mit Einverständnis mancher Gründer, die den Umzug ins Künstlerhaus nicht mitgemacht hatten). Ab 1871 beginnt die weitere Entwicklung undurchsichtig zu werden; ab 1875 benützte der Verein einen Modellsaal des Künstlerhauses zum Aktzeichnen. Da die Bälle u. sonst. Unterhaltungen 1878 in den Roßkopf-Lokalitäten (6, Stumperg. 19) stattfanden, muß der Verein die alten Albrecht-Dürer-Säle verloren haben (das Haus mußte 1894 einem Neubau weichen). Die Adressen des neuen „Albrecht-Dürer-Vereins“ wechselten rasch; im Gegensatz zum gleichnam. urspr. Verein veranstaltete er auch Ausst. (der 1912 vorbereitete Bau eines eigenen Ausst.-Pavillons nächst der Augartenbrücke im 9. Bez. scheiterte an der un-

gesicherten Finanzierung u. am Kriegsausbruch). 1910 wurde der Verein zum „Lokalverein“ – Mitgl. der „Allg. Dt. Kunstgenossenschaft“, änderte seinen Namen in „Albrecht-Dürer-Bund“ u. stellte zeitw. auch in der Zedlitzhalle aus. Dieser Albrecht-Dürer-Verein/Bund betrachtete sich nach 1918 als ident. mit dem alten „Albrecht-Dürer-Verein“ u. bezeichnete sich (unrichtigerweise) als älteste bestehende Künstlervereinigung W.s. 1938 wurde der Albrecht-Dürer-Bund mit dem → Hagenbund vereinigt u. besteht als → „Gemeinschaft bildender Künstler“ bis heute. – *Vorstände, Präsidenten*: Carl → Haunold (1868); Karl → Costenoble (1875/76); Jakob Glibler (1877); Alois → Greil (1878– nach 1885); Karl Waschmann (1890); Ernst → Juch (1893); August Schubert (1896– nach 1901); Eduard → Büchler (1904); Karl Hackstock (1905); Alfred Wesemann (1913); Fritz Lach (1917–30); Hans Götzinger (1931–38). (*Wladimir Aichelburg*)

**Gesellschaft der Ärzte**. Innerhalb der Wr. Ärzteschaft gab es seit A. 19. Jh.s Bestrebungen, einen Verein mit dem Ziel der Förderung des fachl. Gedankenaustauschs zu bilden. Erst die Choleraepidemie 1831 führte jedoch zur Realisierung der Pläne, wobei Franz Wirer R. v. Rettenbach u. Ludwig Frh. v. Türkheim zu den Initiatoren gehörten. Die Statuten des Vereins wurden am 17. 11. 1837 genehmigt, die Eröffnungssitzung fand (in Anwesenheit von Staatskanzler Metternich) am 24. 3. 1838 statt, zum 1. Präs. wurde Johann → Malfatti gewählt. Der (bis heute bestehenden) G. d. Ä. gehörten alle großen Wr. Mediziner an (in der Reihe der Präs.en finden sich bspw. Karl v. → Rokitsky, Theodor → Billroth u. Anton v. → Eiselsberg). Die Bedeutung der Ges. wurde dadurch erhöht, daß wesentl. Forschungsergebnisse oftmals in den Versammlungen der Ges. vorgestellt wurden. 1844 begann die Ges. zur Förderung des fachl. Gedankenaustauschs mit der Herausgabe einer eigenen Zs. (*Nach Peter Csendes*) → Ärztehaus (9), → Ärztekammer, Wiener.

Lit.: Karl Hermann Spitzky (Hg.), G. d. Ä. in W. 1837–1987 (1987); Isidor Fischer, G. d. Ä. in W. 1837–1937 (1938); Karl Sáblik, 150 J. G. d. Ä. in W., in: WGBll. 42 (1987), 34 ff.; Csendes 3, 248.

**Gesellschaft der Freunde Wiens**, Kulturvereinigung 1, Grünangerg. 3–5). Im Juni 1978 trafen über Initiative von Regg.rat Richard A. Prilissauer erstm. Proponenten zur Gründung der Ges. zusammen (darunter Theophil Antonicek, Wilhelm Herzog, Theodor Kanitzer, Adalbert Klaar, Viktor → Matejka u. Hans Sittner), am 26. 6. 1979 fand die Gründungsversammlung statt. Die Ges. bemüht sich um die Behebung von Mängeln am kulturellen Stadtbild W.s u. veranstaltet Kultur- u. Musikgedenkstätten- sowie Ateliersführungen. Zunächst gelang es, der aus dem Jahr 1849 stammenden Mozartbüste im damal. Warenhaus Steffl einen neuen Aufstellungsplatz zu sichern, 1980 erfolgte die 1. Anbringung einer GT (1, Neuer Markt 2; Wohnhaus Hadyns), der weitere Erinnerungstafeln folgten (u. a. 1, Schottenring 7–9, Opfer des Ringtheaterbrands, 1982; 2, Praterstr. 31, Standort des Carltheaters; 2, Böcklinstr. 52, ehem. Wohnstätte des kroat. Bildhauers Ivan Meštrović; 7, Neustiftg. 5, ehem. Wohnung des Tanzkomponisten Michael Pamer; 1, Grünangerg. 12, Wohnungen Grillparzers in diesem Bereich); außerdem begannen Be-

suche u. Gespräche in Ateliers u. Ausst.en von Künstlern. Seit 1986 erscheinen Mitteilungsbl.

Lit.: Mitt. Bl. 4/1990.

**Gesellschaft der Musikfreunde.** *Gebäude:* → Igel, Zum roten; → Musikvereinsgebäude, altes; → Musikvereinsgebäude, neues. *Institution:* → Musikfreunde, Gesellschaft der.

**Gesellschaft der Trösterinnen der armen Seelen** → Alerseelenkapelle (18).

**Gesellschaftskonzerte.** Die Gesellschaft der → Musikfreunde veranstaltete in jeder Saison G., die zwar kommerziellen Veranstaltungen ähnelten, sich aber von diesen durch den turnusmäß. Wechsel von Solisten u. Dirigenten sowie durch das Fehlen von Bravourstücken im Repertoire unterschieden. Ein Schwerpunkt lag anfangs auf Beethoven, Mozart u. Cherubini. Zunächst fanden die G. im Kleinen Redoutensaal statt, 1816–47 u. 1851–69 im Großen Redoutensaal. 1851 war Joseph Hellmesberger d. Ä. Dirigent der G., 1890–95 Wilhelm → Gericke.

Lit.: Alicia M. Hanson, *Die zensurierte Muse* (1987), 111 ff.

**Gesellschaftsspiele.** Zu den ältesten Spielen gehörte das Ballspiel (→ Ballhaus). Im 18. Jh. u. im Vormärz gewannen G. größere Bedeutung, in der Zeit danach ging das Interesse wieder zurück. Insbes. Karten- u. Pfänderspiele erfreuten sich im Familien- u. Freundeskreis großer Beliebtheit, ebenso das Kegelspiel u. im Vormärz das → Billard; auf Ausflügen in die Umgebung pflegte man sich durch Ball- u. Abschlagspiele die Zeit zu vertreiben. Zeitgenöss. Berichte schildern zahlr. Modespiele, üben jedoch wegen der Auswüchse auch oftmals Kritik. Spiele zu Neujahr u. in den Rauh Nächten waren häufig mit abergläub. Schlußfolgerungen verbunden. Unabhängig von den G.n entwickelte sich das → Glücksspiel.

**Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum,** Österreichisches (5, Vogelsangg. 36), begr. (1924/25) von Otto → Neurath u. vom Verein Österr. G.- u. W. geführt. Das Mus. basiert auf der Darstellung gesellschafts- u. wirtschaftsbezogener Vorgänge mittels eines von Neurath entwickelten neuen graph. Systems.

**Gesellschaftswagen.** Sie kamen als innerstädt. Verkehrsmittel in der Biedermeierzeit auf. Vorläufer finden sich frühzeitig unter den Wagenbeständen der → Landkutschner (z. Tl. in verglasten Ausführungen). Der Wagentyp entwickelte sich seit A. des 19. Jhs aufgrund des steigenden Bedarfs sehr rasch. Die älteste bildl. Darstellung (in offener Ausführung mit aufklappbarem Dach, von der man bald wieder abgekommen ist) enthalten die Eipeldauer-Briefe (1817, H. 7, 17, Bild Nr. 58); dieser G. verkehrte ab 1817 nach Hietzing; er war (im Gegensatz zum → Zeiselwagen) bereits gefedert. Schon 1819 weist der Wagen jene typ. Kastenform auf, die ihn durch Jahrzehnte, in versch. leichten Varianten, auszeichnet; aus diesem Jahr existiert ein Aquarell eines G.s auf der Fahrt nach Hainbach. Um 1820 nahm der Verlag Trentsensky den G. auch in seine Lithographieserie „Wr. Fuhrwerke“ auf. Aus dem G. entwickelte sich der → Stellwagen, der alsbald auch unter der Bezeichnung „Omnibus“ bekannt



Gesellschaftswagen.

Radierung in den Eipeldauer-Briefen, 1817.

geworden ist. 1842 verteilten sich die damals gezählten 258 Stell-, G.s- u. Omnibus-Wägen, wie einem zeitgenöss. Verzeichnis zu entnehmen ist, auf über 70 Besitzer an 47 Standorten (ohne daß man den Anteil der G. erkennen kann); allein der „Fiaker-Verein“ besaß 19 Wagen, außerdem verfügten die Bahnen sowie einige Bäder (Theresienbad, Pfannsches Bad) über eigene Stellwagen. Noch 1857 ist in der Zs. „Hans Jörgel“ ein als G. bezeichnetes Fahrzeug abgebildet, das nach Dornbach verkehrte, u. 1860 erschien eine „Humorist. Gesch. des G.s“ in 12 Einzeldarstellungen (von Anton Zampis).

Lit.: Kat. HM 8, 46 ff.; Czeike, *Straßenverkehr*, 198, Anm. 45.

**Geserah.** Vieldeut. hebräischer Begriff, der u. a. Verfolgung durch eine nichtjüd. Regg. bedeutet. Eine deutsch verfaßte Schrift, die teilw. hebräische Worte verwendet, schildert den Verlauf der Judenverfolgung von 1420/21 in Österr. u. trägt die Titel „Die G. aus Österr.“ bzw. „Das ist di Winer G. in teitsch“ (Entstehungszeit vor 1579). – *Die Wiener Geserah:* Am 23. 5. 1420 wurden alle → Juden in Österr. gefangengenommen u. teilw. getauft; jene, die sich nicht taufen ließen, wurden gefangengehalten. Einige Quellen berichten zusätzl., daß Hz. → Albrecht V. das Vermögen der Juden einzog, andere beschreiben ausführl., wie man sich bemühte, durch Folter Angaben über vergrabene Schätze zu erhalten. Eine genauere Beschreibung liefert die erw. Schrift „G.“: Der Hz. von Österr. erfuhr, die Juden hätten seinen Feinden (den → Hussiten) Waffen geschickt, worauf er sie gefangennehmen ließ u. schwor, sich im Falle einer Niederlage an ihnen zu rächen; er befahl, die Armen zu vertreiben u. die Reichen gefangen zu halten. Die Armen mußten schwören, sich nie mehr in Österr. aufzuhalten, wurden dann in kleine Boote ohne Ruder auf der Donau ausgesetzt u. trieben bis Preßburg. Die Knechte des Hz.s, die den Juden zu Land gefolgt waren u. sie noch einmal zur Taufe gedrängt hatten, blieben erfolglos; die Vertriebenen überlebten. Als der Hz. im Aug. 1420 erfolglos aus Böhm. zurückkehrte, befahl er die Folterung der Gefangenen. Einenteils wollte er die Taufe erzwingen, andernteils die Verstecke von Schätzen in Erfahrung bringen. Als Ratgeber des Hz.s fungierte ein getaufter Jude, der auch dazu riet, Kinder unter 15 Jahren zwangsweise zu taufen. Um die Kinder vor dieser Schmach zu schützen, kam es vermutl. in der Wr. Synagoge zu einem „kiddusch haschem“ (Märtyrertod, um den Namen Gottes zu heiligen), der von dem durch das

Los dazu auserwählten Rabbi Jona ausgeführt wurde, der sich letztl. E. Sept. 1420 selbst verbrannte. Danach führte man eine Anzahl von Jünglingen u. Mädchen (160 oder 300 Jungen u. 300 Mädchen) in die Synagoge u. ließ sie dort hungern, um die Taufe zu erzwingen. Als dies vergeblich blieb, wollte der Hz. die Juden verkaufen; als sie schließl. unter Gewaltanwendung getauft wurden, informierten span. Rabbiner den Papst über die Ereignisse. Dieser appellierte an Ks. Sigismund u. Albrecht V., die Zwangsgetauften wieder zum Judentum zurückkehren zu lassen, was auch geschah. Gegen Ostern 1421 befanden sich noch 210 Juden in W., die auf der Gänseweide in Erdberg verbrannt wurden. Spätere Quellen berichten darüber, daß die Ursache dieser Hinrichtung eine Hostienschändung in Enns gewesen sei, die man den Juden zur Last legte. Erstm. taucht diese Version in 2 sog. Urteilsverkündigungen vom 12. 3. u. 16. 4. 1421 auf. Mit der ersten wurde die Hinrichtung der Juden auf dem Scheiterhaufen verkündet, mit der zweiten die gleiche Strafe für eine Mesnerin aus Enns bekanntgemacht, die an Juden eine Hostie verkauft haben soll. – *Urteilsbegründung*: Aus den Quellen ergibt sich deutl. der Hinweis, daß der Anlaß für die Vertreibung die angebl. oder tatsächl. Kooperation von Juden u. Hussiten war. Nachzuweisen ist immerhin, daß die Juden zunächst der Entwicklung der hussit. Bewegung mit begreifl. Sympathie gegenüberstanden. Schon 1419 wurde den Juden von Vertretern der Univ. vorgeworfen, daß sie mit Hussiten zusammenarbeiteten. Hz. Albrecht, der zu den engsten Verbündeten Ks. Sigismunds auch in der Hussitenbekämpfung zählte, ließ in W. regelmäßig gegen die Hussiten predigen u. bestrafte Wr. Bürger, die in den Verdacht gerieten, mit ihnen zu sympathisieren, mit Verbannung u. Beschlagnahme ihres Vermögens. Hier liegt eine Parallele zur Behandlung der Juden vor. Allerdings mischten sich die Maßnahmen gegen die Juden mit Versuchen ihrer Zwangsbekehrung u. Beraubung. Da die Zusammenarbeit mit den Hussiten ein Todesurteil nicht rechtfertigen konnte, griff der Hz. auf den alten Vorwurf der Hostienschändung zurück, um die Verbrennung der Juden nicht als Willkürakt erscheinen zu lassen. Da die Vertreibung wirtschaftl. jedenfalls eine Fehlentscheidung war, diente die grausame Behandlung der Juden, die auf ihre Beraubung abzielte, einer finanziellen Schadensbegrenzung. Die unangenehmen Folgewirkungen stellten sich auch prompt ein, als Albrecht mit dem in der Stmk. herrschenden Ernst dem Eisernen einen Vertrag über eine Entschädigung der Ansprüche der Vertriebenen schließen mußte u. auch Ks. Sigismund entsprechende Ansprüche erhob. – *Wirtschaftl. Hintergründe*: Hinter den Vorgängen von 1420/21 ist eine tieferliegende Strukturveränderung zu erkennen, die in ihren Anfängen etwa in die 80er Jahre des 14. Jh.s zurückreicht. Um die Jh.wende ist zu bemerken, daß die klass. Geldgeschäfte zw. den Juden u. der adeligen Führungsschicht an Zahl u. Umfang abnehmen. Parallel dazu wird die Bindung an den Hz. immer enger. Die Ursachen für diesen Zusammenbruch der Beziehungen zw. Adel u. Juden liegen z. Tl. in der Gefährdung des Adels, der durch die bei Juden aufgenommenen Darlehen in Abhängigkeit zum Landesfürsten geriet, der diese Darlehen als Teil seines Kammerguts betrachtete. Der Adel

hatte daher 1420/21 kein Interesse, sein noch immer erheblich polit. Gewicht zugunsten der Juden einzusetzen. Ein weiteres strukturelles Moment ergab sich aus der spät-scholast. Diskussion um das Renten- u. Geldgeschäft auf Zinsen, wobei die Vertreter der Kirche auf dem Rentengeschäft beharrten, primär aus der Überlegung, daß diese Form der Kapitalanlage „den Gottesdienst vermehre“. In W. wurde diese Lehre von → Heinrich v. Langenstein u. → Heinrich v. Oyta gepflegt u. verbreitet, die auch ausführlich zur Frage der jüd. Darlehen Stellung nahmen. Aus ihren Ansichten ergibt sich die Quintessenz, daß man die Darlehen gegen Zinsen möglichst einschränken sollte. Durch die Konzentration der Juden auf das Geldgeschäft brächte man sie obendrein in eine soziale Situation, die ihre Bekehrung äußerst erschweren würde, da sie nach der Konversion keinen Lebensunterhalt mehr fänden. → Klosterneuburg. (*Klaus Lohrmann*)

Lit.: Johann Evangelist Scherer, Die Rechtsverhältnisse der Juden in den dt.-österreich. Ländern (Lpz. 1901), 410 ff.; Samuel Krauss, Die Wr. G. vom J. 1421 (1920); K. Lohrmann, Judenrecht u. Judenpolitik im ma. Österr. (1990), 298 ff.; Michael H. Shank, „Unless You Believe, You Shall Not Understand.“ Logic, University and Society in Late Medieval Vienna (Princeton 1988), 139 ff. (*wichtig für die religiös-polit. Hintergründe*); Israel Jacob Yuval, Juden, Hussiten u. Deutsche. Nach einer hebräischen Chronik, in: Alfred Haverkamp, Franz-Josef Ziwes (Hgg.), Juden in der christl. Umwelt während des späten MA.s, in: Zs. für hist. Forschung. VJS zur Erforschung des Spätma.s u. der frühen Neuzeit, Bh. 13 (1992), 59 ff., bes. 65 f.

**Gesiba**, am 21. 9. 1921 durch die Republik Österr. u. die Gmde. W. als „Gemeinwirtschaftl. Siedlungs- u. Baustoffanst. Gesiba“ mit dem Ziel gegr., mit geringstmögl. Kosten einen maximalen Wohnkomfort zu garantieren. 1934 wurde der Name in „Wr. Siedlungs-GmbH.“ geändert, 1938 in „Gemeinnütz. Siedlungs- u. Bauges. GmbH“ (Dir. war Bgm. Hermann Neubacher). – Siedlungen in W.: Freihofsiedlung, Neustraßbäcker, Am Laaer Berg, Am Wasserturm, Heubergsiedlung, Spiegelgrund, Flötzersteig, Per-Albin-Hansson-Siedlung. 1929–32 err. die Gesiba in Zusammenarbeit mit dem Werkbund 70 Einfamilienhäuser.

Lit.: FS 60 J. G. W. (o. J.); Gmeiner-Pirhofer, 227 f.

**Gesims**, kunsthist. Bezeichnung für einen aus der Mauer waagrecht hervortretenden, einfachen oder gegl. Streifen zur Betonung der Bauabschnitte.

**Gesselbauer Otto**, \* 11. 7. 1852 Wien, † 5. 7. 1897 Gutenstein, NÖ (Wr. Zentralfrdh.), Notar. Nach Stud. (Dr. jur. 1876) trat er 1879 in das Notariat Leone Roncali ein u. wurde bald dessen Berater u. Freund. G. wirkte an der Gründung des Österr. Notarenverbands u. der Schaffung des Ks.-Franz-Joseph-Jubiläumfonds mit. 1888 wurde er Notar in NÖ, 1893 in W.; 1894 Präs. des Notarenverbands (als der er um eine einheitl. Organisation u. die Sicherung der Standesangehörigen bemüht war), 1895–97 liberaler GR.

Lit.: ÖBL.

**Geßlgasse** (23, Mauer), ben. (19. 5. 1954 GRA) nach dem Pfarrer von Mauer (1923–40) Monsignore Franz G. (1883–1948), der den Umbau der Pfarrkirche durchgeführt hat; G. war Päpstl. Ehrenkammerer.

**Geßmann Albert**, \* 18. 1. 1852 Wien, † 7. 7. 1920 Prein, NÖ, Bibliotheksbeamter u. Politiker. Er entstammte einer alten Lerchenfelder Bürgerfamilie, stud. am Akad. Gymn. u. an der Univ. W. (Gesch. u. Geogr.; Dr. phil. 1870), trat als Archivar ins Kriegsarchiv ein, war 1876–1903 Bibliothekar an der Univ. bibl. (zuletzt Kustos), danach Gymnasialprof. (1906 Hofrat). Er wohnte 7, Lerchenfelder Str. 33. G. war polit. als Obmann des demokrat. Wählervereins W.-Neubau tätig u. 1882–88 sowie 1893–1911 GR. 1896–99 nahm G. an den → Entenabenden Karl v. → Vogelsangs teil, schloß sich Karl → Lueger an, wurde Mitbegr. der Chrsoz. → Partei, bald deren „Generalstabschef“ u. war 1896–1908 auch nö. Landtagsabg. Mit Lueger zog er 1891 in den Reichsrat ein u. gehörte diesem bis 1911 an. 1904/05 bemühte er sich um eine Wahlrechtsreform, die er zu einer Verfassungsreform auszubauen trachtete. G. vertrat die Idee eines Nationalitätenstaats mit weitgehender Autonomie. 1907 gelang ihm die Vereinigung der Chrsoz. mit der kath. Volkspartei. 1907 war er im Kabinett Beck zunächst Minister ohne Portefeuille, 1908 Arbeitsminister. 1910 wurde er Obmann des chrsoz. Verbands im Abgeordnetenhaus, legte jedoch nach der Wahlniederlage der Chrsoz. 1911 alle seine Funktionen zurück. 1917 wurde er Mitgl. des Herrenhauses. Neben Lueger kann G. als die Seele der Chrsoz. Partei bezeichnet werden. → Dr.-Albert-Geßmann-Gasse.

Lit.: ÖBL; BKF 7, 23; Reinhard Knoll, Zur Tradition der Chrsoz. Partei (1973), Reg.; E. Binder, Dr. A. G., Diss. Univ. W. (1950); Josefstadt, 465; NFP, Tagbl. 7. 7. 1920; WZ, RP 8. 7. 1920.

**Gessner** (eigentl. Geiringer) Adrienne, \* 23. 7. 1896 Maria Schutz am Semmering, NÖ, † 23. 6. 1987 Wien, Schauspielerin, G. Ernst → Lothar, To. eines Musikpädagogen u. einer Schauspielerin. Nach Ausbildung an der Akad. für Musik u. darst. Kunst ging sie ans Theater (Stuttgart) u. kam über Brünn nach W. (an die Jarno-Bühnen), ging 1916 an die Münchner Kammerspiele u. kehrte 1919 nach W. zurück (Wr. Stadttheater); 1924–37 gehörte sie dem Ensemble des Theaters in der Josefstadt an (Max-Reinhardt-Ensemble; Agathe in Hofmannsthal's „Der Schwierige“ bei UA 16. 4. 1924). 1938 ging das Ehepaar in

die USA ins Exil. G. hatte Erfolge im Austrian Theater u. machte am New Yorker Broadway Karriere; mit der Darstellung in „I remember Mama“ wurde sie für das amerikan. Theater zum Begriff. Nach der Rückkehr (1946) spielte sie 1947–56 wieder am Theater in der Josefstadt, ab 1955 extern am Burgtheater; als große Frauengestalterin verfügte sie über ein breitgefächertes Repertoire u. gehörte zu den beliebtesten großen alten Damen des österr. Theaters. Sie war auch bei den Sbg. Festspielen, beim Film u. im Fernsehen tätig u. trat bis 1981 auf.

Lit.: Personenlex.; Kat. HM 43, 55 (*Hauptrollen*).

**Gessner Franz**, \* 15. 9. 1879 Wallachisch-Klobouk, Mähr. (Valašské Klobouky, ČR), † 3. 5. 1975 Wien, Architekt. Nach Besuch der Staatsgewerbeschule in Brünn arbeitete G. in Troppau u. W., stud. 1903–06 an der Akad. der bild. Künste bei Otto → Wagner Architektur, arbeitete 1907–12 im Atelier seines Brd.s Hubert → Gessner u. machte sich 1912 selbständig. Er err. versch. Industrie-, Gewerbe- u. Wohnbauten (dar. 1914–26 die Österr. Industrierwerke in Ottakring u. 1936 das Wohnhaus 4, Operrg. 23–25).

Lit.: Marco Pozzetto, Die Schüler Otto Wagners (1980), 203; W. um 1900 (Kat.); Achleitner 3/1, Reg. (*Bautenverz.*); Wehsmann, 374; ÖKT 44, 309.

**Gessner Hubert Johann Karl**, \* 20. 10. 1871 Wallachisch-Klobouk, Mähr. (Valašské Klobouky, ČR), † 24. 4. 1943 Wien 18, Gersthofer Str. 147 (Frhd. Neustift am Walde L 1/33), Architekt, G. (13. 7. 1907) Margit Schyelderup. Besuchte ab 1885 die Abt. Baufach der k. k. Höheren Gewerbeschule in Brünn (1888/89 Klassenkollege von → Bauer, → Hoffmann u. → Loos; 4. 7. 1889 Matura), arbeitete dann als Bauzeichner bei versch. Bmstr.n, stud. 1894–98 an der Wr. Akad. (Schüler in der Spezialschule für Architektur Otto → Wagners) u. arbeitete 1898/99 in Wagners Atelier (Mitarbeit an den Häusern 6, Linke Wienzeile 38 u. 40, an der Stadtbahn u. am Nußdorfer Wehr). In der Folge pendelte er zw. W. u. Brünn, wo er 1905 auch die Prüfung zur Bmstr.-Berechtigung ablegte. 1907–12 arbeitete er mit seinem Brd. Franz → Gessner zusammen (Bruch der Verbindung aus familiären Gründen). G. baute in W. u. a. das Arbeiterheim Favoriten (10, Laxenburger Str. 8–10, 1901/02 [Freundschaft mit Viktor → Adler]; Umbau zum „Trend-Hotel Favorita“ 1990–92), das Lagerhaus österr. Konsumvereine (10, Sonnwendg. 15, 1905), die Bezirkskrankenkasse Floridsdorf (21, Holzmeisterg. 9, 1905–07), Druckerei u. Verlagsgebäude „Vorwärts“ (5, Rechte Wienzeile 97, 1909; darin Redaktion u. Druckerei der AZ [heute Sitz des Vereins u. Archivs für Gesch. der Arbeiterbewegung u. der Bruno-Kreisky-Stiftung]), die Bäckereien des 1. Nö. Arbeiter-Konsum-Vereins (12, Wolfgangg. 58–60) u. des 1. Wr. Konsum-Vereins (16, Hasnerstr. 123; beide 1908/09), die Hammerbrotwerke (21, Schwaigerg. 19, 1909), das Geschäftsportal Friedmann (1, Weihburgg. 26, um 1911), die Unfallversicherungsanst. (6, Linke Wienzeile 48–52, 1912), die Wohnkolonie Liesing (23, Eisenstr. 32–42; 1912), das Wohnhaus 4, Kettenbrückeng. 20 (1912), das „Eisenbahnerheim“ (5, Margaretenstr. 166; 1912/13) u. die Maschinen-, Kisten- u. Holzwarenfabrik Koffmann



Adrienne Gessner als Daja in Lessing's „Nathan der Weise“. Foto, 1962.

## Gesswein

(23, Breitenfurter Str. 176; 1913–16); die meisten der gen. Gebäude führte G. gem. m. seinem Brd. Franz G. aus. 1907 bauten sich die beiden Brd. das „Haus G.“ (18, Sternwartestr. 70). Nach dem 1. Weltkrieg err. G. allein oder gem. m. anderen Architekten eine größere Anzahl von städt. Wohnhausanlagen: 1919 den → Metzleinstalerhof (5, Margareten Gürtel 90–98, mit Arch. Kalesa), 1924 den → Reumannhof (5, Margareten Gürtel 100–110), 1924/25 den → Lassallehof (2, Lasallestr. 40, mit den Arch.en Schlossberg, Paar u. Waage, die schon 1907 in seinem Atelier gearbeitet hatten), 1925 den → Heizmannhof (2, Radingerstr. 9), 1926 den → Karl-Seitz-Hof (21, Jedleseer Str. 66–94). Daneben ist G. der Gestalter der → Augartenbrücke (1929) und baute Privatvillen. Für Karl Renner baute er 1930 ein Landhaus in Gloggnitz. Ab 1934 erhielt er nur noch kleinere Aufträge (bspw. vom ÖCI [Wechselstuben] oder Umbauten von Privathäusern); die Natsos belegten ihn 1938 mit Berufsverbot (Aberkennung der Zivilarchitektenbefugnis). G. gilt als Schöpfer der Architektur des für die 20er Jahre typ. Wohnhausbaus. Ab 1923 war G. o. Mitgl. der Architektenkammer, außerdem war er Mitgl. des Künstlerhauses, Vizepräs. der Zentralvereinigung der Architekten Österr.s u. Mitgl. des Nö. Gewerbevereins; sein Atelier hatte er 1904–08 4, Florag. 6, danach im Erdgeschoß der 1907 in 18, Sternwartestr. 70 err. Familienvilla (Verkauf 1934 u. Übersiedlung in die in diesem Jahr von ihm err. Villa 18, Gersthofener Str. 147 („Haus G.-Slupetzky“). (*Mitarbeit Günther Berger*)

Lit.: BLBL; ÖBL; Personenlex.; Thieme-Becker; Hautmann, 489f.; Wehsmann, 373f.; Marco Pozzetto, Die Schüler Otto Wagners (1980), 224; Uhl, 110f. u. Reg.; Achleitner 3/1, Reg. (Bautenverz.); Arch. 19. Jh., 275, 278 (Anm. 71); W. um 1900; Dehio, 122, 129, 191; Kortz 2, 322; GStW NR 7/3, Reg.; Kat HM 138 (Künstlerwohnung), 124; Oberhuber; W. aktuell 6/1983; Fiala, 349ff.

**Gesswein Alfred**, \* 6. 1. 1911 Ungar.-Altenburg, † 13. 5. 1983 Wien (Ober-St.-Veiter Frdh.), Lyriker. Schrieb Hörspiele, Essays u. Lyrik; ab 1960 erschienen Buchpublikationen („Leg in den Wind dein Herz“, Gedichtsammlungen, auch in Wr. Mundart). 1971 gründete er mit Wr. u. nö. Autoren den Kunstkreis „Podium“ u. wurde Lektor der gleichnam. Literatur-Zs.

Lit.: Wr. Bücherbriefe 1/1971, 6ff.; Podium 76/1980, 19ff.

**Gestade, Am** (1; An der Gstätten), hieß urspr. der untere Teil des Tiefen Grabens bzw. jener Stiegenweg, der vom Tiefen Graben zur Kirche → Maria am Gestade führte u. dessen Fortsetzung (beim Ausgang der Schwertg.) den Namen Passauer G. hatte. Später trug nur das schmale gekrümmte Gäßchen, das zur Kirche hinauf führte, diesen Namen. Die Bezeichnung leitet sich vom Ufer eines Donauarmes ab, der über den heut. Salzgries floß u. dessen Böschung im Stadtbild noch heute durch abfallende Straßenzüge (Marc-Aurel-Str., Griecheng., Laurenzerberg) u. Stiegen (→ Fischerstiege) deutl. erkennbar ist. (Terrainunterschied der geolog. → Stadterrasse zur → Praterterrasse).

**Gestapo**, Gebäude der. Die G. W. amtierte bis A. Mai 1938 in 3 Gebäuden: die Abt. I (Personalangelegenheiten u. Organisation) 1, Herreng. 7 (ehem. Innenministerium), die Abt. II (Innenpolit. Exekutive) 1, Schottenring 11 (ehem. Polizeidion.) u. die Abt. III (Außenpolit. Exeku-

tive, Spionageabwehr) 1, Herreng. 7 u. 13 (Amt der Nö. Landesregg.). M. Apr. 1938 begann der Umzug ins Hotel Métropole (1, Morzinpl. 4), der bis E. Mai abgeschlossen war; das Gebäude war bereits im März 1938 beschlagnahmt u. den reichsdt. Angehörigen der Sicherheitspolizei zugewiesen worden. Ein Teil der G.verw. verblieb im ehem. Innenministerium, wo bis 1945 auch der Inspekteur der Sicherheitspolizei u. des SD für den Wehrkreis XVII (amtl. Aufsichtsorgan der G.behörden für „W., Nieder- u. Oberdonau“ [NÖ, OÖ]) amtierte. Die Gebäude 1, Herreng. 7 u. Morzinpl. 4 wurden am 6. 4. 1945 geräumt; die G.angehörigen setzten sich nach Floridsdorf ab u. wurden daraufhin auf „Einsatzkommandos“ in „Niederdonau“ aufgeteilt.

**Gestapo-Gedenkstein** (1, Morzinpl.), im April 1951 an jener Stelle err., an der sich bis 1945 die Gestapo-Zentrale befunden hatte (Hotel → Métropole).

**Gestapoleitstelle Wien**. Am 15. 3. 1938 err. Reinhard Heydrich im Auftrag von Heinrich Himmler (Reichsführer SS u. Chef der Dt. Polizei) die G. W., die de facto sämtl. polit.-polizeil. Aufgaben der österr. Generaldion. für die öffentl. Sicherheit übernahm (→ Gestapo, Gebäude). Der Amtsbereich der G. W. erstreckte sich 1938–45 auf das Gebiet von „Groß-W.“ sowie das ges. Territorium von NÖ, auf Teile von Südmähr. (mit Znaim) u. das nördl. Bgld. (mit Eisenstadt); in diesem Amtsbereich bestanden 3 Außendienststellen (St. Pölten, Wr. Neustadt, Znaim) sowie 3 Grenzpolizeikommissariate (Eisenstadt, Gmünd, W.). – *Personal*: Der Personalstand der Gestapo betrug 800–950 Personen, knapp die Hälfte der in der „Ostmark“ stationierten Gestapoangehörigen (der Anteil der Österr. am Personal der Wr. Dienststelle betrug 1938–42 rd. 95 %, 1942–44 rd. 84 % u. 1944/45 80,6 %, der Anteil an den Führungskräften stieg von 68,3 % [1938] auf 82,2 % [1945]). Die Mehrzahl der Gestapoangehörigen (70–97 %) versah vor 1938 Dienst bei der österr. Polizei (davon 50–60 % als Kriminal- u. 30–40 % als Sicherheitswachebeamte), der Rest kam von der Bundesgendarmerie. – *Aufgaben*: Der Schwerpunkt der „polit. Gegnerbekämpfung“ lag 1938–45 nicht auf dem Gebiet der organisierten Opposition, sondern bei „Arbeitsdelikten“ (Arbeitsvertragsbruch, Verstöße gegen Betriebs- u. Arbeitsregelungen u. dgl.) sowie bei der Bekämpfung krimineller Delikte ausländ. Arbeiter. Zw. Sept. 1938 u. Juni 1944 wurden 47.348 Festnahmen durchgeführt, dar. 30.881 wegen „Arbeitsvertragsbruchs“ u. ähnl. Delikte (65,2 %). Auf Festnahmen wegen „kommunist. Aktivitäten“ entfielen 3.571 (7,9 %), auf solche wegen „reaktionärer“, „legitimist.“ oder sonst. oppositioneller Handlungen 2.945 (6,2 %). „Judenangelegenheiten“ spielten mit 1.902 Festnahmen (4 %) deshalb eine geringere Rolle, weil bis März 1943 die → „Zentralstelle für jüdische Auswanderung“ einen Großteil der Amtshandlungen (einschl. Festnahmen u. Inhaftierungen) durchführte u. die G. W. diese Aenden erst zu diesem Zeitpunkt übernahm. Die Berliner Oberbehörde maß im Amtsbereich der G. W. der Bekämpfung kommunist. Aktivitäten u. der Spionagebekämpfung die höchste Bedeutung bei. Im Gesamtkomplex der „polit. Gegnerbekämpfung“ zählte die G. W. zu den zuverlässigsten u. engagier-

testen Gestapodienststellen im dt. Herrschaftsbereich. Bei den Ermittlungen der Wr. Gestapo kamen jene Methoden u. Mittel zum Einsatz, von denen die Gestapoangehörigen überzeugt waren, daß sie zu einer „zufriedenstellenden“ Aufklärung der Tatbestände führen würden; viele Häftlinge trugen derart schwere Verletzungen davon, daß sie in der Gerichtshaft, in Strafanstalten oder Konzentrationslagern daran starben, zahlr. andere trugen lebenslange phys. oder psych. Schäden davon. (Franz Weisz)

Lit.: Franz Weisz, Die Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle W. 1938/1945. Organisation, Arbeitsweise, personale Angelegenheiten, Diss. Univ. W. (1991); dsbe., Die Gestapo in W., in: Archiv. Jb. Gesch. Arbeiterbewegung 8 (1992), 210ff.; dsbe., Die G. W., in: WGBll. 47 (1992), 231ff.

### Gestättengasse (3) → Gestettengasse.

**Gestettengasse** (3; früher auch Gestätteng.), ben. (Datum unbek.) nach der ehem. großen Sandfläche am Abhang zur Erdbergstr. (volkstüml. „Gstetten“); auf diesem Areal lag die alte → Erdburg. – **Gebäude:** Nr. 2: Hier stand ein Armenhaus. Nr. 12–18: → Franz-Adelpoller-Hof. Nr. 21: Hier befand sich das Gasthaus „Zur schönen Aussicht“ (szt. hatte man einen schönen Blick über die Ebene gegen Osten).

Lit.: Klusacek–Stimmer, Erdberg, 145.

**Gestockert, Im** (22, Eßling), ben. (Datum unbek.) nach einem alten Flurnamen.

**Gesundheitsamt. 1) Gebäude:** 1, Gonzagag. 23 (Schottenring 26, Neutorg. 18; im städt. Amtshaus 1, Schottenring 20–26, Gonzagag. 21–23, Zelikag. 1–7, Neutorg. 18–20). Das 8 Bauparzellen der Ringstraßenzone umfassende Gebäude (Baugruppe J der Allg. Baugesellschaft) wurde 1870–73 im Zuge der Vorbereitung der Weltausst. 1873 nach Plänen von Theophil Hansen u. Heinrich Förster als Hotel erb. Es kam 1927 an den Wr. Bürgerspitalsfonds u. 1941 an die Gmde. W. – 2) **Institution: Anfänge:** Die Anfänge eines öffentl. Sanitätsdiensts reichen ins 16. Jh. zurück. Ab 1501 waren die Mitgl. der med. Fak. der Univ. W. zur unentgeltl. Behandlung der Armen verpflichtet. 1540 wurde die 1. Infektionsordnung erlassen; im selben Jahr schuf die med. Fak. die Stelle eines „magister sanitatis“, für deren Finanzierung bis zur Übernahme durch den Magistrat (1870) die Regg. aufkam; ab 1552 war sie mit Dr. Franz Vesalius besetzt, der (ebenso wie viele seiner Nfg., für die sich die Bezeichnung „Stadtphysikus“ durchsetzte) der Pest erlag. Um 1646 arbeitete die Fak. eine neue Instruktion für den „magister sanitatis“ aus, die diesen verpflichtete, bei Epidemien den Kontakt mit Gesunden zu vermeiden. Zu seinen Aufgaben gehörten in der Folge die → Totenbeschau (→ Totenbeschauprotokolle), die Rezeptüberwachung der Pestkranken u. die Untersuchung von Verdachtsfällen. – 18. Jh. bis 1. Weltkrieg: Ab 1713 gab es 2 beamtete Ärzte: einen Arzt für die Stadt u. den anderen für die Vorstädte. 1770 brachte das Hauptsanitätsnormativ (Gesundheitsordnung) den öffentl. Gesundheitsdienst in ein einheitl. System. Neben dem „magister sanitatis“ gab es noch einen „chirurgus sanitatis“ (Infektionschirurg) u. einen „inspector mortuum“ (Totenbeschauer); die beiden letzteren Funktionen wurden jedoch meist von einer Person ausgeübt. Zur Grundlage einer

## Kein Wiener Kind darf auf Zeitungspapier geboren werden

erlässt die Sozialministerin, als Beauftragte der Verwaltung Wien übernahmen.

Deshalb legt die Sozialministerin der Gemeindevorwaltung Wien jeden Neugeborenen Wädeln in die Wiege.

Bisher

1.272.000
Wädeln
318.000
Hemden
318.000
Jäckchen
53.000
Tragkleidchen

Insgesamt

**53.000**

**Säuglingspakete,**

in denen überflüssige Bettwäsche, Plätzchen, Gummistiefeln und alles, was den Säugling bequemer, froher, wider den Wiener Mätern für die Neugeborenen

**gespendet**



Plakat des Gesundheitsamts, um 1927.

Neuorganisation des städt. Gesundheitswesens wurde das Reichssanitätsges. v. 30. 4. 1870. Auf diesem basierend unterstellte man den Stadtarzt (Stadtphysikus) u. seine beiden Stv. als städt. Beamte dem Magistrat (Bezügeregelung 1872, Instruktion für die städt. Ärzte 1880); ihre Hauptaufgabe bestand bis zum 1. Weltkrieg vorw. in der Organisation des Seuchenbekämpfungsdiensts u. des Infektionswesens der Stadt. Der Aufgabenkreis des Gemeindegesundheitsdiensts wurde erst 1895 gesetzl. geregelt. Am 5. 10. 1895 erfolgte die Einführung des Oberstadtdiagnostikers (als Titel ab 1898 bei Dr. Emil Kammerer, ab 1902 bei Dr. Theodor Szongott). Im Zuge der Eingemeindung der Vororte (1890/92) übernahm die Gmde. fast alle vorortl. Amtsärzte sowie 34 Armenärzte, die die Bezeichnung „städt. Ärzte für Armenbehandlung u. Totenbeschau“ führten. 1902 übertrug man die Agenden des Gesundheitswesens der neugeschaffenen MA X (Gesundheitspolizei, Leichen- u. Frdh.wesen, Verw. von Sanitätsstationen u. Siechenanstalten). 1917 begann der Ausbau einer Tuberkulosestation (1919 Err. der 1. Tbc-Fürsorgestelle), 1918 folgten Ambulatorien zur Eindämmung der Geschlechtskrankheiten. 1918 wurde die Gesundheitspolizei aus der MA X gelöst u. mit dem Stadtphysikat in die MA „Städt. G.“ umgewandelt (MD-Erlaß v. 28. 5. 1918, wirksam ab 1. 9. 1918); Ltr. wurde der Oberstadtdiagnostiker, der nach der Trennung W.s von NÖ auch die Agenden des Landesgesundheitsdiensts in sanitären Angelegenheiten des Landes W. versah (MD-Erlaß v. 21. 5. 1920). Die sanitären Aufgaben in den Bez.en wurden von den Bezirksgesundheitsämtern unter der Ltg. eines Amtsarztes besorgt. – 1. Republik: Viele Errungenschaften verdankt die Gesundheitsfürsorge

## Gesundheitsamt

dem Wirken von StR Dr. Julius → Tandler, der diese als Unterstaatssek. für Volksgesundheit (1919/20) populär machen konnte u. bspw. das Krankenanstaltenges. schuf (StGBI. 327/1920). Ab 22. 11. 1920 reorganisierte Tandler in W. als amtsf. StR das Wohlfahrtswesen; alle dafür relevanten Verw.angelegenheiten wurden in der Verw.-Gruppe für Wohlfahrtspflege, Jugendfürsorge u. Gesundheitswesen zusammengefaßt (GR-Beschl. v. 30. 6. 1921). Die Gesundheitspflege u. -fürsorge mußte neben amtsärztl. Untersuchungen, Krankenbehandlungen in der offenen → Fürsorge u. Totenbeschau ihr Hauptaugenmerk vorerst auf die Eindämmung der Tuberkulose u. der Geschlechtskrankheiten legen. In den 20er Jahre wurden folgende Einrichtungen geschaffen: Eheberatungsstelle (1922), → Mutterberatungsstellen (erstmalig 1917, jedoch 1926 mit Säuglingsfürsorge u. Bekämpfung der → Säuglingssterblichkeit neu organisiert), Säuglingswäschepaket (1927), Schulartzwesen u. Schulzahnkliniken (1922) sowie Augenärztl. Zentrale für Schulkinder (1929), Stelle für Sport u. Körperkultur (1927), Ausbau der Tuberkulosefürsorge (begr. 1917; seit 1942 Röntgenreihenuntersuchungen) samt Zentralaufnahmestelle für Tuberkulose u. Kurbedürft. (1923) sowie Sputumuntersuchungsstelle (1927), Behindertenschulen (1923), Orthopäd. Ambulatorium im Mautner-Markhofschen Kinderspital u. Ambulatorium für sprach- u. stimmgestörte Kinder (1925), Untersuchung für Blutsenkungsreaktion (1930), Röntgenuntersuchungen, Beratungsstelle für Geschlechtskranke (1923), Wassermannstationen (1929), Landeshauptstelle zur Bekämpfung des Alkoholismus (1922) u. Trinkerfürsorgestelle (1925). Zur Bekämpfung von übertragbaren Krankheiten wurden städt. Krankentransporte, Infektionsbetten, Quarantänestation, Desinfektionsanst. u. hygien. Untersuchungsstellen eingerichtet. 1929 wurden Vorkehrungen gegen die Rauschgiftsucht in den Aufgabenbereich einbezogen. Die Ausgaben für das Gesundheitswesen betrugen 1923 12,18 Mio S u. erreichten ihren Höhepunkt 1930 mit 41,07 Mio S (34,8 % der Gesamtausgaben für Wohlfahrtspflege). Im Bereich der geschlossenen Gesundheitsfürsorge besaß die Gmde. W. bis 1923 nur das Krankenhaus der Stadt W. in Lainz (err. 1908–13; → Lainzer Krankenhaus), dem sie 1924 eine eigene Krankenpflegeschule anschloß. 1923 wurde das → Karolinen-Kinderspital, 1924 das → Leopoldstädter Kinderspital u. das → Brigittenspital sowie 1925 das → Mautner-Markhofsche Kinderspital in die Verw. der Gmde. übernommen. Im Zusammenhang mit der Bekämpfung der Tuberkulose entstand eine Reihe von Heilstätten (u. a. 1923 die Lungenheilstätte „Baumgartner Höhe“ [→ Am Steinhof]). Mit der Trennung W.s von NÖ wurde eine Reihe von Anst. übernommen, dar. die Pflegeanst. für Geisteskranke → Am Steinhof. Dem G. sind die Hygien.-Bakteriolog. Untersuchungsanst. (gegr. 1908 im Hygiene-Inst., ab 1925 im Karolinen-Kinderspital, seit 1951 im ehem. Maria-Theresien-Frauenhospiz 8, Feldg. 9 [seit 25. 8. 1987 Inst. für Umweltmed.]) u. die Desinfektionsanst. angegl. – *Reichsgau Wien*: Das Jahr 1938 brachte für das G. einschneidende Veränderungen, insbes. auf dem personellen Sektor (67 der 195 Ärzte wurden wegen ihrer jüd. Abstammung gekündigt oder pensioniert). Es wurde eine Abt. für Erb- u. Rassenpflege ge-

schaffen. Im Organisationsplan des Reichsgaus W. scheint 1943 das Hauptgesundheitsamt in der Hauptabt. E – Gesundheits- u. Volkspflege auf. – 2. *Republik*: Nach dem 2. Weltkrieg mußte die Organisation des G.es neu aufgeb. werden. Viele Bezirksgesundheitsämter, Tbc-Fürsorgestellen, Mutterberatungsstellen u. das Gebäude des G.s selbst waren durch Bombentreffer schwer besch. Die natsoz. Einstellung zur Erb- u. Rassenpflege wurde abgelehnt u. das zuständ. Dezernat aufgelöst. Es erfolgte die Wiederherstellung des österr. Rechts auf dem Gebiet des Gesundheitswesens (BGBl. 151/1947 u. 193/1948). Durch die neue → Geschäftseinteilung (1946) wurden die Sanitätsrechtsangelegenheiten (bspw. Ärzteges. BGBl. 92/1949, Dentistenges. BGBl. 90/1949, Krankenpflegetes. BGBl. 93/1949, Suchtgiftnovelle 31/1949, Novelle zur pharmazeut. Hilfskräfteverordnung BGBl. 71/1949, Ges. über Schutzimpfungen gegen Tuberkulose BGBl. 89/1949, Bestimmungen über Ärztelisten u. -ausweise BGBl. 160/1949) einer eigenen MA übertragen. Zunächst wurde nach Kriegsende mit den Besatzungsmächten ein Seuchendienst aufgebaut; gesetzl. Impfungen gab es nur zum Schutz gegen Pocken. Im Aug. 1945 wurde eine Abt. für zusätzl. Lebensmittel für Kranke err. Am 8. 4. 1948 fand die Konstituierung des neuen Landessanitätsrats für W. (als beratendes u. begutachtendes Organ für die Sanitätsangelegenheiten des Landes) statt (Vors. Doz. Dr. Alfred Schneiderbauer, Lainzer Krkh.). Die wiederaufgeb. Räume des G.s konnten 1952 wieder benutzt werden, jene der Desinfektionsanst. (3, Arsenalstr. 7; 18, Gilmg. 18) nahmen 1948/49 den Betrieb auf. Zur Seuchenbekämpfung u. Überprüfung der Hygiene kam der Hygien.-Bakteriolog. Untersuchungsanst. bes. Bedeutung zu. Seither kam es zu folgenden Neuerungen: Bundeshebammenlehrgang in der Semmelweis-Klinik (1947), Ausbildung u. Einsatz von Krankengymnastikerinnen u. Assistentinnen für physikal. Med., Eröffnung einer 5. Krankenpfleoges. (1948), BCG-Impfstelle, sportärztl. Untersuchungs- u. Beratungsstelle in der Herzstation der Poliklinik (1950), Einrichtung von Gesundenuntersuchungsstellen zur Krebsvorsorge (Elisabethspital u. Franz-Joseph-Spital 1950, Rudolfstiftung u. Floridsdorfer Krkh. 1951), Diphtherie-Tetanus-Schutzimpfungen (A. 50er Jahre), Karies-Prophylaxe-Aktionen (1956), Untersuchungs- u. Beratungsstelle für Tropenreisende (1956), Schluckimpfung gegen Kinderlähmung (1961), allg. Vorsorgeuntersuchungen (1965), Übernahme der Schwangerenberatungsstellen vom Jugendamt (1965), Kinderkrankenpfleoges. am AKH (1966), Grippeimpfung u. -informationsdienst (1969), Raucherberatungsstelle (1973), Familienplanungsstellen (1974), Nächtl. Ärztenotdienst (gem. m. der WGKK u. der Ärztekammer; 1975), Mobiler Schwesterndienst (1975), kostenlose Sehtests (1975), kostenlose Hörtests für vorschulpflicht. Kinder (1976), Zeckenimpfungen (1976), Impfkation gegen Masern u. Mumps (1978), Ernährungsberatungsstelle (1979), Sondermutterberatungsstelle für entwicklungsdiagnost. Fragen (1981), Gesundheitsstr. für Senioren (1986), Aktion „Schau auf Dich“ in Bädern, Beratung für Wetterfähige u. Inst. für Umweltmed. (1987). Am 18. 12. 1956 (BGBl. 1/1957) wurde das Neue Krankenanstaltenges. beschlossen, das einheitl. Normen für die

Krankenanst. en schuf. Seit den 70er Jahren treten die sozialmed. Aufgaben mehr in den Vordergrund. Seit 1974 werden in W. Vorsorgeuntersuchungen durchgeführt (wegen unzureichender Frequenz seitens der Bevölkerung seit 1990 auch in Betrieben), 1981 wurden alle betreuenden Funktionen der Psychohygiene an das Kuratorium für psychosoziale Dienste abgetreten. Die hygien. Beratung bei Fragen des Bau-, Gewerbe- u. Lebensmittelwesens, die allg. Hygiene, der Umweltschutz u. die Vorsorgemed. erhielten in den 80er Jahren einen höheren Stellenwert. Die Ausgaben für das Gesundheitswesen (MA 15) betragen (lt. Rechnungsabschluß): 1950 149,2 Mio S, 1960 513,5 Mio S, 1970 1,72 Mia S, 1980 5,08 Mia S, 1990 9,16 Mia S. – *Abteilungsleiter* (seit 1918): Dr. August → Böhm (1918–30), Dr. Viktor → Gegenbauer (1930–39), Dr. Hermann Vellguth (1939–45; Abt. V/3), Dr. Ehrenfried Lande (1945–60), Dr. Ferdinand Dirschnid (1960–67), Dr. Albert Krassnig (1967–1972), Dr. Ermar Junker (1972–88), Dr. Helene Kapaun (seit 1988). – *Bezirksgesundheitsämter*: Das G. unterhält in fast allen Bez. en Außenstellen (Bezirksgesundheitsämter), denen bestimmte dezentralisierte Aufgaben zugewiesen sind, zu denen neben Innendienst u. Außendienst auch amtsärztl. Untersuchungen gehören; zu den Amtsobliegenheiten zählen u. a. auch die Tuberkulosenfürsorge, das Desinfektionswesen, die sanitären Überwachungen, die Rattenbekämpfung sowie die Totenbeschau u. die sanitätspolizeil. Obduktionen. (*Brigitte Rigele*)

Lit.: *Ad 1*: Ringstraße 4, 343 ff.; 7, 301 ff., u. Reg. – *Ad 2*: G. (Hg.), Gesundheitsberichte für W.; PID (Hg.), Das G. als Zentrum der Vorsorgemed. in W. (1985); E. Junker, Vom Wr. Stadtphysikat zum G. der Stadt W. (1975); Seliger-Ucakar, Reg.; Wr. Schr. 6, 176 ff.; 11, Reg.; 33, Reg.; Verw.-Ber. 1919/22; 1923/28; 1929/31; 1948–90; Lettmayer, 526 ff., 530 ff. (*Bezirksgesundheitsämter*).

**Gesundheitsfürsorge** → Gesundheitsamt.

**Getreidekasten** (der Stadt W.), eines der ältesten u. wichtigsten Gebäude, im Sauwinkel am Fleischmarkt gelegen. Hier bewahrte man die städt. Getreidevorräte auf. Der „Kasten“ wurde erst 1467 erworben (an dieser Stelle hatte zuvor die Badstube am Alten Fleischmarkt bestanden). Bis 1700 führte das Gebäude diese Bezeichnung, obwohl es schon früher zu anderen Zwecken benutzt worden war. Es war Gefällgebäude, „Kleines Hauptmautgebäude“ u. wurde schließl. in das Hauptpostgebäude einbezogen. Vgl. → Getreidemarkt u. Getreidemagazin „Zum gold. → Metzen“.

**Getreidemarkt** (1, 6), ben. (10. 10. 1866) zur Erinnerung an den bis 1864 hier abgehaltenen Markt für Getreide u. das in der Nähe gestandene städt. Getreidemagazin (6, Rahlg. 3; Zum gold. → Metzen), das neben der späteren → Getreidemarktkaserne lag. Der G. bildet zw. Mariahilfer Str. u. Linker Wienzeile die Grenze zw. dem 1. u. 6. Bez. Im 16. Jh. gehörte das Gebiet zum → Glacis. Bereits 1759 wird er als „Getraidt Markt“ bezeichnet, 1780–83 wurde an der äußeren Grenze des Glacis die Fahrstr. Am Glacis angelegt, die vom Wienfluß in Richtung Kothg. (Gumpendorfer Str.) verlief, sich dort bis in die heut. Rahlg. verbreiterte, um sodann die Laimgrubenstr. (Mariahilfer Str.) zu erreichen. In der Nähe des Wienflusses

stand im 14. Jh. ein Frauenhaus (→ Frauenhäuser), in der Gegend der heut. → Rahlstiege das Spital „Zum hl. → Martin“. Dort befanden sich bis 1900 das bereits erw. städt. Getreidemagazin bzw. seit M. 18. Jh. die Getreidemarktkaserne (1903 abgebrochen). Der G. ist seit der Anlage der Ringstraßenzone ein Teil der als „Lastenstraße“ bezeichneten „Äußeren Ringstraße“. Am G. befand sich szt. auch ein militär. Richtpl. (letzte Justifizierung am 28. 1. 1747). – *Gebäude*: *Nr. 1*: 1869–75 wohnte hier während ihrer Direktionszeit am Theater an der W. Marie → Geistinger. → Café Dobner. *Nr. 3*: Hier wurde am 30. 9. 1833 der Dichter Ferdinand v. → Saar geb. (GT). Die kleinen Vorgärten bei den Häusern Nr. 1–5 sind ein Rest des alten Erscheinungsbilds der Vorstadt Laimgrube. *Nr. 9*: Der alte → Jesuitenhof wurde nach Aufhebung des Ordens (1773) zu einer Kaserne umgestaltet; 1862–65 wurde ein Gebäude err., in das 1868 das Techn. u. administrative Militärkomitee (ein wiss. Hilfsorgan für das Reichskriegsministerium) einzog (K. k. → Geniedirektion); nach 1918 Inst.komplex der TH W. (→ Chemiehochhaus). An der Mauer des Jesuitenhofs wurden von der franz. Besatzungsgruppe am 24. 6. 1809 der Anführer der Wr. Bürgermiliz (der Tischler Peter Tell) bzw. am 26. 6. der Bürger Jakob → Eschenbacher erschossen. *Nr. 10*: Wohnung des Komponisten Alfred → Grünfeld (GT). *Nr. 11–17*: Die Häuserzeile im 1. Bez. (fünfgeschoss. Miethäuser) entstand im Stil der Gründerzeit.

Lit.: Blaschek, Reg.; Mariahilf, 74; Perger, Straßen; Ringstraße 4, Reg.; BKF 1, 54; 6, 9; Bibl. 4, 175; Czeike 1, 67.

**Getreidemarktkaserne** (Areal 6, Rahlg. 1, Gumpendorfer Str. 2–12, Theobaldg. 1–7, 2–10, Königskloster, 2–4). Das Grundstück gehörte dem → Theobaldkloster; zunächst diente (ab 1732) ein Privathaus (eines der dem Glacis zugewendeten Häuser der heut. Rahlg.) als Kaserne. Nach der Auflösung der → Stadtquartaria durch Maria Theresia (1741) wurde das Einquartierungswesen neu überdacht; die Bürger sollten sich durch den Neubau von Kasernen dieser Verpflichtung entledigen können. Die Stadt entschloß sich daraufhin, 2 städt. Kasernen zu err., die → Salzgriekaserne u. die G., eine Infanteriekaserne (im Volksmund auch „Grenadierkaserne“ gen.). Mit dem Bau der G. wurde unmittelbar nach Vollendung der Salzgriekaserne (5. 4. 1748) begonnen, nachdem Maria Theresia einen von Militäring. Donato d'Allio ausgearbeiteten Plan genehmigt hatte. Am 25. 9. 1753 wurde die G. von den Prinz Eugenschen Dragonern bezogen (im Volks-



Getreidemarktkaserne. Foto, um 1900.

## Getreidespeicher

mund daher „Dragonerkaserne“ gen.). Die G. war dreistöckig u. konnte infolge ihrer Ausdehnung (bis zur damal. → Bettlerstiege, heute Königsklosterg.) etwas über ein Bataillon aufnehmen. Sie besaß in 2 Stockwerken Arkaden, war gegen die → Bettlerstiege hin dreistöckig u. besaß in ihrem hinteren Trakt eine Kapelle; die turmart. gestalteten Ecken bildeten in der hier zurückspringenden Vorstadtfassade der Laimgrube ein auffällendes Bauelement. Die notwend. Exerzierplätze standen auf dem Glacis zur Verfügung. Am 9. 6. 1838 begann man zur Bekämpfung der Wassernot (die → Kaiser-Ferdinands-Wasserleitung befand sich noch im Bau) auf dem Pl. vor der Kaserne einen artes. Brunnen zu bohren. Die G. wurde 1903 im Zuge der → Kasernentransaktion demoliert. Im Zuge der Regulierung des Stadtviertels entstand die → Theobaldgasse, die über den ehem. Kasernegrund führt.

Lit.: Czeike, Die Wr. Kasernen seit dem 18. Jh., in: Stadt u. militär. Anlagen (Forschungs- u. Sitz. Ber. der Akad. für Raumforschung u. Landesplanung 114 (Hannover 1977), 255 f. (Nachdruck: WGBll. 35 [1980], 181 ff.); Martin Senekowitsch, Militär. Einrichtungen u. s. im Wandel der Zeit, in: Truppendienst 4/1991, 320 ff.; Messner, Mariahilf, 157; Blaschek, 135 f.; Julius v. Newald, Die beiden Kasernen am Salzgraben u. am Getreidemarkt (1879); Kisch 3, 285; Bibl. 1, 129.

**Getreidespeicher** (2, Handelskai 269), mechan. betriebener Bodenspeicher (W. & S. Hoffmann, System Ulrich), erb. 1911–13 nach Plänen von Karl Krepp, Friedrich Mahler u. Albrecht Michler (die beiden letzteren Schüler Otto Wagners) für die Wr. Lager- u. Kühlhaus AG, der in 8 Geschossen rd. 150.000 Zentner Getreide aufzunehmen vermochte. 1986 wurde der Umbau zu einem Hotel beschlossen, das den Namen → Scandic Crown erhielt.

Lit.: Paul, 244; Achleitner 3/1, 92 f. (Hotel).

**Getreidespeicher** (11, Alberner Hafenzufahrtsstr.), erb. 1939 nach Plänen von Reich (Ausführung Gustav Orglmeister). Die Anlage besteht aus 4 großen u. einem kleineren Speicher.

Lit.: Achleitner 3/1, 297.

**Getto** (1, 2) → Judenstadt (1), → Judenstadt (2, Leopoldstadt).

**Geukramer Jeronim**, \* ? Wien, † um 1430/38, Ratsherr (1422, 1424/26, 1428–30) u. Grundbuchsverweser (1426).

Lit.: Perger, Ratsbürger, 201.

**Geukramer Michael**, \* ? † 1400, Bürgermeister, 1. G. (vor 10. 4. 1356) Kathrei, 2. G. Christine (To. des Bgm.s Leopold → Polz). Entstammte einer Handwerkerfamilie, wird am 10. 4. 1356 erstm. urk. erw. u. war 1386–95 Bgm. In seiner Amtszeit, die infolge der Akzeptanz der Handwerker in den höchsten städt. Ämtern in eine neue Ära überleitete (→ Ratswahlprivileg 1396) u. prakt. mit der Alleinherrschaft → Albrechts III. zusammenfällt, begann 1386 der Bau der letzten großen Bettelordenskirche (Karmeliterkirche Am Hof) u. 1394 der Neubau des Langhauses von → Maria am Gestade; die (alte) Univ. wurde ausgebaut. 1388 unterlag Hz. → Leopold III. in der Schlacht von Sempach den Eidgenossen.

Lit.: Hb. Stadt W. 97 (1982/83), II/231; Czeike, Bürgermeister, 94 f.

**Geusau Anton Ferdinand Reichsritter v.**, \* 19. 12. 1746 Höchstädt, Bay., † 4. 2. 1811 St. Ulrich 99, „Zu den 3 Bindern“ (8, Lerchenfelder Str. 18, Neudeggerg. 1) Beamter, Geschichtsschreiber, 1. G. (1767) Maria Eva (\* 1745, † 8. 4. 1781), 2. G. (1783) Maria Klara Geyer (\* 1763, † 30. 1. 1806), 3. G. (16. 8. 1807) Therese Lóková (\* 1790, † 20. 6. 1808), 4. G. (9. 1. 1809) Ursula Therese Niederegger (\* 1789), So. des kais. Hptm.s Michael u. seiner G. Maria Anna v. Sing. Stud. in Dillingen, Regensburg, Sbg. u. Augsburg, trat als Unterltn. in militär. Dienst, quittierte diesen jedoch nach dem Tod seines Vaters u. kam 1769 nach W. Hier beteiligte er sich bis 1770 an der Hg. der Zs. „Bienenstock“, schrieb daneben aber auch Schriften techn., religiösen u. belletrist. Inhalts. Zur Zeit Josephs II. war er Hg. von Broschüren. Ab 1770 arbeitete G. als Sekr. u. Bibliothekar. 1776 arbeitete er aus- hilfsweise in der Hofbibl., 1783 wurde er Sekr. bei Johann → Trattner, 1787 kam er als Beamter zum Wr. Magistrat. Da seine Einnahmen aus seinen bisher. Veröffentlichungen zu gering waren, wandte er sich ihm. Themen zu u. begann das Werk „Gesch. der Haupt- u. Residenzstadt Wien“ (4 Bde., 1789–93, 2. Aufl. 6 Bde., 1792–1810). Durch die Anstellung beim Magistrat hatte er wahrscheinl. Zugang zu den Archiven, beschränkte sich jedoch auf die Darstellung der chronolog. polit. Stadtgesch. 1800/01 schrieb er eine zweiteil. „Gesch. Österr.s von den ältesten bis auf die gegenwärt. Zeiten“, die wohl eine Ergänzung seiner Wr. Gesch. bilden sollte. 1802 erschien eine „Gesch. des Dorfes St. Johann an der Als oder Siechen- als“, 1803 eine „Gesch. der Stiftungen, Erziehungs- u. Unterrichtsanst. in W.“ sowie die „Kurze Beschreibung der k. k. Haupt- u. Residenzstadt W.“, die als Führer für Ortsfremde gedacht war. 1805 folgte die Monographie „Gesch. der Belagerung W.s durch den Kg. Matthias v. Hungarn in den Jahren 1484 u. 1485“. → Geusaugasse.

Lit.: BBL; Wurzbach (*falsches Todesjahr*); Gugitz, Der Historiker u. Schriftsteller A. F. Reichsritter v. G. Ein biobibliograph. Versuch in: Jb. 12 (1955/56), 153 ff. (*falsche Sterbeadresse infolge Verwechslung der 2. u. 3. Numeration in St. Ulrich*); Josefstadt, 334 f. (*Sterbehäus*); Neubau, 166 (*wh. „Zur blauen Weintraube“* [7, Neubaug. 24]); Gräffer 2, 395 f.

**Geusaugasse** (3), ben. (1876; Verlängerung durch Teil der Gärtnerg. 6. 8. 1895; Umnúmerierungen am 22. 8. 1895 u. 3. 6. 1908) nach Anton Ferdinand Reichsritter v. → Geusau. Die G. entstand nach Parzellierung der Gegend um 1909.

**Geuschmied Niklas**, \* ? Wien, † um 1471/75 Wien (?), Kaufmann. Ist ab 1438 urk. nachweisbar u. übte versch. städt. Ämter aus (Steuerherr 1458/59, 1463–70; Einnahmer der Moststeuer 1461; Ratsherr 1466/67, 1470/71).

Lit.: Perger, Ratsbürger.

**Gevay** (auch Gewey) Anton v., \* 1796 Komorn, † 9. 6. 1845 Stadt 1166 (innerhalb der k. k. Fortifikation [heut. Verkehrsfläche Schottentor]), Bibliothekar, Archivar, Orientalist. War ab 1827 Scriptor der Hofbibl. in W. u. wurde 1841 2. Archivar des Haus-, Hof- u. Staatsarchivs (wo er bes. die ung.-türk. Bestände aufarbeitete). Korr. Mitgl. der Ung. Akad. der Wiss. (1831); Nachlaß im

Staatsarchiv Budapest. War auch als Graphologe geschätzt.

Lit.: ÖBL.

**Gewaltbrief**, ma. u. frühneuzeitl. Bezeichnung für Vollmacht.

**Gewandkeller** (1) hießen im Souterrain gelegene Verkaufsgewölbe für Kleidungsstücke. Diese Gewölbe konnten von der Straße aus über Treppen erreicht werden u. befanden sich insbes. auf dem Hohen Markt, Unter den Tuchlauben u. in deren unmittelbarer Umgebung. Bemerkenswerterweise wurden sie im Grundbuch getrennt geführt, womit sich eine erste Spur von Stockwerkseigentum nachweisen läßt. – Der Gewandmarkt wurde im MA zeitw. auf der Brandstätte abgehalten.

**Gewehrfabrik** (9, Währinger Str. 11–13, Schwarzspanierstr. 17). 1785 wurden vom Ärar 3 Realitäten angekauft (dar. die 1767 von Gf. Batthyány erworbene Prennersche Villa u. das Haus „Zum gold. Adler“), die 1787 als k. k. Flintenschifferei eingerichtet wurden (sie übersiedelte



Gewehrfabrik in der Währinger Straße.  
Kolorierte Lithographie von Carl Vasquez, um 1835.

1852 ins Arsenal). Die österr. Armee hat ihren Bedarf an Feuergewehren größtenteils aus dieser Waffenwerkstätte bezogen. (Sie übersiedelte 1852 ins neue Arsenal.) Nach entsprechender Adaptierung der Lokalitäten kamen in den 50er Jahren versch. k. k. Ämter in das Gebäude; auch Hörsäle der med. Fak. der Univ. W., eine Abt. der Militärpolizeiwache sowie die → Kunstgewerbeschule des Mus.s für Kunst u. Industrie (die später ihr eigenes Gebäude bezog) wurden hier untergebracht. 1886 bauten Dominik Avanzo u. Paul Lange das → Anatomische Institut.

Lit.: Wolf, Alsergrund, 100; BKF 29, 54; Hofbauer, Alservorstadt, 96ff.; Bibl. 4, 281.

**Gewerbe**. 1) **Mittelalter**: Der heut. Ausdruck G. als Sammelbezeichnung für mit manueller bzw. körperl. Tätigkeit verbundene selbständ. Erwerbszweige war im MA noch nicht übl.; hiefür galt primär die Bezeichnung Handwerk (→ Handwerker), die auch Kleinhandel u. Dienstleistungsgewerbe einschloß. Für den Großhandel, Ex- u. Import war hingegen die Bezeichnung Kaufmannschaft übl. Einen Überblick über die Vielfalt der Wr. Gewerbe im MA gibt die Aufgebotsliste von 1405, die 107 selbständ. Berufszweige anführt; in der Gehordnung für die Fronleichnamsprozession von 1463 scheinen 97 Sparten auf. Neben

diesen G.n, deren selbständ. Ausübung den Besitz des → Bürgerrechts erforderte, gab es auch nichtbürgerl., wie bspw. die Spielleute. Zur Reglementierung der ma. G. vgl. → Handwerker u. → Handwerksordnung, zur Bildung von Interessenvertretungen → Bruderschaften. (*Richard Perger*) – 2) *Ab dem 18. Jh.*: Eines der Hauptziele der merkantilist. Wirtschaftspolitik (→ Merkantilismus) war das Aufbrechen der starren Zunftordnung durch verstärkten Einbau marktwirtschaftl. Elemente. Ein wicht. Schritt in diese Richtung erfolgte durch die 1754 vorgenommene Unterscheidung zw. „Polizei-“ u. „Kommerzialgewerben“. Zur 1. Kategorie zählten G., die den lokalen alltägl. Bedarf an Gütern u. Dienstleistungen deckten, wie Tischler, Schneider, Bäcker, Maurer oder Lebensmittelhändler, bei denen die Einflußnahme der Zünfte auf Meister-, Gesellen- u. Lehrlingszahlen, auf Technik, Qualität u. Menge der Produktion aufrecht blieb. In der 2. Kategorie herrschte dagegen „Industrialfreiheit“, d. h. sie waren nicht den gen. zünft. Beschränkungen unterworfen; es handelte sich um Branchen, die überw. die Nachfrage des gehobenen und/oder überregionalen bzw. Export-Bedarfs befriedigten, wie (Musik-)Instrumentenmacher, Gold- u. Silberarbeiter, Wollen- oder Seidenzeugmacher, Wagner, Parfumeure, Großhändler sowie Detailisten außerhalb des Lebensmittelhandels. Zur speziellen Forcierung best. Produktionen wurden zudem immer häufiger an einzelne kapitalkräft. Unternehmer „Fabrikprivilegien“ (→ Manufaktur, → Industrie) vergeben. Schon vor Maria Theresia hatten die Erfordernisse des städt. Wirtschaftslebens zur Aufweichung des Zunftsystems durch „unbürgerl.“ G.tätigkeiten geführt – durch „Hofbefreite“ (vorw. im Bereich des Luxusgewerbes arbeitende Professionisten) u. „Störer“ (meist Schuster- oder Schneidergesellen, die sich kraft eines „Schutzdekrets“ der nö. Landesregg. selbständig gemacht hatten). Ab 1765 wurden G.zweige, die meist als häusl. Nebenbeschäftigungen ausgeübt wurden (wie die Weißnäherie u. das Spitzenklöppeln) zu „freien Beschäftigungen“ erklärt. Grundsätzl. waren die G.befugnisse an den Inhaber gebundene persönl. (häufig informell weiterverkaufte) Rechte; das Bestreben, einen Betrieb im Familienbesitz zu halten, hatte aber schon früh zur Entstehung von „Realgewerben“ (die es im G.recht bis heute gibt) geführt, die auch offiz. verkäuf. waren. Realgewerbe waren entweder an ein bestimmtes Haus gebundene „radizierte“ G. (bspw. Wirtshäuser), frei verkäuf. G. (sog. „Kammerhändler“; bspw. Greißler u. andere Lebensmittelhändler, Wachskerzler, Pfaidler) oder an eine magistrat. Konzession gebundene G. (etwa Fleischhauer, Buchdrucker, Buchhändler, Rauchfangkehrer, Großfuhrleute, Apotheker). 1775 wurde die im Interesse der zünft. Abschließungstendenzen gelegene Umwandlung weiterer Personal- in Realgewerbe untersagt. Merkantilist. Anstöße zur Modernisierung des Wr. G.s erfolgten auch durch die Ansiedlung aus dem westl. Ausld. herbeigeholter Unternehmer wie z. B. französ. Handschuhmacher in den 70er Jahren des 18. Jh.s oder der von Joseph II. 1789 hierher verpflanzten Genfer Uhrmacherkolonie. Unter den in der 2. H. des 18. Jh.s geschaffenen Rahmenbedingungen wurde auch das G. in den nun rasch fortschreitenden wirtschaftl. Strukturwandel W.s miteinbezogen, den auch die an der

## Gewerbe

Erhaltung des Status quo orientierte Politik unter Franz I. nicht aufhalten konnte. Abgesehen von der durch das beschleunigte Stadtwachstum steigenden allg. lokalen Nachfrage konnten speziell Branchen des Luxus- u. Exportsektors prosperieren. Im Bereich der Textilverarbeitung, die als 1. Wr. Branche systemat. zur überregionalen Marktproduktion übergang, erlebten neben den Manufakturen u. Fabriken (→ Manufaktur, → Industrie) auch zahlr. kleingewerbl. Seiden- u. Schafwollweber, Posamentierer usw. einen kräft. Aufschwung. Sie arbeiteten nur teilw. selbständig; immer mehr von ihnen waren (neben einer wachsenden Zahl von Heimarbeitern) als Sublieferanten in das von größeren Erzeugern oder Händlern organisierte Verlagswesen eingebunden. Zentren dieser Produktion waren Schottenfeld u. Gumpendorf; es entstanden auch Färbereien, die ähnl. etwa den Gerbern wegen ihres Wasserbedarfs häufig einen Standort am Gumpendorfer oder Margareter Ufer des Wienflusses bevorzugten, jedoch im Zuge der dichteren Verbauung allmähl. über die Linien gedrängt wurden (Sechshaus, Gaudenzdorf). G. wie Schneider, Wäschewarenherzeuger, Juweliere oder Tapezierer, die auf die zahlungskräft. Nachfrage des Hofes, des Adels u. des wachsenden Besitzbürgertums angewiesen waren, konzentrierten sich dagegen in der Stadt (Kohlmarkt, Graben, Kärntner Straße) oder in den an Bedeutung gewinnenden Geschäftsstraßen der Vorstädte (Wiener Hauptstraße, Mariahilfer Straße). – Die im Vormärz andauernden Kontroversen über eine weitere Anpassung der obsoleten gewerbl. Normen an das geänderte ökonom. Umfeld blieben bis 1848 ohne Ergebnis. Erst das deutl. zugunsten des Wirtschaftsliberalismus gewandelte Meinungsklima in der neoabsolutist. Ära schuf die Voraussetzungen für eine radikale Deregulierung. Die G.ordnung von 1859 fixierte den Grundsatz der freien G.ausübung gegen Anmeldung; nur einige taxativ aufgezählte Branchen(gruppen), wie die Buchdrucker u. Buchhändler, das Bau-, Gast- u. Schankgewerbe oder der Personentransport (deren Ausübung im öffentl. Interesse als regulierungsbedürftig angesehen wurde), blieben konzessionspflichtig. Als lokale Fachkorporationen traten an die Stelle der Zünfte die Genossenschaften (bzw. die Gremien in vielen Bereichen des → Handels), bei denen alle in einem G. Tätigen zur Mitgliedschaft verpflichtet waren. Unter den Bedingungen des nach 1848 durch die vermehrte Zuwanderung zumal aus Böhm. u. Mähr. bes. raschen Stadtwachstums bei nur mäß. Fortschritten der Industrie führte diese Liberalisierung zu einer raschen gewerbl. Expansion, so etwa in teilw. schon im Vormärz aufgekommene Exportzweige der Metall-, Holz- oder Lederverarbeitung, ganz bes. aber in der Bekleidungs-, Wäsche- u. Schuhkonfektion (die die aus der Stadt abwandernde Textilverarbeitung als wichtigste Wr. Branche ablöste u. die ebenfalls verlagsmäßig organisiert war). Standortschwerpunkte der für W., die Provinz u. für Exportmärkte produzierenden Konfektion waren neben dem 1. Bez. die ehemaligen Textilzentren, also der 6. u. 7. Bez., sowie in den Vororten Fünfhaus, Neulerchenfeld u. Ottakring (ab 1892 15. u. 16. Bez.), wo vor allem zahlr. zuliefernde Stückmeister u. Heimarbeiter/innen siedelten. Meidling (ab 1892 12. Bez.) wurde zu einem Zentrum der Tischlerei. Auch die zu

einem florierenden Exportgewerbe heranwachsende, ebenfalls hauptsächl. verlagsmäßig organisierte Holz-, Perlmutter- u. Meerschamdrechslerei war hier u. in den obgen. Vororten bes. stark vertreten. Die nach dem → Börsenkrach von 1873 einsetzende Rezession, der vermehrte Konkurrenzdruck industrieller, meist ausländ. Produzenten u. der relativ große Erfolg jüd. Unternehmer (speziell in den Konfektionsbranchen) führten zu einer antiliberalen, von wachsendem → Antisemitismus begleiteten Wende der G.politik (Abhaltung von „G.tagen“ ab 1881, Gründung des „Dt.-österr. G.bundes“ auf Anregung Luegers 1908). Legislativer Ausdruck dieses Umschwungs waren (aufgrund des die G.ordnung 1859 verändernden Ges.es v. 15. 3. 1883) die Einführung des „Befähigungsnachweises“ für handwerksmäß. G. sowie die Festlegung von im Vergleich zur Industrie weniger strengen Arbeiterschutzbestimmungen für das Kleingewerbe im Zuge des Ausbaus der Sozialgesetzgebung in den 80er Jahren. Letztl. war damit aber die Umstrukturierung der Ökonomie durch die auch in W. rasch an Boden gewinnende Industrieproduktion nicht mehr aufzuhalten. Während einerseits traditionelle Domänen des Kleingewerbes (bspw. Erzeugung von Wäsche, Schuhen, Möbeln oder Nahrungsmitteln) fortlaufend an die Industrie verloren gingen, ergaben sich gleichzeitig (nicht zuletzt durch die Innovation des Elektroantriebs) wieder moderne Tätigkeitsfelder als spezialisierte Industrielieferer oder im Instandhaltungs- u. Installationsbereich. – Nach dem 1. Weltkrieg, als W. die auch ökonom. überdimensionierte Hauptstadt eines permanent krisengefährdeten Kleinstaats wurde, geriet dieser Wandel ins Stocken. Die verlagsmäßig organisierten Exportgewerbe verloren den Großteil ihrer Absatzmärkte, der Einbruch der Industrie verbaute die vor 1914 aufgekommene industriebezogenen Expansionschancen, u. das Schrumpfen der Bevölkerungszahl drückte die lokale Nachfrage. Dies führte zu einer drast. Überbesetzung des kleingewerbl. Sektors, die nach 1929 noch zunahm, als viele durch die Wirtschaftskrise arbeitslos Gewordene sich als Selbständige zu etablieren versuchten. Die Behörden reagierten auf diese Entwicklung durch Akzentuierung des Mittelstandsprotektionismus in der „G.sperre“ von 1933 bzw. im „Untersagungsgesetz“ von 1934, das (abgesehen von Fabriken u. vom Großhandel) die Err. eines Betriebs von der Bewilligung des Handelsministeriums nach Prüfung der bestehenden Wettbewerbssituation abhängig machte. Einen ähnl. Zweck verfolgte die G.ordnungsnovelle 1934 mit der Umwandlung bisher freier G. in „gebundene“, wodurch auch bis dahin nicht betroffene Branchen des Produktions- u. Dienstleistungssektors (bspw. Wäschewaren-, Strick- u. Wirkwarenherzeuger, Wäscher, Zimmerputzer, Spediteure, Geschäfts- u. Wohnungsvermittler) zur Erbringung eines Befähigungsnachweises verpflichtet wurden. Mit der 1935 erfolgten Rückbenennung der „Genossenschaften“ in „Zünfte“ fand die ständestaatl. Reorganisation auch einen terminolog. Niederschlag. Zu einer nachhalt. „Strukturbereinigung“ kam es erst durch die brutale Eliminierung der jüd. Unternehmer aus dem Wr. Wirtschaftsleben im Zuge der „Arisierung“ nach der natsch. Okkupation 1938, da spez. im Textil- u. Bekleidungssektor Tausende davon betroffene

G.- u. Handelsbetriebe aufgelöst wurden, um als Zusatzeffekt eine Modernisierung des zu sehr kleinbetriebslast. Wirtschaftsgefüges zu erreichen. Während des 2. Weltkriegs wurden die bisher. ideolog. Vorbehalte den Rüstungsprioritäten geopfert u. auch zahlr. „arische“ mittelständ. Betriebe zur Deckung des Arbeitskräftebedarfs der Industrie geschlossen. – Nach der Neuordnung des Kammerwesens 1946 (die Korporationen wurden, wie in der natsoz. Ära, als Fachgruppen bezeichnet, die im G. „Innungen“ u. im Handel „Gremien“ hießen) erfolgte 1952 als 1. legislative Konsequenz des beginnenden Aufschwungs nach den ökonom. Verwüstungen des Kriegs u. der Not der Nachkriegszeit mit der Aufhebung des Untersagungsgesetzes wieder eine Liberalisierung des Zugangs zum G. Der Siegeszug der industriellen Massenproduktion in den folgenden Jahrzehnten ließ aber dem traditionellen Handwerk nur mehr wenig Platz. Seit den 60er Jahren befanden sich daher gerade ehem. starke G.zweige (Schneider, Schuhmacher, Schlosser, Tischler, Bäcker, Fleischhauer) trotz des wachsenden Nahversorgungsbedarfs in den Stadterweiterungsgebieten dramatisch im Rückgang, wogegen sich typ. großstädt. Branchen (Optiker, Zahntechniker, graph. G.) relativ gut halten konnten. Neue Möglichkeiten eröffneten sich durch die Ausweitung des Handels- u. Dienstleistungssektors, insbes. beim beratungsintensiven Verkauf u. beim Service von industriellen Massengütern (bspw. Auto- u. Elektromechaniker, Installateure) oder in Branchen wie Reinigung, Körperpflege oder Gastgewerbe. Mit der G.ordnungsnovelle 1973 geschah ein 1. Schritt zur marktwirtschaftl. Aufweichung der strengen Branchenreglementierungen, indem bspw. Bäcker oder Fleischhauer ihr Angebot durch Ausschank von Getränken u. Verabreichen von Imbissen ausweiten durften u. außerdem eine Anzahl bisher konzessionierter (etwa Trödler), handwerksmäß. (etwa Bronzewarenerzeuger) oder gebundener G. (etwa Handstricker), die allerdings eher unbedeutend waren, freigegeben wurde. In den 80er Jahren stieg der Deregulierungsdruck mit der vermehrten Internationalisierung u. Konkurrenzorientierung der Wirtschaft weiter an, noch verstärkt durch die Anpassungserfordernisse der kommenden europ. Integration; gleichzeitig boten sich dem G. in einem nicht zuletzt durch die Ostöffnung dynamisierten Umfeld bei unternehmer. Nutzung seiner Marktspielräume u. durch flexibel einsetzbare neue Technologien (Mikroelektronik!) bessere Marktchancen. Diesem Wandel trägt die E. 1992 beschlossene Reform der G.ordnung Rechnung. Die seit der Einführung 1883 heftig diskutierte Barriere „Befähigungsnachweis“ bleibt zwar weiter bestehen, die Kategorie der „konzessionierten G.“ wird jedoch abgeschafft, der Zugang zur Gründung eines Handwerksbetriebs erleichtert (neben der Meisterprüfung gilt etwa auch eine äquivalente schul. Ausbildung) u. die Branchengrenzen werden durchlässiger. (*Gerhard Meißl*)

Lit.: Karl Bachinger u. a., *Gewerbe in Österreich*, in: *Christl. Demokratie* 2 (1984), H. 4; Renate Banik-Schweitzer u. a., *W. im Vormärz* (FB 8; 1980); Günther Chaloupek, *G.ordnungsreform 1992: Zurück zu 1859!*, in: *Wirtschaft u. Ges.*, 18 (1992), 89 ff.; dsbe., Peter Eigner, Michael Wagner, *W. Wirtschaftsgesch. 1740–1938*, 2 Bde. (1991); G. Meißl, *Wirtschaft 1740–1990 bzw. Wirtschaftl. Interessenvertretungen 1740–1990*, in: *Österr. Städtebuch*,

Bd. W.; Seliger–Ucakar; Gustav Otruba, W.s G., *Zünfte u. Manufakturen an der Wende vom 17. zum 18. Jh.*, in: *WGBll.* 42 (1987), 113 ff.

**Gewerbegericht.** Mit Ges. v. 14. 5. 1869 (RGBl. 63) erhielt der Justizminister das Recht, im Einvernehmen mit dem Handelsminister G.e zu err., deren Mitgl. ausschl. von den Arbeitgebern u. den Arbeitnehmern gewählt werden sollten. Mit VO v. 13. 11. 1871 (RGBl. 134) kam es zur Err. des G.s in W. für die Maschinen- u. Metallwarenindustrie. Mit Ges. v. 27. 11. 1896 (RGBl. 218) wurde zur Übertragung von gewerbl. Rechtsstreitigkeiten zw. gewerbl. Unternehmern u. Arbeitern sowie zw. Arbeitern desselben Betriebs untereinander die Err. von G.en mittels vom Justizminister im Einvernehmen mit den beteiligten Ministern zu erlassenden VOen angeordnet, in denen Berufsrichter u. Vertreter der Arbeitgeber- u. -nehmer zusammenwirkten. Am 1. 7. 1898 erhielt das Gericht die Bezeichnung „K. k. G. W.“.

Lit.: *Kat. HM* 96, 152 ff.

**Gewerbehaus** (3, Salesianerg. 1, Beatrixg. 31; Bürohaus der Kammer der gewerbl. Wirtschaft für W., Sektion Gewerbe; GT), erb. 1952–54 von Carl Appel; Fassade mit Natursteinverkleidung, großer Vortragssaal (mit gesondertem Eingang von der Nebenstr.). Zuvor stand hier das → *Modenapalais*.

Lit.: *Neue Architektur in Österr.* 1945–70 (1969), 81.

**Gewerbemuseum, Technologisches** (urspr. 9, Währinger Str. 59) → *Technologisches Gewerbemuseum*.

**Gewerbeordnung** → *Gewerbe*.

**Gewerbeproduktausstellung.** Die 1. „Allg. oder Central-Gewerbsproducten-Ausst.“ fand 1835 in den Redoutensälen statt; die aus den Manufakturen entstehenden Industriebetriebe suchten sich auf diese Weise den Käufern zu präsentieren. Der große Erfolg führte dazu, daß die G. in den nächsten Jahren wiederholt wurde. In den 70er



Gewerbeproduktausstellung.  
Kreidelithographie von Franz Wolf, 1835.

Jahren sollte die → *Weltausstellung der Wirtschaft* entsprechende Impulse geben. Erst 1906 kam es in bewußter Anknüpfung an die vormärzl. Tradition erstm. zu Überlegungen, in W. eine „*Mustermesse*“ abzuhalten, doch war das Interesse offenbar zu gering. Erst nach dem 1. Weltkrieg kam es am 16. 11. 1920 zur Konstituierung eines *Messeausschusses*, u. am 11. 8. 1921 fand die 1. *Wr. → Messe* statt.

## Gewerbeverein, Niederösterreichischer

**Gewerbeverein, Niederösterreichischer.** Er verdankt seine Entstehung den Bemühungen von Rudolf v. → Art-haber, Ch. H. v. Coith, M. Spoerlin u. Theodor → Horn-bostel. Am 8. 12. 1839 hielt er seine 1. ordentl. Sitzung ab. → Ingenieur- und Architektenverein.

**Gewerbliche Fortbildungsschule** (6, Mollardg. 87, Linke Wienzeile 180, Gfornerg. 2A, Hornbostelg. 1A) → Zentr-berufsschule, Erste.

**Gewerbliche Fortbildungsschule** (15, Hütteldorfer Str. 7–17 [Schuleingang], Märzstr. 8–10) → Zentralberufsschule, Zweite.

**Gewerkschaft.** Am 13. 10. 1892 fand anläßl. der Einberufung der Internat. Arbeiterkongresses in Zürich u. des G.kongresses in London eine Versammlung von Vertretern versch. Wr. gewerkschaftl. Fachvereine statt. Sie setzte eine „provisor. G.komm.“ ein, der zunächst eine ausschließl. koordinierende Funktion zugedacht war u. der sich landesweit 133 lokale u. regionale G.vereine mit einer durchschnittl. Mitgl.zahl von 233 anschlossen. Der 1. österr. → Gewerkschaftskongreß (1893) installierte definitiv eine „Reichsgewerkschaftskomm.“ als zentrales Ltg.s u. Koordinierungsorgan; da damit die organisator. Voraussetzungen für den Aufbau einer modernen Massenorganisation nach zentralist. Prinzipien geschaffen wurden, ist dies die Geburtsstunde einer nach dem Industrie- u. Gewerbegruppenprinzip strukturierten österr. G.bewegung. – Anders als in den meisten vergleichbaren europ. Ländern entwickelten sich die G.en in Österr. direkt aus traditionellen Solidarverbänden (etwa den Bruderläden im Bergbau bzw. zünft. Vereinigungen), deren Ursprünge teilw. bis ins MA zurückreichen. Durch das mit dem liberalen Staatsgrundges. 1867 in engem Zusammenhang stehende → Vereinsgesetz war es mögl. geworden, „unpolit.“ Fachvereine zur Wahrung der unmittelbaren Interessen der Arbeiterschaft u. zur Erweiterung der Fachkenntnisse sowie Kranken- u. Invalidenunterstützungskassen zu gründen, die auf dem Prinzip der Gegenseitigkeit u. der Selbstverw. basierten. In der überwiegenden Mehrzahl der Fälle waren dies die Keimzellen für die späteren gewerkschaftl. Organisationen der Arbeiter u. Angestellten, die (im Gegensatz zu anderen Ländern) ihrem Selbstverständnis nach polit. waren u. bis E. 19. Jh. die Massenbasis der Sozdem. Partei stellten (die selbst noch keine organisator. Strukturen entwickelt hatte), weshalb Viktor → Adler Par-

tei u. G. als „siames. Zwillinge“ bezeichnete. Neben den „freien“ sozdem. G.en entstanden chroso. (hervorgehend aus kath. Gesellenverbänden u. der Kolpingbewegung; → Gewerkschaft, Christliche), dtnat. u. sog. „gelbe“ (meist vom jeweil. Unternehmer direkt abhäng.) Betriebsgewerkschaften. Die frühen G.vereine umfaßten nur einen verschwindenden Bruchteil der industriellen Arbeiterschaft, vorw. die höchstqualifizierten Schichten. Auf die Gestaltung der Arbeitsverhältnisse u. die Regelung der industriellen Arbeitsbeziehungen vermochten sie keinerlei Einfluß zu nehmen. Erst in den massenhaften, großteils spontanen Ausständen im Rahmen der internat. Streikwelle 1888–92 entwickelten sie sich zu einem bedeutenderen gesellschaftl. Faktor. Während der Konjunkturperiode 1902–12 vollzog sich fast durchbruchart. die Organisation kollektiver sozialer Interessen (1904–07 konnten die freien G.en ihren Mitgl.stand auf 501.094 vergrößern). In dieser Phase wurde der Streik, der vielfach auch organisationskonstituierenden Charakter hatte, im Wirtschaftsleben zur alltägl. Erscheinung u. zu einem nüchtern erwogenen Mittel der G.politik. Damals wurde ein zentraler Zug künft. G.taktik evident: das Streben nach Verrechtlichung u. Institutionalisierung der industriellen Arbeitsbeziehungen. Die tendenzielle Rationalisierung des industriellen Konflikts, der kalkulierte Einsatz kollektiver Arbeitsverweigerung u. die überregionale Verbandsbildung brachten der Arbeiterschaft eine merkl. Verbesserung der Arbeitsverhältnisse (Lohnsteigerungen u. Arbeitszeitverkürzung sowie ab der Jh.wende ein sich entwickelndes kollektives Arbeitsvertragswesen). Der angestrebte zentralist. Organisationsaufbau traf allerdings infolge des inzw. veralteten Vereinsges.es 1867, aber auch wegen der Vielfalt u. Unterschiedlichkeit der industriellen u. kulturellen Entwicklungsniveaus u. der erforderl. Rücksichtnahme auf regionale Verhältnisse auf massive Schwierigkeiten, wobei ab E. 19. Jh. nat. Identifikationen (insbes. tschech. G.sektionen) erschwerend hinzukamen. Bis E. 1910 waren außer den Eisenbahnern u. Tabakarbeitern sämtl. Zentralorganisationen gespalten; am Innsbrucker Parteitag (1911) zerbrach auch die Einheit der multinat. organisierten sozdem. Gesamtpartei, woraus sich negative moral. Folgen u. während der Wirtschaftskrise 1912/13 auch nachhalt. Einbrüche in der G.tätigkeit ableiteten. – 1. Weltkrieg: Mit der Militarisierung der kriegswicht. Betriebe unterstellten die G.en ihre Tätigkeit weitgehend den Zielen des habsburg. Kriegsabsolutismus, sodaß die bisher. Führungsgarde unter Franz → Domes u. Johann → Schorsch zunehmend an Autorität verlor. Das Streikrecht wurde formell beseitigt, der Arbeiterschutz aufgehoben, bestehende Kollektivverträge ausgesetzt u. Anpassungen an die sich verschlechternden Lebensumstände nicht mehr durchgeführt. Vermehrte Widerstandsaktionen der Basis u. ein ständig steigender Waffenproduktionsbedarf zwangen die Regg. jedoch ab Frühjahr 1917 zum Handeln (Schaffung von Beschwerdekomm.en, denen die Neuregelung der Arbeitsverhältnisse best. Betriebe u. Branchen oblag u. in denen G.vertreter vertreten waren); damit wurden die G.en durch den Staat erstm. als legitime Vertreter der Arbeiter u. Angestellten anerkannt. Die durch den Krieg eingetretene Verelendung u. Veränderungen in der sozialen Zusam-



Streik der Tramwaybediensteten. Zeitungsskizze, 1889.

mensetzung der Arbeiterschaft führten bald zu polit. Radikalität (Ausstand von 320.000 Arbeitskräften, Bildung von Arbeiterräten insbes. in der Metall- u. Hüttenindustrie, im Jänn. 1918); die Arbeiterräte wurden die entscheidenden Träger einer „polit. Revolution“ mit den Zielen Demokratie, Republik u. Arbeiterschutz. – 1. Republik: Nach dem 1. Weltkrieg setzten die G.en ihre ganze Autorität dafür ein, eine demokrat. Entwicklung der jungen Republik zu gewährleisten. Bis 1920 wurde ein umfassendes Sozialgesetzgebungswerk (mit ausgeweitetem Arbeiterschutz, Betriebsräteges., Installation von Arbeiter- u. Angestelltenkammern, Einigungsämtern, Achtstundentag u. Kollektivverträgen) realisiert (Ferdinand → Hanusch). 1921 erreichte die Zahl der G.mitgl. mit 1,079.777 einen Höchststand. Die betriebl. Mitbestimmungsmöglichkeiten wurden im Sinne einer wirtschaftspolit. Verantwortung der G.en interpretiert. Vor dem Hintergrund der 1922/23 einsetzenden Stabilisierungskrise u. der damit verbundenen strukturellen Arbeitslosigkeit waren die G.en gezwungen, auf die Anwendung traditioneller Erfahrungsgrundsätze u. Methoden zu verzichten u. nur Lohnbewegungen defensiven Charakters zu führen. Mit dem Einsetzen der Weltwirtschaftskrise u. dem Explodieren der Arbeitslosenzahlen entstand eine immer größere Kluft zw. den realen gesellschaftl. Machtpositionen u. dem Festhalten an sozialen Errungenschaften. Während der → Februarkämpfe 1934 wurden die Freien G.en aufgelöst. Am 2. 2. 1934 wurde vom autoritären Regime behörtl. die Gründung einer nach berufsständ. Prinzipien gegl. Einheitsgewerkschaft verfügt. In direkter Nfg. der Freien G.en bildeten sich rasch illegale Branchengewerkschaften, die die Einheitsgewerkschaft legal zu unterwandern suchten. – *Nationalsozialismus*: Die Okkupation Österr.s (1938) setzte auch den verbliebenen engen gewerkschaftl. Freiräumen ein Ende. Der brutale Terror gegen polit. Andersdenkende u. „rass. Minderheiten“ korrelierte mit einer Sozialpolitik, die jede selbständ. Interessensorganisation der Arbeitnehmer unmögl. machte. Dem Staat wurde der uneingeschränkte Zugriff auf die Arbeitsbeziehungen ermöglicht u. die Sozialpolitik Aufrüstungs- u. Kriegszwecken untergeordnet; koordinierter Widerstand war unter diesen Bedingungen unmögl. Die betriebl. Widerstandsgruppen standen untereinander prakt. in keiner Verbindung. Nach Kriegsbeginn wurde die Parole der Arbeitsabsotage u. der individuellen passiven Resistenz ausgegeben; zahlr. Angehörige der ehem. Freien G. u. der Einheitsgewerkschaft bezahlten ihr antifaschist. Engagement mit ihrem Leben. – 2. Republik: Der bereits seit den Gründungsjahren angestrebte zentralist. Aufbau der G. nach dem Industriegruppenprinzip wurde am 15. 4. 1945 durch die Gründung des ÖGB gleichsam „von oben“ vollzogen (Genehmigung durch die sowjetruss. Militärkommandantur am 30. 4.). Von Beginn an standen die G.en, die die hist. Lehren aus der Zwischenkriegszeit zu ziehen gewillt waren, hinter einer Lohnpolitik, die zunächst einem „Zwangssparen“ gleichkam, eine hohe Rate der Kapitalakkumulation garantieren sollte u. die Kosten der Budgetstabilisierung auf die Arbeitnehmer abwälzte. Die Politik des ÖGB wurde in dieser Zeit auch vom Trauma der Massenarbeitslosigkeit der 30er Jahre bestimmt. Auf längere Sicht hat diese zurückhal-

tende, an den wirtschaftl. Gegebenheiten orientierte Lohnpolitik zu einer Erhöhung der Realeinkommen u. einer Ausdehnung der sozialen Sicherheit geführt. Das Ziel war die Vollbeschäftigung; immer wieder wurde auf längerfrist. Wirtschaftskonzepte, Forcierung des Exports, Förderung der industriellen Investitionen u. Stärkung der Konsumproduktion gepocht. Über das sozial- u. wirtschaftspolit. Instrument der „Verstaatl. Industrie“ bekam die Arbeitnehmerorganisation gleichsam „staatstragenden“ Charakter. In den Gremien der „Sozialpartnerschaft“ drückten sich die Transformierung des Klassenkampfs u. der Geist der gesellschaftl. Kräfte als „Gleichgewicht zw. den Klassen“ aus. Die schweren krisenhaften Erschütterungen der Weltwirtschaft M. der 70er u. A. der 80er Jahre offenbarten nicht nur die massive Krisenanfälligkeit des großteils verstaatlichten Grund- u. Schwerindustriesektors, sondern sie ließen auch eine Krise dieses ges. gewerkschaftl. Konzepts zutage treten. Übermäß. Bürokratisierung, ungenügend entwickelte innerverbandl. Demokratie, einseit. Festhalten an technolog. Fortschrittsglauben u. wirtschaftl. Wachstum, Nichtbeachtung der ökolog. Krise sowie ein geringeres soziolog. Gewicht der Arbeiterbasis u. das Entstehen breiter Mittelschichten, die für traditionelle gewerkschaftl. Politik schwer zu gewinnen sind, stellen den ÖGB am E. des 20. Jhs vor qualitativ völlig neue Herausforderungen. → Gewerkschaftskongress. (Wolfgang Maderthauer)

Lit.: Julius Deutsch, Gesch. der österr. G.bewegung (2 Bde., 1929–31); Fritz Klenner, Die österr. G.en (3 Bde., 1951–79); Gerhard Meißl, G. u. industrielle Arbeitsbeziehungen 1889–1914, in: W. Maderthauer (Hg.), Sozialdemokratie u. Habsburgerstaat (1988), 53 ff.; Margarete Grandner, Kooperative G.politik in der Kriegswirtschaft. Die freien G.en Österr.s im 1. Weltkrieg (1992); Ulrike Weber-Felber, Wege aus der Krise. Freie G.en u. Wirtschaftspolitik in der 1. Republik (1990); Franz Traxler, Evolution gewerkschaftl. Interessensvertretung. Entwicklungslogik u. Organisationsdynamik gewerkschaftl. Handelns am Bsp. Österr. (1982); AvW, 45f., 92, 111f., 150ff., 209f., 280.

**Gewerkschaft, Christliche.** Gegr. 1903 unter der Ltg. von Leopold → Kunschak, Franz → Hemala u. Johann → Staud. Die Ch. G. war aus den ab etwa 1860 bestehenden „Kath. Gesellenvereinen“ u. dem 1893 von Kunschak gegr. „Christl.-sozialen Arbeiterverein“ hervorgegangen. Das Haus der Ch. G. befand sich in 8, Laudong. 16, wo 1945 auch der „Österr. Arbeiter- u. Angestelltenbund (ÖAAB)“ gegr. wurde. → Gewerkschaft.

**Gewerkschaft der Gemeindebediensteten.** Teilgewerkschaft des öffentl. Diensts. Nach dem 2. Weltkrieg waren in allen Bundesländern Gemeindebedienstete am Aufbau einer überparteil. Gewerkschaft beteiligt. Dabei ging es auch um die Schaffung einer G. aller G., da diese bis dahin auf versch. Berufsgewerkschaften aufgeteilt waren (die Arbeiter der E-Werke bei den Metallarbeitern, jene der Gaswerke bei den Chemiarbeitern, die Beamten u. Angestellten des Magistrats im Verband der städt. Angestellten u. jene der Stadtwerke im Verband der Angestellten der städt. Unternehmungen). Diese Beamten- u. Angestelltenverbände waren ihrerseits wieder in viele größere u. kleinere Fachverbände gegl., die in der 1. Republik nur sehr lose zusammenhingen. Am 15. 4. 1945 trafen im Dion.saal des Wr. Westbhf.s Vertrauensmänner aus allen früheren

## Gewerkschafter, Der

Gewerkschaften zusammen, am 27. 4. 1945 wurde an den sowjetruss. Stadtkommandanten das Ansuchen um Bewilligung zur Gründung des Österreichischen Gewerkschaftsbundes (→ Gewerkschaften) gerichtet, u. am 30. 4. erfolgte dessen Zustimmung. Die Gemeindebediensteten sollten nach ersten Plänen keine eigene Gewerkschaft bilden, sondern auf eine Gewerkschaft der öffentl. Angestellten u. die einzelnen Fachabtn. aufgeteilt werden. Die Entscheidung zugunsten der einheitl. Organisation fiel, als die Arbeiter der Wr. städt. Großunternehmen die Schaffung eines einheitl. Kommunalverbandes verlangten u. schließl. (durch Reinhold Rumler u. Rudolf Stonner vertreten) am 30. 5. 1945 die Zustimmung des ÖGB erreichten; Vors. des prov. Ltg.gremiums wurde Rumler. Zu den Männern u. Frauen der ersten Stunde gehörten weiters (in alphabet. Reihung): Alfred Billmaier, Dr. Rudolf Ertl, Carl Freytag (Fraktion Christl. Gewerkschafter), Dr. Just, Dr. Kinzl, Kitty Leopold-Rosenberger, Johann → Pölzer, Josef Richter, Hans Schiller, Dr. Franz Skolnik, Rudolf Stonner, Robert Weisz, Josef Ziegler (Fraktion Kommunist. Gewerkschafter), Wilhelm Zorn u. a. Das Zentralorgan der G. d. G. ist „Der → Gemeindebedienstete“. – *Gewerkschaftstage*: Von 10. bis 13. 11. 1947 fand im Konzerthaus der 1. Gewerkschaftstag der Gemeindeangestellten statt, bei dem der Name „G. d. G.“ festgelegt wurde. Es folgte die Aufstellung eines umfassenden Programms u. die Wahl Rudolf Stonners zum 1. Vors. Die G. d. G. W. setzt sich nunmehr aus 7 Hauptgruppen zusammen (Hochverw., Humanitätsanstalten, Magistrat. Betriebe, Wr. Verkehrsbetriebe, E-Werke, Gaswerke, Pensionisten). Beim 2. Gewerkschaftstag (2.–4. 4. 1951 Restaurant Cobenzl) erfolgte die Wahl Johann Pölzers zum 1. Vors. Am 19. 1. 1954 wurde die „Vorsorge der österr. Gemeindebediensteten“ ins Leben gerufen, am 2. 12. 1954 wurde die Gemeinnützl. Wohn-, Bau- u. Siedlungsges. der Gemeindebediensteten gegr. Weitere Gewerkschaftstage: 7.–9. 2. 1955 (Sophiensäle), 22.–24. 4. 1959 (Stadthalle), 24.–26. 4. 1963 (Kongreßhaus der Eisenbahner; Wahl von Robert Weisz zum 1. Vors.), 11.–13. 4. 1967 (Sophiensäle), 29.–31. 3. 1970 (Körner-Halle Schwechat), 3.–5. 6. 1975 (Sophiensäle; Wahl von Rudolf Pöder zum 1. Vors.), 28.–30. 5. 1979 (Kurahalle Oberlaa; Erweiterung des Präsidiums u. Schaffung einer Frauen- u. einer Jugendabt.), 6.–10. 6. 1983 (Sophiensäle), 12./13. 5. 1987 (Kurahalle Oberlaa), 16. 5. 1991 (Wahl von Günter Weninger zum 1. Vors.). (*Brigitte Rigele*)

Lit.: ÖGB (Hg.), 1945–1985. 40 J. G. d. G. (1985).

**Gewerkschafter, Der**, Publikationsorgan für die wirtschaftl. Interessen der Arbeiter Österr.s, erschien vom 20. 1. 1877 bis 21. 9. 1878.

Lit.: Paupié, 88 ff.

**Gewerkschaftsbund, Österreichischer** → Gewerkschaft.

**Gewerkschaftskongreß** (Reichs- bzw. Bundeskongresse in Wien). 1.: 24.–27. 12. 1893, Schwenders Bierhalle (Hauptthemen: Einrichtung eines Sekretariats, Stellung bei Streiks u. Boykotts, Normalstatuten; Gewerkschaftskomm. als Zusammenfassung der bisher. Gewerkschaftsvereine). – 2.: 25.–29. 12. 1896 (Fortschritte der Sozialgesetzgebung, Probleme der Hausindustrie, Arbeitsvermitt-

lung als kommunale Einrichtung). – 3.: 11.–15. 6. 1900, Hotel Savon (Engl. Hof); ao. 8.–10. 12. 1905 (Konflikt der Reichsgewerkschaftskomm. mit der tschechoslowak. Gewerkschaftskomm. in Prag). – 4.: 8.–12. 6. 1903, Arbeiterheim (Konsum- u. Wirtschaftsgenossenschaften, autonomer Zolllarif, Alters- u. Invaliditätsversicherung). – 5.: 21.–25. 10. 1907 (Betriebsorganisation, Arbeiterschutz, Alkoholismus). – 6.: 17.–22. 10. 1910, Arbeiterheim Favoriten (Sozialpolitik im Parlament, Taktik bei Streiks u. Lohnbewegungen, Arbeitszeitverkürzung, Abschaffung des Arbeitsbuchs). – 7.: 6.–10. 10. 1913, Arbeiterheim Favoriten (Jugendorganisation, Heimarbeit, Arbeitsschutz, Zoll- u. Handelsverträge). – 8. (*1. Dt.-österr.*): 30. 11.–4. 12. 1919, Arbeiterheim Favoriten (Organisationsausbau, Betriebsräte, Sozialpolitik u. Sozialversicherung, Ernährung der Arbeiter). – 9. (*2. Dt.-österr.*): 25.–28. 6. 1923, Arbeiterheim Favoriten (Sozialpolitik, wirtschaftspolit. Lage, Gemeinwirtschaftl. Organisationen). – 10. (*3. Dt.-österr.*): 18.–22. 6. 1928, Arbeiterheim Favoriten (Organisationsaufbau nach Industriegruppen, Rationalisierungsprobleme, Frauenarbeit). – 11.: 21.–24. 9. 1931 (Arbeitslosigkeit, Sozialgesetzgebung). – *Bundeskongresse* (nach dem 2. Weltkrieg; alle im Konzerthaus): 1.: 18.–23. 5. 1948 (Aufbau u. Ausbau der Sozialpolitik). – 2.: 1.–5. 10. 1951 (Verstaatlichte Industrie, Internat. Beziehungen). – 3.: 18.–22. 10. 1955 (Vollbeschäftigung, Sozialgesetzgebung, Soziale u. kulturelle Revolution). – 4.: 21.–25. 9. 1959 (2. industrielle Revolution). – 5.: 23.–27. 9. 1963 (Rolle der Arbeiterbewegung in der Kultur einer humanitären Welt). – 6.: 25.–29. 9. 1967 (Einkommenspolitik von morgen, Der Weg des ÖGB unter geänderten Verhältnissen [Alleinregg. der ÖVP]). – 7.: 20.–24. 9. 1971 (Gesellschaftspolitik, Aktive Wirtschaftspolitik zur Verbesserung des Lebensstandards). – 8.: 15.–19. 9. 1975 (Weiterführung der Sozialpolitik). – 9.: 10.–15. 9. 1979 (Techn. Fortschritt u. Gewerkschaften, Wirtschaftspolitik der 80er Jahre). – 10.: 3.–7. 10. 1983 (Kontrollierte Flexibilität). – 11.: 5.–9. 10. 1987, Austria Center W. (Forderungen an die Zukunft, Arbeit, Bildung, Freizeit). – 12.: 14.–18. 10. 1991, Austria Center W. (35-Stunden-Woche). Die Bundeskongresse bilden den gemeinsamen Abschluß der von jeder Einzelgewerkschaft abgehaltenen Gewerkschaftstage. *S. Nachtrag Bd. 5.*

Lit.: Hannes Schwantner, Die österr. Gewerkschaftskongresse, in: Archiv. Jb. Gesch. Arbeiterbewegung 1 (1985), 136 ff.

**Gewerkschaftstag** → Gewerkschaft der Gemeindebediensteten.

**Gewey Franz Xaver Karl**, \* 14. 4. 1764 Wien, † 18. 10. 1819 Wieden 1 (4, Karlspl. 13 [Polytechn. Inst.]; Matzleinsdorfer Kath. Frdh. [Waldmüllerpark]), Hofkanzlist, Schriftsteller, Schauspieler. So. eines Juristen, Zögling bei den Piaristen, stud. er schließl. Jus an der Univ. W., betätigte sich jedoch gleichzt. literar. u. gründete mit Freunden 1787 ein Privattheater, das gute Kritiken erhielt u. dessen Gewinne Taubstummen zugute kamen. 1789 trat er in den öffentl. Dienst, arbeitete im Generalkommando, im Hofkriegsrat u. schließl. in der Präsidialkanzlei des Landeskommandeurs von Ktn. in Klagenfurt, mit dem er später auch nach Holland ging. 1795 kehrte er nach W. zurück u. erhielt eine Stelle in der Hofkanzlei. Er trat als

volkstüml. Bühnendichter hervor, dessen Lustspiele (u. a. „Die Modesitten“) große Popularität erlangten. G. verfaßte auch Operntexte, Parodien u. Travestien. 1813–19 war er Hg. der von Josef → Richter 1785 begr. → Eipeldauer-Briefe. Daneben schrieb er die „Komischen Gedichte auf die Vorstädte W.s“, eine Topographie in Versform. Sein Name ist mit der Hochblüte des Wr. Volkstheaters im Vormärz untrennbar verbunden. → Geweygasse.

Lit.: BBL; ÖBL; Ernst; J. Macho, Der Wr. Volksdichter F. X. K. G., Diss. Univ. W. (1939); R. M. Prosl, F. X. G., in: Jb. Wr. Theaterforsch. 1945/46 (mit Werksverz.); Castelli 2, 268; Gräffer 2, 299; Kapner, 312f.

**Geweygasse** (19, Heiligenstadt), ben. (18. 7. 1894) nach dem Hofschreiber u. Wr. Volksschriftsteller (Hg. der Eipeldauer-Briefe 1815–19, Verfasser von Gedichten über die Vorstädte W.s) Franz Xaver Karl → Gewey; vorher Adlerg.

**Gewista**, städt. Ankündigungsunternehmen. Ausgehend von dem Gedanken, die öffentl. Verkehrsmittel als Werbeträger zu nutzen (Herbst 1919), entschloß sich die Dion. der Wr. Straßenbahn (nach einer unbefriedigend verlaufenen Ausschreibung), eine eigene Reklameabt. einzurichten. Als diese erfolgr. war, ergab sich infolge der großen Nachfrage die Notwendigkeit, weitere Objekte für Reklamezwecke heranzuziehen. Das führte zur Gründung eines eigenen Unternehmens (GR-Beschl. v. 30. 9. 1921; Gewista = Abkürzung für *Gemeinde W. städt. Ankündigungsunternehmen*). Als 1923 das gemischtwirtschaftl. Unternehmen WIPAG – Wr. Plakatier-AG gegr. wurde, beteiligte sich die Gmde W. im Wege der G. an diesem mit einem Anteil von 65 %; die WIPAG wurde 1938 aufgelöst. Seither führt die G. im Rahmen ihrer Gesamttätigkeit den Plakatanschlag als eigenen Geschäftszweig. Der verstärkt einsetzende Bedarf an Lichtreklame (1924), die außer Dienst gestellten Gaskandelaber der öffentl. Beleuchtung u. die Übernahme der Stadtbahn (1925) boten der G. neue Möglichkeiten. Die schweren Verluste an den Plakatierungsflächen (Plakatwände u. Litfaßsäulen) während des 2. Weltkriegs konnten rasch behoben werden (1950: 90.000 m<sup>2</sup> Anschlagfläche), in der Folge kam es zu einem weiteren Ausbau. Seit 1951 wird eine Plakatwertungsaktion durchgeführt. 1964 wurde die G. eine Ges.m.b.H. 1974 gliederte man die G. in die Wr. → Holding ein. In der Folge entwickelte sich die G. zum Spitzenunternehmen der österr. Außenwerbung u. verfügte 1993 über rd. 30.000 Plakatflächen, 1.700 Litfaßsäulen, 1.000 Wartehallen u. zahlr. andere Werbeobjekte. Das Unternehmen ist seit einigen Jahren in fast allen osteurop. Staaten durch Tochterges.en (Europlakat) vertreten.

Lit.: Das Neue Wien 4, 135ff.; Bernhard Denscher (Hg.), Tagebuch der Straße. Gesch. in Plakaten (1981).

**Gewölbe**. 1) Aus keilförm. Natur- oder Backsteinen zusammengesetzte (heute auch aus Beton oder Stahlbeton hergestellte) Baukonstruktion von bogenförm. Querschnitt. – 2) Kunsthist. Bezeichnung für eine Raumdecke, die nicht flach (→ Basilika), sondern (nach der kunsthist. Stilrichtung verschiedenart.) nach oben gebogen (gewölbt) ist (bspw. Tonnen-, Stichkappentonnen- u. Kreuzgratgewölbe der → Romanik, Kreuz- oder Netzrippengewölbe der → Gotik, → Platzgewölbe). – 3) Bis ins 19. Jh. verstand man unter einem „G'wölb“ auch einen Verkaufslä-

den (wohl in Anbetracht des Umstands, daß die ebenerd. Geschosse alter Häuser häufig gewölbte Decken besaßen).

**Gey Lorenz**, \* 5. 8. 1820 Simmering, † 15. 2. 1884 Simmering, Realitätenbesitzer, Landwirt. War ab 20. 9. 1862 bis zum Tod Bgm. von Simmering; in seiner Amtszeit vollzog sich der Wandel Simmerings vom Bauerndorf zum Industrievorort von W. (Schulbau, Anlage des Markts am Enkpl. [1874], Pflasterung der Hauptstr. [1866], Gründung freiwill. Feuerwehren u. a.). → Geystraße.

Lit.: Havelka, Gassennamen (1992), 7f.

**Geyer Florian** → Florian-Geyer-Gasse.

**Geyer Rudolf Eugen**, \* 28. 6. 1861 Wien, † 15. 9. 1929 Wien 18, Türkenschanzstr. 22 (Döblinger Frdh.), verh. (22. 8. 1892), Orientalist. Nach anfängl. Stud. ind. Philologie wandte er sich, durch David H. Müller angeregt, der Semitistik (insbes. der Arabistik) zu (Dr. phil. 1884). Trat 1884 in die Hofbibl. ein, habil. sich 1900 an der Univ. W. für arab. Sprache u. Lit. u. wurde 1906 ao. bzw. 1915 o. Prof. der Semitistik u. Vorstand des Oriental. Inst.s. Sein Forschungsgebiet war insbes. die altarab. Poesie (kommentierte Übersetzungen u. krit. Textausgaben). Mitgl. der Akad.

Lit.: ÖBL; Almanach 80 (1930), 193ff.

**Geyer Rudolf**, \* 24. 1. 1884 Wien, † 3. 6. 1972 Wien, Graphiker. Besuchte 1904–09 die Kunstgewerbeschule (bei Kolo Moser u. R. v. Larisch) sowie 1909–13 die Akad. der bild. Künste (bei Rumpler); war kurzzeitig Ass. an der Kunstgewerbeschule. 1942–45 Lehrer an der Graph. Lehr- u. Versuchsanst.; Mitgl. des Österr. Werkbunds. G. war einer der besten Gebrauchsgraphiker seiner Zeit (Plakate, Exlibris usw.) u. lieferte auch zahlr. Verlagen buchkünstler. Arbeiten.

Lit.: Gmeiner-Pirhofer, 228; W. um 1900 (Kat.); Werner J. Schweizer, Wr. Werkstatt (1982), 261.

**Geyer Rudolf**, \* 31. 1. 1891 Wien, † 19. 12. 1958 Wien 18, Klosterg. 37 (Wohnung), Archividirektor, Historiker, G. Ida. So. sudetendt. Eltern, besuchte das Landstraßer Gymn. u. stud. ab 1911 an der Univ. W. (Dr. phil. 22. 12. 1924), ab 1918 im IFÖG bei Otenthal u. Redlich. 1921 trat er in den Verwaltungsdienst des Wr. Magistrats, wurde am 30. 7. 1923 den Städt. Sammlungen zugeteilt u. kam am



Rudolf Geyer. Foto.

## Geyer von Osterburg

1. 5. 1925 ins Archiv der Stadt W., dessen Dir. er 1945–56 war. 1947 habil. G. sich an der Univ. W. für Wirtschafts- u. Sozialgesch. Ab 1945 war er Vorstandsmitgl. des VGStW u. Schriftftr. des von diesem hgg. Jb.s (bis 31. 12. 1956). G.s wiss. Hauptinteresse galt Themen der Wirtschafts-, Sozial- u. Verw.gesch. sowie der Entwicklung des Wr. Stadtrechts (einschl. seiner Herkunft u. Filiationen). Während seiner Amtszeit begr. er neue Ordnungsprinzipien für wesentl. Archivbestände (v. a. Grundbücher, Patrimonialherrschaften u. Magistratsregistratur), erarbeitete eine Reihe wicht. Archivbehelfe u. wandelte das Archiv in ein wiss. Inst. um. Er organisierte 1944 die Bergung u. nach Kriegsende die Rückführung der nach NÖ verlagerten Bestände. Zu seinen bedeutendsten Publikationen zählen: „Hb. der Wr. Matriken“ (1929), „Urkunden aus Wr. Grundbüchern zur Gesch. der Wr. Juden im MA“ (1931; mit Leopold Sailer), „Materialien zur Gesch. der Löhne u. Preise in Österr.“ (1938), daraus bes. „Münze u. Geld, Maß u. Gewicht in NÖ u. OÖ“, „Siegel u. Wappen der Stadt W.“ (WGBll. 1946) u. „Die ma. Stadtrechte W.s“ (MIÖG 1950).

Lit.: Chronik W.s, 506; Rudolf Till, R. G. Zu seinem 60. Geburtstag, in: WGBll. 6 (1951), 33f. (*mit Bibl.*); Max Kratochwill, R. G. †, in: WGBll. 14 (1959), 1f.; Kat. HM 8, 110f., 115f.

**Geyer von Osterburg** Hans, \* um 1457 Franken, † 8. 9. 1525 (Frhd. Ybbs, NÖ), Hofbaumeister. Ab 1484 in kais. Diensten, 1489 Rentmeister, ab 1494 Pfleger u. Mautner zu Ybbs u. oberster Bmstr. in Österr., ab 1498 kais. Hofbmsr. Leitete u. a. die Bauarbeiten am → Friedrichgrab im Stephansdom, an der Hofburg u. am Schloß auf dem Kahlenberg (heute Leopoldsborg) sowie in Ybbs, Persenbeug u. Pöchlarn. Ab 1508 ist G. als Verordneter des Ritterstands Österr.s unter der Enns nachweisbar, 1521 als Landuntermarschall. Zu seinen zahlr. Besitzungen zählten die Herrschaften Osterburg (Gmde. Hainoldstein, Bez. St. Pölten; erworben 1513, danach Adelsprädikat „von O.“; im Besitz der Geyer bis 1652) u. → Hernalis (17; erworben 1515, an die → Jörger verkauft 1587), die im späten 16. Jh. Hochburgen des Protestantismus waren. Die G. v. O. wurden 1636 in den Freiherrnstand, 1676 in den Grafenstand erhoben („von Geyersberg“) u. starben 1800 aus. (*Richard Perger*)

Lit.: Alois Plesser, H. G., oberster Bmstr. in Österr., in: Mo. 27 (1910), 185ff.; Harry Kühnel, Die landesfürstl. Bmstr. der Wr. Hofburg von 1494 bis 1569, in: Anzeiger phil.-hist. Kl. Akad. der Wiss., 1959, Nr. 24, 295ff., bes. 298ff.; Neuer Siebmacher 4/4 (Nö. Adel), 1. Tl., 123; 4/5 (Oö. Adel), 64ff.

**Geyergasse** (18, Pötzleinsdorf), ben. (6. 9. 1912) nach dem Fleischselcher, Hausbesitzer u. Wr. GR (1891–1903) Franz G. (\* 20. 11. 1838, † 22. 3. 1903; Gersthofer Frdh.).

**Geyling**, Firma (6, Windmühlg. 28; → Geylinghaus). Der Betrieb wurde 1841 von Carl → Geyling gegr. u. zu einer über Österr.s Grenzen hinaus bekannten Firma ausgebaut, die aus versch. Ländern Aufträge erhielt. Zum Zeitpunkt von Carls Tod (1880) beschäftigte die Fa. 25 Arbeiter. Unter seinen Erben (Alois u. Valerie Löw, Cornelia Bräuer) wurde das Atelier erweitert u. ein moderner Werkstättentrakt zugebaut. Die Fa. liefert bis in die Gegenwart Glasmalereien in alle Welt.

Lit.: Blaschek, 203f.; Hkde. 6, 50f.

**Geyling** Andreas, \* 7. 2. 1763 Altterchenfeld, † 14. 5. 1819 Mariahilf 1, (6, Windmühlg. 18), Hofdekormationsmaler u. Maler, 1. G. (16. 5. 1786 Laimgrube) Rosine Koller (1759–94), 2. G. (26. 5. 1795 Schottenfeld) Barbara Laimer (1777–1849), Söhne (aus 2. Ehe) Carl → Geyling u. Josef → Geyling. → Geylinghaus.

Lit.: Thieme–Becker.

**Geyling** Carl (eigentl. Franz Carl Michael), \* 23. 2. 1814 Mariahilf 1 (6, Esterházyg. 8), † 1. 1. 1880 (*lt. Parte; lt. TBP 2. 1.*) Wien 6, Windmühlg. 22 (Ober-St.-Veiter Frdh.), Glas- u. Landschaftsmaler, So. des Andreas → Geyling. Stud. an der Wr. Akad. u. war zunächst Landschaftsmaler (Ölbild „Donaugegend“, 1834). Nach einem Aufenthalt in Ital. (1839) erhielt er den Auftrag, in Laxenburg die Scheiben älterer Glastüren durch Landschaften auf Glas zu ersetzen; zu diesem Zweck unternahm er



Carl Geyling,  
Selbstbildnis.  
Gemälde.

zahlr. Versuche in der Technik der Glasmalerei, die bereits in Vergessenheit geriet, u. begr. 1841 die später über die Grenzen Österr.s bekannt gewordene Glasmalereifirma (→ Geyling, Firma). 1843 erhielt er eine Med. für die Erzeugung von Mousselin- u. Spitzenglas, 1846 wurde er beauftragt, 3 Glasgemälde nach Kartons von Ludwig → Schnorr für die Landhauskapelle in W. anzufertigen. In seiner Werkstatt schuf er u. a. Glasgemälde für die Schottenfelder Pfarrkirche St. Laurenz (1856), für den Stephansdom (1858–79) u. für die Votivkirche; kleinere Arbeiten führte er im GR-Sitzungssaal des Alten Rathauses, in der Malteser-, Altterchenfelder, Deutschordens- u. Lazaristenkirche aus. → Geylinggasse, → Geylinghaus.

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; Kortz 1, 158; Schöny 1, 207f.; Dehio, 73; Mariahilf 231; Josefstadt, 352; Hietzing 1, 355.

**Geyling** Josef, \* 10. 12. 1799 Wien, † 15. 6. 1885 Hütteldorf (Hütteldorfer Frdh. [aufgelassene Grabstätte]), Maler, So. des Hofdekormationsmalers Andreas → Geyling. War an der Ausmalung u. Restaurierung zahlr. kirchl. u. profaner Gebäude beteiligt, dar. das Gemälde „Maria, von Engeln umgeben“ (1836) im Vierungsgewölbe der Dominikanerkirche „St. Maria Rotunda“ (1), die Deckenfresken der Redoutensäle (1840), der Universitätskirche, der Johannes-Nepomuk-Kirche in der Praterstr. u. im Palais Liechtenstein. 1853 restaurierte G. das Schweizertor der Hof-

burg u. wurde mit Dekorationsmalereien in den Schlössern Schönbrunn u. Laxenburg beauftragt.

Lit.: ÖBL; Thieme-Becker; Wurzbach; Mariahilf, 231.

**Geyling** Margarete, \* 8. 7. 1882 Bad Hall, OÖ, † 2. 3. 1949 Wien, Lehrerin. Entstammte der alten Künstlerfamilie G., war ab 1905 Lehrerin, später Internatsvorsteherin an der k. k. Anst. für Frauenhausindustrie in W. 3 (urspr. [gegr. 1879] Zentral-Spitzenkurs), einer Gründung zur Wiederbelebung der südösterr. Spitzentechniken. Ab 1910 war G. Fachinspektorin der Frauengewerbe- u. Haushaltungsschulen im Ministerialdienst. 1938–45 erwarb sie sich Verdienste um die Erhaltung der Eigenart der österr. Frauenberufsschulen.

Lit.: ÖBL (weitere Lit.).

**Geyling** Remigius, \* 29. 6. 1878 Wien, † 4. 3. 1974 Wien, Bühnenbildner (Pionier des zeitgenöss. Bühnenbilds), Maler, Kunsthandwerker. Erlernete im Familienbetrieb die Glafenstererzeugung u. Glasmalerei, besuchte ab 1898 die Kunstgewerbeschulen in W. u. München u. führte bis 1904 mit Otto Prutscher ein Atelier für Einrichtungs- u. Ausstattungsbedarf. 1905 erhielt er Aufträge zur Ausstattung der Volksoper, 1908 wurde er Ltr. der Kostümwerkstätten der Literar. Kammerspiele. Für die Steinhofkirche Otto Wagners entwarf er die Altarmosaik. G. war einer der Begr. der Zs. „Die Muskete“, entwarf für die Wr. Werkstätte Postkarten, betätigte sich als Karikaturist u. war an bedeutenden österr. Stummfilmproduktionen beteiligt (künstler. Beirat österr. Stummfilme). 1909–11 u. 1922–45 war er Ausstattungschef am Burgtheater (Bühnenmodelle zu mehr als 400 Theaterstücken); er führte die szen. Wechselbilder mittels Großwechselbild-Projektion ein (Projektion von Diapositiven auf den Bühnenhintergrund), die er erstm. 1925 bei „Peer Gynt“ anwandte. 1913–22 war G. Ltr. der Ges. für Bühnen- u. Filmkunst. Die Spannweite seines künstler. Schaffens reicht vom Jugendstil über den Art Déco zum Expressionismus. Entwürfe für Theater u. Festspiele (1920–60) befinden sich im Besitz der Theatersammlung der ÖNB.

Lit.: Personenlex.; Vollmer; Josef Mayerhofer, R. G. (1971); Christian Nebel, R. G. (1974); Werner J. Schweiger, Wr. Werkstätte (1982), 261; W. um 1900 (Kat.); G. Szyszkowitz, R. G. als Bühnenbildner aus der Stilwende der Secession, Diss. Univ. W. (1960).

**Geyling** Rudolf, \* 14. 2. 1839 Wien, † 4. 7. 1904 Ybbs, NÖ, Glasmaler, So. des Historienmalers Franz G. (1803–75). Stud. ab 1856 an der Akad. der bild. Künste bei Ruben u. Wurzinger. Für das Gemälde „Hagen u. Donau-nixen“ erhielt er ein Reisestipendium nach Ital. (1872/73); nach W. zurückgekehrt, wurde er nach dem Tod seines Onkels Carl → Geyling 1880 künstler. Ltr. des Glasmalereiuunternehmens „Carl G.s Erben“ (dessen techn. Ltr. Alois Löw war) u. gleichzeitig Ltr. des Ateliers für Kunstgewerbe u. Maltechniken am Wr. Frauen-Erwerb-Verein. Er fertigte die Entwürfe für Glasgemälde im Stephansdom u. in der Kirche Maria am Gestade an.

Lit.: ÖBL; Thieme-Becker; Blaschek, 111 ff. (Das G.-Haus), 270; Mariahilf, 179, 221; Josefstadt, 352; Kortz 2, 63; Dehio, 129.

**Geylinggasse** (13, Ober-St.-Veit), ben. (13. 3. 1907) nach dem Glasmaler Carl → Geyling.

**Geylinghaus** (6, Windmühlg. 28), kleines Barockschlößchen, typ. Wr. Herrensitz. Maria Theresia besuchte öfters die Gattin des Frh. Gottfried v. Sommerau, eine ihrer Hofdamen, die in der Vorstadt Windmühle einen Landsitz



Das Palais Sommerau, in dem ab 1841 die Kunstglaswerkstätte Geyling ihren Sitz hatte. Foto, 1899.

hatte (erb. I. H. 18. Jh.). Sie pflegte den Besitz zumeist nach der in der Mariahilfer Kirche abgelegten Beichte u. dem Empfang der Kommunion aufzusuchen, um dort das Frühstück einzunehmen. Sommerau besaß das Haus 1767–88; der Barockgarten erstreckte sich von der heut. Windmühlg. bis knapp an die Mariahilfer Str. Von der Familie Sommerau kamen Haus u. Garten 1794 durch Kauf an den Hofdekorationsmaler Andreas → Geyling, der den Besitz durch den Ankauf eines Grundstücks längs des Barnabitenklosters vergrößerte. Geylings So. Carl → Geyling übernahm den Besitz, verkleinerte ihn um ein Stück des Gartens gegen die Mariahilfer Str. zu u. richtete 1841 hier seine Kunstwerkstätte für Glasmalerei ein. Das G. wurde (nach Aufhebung des Denkmalschutzes) am 7. 3. 1968 versteigert u. ab März 1969 demoliert. → Geyling, Firma. – Neubau eines Bürogebäudes (1969–72), err. von der Kammer für Arbeiter u. Angestellte in NÖ.

Lit.: Mariahilf, 89; Blaschek, 111 ff.; Hkde. 6, 50 f.; Elfriede Faber, W. in alten Ansichtskarten 6/7, 25; Alt-W. 2 (1893), 73 ff., 94 ff.

**Geymüller** Johann Heinrich d. Ä. (31. 3. 1824 Frh. v.), \* 17. 5. 1754 Basel, † 1. 4. 1824 Wien 1, Bankier, Großhändler, Besitzer der Herrschaft Pötzleinsdorf (1801–24), So. eines Arzts, G. Barbara Schmidt († 29. 9. 1835), Brd. des Johann Jakob → Geymüller. Entstammte einem Ratsherrenschlecht; nach dem Tod seines Vaters (1771) gab G. sein Medizinstud. auf u. ging 1772 nach W., um hier in das 1763 gegr. Bankhaus des Schweizers Peter Ochs einzutreten. 1777 war er bereits Buchhalter u. allein. Obligé, bald darauf Gesellschafter der Fa., der ab 1781 auch sein nach W. gerufener Brd. Johann Jakob → Geymüller angehörte; nicht lange danach kam auch G.s Neffe Johann Heinrich Falkner nach W. (der später den Namen G. annahm). 1785 wurde die Bank in „Ochs, G. u. Comp.“ umben. 1798 zogen die Brd. gemeinsam in das Haus Stadt CNr. 272 (1, Wallnerstr. 8), das um 1687 von FML Enea Silvio Gf. Caprara neu erb. worden war (→ Geymüllerpalais). 1802 kaufte G. von Philippine Gfin. Herberstein den

## Geymüller, Johann Heinrich d. J.

alten Freihof in Pötzleinsdorf, in dem im 18. Jh. ein Baron v. Ricci eine Seidenfabrik u. Tuchscheranst. eingerichtet hatte, u. im selben Jahr die ehem. dem Kloster Himmelpforte gehörende Herrschaft Pötzleinsdorf (die durch die Säkularisierung Staatsgut geworden war); den von Gfin. Herberstein angelegten Park ließ er durch Zukäufe vergrößern u. durch den Kunstgärtner Rosenthal ausgestalten. 1800 ließ er seine spätere G. Barbara als Besitzerin des Hauses 19, Khevenhüllerg. 2 (→ Geymüller-Schlüssel) eintragen (das sie 1808 ihrem Schwager Johann Jakob überließ, der den Besitz vergrößerte u. die Villa bald nach dem Erwerb im romant. Stil erb. ließ). Am 24. 7. 1804 erhielten die Brüder G. nach Ochs' Tod das Großhandlungsprivileg für „G. u. Co.“, am 14. 1. 1805 wurde ihnen nach einer gesetzl. Handlungsfondsrücklage von 100.000 fl das Protokollierungsrecht zuerkannt. Sie bewährten sich bes. während der Napoleon. Kriege, da sie 1806 Silber- u. Goldbaren im Wert von 1 Mio sfr als Bezahlung für versch. von den Franzosen abgegebene Ärareffekten u. 32 Mio sfr Kriegskontribution aufbrachten. Als das Bankhaus auch 1809 an der Aufbringung von 20 Mio fl Kriegskontribution maßgeb. beteiligt war, wurden die Brüder G. am 10. 6. 1810 nobilitiert. G. war einer der Gründer der Oesterr. → Nationalbank (ab 1816 Mitgl., 1817–23 Vizegouverneur). Er besaß Herrschaften u. Fabriken in NÖ.

Lit.: ÖBL; Mentschl-Otruba, 51ff.; E. Schaffer, Das Bankwesen in Österr. (1924), 87f.; Döbling, 204; Arch. 19. Jh., 69, 173; Helmut Fielhauer, Das G.-Schlüssel in Pötzleinsdorf, in: Unser Währing 1 (1966), 34f.; Maria Capra, G. (Ms. WStLA, Biogr. Sammlung); Castelli, Memoiren 2, 75; Csendes 3, 165; WZ 4. 4. 1954; W. aktuell 13/1974, 25ff.

**Geymüller Johann Heinrich d. J.**, \* 1781 Basel, † 1848 ebda., Bankier, 1. G. († 1835), 2. G. (1835) Eleonora Griesbach (1814–40). G. übernahm nach dem Tod seines Onkels das Bankgeschäft, erwies sich als guter Geschäftsmann, gab das Geld allerdings auch mit vollen Händen aus. 1824 erwarb er ein Palais in der Vorstadt Wieden, das er neu einrichten u. mit Gas beleuchten ließ, sodaß die Zeitgenossen (unter ihnen Castelli) den Luxus, aber auch die Verschwendungssucht hervorhoben, die hier herrschten. Er erwarb auch das ehem. Schloß der Gf.en Fries in Vöslau u. gründete dort 1833 die Vöslauer Kammgarnspinnerei, die bereits Dampfmaschinen verwendete u. 325 Beschäftigte zählte. 1841 brach das Bankhaus zusammen.

Lit.: Selma Krása, Josef Kriehuber. Der Porträtist einer Epoche (1987), 72; Julius Marx, Eine vormärz. Wirtschaftskrise im Lichte der amtl. Berichte, in: Hist. Bil. 5 (1932), 36ff.

**Geymüller Johann Jakob** (31. 3. 1824 Frh. v.), \* 6. 9. 1760 Basel, † 10. 5. 1834 Wien 1, Wallnerstr. 8 (Frdh. Hollenburg, Gruf), Bankier, G. Clara Forgarten (auch Fürgang, Vorgang; \* 1773 als To. eines k. k. Beamten in Graz, † 14. 10. 1857), So. des Hanns Rudolf G. († 1771) u. dessen G. Gertrude Schaub, Brd. des Johann Heinrich → Geymüller d. Ä. Nachdem Johann Heinrich in W. Mitchef des Bankhauses Peter Ochs geworden war, rief dieser Johann Jakob 1781 nach W. 1808 überließ ihm seine Schwägerin Barbara die Liegenschaft 19, Khevenhüllerstr. 2, die er durch den Ankauf angrenzender Hausgründe, Gärten u. Nebengebäude vergrößerte u. auf ihr bald darauf eine Villa erb. ließ (→ Geymüller-Schlüssel).

Außerhalb W.s erwarb G. 1811 das bis 1805 dem Bistum Freising gehörende Hollenburg im Zuge einer öffentl. Versteigerung u. erb. 1813/14 anstelle des dort. Pflegehofs das neue Schloß Hollenburg, dessen Grundbesitz er in den Folgejahren wesentl. vergrößerte. Sein Neffe Jakob Rudolf veräußerte den größten Teil des Wr. Besizes u. widmete sich der Verw. des Hollenburgschen Besizes.

**Geymüllergasse** (18, Pötzleinsdorf), ben. (18. 7. 1894) nach Johann Heinrich Frh. v. → Geymüller; vorher Brunnng.

**Geymüllerpalais** (1, Wallnerstr. 8). Der FML u. Vizepräs. des Hofkriegsrats Enea Silvio Gf. Caprara (Neffe des Ottavio Piccolomini C., Vetter des Gf.en Montecucoli) ließ 1698 an der Stelle des alten Gebäudes, das dem Jesuitenpater M. Codella, Rektor der St.-Anna-Schule, gehört hatte, vermutl. von Domenico Egidio Rossi ein Palais erb., in dem bald viele angesehene Gäste empfangen wurden. A. 18. Jh. kam es zu baul. Veränderungen (u. a. Hinzufügung eines Portals mit Atlanten). Im 1. Drittel des 18. Jh.s war in diesem Haus einige Zeit die Span. Hofkanzlei untergebracht; dann kam es in Fstl.-Liechtenstein. Besitz u. 1797 in den des Barons Wimmer, von dem es 1798 Johann Bernadotte (der nachmal. Kg. von Schweden u. Norwegen) als Gesandter der franz. Republik mietete; in diese



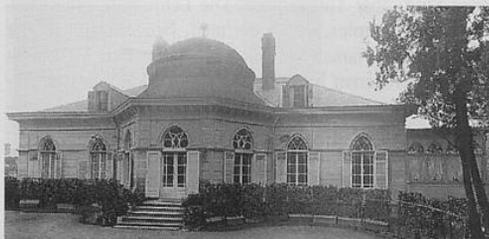
Geymüllerpalais. Stich nach einer Zeichnung von Salomon Kleiner, 1733.

Zeit fällt der sog. → Fahnenrumult (→ Fahngasse), als Bernadotte anläßl. eines Fests die Trikolore hißte. Noch im selben Jahr verkaufte Wimmer das Palais an die angesehenen Bankiers Johann Heinrich u. Johann Jakob → Geymüller, die das Innere im Empirestil erneuern ließen. Im Geymüllerschen Salon trafen sich Künstler, Politiker u. Wissenschafter des vormärz. W.; im Winter 1820/21 lernte hier Franz Grillparzer Kathi → Fröhlich kennen (ihre Schwester Anna war die Musiklehrerin der Töchter des Hauses Geymüller). Das Palais wurde 1897 von Ludwig Frh. v. Pouthon angekauft u. 1905 vom Land NÖ erworben, das dort Landesämter u. das Nö. → Landesmuseum (eröffnet 18. 12. 1911, seit 15. 10. 1924 in dem 1922 vom Land NÖ angekauften → Clary-Mollard-Palais, 1, Herrng. 9; Übersiedlung nach St. Pölten beschlossen) unterbrachte.

Lit.: Ber. über die Revitalisierung (Österr. Realitäten-AG, 1988; darin: Wilhelm Georg Rizzi, Zur Baugesch. des Palais Caprara-Geymüller, 7ff.; Wilfried Schermann, Die denkmalpfleger. u. baul. Wiederherstellung des Palais C.-G., 25ff.); W. G. Rizzi, Der Festsaal des Palais C.-G. in W., in: ÖZKD 1989, 26ff.; Arch. Barock, 52; Gerhart Egger, Palais C.-G., in: Notring-Jb. (1970), 109; Her-

mine Cloeter, Im Palais G., in: Häuser u. Menschen von W. (\*1920), 122 ff.; Albert Hollaender, Zur Gesandtschaft Bernadottes in W. Aktenstücke über den Wr. Fahmentumult vom 13. 4. 1798, in: Mo 15 (1929–33), 104 ff., 142 ff.; Bibl. 3, 325 f.

**Geymüller-Schlüssel** (18, Khevenhüllerstr. 2). Nachdem der Bankier Johann Jakob → Geymüller 1808 von seiner Schwägerin Barbara eine von dieser am 16. 12. 1800 (noch vor ihrer Verehelichung) von ihrem späteren G. erhaltene Realität übernommen hatte, ließ er die darauf befindl. Ge-



Geymüller-Schlüssel, Gartenfront. Foto.

bäude (Hauerwohnung, Preßhaus, Stall) abreißen u. noch im selben Jahr ein Schlüssel erb., das als interessantes Beispiel der Spätempirearchitektur (mit gotisierenden u. ägyptisierenden Formen) anzusehen ist (der Name des Arch. ist unbek.). Der Grundriß zeigt eine barocke Anlage mit einem gegen den Garten vortretenden Saal (charakterist. für Schlösser des 18. Jh.s). Die beiden Geschosse werden durch Säulen mit Palmettekapitellen verbunden. Dem Interesse für oriental. Formen entspricht die Moschee; das Schlößchen besaß einst auch ein kleines Minarett (aus techn. Gründen abgetragen). Obwohl das G. im Volksmund „Verschwender-Villa“ gen. wurde, besteht kein Anlaß für die Annahme, daß der Besitzer Ferdinand → Raimund (der hier des öfteren zu Gast war) als Vorbild für seinen Flottwell gedient hat (tatsächl. Vorbild war der Bankier Moritz Gf. Fries). 1836 erhielt Clara Geymüller das Objekt; nach mehrfachem Besitzerwechsel kam es am 17. 3. 1888 durch Kauf an den Textilfabrikanten Isidor Mautner u. blieb ein halbes Jh. Eigentum von dessen Familie („Mautner-Villa“). Der Abbruch durch die Dt. Reichsbank, die das Schlößel 1938 erworben hatte, konnte verhindert werden. Nach dem 2. Weltkrieg kaufte der damal. Generaldir. der Österr. Staatsdruckerei, Franz Sobek, das G., richtete hier seine internat. bekannte Uhrensammlung ein („Sammlung Sobek“) u. stattete das Gebäude mit wertvollem Empire- u. Biedermeierinterieur aus. Nachdem Sobek das G. wieder auf den alten Glanz gebracht hatte, übergab er es mitsamt seiner Sammlung der Republik Österr.

Lit.: Helmut Fielhauer, Das G. in Pötzleinsdorf, in: Unser Währring, 1 (1965/66), H. 4, 34 ff.; Klusacek-Stimmer 18, 138 ff.; BKF 18, 21 ff.; Dehio, 180.

**Geyr Paul** → Geier Paul.

**Geyschlägergasse** (15, Fünfhaus), ben. (18. 7. 1894) nach dem Bgm. von Fünfhaus (1864–67) Georg G. (\* 1801, † 1. 9. 1876; Baumgartner Frdh.).

**Geystraße** (11, Simmering), ben. (1870) nach Lorenz → Gey; vorher Große Kanal.

Lit.: Geyer, 153.

**Gfornergasse** (6), ben. (1832) nach dem Lust- u. Ziergärtner, Haus- u. Grundbesitzer Franz G. (\* 8. 3. 1798 Gumpendorf, † 17. 11. 1840), der im Benennungsjahr die Trassierung der G. ermöglicht hatte; es gab urspr. eine Untere G. (seit 1933 → Pliwagasse) u. eine Obere G. (seit 1851 G., Verlängerung 1910). Der Baubestand der Entstehungszeit ist weitgehend erhalten geblieben.

Lit.: Mariahilf, 97.

**Ghega** Carl R. v., \* 10. 1. 1802 Venedig, † 14. 3. 1860 Stadt 768 (1, Lugeck 7, Rotenturmstr. 6 [GT]; Zentralfrdh., Ehrengab Gr. 32A, Nr. 24), Eisenbahntechniker, So. eines Marineoffiziers. Stud. in Padua (Dr. math. et phil.), führte nach 1819 in den damals österr. Provinzen Ital.s Straßen-, Wasser- u. Brückenbauten aus u. unternahm im Staatsdienst 1837 Stud.reisen nach Belg. u. Engl. (Eisenbahnbau), baute 1840–42 dort Straßen u. Brücken u. unternahm 1842 eine Stud.reise nach Nordamerika. Nach seiner Rückkehr wurde ihm der Ausbau der südl. u. südöstl. Staatseisenbahnlinien übertragen, in deren Rahmen er (inzw. zum Generaldir. der Staatseisenbahn ern.) die am 17. 7. 1854 eröffnete Semmeringbahn konzipierte (1848 Sektionsrat im Ministerium für öffentl. Bauten, 1850 Vorstand der Generalbaudion. für die Staatseisenbahnbauten); die techn. Durchführung wies ihn als bedeutendsten Verkehrstechniker seiner Zeit aus. Er entwarf



Carl Ritter von Ghega. Xylographie nach einer Lithographie von Josef Kriehuber, 1851.

auch ein Eisenbahnnetz für die gesamte Donaumonarchie. Denkmal in der Station Semmering (enth. 1869); „G.-Stiftung“ des ÖIAVs (1869). → Ghegagasse, → Ghegaplatz, → Ghegastraße.

Lit.: NÖB 9 (Paul Mechtler); ÖBL; Wurzbach; Hartl–Patera, Straßen, Brücken, Eisenbahnen K. R. v. G.s (1960); A. Birk, Die Semmeringbahn (1879); Gesch. der Eisenbahnen der Österr.-Ungar. Monarchie 1 (1898); Naturforscher (1951), 175 ff.; Zeitalter Franz Josephs (Kat. Grafenegg 1984) 2, 192; Steine sprechen, Nr. 87/1988; Ruhestätten, 87.

**Ghegagasse** (10, Favoriten), ben. (12. 2. 1897) nach Carl R. v. → Ghega, seit 1906 → Huppigasse; vorher Lannerg.

**Ghegagasse** (10, Inzersdorf), ben. (1891) nach Carl R. v. → Ghega, 1897 in die → Fernkornigasse einbezogen.

**Ghegaplatz** (3, 4, 10), ben. (8. 5. 1906) nach Carl R. v. → Ghega (am 7. 1. 1959 aus dem amtl. Straßenverz. gestrichen); vorher Bahnhofpl. (ben. nach dem Südbhf.).

**Ghegastraße** (3), ben. (Datum unbek.) nach Carl R. v. → Ghega.

**Ghelen** Johann v., Taufe 23. 5. 1645 Antwerpen, † 13. 4. 1721 Wien, Buchdrucker, G. Elisabeth Fontaine, Stammte aus einer Buchdruckerfamilie, kam A. der 70er Jahre über Brüssel nach W., übernahm hier 1678 die Hacques-Druckerei u. errang bald eine bedeutende Stellung (Univ.buchdrucker). Im Pestjahr (1679) u. während der Türkenbela-



Johann von Ghelen.  
Xylographie nach  
einem Gemälde von  
Johann Jakob  
Schuppen.

gerung (1683) setzte er sich für das allg. Wohl ein. 1701 wurde er zum ital. Hofbuchdrucker ern. Sein Verlag umfaßte haupts. fremdsprach. Werke u. Ztg.en (dar.das „Wienerische Diarium“). Seine To. Maria Christine heiratete den Bgm. Franz Josef → Hauer.

Lit.: GStW 4, 60f.; WGBII. 31 (1976), 224; Kat. HM 15, 47.

**Ghelen** Johann Peter v., \* 1673 Wien, † 19. 9. 1754 Stadt 1153, Neues (Kleines) → Michaelerhaus (1, Michaelerpl. 6, Habsburgerg. 14), Buchdrucker. Erlernte in Brüssel den Buchhandel u. arbeitete danach im Geschäft seines Vaters Johann v. → Ghelen. Nach dessen Tod erwarb er das „Wienerische Diarium“ (ab 1782 „K. k. → Wiener Zeitung“). Ab 1722 erschien „Mercurius“, eine der bedeutendsten Ztg.en des Kontinents.

Lit.: Pemmer-Englisch 7, 126; RK 17. 9. 1954.

**Ghelengasse** (13, Ober-St.-Veit), ben. (12. 7. 1894, Verlängerung 26. 5. 1909) nach den Buchdruckern Johann v. → Ghelen u. Johann Peter v. → Ghelen; bis 1894 Parkg.

**Ghetto** (1, 2; auch Getto) → Judenstadt (1), → Judenstadt (2, Leopoldstadt); vgl. → Geserah, → Juden, → Juden ..., → Vertreibung.

**Ghon** Anton, \* 1. 1. 1866 Villach, Ktn., † 23. 4. 1936 Prag, Pathologe, Bakteriologe G. (1910) Karoline Illatz. Nach Stud. an der Univ. Graz (Dr. med. univ. 1890) war G. 1892/93 Aspirant an der Prosektur der Krankenanst. Rudolfstiftung, 1893 Demonstrator an der Lehrkanzel für patholog. Histologie u. Bakteriologie u. ab 1894 Ass. am patholog.-anatom. Inst. der Univ. W. (unter Anton → Weichselbaum). 1897 wurde G. von der Akad. der Wiss. mit Heinrich → Albrecht, Hermann Franz → Müller u. dem späteren Anthropologen Rudolf Pösch zur Erforschung der Pest nach Bombay entsandt (Publikation der wiss. Erkenntnisse 1898: „Über die Beulenpest in

Bombay im Jahr 1897“, in: Denkschr. der math.-naturwiss. Kl. der kais. Akad. der Wiss. 66 [1898–1900]); bei der Aufarbeitung des hochinfektösen Materials kam es zum Entstehen einer „Laboratoriumspest“, an der u. a. Müller starb. G. Habil. sich 1899 an der Univ. W. für patholog. Anatomie (ao. Prof. 1902) u. war nebenamtl. auch als Prosektor der Univ.-Kinderklinik im St.-Anna-Kinderspital (Ltg. Theodor → Escherich) tätig. Mit Franz → Hamburger u. Clemens v. → Pirquet begann G. dort seine Stud. über Tuberkulose. Die Lehre vom tuberkulösen Primärkomplex, der in der med. Nomenklatur immer noch mit G.s Namen verknüpft ist, sowie den Mechanismus der aerogenen Infektion u. der tuberkulösen Reinfektion bearbeitete G. in zahlr. Einzelpublikationen u. Monographien (bspw. Der primäre Lungenherd bei der Tuberkulose der Kinder, 1912). Weitere bakteriolog. Forschungen betrafen die Meningokokken, die Influenzaerreger u. den Gasbrandbazillus, der noch heute G.-Sachs-Bazillus ben. wird). Als Nfg. von Richard Kretz wurde G. 1910 als Ordinarius für patholog. Anatomie an die Dt. Univ. Prag berufen, an der er bis 1935 wirkte. Mitgl. des Obersten Sanitätsrats in W., später des Staatsgesundheitsrats in Prag; korr. Mitgl. Akad. der Wiss. in W. (1899). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; ÖBL; Lesky, Reg.; Walther Koerting, Die Dt. Univ. in Prag. Die letzten 100 J. ihrer Med. Fak. (1968), 146 ff.; Wr. klin. Wo. 49 (1936), 604 ff.; Wr. med. Wo. 86 (1936), 61 ff., 617 f.; Münchner med. Wo. (1936), 1569 f.; Med. Klinik 81935, Nr. 52; Verhandlungen Dt. Patholog. Ges., 29. Tagung (Breslau, 1936).

**Giangy** Philipp, \* 3. 8. 1819 Konstantinopel, † 21. 6. 1853 St. Ulrich (Wien 7), Philologe. Stud. an der theol. Hauslehranst. der Mechitaristen in W. u. wurde 1844 zum Priester gew.; beherrschte viele alte u. moderne Sprachen. Redakteur u. Mitarb. der armen. Wochenschr. „Europa“ in W.; lehrte Türkisch an der Konsularakad.

Lit.: ÖBL; Europa (1853), 116 ff.; P. N. Akinian, Die klass.-armen. Sprache u. die Wr. Mechitharistenschule (1932), 322 ff.

**Gianpietro** Josef, \* 21. 6. 1866 Wien, † 29. 12. 1913 Berlin (Hietzinger Frdh.), Schauspieler. Debütierte 1886 in Budapest, kam 1888 ans Dt. Volkstheater in W., ging jedoch 1899–1903 nach Hamburg u. Berlin; trat später auch häufig in Operetten u. Revuen auf.

Lit.: Rischbieter.

**Gibing** Stefan, \* ?, † um 1457/59, Kaufmann, Hausgesonnes. Ratsherr 1447/48.

Lit.: Perger, Ratsbürger, 202.

**Giebisch** Hans, \* 23. 9. 1888 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 24. 8. 1966 Waidhofen/Th., NÖ, Gymnasialprofessor, Dichter. Stud. Phil. (Dr. phil.), unterrichtete an einem Wr. Gymn. u. arbeitete ab 1945 als Verlagslektor. Er schrieb Lyrik (u. a. „Waldviertler Sonette“; das Waldviertel, in dem er die Jugend verbrachte, war die Heimat seiner Mutter), Erzählungen u. Gedichte (Sammlung „Wenn sich der Tag will neigen“), Freund Josef → Weinhebers. Zusammenarbeit mit Gustav → Gugitz (u. a. Hg. des „Bio-bibliograph. Literaturlexikons“, 1964); Gedichtband „Wr. Sonette“ (1964). G. wohnte 1945–66 in 3, Marxerg. 25 (GT).

Lit.: Partisch; BKF 3, 42.

**Gielen** Josef, \* 20. 10. 1890 Köln, † 19. 10. 1968 Wien (Zentralfrdh., Urnenhain), Schauspieler, Regisseur. Stud. in Bonn u. München Kunstgesch., Literatur- u. Theaterwiss. 1913 Debüt als Schauspieler, ab 1921 Regiearbeiten,



Josef Gielen.  
Foto, 1952.

1924–34 Oberspielltr. am Schauspielhaus u. 1934–36 an der Oper am Staatstheater in Dresden, 1936/37 ging er mit Clemens Krauss an die Staatsoper Berlin. 1937–39 wirkte G. am Wr. Burgtheater, emigrierte jedoch 1939 nach Südamerika (Brasilien bzw. Teatro Colón in Buenos Aires). Nach Perons Machtergreifung kehrte er 1948 nach W. zurück u. war 1948–54 Dir. des Burgtheaters; er bereicherte den Spielplan mit modernen franz. u. amerikan. Stücken (Claudels „Der seidene Schuh“, Eliots „Mord in der Kathedrale“, Millers „Hexenjagd“) u. setzte das traditionelle Klassikerprogramm fort (legendäre Aufführungen von „Was ihr wollt“ u. „Don Carlos“ [mit Werner Krauß u. Oskar Werner]). G. arbeitete auch bei den Sbg. Festspielen, an der Mailänder Scala u. an der Grand Opéra Paris u. war 1957–60 Oberspielltr. an der Staatsoper. Kainz-Med., EMS (1961). Ölporträt von Stefan Hlawka in der Burgtheatergalerie.

Lit.: Dictionary; Hb. dtSpr. Emigration; Personenlex.; Rischbieter; Fred Hennings, Burgtheater 3, 96 ff.; Burgtheatergalerie, 151; Kat. Oper, 209; RK 20. 12. 1965.

**Gierster** Josef Leopold, \* um 1800 Baden b. Wien (?), † 27. 12. 1863 Gaudenzdorf (Meidlinger Frdh.), Hofbräumeister, Brauhausbesitzer, Hptm. des Bürgergarde-Corps u. (1.) Bgm. von Gaudenzdorf (1850–61), G. Katharina Kandl (\* 1798, † 6. 11. 1821 Vorstadt Landstraße); G. erwarb sich auch als Wohltäter bes. Verdienste (Stifter eines Choleraspitals).

**Gierstergasse** (10, Inzersdorf), ben. spätestens 1886, seit 1894 → Herzgasse.

**Gierstergasse** (12, Gaudenzdorf), ben. (5. 7. 1894) nach Josef Leopold → Gierster; vorher Krong.

**Giesestraße** (18, Währing), ben. (22. 10. 1937 Bgm.) nach dem Dir. der Lehrerbildungsanst. Dr. Heinrich Franz G. (\* 1. 10. 1863 Voßwinkel b. Arnberg, Westf.,

† 19. 6. 1937 Wien 2, Große Mohreng. 9 [Krkh. Barmherz. Brd.]; wh. 18, Michaelerstr. 8, Frdh. St. Gabriel); vorher u. seit 1938 → Michaelerstraße.

**Giesrau** Theodor, \* 8. 11. 1829 Wien, † 4. 1. 1898 Wien 7, Breite G. 4, Theaterdirektor. Debütierte 1848 als Schauspieler u. wirkte an versch. dtSpr. Theatern. 1866 wurde er Sekr. des Carltheaters, später des Ringtheaters bzw. des Josefstädter Theaters (dessen Ltg. er 1889–94 innehatte).

Lit.: Theaterausst., 242.

**Gießaufgasse** (5), ben. (1842) nach dem bürgerl. Webermeister, Armenvater, Kriminalgerichtsbeisitzer u. Äußeren Rat Georg G. (\* um 1763, † 12. 4. 1840 Margareten), der die Gasse eröffnete; Verlängerungen 1876 (bis zur Johannag.) u. 1888. Im 18. Jh. verlief hier ein unben. Feldweg, der in den 30er Jahren nicht mehr aufscheint. Ein bereits 1836 gestellter Antrag des Grundgerichts an den Magistrat, die Gasse nach ihm zu benennen (offenbar nach dem Tode seiner G. Anna, † 4. 1. 1836), war am 9. 4. abgelehnt worden. – *Gebäude*: Nr. 31 (Josef-Schwarz-G. 4–14, Johannag. 29–35): → Eduard-Leisching-Hof, ben. nach Eduard → Leisching (GT).

Lit.: ÖKT 44, 594; BKF 5, 12; WGBL 1 (1946), H. 1, 16.

**Gießergasse** (9, Michelbeuerngrund), ben. (1862) nach der von Georg → Sigl begr. Eisengießerei (seit 1879 → Technologisches Gewerbemuseum) u. einigen anderen, die sich hier befanden (aus der Gießerei der Stahlrohrmöbelfabrik Josef u. Leopold Quttner entstand die Bundesversuchsanst. für Kraftfahrzeuge in der Michelbeuerng.); vorher Querg.

Lit.: Mück, 36.

**Gießhaus, Kaiserliches altes** (1, Seilerstätte 30, Annag. 20). Es befand sich im 16. Jh. „zu Endt der St.-Anna-Gassen u. der Kruegerstrassen“ u. wurde, nachdem es bereits lange außer Betrieb gewesen war, am 20. 9. 1603 von Rudolf II. seinem Hofkriegssek. Heinrich Nickhardt geschenkt. 1625 gelangte es um 6.000 rhein. fl u. 100 Dukaten an den kais. Rat u. Kämmerer Bernhard v. Welz zu Spiegelfeld u. von diesem erbl. an Ferdinand Karl Gf. u. Herr v. → Welz, Frh. v. Eberstein u. Spiegelfeld, der dem mit dem Patent vom 14. 3. 1707 neugegr. Versatz- u. Fragamt (→ Dorotheum) hier „3 große Gewölber“ vermietete. Gegen die Seilerstätte u. an der Ecke der Annag. umfaßte es einen durch eine hohe Mauer abgeschlossenen großen Hof. Das Haus wurde bald durch zwei neue Gebäude ersetzt. Der Besitzer verkaufte es 1708 dem Großarmenhaus für Zwecke des erwähnten Versatz- u. Fragamts, das dort bis 1788 verblieb (danach Übersiedlung in das aufgelassene Dorotheerkloster). 1792 erwarb der Kameralhauptbuchhaltungsrat Daniel Edl. v. Zepharovich das Gebäude, 1805 wurde es Besitz des Ehzs Carl (→ Erzherzog-Carl-Palais). – Die älteste Gießhütte hatte bereits 1472 am Tiefen Graben bestanden, doch ist deren genaue topograph. Lage unbek.; 1529 dürfte sie aufgelassen worden sein.

Lit.: Czeike, Dorotheum, 35 ff.; Bibl. 3, 336.

**Giessmannstraße** (20), ben. (24. 3. 1876) nach dem Wohltäter Adam Kaspar G. (lebte im 18. Jh.).

## Giffingergasse

**Giffingergasse** (23, Erlaa), ben. (7. 12. 1955 GRA) nach dem Bgm. von Erlaa Lorenz G. (1876–1942); vorher Atzgersdorfer Str.

**Giger** Jakob, \* 1751, † 14. 1. 1834 Landstraße 57 (3, Landstr. Hauptstr. 113, Apostelg. 36; St. Marxer Frdh.), Grundrichter der Vorstadt Landstraße (19 Jahre lang), Mitgl. des Äußeren Rats, Hauseigentümer. Kleine gold. Civil-Ehren-Med.

Lit.: Kapner, 169f.

**Gigergasse** (3, Landstraße), ben. (23. 12. 1903) nach Jakob → Giger.

Lit.: Komm.-Kal. 1903, 89.

**Gigerl**, ein um 1885 in W. geprägtes Wort für einen Modegeck (Stutzer), das auch in die Schriftsprache Eingang gefunden hat, im Österr. Wörterbuch jedoch als veraltet bezeichnet wird. Der Gebrauch des Ausdrucks wurde bes. von Eduard → Pözl gefördert.

Lit.: Schuster, 67, 226f.

**Gilet**, ärmellose Wete mit einem häufig aus Futterstoff gefertigten Rückenteil.

**Gilge** Karl, \* 7. 7. 1834, † 1. 12. 1888 (*lt. WZ*), Arzt (Dr. med.), Gemeinderat (1868–88) u. Besitzer des → Brünnlbads (sein Vater hatte 1860 die 1. Kaltwasserheilanst. W.s eröffnet).

Lit.: Mück, 36.

**Gilgegasse** (9, Alservorstadt), ben. (26. 10. 1910) nach Karl → Gilge; vorher Brünnlmühlg. (nach der an der Als gelegenen Brünnlmühle; etwa 9, Lazarettg. 26).

Lit.: Mück, 36 (*gibt als Benennungsjahr ohne Beleg 1908 an*).

**Gilg, Häusel** des (4), Bollwerk im Zug der Vorstadtbefestigung auf der Wieden (gen. 1459).

Lit.: Opll, Alte Grenzen, 53.

**Gillar** Valerian, \* 28. 4. 1839 Freiburg, Mähr., † 23. 1. 1927 Wien, Hof- u. Kunstschlösser. Wurde 1921 Ehrenmitgl. der Wr. Schloßerinnung. Jahrzehntelang Mitgl. des Altertumsvereins zu W. (Rechnungsprüfer 1905–11).

Lit.: Jb. 46 (1990), 20.

**Gillesberger** Hans, \* 29. 11. 1909 Ebensee, OÖ, † 4. 3. 1986 Wien (Zentralfrdh.), Kapellmeister, Chordirigent. War Domsängerknabe in Sbg., stud. an der Akad. für Musik u. darst. Kunst (Lehramtsprüfung für Musik), war 1942–45 Chorlfr. bei den Wr. Sängerknaben u. 1945–53 Chordir. an der Staatsoper. 1953 übernahm er die Singakad. u. den Wr. Kammerchor, 1959 wurde er Dirigent der Wr. Hofburgkapelle u. 1968 o. Prof. an der Musikakad. EWK (1957), GrEZ Republik Österr. (1980).

Lit.: Personenlex.; ÖMZ 24 (1969), 722; 41 (1986), 257; Bll. Hsch. für Musik u. darst. Kunst 6/1986.

**Gillmayr** Karl, \* 28. 10. 1888 Wien, † 15. 9. 1925 Wien 10, Kunitratstr. (Ks.-Franz-Joseph-Spital; wh. 13, Fasoldg. 3), Beamter, Gewerkschafter. Arbeitete bei der Gmde. W. in der Betriebsbuchhaltung für Marktwesen, gründete die Geschäftsstelle des „Volksbunds“ u. des Bez.verbands der kath. Vereine in Hietzing u. schuf 1922 (als er im „Verband der städt. Angestellten“ keinen Betätigungsspielraum fand) eine selbständ. „Gewerkschaft der christl. Gemeindebediensteten“, deren Obmann er wurde.

Lit.: ÖBL; RP 17. 9. 1925.

**Gilmgasse** (17, Hernals), ben. (18. 7. 1894) nach dem Lyriker Hermann von G. zu Rosenegg (\* 1813 Rankweil, Vbg., † 31. 5. 1864 Linz); vorher Halmg.

**Gimnig** Oskar (eigentl. Oskar Treusch v. Buttlar-Brandenfels), \* 7. 12. 1857 Königsberg, † 23. 1. 1920 Wien (Hietzinger Frdh.), Schauspieler. Schloß sich in jungen Jahren versch. Wandertuppen an u. erhielt dann feste Engagements in Berlin, Bremen, Koblenz, Budapest u. Sbg. 1885 debütierte er am Wr. Carltheater, ab 1892 war er Mitgl. des Hofburgtheaters; er erbrachte bedeutende Leistungen in der humorist. Chargendarstellung.

Lit.: ÖBL (→ Treusch); RK 5. 12. 1957.

**Gimniggasse** (10, Inzersdorf-Stadt, Siedlung Wienerfeld-West), ben. (15. 4. 1959 GRA) nach Oskar → Gimnig.

**Ginhart** Karl, \* 21. 11. 1888 St. Veit/Glan, Ktn., † 10. 3. 1971, Kunsthistoriker. Stud. Jus (Dr. jur. 1912) u. Kunstgesch. (1912–19; Dr. phil.) an der Innsbrucker, Berliner u. Wr. Univ. (bei Strzygowski u. Dvořák), war 1919–26 Ass. am 1. Kunsthist. Inst. der Univ. W. u. 1926–36 Staatskonservator (1930 Vorstand des Kunsthist. Inst.s. des Bundesdenkmalamts). Nach Habil. für Kunstgesch. u. Denkmalpflege an der TH W. (1927) wurde er 1936 ao. u. 1942 o. Prof. (emer. 1960). Seine wiss. Arbeiten beziehen sich auf Ktn. (Dehio 1933–45) u. W. (u. a. Mitarb. GStW NR 7/3, „Wr. Plastik des MAS“).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; 150 J. TH W., 558f.

**Ginsterweg** (22, Breitenlee), ben. (19. 5. 1954 GRA) nach dem gleichnam. Blütenstrauch.

**Gintl** Wilhelm Julius, \* 12. 11. 1804 Prag, † 22. 12. 1883 Prag, Technologe. Stud. Astronomie, Mathematik u. Botanik u. habil. sich 1831 an der Univ. W.; 1836–47 war G. o. Prof. für Physik in Graz. 1847 kam er nach W., unternahm hier Studien für die Einführung des Telegraphenwesens in Österr. u. wurde 1850 Telegraphendir. bei der Generaldion. der Kommunikation für Österr. Er fand Apparate zur Verbesserung der Telegraphie.

— Lit.: BLBL; Sylvia Konkalk, Studien zur Gesch. der Wr. aus Ländern der böhm. Krone, Diss. Univ. W. (1971), 240.

**Ginzerberger** August, \* 1. 7. 1873 Wien, † 26. 3. 1940 Remscheid, Dtschld., Botaniker. Nach Stud. der Naturwiss. (Dr. phil. 1896) wurde G. Mittelschullehrer in Wr. Neustadt u. Krumau. 1903 trat er ins Botan. Inst. der Univ. W. ein; 1923 schied er als Vizedir. des Botan. Gartens aus, habil. sich im selben Jahr u. wurde 1929 tit. ao. Prof. für Pflanzengeographie. 1909–13 betätigte sich G. auch in der Volksbildung. Bes. Verdienste erwarb er sich um Verbreitung u. Organisation des Naturschutzgedankens in Österr.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL (*weitere Lit*).

**Ginzel** Hubert, \* 17. 9. 1874 Reichenberg, Böhm. (Liberec, ČR), † 24. 11. 1950 Wien, Kartograph. Nach militär. Ausbildung an der Techn. Militärakad. in W. arbeitete er ab 1907 im Generalstab bei der Mappierung mit, wurde 1915 Kommandant des Kriegsvermessungswesens, 1918 Kommandant des Militärgeogr. Inst.s bzw. 1919 Ltr. des → Bundesamts für Eich- u. Vermessungswesen.

Lit.: BLBL; ÖBL.

**Ginzkey Franz Karl**, \* 8. 9. 1871 Pola (Pula, Kroat.), † 11. 4. 1963 Wien 9, AKH (Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 32C, Nr. 25), Dichter, G. (8. 11. 1900) Stefanie Stoiser (\* 9. 9. 1873 Wien, † 21. 7. 1965 Seewalchen). Nach mili-



Franz Karl Ginzkey.  
Foto, um 1920.

tär. Laufbahn (bis 1897 Berufsoffizier) war G. 1897–1912 Kartograph am → Militärgeogr. Inst. (GT [enth. 1966] 8, Friedrich-Schmidt-Pl. 3) u. während des 1. Weltkriegs Kriegsberichterstatte. Er gehörte wie Rudolf Hans → Bartsch, Bruno → Brehm, Robert → Michel u. Ferdinand v. → Saar zu den österr. Dichteroffizieren. Bereits während seiner Tätigkeit im Militärgeogr. Inst. wurde er durch seine Natur- u. Heimat Erzählungen voll romant. Empfindungskraft sowie seine tiefempfundene Lyrik bekannt (Ergebnisse, 1901 [Marie v. → Ebner-Eschenbach bemühte sich um einen Verleger]; Das heiml. Läuten, 1906; Balladen u. neue Lieder, 1910). Zu G.s Werk gehören Lieder, Balladen (Es war einmal. Alt-Wr. Balladen, 1922; Balladenbuch, 1931), Romane (der bekannteste „Der von der Vogelweide“, 1912) u. Kinderbücher (bes. bekannt „Hatschi Bratschis Luftballon“, 1904); künstler. stehen seine Novellen im Vordergrund, deren Grundthema die Magie des Schicksals ist (Wechselwirkung von Zufall u. Notwendigkeit, Charakter u. Schicksal). In seinen Büchern „Die Reise nach Komakuku“ (1923) u. „Der seltsame Soldat“ (1925) wurde er zum Dichter. Chronisten der k. u. k. Armee; in seinem autobiogr. Buch „Der Heimatsucher“ (1948) hat er im Kapitel „Die Entdeckung W.s.“ die Begegnung von Volk u. Armee in der ausklingenden Monarchie geschildert. Er gehört zum Kreis neuromant. Lyriker u. Novellisten u. war auch Mitbegr. der Sbg. Festspiele. 1934–38 war G. Staatsrat, 1935 wurde er Vors. der Adalbert-Stifter-Ges. Ab 1938 wohnte er 3, Mohsg. 3, ab 1944 in Seewalchen u. ab 1956 in I, Johannesg. 9–13 (→ Ginzkeyhof). RK Franz-Joseph-Orden, Kriegskreuz II. Kl. für Zivilverdienste, Offizierkreuz des Österr. Verdienstordens; Ehrenring der Stadt W. (1941, 1956), Prof. (1951), Preis der Stadt W. für Lit. (1954), Kunstpreis für Dichtung des BMs für Unterricht u. Großer Österr. Staatspreis (1957), Kunstpreis des Landes OÖ.; Ehrenmitgl. des Österr. PEN-Zentrums u. versch. gelehrter u. gesell. Ges.en.

Lit.: BBL; BLBL; Ernst; Nachlässe; Nachlässe W.; NDB 6; Personenlex.; Wer ist wer; Robert Hohlbaum, F. K. G. (1921); H. Mitteregger, F. K. G. Sein lyr. Schaffen, Diss. Univ. Innsbruck (1952); Schmidt 1, 216 ff. u. Reg.; Hermann Zerzawy, Von den Vorfahren des Dichters F. K. G., in: Adler 12/1951, 169 ff.; BKF 8, 22 (GT); RK 6. 9. 1956, 6. 9. 1961, 6. 9. 1971.

**Ginzkeyhof** (1, Johannesg. 9–13), städt. Wohnhausanlage (55 Wohnungen, 4 Lokale), erb. 1954/56 nach Plänen von Ladislav Hrdlicka, ben. (18. 12. 1964 GRA) nach dem Dichter Franz Karl → Ginzkey, der hier von 1956 bis zu seinem Tod (1963) wohnte. Der Fassadenschmuck des Hauses (Studenten in alter Tracht) erinnert an das stz. Goldbergsche Stiftungshaus („Zum → Goldberg“; GT).

Lit.: BKF 1, 82; Achleitner 3/1, 58.

**Giordanohof** (5) → Matteottihof.

**Gipfeltreffen** (in Wien). Konferenzen zw. US-amerikan. Präsidenten u. Generalsekretären des ZK der KPdSU als Staatschefs der UdSSR fanden zweimal in W. statt: **1)** John F. Kennedy (\* 29. 5. 1917 Brookline, Mass., † [Ermordung] 22. 11. 1963 Dallas; demokrat. US-Präs. 1960–63) traf am 3./4. 6. 1961 Nikita Sergejewitsch Chruschtschow (\* 17. 4. 1894 Kalinowka, Gouv. Kursk, † 11. 9. 1971 Moskau). Kennedy hielt sich am 4./5. 6. 1961 in der Villa des US-Botschafters auf (13, Maxingstr. 48–54). – **2)** James Earl (Jimmy) Carter (\* 1. 10. 1924 Plains, Ga.; demokrat. US-Präs. 1977–81) traf 1979 den sowjetruss. Staats- u. Parteichef Leonid Iljitsch Breschnjew (\* 19. 12. 1906 Dneproderschinsk, Ukraine, † 10. 11. 1982 Moskau), als am 18. 6. 1979 im Redoutensaal der Hofburg das Salt-II-Abkommen unterzeichnet wurde.

**Giraffe**, afrikan. Paarhuferfamilie, fossil auch aus Europa u. Asien bekannt. Die G. war zu Beginn des 19. Jh.s in W. noch unbekannt. Erst 1828 machte der Vizekg. von Ägypten Franz I. für den Zoolog. Garten eine G. zum Geschenk. Zu Schiff über Venedig nach Fiume (Rijeka) gebracht, wurde die G. dort von einem Wächter der Menagerie in Empfang genommen u. auf dem Landweg (über Varasdin, Steinamanger u. Ödenburg) nach W. gebracht. Am 16. 8. traf das Tier in Luxenburg ein, wo es besichtigt werden konnte. In Schönbrunn wurde die G. in einem „geräum. Gartenhaus“ untergebracht. Daraufhin gab der Penzinger Wirt Josef Kimmel am 19. 8. in seinem Saal „Zur blauen Weintraube“ ein Giraffenfest; die Musik gab mehrere „Galoppes à la G.“ zum besten. Bereits am 9. 5. 1828 hatte das Singspiel „Die G. in W. (Alles à la G.)“ von Joseph Drechsler (Text von Bäuerle) im Leopoldstädter Theater seine EA erlebt. – *Kunstwerke*: Giraffen (13, Fasangarteng. 107), Skulptur von Herbert Schwarz (1965); Giraffe (13, Wohnhausanlage Wattmannng., Elisabethallee, Hanselmayerg.), Skulptur von Hannes Haslecker (1955). – → Giraffenklavier, → Giraffentorte.

Lit.: Otto Biba, Aufregungen um eine G., in: WZ 24. 1. 1970; StChr, 244.

**Giraffenfest** → Giraffe.

**Giraffenklavier**, Typ des ab der M. des 18. Jh.s gebauten Hammerklaviers mit aufrechtstehendem Kasten, das auf das Clavicytherium zurückgeht; die in der Seitenansicht an eine Giraffe erinnernde asymmetr. nach oben li. sich verjüngende Form gab dem G. seinen Namen. Es wurde

## Giraffentorte

1804 erstm. von den Wr. Klavierbauern Wachtl u. Bleyer gebaut (nach 1830 nicht mehr erzeugt).

Lit.: Brockhaus-Enzyklopädie; Brockhaus-Riemann.

**Giraffentorte.** Im Zusammenhang mit dem Giraffenrummel (→ Giraffe) wurde in W. auch eine G. kreiert. Im Lauf der Zeit erfuhr sie einige Umbenennungen; so findet sie sich bspw. in einem handgeschriebenen Kochbuch unter „Schürauftorte“, u. in der „Klosterküche zu Wörishofen“ (Brixen 1892, 181) wandelt sie sich zur bibl. „Sirachtorte“. Es handelte sich um eine eierreiche Mandelmasse, deren eine Hälfte mit Schokolade braun gefärbt wurde; die beiden Massen wurden löffelweise in die Tortenform gegeben, sodaß eine dem Fell der Giraffe ähnl. Musterung entstand. (Liselotte Schlager)

**Girardi** Alexander, \* 5. 12. 1850 Graz, † 20. 4. 1918 Wien 9, Marianneng. 20, Sanatorium Loew (Zentralfrdh., Gr. 33E, R. 9/15–16), Schauspieler, Komiker, 1. G. Helene Odilon (eigentl. Petermann, \* 31. 7. 1865 Dresden, † 9. 2. 1939 Baden b. Wien, die Ehe wurde gesch.), 2. G. (10. 10. 1898, Ischl) Leonie v. Latinovicz († 20. 5. 1918 Wien), die Ziehto. des Klavierfabrikanten Ludwig → Bösendorfer. G. erlernte in der Werkstätte seines aus Cortina d'Ampezzo eingewanderten Vaters in Graz das Schlosserhandwerk u. arbeitete bis zu dessen Tod 1868 in diesem Beruf. Erst dann konnte er seiner Neigung folgen u. sich dem Theater zuwenden. Ohne dramat. oder Gesangsunterricht genommen zu haben, debütierte er am 1. 6. 1869 in Nestroys Posse „Tritsch-Tratsch“ am Sommertheater in Rohitsch-Sauerbrunn. Von dort ging er nach Krems (1869/70), Karlsbad (wo er zum 1. Mal in einem richt. Theatergebäude spielte), Bad Ischl (1870) u. Sbg. (1870/71), um schließl. 1871 ans neueröffnete Strampfertheater in W. zu kommen (Debüt als Lorenz in „Nur 2 Gläschen“). Durch seine überzeugende Darstellungsgabe erwarb er sich, gem. m. Josefine → Gallmeyer u. seinem langjähr. Rivalen Felix → Schweighofer auftretend, rasch die Gunst des Publikums u. der Theaterkritiker. 1874 verpflichteten ihn Marie → Geistinger u. Maximilian → Steiner ans Theater an der W., wo er seine größten Erfolge feiern konnte. Er war dort 1. Jugendlicher u. Gesangskomiker, debütierte am 12. 6. 1874 in O. F. → Bergs „Erinnerungen an bessere Zeiten“. 1878 erhielt er als Gousba Andreidl im „Verwunschenen Schloß“ seine 1. große Rolle in einer Millöcker-Operette. 1893 erwarb G. die Villa in Bad Ischl, Steinfeldg. 12. Nach kurzer Tätigkeit am Wr. Carltheater (1896/97) ging er als Charakterdarsteller ans Dt. Volkstheater (1898–1900), danach folgten Gastspiele im Theater in der Josefstadt, am Raimund-, Johann-Strauß- u. Stadttheater, anschl. in Berlin, Hamburg u. Dresden. 2 Monate vor seinem Tod debütierte G. am 15. 2. 1918 als Fortunatus Wurzel in „Der Bauer als Millionär“ am Wr. Burgtheater. Als G. den Niedergang des Theaters nach der Jh.wende erkannte, wandte er sich dem → Film zu u. drehte bei der „Sascha“-Film 1913 den „Millionenonkel“ u. danach weitere Filme. Die große Bedeutung lag in seiner genialen Charakterdarstellung Raimundscher Gestalten (v. a. auch des Valentin), doch kreierte er auch mit triumphalem Erfolg alle komischen Rollen in den Operetten von Johann Strauß, Millöcker,

Eysler u. Lehár. Durch seinen Vortrag fanden viele Lieder u. Couplets aus diesen Stücken ein breiteres Publikum auch außerhalb Österr.s. Auch anderen Kompositionen verhalf er zu bleibendem Erfolg u. echter Volkstümlichkeit



Alexander Girardi als Fortunatus Wurzel in Ferdinand Raimunds „Bauer als Millionär“. Rollenfoto.

(bes. das am 24. 5. 1885 erstmals auf einem Praterfest der Fstin. Pauline Metternich in der Rotunde gesungene „Fickerlied“ von Gustav Pick). Zum letzten Mal stand er am 31. 5. 1896 im Theater an der W. als Zsupan in „Zigeunerbaron“ auf der Bühne. Kurz vor seinem Tod mußte G., der an schwerer Diabetes litt, das li. Bein amputiert werden, was die Ärzte vor ihm verheimlichen konnten. Träger des Iffland-Rings; Ölporträt von Carry Hauser (als Fortunatus Wurzel in Raimunds „Der Bauer als Millionär“) in der Burgtheatergalerie. → Girardidenkmal, → Girardigasse.

Lit.: ÖBL; NÖB 1 (Hugo Wittmann); Rischbieter; Rudolf Holzer, A. G. u. das Theater an der W. Die Wr. Vorstadtbühnen (1951); H. Klang, A. G.s Leben u. Bühnentätigkeit, Diss. Univ. W. (1937); Heinzel, Kulturgesch., 137; Mariahilf, 109, 193, 200; Döbling, 223; Dieman, Musik, Reg.; Kapner, 353; Burgtheatergalerie, 151; Ruhestätten, 121; NFP 21., 25. u. 27. 4. 1918.

**Girardi** Margarethe (Pseud. Gretl Erge), \* 25. 6. 1888 Wien, † 9. 9. 1964 Wien 14, Baumgartner Höhe (Zentralfrdh.), Schriftstellerin. Nach Matura am Collegio Bianconi zu Monea b. Mailand stud. G. an der Univ. W. Romanistik u. wurde dann Leiterin der Kanzelei u. des Verlags der Geolog. Bundesanst.; daneben nahm sie Gesangsunterricht am Wr. Konservatorium. Sie schrieb (unter ihrem Pseud.) Gedichte u. Romane, wandte sich aber auch der Heimatkde. zu (Tätigkeit im VGStW, im Verein für Lkde. von NÖ sowie im Landstraßer u. Wiedner Heimatmus.); sie veröffentlichte u. a. das Werk „Wr. Höfe“ (1947).

Lit.: WGBil. 19 (1964), 379f., 406; UH 36 (1965), 86f.

**Girardidenkmal** (1, Friedrichstr., Gartenanlage), Standbild Alexander → Girardis von Otto Hofner (enth. 4. 5. 1929); G., auf niedr. Sockel stehend, ist mit dem Hut in der Hand dargestellt. Das G. wurde durch ein Komitee err.; die Gmde. W. widmete Platz u. Fundament. Im Zuge des Baus der U-Bahn wurde das G. am 24. 8. 1970 für

einige Jahre in die Neustiftg. neben das Volkstheater transferiert, dann jedoch zurückgebracht.

Lit. Kapner, 353, KKL, 112.

**Girardigasse** (6), ben. (16. 7. 1918) nach Alexander → Girardi; vorher Engelg. Die Gasse wurde im wesentl. 1858–61 verbaut. – *Gebäude*: Nr. 1 (Linke Wienzeile 22): Wohnhaus, erb. 1858 von Franz Reimann; Bereicherung des einfachen Fassadentypus durch gotisierende Dekors (wie Flamboyantformen u. Gitterornamentik). Nr. 2 (Linke Wienzeile 20): Wohnhaus, erb. 1859 von Franz Reimann (als Pendant zu Nr. 1). Nr. 7: Wohnhaus, erb. 1860 von Eduard Frauenfeld d. Ä. (wicht. Bsp. für den Miethausbau der beginnenden 60er Jahre des 19. Jh.s).

Lit.: Mariahilf, 74; BKF 6, 9f.

**Girardigasse** (13, Mauer), ben. (7. 2. 1933 GR Mauer) nach Alexander → Girardi, seit 1955 → Treumannngasse.

**Girlitzweg** (14, Hütteldorf), ben. (3. 6. 1953 GRA) nach dem Girlitz, einem der Gruppe der Finken angehör. Vogel.

**GiroCredit**, entstanden (12. 6. 1992) durch Fusionierung der → Girozentrale mit dem zunächst von der Zentralsparkasse (seit 1991 Bank Austria) erworbenen, jedoch nach der Fusionierung mit der Österr. Länderbank der Girozentrale verkauften Österr. → Credit-Institut.

**Giro- und Cassenverein, Wiener** (1, Rockhg. 4), erb. 1880–83 von Emil → Förster für den Wr. G.- u. C., im einspringenden Winkel der Rockhg. gelegen, der nur Platz für das Hauptportal u. je ein seitl. situiertes Fenster ließ. Vor dem Fall der Basteibefestigung hatte das Bauareal zum k. k. → Zeughaus gehört. Das Gebäude, später Eigentum der Oesterr. → Nationalbank, wurde nach dem 2. Weltkrieg Bürohaus der Bundesländerversicherung (die 1961 in ihren Neubau 2, Praterstr. 1–7 übersiedelte); in den 70er Jahren war das Telegraphenbauamt W. III eingemietet.

Lit.: Ringstraße 4, 387; Kortz 2, 359f.; Paul, 475f.

**Girozentrale** (1, Schuberting 5, Fichteg. 10 [Adeliges → Casino], Beethovenpl. 3 [Gutmännpalais]). – *Gebäude*: Das 1866/67 von Johann → Romano u. August → Schwendenwein erb. Haus (ehem. Klubgebäude des „Adeligen Casinos“, 1938 Parteigebäude der NSDAP [neue sehr vereinfachte Fassade]) wurde 1945 gem. m. dem Gutmannpalais (erb. von Carl Tietz) zu einem Bankgebäude (mit Kassensaal u. neuem Portal) umgestaltet; 1956–61 erfolgte durch Carl Kronfuss ein Umbau der Innenräume u. Treppenhäuser. Der Entschluß der G., aus Anlaß ihres 50jähr. Bestehens die in ihrem Besitz befindl. Gebäude (Adeliges Casino u. Gutmannpalais samt Christinenhof, Miethaus Borckenstein u. Palais Ölzelt) instand zu setzen, wurde eines der umfangreichsten denkmalpfleger. Unternehmen im Ringstraßenbereich (Planung Ernst Hiesmayr u. Emil S. Lusser, restaurator. Arbeiten Hubert Bauer), wobei auch auf die originalgetreue Rekonstruktion der Fassaden Wert gelegt wurde; bes. schwierig war die Wiederherstellung an der Ringstraßenseite (insbes. wegen der Veränderung der Portalsituation u. der [verkürzten] Neuherstellung des Balkons). – *Institut*: Die G., eine der 3

Großbanken Österr.s, ist das Spitzeninst. des Sparkassensektors, der größten Bankengruppe des Landes. Sie wurde am 17. 12. 1937 unter dem Namen „Girovereinigung der Sparkassen“ geggr.; am 29. 12. 1939 wurde die „Girovereinigung“ aufgelöst u. das Vermögen auf die „Girovereinigung der Ostmärk. Sparkassen“ übertragen, am 18. 12. 1957 wurde die „Girozentrale der österr. Sparkassen AG“ (GZ) geggr. (Grundkapital 20,02 Mio S, Bilanzsumme 5,2 Mia S), der ab 1. 1. 1960 ausschl. österr. Sparkassen als Aktionäre angehörten. Ab 1965 lautete der Name „Girozentrale u. Bank der österr. Sparkassen AG“. Die Hauptaufgaben der Bank liegen in der Realisierung qualifizierter Problemlösungen im Rahmen einer internat. tät. Großbank; die G. hat die liquiden Mittel der ihr angeschlossenen Sparkassen zu verwalten u. zu veranlagen (Liquiditätsreserven der Sparkassen), den Geldausgleich durchzuführen, den Sparkassen Kredite zu gewähren u. als „Clearing-Stelle“ für den bargeldlosen Zahlungsverkehr der Sparkassen zu fungieren. Die G. ergänzt die Dienstleistungspalette der Sparkassen, hat ein gut organisiertes, sektoreigenes Zahlungsverkehrssystem aufgebaut, besaß jedoch urspr. keine Zweigstellen (durch die Fusionierung der Girozentrale mit dem ÖCI verfügt die G. über 46 Zweigstellen in ganz Österr.). Mittel- u. Großbetriebe, private u. institutionelle Anleger, öffentl. Institutionen u. Gebietskörperschaften bilden im wesentl. den Kundenkreis der Bank. Eine Reihe von Tochterges.en in den Bereichen Bausparen, Versicherung, Leasing, Factoring u. Investmentfonds sind Marktführer in Österr.; als führende Investmentbank war die Girozentrale in den 80er Jahren die initiativste Bank bei Börseneinführungen neuer heim. AGEN u. sorgte mit neuen Instrumenten für eine Belebung des Kapitalmarkts. Im Herbst 1991 erfolgte um 2,5 Mia S der Kauf des Österr. → Credit-Instituts von der → Bank Austria (in deren Besitz es nach der Fusionierung der Österr. Länderbank mit der Zentralsparkasse u. Kommerzbank AG gekommen war) u. am 12. 6. 1992 die Fusionierung zur nunmehr. GiroCredit.

Lit.: Die G. Bank der Sparkassen AG, in: Verband der Öffentl. Wirtschaft u. Gemeinwirtschaft Österr.s (Hg.), Öffentl. Wirtschaft u. Gemeinwirtschaft in Österr. (1992), 286ff.; FS (1987); Ringstraße 1, 50; 4, 474; Achleitner 3/1, 22f.

**Girzenberg** (13, Ober-St.-Veit), Bergkuppe, 285 m Seehöhe, östl. der Einsiedeleig. gelegen; eine der Juraklippen von Ober-St.-Veit (unterer u. mittlerer Dogger), zu denen in diesen Bereich auch der Trazerberg (ca. 240 m, nördl. des G.s), der Rote Berg (ca. 262 m; östl. des G.s) u. der → Gemeindeberg (ca. 320 m; südwestl. des G.s) gehören.

Lit.: Hietzing 1, 35ff., 37 (*Kartenskizze*).

**Girzenberg, Am** (13, Ober-St.-Veit), in den 60er Jahren des 19. Jh.s nachweisbare Bezeichnung.

**Girzenberggasse** (13, Ober-St.-Veit), ben. (10. 7. 1894) nach dem → Girzenberg bei Ober-St.-Veit (285 m) u. der gleichnam. Flurbezeichnung, bekannt durch prähist. Funde; vorher Belvedereg.

**Gisela** Josef (eigentl. [bis 1887] Reznicek), \* 17. 11. 1851 Wien, † 24. 8. 1899 Wien (wh. 5, Zeinlhoferg. 7; Zentralfrdh.); Maler. Stud. 1868–79 an der Akad. der bild. Künste (bei H. Angeli, Eisenmenger u. Feuerbach) u.

## Giselaalpe

wurde 1888 Mitgl. der Genossenschaft bild. Künstler W.s. Populär wurde G. durch seine Wr. Genrebilder.

Lit.: ÖBL; Thieme-Becker.

**Giselaalpe** (17, zw. Rosenackerstr. u. Steinmüllerg.), volkstüml. Name für ein nicht mehr bestehendes Gasthaus auf dem Weg zur Sängervarte.

**Giselabad** (10, Raaber-Bahn-G. 17), eröffnet 1875.

**Giselabrücke** (1, 3; Verlängerung der Johannesg. über den Wienfluß), urspr. Karolinenbrücke (ben. nach dem → Karolinentor), dann Johannesbrücke u. ab 1865 G.; ab 1871 → Tegetthoffbrücke (abgetragen 1898 im Zuge der Wienflußbeinwölbung).

Lit.: Komm.-Kal. 3 (1865), 120.

**Giselagasse** (12, Hetzendorf; auch Giselastr.), erw. spätestens 1874, seit 1894 → Kiningerasse.

**Giselagasse** (14, Hadersdorf), ben. (Datum unbek.) nach Kgin. G., der G. Kg. Stephans des Hl. von Ung. Die Sage überliefert, G. habe 1042 in einem Brunnen ein Marienbildnis gefunden u. dieses zur Verehrung ausgesetzt; daraufhin habe sich eine Ansiedlung entwickelt, die zur Gründung des Wallfahrtsorts → Mariabrunn beitrug.

**Gisela-Säle** (21, Frömmig. 42), Tanzlokal, err. 1900/01 von Josef Heller nach Plänen von Arch. Neumann-Tropp. Die G.-S. erfreuten sich rasch großer Beliebtheit u. waren 1901–09 auch die Heimstätte des Floridsdorfer Männergesangsvereins „Harmonie 1865“, der hier 1903–06 Chorkonzerte veranstaltete. Ab 1903 fanden an den Wochenenden Theateraufführungen statt („Theater G.-S.“, Eingang anfangs Prager Str. 13); das gegenüberliegende „Café Schnell“ wurde von den Theaterbesuchern gerne aufgesucht. 1909 etablierte sich das Lichtspieltheater „Weltbild“ in den G.-S.n (Übersiedlung 1911 in den Neubau Prager Str. 27). Nach 1918 fanden in den G.-S.n häufig Versammlungen (wie bspw. bereits 1904 [10jähr. Bestandsjubiläum des „Verbands der Arbeitervereine von Floridsdorf u. Umgebung“) u. 1905 [sozdem. Wählerversammlung]) u. im Fasching Bälle statt („Etablissement G.-S.“). 1939 wurde die Lokalität als Behelfskaserne verwendet, später zur Unterbringung von Kriegsgefangenen, die in Floridsdorfer Fabriken zur Arbeit eingesetzt waren. Nach Kriegsschäden (1945) wurden die G.-S. 1954 anderen Verwendungszwecken zugeführt (1974 Möbelhaus).

Lit.: Franz Polly, Floridsdorfer Spaziergänge (1989), 254ff. (Die G. Die Gesch. eines Floridsdorfer Vergnügungsorts).

**Giselastraße** (1), ben. (1862) nach Ehzin. Gisela (\* 12. 7. 1856 Laxenburg, NÖ, † 27. 7. 1932 München [St.-Michaels-Kirche, München]), To. Ks. Franz Josephs u. seiner G. Elisabeth, G. Prinz Leopold von Bay.; seit 1919 → Bösendorferstraße.

Lit.: Habsburger-Lex., 158 (Ehzin. G.).

**Giselastraße** (12, Hetzendorf), ben. spätestens 1874, seit 1894 → Kiningerasse.

**Giselhergasse** (15, Fünfhaus), ben. (17. 9. 1912) nach G., einer Gestalt aus der Nibelungensage.

**Giselhergasse** (22, Ebling), ben. (Datum unbek.) nach G., einer Gestalt aus der Nibelungensage, seit 1956 → Waldheimstraße.

**Giseviusgasse** (21, Großjedlersdorf I), ben. (3. 6. 1953 GRA) nach dem Agrarwissenschaftler Paul G. (\* 1858, † 1935).

**Giskra** Karl, \* 29. 1. 1820 Mähr.-Trübau (Moravská Třebová, ČR), † 1. 6. 1879 Baden b. Wien, Politiker. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. phil. 1840, Dr. jur. 1843) war G. bis 1848 Supplent für Staatswiss. Während der Revolution war er einer der Wortführer der Sturmpetition, dann Abg. im Frankfurter Parlament. 1850 Konzipient, machte er sich 1860 in Brünn selbständig (Rechtsanwalt); Bgm. von Brünn (1861–65). 1861 wurde er in den mähr. Landtag gewählt, 1861–79 war er Mitgl. des Reichsrats, 1867–73 Mitgl. des Nö. Landtags, 1867–70 Minister für Inneres, 1867 (10. 5.–30. 12.) Präs. des Abgeordnetenhauses; er führte die Trennung zw. Justiz u. Verw. durch, trat für eine freisinn. Gesetzgebung ein (Schul- u. Ehegesetze) u. erwarb sich Verdienste um die Donauregulierung. Hervorragender Politiker u. Redner der liberalen Bewegung.

Lit.: BLBL; ÖBL; RK 27. 1. 1970.

**Gitlbauer** Michael, \* 3. 9. 1847 Leonding b. Linz, OÖ, † 31. 5. 1903 Wien 3, Kollerg. I (Frhd. St. Florian, OÖ), Altphilologe. Trat 1865 ins Augustinerchorherrenstift St. Florian ein, stud. Theol. (Priesterweihe 1870) u. 1873–76 an den Univ.en W. u. Berlin klass. Philologie (Dr. phil. 1876). Nach Habil. (1877) wurde er 1879 ao. u. 1901 o. Prof. für klass. Philologie an der Univ. W. Er wurde bekannt durch die Entzifferung der griech. Tachygraphie. Archivar, Historiograph u. Obmann der Sektion für Kunst u. Lit. der Österr. Leo-Ges. → Gitlbauergasse.

Lit.: ÖBL; Berthold Černik, Die Schriftsteller der noch bestehenden Augustinerchorherrenstifte Österr.s (1905); A.-Pr., RP 3. 6. 1903.

**Gitlbauergasse** (21, Leopoldau), ben. (21. 4. 1954 GRA) nach Michael → Gitlbauer; Verlängerung am 1. 12. 1970 (GRA).

**Gitter, Zum blauen** (8, Lenaug. 9), 1704 erb. Wohnhaus, das 1861 aufgestockt wurde; das Haus besitzt ein barockes Portal. Es ist auch unter der Bezeichnung „Zuschrotterhaus“ bekannt geworden; dieser Name geht auf 2 Besitzer des 18. Jh.s zurück, die als „Kais. Hofzuschrotter“ (d. h. Fleischnhauer, die das Fleisch „zuschroten“, zerkleinern) arbeiteten.

Lit.: BKF 8, 51.

**Giugno** Karl (Pseud. Karl Juin), \* 2. 3. 1818 Wien, † 10. 8. 1891 Wien, Dichter, Komponist. Übernahm den väterl. Rauchfangkehrerbetrieb (1839 Meister), nahm aber auch regen Anteil am kommunalen Leben (Armenrat, Bezirksschulrat) u. entwickelte ab 1848 (angeregt durch Nestroy u. Scholz) eine fruchtbare literar. Tätigkeit; volkstüml. Bühnendichter.

Lit.: Kosch; Kosch, Theaterlex.; ÖBL; A.-Pr. 11. 8. 1891.

**Giuliani** Giovanni, \* Ende 1663 Venedig, † 5. 9. 1744 Stift Heiligenkreuz, NÖ, Bildhauer, G. (13. 1. 1693 St. Leopold; Scheidung) Anna Felicitas Grässl, To. eines Gärtners. War Schüler bei Giuseppe Mazza in Venedig u. Bologna u. ging zw. 1680/90 bei Andreas Faistenberger in München (der damals für die Theatinerkirche arbeitete) in die Lehre. Seine selbständ. Tätigkeit begann in W., wo er

sich um 1690 niederließ (Ablegung des Bürgereids 22. 4. 1695). G. arbeitete v. a. für Johann Adam Fst. Liechtenstein (dekorative Skulpturen für das Wr. Stadtpalais [1; Attika-, Fassaden- u. Vestibülfiguren, Skulpturen am Sei-



Giovanni Giuliani,  
Putto an der  
Hauptstiege des  
Liechtensteinschen  
Stadtpalais.

tenportal, Puttigruppen u. Nischenfiguren im Stiegenhaus, Figuren am unteren Treppenlauf), den Prinzen Eugen (4 die Treppe flankierende Atlanten), das Sommerpalais in der Vorstadt Roßau [9; Attikafiguren auf den Nebengebäuden] u. das Schloß in Eisgrub, Mähr. [22 Sandsteinfiguren als dekorative Plastik für Stallgebäude; 1700/01] sowie für nö. Kirchen. Bis 1699 wohnte er im Jesuitenkolleg im Stubenviertel. Der wichtigste geistl. Auftraggeber Giulianis war das Zisterzienserstift Heiligenkreuz, in das er (lt. Kontrakt v. 25. 2. 1711), nachdem er W. 1710 schuldenhalber hatte verlassen müssen, als Familiaris aufgenommen wurde, wofür er sich zu lebenslangen künstler. Diensten u. zur Übergabe aller seiner Tonmodelle verpflichtete (Werke in Kirche u. Kloster, Kreuzwegfiguren, Skulpturen für die Dreifaltigkeitssäule u. den Josefsbrunnen im Stiftshof u. a.; Werke im Stiftsmus.); der 1. Auftrag (1694) bezog sich auf Figuren für den Hochaltar u. 2 Choraltäre, das berühmteste Werk ist das Chorgestühl der Stiftskirche aus Lindenholz. G.s Schüler war Georg Raphael → Donner, der ihn jedoch überragte.

Lit.: Thieme-Becker; Baum 2/1, 177ff.; dsbe., G. G. (1964; *Werksverz.*: 48 ff.); dsbe., Bildhauerarbeiten G.s für Wr. Palais, in: *Mitt. Ges. vergl. Kunstforsch.* 1951, 9ff.

**Giuliani** Mauro, \* 1781 Barletta, Apulien, † 8. 5. 1829 Neapel, ital. Gitarrist u. Sänger. War 1807–19 in W., wo er als Virtuose gefeiert wurde; anschl. ging er nach Engl., Rußld., Parma u. Neapel.

Lit.: Brockhaus-Riemann.

**Glacis**, außerhalb des die ma. → Ringmauer umgebenden Stadtgrabens gelegene Wiesenflächen, die infolge der Zerstörung der → Lucken vor u. während der 1. Türkenbelagerung (1529) entstanden u. danach mit Bauverbot belegt worden waren. Die Lucken konnten daher nach dem Abzug der Türken nur teilw. u. in größerer Entfernung als zuvor wieder aufgebt. werden. Infolge kais. Befehls v. 15. 3. 1588 betrug der Bauverbotstrayon vor der Stadtbefestigung zunächst 50 Klafter (d. s. 95 m), wurde aber im Lauf der Zeit immer weiter ausgedehnt: am 8. 7. 1632 auf 200 Schritt (150 m), am 21. 11. 1662 auf 200 Klafter (380 m) u. 1683 auf 600 Schritt (450 m); damals mußten auch Weingärten gerodet werden. Seither verlief der äußere G.rand (von Donaukanal zu Donaukanal) entlang der heut. Straßenzüge Hintere Zollamtsstr., Invalidenstr. u. Am Heumarkt (3), Brucknerstr., Karlspl. u. Treitlstr. (4), Getreidemarkt (6), Messepl. u. Museumstr. (7), Auerspergstr., Friedrich-Schmidt-Pl. u. Landesgerichtsstr. (8) sowie Garnison-, Schwarzspanierstr. u. Bergg. (9); stadtauswärts entwickelten sich die → Vorstädte neu. Am 17. 1. 1770 ordnete Joseph II. die Regulierung des G. an (Anlage von Fußgeher- u. Fahrstraßen, Pflanzung von rd. 3.000 Alleeebäumen [ab 1781]). Die neu entstandenen Grünflächen wurden dem Magistrat zur Nutzung übergeben. Von der Bevölkerung wurde das G. sehr bald als Erholungsgebiet akzeptiert; das beliebteste G. war das → Wasserglacis, wo Mineralwässer ausgeschenkt wurden. Zur Verbesserung der Sicherheit wurden deshalb 1776 Laternen zur Beleuchtung aufgestellt (1786 wurden auch die Vorstädte mit öffentl. Beleuchtungsanlagen ausgestattet). Auf dem G. verrichteten auch Gewerbetreibende Arbeiten, die innerhalb des dichtverbauten Stadtgebiets nicht ausgeführt werden konnten; so pflegten Buchdrucker ihre Farbe u. Firnisierer ihre Erzeugnisse hier zu bereiten. Außerdem arbeiteten hier Zimmerleute u. Steinmetze teils im Freien, teils in prov. Scheunen. Zahllose Obst- u. Fischweiber, Trödler, Käsestecher usw. hatten auf dem G. ihre „Standeln“ aufgeschlagen. Im → Verbrennhäusel (etwa 1, Beethovenpl.) wurden außer Kurs



Blick von Westen über das  
Glacis auf die Innenstadt.  
Stich von Johann Adam  
Delsensbach, 1719.

## Glacis, Am

gesetzte Banknoten verbrannt. Nach u. nach entwickelte sich das G. zum beliebten Aufenthaltsort der Wr., die die schattenspendenden Alleen zum Promenieren aufsuchten; die Bezeichnung G. wurde allmählich durch „Esplanade“ verdrängt. Mit der 1857 von Franz Joseph I. angeordneten Stadterweiterung verschwanden die G. rasch u. wurden verb. (Ringstraßenzone); ledigl. das G. zw. dem Burg- u. Schottentor (→ Josefstädter Glacis) diente noch über ein Jahrzehnt als → Exerzier- u. Paradeplatz, bis es 1870 zur Verbauung freigegeben wurde. Am äußeren Rand des G. entstand 1862–64 die „Lastenstr.“ (Äußere Ringstr.), im Volksmund (nach den hier verkehrenden Straßenbahnlinien E<sub>2</sub>, G<sub>2</sub> u. H<sub>2</sub>) auch „Zweierlinie“ gen. (die Kombination ergibt sich daraus, daß Radiallinien, die zusätzl. auch die Ringstraße befuhren, Buchstaben als Signal führen, Rundlinien hingegen Ziffern von 1–9; um eine Unterscheidung zw. Ringstr. u. Lastenstr. vorzunehmen, setzte man die tiefgesetzte 2 hinter den Buchstaben [→ Straßenbahnsignale]).

Lit.: Perger, Straßen; Hummelberger–Peball (WrGB 14; 1974), 47; Bibl. 3, 31.

**Glacis, Am** (3, 4, 7, 8, 9), Bezeichnung von Straßenzügen (unter Bezugnahme auf das die Stadt umgebende → Glacis), die entlang des stadtsseit. Vorstadtrands der heut. Beze. 3–9 verliefen. Sie tragen heute folgende Namen: → Am Heumarkt, → Hintere Zollamtsstraße u. → Invalidenstraße (3), → Naschmarkt u. → Technikerstraße (4), → Messeplatz u. → Museumstraße (7), → Auerspergstraße, → Friedrich-Schmidt-Platz, → Landesgerichtsstraße u. (vor der Erbauung des davorliegenden Häuserblocks) → Lenaugasse (8), → Garnisongasse, → Berggasse u. → Türkenstraße (9).

**Gladiolenweg** (22, Aspern, Siedlung Kriegerheimstätten), ben. (2. 7. 1944 KAL) nach der gleichnam. Blütenpflanze.

**Glaise-Horstenau** Edmund, \* 27. 2. 1882 Braunau, OÖ, † 20. 7. 1946 (Selbstmord) Lager Langwasser b. Nürnberg, Politiker, Historiker. Kam 1913 ans Kriegsarchiv u. gehörte dem sog. Belvedere-Kreis (Beraterstab des Ehz.-Thronfolgers Franz Ferdinand) an. 1917 nahm er an den Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk teil, nach dem 1. Weltkrieg widmete er sich dem Stud. der Gesch., habilit. sich 1934 an der Wr. Univ. u. war als Militärschriftsteller tätig; 1925–38 war er Ltr. des Kriegsarchivs. Er veröffentlichte u. a. „Die Katastrophe. Die Zertrümmerung Österr.-Ung.s u. das Werden der Nfg.staaten“ (1929) u. „Franz Josefs Weggefährte. Das Leben des Generalstabschefs Gf. Friedrich Beck“ (1930). Als dtnat. Katholik hatte er vielfält. Beziehungen zum großödt., später zum natsoz. Lager. 1936 berief ihn Schuschnigg (nach dem Juli-Abkommen) als Vertrauensmann der Nationalen ins Kabinett; 1938 gehörte er (als Minister unter Seyss-Inquart) zu den Mitunterzeichnern des „Anschlußes.es“). Ab 1941 war er dt. General in Kroatien u. geriet in amerikan. Gefangenschaft.

Lit.: Personenlex.; Peter Broucek, Ein General im Zwielficht. Die Erinnerungen E. G.s v. H. (3 Bde., 1980–88).

**Glangasse** (21, Leopoldau), ben. (23. 9. 1953 GRA) nach der Glan, einem Nebenfluß der Drau in Ktn.

**Glanz** Joseph, \* 3. 1. 1795 Lemberg, Galiz. (Lwow, Ukraine), † 22. 11. 1866 Wien 4, Kleinschmiedg. 3, Ziseleur, Medailleur. Stud. 1814–18 an der Wr. Akad. u. war ab 1819 als Ziseleur u. Goldschmied in Berlin tätig. 1831 nach W. berufen, eröffnete er in der Vorstadt Wieden eine eigene Werkstätte u. erhielt die Befugnis, Bronze- u. Eisengußwaren zu fertigen. G. war einer der bedeutendsten Kunstgießer der Biedermeierzeit. Er schuf u. a. auch den Marschallstab für Radetzky.

Lit.: ÖBL; Thieme-Becker.

**Glanzing, Kinderklinik der Stadt Wien** (19, Glanzingg. 35–39). Nachdem anläßl. des 60jähr. Regg.jubiläums Franz Josefs I. (1908) eine große Sammlung „Für das Kind“ veranstaltet worden war, wurde aus deren Ertrag (2 Mio K) der „Ks.-Jubiläumsfonds für Kinderschutz u. Jugendfürsorge“ geschaffen, der die Grundlage für ein Kinderfürsorgewerk in der ges. Monarchie werden sollte. Dazu konstituierte sich 1910 die „Große Komm.“ des gen. Fonds, die mit der Planung u. Organisation dieses Kinderschutzwerts Prof. Dr. Theodor → Escherich, den geist. Vater der Mutter- u. Säuglingsfürsorge in Österr., u. Univ.-Doz. Dr. Leopold → Moll beauftragte. Über Vorschlag Molls entstand eine zentrale „Reichsanst.“ (erb. 1912–14), deren 1. Dir. Moll wurde („Reichsanst. für Mutter- u.



Kinderklinik Glanzing. Foto, 1915.

Säuglingsfürsorge“, erb. von Karl Badstieber u. Eduard Thumb; dieses Krankenhaus wurde in Grünlage an der Grenze von Pötzleinsdorf u. Döbling err. 1914 kurzzeitig als Kriegsspital benützt, erfolgte 1915 die Inbetriebnahme als Kinderspital. Moll (1921 zum Univ.-Prof. ern.) war der Initiator der Mutterberatung u. Schwangerefürsorge in W., welche später von Julius → Tandler ausgebaut u. auf eine rechtl. Basis gestellt wurde. Im heut. Ambulanzgebäude von G. befand sich die 1. Mutterberatungsstelle W.s. Die anfangs „Pflege- u. Fürsorgeschule“ gen. Lehranst. für Kinderkrankenschwestern in G. erlangte bald Weltgeltung („Moll-Schwestern“). 1934 wurde nach Molls Tod Prof. Dr. August v. Reuss bestellt, der sich vor allem bei der Erforschung von Säuglingskrankheiten Verdienste erwarb (seit 1949 Lehrstuhl für Kinderheilkde. an der Univ. W.); ihm folgten Dr. Olaf Jürgenssen (1949–55, später Ltr. des Zentralkinderheims), Prim. Dr. Walter Lesigang (1955–64), Univ.-Prof. Dr. Alfred Rosenkranz (1964–91), der die zentrale Neugeborenen-Intensivversorgung einrichtete, u. Univ.-Prof. Dr. Andreas Lischka (seit 1. 10. 1991).

Lit.: PID (Hg.), Kinderklinik G. (1986).

**Glanzinger Kirche** (19, Krottenbachstr. 120; Pfarrkirche [seit 1955] „Mariä Verkündigung“). Als die Gegend nach dem 1. Weltkrieg stärker besiedelt wurde, mußte ab 1930 die Hauskapelle der Kinderklinik Glanzing auch der Allgemeinheit öffnen. 1935 faßte deshalb der Pötzleinsdorfer Pfarrer (zu dessen Sprengel das Gebiet urspr. gehörte) den Entschluß, in Glanzing eine eigene Kirche zu bauen. Nach dem 2. Weltkrieg wurde 1946 in einer kleinen Gartenanlage gegenüber Glanzingg. 18 von Hans Petermair eine hölzerne Notkirche err., die, 1955 zur Pfarrkirche erhoben, dem Dekanat Döbling eingegli. wurde. 1957 erwarb die Pfarre das Grundstück in der Krottenbachstr. u. ließ durch Josef Lackner ein modernes Pfarrzentrum err.

Lit.: Bandion, 399f.

**Glanzinggasse** (19, Pötzleinsdorf, Siedlung Glanzing), ben. (14. 11. 1907) nach einem Flurnamen am Hackenberg (urk. 1298, seit 1400 nicht mehr erw.).

**Glas.** Im MA traten Glasmacher bereits im 13. Jh. auf (Ottokars „Reimchronik“). Man unterschied zw. Glasern u. Spiegelmachern (aus gelbl.-grünen „Waldglas“, weil die Glashütten in den Alpenforsten standen); viele Grundherren unterhielten im MA Glasbläsereien. Eine 1316 in Waidhofen/Ybbs bekannte Glasfabrikation mußte später Eisenwerken weichen; in Tir. unternahm man im 16. Jh. Versuche, venezian. Glas zu imitieren, was 1535 in Hall auch gelang. 1354 wurde in W. durch den Rat verfügt, daß Waldglas (überw. wohl aus Böhm. stammend) überall, Venediger Ware jedoch nur auf dem Hohen Markt verkauft werden dürfe (dort gab es G.tische). Der Zolltarif von Enns nennt 1386 bereits Glastruhen; Johanna v. Durazzo, die Braut Hz. Wilhelms, zog 1403 in einer verglasten Kutsche in W. ein. Auch die Herstellung von Glasschreinen für Reliquien ist bekannt. Die Verwendung von Fensterglas in Häusern war noch im 15. Jh. selten, wie aus der Beschreibung des Enea Silvio Piccolomini von 1438 hervorgeht (die Fenster wurden überw. mit dem „sliem“, einer dünn gegerbten Haut, verschlossen). Hingegen waren verglaste Kirchenfenster durchaus übl.; der Stephansdom, Maria am Gestade, das (alte) Rathaus u. a. Gebäude erhielten im 14. u. 15. Jh. „reiche Fensterverzierung“ venezian. Herkunft (→ Glasmalerei). Voraussetzung für die Fensterverglasung war die Erfindung der Verbleiung (Butzenscheiben); die ältesten Befunde stammen aus den Jahren 1429 (Leinwandhaus), 1444 (Pilgrimhaus) u. 1457 (Rathaus: neuer Saal, Ratsstube, Altan). Im 15. Jh. ließen sich ital. Glaserzeuger in W. nieder (u. a. Nicolaus Wach, dessen Glashütte im Prater stand; „Venedigerau“); 1486 wurde mit Ermächtigung des Rats eine Glashütte err. Rudolf II. hatte eine Vorliebe für Kristallglas, weshalb er Italiener an den Hof kommen ließ (1602 schuf Giovanni Giranni ein „bildt von glasswerch“). Leopold I. richtete dem Venezianer Marinetti eine Glashütte am Tabor ein. Nachdem E. 17. Jh. die Qualität des venezian. G.es gesunken war (die Blütezeit der venezian. G.bläser), entstanden neue Zentren in Nürnberg (Glasschnitt, beginnend im 17. Jh.) u. Böhm. (Gablonzer G.waren). G.hütten entstanden überall dort, wo genug Holz für die Öfen u. Pottasche für die G.masse zur Verfügung stand. Im Biedermeier besaß die G.industrie außerordentl. Bedeutung u. hatte auch

große Exporterfolge. Das angestrebte Ideal, das „weiße“ Glas mit der Durchsicht des Bergkristalls (von der Antike bis ins 17. Jh. hatte G. immer eine leichte Färbung), wurde mit der engl. Erfindung des Bleikristalls erreicht (reines „Krystallglas“). Zur Zeit Maria Theresias entstand in W. aufgrund der Erfindung Joseph Strassers eine Spezialindustrie zur Erzeugung von Kunstedelsteinen aus G.fluß („pierre de sträß“). Das Biedermeier mit seinem Hang zur Natürlichkeit entdeckte jedoch wieder den Reiz der Farbe u. erzielte mit einer aus Frankr. stammenden neuen Methode zarte Zwischentöne mit opalisierendem Schimmer, Trübungen in Gold- oder Rauchtönen sowie Färbungen mit Hilfe von versch. Metalloxyden; in W. entwickelte sich die Translucidmalerei (Anton → Kothgasser). 1804 gab es in der Monarchie 66 G.fabriken. E. der 20er Jahre des 19. Jh.s wurde entfärbtes u. farb. G. gegenseitig „überfangen“; auf diesen „platierten“ („doublierten“) Gläsern erzielten traditionelle Schnitt- u. Schlifftechniken neue mehrfarb. Effekte. Auch Oberflächenveränderungen durch Metallbeizen zählten zu den Veredelungstechniken. Eine Sondergruppe innerhalb der Biedermeier-Farbengläser bilden die „Steingläser“ (durch bestimmte Behandlung Erzielen des Effekts von Edel- oder Halbedelsteinen). Die Hohlglasindustrie mit ihren zahlr. Formen von Trinkgläsern, Flaschen, Vasen, Pokalen, Krügen, Bechern, Flakons u. Dosen bediente sich immer mehr des Schliffs u. Schnitts, um den Gläsern ein „besseres Aussehen“ zu verleihen. Schnitt u. Schliff besorgten die G.schleifer u. G.schneider, die in W. 1775 eine eigene Handwerksordnung besaßen (typ. klassizist. Form des Brillant- oder Steinschliffs). Das Biedermeier verfeinerte den Geschmack u. die techn. Herstellung; die G.veredlung machte rasche Fortschritte. Die G.macherkunst erfuhr damals ihre größte u. eigenständigste Entfaltung. Neben Trinkgläsern wurden Ziergläser u. Freundschaftsbecher produziert; die bedeutendsten Künstler in W. waren Gottlob Samuel → Mohn (1811 von Dresden nach W. gekommen; † 1827) u. Anton → Kothgasser (Maler der Porzellanmanufaktur Augarten; † 1851), der Meister der Schmelzfarbenmalerei. Die Verbindung zw. Kunst u. Gewerbe wurde durch Ludwig → Lobmeyr hergestellt, der der Edelarbeit aus G. die Note der typ. wiener. Geschmackskultur gab („Lobmeyrstil“); er hinterließ seinem So. Joseph die florierende G.handlung „Zum Fürsten Metternich“ (Kärntner Str., Ecke Weibburgg.). Rudolf v. → Eitelbergers Reformbestrebungen führten zur Err. von Zeichen- u. Modellier-Fachschulen für die G.industrie. Durch die Weltausst. 1873 wurde der Ruf der Wr. G.industrie gefestigt. Für die künstler. Gestaltung war die Zusammenarbeit mit dem neuere. → Museum für Kunst und Industrie von großer Bedeutung; später gab es starke Einflüsse durch Künstler des Jugendstils u. der Wr. Werkstätte. 1987 wurde das → Glasmuseum Lobmeyr eröffnet (1, Kärntner Str. 26), 1993 die Glasgalerie Michael Kovacek (1, Spiegelg. 12). – Ein spezieller Zweig der G.industrie ist die opt. Industrie, die sich in W. einen festen Platz erkämpfte (u. a. → Petzval, → Plöchl, → Reichert, → Voigtländer). → Glasmalerei.

Lit.: Gotik in Österr. (Kat. 1967), 297ff.; Feuchtmüller, Wilhelm Mrazek, Biedermeier in Österr. (1963), 91ff.; 150 J. Wr. Kongreß (Kat., 1965), 411 ff.; Gustav E. Pazaurek, Gläser der Em-

## Glasauergasse

pire- u. Biedermeierzeit (Lpz. 1923); Rupert Maria Rennhofer, Vom Fortschritt der industriellen Kultur, in: Parnass 7-8/1991, 26 ff.; Fragile Schätze aus 5 Jh.en. Eröffnung der neuen Glasgalerie Kovacek, in: ebda., 2/1993, 48 ff.; Wolf, Alsergrund, 29.

**Glasauergasse** (13, Ober-St.-Veit), ben. (1894) nach dem Ober-St.-Veiter Bgm. Karl G. (1819-74); urspr. Bauernzeilg., dann Rudolfszg.

**Glaser Eduard**, \* 15. 3. 1855 Dt.-Rust b. Podersam, Böhm. (Podbořanský Rohozec, ČR), † 7. 5. 1908 München, Archäologe, Sabaist. Aus einer Kaufmannslehre ging G. 1871 auf eigenen Entschluß hin nach Prag, besuchte das Polytechnikum (Mathematik, Physik, Geodäsie) u. die Univ. W., entdeckte seine Vorliebe für Astronomie u. wurde ab 1878 als Eleve, später als Ass. an der Wr. Universitätssternwarte beschäftigt. 1880 wurde er von D. H. Müller ins Stud. alt-südarab. Inschriften eingeführt. G. unternahm 4 große Reisen nach Südarabien (1882-85, 1885/86, 1887/88, 1892-94), deren Finanzierung ihm größte Schwierigkeiten bereitete, entwickelte sich aber zu einem Pionier der Sabaistik u. ist als Forschungsreisender in Südarabien unübertroffen. Den Hauptteil des gesammelten Materials erwarb das Kunsthist. Mus., 251 arab. Mss. kamen in die Hofbibl. Da er keine wiss. Anstellung hatte, fehlte ihm auch die gebührende Anerkennung (etwa seitens der Akad. der Wiss.) für seine Leistungen; er erhielt jedoch versch. Ehrungen (ottoman. Medjidije-Orden, Dr. h. c. Univ. Greifswald, Ehrenmitgliedschaften wiss. Ges.en).

Lit.: NÖB 10 (Egon Komorzynski); ÖBL (*Werkverz. u. weitere Lit.*); Presse 17./18. 11. 1990.

**Glaser Erhard**, \* 8. 1. 1870 Lichtenstadt, Böhm. (Hroznětín, ČR), † 10. 7. 1947 Wien, Mediziner. Stud. an der Univ. Prag (Dr. med. univ. 1897), wurde Oberarzt (1897) bzw. Regimentsarzt in W. (1899) u. spezialisierte sich auf Augen- u. Ohrenkrankheiten. 1901 arbeitete er im Chem. Laboratorium des Militär-Sanitätskomitees (1905 dessen ao. Mitgl.); Dr. phil. 1903. Nach Habil. für Hygiene an der Univ. W. (1914) wurde G. Armeehygieniker u. 1915 Oberstabsarzt (russ. u. rumän. Front). 1926 wurde G. ao. Prof. für Pharmakognosie an der Univ. W. (Beurteilung von Mineralwässern, Glaser-Haempelscher Fischtest).

Lit.: BLBL; Fischer; NDB; Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Wr. klin. Wo. 59 (1947), 740; Wer ist wer.

**Gläser Franz**, \* 19. 4. 1798 Obergeorgenthal, Böhm. (Horní Jiřetín, ČR), † 29. 8. 1861 Kopenhagen, Kapellmeister, Komponist. War Sängerknabe der Dresdner Hofkapelle u. nahm in W. u. Prag Geigenunterricht. 1817 wurde G. Theaterkapellmeister am Leopoldstädter Theater, 1822 am Josefstädter Theater u. 1827 am Theater an der W. 1830 ging er nach Berlin, 1839 nach Kopenhagen (1842 kgl. dän. Hofkapellmeister). Er schrieb 130 Bühnenwerke, 19 Opern, 8 Pantomimen u. a.

Lit.: BLBL; ÖBL; JHM 2, 270.

**Glaser Hugo**, \* 13. 10. 1881 Wien, † 10. 12. 1976 Wien 14, Hütteldorfer Str. 188 (Zentralfrdh.), Arzt, Journalist. Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1905), arbeitete daneben aber als Parlamentsstenograph für das Wr. Tagbl., dessen Chefredakteur er später wurde. Während

des 1. Weltkriegs Stabsarzt, danach prakt. Arzt in W. 1938-45 lebte G. im Untergrund; 1945 gründete er die Österr.-sowjet. Ges. sowie den Österr. Presseklub (Vorgänger des Presseclubs Concordia). Er veröffentlichte Werke auf dem Gebiet der Gesch. der Med. (dar. „W.s große Ärzte“ [1947] u. „Dramat. med. Selbstversuche von Ärzten“ [1959]). Seine Autobiographie erschien 1972 unter dem Titel „In diesen 90 Jahren“. Er übersetzte Gogol ins Dt. GrEZ Republik (1958), Preis der Stadt W. für Volksbildung (1964).

Lit.: ÖAZ 16 (1961), 1433; RK 12. 10. 1971.

**Glaser Julius Anton**, \* 19. 3. 1831 Postelberg, Böhm. (Postoloprty, ČR), † 26. 12. 1885 Wien 1, Elisabethstr. 7 (Zentralfrdh.), Jurist. Stud. in Zürich u. W. (Dr. phil. 1849 [Zürich], Dr. jur. 1854 [W.]; Diss. „Vergeltung u. Strafe“), habil. sich 1854 an der Univ. W. für österr. Strafrecht u. wurde hier 1856 ao. bzw. 1860 o. Prof. für Strafrecht (bis 1867 bzw. nochmals 1870/71; Dekan 1867), danach Ju-



Julius Anton Glaser.  
Xylographie nach  
einer Zeichnung von  
J. A. Aigner.

stizminister (25. 11. 1871-12. 8. 1879) im Kabinett Adolf → Auersperg u. avancierte 1879 zum Generalprokurator am Obersten Gerichts- u. Kassationshof. G., ein liberaler Reformator der österr. Strafgesetzgebung, gilt als Schöpfer der Strafprozeßordnung von 1873 (Öffentlichkeit, Mündlichkeit, Unmittelbarkeit des Strafverfahrens, Einführung der Geschwornengerichte) u. veröffentlichte zahlr. Arbeiten auf den Gebieten des Strafrechts u. der Strafprozeßordnung. 1870-80 war G. Mitgl. des Nö. Landtags. Mit J. → Unger gab er die „Sammlung von zivilrechtl. Entscheidungen des k. k. Obersten Gerichtshofes“ heraus. → Glasergasse.

Lit.: ADB; Jüd. Lex.; ÖBL (*weitere Lit.*); Brauneder, 184 ff., 318 (*Werkverz.*); Kat. HM 96, 76.

**Glaser Konrad**, \* 28. 6. 1903 Linz, † 25. 12. 1943 Wien, Klass. Philologe. Stud. an der Univ. W. (Dr. phil. 1926) u. lehrte 1928-42 an Wr. Gymnasien (nur 1936/37 in Feldkirch). Habil. sich 1940 für klass. Philologie an der Univ. W. (ao. Prof. 1942).

Lit.: ÖBL (*Werkverz.*).

**Glaser Walter**, \* 31. 7. 1906 Oberbaumgarten, Bez. Neuhaus, † 3. 2. 1960 Wien, Physiker (Spezialist der Elektromagnetik). Stud. an den Univ.en Prag u. W. Physik (Dr. phil. 1930) u. habil. sich 1933 in Prag (1936-38 Ltg. der physikal. Inst.e der Dt. TH, 1938 ao. Prof. für theoret.

Physik, 1944/45 o. Prof. in Breslau). 1949 wurde G. ao. Prof. an der TH W., 1953 o. Prof.; 1954–56 arbeitete er bei der Farrond Optical Comp. in New York als Chefphysiker. Er verbesserte die Elektronenmikroskope. Preis der Stadt W. für Naturwiss. (1952).

Lit.: BLBL; RK 30. 4. 1952.

**Glaserdenkmal** (1, Universität, Arkadenhof), Porträtreliief Julius Anton → Glasers von Caspar v. → Zumbusch (enth. 1888).

Lit.: Ruhmeshalle, 92.

**Glaserer Franz**, \* 27. 11. 1904 Wien, † 7. 1. 1983 Wien (Baumgartner Frdh.), Kommunalpolitiker. Erlernte den Beruf eines Schriftsetzers, schloß sich 1918 den Sozdem. an u. übernahm Funktionen in der SAJ bzw. in der SDAP (nach 1934 bei den illegalen Revolutionären Sozialisten). Nach Militärdienst im 2. Weltkrieg kehrte er 1946 aus US-amerikan. Kriegsgefangenschaft zurück, wurde Obmann der BO Penzing der SPÖ u. 1949–69 GR; 1954–68 war G. amtsf. Stadtrat für das Wohnungs-, Siedlungs- u. Kleingartenwesen u. erwarb sich in diesem Geschäftsbereich große Verdienste. Bürger der Stadt W. (22. 11. 1968); → Franz-Glaserer-Hof.

Lit.: Jäger-Sunstenau.

**Glasergasse** (9), ben. (28. 9. 1888) nach Julius Anton → Glaser; vom 9. 12. 1938 (Bgm.) bis 27. 4. 1945 → Scheuchgasse.

**Glasergasse** (17), seit 1894 → Franz-Glaser-Gasse.

**Glasfenster** → Glasmalerei.

**Glashaus**. Der zur Erhaltung der städt. Parkanlagen notwend. Reservegarten war bis 1868 auf einer städt. Realität in der Weißgerber-Vorstadt (3) untergebracht. Als im



Das Glashaus im Burggarten, im Hintergrund Albertina (Mitte) und Augustinerkirche (links). Foto, Ende der zwanziger Jahre.

Zuge der Wienflußregulierung bei der Schwarzenbergbrücke südl. des Stadtparks neue Flächen gewonnen wurden, überließ der Stadterweiterungsfonds diese 1868 der Gmde. W. zur Anlage eines Reservegartens. – 1) Ehem. G. im Reservegarten des Stadtparks (re. Wienflußufer): Die Gebäude wurden nach Plänen von Obering. Georg Haussmann (Stadtbauamt) err. u. am 1. 10. 1868 ihrer Bestimmung übergeben. Der Stadtbahnbau machte 1897 die Auflassung erforderlich. (Verlegung in den sog. oberen Prater); 1900 wurden auf Teilen des ehem. Reservegartens das Vereinshaus des Eislaufvereins, 1911–14 der Baublock

Konzerthaus–Musikakad. err. – 2) G. im Kaisergarten (heute Burggarten): err. (anstelle des 1823–26 von Ludwig Remy erb. Gewächshauses) 1901–05 (Bau bis 1903, Innenausbau bis 1905) nach Plänen von Friedrich → Ohmann (gleichzeitig Regulierung der Albrechtsrampe); Zubau (2. Warmhaus u. Albrechtstor) 1910/11 von Ludwig → Baumann (Eisenkonstruktion Ignaz Gridl), Abbruch des Verbindungsgangs zur Hofburg 1918; künstler. Ausstattung von Edmund → Hellmer, Josef Václav Myslbek u. Rudolf → Weyr. – → Hirschstetten (Reservegarten der Stadt W.)

Lit.: Ringstraße 11, 242 ff.

**Glashütte** (2, Leopoldstadt). Sie befand sich im Unteren Werd „Unter den Felbern“; darunter ist allerdings nicht die Venediger Au zu verstehen, sondern die Gegend zw. Prater- u. Taborstr. Die Grundstücke nördl. der Großen Stadtgut. werden im 17. Jh. als „auf der G.“ liegend bezeichnet.

Lit.: Leopold Steiner, Irrtümer in der Lit. über den Unteren Werd bzw. über die Leopoldstadt, in: WGBII. 21 (1966), 45.

**Glashüttenhof** (9, Liechtensteinstr. 22), ein von den Glashüttenwerken (vorm. J. Schreiber) nach Plänen von Al. Graf 1903 im Stil des Neobarock err. Waren- u. Wohnhaus. Von den Höfen sind 814 m<sup>2</sup> mit Glas überdeckt. Die Trennung der Geschäfts- u. Wohntrakte machte 2 Stiegenhäuser erforderlich.

Lit.: Kortz 2, 368; Achleitner 3/1, 241.

**Glasmalerei** (Glasfenster). Die Einlegekunst der farb. Glasfenster besitzt in W. (u. Österr.) eine alte Tradition; die ältesten bekannten Werke stammen aus Ktn., NÖ u. der Stmk. (12./13. Jh.). Die Bauweise der Gotik (mit schmälere Wandteilen) ermöglichten breitere u. höhere Fenster u. eröffneten damit der G. neue Möglichkeiten, wobei sich die Künstler ihre Motive aus der Hl. Schrift wählten oder allegor. Darstellungen boten. Die älteste G. W.s befindet sich in der → Ruprechtskirche (Mittelfenster des Chors, Thronende Maria u. Kreuzigung, E. 13. Jh.). Die bedeutendste Leistung der ma. G. waren die 17 Chorfenster des Stephansdoms (M. 14. Jh.), die allerdings nur in Bruchteilen erhalten sind; aus derselben Werkstätte stammen auch die Glasfenster der Kirche Maria am Gestade (um 1335). Gegen E. des 14. Jh.s gab es in W. eine



Friedrich der Schöne (links) und Albrecht II. (rechts), gotische Glasfenster vom Stephansdom (heute im Historischen Museum).

## Glasmuseum Lobmeyr

vielfach vom Wr. Hof beschäftigte Werkstatt, die u. a. die Fenster der Bartholomäuskapelle des Stephansdoms schuf. Aus dem 15. Jh. sind bereits Namen von Wr. Meistern überliefert, deren Arbeiten jedoch verloren sind (J. Kaschauer, H. Rat, K. Ursenberger, V. Khren). In der 2. H. des 15. Jh.s machten die „Kabinettscheiben“ (die hauptsächlich für Fenster in Profanbauten verwendet wurden) der Monumental-G. Konkurrenz. Aus der Zeit der → Renaissance gibt es nur spärlich Reste (ein Fenster aus der Deutschordenskirche in Wr. Neustadt befindet sich im Wr. Mus. für angew. Kunst). Die Architektur des → Barock hatte für die G. keine Verwendung; erst die Romantik des 19. Jh.s, der Secessionismus u. der Kirchenbau des 20. Jh.s wiesen der G. (bei starken stilist. u. techn. Veränderungen) wieder einen Platz zu, ebenso erhielten Glasmaler nach den Zerstörungen des 2. Weltkriegs wieder Aufträge (Ergänzungen u. Wiederherstellungen, v. a. in Kirchen w.s., aber auch im GR-Sitzungssaal des Rathauses).

Lit.: Eva Frodl-Kraft, Die ma. Glasgemälde in W. (Corpus Vitrearum Medii Aevi, Bd. 1: W. (1962); dsbe., Die G. Entwicklung, Technik, Eigenart (1970); GSTW NR 7/2, 7 f. (Aufzählung der got. G.); Gotik in Österr. (Kat. 1967), 179 ff.; Franz Kieslinger, Got. G. in Österr. bis 1450 (1928); Franz Loidl, Die alten Glasfenster von St. Stephan in W. Beiträge zur Gesch. der G. in W., in: BM 40 (1907), 1 ff.; dsbe., Die St. Lukas-Zeche in W. Beiträge zur Gesch. der G. in W., in: ebda., 163 ff.; Kat. HM 41, 108 ff.; Roman. Kunst in Österr. (Kat., Krems 1964), 105 f.; Elisabeth Koller-Glück, Unbekannter Jugendstil in W. Glasfenster (1983).

**Glasmuseum Lobmeyr** (1, Kärtner Str. 26; „Wr. G. – Galerie Lobmeyr“). Als 1987 die seit 1894 bestehenden Geschäftsräume der Fa. Lobmeyr einer grundlegenden Strukturänderung u. gründl. Renovierung unterzogen wurden, wurde in einer ganzen Etage ein Mus. eingerichtet, in dem 4 Themengruppen präsentiert werden: 1. die Sammlung hist. Gläser (von der Antike bis ins 20. Jh.), 2. die Mustersammlung des Hauses Lobmeyr (das zentrale Stück des Mus. u. zugl. die umfangreichste Sammlung), 3. die Studioglas-Sammlung u. 4. die Sammlung früher Kristallluster. Mit der Sammlung eigener Erzeugnisse hatte bereits der Gründer des Geschäftshauses, Joseph → Lobmeyr sen., begonnen, der 1823 ein Glasgeschäft eröffnete.

Lit.: Wolfgang Prager, Wr. G. Die Sammlung des Hauses Lobmeyr, in: Parnass, 2/1993, 56 ff.

**Glatzstrich**, eine Maßart (bei Hohlgefäßen).

**Glatzgasse** (19, Oberdöbling), ben. (6. 8. 1895) nach dem evang. Prediger, Konsistorialrat u. Jugendschriftsteller Jakob G. (\* 17. 11. 1776 Poprad in der Zips, † 25. 9. 1831 Preßburg [Bratislava]); urspr. Rosinag., dann Mostlerg., zuletzt Artariag.; Verlängerungen 20. 12. 1904 u. 3. 1. 1905.

**Glaubenskirche** (11, Brauhuberg, 20), evang. Kirche (A. B.), erb. 1962/63 von Roland Rainer in Form eines Atriumhauses. Als 100. evang. Kirche nach dem E. des 2. Weltkriegs eröffnet, ist das Gotteshaus äußerl. den Industriebauten der Umgebung angepaßt.

Lit.: Mecenseffy–Rassl, 101; Achleitner 3/1, 290.

**Glauberplatz** (16, Ottakring), ben. (15. 7. 1897) nach dem Wohltäter u. Pfarrer von Ottakring Nikolaus G. (14./15. Jh.), dem Begr. der St.-Lamprechts-Zeche (1409).

**Glaubmannsgasse** (13, Ober-St.-Veit), verlief bei der → Linzackergasse u. → Winzergasse.

**Glawatsch** Franz, \* 16. 12. 1871 Graz, Lazarettg. 23, † 21. 6. 1928 Wien 14, Penzinger Str. 89 (Hietzinger Frdh., Familiengruft Gr. 3, Gruft I), Schauspieler, G. Hermine Dorfleitner (\* 11. 11. 1879 Wien, † 9. 10. 1927 Wien 19, Rudolfinerhaus), So. eines Tischlers. Erlernete das Buchdruckerhandwerk u. wurde Schriftsetzer; nebenbei verfaßte er Kurztitel für die „Graz Tagespost“ u. be-



Franz Glawatsch in der Uraufführung des Singspiels „Das Dreimäderlhaus“ von Heinrich Berté im Raimundtheater, 1916.

teiligte sich an privaten Theateraufführungen. 1894 ging er als jugendl. Gesangskomiker u. Liebhaber endgültig zum Theater u. debütierte am Stadttheater Budweis mit der Operette „Der Vogelhändler“. Nach weiteren Engagements in der Provinz kam er 1896 ans Stadttheater Marburg, 1897 nach Graz u. 1900 (von seinem Freund Alexander → Girardi gefördert) nach W. (Carltheater), gastierte 1901 (u. 1909) in St. Petersburg, spielte 1903 in Danzers Orpheum u. ab 1904 am Theater an der W.; 1907 wurde er Oberregisseur der Karczag-Bühnen (Theater an der W. u. Raimundtheater). Dem Raimundtheater blieb er, von Gastspielreisen nach Dtschld., Paris u. Moskau abgesehen, treu. Er verkörperte den Typ des gemütl. „Urwieners“, seine pers. Ausstrahlung führte so manche Operette zu großem Erfolg (z. B. Bertés „Dreimäderlhaus“). Seine Glanzrollen waren der Zsupán in Strauß' „Zigeunerbaron“, der Oberst Ollendorf in Millöckers „Bettelstudent“, der Wr. Selchermeister in „Auf Befehl der Hzin.“ u. der Wr. Fiaker Pühring in „Liebeswalzer“. 1910–13 war er Armenrat im 5. Bez. 1917 erwarb er das Haus 14, Penzinger Str. 89 u. bezog es mit seiner Familie. → Glawatschweg.

Lit.: Eisenberg; Kosch, Theaterlex.; ÖBL; Günther Haberhauer, F. G. (1871–1928), in: Penz. Mus. Bil., H. 40, 296 ff.; Otto Fritz, F. G. u. seine Zeit, in: ebda., 293 ff.; BKF 14, 58; RK 14. 12. 1971; M.-Pr. 22. 6. 1928.

**Glawatschweg** (13, Auhof-Mauer, Siedlung), ben. (3. 2. 1954 GRA) nach Franz → Glawatsch.

**Gleich** Josef Alois, \* 14. 9. 1772 Wien, † 10. 2. 1841 Stadt 808 (1, Stubenbastei 10), Dichter. Nach Stud. der Phil. u. Staatsrechnungswiss. trat G. in die Nö. Provinzialbuchhaltung ein, betätigte sich daneben jedoch (bes.

1810–30) als (bezahlter) Theaterdichter (Possen u. Volksstücke für das Theater in der Josefstadt [1814–16 Vizedir.] u. das Leopoldstädter Theater). In diesen beiden Jahrzehnten beeinflusste er das Wr. Volksstück nachhaltig. Mit seinen literar. Werken aus der Mode gekommen, lebte er im Alter in großem Elend. Seine To. Louise (→ Gleich Louise) heiratete Ferdinand → Raimund.

Lit.: ADB; Kosch; Kosch, Theaterlex.; ÖBL; Wurzbach; Csendes 3, 260; RK 13. 9. 1972.

**Gleich Louise**, \* 20. 1. 1798 Wien, † 6. 8. 1855 (Cholera) Wien, Schauspieler, Sängerin, G. (1820) Ferdinand → Raimund (Scheidung 1821). Von blendendem Aussehen u. als Sängerin erfolgr., war für das Fach der Charakterkomikerin ihr Talent nicht ausreichend. Nach der Scheidung wanderte sie von Theater zu Theater (u. a. Prag, Brünn u. Preßburg, Lemberg, Laibach u. Baden b. W.).

Lit.: Edith Futter, Die bedeutendsten Schauspielerinnen des Leopoldstädter Theaters in der Zeit von 1800 bis 1830, Diss. Univ. W. (1965).

**Gleichentheilgasse** (23, Erlaa), ben. (Datum unbek.) nach dem Realitäten- u. Fabriksbesitzer Ignaz G. (1861–1917).

**Gleichgasse** (22, Eßling), ben. (28. 9. 1960 GRA) nach Josef Alois → Gleich.

**Gleichheit**, gegr. 1870 als sozdem. Lokalblatt in Wr. Neustadt, ab 1874 offizielles Organ der österr. Sozdem., 1877 verboten. Von 15. 12. 1886 bis 14. 6. 1889 erschien die G. unter der Ltg. von Viktor → Adler mit dem Untertitel „Sozdem. Wochenblatt“; sie wurde in der Genossenschaftsdruckerei in 9, Alser Str., gedruckt, leitender Redakteur war Ludwig → Bretschneider; Hauptziel war die Erringung der Gleichberechtigung der Arbeiterschaft. Auf dem → Hainfelder Parteitag wurde die Anerkennung der G. als Parteiorgan durchgesetzt. Im Apr. 1889 führte Adler in der G. seine heft. Kampagne gegen die sozialen Mißstände u. die Ausbeutung der Wr. Tramwaykutscher. Die G. wurde insges. 45mal beschlagnahmt.

Lit.: Paupié, 86.

**Gleichsaulstraße** (21, Stammersdorf), ben. (Datum unbek.) nach einem alten Flurnamen (angebl. Au mit *gleich*-art. Bäumen [Monokultur]).

**Gley-Rettich** Julie, Schauspieler, → Rettich Julie, geb. Gley.

**Glickh** Rudolf, \* 28. 2. 1864 Wien, † 9. 7. 1945 Wien, Cellist, Komponist, Musikpädagoge. Wurde 1902 Kapellmeister in der Votivkirche, leitete 1917 die Musiklehranst. Liebig u. wechselte 1920 zur Musiklehranst. Schubert (die er ab 1926 leitete). Mitarb. der „Wr. Theater- u. Fremdenztg.“ u. der „Dt. Kunst- u. Musikztg.“ Prof. (1926).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL (*Werkverzeichnis*); Riemann.

**Glickhgasse** (15), ben. am 6. 12. 1867 nach dem Arzt Dr. Anton G. (\* 1789 Lambach, OÖ, † 29. 5. 1859 Wien), der großen Grundbesitz sein Eigen nannte; zuvor Schmitzgasse, seit 1894 → Grangasse.

Lit.: WGBll. 2 (1947), 21.

**Glinski** Fridolin R. v. Rodvan, \* 10. 4. 1846 Kaczyka, Galiz., † 19. 1. 1890 (*lt. TBP*) Wien 1, Nibelungeng. 7, Journalist. Beteiligte sich 1862 am Aufstand in Kongreßpölen u. ging daraufhin nach W.; „Die Presse“ druckte

seine Berichte vom Revolutionsschauplatz. 1864 gründete er das demokrat. ausgerichtete „Wr. Blatt“, 1872 das „Freie Blatt“; kurzzeitig war er Mitarb. beim „Illustr. Wr. Extrablatt“. Danach ging G. nach Berlin, kehrte aber als Korrespondent der „Vossischen Ztg.“ nach W. zurück. Seine Spezialität waren polit. u. feuilletonist. Artikel sowie Belletristik (NWT, Extrablatt).

Lit.: K. H. Kossdorff, Die Wr. liberale Lokalpresse im 19. Jh., Diss. Univ. W. (1969), 224.

**Globus** (29, Höchststädtpl. 3), Zeitungs-, Druck- und Verlagsanst. GmbH, gegr. 1945. Nach dem 2. Weltkrieg Produktionsstätte der wichtigsten Presseerzeugnisse der KPÖ, dar. die → Volksstimme (in der 1. Republik Ignaz Steinmann GmbH, wo wesentl. Presseerzeugnisse der KPÖ, wie der → Abend, erschienen). Der Neubau (1955 ff.) war zu seiner Zeit das modernste Druckerei- u. Verlagsgebäude Österr.s.

Lit.: Hkde. 20, 230.

**Globusmuseum. 1)** Globenmus. der ÖNB (1, Josefspl. 1), gegr. 1956, Sammlungsschwerpunkt auf alte Globen (Entstehung vor 1850). – **2)** Globenmus. (4), gegr. 1952 von Robert → Haardt u. von ihm im Zusammenwirken mit dem „Coronelli-Weltbund der Globusfreunde“ (dem er vorstand) geleitet.

**Glocke** (lat. campana, danach ital. campanile, Glockenturm), ein in der Regel aus Kupfer u. Zinn gegossener, spezif. geformter Hohlkörper, in welchem eine beweg. Stange (Klößel, in W. Klachel) befestigt ist; versetzt man die G. in Schwingungen, wird durch das Anschlagen des Klößels ein lauthallender Ton erzeugt. G.n sind seit der Antike nachweisbar; sie dienten als Signalinstrument zum Anzeigen von Uhrzeiten (auch Sperrzeiten, bspw. → Bierglocke), des Beginns religiöser Handlungen (Gottesdienste, Begräbnisse) u. polit. Aktionen oder Sitzungen (→ Genanntenglocke u. → Ratsglocke zur Einberufung von Sitzungen), zur Alarmierung in Kriegszeiten u. bei Elementarkatastrophen (bspw. → Feuerglocke). Aus akust. Gründen wurden G.n stets auf Türmen (meist Kirchtürmen, aber auch auf öffentl. Gebäuden (bspw. Schranne am Hohen Markt) in Gestellen angebracht; mit Seilen oder Drähten versetzte man sie in Bewegung. In W. sind G.n in größerer Zahl ab dem 13. Jh. nachweisbar; durch Abstimmung auf best. Tonhöhen war erkennbar, welchen Zwecken das jeweil. Geläute diene. Anlaß zum Neuguß gab das Zerschmelzen von G.n bei Feuersbrünsten oder das Zerspringen infolge Materialermüdung. Als im 15. Jh. gegossene Feuerwaffen (Artillerie) aufkamen, zog man G.n bei Bedarf als Material für den Geschützguß ein; andererseits wurden erbeutete Kanonen als Material für den Glockenguß verwendet (→ Pummerin, alte). Im ma. W. waren Glockengießer ein Spezialzweig der Zinngießer; ab dem 16. Jh. bildeten die Stuck- (Kanonen-) u. Glockengießer eine von den Zinngeßern unabhäng. Branche. Von den über 2.400 hist. G. Österr.s befinden sich 113 in W. (dazu kommen 53 weitere in der Sammlung Pfundner; → Glockenmuseum). Neben je einer G. aus dem 13. u. 15. Jh. u. 5 G.n aus dem 16. Jh. stammen je 17 G.n aus dem 17. u. 19. Jh., während die restl. 72 G.n dem 18. Jh. angehören. Die größte G., zugl. mit dem größten

## Glocke, Zur

Geläute, ist die Pummerin auf dem Nordturm des Stephansdoms. W. gehört zu den traditionsreichsten G.gießerorten (ab dem 13. Jh. rd. 80 Giebereien). Die aus dem Jahr 1525 stammende Glocke der → Michaelerkirche wurde, als sie 1992 durch einen Sprung ihren Klang verlor, re. neben dem Portalvorbau der Kirche aufgestellt (GT an der Kirchenfassade). Einige G.n (wie etwa das Bräunglöcklein u. die Zügglocke zu St. Stephan u. die sog. Schustermichel-G.) sind mit Sagen verbunden. → Angstern, → Glocken zu St. Stephan (*dort weitere Verweise*). (Richard Perger)

Lit.: Gugitz, Sagen u. Legenden, 78 ff. – *Glocken zu St. Stephan*: Wr. Domvereinsbl. (1899), 189 ff., 197 ff.; ÖKT 23, 425 ff.

**Glocke, Zur** (6, Gumpendorfer Str. 19; Glockengießerehaus), Stammgasthaus von Josef → Lanner. In Weinlaune soll er hier einmal die Anfangstakte seines Walzers „Die Abendsterne“ an die Hausmauer gekritzelt haben.

**Glocke, Zur goldenen** (5, Kettenbrückeng. 9, Schönbrunner Str. 8), Biedermeierensemble, bestehend aus Wohnhaus mit Restaurant u. Gastgarten. Anstelle der Gartenhütte der ebi. Küchengärten steht hier nun ein 1830 von Franz Lausch erb. originales Holzportal in der Kettenbrückeng. mit vertieften Rahmenfeldern; korinth. Riesenpilaster mit Gebälk; im Gastgarten volkstüml. Wandmalereien (1926).

Lit.: BKF 5, 18.

**Glöckel** Leopoldine, geb. Pfaffinger, \* 12. 11. 1871 Wien 12, Schönbrunner Str. 176, † 22. 5. 1937 (*lit. TBP*) Wien 12, Gaudenzdorfer Gürtel 47 (Meidlinger Frdh.), Politikerin, Lehrerin, G. Otto → Glöckel. To. des Dir.s der Telefon- u. Telegraphenverw. in W., Joseph v. Pfaffinger, die nach dem frühen Tod ihrer Mutter in der wohlhabenden Familie der Großmutter erzogen wurde. Besuchte die achtklass. Volksschule u. erhielt danach Privatunterricht, bis sie schließl. die Lehrerinnenbildungsanst. absolvierte. 1893–1934 war sie Handarbeits- u. Berufsschullehrerin in W. Zunächst in der „Allg. österr. Frauenbewegung“ tätig, wandte sich G. bald der Sozdem. Partei zu, wurde Mitgl. des Frauenzentalkomitees u. des Bezirksvorstands von Meidling, Vors. der Bezirksfrauenorganisation u. Vizepräs. in des privaten Fürsorgeverbandes „Societas“. Von 4. 5. 1919 bis 12. 2. 1934 gehörte sie dem GR u. dem Landtag an, vom 12. 2. bis 30. 3. 1934 war sie in Polizeihaft. Sie arbeitete in der Wohlfahrtskomm. des GRs, im Jugendhilfswerk u. in der Schlichtungsstelle im 12. Bez. Begeistert unterstützte sie die Schulreform ihres Gatten, veröffentlichte Fachartikel darüber u. war Redakteurin der sozdem. Wochenz. „Die Frau“. Bes. bemühte sie sich um die Hausgehilfinnen, für die sie eine Fortbildungsschule gründete u. leitete; nach dem Verbot der Sozdem. Partei war diese Schule ein Zentrum der illegalen Organisation. → Leopoldine-Glöckel-Hof.

Lit.: ÖBL; ÖL; Personenlex.; Meidling, 297; Bil. Meidling, H. 23/24 (1989), 72 f.; Gaudenzdorf, 61; Klusacek–Stimmer 12, 190; AvW, 246 (Frhdh.), 255, 263 (Schule); RK 10. 11. 1971.

**Glöckel Otto**, \* 8. 2. 1874 Pottendorf, NÖ, † 23. 7. 1935 Wien 12, Gaudenzdorfer Gürtel 47, Politiker, Pädagoge, G. Leopoldine Pfaffinger (Leopoldine → Glöckel). Kam im Schulhaus von Pottendorf als So. des Unterlehrers

Friedrich u. dessen G. Fanni zur Welt, stud. nach Absolvierung der Volks- u. Bürgerschule am Landeslehrerseminar in Wr. Neustadt (Matura 1892) u. wurde dann über Vermittlung Engelbert → Pernerstorfers prov. Unterlehrer



Otto Glöckel.  
Foto aus den  
zwanziger Jahren.

in W., wo er anfangs in Volksschulen des 14. Bez.s unterrichtete. Als er sich mit Gesinnungsgenossen in den 90er Jahren gegen die Diskriminierung der Unterlehrer zur Wehr setzte, wurde er am 15. 9. 1897 von Karl → Lueger wegen sozdem. Gesinnung fristlos entlassen. Er fand als Beamter in der Unfallkrankenkasse Beschäftigung. 1907 wurde er in den Reichsrat gewählt; diesem bzw. dem NR der Republik gehörte er bis 1934 an. In der SDAP fungierte G. als ständ. Referent für Schulfragen. Während des 1. Weltkriegs, am 7. 1. 1917, legte er in einer Versammlung des Vereins „Freie Schule“ im Großen Konzerthausaal unter dem Titel „Das Tor der Zukunft“ ein Schul- u. Erziehungsreformprogramm vor, in dem er die Freiheit der Kirche, Freiheit der Schule, die Einheitsschule, Förderung jeder Begabung u. Anlage, die Unentgeltlichkeit des Unterrichts u. der Lernmittel, eine zeitgemäße Gestaltung der Methodik im Sinne einer kindgemäßen Lebens- u. Arbeitsschule u. die Überwindung der Bürokratie im Schulwesen forderte. 1918 wurde G. Mitgl. des neu eingesetzten Staatsrats u. am 6. 1. 1918 Unterstaatssek. für Inneres, wodurch er v. a. für die Durchführung der ersten Nationalratswahlen verantwortl. war. Von 15. 3. 1919 bis 24. 10. 1920 leitete G. als Unterstaatssek. für Unterricht in der Koalitionsregg. Renner–Fink die oberste Schulbehörde Österr.s. Nach dem Regg.wechsel war G. ab 28. 3. 1922 Geschäftsf. Präs. des Wr. Stadtschulrats u. verwirklichte in dieser Position sein Programm auf Wr. Boden. Der → Stadtschulrat entwickelte sich unter G.s Ltg. zum Zentrum der pädgog. u. organisator. Neugestaltung des ges. Wr. Pflicht-, Mittel- u. Fortbildungsschulwesens. Das oberste Ziel der Reform war die Schaffung einer einheitl. Organisation des ges. Bildungswesens in den Stufen der Grundschule (bis zum 10. Lebensj.), der Allg. Mittelschule (bis zum 14. Lebensj.) u. der allgemeinerbildenden Oberschulen. Die hochschulmäß. Ausbildung der Volksschullehrer wurde am 1922 gegr. → Pädagogischen Institut der Stadt W. erprobt. Die „Wr. → Schulreform“ bewirkte eine

verstärkte schulpolit. u. pädagog. Diskussion innerhalb der Lehrerschaft u. der Öffentlichkeit: pädagog. Konferenzen, Lehrerarbeitsgemeinschaften (die sich auch bei der Hg. von Bezirksheimatkunden engagierten), Unterrichtsvorfürungen. 1927 wurde im Haupt- u. Mittelschulges. ein inhaltl. u. organisator. Kompromiß erzielt (definitiver Volksschullehrplan, Einführung der → Hauptschule, Kompetenzregelung zw. Bund u. Ländern). Am 13. 2. 1934 wurde G. in seinem Arbeitszimmer verhaftet u. erst am 29. 10. 1934 wieder freigelassen. Die „Wr. Schulreform“ verhalf W. mit ihrem modellhaften Charakter zu internat. Anerkennung; W. wurde zur „Hauptstadt des Kindes“, zum „Mekka der Pädagogik“. Zu G.s Werken zählen u. a. „Die österr. Schulreform“ (1922), „Die Wirksamkeit des Stadtschulrates“ (1925) u. „Drillschule, Lernschule, Arbeitsschule“ (1928). Anläßl. des 100. Geburtstags von G. beschloß der GR am 22. 2. 1974 die Stiftung einer bronzenen O.-G.-Medaille, die an Personen verliehen wird, die außerordentl. Leistungen auf dem Gebiet der Pädagogik vollbrachten. Aus Anlaß des 50. Todestags wurde im Juni 1985 das 1. „G.-Symposion“ abgehalten („Die Schulreform geht weiter“). → Otto-Glöckel-Schule (13, Veitingerg. 9). GTn am Stadtschulratsgebäude (1, Dr.-Karl-Renner-Ring 1, Ringstraßenfront, mit Bronzerelief von Erich Pieler, 1954) u. am Haus 9, Türkenstr. 3. (*Renate Seebauer*)

Lit.: BLBL; Dictionnaire; ÖBL; Magazin, Wegbereiter, 144f.; Personenlex.; O. G. Selbstbiographie (Zürich 1939); H. Fischl, Wesen u. Werden der Schulreform in Österr. (1929); Werk u. Widerhall (1964), 168ff.; 50 J. Stadtschulrat für W. (1972), 154ff.; Oskar Achs, Albert Krassnigg, Drillschule, Lernschule, Arbeitsschule. O. G. u. die österr. Schulreform in der 1. Republik (1974); Achs (Hg.), O. G. Ausgewählte Schriften u. Reden (1985); Achs-Tesar (Hgg.), Schule damals – Schule heute. O. G. u. die Schulreform (Kat. 1985); Matzenauer-Olechowski u. a. (Hgg.), Die Schulreform geht weiter (1985); Czeike, Wirtschafts- u. Sozialpolitik der Gmde. W., in: Wr. Schr. 11 (1959), 271ff.; W. aktuell 6/1974, 31f.; 4/1985, XXXVI; Kulturber. NÖ 2/1984, 12; Pädagog. Bl. 2 (1935), H. 1; Bl. Meidling, H. 23/24 (1989), 74f.; WZ 24., 25. 7. 1935; AZ 24. 7. 1955, 24. 7. 1960; Archiv. Mitt. Gesch. Arbeiterbewegung 4 (1964), 42 (Bibl.).

**Glockenblumengasse** (22, Stadlau), ben. (16. 2. 1955 GRA) nach der Blume.

**Glöckel, Zum goldenen** (1, Am Gestade 2–4, Marienstiege 1, Concordiapl. 4–5, Teil, CNr. 217), Hausschild am E. des 17. Jhs.

**Glockengasse** (1; auch Glockengassel), seit 1862 → Irisgasse. Die Benennung leitet sich (*nach Roman Uhl*) von einem bürgerl. Leinwandhändler (Johann Georg von der Glocken, † 2. 2. 1746) ab, der ab 1719 im Haus CNr. 318 gewohnt hatte u. hier auch sein Geschäft betrieb. Später war an dieser Stelle das Geschäft „Zur Irisblume“, woraus sich die Gassenneubennung ergibt. → Glockengasse (2).

Lit.: WGBI. 1 (1946), H. 4. 9.

**Glockengasse** (2, Leopoldstadt), ben. (Datum unbek.) nach einer Glockengießerei, die A. 19. Jh. Ecke Rotenstern stand; das Haus CNr. 433 (2, Glockeng. 10) trug das Schild „Zur Glocke“ (die Familie Scheidl betrieb hier die Glockengießerei).

Lit.: Leopoldstadt, 281.

**Glockengasse** (7, Spittelberg), seit 1862 → Kirchberggasse.

**Glockengießer** Hans, \* ?, † um 1413/16, Glockengießer. Ab 1390 in W. nachweisbar, war G. mehrfach Ratsherr (1395/96, 1401/02, 1410/11, 1412/13).

Lit.: Perger, Ratsbürger, 202.

**Glockengießergasse** (11, Simmering), ben. 1884, am 6. 12. 1961 (GRA) aus dem aml. Straßenverz. gestrichen.

**Glockenmuseum** (10, Troststr. 38), gegr. 1906 von der Glockengießerei Josef Pfundner in der Karmarschg., 1912 hierher verlegt. In der Fa. wurden über 7.000 Glocken gegossen (dar. solche für den Stephansdom); aus der Werkstatt entstand nach deren Auflösung ein Mus., in dem 53 hist. Glocken verwahrt werden.

Lit.: BKF 10, 65.

**Glockenweg** (11, Simmering, Schrebergärten „Simmeringer Haide“), nichtaml. Benennung.

**Glocken zu St. Stephan.** Die Glocken des Doms tragen durchwegs Namen: → Angstern, → Bierglocke (Ankündigung der Sperrstunde), Fehringiner, Genanntenglocke (Einberufung des Kollegs der → Genannten), → Halbpummerin, → Pummerin (auch Josephin. Glocke gen.), → Ratsglocke, Viertelpummerin, → Zwölferin. Die älteste bekannte Glocke ist die 1279 von Meister Konrad aus München gegessene Fürstenglocke (Zwölferin), die 1945 zerst. wurde. Im nordöstl. Heidenturm hing weiters eine Glocke, die man „die Kleine“ nannte (Gewicht 212 kg); sie stammt ebenfalls von Meister Konrad, wurde 1279 gegossen, hat sich ohne Umguß erhalten u. ist damit die älteste Glocke W.s. Mit 2 anderen G. des alten Geläutes (der Speiseglocke u. dem Zügelglocklein) ist sie auf dem Aussichtsplateau des Nord- oder Adlerturms ausgestellt, ebenso die beiden sog. Uhrschellen vom hohen Turm. Die „Kanterin“ (auch „Stürmerin“) wurde 1404 gegossen u. 1772 umgegossen; die Feuer- oder Ratsglocke 1453 bzw. 1879, die Fehringiner 1457 bzw. 1772, die Bierglocke („Bieringerin“) 1546 bzw. 1772 (eine Bierglocke wird allerdings bereits 1330 erw.); die „Speiseglocke“ wurde 1746, die „Churpötsch“ 1772 u. das „Zügelglocklein“ (für Sterbende, die „in den letzten Zügen lagen“) 1830 geschaffen. Neben der → Pummerin (Gewicht schätzungsweise 17.000 kg, von Johann → Achamer am 21. 7. 1711 gegossen, 1945 zerschellt; neu gegossen 1951, am 26. 4. 1952 feierl. nach W. gebracht) gab es die „Halbpummerin“ (12.000 kg, gegossen 1472, umgegossen 1559) u. die „Viertelpummerin“ (auch „neue Glocke“, 5.000 kg, gegossen 1619, 1945 im südl. Heidenturm zerst.). 1960 wurden in der Wr. Glockengießerei Josef Pfundner insges. 11 neue Glocken gegossen.

Lit.: Wr. Domvereinsbl. (1899), 189ff., 197ff.; ÖKT 23, 425ff.; Rupert Feuchtmüller, Der Wr. Stephansdom (1978), 316.

**Glöckner** Berta, \* 26. 12. 1848 Komorn, † 10. 12. 1916 Wien (Ober-St.-Veiter Frdh.), Schauspielerin. Urspr. als Klaviervirtuosin ausgebildet, ging sie (von R. Tyrolt gefördert) ans Theater (zunächst Statistin am Burgtheater). Stud. bei Hartmann u. Lewinsky, debütierte 1869 in Linz, ging dann nach Brünn u. 1876/77 nach Budapest. Nach einmal. Auftreten am Carltheater (1870) spielte sie 1877

## Glöckner, Josefine

wieder in W. (Theater an der W.), ging dann jedoch ins Ausld. (1878 München, 1878–81 St. Petersburg, 1882 Moskau).

Lit.: ÖBL.

**Glöckner Josefine** → Kramer-Glöckner Josefine.

**Glöcknerstraße** (13, Auhof) → Kramer-Glöckner-Straße.

**Gloggargrund** (23, Atzgersdorf), Dauerkleingartenanlage. Pionierarbeit leistete die 1. Siedlerin Berta Fimpinger, die 1917 erstm. auf diesen Grundstücken Erdäpfel anpflanzte; die schlechten Ernährungsbedingungen whd. des 1. Weltkriegs motivierten daraufhin andere, den Grund ebenfalls zum Anbau von Erdäpfeln u. Gemüse zu nützen. In den 20er Jahren parzellierte die Gmde. W. das Areal u. verpachtete es an Schrebergärtner.

**Glögl** Franz, \* 2. 4. 1796 Linz, † 23. 1. 1872 Wien 1, Graben 31, Musikalienhändler, Besitzer der Gesangsschule „Polyhymnia“. Gab 1852–62 die „Neue Wr. Musikztg.“ heraus. Arbeitete mehrere Jahre im Archiv der Ges. der Musikfreunde.

**Gloriette** (13, Schönbrunner Schloßpark), auf der Höhe des Schönbrunner Bergs 1772–75 nach einem Entwurf von Ferdinand → Hetzendorf v. Hohenberg im Zuge der von ihm im Auftrag Maria Theresias durchgeführten klassizist. Umgestaltung des Schönbrunner Schloßparks als dessen Abschluß err.; der Berg ist mit Serpentinwegen ausgestattet. Nach dem 1. Projekt J. B. → Fischers v. Erlach (1688) hätte auf dieser Anhöhe das Hauptgebäude des Schönbrunner Schlosses entstehen sollen, nach dem 2. Projekt (1693) ein Belvedere. – Die Genesis des G.baus dürfte Hetzendorf von einer lockeren spätbarocken Lusthauskonzeption in Form eines antiken Triumphbogens mit asymmetr. Details zu der auf Frontalität berechneten breitgelagerten frühklassizist. rundbog. Ehrenkolonnade geführt haben (offene Halle in Form eines dreiachs. risalitart. Triumphbogens mit 2 jeweils vierachs. Flügeln u. weitauf. Stiegenaufgängen). Die Trophäengruppen zu beiden Seiten (von Johann Baptist → Hagenauer) u. die Bildhauerarbeiten von Benedikt Henrici u. Wilhelm Zecherl erinnern an Gefallene. Für diese Ruhmeshalle der Armee wurden Säulen u. Bogenteile des Simmeringer → Neugebäudes verwendet. Die G. ist der bekronende Point de vue der Längsachse des Schloßparks, zugl. aber auch eine durch

die davor u. dahinter liegenden Wasserflächen symbolisierte Brücke aus einer Folge flachkuppel. Gewölbe (vgl. u. a. den Entwurf von Palladio für die venezian. Rialto-Brücke); Ernst Moritz → Arndt bezeichnete die G. 1798 als den „schönsten Punkt Schönbrunn“. – Der am 21. 2. 1945 zerst. Ostflügel der G. (im Park u. im Tiergarten schlugen 268 Bomben ein) wurde 1947/48 rekonstruiert (Reste besch. Architekturteile liegen seitl. im Park). (*Günther Berger*)

Lit.: KKL, 143f.; BKF 13, 48; Bibl. 4, 353ff.; → Schönbrunn.

**Gloriette, Kleine** (13, Schönbrunn), am Ende der linken, von der → Gloriette ausgehenden Oberen Querachse (beim Maria-Theresien-Tor) im Schönbrunner Schloßpark gelegener Pavillon, den möglicherweise Ferdinand → Hetzendorf v. Hohenberg erb. hat; die Ausstattung mit Wandgemälden u. Deckenfresken entwarf Nikolaus → Pacassi.

Lit.: BKF 13, 48f.

**Gloriettegasse** (12, Hetzendorf), erw. spätestens 1874, seit 1894 → Abermannngasse.

**Gloriettegasse** (12, Untermeidling), seit 1894 → Hohenbergstraße.

**Gloriettegasse** (13, Hietzing), ben. (Datum unbek.) nach der → Gloriette. Die von Villen gesäumte Gasse ist bes. durch die Villa Schrott bekannt geworden. Dort, wo sich die Gasse zu einem kleinen Pl. weitet, produzierten sich bis ins 19. Jh. durchziehende Schauspielertruppen u. Wanderzirkusse. Die Häuserzeile 23–41 stammt aus der Zeit um 1830; die G. zählt zu den besten Wohnvierteln W.s. Das Gebiet zw. G., Maxingstr. u. Lainzer Str. wird als Biedermeierlandhausviertel bezeichnet; das Biedermeierlandhaus war gekennzeichnet durch den über dem Eingangstür im 1. Stock gelegenen Salon (mit Balkon) u. eine repräsentative Gartenfront, gelegentl. besaß es auch Seitenflügel (bspw. Nr. 31, 33, 35, 39). – *Gebäude: Nr. 9:* → Villa Schrott. *Nr. 14–16:* → Villa Primavesi, erb. 1913–15 von Josef → Hoffmann. *Nr. 19:* secessionist. Villa mit originellem Torwarthäuschen. *Nr. 21:* Villa Schopp, erb. 1901/02 von Friedrich → Ohmann. *Nr. 29:* Eines der bedeutendsten Gebäude, die in der Gartentiefe auf einer Anhöhe erb. Empirevilla des Theaterdirektors Carl → Carl, wurde 1944 ein Opfer des Bombenkriegs. Im Volksmund wurde der Komplex „Lumpazivilla“ (auch „Lumpazidörfel“) gen., weil es Carl die Einnahmen, die er durch Johann Neustroys Zugstück „Lumpazivagabundus“ im Leopoldstädter Theater gehabt hatte, ermöglicht haben sollen, den Besitz zu erwerben. *Nr. 39:* Altwiener Häuschen; über den Parterrefenstern 5 Medaillons mit ausdrucksvollen Porträtköpfen. *Nr. 45:* Skulptur „Mutter mit Kind“ von Adolf Wagner von der Mühl (1959). *Nr. 47–49:* Auf dem Grundstück erinnern nur noch ein ebenerd. Pförtnerhaus sowie Stall u. Wagenschuppen daran, daß sich hier einst der größte Privatbesitz Hietzings, das Malfattischlössel, befand (1892–1931 stand hier die Villa der Familie Taussig).

Lit.: BKF 13, 13ff.

**Gloss** Ludwig, \* 30. 1. 1851 Wr. Neustadt, † 23. 2. 1903 Mödling, Maler. Stud. 1870–72 an der Akad. der bild. Künste, danach in München. In W. arbeitete er bei



Die Gloriette. Ausschnitt aus dem Stich von Johann Ziegler nach einer Zeichnung von Laurenz Janscha, um 1800.

→ Zumbusch (Maria-Theresien-Denkmal), anschl. ging er auf Stud.reisen (Florenz, Rom, Neapel). Ab 1885 Porträt- u. Genremaler, Bildhauer (5 Statuen für das Rathaus [Goldschmied, Musiker, Wr. Freiwilliger 1797, Allegorien Vorstädte Neubau u. Roßau]).

Lit.: ÖBL; Thieme-Becker; Ringstraße 4, 204f.

**Glossy Blanka**, \* 6. 1. 1893 Wien, † 24. 11. 1952 Wien (Baumgartner Frdh., Gr. A, Gruft 4), Schauspielerin, Graphikerin, G. Dr. Hans Schwarz. Sie war die To. des Theater- u. Literaturfachmanns Karl → Glossy u. wandte sich schon früh der Bühnenlaufbahn zu. Bereits 1912 hatte sie das erste Engagement am Wr. Burgtheater, dessen Verband sie bis zum Tod angehörte. Über das Fach der jugendl. Liebhaberin entwickelte sich ihre Karriere immer mehr in Richtung komischer Rollen. So hatte sie als Volksschauspielerin und Interpretin des Altwr. Lieds große Erfolge. Für Radiosendungen gestaltete sie Beiträge über Wr. Musikgesch., die in dem Buch „Wr. Comödienlieder aus drei Jh.en“ (1924) veröffentlicht wurden. Nebenbei arbeitete sie auch als Graphikerin und war Mitwirkende in einigen Filmen. Ihre Wohnung glich einem Mus. Altwr. Kultur. 1947 erschien das von ihr gem. m. G. Berger verfaßte Buch „Josephine → Gallmeyer“.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Österr. Gegenw.; Fuchs 1881–1900; Amtsblatt 28. 11. 1962, 4.

**Glossy Karl**, \* 7. 9. 1848 Wien, † 9. 9. 1937 Wien 1, Zelinlink 5 (Baumgartner Frdh., Gr. A, Gruft 4), Direktor der Bibliothek u. des Museums der Stadt W., Literatur- u. Theaterforscher, G. Maria Scholke, So. des bürgerl. Vergolderehepaars Johann u. Katharina G. Schüler am Piaristengymn., brannte er 15jähr. nach Znaim durch, um dort Theater zu spielen. Anschl. bereiste er 1 Jahr lang mit einer Schauspielertruppe Ung., kehrte dann aber nach Hause zurück. Absolvierte schließl. das Gymn. in Krems u. schrieb während der Schulzeit Theaterkritiken (Kremsener Stadttheater) für eine örtl. Wochenztg. Danach stud. er an der Univ. W. (Dr. jur.). Am 16. 9. 1875 trat G. als Konzeptpraktikant in den Magistrat ein. 1879 publizierte er gem. m. Sauer „Ferdinand Raimunds sämtl. Werke“ nach Originalmanuskripten. 1881 erfolgte die Versetzung ins Präsidialbüro, 1882 kam er als Kustos in die Wr. Stadtbibl. 1888 beteiligte er sich mit der Abhandlung „Die Entwicklung der Gmde. W.“ an der FS „W. 1848–1888“ u. veröffentlichte auch eine Arbeit „Zur Biogr. des Wr. Bgm.s J. A. v. → Liebenberg“. 1883 war er Mitgestalter der Türkenausst. 1883, für die er auch den Kat. schrieb. Im Apr. 1889 übernahm er nach der Pensionierung des Archivdir.s Karl → Weiß die prov. Ltg. von Archiv, Bibl. u. Mus. Diese Inst.e wurden unter seiner Dir. wesentl. ausgestaltet. Wicht. Ausst.en waren: 1891 über Grillparzer, 1892 die Theater- u. Musikausst. u. 1897 über Franz Schubert. 1900 war G. einer der Mitbegr. der Grillparzer-Ges., deren Jb. er lange Zeit redigierte. 1901 lehnte er das Angebot, die Ltg. der WZ zu übernehmen, ab. 1902 berief ihn die Regg. in das Sachverständigen-Kollegium für Lit., die nö. Statthalterei in den Zensurbeirat. Nach seiner Pensionierung am 12. 7. 1904 entfaltete G. noch größere schriftsteller. Tätigkeit. Gem. m. A. Frh. v. Berger gab er die „Österr. Rundschau“ heraus (54 Bde.), 1925 publizierte er

mit „Aus den Memoiren eines Wr. Bgm.s“ Auszüge aus Cajetan → Felders „Erinnerungen“. G. stellte als erster die Archivforschung in den Dienst der modernen Literaturgesch. Von ihm wurden u. a. publiziert: 1888 Tagebücher von → Costenoble, 1903 Briefe u. Tagebücher → Grillparzer, 1913 die Tagebücher → Schreyvogels u. 1925 Briefe von → Dingelstedt. Sein bes. Interesse galt der Wr. Theatergesch. (u. a. Das Burgtheater unter seinem Gründer Joseph II., 1926; 40 J. dt. Volkstheater, 1929). Er wohnte lange Zeit 1, Graben 12. Franz-Joseph-Orden, Bürger der Stadt W. (9. 3. 1928).

Lit.: BBL; Jb. Wr. Ges.; ÖBL; O. Zausmer, Das Lebenswerk K. G.s, in: K. G., Wr. Stud. u. Dokumente (1933; mit *Werksverz.*); A. Sauer, K. G., in: Probleme u. Gestalten (1933); E. Reich, K. G. u. die Grillparzerges., in: Jb. Grillparzer-Ges. (1937); Hans Pemmer, Der Graben u. seine Bewohner, in: Jb. 14 (1958), 119f.; WGBll. 3 (1948), 24f. (100. Geburtstag); NFP 9., 10. 9. 1937.

**Glossystraße** (14, Hadersdorf), ben. (19. 11. 1952 GRA) nach Karl → Glossy; vorher Teichstr.

**Glück** Barbara Elisabeth Babette (Pseud. Betty Paoli), \* 1815, † 1894, Schriftstellerin, Lyrikerin, Kunstkritikerin. Gründungsmitgl. des Vereins der Schriftstellerinnen. Veröffentlichte u. a. Gedichte (1841), „Die Welt u. mein Auge“ (1844), „W.s Gemäldegalerie“ (1865) u. „Grillparzer u. seine Werke“ (1875). Gründungsmitgl. des Schriftstellerinnenvereins.

Lit.: Kat. HM. 125, 217.

**Gluck** Christoph Willibald R. v., \* 2. 7. 1714 Erasbach, Oberpfalz, † 15. 11. 1787 Wien 4, Wiedner Hauptstr. 32 (GT [„Zum silbernen Löwen“], → Gluckhaus; Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 32A, Nr. 49) Komponist, G. (15. 9. 1750 St. Ulrich) Maria Anna (\* 25. 7. 1732, † 12. 3. 1800 Stadt, Lo Prestisches Haus [1, Kärntner Str. 49]; To. des Großkaufmanns Josef Berg, † 1738), So. des Forstmeisters Alexander G. u. dessen G. Maria Walpurga. Die Eltern übersiedelten 1717 nach Reichstadt (Nordböhmen.), 1722 nach Böhmen-Kamnitz u. 1727 nach Eisenberg im böhm. Komotau, wo der Knabe auf der Jesuitenschule musikal. Unterricht erhalten haben soll. Um 1731 verließ er heiml. das Elternhaus, um nach Prag zu gehen, wo er als Musiker arbeitete u. an der Univ. stud. (Immatrikulation 1731). Wahrscheinl. 1734/35 reiste er (wieder mit väterl. Unter-



Christoph Willibald Gluck mit seiner Wiener Gattin Marianne. Gemälde von Johann Georg Weikert, um 1780.

stützung u. Hilfe aus dem Haus Lobkowitz) erstm. nach W., wo er bis 1737 wahrscheinl. im Lobkowitzschen Haus gegenüber der Minoritenkirche wohnte. Auf einer Soirée im Palais Lobkowitz entdeckte ihn der lombard. Fst. Melzi, mit dem er nach Mailand ging, wo er 4 Jahre bei G. B. Sammartini stud.; er besuchte Venedig u. Turin u. begegnete in London Georg Friedrich Händel. 1741 fand G. erstm. als Opernkomponist Beachtung, 1748 kehrte er nach W. zurück; am 14. 5. 1748 fand anläßl. des Geburtstags Maria Theresias die EA von „La Semiramide riconosciuta“ (Libretto von Pietro → Metastasio) statt (G.s I. Wr. Hofauftrag). 1752 ließ sich G., der nach der Hochzeit zu seiner Schwiegermutter übersiedelt war, endgültig in W. nieder (Wohnung in Oberneustift [7, Mariahilfer Str. 82]. 1752 wurden seine Opern „Issipile“ (in Prag) u. „La clemenza di Tito“ (in Neapel) aufgeführt. Er gehörte der „Musikal. Akad.“ u. dem Kreis um den kunstreuf. Prinzen v. Sachsen-Hildburghausen, der ihn tatkräftig unterstützte, an; 1754–56 war er bei diesem „hzgl. Kapellmeister“. Der pittoreske, teilw. buffoart. Einakter „Le cinesi“ (Text von Metastasio; festl. UA im Schloß Schloßhof des Prinzen 1754) war Anlaß für G.s Wirken am Wr. Hof in der Ära Durazzo. Der Auftrag, zunächst auf „Komponierung der Theatral- u. Akademiemusik“ lautend, erhielt erst am 18. 10. 1774 durch die Verleihung des Titels „K. k. Hofcompositheur“ mit 2.000 fl Gehalt offiziellen Charakter. G. gilt als Erneuerer der ernsten (dt.) Oper u. als Überwinder ital. u. franz. Opernkonventionen. Grund für seinen Ruhm in W. waren Reformopern wie „Orfeo ed Euridice“ (EA 5. 10. 1762, Burgtheater) u. „Paride ed Elena“ (EA 3. 11. 1770, Burgtheater). In W. widmete sich G. den Arbeiten der Vaudevillekomödie u. der kom. Oper, hier wurden „Don Juan“ (1761) u. „Semiramis“ (1765) uraufgeführt, er pflegte aber auch den Kontakt nach franz. Dichter Favart. Der Schwerpunkt seines Reformwerks verlagerte sich später nach Paris, einige seiner dort. Erfolgswerke kamen erst mit Verzögerung nach W. „Armida“ (UA in Paris am 23. 9. 1777) hatte erst am 9. 9. 1808 anläßl. der Vermählung Franz' I. mit Prinzessin Maria Ludovika Premiere am Theater an der W. G.s Hauptwerke sind: „Il parnasso confuso“ (1765, Schönbrunn), die Zauberoper „Telemacco“ (1765) u. der Prolog zu „Iphigenia in Tauride“ (1767). 1768–81 besaß G. ein Haus in St. Marx (3, Rennweg 93; Areal der späteren Rennweg-Kaserne), das er nach der erfolgr. EA der Oper „Alceste“ (Hofburgtheater 26. 12. 1767) erworben hatte; im Garten entstanden zahlr. seiner Kompositionen. 1779 erlitt G. in Paris seinen I. Schlaganfall, 1781 den 2. (mit zeitw. Lähmung); im selben Jahr erwarb er im Tauschweg für St. Marx ein Haus in Perchtoldsdorf (Wiener G. 22; bis 1787). 1782 erlebte W. anläßl. eines russ. Staatsbesuchs ein „G.-Festival“ mit 3 Opernneueinszenierungen („Iphigenie auf Tauris“, „Alceste“, „Orpheus u. Eurydike“). 1784 erwarb seine Frau ein Haus auf der Wieden (→ Gluckhaus); hier empfing G. am 15. 11. 1787 2 Besucher aus Paris, unternahm danach eine Ausfahrt u. erlitt auf dieser seinen letzten Schlaganfall. → Gluckdenkmal, → Gluckgasse, → Gluckhaus.

Lit.: BLBL; Kretschmer; Riemann; Schneider, Tanzlex.; Das Österr. Rote Kreuz im hist. G.-Haus (1991), darin: Christof Krumpel, Biographisches, 11ff., u. Walther Brauneis, Das G.sche Wohn-

u. Sterbehaus auf der Wieden, 3ff.; Prawy, Oper, Reg.; Dieman, Musik, Reg.; Gerhard Croll, G. in W., in: ÖMZ 42 (1987), 489ff.; dsbe., Il mio ritratto fatto in Roma. Ein neues „frühes“ G.-Bild, in: ebda., 505ff.; Cornelia Knotik, 200. Todestag von Ch. W. G. (Bfm.-Abh., 1987); Anton Schmid, Ch. W. R. v. G. (Lpz. 1854; Zusammenstellung von G.s Wohnungen: 412ff.); Roland Tenschert, Ch. W. G. (Olten-Freiburg/Br. 1951); Max Kratochwill, Ch. W. G.s Heiratskontrakt, in: Jb. 10 (1952/53), 234ff.; Gustav Zechmeister, Die Wr. Theater nächst der Burg u. nächst dem Kärtnerthor von 1747–76 (1971), Reg. (bes. 63ff., 201ff., 247ff., 282ff., 306f. u. 311ff.); Bfm.-Abh. (4. 11. 1987); Kat. HM 15, Nr. 129; BKF 4, 60f.; Ch. W. G., der Hochzeit von St. Ulrich, in: Mitt. Neubau 16/1987; Ferdinand Opll, Perchtoldsdorf (Nö. Kulturführer, 1984), 34; Bergauer, 104, 168, 190f., 209, 246; Kapner, 353; Gedenkstätten, 163; Ruhestätten, 102.

**Glück Franz**, \* 12. 9. 1899 Wien, † 23. 4. 1981 Bad Vöslau, NÖ, Sanatorium (Wr. Zentralfrdh., Ehrenhain Kulturschaffender), Kunsthistoriker, Schriftsteller, Museumsdirektor. Nach Stud. in W., Heidelberg u. München (Dr. phil. 1923) trat G. 1924 in das Verlagshaus Anton Schroll & Co. ein, durfte aber ab 1938 nicht mehr offiziell tätig sein; Freundschaft mit Karl → Kraus u. Adolf → Loos. Nach 1945 war G. Dir. des Verlagshauses Schroll u. 1949–68 Dir. des HMs. Er beschäftigte sich zunächst mit der Ordnung, Sichtung u. Konservierung der teilw. im Rathaus wiederaufgestellten Bestände, setzte sich dann jedoch in konkreter Weise für die Planung u. Durchführung des Museumsneubaus am Karlspl. ein (→ Historisches Museum). Das Mus. konnte 1959 eröffnet werden. Die Neuaufstellung der Schausammlung (für die er unter gleichzeitig. Berücksichtigung von Sachlichkeit u. Ästhetik das Konzept erstellte), die fachgerechte Restaurierung u. die Intensivierung des wiss. Charakters des Mus.s gehören zu seinen zentralen Leistungen; unter seiner Ltg. begannen auch die Sonderausst.en; außerdem wurden u. a. die Mozart- u. die Schubert-Gedenkstätte neu gestaltet. Als Schriftsteller veröffentlichte er zahlr. Arbeiten über → Hebbel, Karl → Kraus, → Nestroy, → Stifter u. den Brenner-Kreis, außerdem war er Hg. der Adolf-Loos-Gesamtausg. EM (1970), EWK (1979).

Lit.: Kat. HM 106, 135f.; ÖMZ 36 (1981), 426; RK 10. 9. 1974.

**Glück Gustav**, \* 6. 4. 1871 Wien, † 18. 11. 1952 Santa Monica, USA, Kunsthistoriker. Stud. Kunstgesch. u. Archäologie an der Univ. W., trat 1899 in die Hofbibl. ein u. wurde 1900 Ass. an der Gemäldegalerie des Kunsthist. Mus.s (ab 1911 Ltr. ders.). Mitarb. der Propyläen-Kunstgesch. u. an der Reihe „Klassiker der Kunst“ (van Dyck), wiss. Veröffentlichungen über Handzeichnungen von G. Klimt, über Schwind, Rubens u. a. Mußte 1938 emigrieren (über GB in die USA).

Lit.: Dictionary; Hb. dtsp. Emigration; RK 14. 11. 1977.

**Glück Heinrich**, \* 11. 7. 1889, † 24. 6. 1930 Wien 19, Billrothstr. 78 (Zentralfrdh.), Kunsthistoriker. Stud. an der Univ. W. Kunstgesch. (Dr. phil. 1914) u. habil. sich 1919 für Kunstgesch. des Orients, des MAs u. der Neuzeit (1923 ao. Prof.); ab 1928 Kustos am Österr. Mus. für Kunst u. Industrie. Seine Forschungsschwerpunkte waren die christl. Kunst des Ostens u. des Islams; er sah in der landschaftl. „Konstanten“ Merkmale der Kunstentwicklung.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL; RK 9. 7. 1964.

**Gluckdenkmal** (4, Argentinierstr., Ecke Kreuzherreng.). 1) Standbild → Glucks auf Vierkantsockel von Mex → Kremser; es handelt sich um die Kopie (1940) einer der 10 Figuren berühmter Musiker (von Vinzenz → Pilz, 1865), die 1875/76 in ebenerd. Nischen der Seitenflügel des Musikvereinsgebäudes aufgestellt, jedoch 1911 von dort wieder entfernt u. in die Halle des Hauses gebracht worden waren. – 2) Als die Natsoz. 1939 das an der Zufahrtstr. zum Rathaus stehende → Sonnenfelsdenkmal aus polit. Gründen entfernten, ersetzten sie es durch das G. Nach 1945 kehrte die Sonnenfelsstatue wieder auf ihren Platz zurück, die Gluckstatue hingegen wurde in der Gartenanlage neben der Karlskirche aufgestellt.

Lit.: Kapner, 353; KKL, 32.

**Gluckgasse** (1), ben. (5. 7. 1894) nach Christoph Willibald → Gluck; vorher Klosterg. (ben. nach dem Kapuzinerkloster). – Im MA gab es hier eine Zieherg. (Gewerbe der Faßzieher?), 1338 das Ziechgäblein bei St. Clara; durch den Bau des Kapuzinerklosters ergaben sich 1621/22 topograph. Veränderungen. Nach dem Abbruch des → Bürgerspitalszinshauses (1873–75) wurde das zum Neuen Markt führende Teilstück in die 1876 eröffnete → Tegetthoffstraße einbezogen.

Lit.: Perger, Straßen.

**Glückgasse** (4, seit 1874: 10), ben. 1869, ab 1894 → Gölisgasse.

**Glückgasse** (15, Fünfhaus), ben. um 1864/69, seit 1894 → Grangasse.

**Gluckhaus** (4, Wiedner Hauptstr. 32; „Zum silb. Löwen“; GT), Wohn- u. Sterbehaus von Christoph Willibald → Gluck, gegenüber der → Paulanerkirche gelegen; einstöck., einen querrechteck. Hof umschließendes Vorstadtwohnhaus (siebenachs. Fassade über gebändertem Erdgeschoß, Sala terrena u. darüberliegender Gartensaal im Hoftrakt, Mansardendach mit bekrönendem „Belvedere“ [Aussichtskabinett] u. Barockgärtchen). Glucks G. Maria Anna erwarb die Liegenschaft mit Kaufvertrag v. 30. 6. 1784 von den Erben des kais. Reichshofkanzlisten Pankratz v. Montfort Edl. v. Starkenburg († 1783) um 11.000 fl. Entgegen häuf. Angaben wurde das Haus nicht 1764 (im Erwerbungsjahr durch Montfort), sondern bereits unter einem Vorbesitzer erb. (entweder vom nachmal. Wr. Bgm. Johann Lorenz → Trunkh v. Guttenberg [Besitzer ab 1699] oder vom kais. General-Feld-Wachtmeister Christian Ernst v. Weilern [Besitzer ab 1712]); den urspr. hufeisenförm. Straßentrakt dürfte dann Montfort durch den Zubau eines Gartentrakts zum Geviert geschlossen haben. Kurz nach dem Kauf wurde das Haus 1784 vom bürgerl. Bmstr. Franz → Duschinger umgeb.; auf ihn geht die Raumanordnung im 1. Stock des Straßentrakts zurück. 1784 empfing Gluck hier den irischen Tenor Michael Kelly, mit dem er die Partie des Pylades („Iphigenie auf Tauris“) einstudierte. Am 1. 9. 1791 veräußerte Maria Anna den Besitz u. zog sich in die Stadtwohnung im Loprestischen Haus zurück. 1830/31 ließ Franz Frh. v. Werner das Haus durch den bürgerl. Bmstr. Josef → Klee im Straßentrakt aufstocken u. den spätbarocken Gartentrakt mit dem Gartensaal durch einen Neubau ersetzen; aus dem adeligen Landhaus wurde ein gewinnorientiertes



Wohnhaus des Komponisten Christoph Willibald Gluck. Foto, 1901.

Miethaus, dem schließl. eine gewerbl. Nutzung folgte (Umbau zum „Röhrenhof“ der Fa. Hasenörl, Ulrich & Co. nach Plänen von Robert → Oerley [Ausführung von A. Alphant u. A. Wagner] unter Einbeziehung der Nebenhäuser Nr. 30 u. 34 [traufseit. Satteldach], Veränderung 1931 durch Runderker an der Ecke von Nr. 30, entworfen von Arch. Kapeller). Nach Ankauf der Liegenschaft durch das Österr. Rote Kreuz (1989) wurde das Gebäude bis Juni 1991 restauriert.

Lit.: Walther Brauneis, Das Glucksche Wohn- u. Sterbehaus auf der Wieden, in: Das Österr. Rote Kreuz im hist. G.–Haus (1991), 3ff.; Eva-Maria Höhle, Die Restaurierung des Wohn- u. Sterbehauses von Ch. W. G., in: ebda., 8ff.; ÖKT 44, 434; Bürgerhaus, 171; BKF 4, 60f.

**Glückselig** Friedrich (Pseud. Friedrich Bergammer), \* 18. 12. 1909 Wien, † unbek., Lyriker. Mußte 1938 emigrieren u. war ab 1938 in New York als Kunsthändler tätig. Veröffentlichte ab 1926 Gedichtbände u. Anthologien, schrieb auch Gedichte u. Essays für Zss. (Silberboot, Plan u. a.).

Lit.: BBL.

**Glückshafen.** Zugl. mit dem Schützenfest von 1475 wurde erstm. ein G. (Lotterie) veranstaltet; der Gewinn der Stadt betrug über 226 Pfd. Über einen weiteren G. erfahren wir 1532; er wurde erst 1534 wieder geschlossen. Als sich Prediger (u. a. Johannes Capistran) gegen die Glückshäfen aussprachen, wurden sie für einige Zeit abgeschafft. Erst 1564 (Einzug Maximilians II.) wurde im Rahmen versch. Veranstaltungen wieder ein städt. G. eingerichtet, in dem man profane u. sakrale Gold- u. Silbergegenstände gewinnen konnte. 1582 erteilte Rudolf II. dem Nürnberger Bürger Joseph Prüssel eine Bewilligung, Glückshäfen im Hl. Röm. Reich einzurichten. 1702 wurde ein bis dahin auf dem Petersfreithof situierter G. wegen des Neubaus der Kirche auf den Graben vor das Hirschenhaus verlegt (*Straßengrund vor Nr. 21*). Es handelte sich um einfache Bretterbuden, in denen Gold- u. Silbergeschirr u. andere Preise aus Edelmetall verlockend ausgestellt waren; gegen einen kleinen Einsatz durfte man aus einem Drehfaß (dem „Glücksrad“) ein Los ziehen. Die von J. E. Schlager für die Jahre 1702–27 verzeichneten Glückshäfen lassen den Schluß zu, daß diese im 18. Jh. recht häufig gewesen sein müssen. Der Magistrat verpach-

## Glückshafen, Zum

tete damals das Gewerbe an einen Unternehmer. 1766 eröffnete Johannes Noltz kurz nach dessen Öffnung einen G. im Prater. In der josephin. Zeit war Johann → Hackel, der 1795 im sog. Jakobinerprozeß wegen Verschwörung u. Landesverrat verurteilt wurde, Besitzer eines G.s am Graben, den er am Allerheiligenmarkt 1788 mit großer Reklame eröffnete (als Hauptgewinn bot er eine Equipage mit 2 Pferden). Mit dem Beginn des 19. Jh.s kam das Ende. des G.s; das offenkund. Mißverhältnis zw. Treffern u. Nieten hatte allmähl. den Unmut der Spieler erregt, so daß die Nö. Statthalterei 1808 die Einstellung des Glücksspiels verfügte. Nur 1809 (am Jubilatemarkt) gab es noch eine Ausnahme, weil sich der Besitzer verpflichtet hatte, aus dem Erträgnis den Fonds der Wohltätigkeitsanst. zu unterstützen. Am 12. 6. 1813 wurde das Verbot endgültig ausgesprochen. – G. waren auch in den Vorstädten übl.: sie wurden bei Festlichkeiten auf Straßen oder in Hausfluren aufgestellt. Da die Losnummern aus einem Drehfaß gezogen wurden, sprach man auch vom „Glücksrad“ (daran erinnern Hausschilder: bspw. „Zum Glücksrad“, 2, Große Sperlg. 6; 2, Karmeliterpl. 2; „Zum Glücksradel“, 9, Althanstr. 11 [1742]; „Zum gold. Glücksradel“, 9, Liechtensteinstr. 89 [1720]). In der Leopoldstadt mußten die G.besitzer eine Abgabe an das Gmde.- u. Strafhaus entrichten; Standorte waren meist der Karmeliterpl. u. die Jägerzeile (vor dem Haus „Zur hl. → Dreifaltigkeit“, 2, Praterstr. 78). Den letzten G. in der Leopoldstadt gab es 1804. → Glückshafen, Zum.

Lit.: Adam Müller-Guttenbrunn, Der G., in: Alt-Wr. Kal. 1918, 47ff.; Czeike, Graben (1972; WrGB 10), 56ff.; Gräffer, Dosenstücke 1, 53f.; Otto Brunner, Die Finanzen der Stadt W. (1929), 169; Blüml-Gugitz, Von Leuten u. Zeiten im alten W. (1922), 87ff. (Der Silberglückshafner Josef v. Strassern), 199ff.; Leopoldstadt, 281; Joseph Richter, Eipeldauer-Briefe (Denkwürdigkeiten aus Alt-Österr.) 1 (1917), Reg.; 2 (1918), Reg.; J. E. Schlager, Wr.-Skizzen aus dem MA 3 (1839), 156f., 345, 359ff.; 4, 374; Kisch 1, 143f.

**Glückshafen, Zum** (2, Prater), bereits 1789 erw. Gasthaus im Volksprater, dessen Wirt damals Ferdinand Huef hieß; das Lokal wurde 1945 zerst. u. nicht wieder aufgebaut.

Lit.: Pemmer-Lackner, Prater, 282.

**Glücksmann** Josef, \* 4. 4. 1900 Wien, † 11. 11. 1963 Wien, Regisseur. Nach Schauspielunterricht (1924/25) Engagement in Linz, danach Regisseur u. Dramaturg in Düsseldorf, München (Kammerspiele) u. Hamburg. Über das Raimundtheater kam G. ans Theater an der W. (1936–38). 1938 mußte er in die USA emigrieren (bis 1949 Regisseur in Hollywood). Nach seiner Rückkehr war er 1949–53 am Volkstheater tätig, danach am Burgtheater.

Lit.: Dictionary; Hb. dtSpr. Emigration.

**Glücksrad** (2, Karmeliterpl. 2, Kleine Sperlg. 9), Wohnhaus, erb. 1788–91 von Franz Millinger (gebänderter Mittelrisalit, hübsches Portal). 1793 befand sich hier die älteste öffentl. Mädchenschule der Leopoldstadt, im 19. Jh. wohnte im Haus Joseph Drechsler, Kapellmeister am Leopoldstädter Theater u. später Domkapellmeister zu St. Stephan; er unterrichtete Johann Strauß Sohn. Auf dem Karmeliterpl. befand sich der Standort einer Lottoausspielung (→ Glückshafen).

Lit.: Bürgerhaus, 103; BKF 2, 21; Kisch 2, 244.

**Glücksradel, Zum** (9, Althanstr. 11; CNr. 165 Lichtenal), 1742 erw. Hausschild.

**Glücksspiel.** Aus hist. Sicht unterscheidet man zw. diversen Ausspielungen (zumeist Warenausspielungen; → Glückshafen), Lotterien (→ Klassenlotterie), dem Zahlenlotto („Kleines → Lotto“, „6 aus 45“) u. den übr. Glücks- bzw. Hasardspielen (Würfeln, Karten, Roulette usw.). Geld- u. Zufallsspiele dieser Art bilden seit dem MA einen Gegenstand legislator. Reglementierung, die zw. Toleranz, Privilegierung u. Verbot pendelte. Während Spiele „um Kurtzweil“ meist geduldet wurden, suchte die Obrigkeit die gewinnorientierten hohen Geld- u. G.e zugunsten der Tugenden Arbeit, Fleiß u. Sparsamkeit zu unterdrücken. Rudolf II. wollte 1597 „alles Herren- u. Dienstlose Gesinde, Banditen u. Spieler, so dem Müßiggang u. freyen Leben nachgehen, von der Stadt, auch Vorstädte, u. dem Burgfrid weg geschafft“ haben. Großen Zuspruch beim „gemeinen Mann“ fanden im 17. Jh. auf Jahrmärkten, Kirchtagen u. öffentl. Plätzen die „roman.



In einer  
Lottokollektur.  
Lithographie von  
E. Mansfeld, 1870.

Kugeln“ u. Drehwürfel sowie das sog. Prenten-Spiel. Am 12. 10. 1696 verbot Leopold I. mittels Verordnung das Karten- u. G. um hohe Einsätze. Teilw. vom Magistrat oder Hof an Private, die ein lukratives Geschäft erwarteten, in Konzession vergeben, wurden sie später wegen ihres Überhandnehmens u. der damit verbundenen Betrügereien immer wieder verboten. Quer durch alle Bevölkerungsschichten, privat wie in Gast- u. Kaffeehäusern, gab es die verschiedensten G.e, deren der Staat im Lauf des 18. u. 19. Jh.s durch eine stattl. Zahl von Patenten (u. a. „Codex Austriacus“), Moralisten u. Prediger (bspw. Abraham a Sancta Clara) durch Verteufelung oder Aufklärung Herr zu werden suchten. Wer ein hohes Spiel riskierte, hieß es andererseits, finde sogar ohne Adelstitel Zugang in hocharistokrat. Kreise. Bis in die 2. H. des 18. Jh.s gehörte das G. zum Standardrepertoire der Alltagsgestaltung am Wr. Hof; unter Maria Theresia, die selbst oft u. gern ein großes Spiel spielte, wurde 1747 dem Entrepreneur der kais. Hofoper, Rochus Frh. v. Lopresti, die Erlaubnis zur Abhaltung verbotener Spiele eingeräumt; 1759 begann die systemat. Nutzung des Pharo-Spiels nach ital. Vorbild zur (erfolgr.) Abwendung des finanziellen Zusammenbruchs des Hofburgtheaters. 1751 wurde das → Lotto eingeführt. 1765 fanden mit dem Tod Franz I. dieses Intermezzo u.

die G.e bei Hof ein Ende. Das um diese Zeit erschienene Buch „Die Kunst . . . die Welt mitzunehmen, in den verschiedensten Arten der Spiele“ (1756) gibt Einblick in die Vielfalt der damals bekannten G.e (Karten- u. Brettspiele usw.). 1785 nahm Joseph → Richter in seiner „Bildergalerie weltl. Mißbräuche“ am Ausmaß der um sich greifenden Spieleidenschaft Anstoß. Am 21. 10. 1787 erließ Joseph II. ein Lotteriepateent, durch das das G. des „kleinen Mannes“, das „Lotto di Genova“, geregelt wurde (→ Lotto). Die vor dem Linienwall aufgestellten Würfeltische u. andere Spielbuden waren zumeist an Sonn- u. Feiertagen Treffpunkte v. a. der unteren Schichten der Bevölkerung. Vom E. des 18. Jh.s bis zur Revolution 1848 fanden hier (bspw. auf der Schmelz) immer wieder Polizeirazzien gegen die Spielhalter statt. Mit Protektion des franz. Militärs etablierten sich 1809 2 öffentl. Spielbanken: die kleinere in der Singerstr. im Geigerischen Casino, die bedeutendere u. mit dem meisten Aufsehen verbundene am Neuen Markt 12 (Ecke Plankeng., später → Café Leibenfrost). Bis zum Friedensschluß wurde hier, wie Joseph Richter in seinen „Eipeldauer-Briefen“ berichtet, unter „schreckl. Zulauf“ „Rouge et Noir“ gespielt. Am 12. 3. 1813 wurde das Staatslottowesen von Franz I. gesetzl. neu geregelt („Lottopateent“). 1871 wurde das G. zwar eingeschränkt, aber nicht aufgehoben. Am 3. 1. 1913 (RGBl. 94/1913) führte man die → Klassenlotterie, am 18. 12. 1948 (RGBl. 55/1949) das Sport-Toto (1. Wettbewerb 23. 10. 1949), 1953 das Pferde-Toto (eingestellt 1967), am 1. 10. 1980 die Brieflotterie (am 1. 1. 1990 in die Österr. Lotto Toto Ges. aufgenommen) u. am 6. 6. 1986 (BGBl. 292/1986) das Lotto „6 aus 45“ (1. Wettbewerb 7. 9. 1986) ein. Die Rechtsgrundlage für das G.monopol stellt das 1962 beschlossene G.gesetz dar (BGBl. 169/1962). Mit der Neufassung des G.gesetzes v. 28. 11. 1989 (BGBl. 620/89) wurde der G.markt in Österr. neu geordnet. Per 1. 1. 1990 übertrug das BM für Finanzen die Konzession zur Durchführung von Zahlenlotto u. Brieflotterie, per 1. 5. 1990 auch der Klassenlotterie, auf die Dauer von 15 Jahren der Österr. Lotto-Toto-Ges.; die Österr. G.monopolverw. beschränkt sich seit diesem Zeitpunkt auf ihre hoheitl. Aufgaben als Aufsichtsbehörde. 1961 wurde im „Le Palais“ (4) das 1. Wr. Spielcasino eröffnet (seit 1968 im → Esterházypalais [1]; → Casinos Austria). Das G.angebot in den Casinos wurde stetig erweitert: Glücksrad 21. 6. 1988; Seven Card Stud Poker 7. 12. 1988; Red Dog 1. 7. 1990; Sic Bo (Würfelspiel) 1. 7. 1991. Am 18. 3. 1993 startete im ORF das G. „Ambo Terno“. (Manfred Zollinger)

Lit.: Manfred Zollinger, Banquiers u. Pointeurs. Gesch. des G.s vom 18. bis zum 20. Jh., Diss. Univ. W. (1990); ders., Das G. in W. im 18. Jh., in: Homo ludens I (1991); Edith Saurer, Straße, Schmuggel, Lottospiel (1989); Bfm.-Abh. „200 J. G.monopol“ (1987); Casinos Austria AG, Jahresbericht 1990, 4ff., 11f.

**Gluck-Wohnhaus** (4, Wiedner Hauptstr. 32) → Gluckhaus.

**Glühlichter, Die.** Bedeutendstes humorist.-satir. Arbeiterblatt der Sozdem., das 1889–1915 erschien (ab 1895 „Neue Glühlichter“) im Stil des Münchner „Simplizissimus“. Hg. waren Hans Czermak, David Sußmann, Ignaz Brand u. Artur Haydtmann, Redakteure u. a. Emil → Kralik, Hans Bernauer, Hugo Heller u. Stephan Großmann,

1912 Hugo Scholz u. Luitpold Stern. Fortsetzungserzählungen u. Beiträge bekannter Autoren (dar. Alphons → Petzold, Roda-Roda, Hermann Hesse, Marie → Ebner-Eschenbach, Christian Morgenstern u. Anastasius



Titelblatt der „Neuen Glühlichter“, Juli 1906.

→ Grün, Karikaturen (u. a. von Fritz Kaskeline, Theodor Zajackowski, Fritz Graetz, Franz Koch u. Moriz Jung) u. ein gutes Niveau waren für die Zs. kennzeichnend. Die Zs. setzte sich die Aufgabe, die Menschen von der Notwendigkeit der Arbeiterbewegung zu überzeugen, griff in die Wahlrechtskämpfe ein u. vertrat im 1. Weltkrieg eine pazifist. Haltung (ab 1914 oft zensuriert).

Lit.: Christine Eichinger, Karikatur u. Satire im Kampf um die Rechte des Proletariats, in: Jb. 38 (1982), 139ff., 145ff., 153f.

**Glühlichter, Neue** → Glühlichter, Die.

**Glutmühlbrücke** (13, 14), Steg über den Wienfluß in Hütteldorf, ben. (6. 8. 1896) nach der → Glutmühle; im Zuge der Wienflußregulierung E. 19. Jh. verschwunden.

**Glutmühle** (14, Uttendorf 27), Mühle an der Wien, die nach der Regulierung des Flusses u. der Trockenlegung des die Mühle betreibenden Mühlbachs ihren Betrieb einstellen mußte. Das Gebäude wurde danach mehrfach umgestaltet; an einer Ecke der alten Mühle befand sich ein Quader mit der Jahreszahl 1759. Der Name geht auf eine alte Landschafts- u. Flurbezeichnung zurück u. hat sich bis heute erhalten. Er steht mit der Sage vom „Gluthaffen“ im Zusammenhang, einem Ort, an dem eine alte Hexe Geister beschworen haben soll (nach Karl Koller steht die Sage mit dem frühen Tod Hz. Rudolfs IV. [1365] im Zusammenhang).

Lit.: BKF 14, 63; Penz. Mus. Bl. 6/7 (1965), 125; 46 (1983), 3.

**Gmaingasse** (8), seit 1862 → Lerchengasse.

**Gmarchhaufenstraße** (22, Kagran, Siedlung Lettenhaufen), ben. (4. 2. 1959 GRA) nach dem alten Flurnamen G.; vorher Kolonistenstr.

**Gmündstraße** (21, Strebersdorf), ben. (20. 5. 1964 GRA) nach der nö. Stadt Gmünd, die über die nahegelegene Prager Str. erreichbar ist; Verlängerung am 7. 4. 1984 (GRA).

## Gnadenbild

**Gnadenbild.** In zahlr. Kirchen u. Klöstern befinden sich G. er bzw. Gnadenstatuen, die als Kultgegenstände bes. Verehrung genießen. Dazu gehören neben versch. anderen: → Ährenchristus, → Dienstbotenmadonna, → Himmelspförtnerin, → Maria Hietzing, → Maria mit der Axt, → Maria-Pötsch, → Zahnwehhergott. *Weitere Gnadenbilder u. Gnadenstatuen sind bei der Beschreibung der einzelnen Kirchen behandelt.*

Lit.: Guggitz, Sagen u. Legenden, 90ff., 220 (Reg.; s. dort unter *Feuerabwehr u. Feuerbeständigkeit*), 221 (Reg.).

**Gnadenkirche** (10, Herndlg. 24), Kirche der evang. Pfarrgmde. A. B. W.-Favoriten. Der einfache Kirchensaal wurde samt dem Gmde.zentrum in einem Wohnhaus untergebracht. Erb. (bzw. umgeb.) von Rudolf Angelides (1966).

Lit.: BKF 10, 24.

**Gnadenstuhl,** Darstellung der hl. Dreifaltigkeit; der thronende Gottvater hält den Gekreuzigten, über beiden schwebt die Taube des hl. Geistes.

**Gnedgasse** (13, Mauer), ben. (8. 6. 1955 GRA) nach der Soubrette u. Schauspielerin Nina G., geb. v. Kölla (\* 30. 9. 1811, † 15. 12. 1877); vorher Billrothg.

**Gobelinsammlung** (Kunsthst. Mus.), zweitgrößte Sammlung der Welt (rund 900 Tapisseries). Die Gobelins stammen aus Werkstätten in Brüssel (16.–18. Jh.) u. Lothringen (18. Jh.). Versch. Gobelins dienen als Ausstattung repräsentativer Räumlichkeiten (Hofburg, Bundeskanzleramt, Schönbrunn u. a.), der Rest wird in Depots verwahrt (keine Schaustellung).

Lit.: Ludwig Baldass, Die Wr. G. (1920).

**Gobergasse** (13, Lainz, Ober-St.-Veit), ben. (26. 6. 1895) nach dem Bgm. von Lainz (Wahl am 1. 9. 1873) Franz G. (1822–83); Verlängerung am 14. 12. 1926 (GRA).

**Goibert Boy,** \* 5. 6. 1925 Hamburg, † 31. 5. 1986 Wien, Schauspieler, Theaterdirektor. Kam (als bereits bekannter Schauspieler u. Filmdarsteller) 1959 ans Burgtheater u. erzielte hier mit seinem unverwechselbaren Stil u. fein nuancierten Spiel seinen endgült. Durchbruch. 1969 übernahm er das Thaliatheater (Hamburg), ab 1980 arbeitete er mit Erfolg als Intendant der Staatl. Schauspielbühnen. 1986 war er bereits zum Dir. des Theaters in der Josefstadt designiert u. hatte der Presse bereits seinen Spielplan vorgelegt, als er plötzl. verstarb.

Lit.: Personenlex.; StChr., 506 († 30. 5.).

**Godefroy Richard,** \* 26. 8. 1847 Wien, † 22. 10. 1895 Wien 18, Haizingerg. 3 (Gersthof Frdh.), Chemiker. Stud. an den Univ.en W. u. Gießen Pharmazie (Dr. phil. 1876), wurde 1880 Prof. am Technol. Gewerbemus. u. war einer der Begr. der Sektion für Färberei, Bleicherei, Druckerei u. Appretie. G. untersuchte die chem. Technologie des Holzes u. entwickelte ein Schwarzbeizverfahren; außerdem beschäftigte er sich mit der Untersuchung von Mineralwässern.

Lit.: ÖBL; Dt. Apotheker-Biogr. 43, 212.

**Gödel Kurt,** \* 28. 4. 1906 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 14. 1. 1978 Princeton, USA, Mathematiker. Veröffentlichte bereits 1931 seine bahnbrechende Untersuchung

„Über formal unentscheidbare Sätze der Principia Mathematica u. verwandte Systeme“ („Unvollständigkeitstheorie“), war 1933–38 Univ.-Doz. in W. u. Mitgl. des „Wr. Kreises“, mußte jedoch 1938 emigrieren. 1939–76 wirkte er am Institute for Advanced Studies in Princeton.

Lit.: Personenlex.; D. R. Hofstadter, G., Escher, Bach (1985).

**Godlewski Karl,** \* 20. 11. 1862 Dortmund, † 8. 12. 1949 Mödling (Wr. Zentralfrdh.), Solotänzer, Ballettmeister. Als So. eines Baumeisters, der sich auf Zirkusbauten spezialisiert hatte, bildete er sich in Akrobatik u. als Clown aus. 1883–93 reiste er mit dem Zirkus Renz durch Europa. Dann engagierte ihn → Haßreiter als Mimiker an die Hofoper, an der er von 1. 6. 1893 bis 1919 Solotänzer u. 1918/19 Ballettmeister war. Daneben war er Prof. an der Ballettschule der Hofoper (1893–1919) u. betrieb auch eine eigene Kunststanzschule. → Godlewskigasse.

Lit.: ÖBL; Schneider, Tanzlex.; Kat. Oper, 175 (*Rollenverz.*); RK 7. 12. 1959.

**Godlewski Michael Alfred,** \* 20. 6. 1838 Lemberg, Galiz. (Lwow, Ukraine), † 8. 12. 1918 Wien, Maler. Besuchte die Akad. der bild. Künste in München, Paris u. W., lebte 1862–68 in Krakau, danach bis 1899 in Prag (Prof. an der Akad. der bild. Künste); ab 1899 leitete er eine eigene Malschule in W.

Lit.: BLBL; Thieme–Becker.

**Godlewskigasse** (22, Kagran, Stadlau), ben. (16. 11. 1955 GRA) nach Karl → Godlewski; vorher Edmund-Fischer-G.

**Godowskygasse** (23, Inzersdorf), ben. (7. 12. 1955 GRA) nach dem Pianisten Leopold G. (\* 13. 2. 1870 Wilna, Rußld. [Vilnius, Litauen], † 21. 11. 1938 New York, USA); vorher Windmühlg.

**Goebel Carl,** \* 26. 2. 1824 Wien, † 10. 2. 1899 Wien 4, Wienstr. (seit 1903 Rechte Wienzeile) 23 (Zentralfrdh.), Landschafts-, Genre- u. Porträtmaler, Lithograph, nachgeb. So. des Historien- u. Porträtmalers Carl Peter → Goebel, G. (14. 1. 1847) Rosa Klieber (\* 12. 10. 1829 Wien). Wurde bei seinem Großvater (mütterlicherseits), dem Bildhauer Joseph → Klieber, erzogen u. von diesem schon frühzeitig an der Akad. unterrichtet (später von Carl → Gsellhofer). G. arbeitete in versch. Ländern u. an den großen Höfen Europas als Porträtmaler. Als jüngerer Vertreter des Sittenstücks war er einer der letzten Schüler Peter → Fendis, dessen Werke ebenso wie jene Josef Danhausers für sein Schaffen richtungweisend wurden. Seine lokale Bedeutung liegt in der Darstellung von Szenen aus dem Wr. Volksleben, in der Produktion von Wr. Veduten sowie von Tierbildern, Landschaften u. Jagddarstellungen (von Kriehuber inspiriert). Ab den 50er Jahren unternahm er zahlr. Reisen (1851 Kiew, 1855 Venedig, Reggio u. Piacenza, 1860/61 Paris, danach Belgrad, 1864 Span. u. Nordafrika). Ab 1855 war G. auch Bildnislithograph. 1878–89 schuf er 17 Aquarelle der damals im Unteren Belvedere untergebrachten Ambraser Sammlung. Füger-Kompositionspreis (1848). → Goebelstraße. (*Mitarbeit Günther Berger*)

Lit.: ÖBL; ÖL; Thieme–Becker; GStW NR 7/2, 134f.; Mariahilf, 227f.; Döbling, 214.

**Goebel** Carl Peter, \* 7. 4. 1793 Randersacker, Franken, † 4. 12. 1823 Wien, Maler. Stud. an der Akad. der bild. Künste u. erhielt 1822 den 1. Kaiserpreis für sein Gemälde „Dido“. Künstler. schloß er sich der klassizist. Richtung Fügers an. 1816 u. 1820 stellte er in der Akad. (damals St. Anna) aus; er schuf auch zahlr. Porträts von Persönlichkeiten der Wr. Lit.- u. Gelehrtenwelt (die in der Mehrzahl durch Stich oder Lithographie vervielfältigt sind). Werke im Kunsthist. Mus.

Lit.: Thieme-Becker (*fälschl. \* 1791*); Wurzbach; Schöny, Lebensdaten, in: WGBll. 44 (1989), 91.

**Goebel** Gottfried, \* 5. 11. 1906 Wien, † 12. 10. 1975 Paris, Maler. Stud. an der Akad. der bild. Künste (bei Rudolf → Jettmar); er lernte hier Greta Freist kennen, mit der er bis zu seinem Tod zusammenlebte (ihr Atelier war ein Treffpunkt bedeutender Literaten, wie Otto → Basil u. Elias Canetti). G. nahm an Ausst.en des Hagenbunds teil u. wurde Mitgl. der Künstlervereinigung „Der Kreis“. 1936 übersiedelte er nach Paris, wo er zu Beginn des 2. Weltkriegs interniert wurde u. 1944/45 unter der Gestapo zu leiden hatte. Nach dem Krieg entstanden neo-expressionist. abstrakte Bilder. 1950 gründete er im G.-Freist-Atelier die franz. Sektion des Internat. Art-Clubs. In den letzten Lebensjahren wandte er sich der Holzskulptur zu.

Lit.: Otto Breicha (Hg.), Art Club in Österr., 179; Kat. HM 67 (Der Kreis 1946–80); Oberhuber, 126.

**Goebelstraße** (20), ben. (3. 7. 1929 GRA) nach Carl → Goebel.

**Goëss** Peter Gf., \* 8. 2. 1774 Florenz, † 11. 7. 1846 Wien, Jurist. Trat nach Jusstud. in den Staatsdienst (1797 Kreiskommissär, 1799 Rat beim Kärntner Gubernium, 1803 Präs. des dalmatin. Guberniums, 1804 wirkl. Landratspräs. in Ktn.), wurde 1809 Gouverneur von Triest, 1809 Landesgouverneur in Galiz., 1815 der venet. Provinzen u. 1819 Hofkanzler von Lombardo-Venetien. 1823 wurde G. 1. Hofkanzler u. Obersthofmeister Ehz. Franz Karls, 1825 Nö. Landmarschall u. 1834 Hofmarschall. Orden vom Gold. Vlies (1830), Ehrenmitgl. der Akad. der bild. Künste, Oberkurator u. Mitbegr. (gem. m. Gf. Saurau) der Ersten österr. Spar-Casse in W.

Lit.: ADB; ÖBL (*weitere Lit.*); Wurzbach.

**Goethe** Johann Wolfgang v., \* 28. 8. 1749 Frankfurt/M., † 22. 3. 1832 Weimar, dt. Dichter. G. besuchte trotz seiner ausgedehnten Reisetätigkeit niemals W., stand jedoch mit versch. Wr. Persönlichkeiten in freundschaftl. Beziehungen u. regem Briefwechsel; diese Kontakte hatten sich z. Tl. bei Kuraufenthalten in Karlsbad angebahnt. Zu nennen sind Johann Nepomuk Ernst Gf. Harrach (1756–1829), der Begr. der berühmten Gemäldegalerie des Hauses, u. dessen jüngerer Brd., der Arzt Karl Borromäus Gf. Harrach (1761–1829), der sich dem Dichter näher anschloß, sowie Hofrat → Birkenstock. Bezugspunkte zu W. fand G. auch über seine Schwiegertochter u. seine Enkelin. → Hormayr verehrte G. u. dedizierte ihm 1828 seine neunbänd. „Gesch. W.s“. 1878 wurde der Wr. G.-Verein gegr. *Über den Lebenslauf u. das Lebenswerk G.s vgl. allg. Lexika u. Monographien.* → Goethe Ottilie, → Goethebüste, → Goethedenkmal, → Goethe-

gasse, → Goethehof, → Goethemuseum, → Goetheplatz, → Goethestraße.

Lit.: Karl Pleyer, G. u. die Gesch. W.s, in: WGBll. 4 (1949), 1ff.; dsbe., G. u. der Wr. Kunstsammler Hofrat Birkenstock, in: ebda., 8 (1953), 35ff.; dsbe., G. u. der Wr. Arzt Gf. Carl Borromäus Harrach, in: ebda., 12 (1957), 43f.; dsbe., G. u. der Schönbrenner Park, in: ebda. 15 (1960), 219f.

**Goethe** Ottilie v. → Arnsteinpalais (1).

**Goethebüste** (1, über der mittleren Loggia des Burgtheaters), von Viktor → Tilgner (1888); unter der Büste befinden sich die Figuren Faust u. Gretchen von Rudolf → Weyr.

**Goethedenkmal** (1, Opernring, zw. Palais Friedrich Schey v. Koromla [Opernring 10] u. Burggarten am Ende der Goetheg.). Aus einem 1890 ausgeschriebenen Wettbewerb (an dem sich u. a. auch Carl → Kundmann u. Viktor → Tilgner beteiligten) ging Edmund → Hellmer als Sieger hervor. Das Denkmal für Johann Wolfgang v. → Goethe wurde 1895 im Modell fertiggestellt u. am 15. 12. 1900 enth. Der Dichter ist in einem Prunksessel sitzend dargestellt, der (über dreistuf. Podest) auf einem vorn nach außen gewölbten Sockel steht. Das G. wurde auf Kosten des Wr. Goethe-Vereins err.

Lit.: Ringstraße 1, 179; 4, 40ff.; Kapner, 353f.; KKL, 118; Festgabe zur Enthüllung des Wr. G.s (1900); Bibl 3, 55.

**Goethegasse** (1), ben. (6. 11. 1919) nach Johann Wolfgang v. → Goethe. Auf einem Teil der 1863 demolierten → Augustinerbastei angelegt, wurde die G. 1862 als Albrechtsg. eröffnet (ben. nach FM Ehz. → Albrecht [Besitzer der → Albertina]); Verkürzung (1978) durch Benennung des außerhalb der Ringstr. gelegenen Teils (→ Robert-Stolz-Platz). – *Gebäude: Nr. 1:* → Hanuschgasse 3. *Nr. 3* (Opernring 10): → Scheypalais (Palais Friedrich Schey v. Koromla).

Lit.: Perger, Straßen; Czeike 1, 67 f.

**Goethegasse** (10), seit 1919 → Scheugasse.

**Goethegasse** (13, Mauer, Siedlung SAT, urspr. Teil des Lainzer Tiergartens), ben. (25. 11. 1927 GR Mauer) nach Johann Wolfgang v. → Goethe; seit 1955 → Zamaragasse.

**Goethegasse** (Groß-W.). In den 1938–1946/54 bei W. befindl. Gebieten gab es G.n in den ehem. Ortsgmden Oberlaa (23. Bez.), Hennersdorf (24), Mödling (24), Perchtoldsdorf (25), Gugging (26) u. Kierling (26).

**Goethehof** (22, Schüttaustr. 1–39, Schödelbergstr.), städt. Wohnhausanlage (727 Wohnungen), erb. 1928–30 nach Plänen von Hugo Mayer, Rudolf Fraß, Viktor Mittag, Karl Hauschka, Heinrich Schopper, Alfred Chalousch u. Johann Rothmüller (ARGE u. Stadtbauamt) u. nach Johann Wolfgang v. → Goethe ben. Der Großwohnblock ist als „Brückenkopf“ am li. Donauufer konzipiert u. liegt in unmittelbarer Nähe des Überschwemmungsgebiets auf einer ehem. Donauinsel. Sein Äußeres ist architekton. auf Fernwirkung ausgerichtet. Im Febr. 1934 war der G. heftig umkämpft u. geriet unter starken Beschuß; es wurde auch ein Angriff mittels Heeresflugzeug durchgeführt. Der G. bildete die letzte Bastion des Republikan. Schutzbunds; er konnte erst am 18. 2. 1934 eingenommen werden. – *Künstler. Ausschmückung:* Plast. Sonnenuhr mit Tierkreis-



Goethehof. Offizielle Eröffnung. Foto, 1932.

zeichnen nach Plänen von A. Chalousch u. Bildhauer Oskar → Thiede (Fassade Schüttaustr. 39); Metallrelief „Ewige Ernte“ von Josef Humplik (li. vom Eingang Schüttaustr. 1); Steinskulptur „Rattenfänger“ von Hans Vohrburger (im Innenhof; 1930).

Lit.: Weihsmann, 251f.; Hautmann, 446; BKF 22, 50f.

**Goethemuseum, Wiener** (1, Augustinerstr. 1, Graph. Sammlung Albertina), gegr. 1907 u. betreut durch den Wr. Goethe-Verein (Ausst. u. Stud.saal). Das Mus. enthält Erinnerungsstücke an Goethe u. seinen Wirkungskreis.

Lit.: Österr. Museumsführer, 403.

**Goetheplatz** (16, Ottakring), ben. (1884) nach Johann Wolfgang v. → Goethe; seit 1894 → Richard-Wagner-Platz.

**Goethestraße** (10, Oberlaa), seit 1956 → Uhligstraße.

**Gogolgasse** (13, Lainz, Ober-St.-Veit), ben. (5. 11. 1932 GRA) nach dem russ. Romandichter u. Dramatiker Nikolai Wassiljewitsch G. (\* 1. 4. 1809 Bolschije Sorotschinzy, † 4. 3. 1852 Moskau).

**Gold** → Goldgulden, → Goldmünzen (→ Münzwesen), → Goldschmiede.

**Gold Ferdinand Karl**, \* 3. 7. 1882 Wien, † 16. 3. 1981, Maler. Besuchte 1900–06 die Akad. der bild. Künste (1905 Gundel-Preis, 1906 Spezialschulpreis Meisterklasse Unger) u. beteiligte sich seit 1907 an Ausst.en (anfangs Hagenbund). G. war als Gymnasialprof. in W. tätig.

Lit.: Thieme–Becker.

**Goldammerweg** (22, Stadlau, „Kleingartengebiet 26“), ben. (Datum unbek.) nach der gleichnam. Pflanze.

**Goldbaum Wilhelm**, \* 3. 1. 1843 Kempen (Kopno, Bez. Posen, PL), † 28. 8. 1912 Wien 3, Metternichg. 2, Journalist. Stud. Jus an der Univ. Berlin (Dr. jur.), wandte sich jedoch dem Journalismus zu. 1869–72 war G. Schriftftr. der Posener Ztg. 1872 kam er nach W., arbeitete in der Feuilletonredaktion der NFP u. außerdem für eine Reihe anderer Ztg.en („Westermansche Monatshefte“, „Rundschau“, „Gartenlaube“, „Nationalztg.“, „Gegenwart“, „Wr. Mode“, teilw. unter dem Pseud. „Spectator“). Seine gesammelten Artikel erschienen in Buchform („Entlegene Kulturen“, „Literar. Physiognomien“). G. betätigte sich auch als Übersetzer aus dem Poln. ins Dt.

Lit.: Eisenberg; Jüd. Nationalenzykl.; Pemmer–Englisch 5; NFP 28. 8. 1912.

**Goldberg, Zum** (1, Fleischmarkt 28, Teil, CNr. 685), Hausschild eines Stiftungshauses am damal. Alten Fleischmarkt. Die Stifterin war die Wwe. Barbara Kurz, die das Haus 1473 testamentar. der „Univ. u. Schule im Fürsten-Collegium“ hinterließ. Wahrscheinl. befand sich hier die 1456–61 vom Konventor Mag. Andreas Polonus geleitete Kodrei („domus Poloni“, gelegen „gegenüber St. Laurenz“). Bis 1469 stand der Kodrei Johannes Aldeholz aus Goldberg in Schles. vor (Mag. art. 1452, Bakkalar der Med. 1462, Dr. med. 1469); von ihm leitet sich ab 1470 der Name G. ab. Das Haus war als → Burse sehr angesehen. 1555 erhielten die Jesuiten die Aufsicht über den G. 1622 stifteten sie das Haus für das vom Ebi. von Gran, Peter Pázmány, gestiftete ungar. Priesterseminar → Pazmaneum (eine bereits 1618 gegr. Höhere Bildungsschule für den ungar. Klerus); die Kodrei G. erhielt ein neues Stiftungshaus, das den Jesuiten aus der Erbschaft Scholz zugefallen war (1, Johannesg. 13; heute städt. Wohnhausanlage, 1, Johannesg. 9–13, → Ginzkeyhof; der Fassadenschmuck erinnert themat. an die Burse u. trägt die Inschrift „Hier stand das G.sche Stiftungshaus, eine Burse für arme Studenten“). 1672 kam das Gebäude an das Collegio Croatico. 1676 ließ der Arzt Paul v. → Sorbait († 1691) für die Studenten eine Kapelle (St. Peter u. Paul) err. 1902 wurde das Gebäude samt einem Nachbarhaus (CNr. 684) abgebrochen u. durch einen Neubau (1, Fleischmarkt 28, Postg. 15) ersetzt.

Lit.: Richard Perger, Die Univ.gebäude u. Bursen vor 1623, in: Schriftenreihe Univ.archiv 2 (1985), 93f.; Bibl. 3, 345.

**Goldberger Richard**, \* 22. 6. 1875 Wien, † 24. 8. 1927 Berlin, Komponist. Mitbesitzer des Wr. Johann-Strauß-Theaters; komponierte Operetten (dar. „Der Stern von Assuan“).

Lit.: ÖBL; ÖL.

**Goldbrünnl** (9) → Brünnlbad.

**Goldegg, Am** (4), seit 1932 → St.-Elisabeth-Platz.

**Goldeggasse** (4), angelegt 1823 nach der Parzellierung der Weyringerschen Sandgestätten, ben. (1862) nach dem bereits 1381 erstm. erw. Flurnamen Goldegg; vorher Annag. – *Gebäude*: Nr. 2 (Prinz-Eugen-Str. 62): Wohnhaus, erb. 1911 von Siegfried Kramer; geometrisierender Dekor in Formen der Wr. Werkstätte. Nr. 6: erb. 1829 von Bmstr. Adam Hildwein. Nr. 19: → Bestattungsmuseum.

Lit.: ÖKT 44, 270f.; Bürgerhaus, 154 (Nr. 6).

**Goldemund Heinrich**, \* 13. 8. 1863 Kojetin, Mähr. (Kojetin, ČR), † 2. 3. 1947 Salzburg, Stadtplaner. Nach dem Gymn. absolvierte er sein Stud. (Bauing.wesen) an der Techn. Hsch. in W. 1890 trat er in das Wr. magistrat. Bauamt ein, wurde 1893 Bauadjunkt u. kam 1894 in das neu err. Büro für die Bearbeitung des Regulierungsplans, wo er 1898 zum Oberinspektor avancierte; 1900 fuhr er in dieser Funktion zum Stud. der Stadtregulierung u. des Gartenwesens zur Weltausst. nach Paris. Nach der Pensionierung von Stadtbaurat Franz → Berger wurde G. 1908 Oberbaurat u. teilte sich mit Oberbaurat Karl → Sykora die Ltg. der Baudir. 1913–20 war er (nach der Pensionierung Sykoras) Baurat. G.s Hauptaugenmerk galt der Stadtregulierung samt öffentl. Gartenwesen, der Bauord-

nung, dem städt. Wohnungswesen u. dem Großstadtverkehr. Aufgrund seines Bestrebens, die städt. Grünflächen zu vergrößern, wurden einige Parkanlagen (z. B. Türken-schanzpark) erweitert. Das Projekt für die Erhaltung des



Heinrich Goldemund.  
Foto, um 1910.

Wald- u. Wiesengürtels sowie die Anlage der Höhenstr. stammen von ihm. G. setzte sich für die Wahrung des Stadtbilds unter Bedachtnahme auf hist. Bauten ein. Er war Mitgl. der Donauregulierungskomm. u. hatte Anteil an der Einlösung der Spitzackergründe zur Err. des Techn. Mus.s. G. gehörte als leitender Verw.rat der „Universale“ Bau-AG. an, war Präs. des Österr. Ing.- u. Arch.vereins u. der Ing.kammer für W., NÖ u. Bgld., Mitgl. der Verwaltungskomm. der ÖBB sowie korr. Mitgl. des Bundesdenkmalamts. 1920 trat er in den Ruhestand, war aber weiterhin als Ziviling. tätig. Für seine Leistungen wurde er hoch geehrt: Gold. Ehrenmünze des Ing.- u. Arch.vereins, Goethe-Med. für Kunst u. Wiss., Komturkruz des Franz-Joseph-Ordens, Dr. techn. h. c., Ehrensena-tor der TH W., bayer. u. sächs. Orden). → Goldemundweg.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL; FS Wr. Stadtbauamt (1935), 49 ff.

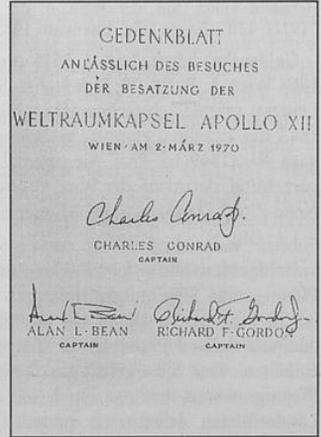
**Goldemundweg** (22, Kagran), ben. (16. 4. 1958 GRA) nach Heinrich → Goldemund.

**Goldenberg** Henriette, \* 24. 2. 1873 Wien, † nach 21. 9. 1942 Maly Trostinec, Malerin. War ab 1919 Mitgl. der Vereinigung bild. Künstlerinnen. Wurde am 28. 7. 1942 ins KZ Theresienstadt u. am 21. 9. 1942 nach Maly Trostinec deportiert.

**Goldener Lorbeer** → Künstlerhaus, Preise.

**Goldenes Buch**, inoffiz. Bezeichnung für das Gästebuch der Stadt W. (angelegt auf Anordnung von Bgm. Jonas, 1954); in das G. B. tragen sich hochstehende ausländ. Besucher ein, die vom Bgm. im Rahmen eines offiz. Besuchs im Rathaus empfangen werden. Der 1. Bd. enthält die Jahre 1954–73 (letzte Eintragung am 13. 7. 1973; Verwahrung im WStLA, Hs. A 307), der 2. Bd. wurde unter Bgm. Leopold Gratz 1974 begonnen (Verwahrung im Präsidialbüro zwecks lfd. Verwendung). Die 1. Eintragung betrifft den Besuch Sr. Maj. des K.s.s Haile Selassie von Äthiopien (30. 11. 1954), danach u. a. Eintragungen von Pandit

Nehru (1955), Konrad Adenauer (1957), Schah Reza Pahlewi u. Nikita Chruschtschow (1960), Kg. Gustaf VI. Adolf v. Schweden (1961), Georges Pompidou (1967), Willy Brandt (1968), Kgin. Elizabeth II. mit Prinz Philip u.



Das Goldene Buch,  
Gästebuch der Stadt  
Wien. Eintragung der  
Astronauten.

To. Anne (1969), Nicolae Ceausescu (1970), Olof Palme u. Indira Gandhi (1971).

**Goldenes Haus** (1, Fleischmarkt 13), Bezeichnung für die griechische (nichtunierte) Kirche (→ Stockhammersches Gebäude).

**Goldenes Kreuz** → Kreuz, Goldenes.

**Goldenes Vlies, Orden vom** (Vlies = Fell des gold. Wid-ders, der Phrixos nach Kolchis getragen hatte [Argonau-tensage]), einer der ältesten u. vornehmsten weltl. Ritterorden (vergleichbar mit dem engl. Hosenband- u. dem dän. Elefantenorden), gestiftet am 10. 1. 1429 in Brügge durch Hz. Philipp II. den Guten von Burgund (1419–67) anläßl. seiner Hochzeit mit Isabella v. Portugal zu Ehren des Apostels Andreas (Verlautbarung der Statuten am 22. 11. 1431 anläßl. eines feierl. Ordenskapitels in Lille in Anwesenheit des Hz.s u. der damals ern. 24 Ritter); Hausorden (kein Verdienstorden), der dem jeweil. Chef des Hauses Österr. ohne Gegenzeichnung eines Ministers verliehen wurde. Er sollte der Verherrlichung der Kirche dienen, doch kam ihm wohl (als Hilfe zur stärkeren Bindung des Adels an die Person des Hz.s) auch prakt.-polit. Bedeutung zu. Nach dem Erlöschen des burgund. Mannes-stamms ging die Großmeisterwürde 1477 durch Maria v. Burgund an Maximilian I. u. damit an das Haus Habs-burg, nach dem Tod Karls V. an die span. Linie des Hau-ses über. Als Karl III. 1700 den span. Thron bestieg, wurde er zugl. Ordenssouverän. Der Sieg der Bourbonen im Span. Erbfolgekrieg führte jedoch zu einer Spaltung des Ordens. Während sich das neue span. Königshaus die Ordenssouveränität usurpierte, blieb Karl (ab 1711 als Ks. Karl VI.) Souverän des nunmehr. Österr. Ordens vom G. V., der als eine der wenigen großen ritterl. Ordensgemein-schaften des MAs lebendig geblieben ist. Die Zahl der Rit-ter (anfangs 31) wurde 1516 auf 51, später auf 60 bzw. 70 erhöht. Der Orden wurde in Österr. bis 1918, in Span. (vom Chef der Casa de Austria) bis 1931 verliehen. Die

## Goldenthal

Ordensinsignien befinden sich in der Weltl. Schatzkammer in W.

Lit.: Hans Gerstinger, Das Statutenbuch des Ordens vom G. V., 2 Bde. (1934); Günther Probst, Der Schatz des Ordens vom G. V. e (1926); Charles de Terlinden, Der Orden vom G. V. (1970); Hermann Fillitz, Kat. der Weltl. u. der Geistl. Schatzkammer (1971), 42 ff.; Haydn (Kat. Eisenstadt 1982), 369.

**Goldenthal** Jakob, \* 16. 4. 1815 Brody, Galiz., † 27. 12. 1868 Wien 1, Postg. 20, Orientalist. Stud. (hauptsächl. in Leipzig) oriental. Sprachen (Dr. phil. h. c. 1845), leitete 1843 die Israelit. Lehranst. in Bessarabien u. kam 1846 nach W. (1849 ao. Prof. für oriental. Sprachen u. Lit.); korr. Mitgl. der Akad. der Wiss. Gründete die Ztg. en „Das Neue Zion“ (1845) u. „Das Morgenland“ (1858).

Lit.: ÖBL.

**Goldgulden.** Das österr. Zahlungsmittel im MA war der Pfennig, eine Silbermünze; hingegen waren der Schilling (s; 30 Pfg.) u. das Pfund (lb = librum; 240 Pfennig; demnach 8 s = 1 Pfund) bloße Mengen- u. Verrechnungseinheiten. Der Silbergehalt u. damit die Kaufkraft des Pfennigs waren, bedingt durch die am Geldbedarf der Landesfürsten orientierten period. Prägungen, starken Schwankungen unterworfen, weshalb ab dem 14. Jh. im Handel bei der Kalkulation u. als Zahlungsmittel zunehmend ausländ. Goldmünzen in Gebrauch kamen, die einen stabileren Wert besaßen. – **1) Ungarischer Gulden:** Ab 1325 geprägt, nahm er sich den florentin. „fiorino d'or“ von 1252 (floreus, davon die Abkürzung fl = Gulden) u. die venezian. Zecchina von 1284 (später → Dukaten gen.) zum Vorbild (beide von Ks. Friedrichs II. „Augustalis“ von 1231 abgeleitet). – **2) Rheinischer Gulden:** Er wurde ab dem 2. Viertel des 14. Jh.s in 4 Münzstätten des Hl. Röm. Reichs (Basel, Dortmund, Nördlingen Frankfurt/M.) geprägt u. galt in den Territorien der 4 rhein. Kurfürsten (Köln, Mainz, Trier, Pfalz) aufgrund gegenseit. Verträge als Landeswährung. In Österr. betrug E. 15. Jh. der Umrechnungskurs für den ungar. Gulden (23 1/2 Karat) 310–330 Pfg., für den rhein. Gulden (18 Karat) 240 Pfg. Ab 1536 bildete in Österr. der Gulden im Wert des rhein. Guldens anstelle des Pfunds die oberste Verrechnungseinheit; neben dem Pfg. (240 auf den Gulden) traten als neue Münzen der → Kreuzer (entsprechend 4 Pfg., demnach 60 auf den Gulden) u. der Batzen (entsprechend 16 Pfg. bzw. 4 kr., demnach 15 auf den Gulden). (*Richard Perger*)

Lit.: Arnold Luschin v. Ebengreuth, Münzwesen, Handel u. Verkehr im späteren MA, in: GStW 2/2 (1905), 741–866; dsbe., Allg. Münzkde. u. Geldgesch. des MAS u. der neueren Zeit (Mchn.-Bln. 1926; Nachdruck Mchn. 1969); Otto Brunner, Die Finanzen der Stadt W. von den Anfängen bis ins 16. Jh., in: Stud. aus dem Archiv der Stadt W. 1/2 (1929), 21 ff.

**Goldgulden, rheinischer** → Goldgulden.

**Goldgulden, ungarischer** → Goldgulden.

**Goldhammer** Leo, \* 18. 3. 1884 Mihăileni, Rumän., † 18. 7. 1949 Haifa, Israel, Jurist. Stud. Rechts- u. Staatswiss. an der Univ. W. u. an der Exportakad., außerdem Soziologie bei Simmel in Berlin u. Nationalökonomie bei Oppenheimer in Frankfurt/M. 1909–38 war G. Rechtsanwalt in W. Lange Zeit an der Spitze der zionist. Organisation Österr.s stehend, leitete er 1938/39 den Jüd. Nationalfonds u. vermochte zahlr. jugendl. Juden vor den

Natsoz. zu retten. 1939 emigrierte G. nach Palästina, wo er 1941–45 bei der Ztg. „Hege“ mitarbeitete. Er war Mitbegr. der „Alija Hadasha“-Partei, gründete in Haifa die 1. städt. Meldeamt Israels u. traf Vorbereitungen für die 1. Wahlen der prov. Regg. Israels.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Die geist. Elite Österr.s (1936).

**Goldhammergasse** (23, Erlaa, Inzersdorf), ben. (6. 5. 1947 GRA; Verlängerung: 10. 2. 1975 GRA) nach dem Lederarbeiter Alfred G. (\* 1907), der von den Natsoz. am 10. 11. 1942 hingerichtet worden ist.

**Goldinger** Walter, \* 15. 3. 1910 Wien, † 15. 2. 1990 Wien 3, Baumg. 20a (Herz-Jesu-Spital); zuletzt wh. 5, Strobachg. 2), Historiker, Archivar. Stud. Gesch., Germanistik, Geographie u. Kunstgesch. an der Univ. W. (Dr. phil. 1932, IföG 1931–33) u. trat 1935 in das Archiv des Inneren u. der Justiz ein (ab 1945 Allg. Verw. archiv, dessen Dir. er 1956–72 war); 1946–52 leitete er auch das Wr. Univ. archiv. Nach Habil. für hist. Hilfswiss. en mit bes. Berücksichtigung der Archivwiss. (1950; Ausdehnung auf österr. Gesch. 1955) wurde er 1964 ao. Prof. 1973–75 war G. Generaldir. des Österr. Staatsarchivs. Zahlr. wiss. Publikationen; 1957 erschien seine „Gesch. des österr. Archivwesens“, 1962 sein Standardwerk „Gesch. der 1. Republik“, 1966 gab er das Werk „Kaiserhaus, Staatsmänner u. Politiker“ u. 1980 die „Protokolle des Klubvorstandes der Chrsz. Partei 1932–34“ heraus. Er war 2. (1960) bzw. 1. Vizepräs. (1973) der Herald.-genealog. Ges. „Adler“ u. Vorstandsmitgl. des VGStW. EWK (1972), Großes Verdienstkreuz des Verdienstordens der BRD (1974), korr. Mitgl. Akad. der Wiss. (1974), Hofrat (1965).

Lit.: Österr. Gegenw.; Personenlex.; W. G. 1910–90, in: MÖStA 41 (1990), 441 ff. (Nachruf); Peter Gasser, W. G. Der Archivar der ersten Republik, in: ebda. 28 (1975), 1 ff. (FS Goldinger [mit Bibliographie]); W. G. zum Gedenken, in: Scrinium 41/1989, 53; ebda. 2/1970, 3 ff.; Zs. „Adler“ 12 (1980), H. 1, 1; WGBll. 33 (1978), Nr. 4.

**Goldlackgasse** (22, Aspern), ben. (16. 2. 1955 GRA) nach der gleichnam. Blütenzierpflanze.

**Goldmacherhaus** → Biber, Zum.

**Goldmann** Arthur, \* 8. 2. 1863 Lemberg, Galiz. (Lwow, Ukraine), † 21. 1. 1942 Wien 2, Malzg. 16, Archivar. Besuchte das Gymn. in W. (1874–81) u. stud. an der Univ. W. Gesch. u. Philologie (Dr. phil. 1885). Nach Stud.reisen (Ital. 1886–88) trat er 1893 in das Archiv des Gf.en Wilczek ein, wurde 1895 prov. Ass. im Archiv der Univ. W. u. 1896 Konzeptsaspirant am Haus-, Hof- u. Staatsarchiv, 1897 Archivkonzipist 2. Kl., 1904 Archivkonzipist 1. Kl., 1909 Staatsarchivar u. 1913 Sektionsrat. 1920 als Ministerialrat wegen Taubheit pensioniert, arbeitete er bis 1929 weiter im Univ. archiv u. bis 1938 auch als gräfl. Wilczekscher Archivar. G. publizierte eine Reihe wicht. Arbeiten zur Wr. Stadtgesch., dar. „Das Judenbuch der Scheffstr. zu W. (1389–1420)“ (1908) u. „Das verschollene Wr. Judenbuch (1372–1420)“ (1934). Als einer der hervorragendsten Kenner der Gesch. der Wr. Univ., der Wr. Juden u. der ma. Österr. Bibliotheken gab er bedeutsame Publikationen heraus, u. a. „Die Wr. Univ. 1519–1740“ (in: GStW 6) u. das Werk „Ma. Bibliothekskate Österr.s“ (NÖ; 1929). G. verfügte über außerordentl. Kenntnisse im

literatur- u. kulturgeschichtl. Bereich u. hervorragendes bibliograph. Wissen.

Lit.: ÖBL; Bittner, 42ff. (mit *Werksverz.*); M.-Pr. 7. 2. 1933.

**Goldmann Emil**, † 3. 11. 1872 Karlsbad, Böhm. (Karlovy Vary, ČR), † 6. 6. 1942 Cambridge, Rechtshistoriker. Stud. Rechtsgesch. an der Univ. W. (Dr. jur. 1897) u. schlug nach einjähr. Rechtspraxis die akad. Laufbahn ein. Nach Tätigkeit in Berlin u. München wurde er 1912 Priv.-Doz. an der Univ. W. (1916 ao. Prof., 1932 tit. o. Prof.). Nach der Besetzung Österr.s ging er nach GB ins Exil u. wirkte in Cambridge. G. arbeitete auf Grenzgebieten zw. Rechtsgesch. u. Philologie.

Lit.: BLBL; ÖBL; Österr. Zs. für Volkskde., N. S. 4 (1950), 76ff.; Jurist. Bil. 70 (1948), 36ff.

**Goldmann Paul**, \* 31. 1. 1865 Breslau (Wroclaw, PL), † 25. 9. 1935 Wien 13, Glorietteg. 15 (Zentralfrdh., Urnenhain), Journalist. Stud. Jus an der Univ. W., wandte sich jedoch bald dem Journalismus zu. Wurde Ltr. der Ztg. „An der schönen blauen Donau“, arbeitete 1890–92 bei der NFP u. wurde schließl. Korrespondent der „Frankfurter Ztg.“ in Brüssel, China u. Paris, wobei er auf allen Gebieten der Berichterstattung tätig war. Gehörte zu den Vorkämpfern für → Schnitzler, → Beer-Hofmann u. → Hofmannsthal.

Lit.: Eisenberg; ÖBL; Wer ist's (1928): NFP 7. 2. 1925, 25. 9. 1935.

**Goldman und Salatsch** → Looshaus.

**Goldmark Josef**, \* 15. 8. 1818 Keresztur, Ung., † 1881 USA, Mediziner, Politiker, Halbbrd. von Karl → Goldmark. Jüd. Abkunft, stud. in W. Med. u. Chemie (Dr. med. 1847) u. wurde Sekundararzt am AKH. Im Revolutionsjahr 1848 konsequenter Anhänger der Radikalen, wurde er Mitgl. der Akad. Legion (Hptm. im Medizinerkorps) u. des Sicherheitsausschusses. Von Juli 1848 bis März 1849 war G. Mitgl. des Reichstags (Abg. des Wr. Sprengels Schottenfeld-Breitenfeld). Nach Auflösung des nach Kremser verlegten Reichstags (7. 3. 1849) floh er zunächst in die Schweiz, dann über Frankr. in die USA, wo er eine Zündhütchenfabrik gründete (Entdeckung des roten Phosphors). Aufgrund einer am 3. 3. 1849 in W. eingeleiteten Untersuchung wurde er am 14. 3. 1856 wegen Hochverrats u. Teilnahme an der Ermordung des Kriegsministers Baillet-Latour in Abwesenheit zum Tod durch den Strang verurteilt. 1868 erwirkte er die Wiederaufnahme des Verfahrens u. kam (nach Zusicherung des freien Geleits gegen Kautionserlag) nach W. (Vertretung durch den Rechtsanwalt Dr. Knepler); nach Freispruch u. Rehabilitation (1870) kehrte er in die USA zurück.

Lit.: Wurzbach; Hans Tietze, Die Juden W.s (1933); Wolfgang Häusler, Die Revolution von 1848 u. die österr. Juden, in: Studia Judaica Austriaca 1 (1974), 5ff. (Nr. 57); dsbe., Von der Massenarmut zur Arbeiterbewegung (1979); dsbe. (Hg.), Ernst Violand (1818–75). Die soziale Gesch. der Revolution in Österr. 1848 (1984), 18, 20, 27f., 31, 181; NFP 12. 3. 1911, 2f.; 14. 3. 1911, 5.

**Goldmark Karl**, \* 18. 5. 1830 Keszthely am Plattensee, Bez. Veszprem, Ung., † 2. 1. 1915 Wien 2, Josef-Gall-G. 5, Böcklinstr. 28 (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor, Eh-

rengrab Zeremonienallee Gr. 52A/1/13), Komponist, Musiklehrer. Wuchs als So. eines Kantors in ärm. Verhältnissen auf, verbrachte seine Jugend in Westung. (Deutschkreutz, Bgd.), wurde (ohne abgeschlossene Ausbildung) Orchestergeiger in Ödenburg, danach in W. Hier nahm er ab 1844 Geigenunterricht bei Jansa, ab 1847 am Konservatorium u. ab 1848 privat. Gab Musikunterricht u. war an versch. Bühnen (bspw. Carltheater) als Geiger tätig. 1858/59 hielt er sich in Pest auf, kehrte jedoch E. 1859 nach W. zurück, wo er sich als Klavierlehrer betätigte u. komponierte. Einen durchschlagenden Erfolg errang er mit seiner Oper „Kgin. von Saba“ (EA 10. 3. 1875 Hofoper, Text von S. H. Mosenthal). 1876 komponierte er die Symphonie „Ländl. Hochzeit“, 1886–1908 weitere Opern. G. ist am ehesten dem Kreis der Neoromantiker zuzuordnen; im Wr. Musikleben setzte er sich für Richard → Wagner ein. RK Leopold-Orden (1887), Ehrenzeichen für Kunst u. Wiss. (1910), Ehrendoktor der phil. Fak. der Budapester Akad. (1910), Ehrenmitgl. der Ges. der Musikfreunde u. zahlr. anderer Musikges.en. K. wohnte auch 7, Kirchbergg. 17 (Gutenbergg. 6, „Zum hl. Florian“), 7, Neubaug. 49 (erb. 1882) u. 9, Alser Str. 8.

Lit.: Eisenberg; Kretschmer; NÖB 1 (Julius Korngold); ÖBL; Riemann; Steines, 94f.; Prawy, Oper, 35, 82; F. Scherber (Hg.), K. G. Erinnerungen aus meinem Leben (1922); Ruhestätten, 157; RK 31. 12. 1964.

**Goldmarkplatz** (13, Ober-St.-Veit), ben. (13. 5. 1925) nach Karl → Goldmark; vom 9. 12. 1938 (Bgm.) bis 27. 4. 1945 (Rückbenennung GRA) → Walter-Flex-Platz.

**Goldmarkstraße** (13, Ober-St.-Veit), urspr. Amalienstr.; am 6. 11. 1919 (StR) erfolgte die Umbenennung in G., am 4. 1. 1922 (GRA) die Rückbenennung in → Amalienstraße. Als Ersatz wurde 1925 der → Goldmarkplatz ben.

**Goldmünzen.** Gold wurde in Österr. (Hohe Tauern) bereits unter den Kelten gewonnen (1. Jh. v. Chr.); auch die Römer brachten G. ins Land (letzter großer Münzfund auf Wr. Boden [neben 1.204 Silbermünzen auch 7 röm. G.] im Nov. 1989 [3, Rennweg 44]). Die → Goldschmiede verwendeten Gold für Schmuck sicherl. bereits seit dem 12. Jh., für die Münzprägung spielte es hingegen unter den Babenbergern noch keine Rolle. Der vom Kreuzzug heimkehrende engl. Kg. → Richard Löwenherz fiel in Erdberg auf, weil er mit hier prakt. unbekanntem G. bezahlen wollte (Gefangennahme am 21. 12. 1192); das für ihn geforderte Lösegeld wurde in Silber bezahlt. Auch der Wr. Pfennig war eine Silbermünze. Unter Albrecht II., Rudolf IV. u. Albrecht III. erhielten Judenburger Bürger, die am Goldbergbau in den Alpen beteiligt waren, das Recht, in Judenburg Goldgulden nach Florentiner Vorbild zu prägen, um ihr Gold besser zu verwerten; diese Goldprägung wurde jedoch wieder eingestellt, da der Druck des ungar. → Goldguldens zu stark war. Die Münzverschlechterung durch den jährl. Münzverruf wurde unter Rudolf IV. eingestellt; als Ersatz wurde ihm das → Ungeld (eine 10%ige Getränkesteuer) zugestanden. Die Verschlechterung der Silbermünzen war damit jedoch nicht gestoppt u. erreichte während der Auseinandersetzung zw. Friedrich III. u. Albrecht VI. einen Höhepunkt. Trotzdem kamen in der späteren Regg.zeit Friedrichs III. in W., Wr. Neustadt u. Graz

## Goldperger

G. heraus; unter Maximilian I. folgten Goldgulden u. Dukaten der Münzstätten W. u. St. Veit. Von da an wurde die Goldprägung nie mehr unterbrochen. Im 15. u. 16. Jh. gab es rd. 1.000 Goldgruben, dann war der Höhepunkt der Goldgewinnung überschritten. Im 17. Jh. erreichten Goldprägungen einen Höhepunkt, wobei v. a. → Dukaten (Wert 4,5 fl) bzw. Dukatenvielfache geprägt wurden. Unter Maria Theresia kamen zum Dukaten der doppelte u. einfache (später der ganze u. halbe) Souverain d'or hinzu. Zur Zeit der Österr. Währung (die auf die Conventionswährung folgte) prägte man neben dem Dukaten G. zu 4 bzw. 8 fl (10 bzw. 20 Francs; Annäherung an die Latein. Münzunion unter Führung Frankr.s). 1892 erhielt Österr. mit der Kronen-Währung die einz. Goldwährung in seiner Gesch. (Ausgabe von 10, 20 u. 100 K in Gold). In der 1. Republik gab es G. 1923 u. 1924 in Kronenwährung (20 K, 100 K), ab 1926 in Schillingwährung (25 S, 100 S), zuletzt 1934; am 22. 7. 1933 betrug der Goldkurs 128 S je 100 S in Gold. Im Ständestaat prägte man (1935–38) 25-S-G. mit dem Bild des hl. Leopold u. 100-S-G. mit dem Bild der „Magna Mater“ (Mariazeller Muttergottes) analog der 5-S-Kursmünze (in Silber). In der 2. Republik wurde (neben der Weiterprägung von Dukaten sowie der 4- u. 8-fl- bzw. der 10-, 20- u. 100-K-G.) erstm. am 22. 10. 1976 eine 1.000-S-Goldmünze („1000 J. Babenberger in Österr.“) ausgegeben (im Handel rasch u. bis 1989 mit teilw. hohem Agio verkauft, weil sie sich infolge ihrer Mehrwertsteuerfreiheit großer Beliebtheit erfreute). Im Okt. 1989 folgten erstm. Goldbullionmünzen („Philharmoniker“; Nominale S 500,- bzw. S 2.000,-, [mehrwertsteuerfreier] Verkaufspreis dem jeweil. [Londoner] Goldpreis angepaßt; Gewicht ¼ bzw. 1 Unze, Feinheitsgehalt 999,9; am 12. 9. 1991 wurde auch eine 1/10-Unzen-Bullionmünze [Nominale S 200,-] ausgegeben). Die überbewertete „Babenbergermünze“ erlitt dadurch einen rapiden Kursverfall. 1991 erreichte die „Münze Österr.“ einen Anteil von 22% am internat. Bullionmünzenmarkt, in Europa erreichte der „Philharmoniker“ den 1. Rang. Am 1. 1. 1990 wurde die Einhebung der Mehrwertsteuer auf Goldmünzen aller Art aufgehoben. Seit 1991 werden Goldgedenkmünzen geprägt: 1991 zum „Mozartjahr“, 1992 anläßl. des 150jähr. Bestands der Wr. Philharmoniker, 1992–96 aus Anlaß der Feierlichkeiten „1000 J. Ostarrichi“ sowie bei anderen Jubiläen. (*Mitarbeit Helmut Jungwirth*)

**Goldperger** Jörg, \* ?, † um 1488/92, Schneider. Ab 1459 in W. nachweisbar, war G. 1472/73, 1482 u. 1484 Ratsherr.

Lit.: Perger, Ratsbürger, 202.

**Goldpoint**, In der (9) → Gotteshausberg.

**Goldregengasse** (22, Aspern), ben. (2. 7. 1944 KAL) nach dem gleichnam. Blütenzierstrauch.

**Goldrosenweg** (10, Inzersdorf-Stadt, Schrebergärten Weichselgarten), nichtamtl. Bezeichnung nach dem gleichnam. Zierstrauch.

**Goldscheid** Rudolf (Pseud. Rudolf Golm), \* 12. 8. 1870 Wien, † 6. 10. 1931 Wien 4, Goldegg 2 (Krematorium, Urnenhain), Philosoph, Soziologe, Schriftsteller. Stud.

Phil. u. Soziologie; er gehörte 1906 führend dem von E. Haeckel gegr. Dt. Monistenverband an, rief 1909 die Dt. Ges. für Soziologie ins Leben u. vertrat eine Theorie der Gesellschaftsentwicklung, nach der diese aktiv vom Fortschrittswillen der Menschheit gesteuert wird. G. veröffentlichte zahlr. wiss. Werke, dar. „Frauenfrage u. Menschenökonomie“ (1913), „Staatssozialismus u. Staatskapitalismus“ (1917), „Sozialisierung der Wirtschaft oder Staatsbankrott“ (1919) u. „Staat, öffentl. Haushalt u. Gesellschaft“ (1925). Er betonte die Menschen-Ökonomie, war Pazifist u. trat für einen selbst wirtschaftenden Staat ein. 1922 gab er die „Friedenswarte“ heraus. Präs. der Soziolog. Ges. → Goldscheidgasse.

Lit.: ÖBL; Wer ist's? (1928); Kürschner; Ruhestätten, 162; RK 10. 8. 1970.

**Goldscheider** Adalbert (Pseud. Balduin Groller), \* 5. 9. 1848 Arad, Rumän. † 22. 3. 1916 Wien (Hütteldorfer Frdh.), Journalist, Schriftsteller. Stud. Jus u. Phil. in W., war 1886–92 Ltr. der „Neuen Ill. Ztg.“ u. ab 1895 Redakteur beim „Neuen Wr. Journal“ (Leitartikel, Feuilletons, Kunstkritik), betätigte sich daneben aber auch als vielgelesener Unterhaltungsschriftsteller.

Lit.: Kosch; ÖBL.

**Goldscheider** Ludwig, \* 3. 6. 1896 Wien, † 27. 6. 1973 London, Schriftsteller, Verleger. Stud. Kunstgesch. (Dr. phil. 1923), veröffentlichte Lyrik u. war 1923–38 Gründer bzw. Hg. des Phaidon-Verlags (der Kunstbücher produzierte). 1938 ging er über Paris nach GB ins Exil, wo er 1938–73 als Dir. der Phaidon Press wirkte. Er veröffentlichte wiss. Werke über El Greco, Leonardo da Vinci, Michelangelo u. a.

Lit.: Dictionary; Hb. dtspcr. Emigration.

**Goldscheidgasse** (17, Dornbach), ben. (nach 1931) nach Rudolf → Goldscheid.

**Goldschlagstraße** (14, Penzing; 15, Fünfhaus, Rudolfsheim), ben. (19. 4. 1899, lt. *Komm.-Kal. 1899, 69*) nach der bereits 1375 erw. Weingartenried „Goldschlagen“. – *Gebäude: Nr. 12:* Hier lebte der Wr. Liederkomponist Ferry → Wunsch (GT). *Nr. 178:* → Penzinger Friedhof.

Lit.: BKF 14, 16; 15, 19; Hertha Wohrab, W. in alten Ansichtskarten 14/15, 81.

**Goldschmidgasse** (18, Währing), seit 1894 → Canon-gasse.

**Goldschmidt** Adalbert v., \* 5. 5. 1848 Wien, † 21. 12. 1906 Wien 13, Raschg. 6 (Sanatorium; wh. 4, Wohllebeng. 17; Döblinger Frdh.), Komponist. Ausbildung am Wr. Konservatorium; als Epigone Richard Wagners verband er in seinen Kompositionen Oratorium u. Oper. Komponierte das Oratorium „Die 7 Todsünden“ (Text von Robert → Hamerling, Liszt gewidmet), Musikdramen, symphon. Dichtung u. etwa 100 Lieder.

Lit.: Kosch, ÖBL; ÖL; Riemann.

**Goldschmidt** Guido, \* 29. 5. 1850 Triest, † 6. 8. 1915 Gainfarn, NÖ (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor, Gr. 52/54/53), Chemiker. Stud. Chemie an den Univ.en in Frankfurt/M., W. u. Heidelberg (Dr. phil. 1872) u. arbeitete 1872–74 in Straßburg. Ab 1874 Ass. an der Univ. W.,

1875 Habil., 1880–91 Oberass. am I. Chem. Univ.-Inst. 1891 folgte er einer Berufung als o. Prof. u. Ltr. des Chem. Laboratoriums an der Univ. Prag (wo er 1907 als I. Jude zum Rektor der Univ. gew. wurde) u. wirkte 1911–15 als o. Prof. der Chemie an der Univ. W. Sein Hauptarbeitsgebiet war die organ. Chemie; G. stellte als erster gehärtete Fette her. Lieben-Preis der Österr. Akad. der Wiss. (1892), korr. (1894) bzw. wirkl. Mitgl. (1899) der Akad. → Goldschmidtdenkmal (1; 9).

Lit.: BLBL; ÖBL; Poggendorff 3–5; Steines, 95f.; Almanach 66 (1916); Richard Meister, Akad. der Wiss. 1847–1947; Österr. Chemikerztg. 18, 145.

**Goldschmidt Hermann**, \* 10. 11. 1841 Böhm.-Leipa (Česká Lipa, ČR), † 8. 2. 1922 Wien 1, Bäckerstr. 1 (Zentralfrdh.). Erlernte urspr. den Beruf eines Kaufmanns, war jedoch ab 1872 journalist. tätig (Mitarb. beim „Tagesboten“, Korrespondent der NFP u. der „Dt. Ztg.“). Kam 1877 nach W., gründete hier ein internat. Zeitungsbüro u. einen Vertrieb in- u. ausländ. Ztg.en. Er veröffentlichte Novellen (1868) u. „Erlebtes u. Erzähltes“ (1869).

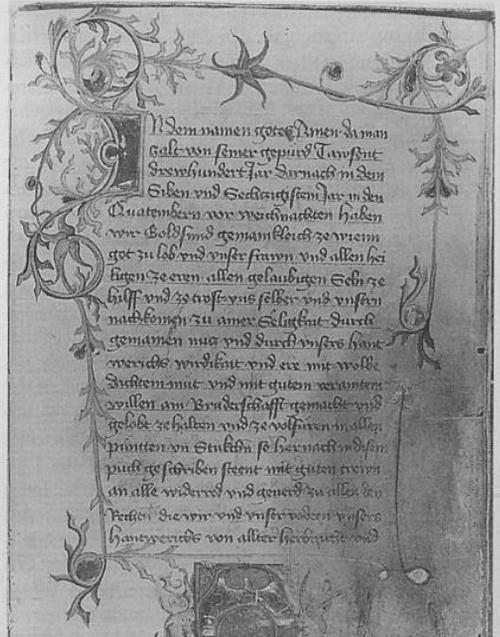
Lit.: BLBL; Eisenberg; ÖBL.

**Goldschmidtdenkmal** (1, Universität, Arkadenhof), Porträtrelief von Franz Seiffert für Guido → Goldschmidt (enth. 8. 12. 1922).

Lit.: Ruhmeshalle, 97; Kapner; Steines, 96.

**Goldschmidtdenkmal** (9, Währinger Str. 38, II. Chem. Inst.), Porträtgipsrelief von Guido → Goldschmidt.

**Goldschmiede**. Der älteste namentl. bekannte G. in W. war der um 1170 nachweisbare Meister → Bruno „aurifex“; in der spät- u. nachbabenberg. Zeit des 13. Jh.s werden die G. Engelbert, Friedrich, Heinrich, Philipp, Sintram (1226), Walther u. Wernhardt (1264) gen., die in W. u. Klosterneuburg arbeiteten. Eine typ. got. Hofkunst, wie sie im übr. Europa ab dem 13. Jh. entstand, gelang in W. nur in Ansätzen. 1302 wird eine Örtlichkeit „Goltsmitte“ in der Gegend des Salzgrieses erw., 1303 das „Streslein unter den Goltsmiden“ (heute 1, → Goldschmiedgasse). Damit waren die Vorbedingungen für die Schaffung einer Innung gegeben, die man am Beginn des 14. Jh.s als bestehend annehmen kann. In der Goldschmiedg. scheinen wohlhabende Meister als Hausbesitzer auf, andere waren in der Kärntner Str. behaust. Rudolf IV., der der Goldschmiedekunst einen wesentl. Aufschwung hätte sichern können, starb zu früh, um als Mäzen sein Vorbild (Karl IV.) zu erreichen. Am 13. 10. 1366 gaben Albrecht III. u. Leopold III. den G. ihre älteste Handwerksordnung (die während des 30jähr. Kriegs verloren ging); der Text hat sich durch eine Eintragung ins → Eisenbuch erhalten („brieff der goldsmid“) u. wurde 1775 letztmals erneuert. Am 15. 12. 1367 gaben sich die G. selbst eine Zechordnung, außerdem wurde damals ein Siegel geschaffen, das im Bild den hl. Eligius, den Schutzpatron der G., zeigt; es ist das älteste Wr. Handwerkersiegel. 1369 wurde die Probenzunge eingeführt. Aus dem 14. Jh. wissen wir, daß die G. wertvolle Arbeiten für den Herzogshof u. für die Kirche lieferten. Als 1396 durch das → Ratswahlprivileg den Handwerkern der Einzug in den Inneren Rat ermöglicht wurde, befand sich unter den ersten Handwerkern der G. Oswald Pauch. Die älteste Nennung eines Gesellen fällt



Erste Seite der Bruderschaftsordnung der Wiener Goldschmiede, 1367.

ins Jahr 1407 (Hanns Siebenbürger bei Niklas Kropf). Das Privileg von 1366 wurde am 9. 7. 1446 von Kg. Friedrich IV. bestätigt. Seit dem 15. Jh. geben die Quellen bereits genauere Auskünfte über Personen und Lebensverhältnisse, ebenso auch über bes. Erzeugnisse. Obwohl die Edelschmiedekunst in W. schon ab dem 14. Jh. einen Aufschwung erlebte, gibt es erst seit 1524 Beschau- u. Meisterzeichen, welche die Provenienz eindeutig sichern können. Die Zeit Friedrichs III. brachte den Wr. Meistern kaum Aufträge, weil der Ks. haupts. Nürnberger Meister beschäftigt haben dürfte. Die Bruderschaft der Goldschmiede, deren Schutzpatron der hl. Eligius war, ist 1520 als Verwalter einer Meßstiftung des Goldschmieds Thomas Gerhard, gen. Siebenbürger († 1472) in der Eliuskapelle des Stephansdoms nachweisbar. In einer Ergänzungsordnung zur → Handwerksordnung von 1527 wird von Ehz. Ferdinand am 5. 12. 1527 auch Näheres für die G. bestimmt (erstmal wird die Lehrzeit mit 5 Jahren schriftl. fixiert). Mit der Zunahme der Gewinnung von Gold in Österr. erfuhr die G.kunst einen bes. Aufschwung. Eine Erweiterung der G.ordnung brachte deren Bestätigung durch Ks. Rudolf II. vom 31. 5. 1582. Die Herkunftsorte der Wr. G. zeigen, daß diese aus weiten Teilen Mitteleuropas nach W. gekommen sind. Durch die Handwerksordnung vom 26. 1. 1612 u. jene vom 13. 3. 1666 kam es zu verschiedenen Änderungen: seit damals ist es den G. gestattet, statt 20karät. auch 18karät. Gold zu verarbeiten. Die Zeit der Türkenkriege brachte schwere Verluste, weil ein Großteil der Edelmetallobjekte eingeschmolzen werden mußte. Die Barockzeit mit ihrem großen Repräsentationsbedürfnis führte im 18. Jh. zu einer neuen Blüte der Goldschmiedekunst, deren Vertreter wei-

## Goldschmiede, Auf der

terhin zu den vornehmsten Handwerkern zählten. Bedeutenden Zuzug erhielten sie damals v. a. aus dem W des Reichs. Als Hauptmeister der Barockzeit wird Johann Känschbauer (1660–1739; 1696 Meister, 1712 kais. Kammergoldschmied, 1723 „Edl. v. Hohenried“) bezeichnet (bspw. Strahlenkranz-Monstranz für Klosterneuburg, 1714); seine Prager Sonnenmonstranz wurde für die österr. G. vorbildl. Sein Erbe übernahm im Rokoko Joseph Moser (bspw. Meßkelch in der Geistl. Schatzkammer, Kreuzreliquiar im Österr. Mus. für angew. Kunst, Sonnenmonstranz für die Liesinger Schloßkapelle). Die den G.n am 27. 8. 1708 u. 1722 neu erteilten Ordnungen unterzogen die bisher. Privilegien einer strengen Revision (Lehrzeit 6 Jahre, Arbeitszeit von 5,30 bis 19 Uhr, der Zechmeister heißt fortan Vorsteher). 1750 schuf Anton Domanek (1713–79) eine Frühstück- u. Toilette-Garnitur für Maria Theresia. Ab 19. 7. 1793 besaßen die G. (bis zur Auflösung 1938) eine Witwen-Kasse. Der Rang einzelner G. zeigt sich seit damals in Nobilitierungen (so etwa 1791 Juwelier Franz Kaspar Mack, 1827 der Hofjuwelier Ignaz Würth). Auch A. 19. Jh. mußten aus finanziellen Gründen (Napoleon. Kriege) zahlr. Kunstgegenstände eingeschmolzen werden. 1819 entschied die k. k. Hofkammer (als oberste Gewerbebehörde), daß die Silberarbeiter keinen gesonderten Berufszweig darstellen, sodaß die Einheit der Innung gewahrt blieb. Das kunstgewerbl. Können der Gold- u. Silberschmiede, das im In- u. Ausland Anerkennung fand, erwies sich auch bei der → Gewerbeproduktenausstellung 1835. In der Biedermeierzeit nahm die Zahl der G.meister rasch zu (um 1830/50 gab es 342 bürgerl. G., deren Punze überliefert ist); hervorzuheben sind um die M. des 19. Jh.s K. Klinkosch (1821–60) u. J. H. Köchert (1831–69). Nach 1840 begannen maschinell hergestellte Arbeiten zu überwiegen; gleichzeitig verbreiteten sich feuervergoldete Silberarbeiten (Vermeil). In der Ringstraßenära verschafften die großen Arch.en den G. einen neuen Aufgabenbereich, ebenso trug das von Rudolf → Eitelberger begr. Österr. → Museum für Kunst u. Industrie viel zur Neubelebung des Kunsthandwerks bei. Dieses trat u. a. bei der → Weltausstellung 1873 mit hervorragenden Erzeugnissen an die internat. Öffentlichkeit. Mit Ges. v. 15. 3. 1883 (Abänderung der Gewerbeordnung von 1859) wurde eine Neufassung des „Statuts der Juweliere, Gold- u. Silberschmiede“ notwendig, am 2. 12. 1905 wurde das Witwenpensionsinst. mit der Gründung eines „Vereins zur Unterstützung der Witwen u. Waisen nach Juwelieren, Gold- u. Silberschmieden“ erneuert. Die → Secession u. die → Wiener Werkstätte gaben der Goldschmiedekunst neue Impulse. Um die Jh.wende gab es viele sehr bekannte G. (u. a. Anton Heldwein, Josef Hofstätter, Julius Hügl, die Familie Klinkosch, Heinrich u. Theodor Köchert u. Franz Steinhäuser). Die Secession u. die Wr. Werkstätte förderten die Herstellung von Goldschmuck durch neue künstler. Kreationen; Entwürfe lieferten u. a. Carl Otto → Czeschka, Josef → Hoffmann, Kolo → Moser u. Dagobert → Peche. Für Schmuckzwecke darf in Österr. nur Gold mit einem Feinheitsgehalt von mindestens 14 Karat verwendet werden.

Lit.: 600 J. Wr. Gold- u. Silberschmiede, in: Uhren/Juwelen, Jg. 35 (1967), Mai (darin u. a.: Hanns Jäger-Sunstenau, Herkunfts-

orte u. Konnumium der Wr. G. 1350–1800; dsbe., Innungsmeisterverz. der Wr. Goldschmiede; Wilhelm Mrazek, Schatzkammern u. Sammlungen von Werken der Wr. G.kunst; Gustav Otruba, Alter, Verbreitung u. Zunftorganisation des G.handwerks in Österr.; Kat. HM 41, 86, 142; Zs. Genealogie, Bd. 6, Jg. 11 (1962), H. 1, 2 ff.

**Goldschmiede, Auf der** (1; auf der goltsmid) → Goldschmiedgasse; auch der westl. → Salzgies, der heut. → Concordiaplatz u. ein Teil der → Börsegasse trugen die Bezeichnungen „an (auf) der (alten) Goltsmit“. Ein gleichnam. Turm der → Ringmauer (1, Ecke Börseg. u. Renng.; 1418 erw., im 16. Jh. Pulverturm) wurde beim Bau des kais. → Arsenal (1558–61) demoliert.

Lit.: Perger, Straßen.

**Goldschmiedgasse** (1). 1) 1305–09 hieß die Verlängerung des Salzgieses über den Tiefen Graben (bis 1863 → Zeughausgasse) „Auf der alten (Goldschmieden)“ („auf der goltsmit“). Um diese Zeit ergab sich jedoch bereits die Notwendigkeit, die Standorte des vornehmen Goldschmiedgewerbes weiter ins Zentrum zu verlegen. – 2) 1300 wird die Gasse, in der sich die Werk- u. Verkaufsstätten der Goldschmiede befanden u. die vom → Stephansfreithof direkt zum → Petersfreithof führte, erstm. grundbücherl. erw. („Unter den Goldschmieden“; vormals Unter den Brotläden [1547 so erw.]). 1563 u. 1664 findet sich die Bezeichnung Flaschnergassel (nach den Standorten von Flaschenerzeugern), 1776 wird die G. zum → Schlossergassel gerechnet; ein Jahrzehnt später wird für das Teilstück vom Stephanspl. zur Freisinger G. wieder die Bezeichnung G. gebräuchl., wogegen die Fortsetzung zum Peterspl. zum → Eisgrübel gerechnet wurde. Ihre heut. Ausdehnung besitzt die G. seit 1862. – *Gebäude: Nr. 6:* ehem. „Zum gold. Rebhuhn“ (renommierte Gaststätte, 1780–1879); hier trat ab 1820 das Tanzmusikquintett Josef Lanners auf (mit Johann Strauß Vater als Violaspieler); Schubert besuchte nachweisl. die Gaststätte.

Lit.: Perger, Straßen; Prilisaauer 2, 1; Kisch 1, 458 ff.; E. Seis, Führer durch W. u. die Weltausst. (1873), 87 f.; Gugitz, Kaffeehaus, 54, 132, 216, 218; Bibl. 3, 455.

**Goldschmiedgasse** (18), ben. um 1864/71, seit 1891 → Canongasse.

**Goldschmiedturm** (1), ein 1418 im Gültenbuch (WStLA) erstm. gen. Turm der babenberg. Stadtmauer, dessen Name sich von der 1305–09 überlieferten topograph. Bezeichnung „auf der (alten) Goldschmiede“ ableitet; sein Abbruch steht im Zusammenhang mit dem Umbau der Befestigung in diesem Abschnitt.

Lit.: Opll, Alte Grenzen, 34; GStW 2/1, 210.

**Goldsmid, Auf der** (1) → Goldschmiede, Auf der; → Goldschmiedgasse.

**Goldspinnerin, Zur** (3, Ungarg. 2, Linke Bahng. 1). Ein urspr. einstöck. Gebäude am Landstraßer Glacis, mit einem runden Erker an der Ecke, beherbergte viele Jahre hindurch das renommierte Gasthaus „Zur G.“, in welchem auch Beethoven (der 1823/24 Ungarg. 5 wohnte u. dort die IX. Symphonie vollendete; GT) oft einkehrte. Dem Schildnamen lag eine rührende Wr. Legende von einer G. zugrunde. 1798 wohnten im Haus die Klavierfabrikanten Andreas u. Netette → Streicher (1802 Übersiedlung in

den alten → Streicherhof, 3, Ungarg. 46) u. Andreas Matt-häus Stein († 6. 5. 1842 Wieden [4, Gußhausstr. 2]), 1869–71 findet man unter den Bewohnern Johannes → Brahms. Später wurde der Schildname „Zur gold. Spinne“ gebräuchl., den auch das anstelle des demolierten Hauses 1909 von Hans Dworak u. M. Kühmeyer erb. Hotel übernahm.

Lit.: Landstraße, 87, 251; ÖKT 44, 164; Kretschmer; BKF 3, 67; Bibl. 4, 68.

**Goldstein** Josef, \* 27. 3. 1838 (1837?) Kecskemet, Ung., † 17. 6. 1899 Wien (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor, Ehrengrab in der Zeremonialallee 5b/1/4), Kantor. Wirkte bis zu seinem 18. Lebensjahr in Ung. u. in der Poln. Synagoge in W., stud. danach in Prag, Florenz u. Padua Musik u. gab in Budapest u. anderen Städten Konzerte. Übt über 4 Jahrzehnte die Funktion eines Oberkantors am Leopoldstädter Tempel aus.

Lit.: Eisenberg; Steines, 96 f.

**Goldstein** → Goldsteinleiten.

**Goldsteinleiten** (9), zw. 1704 u. 1731 nachweisbare Flurbezeichnung bei 9, Nußdorfer Str. 23 u. 25, später (1774) bei Nußdorfer Str. 9. Als Goldstein bezeichnete man glimmerhält. Erde (Glimmerblättchen = Katzen-gold, metall. glänzender, verwitterter Biotit). Die älteste Erwähnung fällt in das Jahr 1629 (*in Griffing genant der Goldstein oder Siechenals*).

Lit.: Mück, 82, 84 f.

**Goldsterngasse** (14, Hütteldorf), ben. (3. 6. 1953 GRA) nach dem G., einer Frühlingsblütenpflanze.

**Gold- und Silberschmiede-Museum** (7, Zieglerg. 22; Haus der Silberwarenfabrik Jarosinski u. Vaugoin), gegr. 1987. Gezeigt werden Zeichnungen für Schmuck, Werkzeuge, Darstellungen von Produktionsverfahren u. Silberwaren. (*Elfriede Faber*)

**Golf**, eine von Engl. nach Österr. gebrachte Sportart. 1901 wurde der G.klub Freudenau (mit angeschlossenem Restaurant) gegr.; der Platz hat 18 Löcher (Strecke 5.675 m) u. wird ganzjährig betrieben. In der Nähe W.s befinden sich noch G.plätze in Enzesfeld, NÖ (gegr. 1970), Wr. Neustadt (gegr. 1968) u. am Semmering (gegr. 1926). 1931 wurde als Dachorganisation der Österr. G.verband gegr.

**Göllis** Leopold Anton, \* 19. 10. 1764 Weißenbach, Stmk., † 20. 2. 1827 Stadt 779 (1, Wollzeile 19; Matzleinsdorfer Kath. Frdh. [Waldmüllerpark]), Pädiater. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1793) wirkte G. als prakt. Arzt u. widmete sich v. a. dem Stud. von Kinderkrankheiten. Nach dem Tod von Johann Josef → Mastalier übernahm er das von diesem 1787 gegr. „Kinderkrankeninst.“ (ein Ambulatorium in der Wollzeile, das der unentgeltl. Behandlung von Kindern mittelloser Eltern diente) u. wirkte an diesem 32 Jahre als Dir.; hier praktizierte er auch die auf Edward Jenner zurückgehende Kuhpockenimpfung. 1821 berief ihn Erzinz. Marie Louise als Leibarzt ihres So., das Hz.s von Reichstadt. G. war einer der bedeutendsten Pioniere für die Entwicklung der Kinderheilkde. zum Spezialfach. Seine Kenntnisse u. Erfahrungen veröffentlichte er als „Prakt. Abhandlungen über

die vorzüglicheren Krankheiten des kindl. Organismus“ (2 Tle., <sup>1</sup>1815–20, <sup>2</sup>1818–24). Kais. Sanitätsrat. (*Gabriela Schmid*)

Lit.: Hirsch; ÖBL; Wurzbach; Lesky, 54 ff.; Marius Kaiser, Primararzt Dr. L. G. . . . , der Promotor der Pockenschutzwiederimpfung in Österr., in: Mitt. österr. Sanitätsver. 57 (1956), H. 4; Franz Lihartzik, Feste über: Das Leben u. Wirken des verstorbenen Hrn. kaiserl. Sanitätsrathes Dr. L. A. G., gehalten am 30. 5. 1864; Eugene Stransky, L. A. Goelis. A forgotten pioneer of modern pediatrics, in: Bull. Hist. Med. 19 (1946), 226 ff.

**Gölligasse** (10), ben. (5. 7. 1894) nach Leopold Anton → Göllis; vorher Glückg.

**Goller** Vinzenz (Pseud. Hans v. Berthal), \* 9. 3. 1877 St. Andrä b. Brixen, Südtir., † 11. 9. 1953 St. Michael, Lungau, Sbg., Komponist, So. eines Volksschullehrers. Nach Musikunterricht bei seinem Vater kam G. als Sängerknabe ans Chorherrenstift Neustadt b. Brixen, besuchte ab 1888 das Lehrerseminar Innsbruck u. betätigte sich 1892–1903 als Volksschullehrer im Pustertal; ab 1898 auch Stud. in Regensburg. 1910 wurde G. zur Organisation der neugeschaffenen kirchenmusikal. Abt. der Wr. Akad. der Tonkunst nach Klosterneuburg (NÖ) berufen, deren Ltr. er bis 1933 blieb; anschl. war er bis 1937 Lehrer für Tonkunst u. kirchl. Komposition. Bereits 1913 gründete G. den Kirchenmusikverein „Schola Austriaca“. Er redigierte die Sammlung „Meisterwerke kirchl. Tonkunst in Österr.“ u. gehörte zu den Mitbegr. der österr. Kirchenmusik-Zs. „Musica divina“. Hofrat (1933), Ehrenmitgl. der Wr. Akad. der Tonkunst (1953); als 1. Kirchenmusiker). Er schuf über 100 kirchl. Kompositionen.

Lit.: Bautz; ÖL; Österr. Gegenw.; Amtsblatt 18. 9. 1963.

**Göllnergasse** (3), ben. (6. 10. 1874) nach Michael G. (\* um 1760 Bay., † 10. 3. 1834 Erdberg), einem vermögenden Bewohner, der der Gmde. Erdberg sein Haus (Erdberg 287 [3, Wällischg. 41]) für die Einrichtung eines Armenhauses vermachte.

Lit.: WGBll. 1 (1946), H. 4, 15; Geyer, 154 (*ben. 1891*).

**Gollob** Hedwig, \* 13. 1. 1895 Olmütz, Mähr. (Olomouc, ČR), † 13. 6. 1983 Wien 18, Gersthofer Str. 116, Architektin, Historikerin, Bibliothekarin. Stud. Kunstgesch., Gesch. u. Archäologie an der Univ. W. (Dr. phil. 1920) u. trat 1920 in die Hauptbibl. der TH W. ein. Sie unternahm Stud.reisen nach Nordafrika u. in den Vorderen Orient. 1934–39 absolvierte sie ein Hochbaustud. an der TH W. (Dipl.-Ing. 1939). 1942 wurde sie als polit. Gründen von der TH W. nach PL, noch im selben Jahr jedoch ans Kunsthist. Mus. versetzt, 1943 des Diensts enthoben u. nach Hannover kommandiert (1944 zwangspensioniert). Meisterschülerin der Akad. der bild. Künste. Nach Kriegsende stud. G. musikal. Malerei u. Bühnenszenierung an der Hsch. für angew. Kunst, 1948 wurde sie Staatsbibliothekarin an der Wr. Univ.bibl. Zahlr. Veröffentlichungen im kunsthist. u. archäolog. Bereich, dar. „Der Wr. Holzschnitt 1490–1550“ (1926), „F. Altmann – ein Wr. Maler des 15. Jhs.“ (1929), „Entwicklungsgesch. der modernen Kunst“ (1933), „Wr. Kunstströmungen 1450–1550“ (1934), „Jobst Cossmann“ (1935), „Der Wr. Renaissancekünstler mit der Signatur A. N.“ (1937), „Die Initialserien aus Wr. Inkunabeln u. Frühdrucken“ (1941),

## Gölsdorf, Karl

„Friedrich Nausea“ (1952) sowie versch. Arbeiten über Carnuntum.

Lit.: BBL; Österr. Gegenw. (*Schriftenverz.*); Wer ist wer; Jaksch, Lex. sudetend. Schriftsteller; Kürschner, Theaterhb.; Pers.-Bibl.

**Gölsdorf Karl v.**, \* 8. 6. 1861 Wien, † 18. 3. 1916 Wolfsbergkogel am Semmering, NÖ (Hietzinger Frdh.), Eisenbahntechniker, Lokomotivbauer, So. des Louis A. → Gölsdorf. Stud. 1880–84 an der TH W., arbeitete in der Wr. Maschinenfabrik der Österr.-ungar. Staatseisenbahnges. (ab 1889 Ltr. der Lokomotivmontierungsabt.) u. trat 1891 in den Dienst der k. k. Österr. Staatsbahnen. Weltruf erlangte er mit seinen 5- u. 6-fach gekuppelten Gebirgslokomotiven u. einer Schnellzuglokomotive mit hochliegendem Kessel; er schuf auch eine neue Verbundanordnung u. konstruierte eine Anfahrvorrichtung. G.sche Konstruktionen wurden in der ganzen Welt nachgebaut. 1896 wurde G. Inspektor der Staatsbahnen, 1898 Baurat, 1910 Ministerialrat im Eisenbahnministerium u. 1913 Sektionschef; in- u. ausländ. Ehrungen. Zahlr. techn. Veröffentlichungen.

Lit.: ÖBL (*Werkverz.*); F. Turber, K. G. u. sein Werk, in: FS ÖIAV (1931; *Zur Enth. des G.denkmals*); Naturforscher (1951), 138 ff.; RK 6. 6. 1961.

**Gölsdorf Louis Adolf**, \* 16. 2. 1837 Plaua b. Augustusburg, Sachsen, † 18. 11. 1911 Wien (wh. 4, Favoritenstr. 64; Hietzinger Frdh.), Eisenbahntechniker. Stud. an der TH Dresden u. Chemnitz, kam 1860 nach W. u. arbeitete in der Wr. Maschinenfabrik der Österr.-ungar. Staatseisenbahnges. bzw. (ab 1861) bei der Südbahnges. Führend im Lokomotivkonstruktionswesen, war er 1885–1908 Ltr. der Maschinendion. (1909 Hofrat). Er erwarb sich um die Ausgestaltung des Fuhrparks u. speziell des Lokomotivparks der Südbahnges. große Verdienste; durch seine Konstruktionen (er schuf neue Lokomotivtypen, die von anderen Bahnverw. nachgebaut wurden) beschleunigte er die Entwicklung des Dampflokomotivbaus, doch wurden seine Leistungen durch jene seines So.s Karl → Gölsdorf übertroffen.

Lit.: ÖBL; Zs. Die Lokomotive 8 (1911), 265 ff.

**Gölsdorfgasse** (1), ben. (6. 11. 1919) nach Karl v. → Gölsdorf; vorher → Augustengasse. Die G. führt über das Terrain des ma. Stadtgrabens u. einen Teil der Vorstadt vor dem Werdertor; den heut. Gebäudeblock G.–Gonzagag.–Franz-Josefs-Kai–Saltzorg. füllte die → Wasserschanze; die Befestigungsanlagen wurden 1859/60 demoliert.

Lit.: Perger, Straßen.

**Goltz Alexander Demetrius**, \* 25. 1. 1857 in Püspökladány, Ung., † 14. 5. 1944 Wien (Zentralfrdh.), Maler, G. Marie Mell. War So. eines Eisenbahnobering.s, verlebte seine Jugend in Rekawinkel u. W. Stud. der Malerei an der Akad. München 1873/74 u. an der Akad. W. 1875–77, danach unternahm er ausgedehnte Studienreisen durch Europa, den Orient u. Amerika, unterbrochen durch einen neuerl. Aufenthalt in München 1884–88. 1892 kehrte er wieder nach W. zurück, war 1904–07 Ausstattungschef des Wr. Burgtheaters u. 1909/10 in derselben Funktion an der Wr. Hofoper beschäftigt. Von seinen Werken befinden sich das Gemälde „Christus am Ölberg“ (1892) in der Piaristenkirche, die „Begegnung Maximilians mit Maria v. Burgund“

(1913) in der Hofburg. Er porträtierte u. a. die Schauspieler(innen) Josef → Kainz (1906), Max → Devrient (1911), Auguste → Wilbrandt-Baudius (1917) und Politiker wie Viktor → Adler (1917). Neben zahlr. Ausst.en im Ausland waren seine Werke im Künstlerhaus, im → Hagenbund (Präs. 1906/07) u. in der Secession zu sehen.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Kosel; ÖBL; Thieme–Becker; Vollmer; W. um 1900 (Kat.); Döbling, 486.

**Goltzgasse** (19, Untersievering), ben. (26. 5. 1908) nach Joachim Rüdiger Frh. von der G. (1623–83), der sich als Befehlshaber der sächs. Truppen in der Entsatzschlacht am 12. 9. 1683 Verdienste erworben hat.

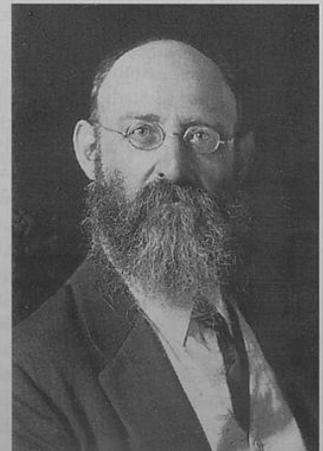
**Goluchowski Agenor d. Ä. Gf. v.**, \* 8. 12. 1812 Lemberg, Galiz. (Lwow, Ukraine), † 3. 8. 1875 ebda., Staatsmann. War 1849–59, 1866–68 u. 1871–75 Statthalter in Galiz., 1859/60 Innen- u. 1860 Staatsminister. Er schuf die Grundlage für das → Oktoberdiplom (1860), nach dessen Widerrufung er zurücktrat.

**Gomez de Parientos Moritz**, \* 26. 12. 1744 Nieuport, Belg., † 10. 1. 1810 Buda, Ung. (Budapest), Kartograph. War 1800–10 Dir. des Wr. Kriegsarchivs, das er zu einem Zentrum der österr. Kartographie machte. In seiner „Terrainlehre“ (1805) bearbeitete er das Thema erstm. wiss. u. sicherte der Kartographie stärkere Bedeutung.

**Gomperz Benjamin**, \* 6. 10. 1861 Wien, † 4. 4. 1935 Wien (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor, Gr. 19/58/104), Mediziner. Nach dem Stud. der Med. (Dr. med. univ. 1885) war G. 1886–92 Ass. an der Wr. Klinik für Ohrenheilkde. (Habil. 1893, ao. Prof. 1907). 1892–1934 war er Ltr. der Ohrenabt. des Ersten öffentl. Kinderkrankenhauses in der Steindlg. Zahlr. wiss. Veröffentlichungen, dar. Monographien über patholog. Histologie des Gehörgangs u. Therapie der Mittelohrentzündung im Säuglingsalter.

Lit.: Eisenberg; Fischer; Lesky, Reg.; Steines, 97; WZ 6. 4. 1935.

**Gomperz Heinrich**, \* 18. 1. 1873 Wien, † 27. 12. 1942 Los Angeles, USA, Philosoph. Stud. an der Univ. W. 1891–96 Jus, stud. klass. Philologie u. Phil. (Dr. phil. 1896). Nach Habil. an der Univ. Bern (1900) habil. er sich 1905 an der Univ. W. (1920 ao. Prof.) u. war hier 1924–34



Heinrich Gomperz.  
Altersfoto.

o. Prof. für Phil. Bereits 1934 emigrierte er in die USA u. lehrte ab 1936 als Visiting Prof. an der Univ. of Southern California in Los Angeles. Er gehörte der „Wr. Schule“ der neumachst. Phil. an u. hat den neuen Empirismus in angelsächs. Ländern bekannt gemacht.

Lit.: Dictionary; Hb. dtsp. Emigration; ÖBL (*Werkverz.*); RK 17. 1. 1973.

**Gomperz Theodor**, \* 29. 3. 1832 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 29. 8. 1912 Baden b. W. (Döblinger Frdh.), Althilologe. Stud. 1849/50 an der Univ. W. Jus, 1850–53 klass. Philologie (Schüler von Hermann → Bonitz). Habil. sich (ohne Doktorgrad; erst 1868 Dr. h. c. Königsberg) für klass. Philologie an der Univ. W., wurde 1869 ao. Prof. u. wirkte 1873–1900 als o. Prof. Er erforschte haupts. die griech. Phil., war ein hervorragender Textphilologe u. Interpret bzw. Übersetzer (z. B. Poetik des Aristoteles); Hauptwerk „Griech. Denker“. Mitgl. zahlr. Akad.en.

Lit.: BLBL; ÖBL (*Werkverz.*); Almanach 63 (1913); Biogr. Jb. (1915); RK 28. 8. 1962.

**Gomperzgasse** (16, Ottakring), ben. (5. 1. 1927) nach Theodor → Gomperz; nach Umbenennung durch die Natszo. (9. 12. 1938 → Stallergasse) erfolgte am 20. 11. 1945 (StS) die Rückbenennung; urspr. Stallerg.

**Gonzaga Annibale** (Hannibal) Franz Maria Fst., \* 1602, † 2. 8. 1668 (Franziskanerkirche), General. Entstammt der Linie Bozzolo-San Martino des Hauses G. Bewährte sich in der kais. Armee bei Lützen (1632), wurde 1634 Oberst, 1635 Generalfeldwachtmeister, 1639 FZM u. 1660 FM. 1643–68 war G. Kommandant der Wr. → Stadtguardia u. als solcher für die Erbauung der Großen u. Kleinen → Gonzagabastei (1661–64) verantwortl. 1655–58 war er Mitgl. des Geheimen Rats, 1665–68 Präs. des → Hofkriegsrats, 1661–68 zugl. auch Obersthofmeister der Ksin.-Wwe. Eleonore (die ebenfalls dem Haus G. entstammte).

Lit.: Alois Veltz, Die Wr. Stadtguardia (1531–1741), in: BM 36/37 (1902), 1213, 297ff.; Henry F. Schwarz, John I. Coddington, The Imperial Privy Council in the seventeenth century, Cambridge (Mass.) 1943, 236f.; Neuer Siebmacher, NÖ 1 (Nürnberg 1909), 132.

**Gonzagabastei** (Lage: 1, Salzgries 2 bis Franz-Josefs-Kai 29). Erb. 1662–64, trat sie an die Stelle einer unvollendet gebliebenen Befestigung (1563 Donaubastei, 1577 „Piattaforma“) u. wurde nach dem Stadtkommandanten → Gonzaga ben. Die Befestigung der Donaufront gehörte zu den schwierigsten Fortifikationsvorhaben, da die große Distanz zw. den beiden Eckbastionen am Donaukanal keine verläßl. Sicherung ermöglichte; die alte Stadtmauer verlief am Steilabfall zum Donauarm zieml. gerade, nur zw. Salzturm u. Rotenturmortor war ihr eine 2., etwas niedrigere Mauer vorgelegt. Das abfallende Gelände wurde als Schiffslandeplatz benützt. Im 16. Jh. suchte man eine Verbesserung, indem man anstelle der vorgelegten Mauer eine Plattform (piattaforma) err. wollte, doch gediehen die Arbeiten nicht weit, weshalb das Rotenturmortor schließl. einen palisadengeschützten zwingert. Vorbau erhielt (palanca). Erst in der 2. H. des 17. Jh.s kam es zu einer endgült. Lösung. Die G. (man unterschied eine Große u. eine Kleine G.) war den Gegebenheiten des Terrains angepaßt. Dem Verkehr dienten das Fischertor (an der li.

Flanke der Großen G., auch Oberer → Fall gen.), das Wassertor (ein kleines Pfortchen im Bereich des urspr. Rotenturmorts) u. jenes Tor, das an der re. Flanke der G. zur Schlagbrücke u. über diese hinweg in die Leopoldstadt führte („Unterer → Fall“; später ging auf dieses Tor der Name „Rotenturmortor“ über). Im Zuge der Schleifung der Basteien wurde die G. zw. dem 11. 4. u. dem 9. 6. 1859 abgetragen (→ Franz-Josefs-Kai). – In dem vor der ehem. G. entstandenen Stadtteil (begrenzt von Schottenring u. Franz-Josefs-Kai) siedelten sich vornehm. Textilhandelsbetriebe an, weshalb sich die Bezeichnung „Textilviertel“ einbürgerte. → Gonzagagasse, → Gonzagaviertel.

Lit.: Robert Messner, W. vor dem Fall der Basteien (1958), 167; Hummelberger-Peball, Die Befestigungen W.s (1974; WrGB 14), 38 f., 45 f.; Perger, Straßen; Bibl. 3, 35.

**Gonzagabastei, Große** → Gonzagabastei.

**Gonzagabastei, Kleine** → Gonzagabastei.

**Gonzagagasse** (1), ben. (nach Eröffnung 1861) nach Annibale Fst. → Gonzaga bzw. nach der angrenzenden u. nach diesem ben. Großen → Gonzagabastei. Die Gegend gehörte im MA zur Vorstadt vor dem Werdertor, nach der 1. Türkenbelagerung zum Glacis u. wurde danach teilw. von Befestigungsanlagen beansprucht. – *Gebäude: Nr. 5:* Steinschnitte (Themenkreis Tucherzeugung) von Ernst Wenzelis (1963). *Nr. 11:* Wandbrunnen mit weibl. Figur „Quelle“ im Hof.

Lit.: Perger, Straßen; BKF 1, 54.

**Gonzagastatue** (7, Ulrichspl.), in das steinerne Geländer der Ulrichskirche eingebundene vierseit. Sockel, darauf Figur des hl. Aloisius v. G. als Jüngling (von Franz Seegen, 2. H. 18. Jh.), im re. Arm das Kreuzifix, in der li. Hand den Lilienstengel tragend.

Lit.: Kapner, 77; Dehio, 132.

**Gonzagaviertel** (1, Textilviertel), Bezeichnung für eine große dreieckförm. Fläche, die von Schottenring u. Franz-Josefs-Kai bzw. einer Linie begrenzt wird, die entlang der Trennungslinie von Stadt- u. unterer Praterterrasse verläuft (Börse, Concordiapl., Salzgries, Morzinpl.). Dieses Flächenstück scheint schon im Stadterweiterungsentwurf von Ludwig Förster 1836 auf. Der Name leitet sich von der → Gonzagabastei ab (erb. im 17. Jh., demoliert 1859). Die Gebäude sind fast durchwegs Zweckbauten, überw. Niederlassungen u. Verarbeitungsstätten von Textilfirmen. Nur das Gebiet um den Rudolfspl. ist architekton. hochwertig (Häuser von führenden Ringstraßenbaumeistern, wie Tietz oder Romano-Schwendenwein). Die polit. Beschlagnahmungen nach 1938, die Kampfhandlungen im April 1945 u. die lange Zeit ungeklärten Eigentumsverhältnisse haben dem Gebiet schweren Schaden zugefügt.

Lit.: Ringstraße 4, 365 ff.

**Göpfritzgasse** (21, Strebersdorf), ben. (20. 5. 1964 GRA) nach der nö. Marktgmde. G., die man über die nahegelegene Prager Str. erreicht.

**Göppelkreuzkapelle** (auch Göpelkreuzkapelle; 10, Ludwig-von-Hönel-G. bei 17–19, vor der Neulandschule). Gemauerter Bildstock mit viereck. Grundriß u. Eisengitter vor der rundbog. Türöffnung, das Vierflächendach von zweiar. Kreuz bekrönt, err. E. 17. Jh.; gestiftet vom Mül-

lermeister Johann Georg Göppel u. seiner G. Anna Maria (bez. „1693“) zum Dank für die Errettung bei einem Blitzschlag. Im Inneren steht eine weiße Marienplastik; die urspr. Skulptur „Abschied Christi von Maria“ fand in der Pfarrkirche Laaer Berg einen neuen Standplatz. 1950 wurde anläßl. einer Renovierung eine Kopie der Fatima-Muttergottesstatue aufgestellt. 1932 vom urspr. Standort am Laaer Berg (10, Laaer-Berg-Str. 172 neben der Volksschule) wegen der Err. städt. Wohnhäuser hierher versetzt (GR-Beschl. v. 3. 12. 1930, Neuaufstellung am 10. 10. 1932 vollendet).

Lit.: Leo Schreiner, Das „Göppelkreuz“ am Laaerberg, in: *UH* 7 (1934), 158f.; Heinz Schrödl, Bildstöcke, Marterln, Weg- u. Grenzkreuze in Favoriten, in: *Favoritener Mus. Bl.* 2/1981, 26f.; Schubert, Favoriten, 213f.; *BKF* 10, 48; Kapner, 102; Dehio, 151.

**Gorbach** Alfons, \* 2. 9. 1898 Imst, Tir., † 31. 7. 1972 Graz, Jurist, Politiker. Begann in Graz ein Jusstud. u. trat dem CV bei. Dollfuß ern. ihn 1933 zum steir. Landesführer der Vaterländ. Front. Als entschiedener Gegner der Natsoz. 1938 verhaftet, wurde er 5 Jahre lang im KZ inhaftiert. 1945 wurde G. Abg. zum NR (bis 1961 3. Präs. des NRs), 1960 (auf Veranlassung Julius → Raabs) Bundesparteiobmann der ÖVP (zu Generalsekr. Hermann Withalm, einem Gegner der großen Koalition, entstanden tiefe Differenzen) u. war 1961–64 Bundeskanzler; er erreichte eine Aufwertung des Parlaments gegenüber dem mächt. Koalitionsausschuß u. zog Politiker aus den Bundesländern in die Regg. (Klaus [zu dem das Verhältnis



Alfons Gorbach mit Nikita S. Chruschtschow beim Gipfeltreffen in Wien. Foto, Juni 1961.

nicht problemlos blieb], Schleinzer). Nach dem legendären Handschlag mit Bruno → Pittermann (1964) bei einer gemeinsamen Totenfeier anläßl. der Februarkämpfe 1934 geriet er in seiner Partei unter Druck u. trat schließl. als Bundeskanzler zurück. Als ÖVP-Kandidat unterlag er 1965 in der Bundespräsidentenwahl knapp Franz → Jonas. Schrieb „Gedanken zur Politik“ (1961).

Lit.: *Personenlex.*; Robert Kriechbaumer, A. G., in: *Die österr. Bundeskanzler. Leben u. Werk* (1983), 326ff.; Alexander Vodopivec, *Wer regiert in Österr.? Die Ära G.–Pittermann* (1962); Josef Klaus, *Macht u. Ohnmacht in Österr.* (1971); Hermann Withalm, *Aufzeichnungen* (1973).

**Gordon** Maria (Pseud. Alexander Bergen), \* 1812 Wien, † 13. 11. 1863 Triest, Schriftstellerin. Wuchs in W. u. Triest auf, heiratete dort einen engl. Kapitän u. kehrte nach dessen Tod nach W. zurück. War mit → Saphir be-

freundet (gemeinsame To.). 1848 trat sie als Bühnenschriftstellerin hervor (Possen u. a., die auf versch. dtsp. Bühnen aufgeführt wurden; am Carltheater traten Nestroy u. Treumann in ihren Stücken auf); betätigte sich auch als Übersetzerin aus dem Franz. u. Engl.

Lit.: *ÖBL*; *RK* 11. 11. 1963.

**Gorge** Hugo, \* 31. 1. 1883 Botenwald, Mähr. (Butovice, ČR), † 25. 12. 1934 Wien, Architekt. Schüler Friedrich → Ohmanns an der Akad. der bild. Künste. Wurde nach zweijähr. Aufenthalt in Rom 1911 Ass. bei Oskar → Strnad an der Kunstgewerbeschule; G. war mit Strnad, der für seine künstler. Entwicklung von entscheidender Bedeutung war, befreundet. Vor dem 1. Weltkrieg baute er das Wohnhaus 6, Laimgubeng. 4, nach dem Krieg 2 Häuser in der → Werkbundsidlung (13, Woinovichg. 1–3) u. städt. Wohnhausbauten (11, Loryg. 40–42; 19, Neustift am Walde 69–71; → Friedrich-Engels-Hof, 11, Herderpl. 5 [gem. m. Kaym u. → Hetmanek]; 14, Breitenseer Str. 108–112 [gem. m. H. Meyer]), war jedoch auch als Innenarchitekt tätig (künstler. Ltr. beim Einrichtungshaus Rudolf Lorenz, für das er Metalluster, Möbelbeschläge usw. entwarf). Mitgl. des Werkbunds, der Zentralvereinigung österr. Architekten u. der Vereinigung bild. Künstler.

Lit.: *Jb. Wr. Ges.*; *W.* um 1900 (Kat.); Hautmann, Reg.; Wehsmann, Reg.; Gmeiner–Pirhofer, 228; Werner J. Schweiger, *Wr. Werkstätte* (1982), 261.

**Görgen** Bruno, \* 24. 8. 1777 Trier, † 29. 5. 1842 Oberdöbling, praktizierender Irrenarzt. nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1800) war G. 1805–08 Primararzt an der Irrenanst. des AKH u. erhielt 1819 (auf Wunsch Adelliger u. reicher Bürger, die ihre erkrankten Familienangehörigen nicht der damals übl. Behandlung Geisteskranker aussetzen wollten) die Erlaubnis, eine Privatheilanst. für Gemütskranke zu err. Er eröffnete diese 1820 im Gumpendorfer Mollardschlüssel, verlegte sie jedoch 1830 nach Oberdöbling (→ Heniksteinvilla; 19, Billrothstr. 65). Dort übte er eine von Zwangsmaßnahmen freie Behandlung der Patienten (u. a. mit Beschäftigungstherapie) aus. Nach G.s Tod übernahm sein So. Gustav G. bis 1860 die Ltg. der Anst. Ihm folgten als Besitzer Max → Leidesdorf u. Heinrich → Obersteiner sen. → Görgengasse. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Heinrich Obersteiner, B. G., in: Theodor Kirchhoff (Hg.), *Dt. Irrenärzte*, 1 (1921), 103 ff.; Franz Englisch, *Die Oberdöblinger Privat-Irrenanst.*, in: *Döbl. Heimatmus.* 3/4 (1965), 12 ff.; dsbe., *Die Döblinger Privatirrenanst.*, in: *WGBll.* 24 (1969), 389 ff.; *Döbling*, 170; *Kortz* 2, 258.

**Görgen** Gustav → Görgen Bruno.

**Görgengasse** (19, Oberdöbling, Untersievering), ben. (23. 3. 1917) nach Bruno → Görgen.

**Görgens Privatheilanstalt für Geisteskranke** (19) → Görgen Bruno, → Heniksteinvilla.

**Gorgon** Vinzenz, \* 16. 3. 1891 Wien, † 10. 12. 1961 Wien, Maler, Graphiker. Besuchte 1909–14 die Wr. Kunstgewerbeschule (bei Anton Kenner u. Berthold Löffler), wurde 1919 Mitgl. des Künstlerhauses u. war 1925–35 Lehrer an der TH W. bzw. ab 1928 auch Lehrer an der Graph. Lehr- u. Versuchsanst. (Klasse für Lithographie).

Schuf Graphiken der Umgebung W.s sowie Wandgemälde in Kirchen außerhalb W.s; zahlr. Preise.

Lit.: Fuchs 1881–1900; Österr. Realismus 1914–44 (Kat. Mus. angew. Kunst, 1964); RK 16. 3. 1951.

**Gorskistraße** (23), ben. (13. 5. 1980 GRA) nach dem Volksbildner Johann G. (\* 3. 6. 1885 Czenstochau, PL, † 27. 12. 1967), u. a. Gründer u. Ltr. der Aktion „American Friends of Austrian Children“.

**Gorup von Besánez** Ferdinand Johann Frh., \* 1. 2. 1855 Saaz, Böhm., † 15. 4. 1928 Wien 8, Tulpeng. 2 (Hietzinger Frdh.), Jurist, Polizeipräsident, G. eine To. des Gummifa-



Ferdinand Johann  
Freiherr Gorup  
von Besánez.  
Foto, um 1890.

brikanten Johann Nepomuk → Reithoffer. Entstammt einem alten kroat. Adelsgeschlecht, stud. 1873–82 an der Univ. W. (Dr. jur.), wurde 1880 Konzeptspraktikant der Nö. Statthaltereı, 1883 Konzipient der Polizeidion. (Dienst in den Kommissariaten Innere Stadt u. Leopoldstadt), 1887 erfolgte die Berufung in das Wr. Polizeipräsidium, wo er 1901 zum Oberpolizeirat u. Zentralinspektor der Sicherheitswache avancierte. 1903 veröffentlichte er seine Arbeiten „Wr. Verkehrs- u. Straßenpolizei“ (1907), „Gewerbe- u. Marktpolizei“, 1908–13 folgte „Organisation u. Instruktion der Wr. k. k. Sicherheitswache“. 1908–14 war er Stv. Polizeipräs. von W. (29. 7. 1908 Hofrat), am 9. 6. 1914 wurde er zum Polizeipräs. ern. (Ruhestand 9. 6. 1917). G. war Initiator der unter seiner Ltg. stehenden Expositur der Staatspolizei am Hoflager, fungierte einige Zeit als Vizepräs. des Schulvereins für Beamten-töchter u. war u. a. mit den Erhebungen im Zusammenhang mit dem Tod des Kronprinzen Rudolf in Mayerling betraut.

Lit.: BLBL; Egerländer Biogr. Lex.; GBÖ; ÖBL; Herrmann Oberhummer, Die Angehörigen der Wr. Polizei 1754–1900 (1939), 15; WZ 17. 4. 1928.

**Goschen**, mundartl. abwertend swv. Mund, Maul („jemandem eine G. anhängen“, d. h. ihn frech anreden).

**Göschengeweg** (22, Aspern), ben. (20. 11. 1933 GRA) nach dem dt. Verlagsbuchhändler Georg Joachim G. (\* 22. 4. 1752 Bremen, † 5. 4. 1828 Gut Hohnstädt b.

Grimma, Dtschld.), der 1785 in Leipzig die G. J. G.sche Verlagsbuchhandlung gegr. hat, in der er u. a. Gesamtausgaben von Goethe, Klopstock u. Wieland sowie Werke von Schiller herausgebracht hat. G.s So. Hermann Julius (1803–46) verkaufte die Fa. 1838 an Cotta in Stuttgart.

**Göschlgasse** (3), ben. (21. 6. 1899) nach Karl (\* 1807, † 2. 2. 1883) u. Therese G. (\* 6. 9. 1813, † 31. 1. 1887), die das Haus 3, Sechskrügelg. 12 besaßen, ein Viertel ihres hinterlassenen Vermögens den Armen des 3. Bez.s vermachten u. außerdem die „K.-&-Th.-G.-Stiftung“ für verarmte Geschäftsleute ins Leben riefen; sie sollte nur jenen zugute kommen, die mindestens 10 Jahre im Bez. gelebt hatten.

**Göteborggasse** (10, Oberlaa-Stadt, Per-Albin-Hansson-Siedlung), ben. (6. 6. 1951 GRA) nach der schwed. Hafens-tadt G.

**Goteinsfeld** (13), abgekommener Ort an der Stelle des heut. Unter-St.-Veit (das erst nach 1800 entstanden ist). Die älteste Belegstelle bezieht sich bereits auf das Jahr 1015 („Godtinesfeld in pago Osterriche“; *MGH, DH II, S. 398*), weitere urk. Nennungen kennen wir aus dem 12. Jh. (*FRA II/4, Nr. 201, 211 u.a.*; *OÖ Urk.B. I, 64, 677*; *FRA II/11, S. 309*); die Schreibungen schwanken (Gotinesfelde, Gottinisvelde, im 13. Jh. auch Gotesvelde u. ähnl.). Eine ma. Siedlungsspur hat sich nicht erhalten.

Lit.: Klaar, Siedlungsformen, 100; HONB 2, 329f.; Opll, Erst-nennung, 33.

**Gotenweg** (22, Kaisermühlen), ben. (19. 10. 1966 GRA) nach dem german. Volksstamm der G.; vorher ebenso nichtamtl.

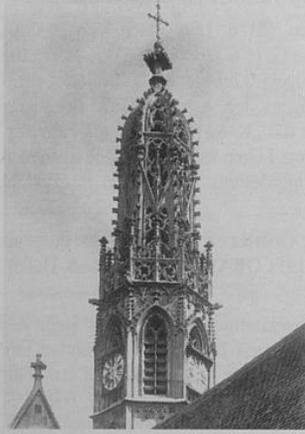
**Gotik**. Der Übergang von der → Romanik zur G. voll-zog sich schrittweise ab etwa 1250, vermittelt durch kath. Orden u. von Westeuropa beeinflusst. In NÖ fallen die



Schutzmantelmadonna  
im Stephansdom.  
Pfeilerfigur; 2. Hälfte  
15. Jahrhundert.

## Gotisches Haus

Anfänge der G. bereits in die 30er Jahre des 13. Jh.s (frühgot. Chor der Zisterzienserkirche Lilienfeld um 1230). Die Bauhütte von St. Stephan in W. spielte bei der Ausbildung u. Ausbreitung der österr. G. eine bes. Rolle; erst in der



Turmhelm der Kirche Maria am Gestade.

Spätgotik ging die Führung von W. auf die westl. Landesteile über, wobei sich bayer. Einfluß geltend machte. Der got. Chor von St. Stephan entstand 1304–40. Wesentl. got. Sakralbauten in W. sind neben der → Stephanskirche die Kirche → Maria am Gestade, die → Augustinerkirche, die → Minoritenkirche, die → Burgkapelle u. die → Annakirche; versch. got. Kirchen wurden später barockisiert (→ Jesuitenkirche Am Hof u. a.). Profanbauten sind nur im Baukern erhalten (→ Fährnrichhof, → Heiligenkreuzer Hof, → Landhaus, → Schönlaterngasse u. a.). Aus der M. des 15. Jh.s stammt die → Spinnerin am Kreuz. Got. Plastik hat sich im Stephansdom (→ Dienstbotenmadonna, → Friedrichsgrab, → Wiener Neustädter Altar, Bischofs- u. Singertor, Kanzel, Orgelfuß, Säulenskulpturen), in der Kirche → Maria am Gestade, in der → Minoritenkirche, → Schottenkirche u. → Annakirche, aber auch in der (neugot.) → Votivkirche erhalten. Got. Bmstr. waren neben vielen anderen Hans → Puchsbaum u. Hans v. → Prachatitz; einer der größten Bildhauer der G. war der 1429 an der Dombauhütte von St. Stephan nachweisbare Jakob → Kaschauer, in der Spätgotik Anton → Pilgram. Das



Tafelgemälde „Marienkrönung“ in der Kirche Maria am Gestade, um 1460.

spätgot. Chorgestühl von St. Stephan (von Wilhelm → Rollinger) wurde 1945 beim Brand des Doms vernichtet. Von der got. Tafelmalerei haben sich wicht. Werke erhalten (Meister vom Schottenaltar, Porträtbildnis Hz. Rudolfs IV. im Diözesanmus.).

Lit.: Karl Ginhart, Die Got. Bildnerei in W., in: GStW NR 7/1, 1 ff.; Walther Buchowiecki, Gesch. der Malerei in W., in: ebda., 7/2, 1 ff.; Baldass – Buchowiecki – Feuchtmüller – Mrazek, G. in Österr. (1963); G. in Österr. (Kat., 1967); Kat. HM 41 (W. im MA); StChr, 93 ff.

**Gotisches Haus.** Bezeichnung für einige Häuser, die in der Gründerzeit err. wurden, dar.: 1, Franz-Josefs-Kai 37 (Gölsdorf. 4); 2, Praterstr. 70 (→ Dogenhof).

**Gotramgasse** (22, Stadlau), ben. (23. 3. 1909) nach G., der 789–802 Grenzgf. der Ostmark gewesen ist.

**Gott Johannes** von (Johannes Ciudad), \* 8. 3. 1495 Montemor o Novo b. Evora, Portugal, † 8. 3. 1550 Granada, Span., Ordensgründer. 1503 von einem fahrenden Studenten nach Oropesa, Span., verschleppt, fand er bei einer Gutsverwalterfamilie eine neue Heimat u. verbrachte bei dieser seine Jugend. Vorübergehend Soldat (1529 in W. gegen die Türken), ging er danach nach Afrika u. kehrte 1538 nach Spanien zurück, wo er durch eine Predigt des hl. Johannes von Avila bekehrt wurde. Ein Brand im kgl. Hospital in Granada ließ in ihm den Entschluß reifen, ein Spital zu gründen, um Kranken u. Siechen zu helfen. J. v. G. gilt als Bahnbrecher des modernen Krankenhauswesens. Nach seinem Tod schlossen sich seine Anhänger zur Gemeinschaft des Hospitalordens des hl. J. v. G. zusammen (in den dtspr. Ländern → Barmherzige Brüder). J. v. G. wurde 1690 kanonisiert; sein Feiertag ist seit 1714 am 8. 3. Er wird mit Kruzifix u. Rosenkranz, das Jesuskind tragend, dargestellt, das einen offenen Granatapfel hält (der Granatapfel bedeutet Granada, wo ihm Jesus den Tod vorausgesagt hat).

Lit.: Wimmer, 294.

**Gott dank** Josepha, \* 17. 4. 1792 Wien, † 23. 1. 1857 Leopoldstadt 482 (2, Zirkusg. 3), Sängerin, Schauspielerin, G. Joseph G. (1779–1849), Opernsänger, Regisseur. War 1817–20 Mitgl. des Kärntnertheaters, danach spielte sie am Theater an der W., war aber auch eine gesuchte Deklamations- u. Gesangslehrerin.

Lit.: ÖBL; Theaterausl.

**Gottesacker** (ma. Bezeichnung für Friedhof; auch „Freithof“) → Friedhöfe; in einigen wenigen Fällen wird der Ausdruck G. konsequent verwendet: → Armensünder-Gottesacker, → Bürgerspital-Gottesacker, → Mariazeller Gottesacker.

**Gottesacker** (11, Simmering), infolge einer Vergrößerung des Simmeringer Gaswerks verschwunden.

**Gottesacker, Am** (2, Leopoldstadt), Teil der → Leopoldsgasse.

**Gottesacker, Am** (11, Simmering), ben. 1875, aufgelassen 1909.

Lit.: Geyer, 154.

**Gottesacker, Beim** (7, Neubau), seit 1862 → Mondscheingasse.

**Gottesacker, Mariazeller** (9) → Mariazeller Gottesacker.

**Gottesacker-gasse** (7) → Zollergasse.

**Gottesacker-gasse** (16), um 1850 vorkommende Bezeichnung, 1898 aufgelassen; heute → Steinhofstraße.

Lit.: Geyer, 154 (*Erwähnung erst ab 1864/69*).

**Gotteshausberg** (9). Der Name scheint 1299 erstm. urk. auf, erfährt aber im Lauf der Zeit veränderte Schreibweisen, die wunderliche Formen annehmen (wie 1398 Gottschalichspereg oder 1409 Göczlspereg); später wandelt sich die Bezeichnung sogar in Gottlosberg (u. ähnl. Varianten). Der Name G. leitet sich von der → Währinger Kirche ab, die am Nordfuß der Erhebung liegt; es handelt sich um einen sanften Ausläufer des Schafbergs, der die Wasserscheide zw. Währinger u. Alser Bach bildet. Die Flur wurde durch den Linienwall 1704 entzweigeschnitten. Teilbezeichnungen waren auch Pleygarten, In der Geldpoint, In der Goldpoint sowie Auf der Siechenals.

Lit.: Mück, 73.

**Gottfried-Alber-Gasse** (14, Breitensee), ben. (1. 7. 1914) nach dem Bmstr. u. Bezirksrat G. A. (\* 30. 8. 1851, † 17. 1. 1901 W.–Breitensee; G. Anna, \* 26. 3. 1850 Fünfhaus); vorher Teil der Spallartg.

**Gottfried-Keller-Gasse** (3), ben. (6. 11. 1919 StR) nach dem Schweizer Dichter G. K. (\* 19. 7. 1819 Zürich, † 15. 7. 1890 ebda.); vorher Luitpoldg.

Lit.: E. Ackerknecht, G. K. Gesch. seines Lebens (Wiesbaden 1948); E. Ermatinger, G. K.s Leben (Zürich 1950).

**Gottfried-Sennholzer-Gasse** (14, Hadersdorf), ben. (Datum unbek.) nach dem Wr. Bürger u. Orgelbauer G. Sennholzer (!), der 1734 die Orgel in Maria Brunn erb.

**Gotthard** Johann Peter (Pseud. für Pázdirek), \* 19. 1. 1839 Drahowitz, Böhm. (ČR), † 17. 5. 1919 Bad Vöslau, NÖ, Komponist. Dirigierte in W. den „Orchesterbund“ u. leitete einen Verlag; 1889 schrieb er die Oper „Iduna“. Mit seinem Brd. Franz gab er das „Universal-Hb. der Musik-Lit.“ heraus (34 Bde., 1904–10).

**Gotthelfgasse** (22, Aspern), ben. (15. 12. 1954 GRA) nach dem Schweizer Volksschriftsteller Jeremias G. recte Albert Bitzius (\* 4. 10. 1797 Murten, † 22. 10. 1854 Lützelwühl, Emmental).

**Gotthilf v. Miskolczy** Ernst, \* 1. 10. 1865 Temesvár, Rumän., † nach 1939, Architekt, G. (1892) Elisabeth Zifferer. Stud. an der TH W., am Polytechnikum Zürich (bei Bluntschli) u. an der Wr. Akad. der bild. Künste (bei Hasenauer). Arbeitete im Atelier Fellner & Helmer, machte sich jedoch 1892 selbständig. 1939 gelang es ihm, nach GB zu fliehen. Zu G.-M.s Werken zählen das Haus 4, Favoritenstr. 62 (1893), das Lannapalais (4, Argentinierstr. 20; 1895), das Nachbarhaus Argentinierstr. 20A (1896), das Haus 4, Preßg. 1–3 (1902), das Haus 1, Krugerstr. 3 (1904), das Obdachlosenheim 20, Univer-sumstr. 6 (1905), das Haus 3, Lothringerstr. 14–16 (1905), das Haus der Kaufmannschaft (4, Schwarzenbergpl. 14; erb. 1905), der → Ankerhof (1, Hoher Markt 10–11; erb. 1912–14 gem. m. Alexander → Neumann), die Gebäude des Wr. Bankvereins (CA-BV; 1, Schotteng. 6–8; erb. 1910–12 mit Neumann) u. der → Länderbank (1, Am Hof

2; erb. 1913 mit Neumann) sowie das Krkh. der Wr. Kaufmannschaft (19, Peter-Jordan-Str.). Füger-Med.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Thieme-Becker; Ringstraße 4, 222, 336, 448, 459, 463, 471; 7, 390; 9/2, 60, 98f., 138, 145; Gmeiner-Pirhofer, 228; BKF 1, 80; 4, 40; KKL, Reg.; Dehio, 85f., 119; Achleitner 3/1, Reg. (*Bautenverz.*).

**Göttlicher Heiland** (17, Dornbacher Str. 20–26) → Krankenhaus des göttlichen Heilandes.

**Gottlieb** Anna, \* 29. 4. 1774 Wien, † 4. 2. 1856 Wien (St. Marxer Frdh., Grab 207; 1947 err. das Kulturamt einen Gedenkstein, 1958 einen neuen Grabstein), Sängerin (Sopran). Debütierte bereits am 1. 5. 1786 als Barbara in Mozarts „Le nozze di Figaro“ (einz. Nicht-Italienerin des Ensembles), war 1792–1828 am Leopoldstädter Theater tätig; sie war die 1. Pamina in Mozarts „Zauberflöte“ (30. 9. 1791 Freihaustheater). G. starb verarmt.

Lit.: Kretschmer; Kat. HM 30, 19; Prilisauer, Folge 8.

**Gottlosberg** (9), verballhornte Bezeichnung für den → Gotteshausberg.

**Gottschalkgasse** (11, Simmering), ben. (5. 7. 1894; Verlängerung bis zum Wr. Neustädter Kanal: 30. 12. 1925 GRA) nach dem Edl. G. (u. G. Halika), der 1028 als Besitzer der Herrschaft Simmering urk. gen. wird (Schenkung von Gütern in „Simanningen“ an das Kloster St. Emmeram bei Regensburg); vorher Mautnerg.

Lit.: Havelka, Gassennamen (21992).

**Gottscheer** (auch Kraner, im Volksmund Gottschewer gen.), im 19. Jh. bekannte Figuren in den Wirtshäusern, bes. in jenen des Praters. Sie stammten aus der Gottschee bzw. aus Krain u. trugen einen runden Korb mit versch. Süßigkeiten, die sie verlost. In einem kleinen Sack befanden sich Nummern. Man konnte „3 Nummern unter Hundert“ oder „Grad u. Ungrad“ ziehen; der Einsatz betrug ein Sechserl (10 kr).

**Gottschlich** Hugo, \* 30. 10. 1905 Wien, † 22. 3. 1984 Wien (Zentralfrdh., Ehrenhain Gr. 40, Nr. 122), Schauspieler. Nach Debüt am Stadttheater Innsbruck (1928) war G. in den 30er Jahren beim Kabarett tätig („Lit. am Naschmarkt“, „Wr. Werkel“), dann auch in den Kammer-spielen. Nach dem 2. Weltkrieg spielte G. 1946 im Kaba-



Hugo Gottschlich als Gluthammer in Johann Nestroys Posse „Der Zerrissene“. Foto.

## Gottsleben

rett „Der liebe Augustin“, in der „Insel“, ab 1947 als Ensemblemitgl. am Volkstheater sowie am Theater in der Josefstadt; ab 1955 Burgtheatermitgl., außerdem Mitwirkung in zahlr. Filmen u. beim Fernsehen. G. war ein unentbehrl. Raimund- u. Nestroydarsteller u. einer der ganz großen Komiker (ein Original vom Schläge Girardi); er gab seinen Rollen gemütl., verraunzte, treuherz., aber auch humorvoll-biss. Akzente. EMS (1971), Kainzmed. (1972).

Lit.: Personenlex.; RK 24. 10. 1980.

**Gottsleben** Ludwig, \* 24. 11. 1836 Vorstadt Neubau, Neustiftg. 98 (7, Burgg. 88, Neustiftg. 99), † 26. 2. 1911 Wien 9, Alser Str. 4 (AKH; wh. 8, Florianig. 17; Zentralfrdh.), Schriftsteller, Schauspieler (Komiker). So. eines Graveurs, der die Akad. der bild. Künste besuchte. Danach arbeitete er als Illustrator bei Moriz → Saphirs „Montagkrebs“, schrieb ab 1856 Bühnenstücke (u. a. „Ein Musikant“, „Pfungsten oder Herr Göd u. Junger Godl“, „Nur solid“, „Diese Damen“, „Nestroy“), debütierte 1859 im Theater an der W. u. spielte im selben Jahr am Fünfhäuser Sommertheater. G. trat auch im Fürsttheater im Prater sowie im Vergnügungstabilissement „Venedig in W.“ auf. Als urwüchsig-derber Typ u. Hanswurstkomiker wurde er auf fast allen Wr. Vorstadtbühnen zum Publikumsliebbling; G. war der letzte namhafte Vertreter der Hanswurstkomik der Wr. Vorstadtbühnen.

Lit.: BBL; ÖBL; Ninni Lackner, L. G., in: *Weltpresse* 21. 11. 1946; E. Walz, L. G., Diss. Univ. W. (1947; mit *Werks- u. Lit.verz.*); S. Wilhelm, L. G., in: *Wr. Wandbilder* (1912), 59 ff.; Otto Wladika, *Die Gesch. der Wr. Pratertheater* (1960); Koller, *Volkssängertum*, Reg.; *Mariahilf*, 233; *Neubau*, 167; *BKF* 7, 7; *Josefstadt*, 474; *JHM* 2, 235, 324; *BKF* 8, 20 (*irrtüml. als Geburtshaus bez.*); *Ruhestätten*, 144; *Autobiogr.* „50 J. Komiker“ (1910); *A.-Pr.* 27. 2. 1911; *M.-Pr.* 1., 2. 3. 1911.

**Gottslebengasse** (12, Untermeidling, Gartenstadt „Am Tivoli“), ben. (28. 5. 1930 GRA) nach Ludwig → Gottsleben.

**Gottsleichnambruderschaft** (Fronleichnambruderschaft bei St. Stephan). Sie hatte ihren Sitz in der (unterird.) Virgil- u. Erasmuskapelle der Maria-Magdalena-Kirche. Für die Zeit 1504–30 hat sich ein Bruderschaftsbuch erhalten (Dom- u. Diözesanarchiv), welches auf Initiative der Zechmeister Matthäus → Heuperger (→ Heiligtumbuch) u. Wilhelm → Rollinger (Bildschnitzer des 1945 verbrannten Chorgestühls von St. Stephan) angelegt wurde u. rd. 1.900 Eintragungen enthält. Ab 1497 haben sich auch Rechnungsbücher erhalten.

Lit.: *Kat. HM* 41, 146; Ernst Tomek, *Familiennamen*, Ges. u. Gewerbe in W. zu Beginn des 16. Jh.s, in: *Jb. Lkde. NÖ* 21 (1928), 2. Tl., 140 ff.

**Gottsleichnamkapelle** (hl. Johannes der Täufer, daher auch Johanneskapelle vor dem Werdertor; 1, Schottenringviertel). Die Augustiner-Eremiten (die 1256 aus verstreut lebenden Kommunen zu einem Orden zusammengefaßt worden waren) err. hier in der Aulandschaft ihre 1. Wr. Niederlassung, ein kleines, später zu einem Hospital erweitertes Wohngebäude. Die Niederlassung wurde 1266 aus unbek. Gründen von Wr. Bürgern zerst. u. dürfte nach Wiederherstellung 1276 abgebrannt sein. 1288 ermöglichten Stiftungen einen Wiederaufbau; wahrscheinl. dürfte damals auch ein Gotteshaus erb. worden sein („Zum hl.

Johannes dem Täufer im Werd“). Daß der Papst noch 1293 verfügen mußte, man dürfe niemandem am Besuch dieser Kirche hindern, deutet darauf hin, daß weiterhin bürgerl. Abneigungen gegen die Ordensbrüder bestanden. 1327 übersiedelte der Konvent auf Wunsch Hz. Friedrichs des Schönen in die Stadt (→ Augustinerkirche nächst der Burg). Das Spital wurde 1343 aufgelassen u. die Realität dem Martinspital vor dem Widmerton übergeben. Kirche u. Hofstatt brachte Hz. Rudolf IV. an sich u. schenkte sie am 28. 6. 1360 den Karmelitern, die sich hier ein Kloster einrichteten. Als die Gebäude wenig später niederbrannten u. ein Wiederaufbau wirtschaftl. nicht mögl. war, übergab ihnen der Landesfürst (vorerst prov.) das Münzhaus Am Hof als Unterkunft. Die G. vor dem Werdertor blieb jedoch weiterhin bestehen u. wird noch bis 1561 erwähnt; dann fiel das Areal (samt dem umliegenden → Fischerdörfchen) der Erweiterung des Glacis zum Opfer.

Lit.: *Pergers-Brauneis*, 89 ff.

**Göttweiger Hof** (1, Spiegelg. 9, Göttweiger G. 2, Seilerg. 10; CNr. 1089), Miethaus des Stifts Göttweig (NÖ) mit Wohnung des Abts. Nachdem Ks. Friedrich II. die Abtei G. mit all ihren Gütern, Personen u. Rechten in den Schutz des Reichs genommen hatte, kaufte der Abt 1298



Göttweiger Hof.  
Aquarell von  
Pendl.

das Haus Seifrieds in der Weihenburg (CNr. 939), wo sich demnach der älteste G. H. befand (1, Weihburgg. 4). Am 2. 2. 1608 erwarb das Stift von Georg Ruprecht Frh. v. Herberstein dessen Haus in der Seilerg. u. ließ es umgestalten. 1715 nahm der Maurermeister Johann Michael Zoss wieder eine grundlegende baul. Veränderung vor. 1744 wurde dem Stift der Weinausschank verboten, 1749 war der Hof Freihaus. Im Parterre befanden sich Geschäftslokale, dar. eines mit dem Alt-Wr. Ladenschild „Zum Fst. Ypsilanti“. 1822/23 wohnte Franz Schubert hier bei seinem Freund Franz v. Schober u. schuf eines seiner Hauptwerke, die „Unvollendete“ (Symphonie in h-Moll; GT 1928). Der G. H. wurde schließl. 1828 nach Plänen von Josef → Kornhäusel durch die Bmstr. Jakob Hainz u. Anton Grün in klassizist. Art neu erb. (3 Stockwerke mit 19 Fensterachsen). Über dem Haustor befindet sich das Stiftswappen.

Lit.: *FB* 4, 21f.; Hedwig Herzmannsky, *Der G. H. in W.* Ein Werk Josef Kornhäusels, in: *WGBll.* 27 (1972), 416 ff.; *BKF* 1, 150; *Kretschmer*, 150; *Reischl, Prälathenhöfe*, 109 ff.; *Girardi*, 83 ff.;

Bergauer, Klingendes W., 68; Gedenkstätten, 87; Rudolf Klein, Schubertstätten (1972), 57f.; Bibl. 3, 345.

**Göttweihergasse** (1), ben. (1862) nach dem bereits 1237 urk. erw. → Göttweiger Hof; vorher Kochg. – *Gebäude*: Nr. 1: Hier wohnte Anton → Salieri, bei dem Schubert Unterricht nahm.

**Götz** Josef, \* 13. 12. 1839 Wien, † 20. 12. 1916 Wien, Kaffeesieder, Hausbesitzer. War 1895–1916 GR u. 1914–16 STR.

**Götz** Raimund v., \* 1847, † 1917 (Baumgartner Friedhof, Gr. 2, Gruft 10), Kommunalpolitiker (Vbgm. in Baumgarten; GR u. StR von W.), Besitzer des Gaswerks in Baumgarten.

**Götzgasse** (10), ben. (15. 9. 1862 BA) nach dem bürgerl. Hausbesitzer, Bandfabrikanten u. Mitgl. des Äußeren Rats Stephan G. (\* 1772, † 25. 12. 1844), der in der Bevölkerung v. a. wegen seiner Tätigkeit als Armenvater beliebt war.

**Götzinger** Gustav, \* 2. 7. 1880 Neuserowitz, Mähr. (Nové Syrovice, ČR), † 8. 12. 1969 Klostern, NÖ, Geologe. Stud. an der Univ. W. Geogr. u. Geologie (Dr. phil. 1905) u. wurde Ass. am Geogr. Inst. Nach Arbeit als Ozeanograph an der Adria (1905–11) u. in der Biolog. Station in Lunz am See trat G. 1912 in die Geolog. Reichsanst. (1918 Bundesanst.) ein, deren Dir. er 1938 wurde; nach Außerdienststellung durch die Natsoz. wurde er 1945 erneut bestellt (Pensionierung 1949). Sein Arbeitsschwerpunkt war die Erforschung der geolog. Gliederung des Wienerwalds. Preis der Stadt W. für Naturwiss. (1954).

Lit.: BLBL; Österr. Gegenwart; Lebendige Stadt; RK 30. 6. 1955, 23. 6. 1980.

**Götzinger** Hans, \* 12. 2. 1867, † Datum unbek., Porträt-, Stilleben- u. Vedutenmaler. → Gesellschaft der Akademiker.

**Gounodbüste** (1, Opernring 2), Büste des Komponisten Charles G. (\* 17. 6. 1818 Paris, † 18. 10. 1893 St.-Cloud bei Paris), gestiftet von Georg Encil, sign. Carpeang, aufgestellt vor dem Schwindföyer der Staatsoper.

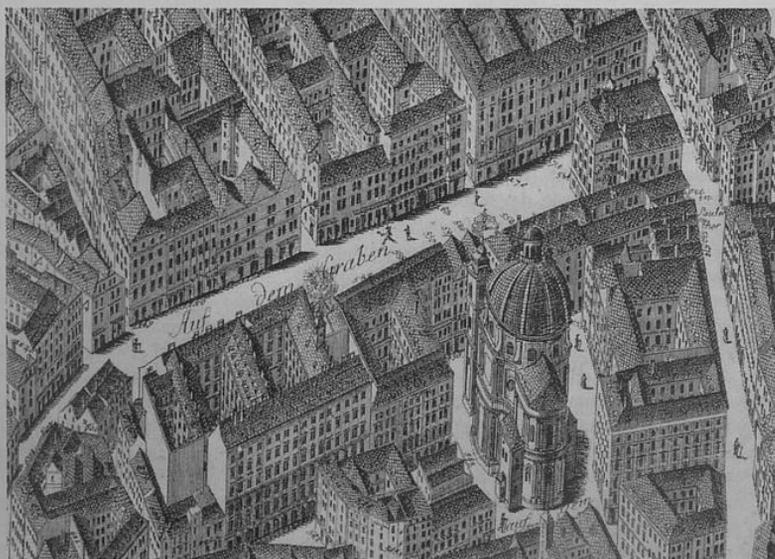
**Graben** (1). Mit Hilfe des Lösegelds, das für den in Erdberg gefangenen engl. Kg. → Richard Löwenherz erpreßt wurde, finanzierte man die babenberg. Stadterweiterung am Ausgang des 12. Jhs., wobei der ehem. G. des röm. Militäralters → Vindobona (der im MA jenem vor der → Burgmauer entsprach) in das Stadtgebiet einbezogen, zugeschüttet, planiert u. verbaut wurde; daß an diesen Arbeiten engl. Kriegsgefangene beteiligt gewesen seien, ist unrichtig (→ Engländer). 1294 wird der G. erstm. urk. als Verkehrsfläche erw., 1300 erstm. als Marktplatz bezeichnet. Der G. dürfte die Straßen der Altstadt insofern entlastet haben, als nun die Handelsfuhrn aus dem Westen zum → Regensburger Hof u. zum → Kölner Hof nicht mehr durch das Zentrum gebracht werden mußten. Die Besiedlung ging vom neuen Herrenviertel nächst der Burg aus (Vorstadt → An der langen Mauer zw. Naglerg. u. Herreng.), doch ist auch der (in der Altstadt gelegene) → Freisinger Hof (in der Neuzeit → Trattnerhof) sehr früh nachzuweisen (M. 12. Jh.). Nach Süden zweigen rippenförmig 5 planmäßig angelegte Seitenstraßen ab, die

die Neustadt erschlossen u. alten Feldrainen entsprechen dürften: Obere Bräunerstr. (heute → Habsburgergasse), Untere Bräunerstr. (heute → Bräunerstraße), Färberstr. (auch Verberstr., seit dem 15. Jh. → Dorotheergasse), Laderstr. (heute → Spiegelgasse) u. Reifstr. (heute → Seiler-gasse). Bereits um 1300 entstanden die beiden Häuserinseln am West- u. Ostende des G.s. Die unmittelbare Umgebung des westl. Häuserblocks (zw. den heut. Häusern Nr. 17–21; demoliert 1840) trug versch. Marktbezeichnungen (1300 Milchgraben, 1402 Kaltenmarkt [der Kalte Markt war ein Herbstmarkt], 1507 Fleischgraben, 1701 Grüner Kräutelmart); zu beiden Seiten des Blocks verliefen die → Paternostergasse (im N; ben. nach den → Paternostern [Devotionalienhändlern]) bzw. die Große Paternostergasse (im S; 1770 so ben.). Die östl. Häuserinsel war ausgedehnter (2 Häuserblocks; beginnend vor den heut. Häuserfronten Nr. 7–8 u. 30–31 bis zum Stock-im-Eisen- u. Stephanspl.; demoliert 1866); beiderseits verliefen (zur → Goldschmiedgasse) die → Schlossergasse bzw. (zum Stock-im-Eisen-Pl.; bis 1862 namenlos) die → Grabengasse sowie ein anfangs namenloses, die beiden Häuserblocks trennendes Gäblein (1770 Rosmaring., 1827 Schmalg.). 1327 wurden die Häuser am G. durch einen Stadtbrand eingäschert, 1355 wurde der benachbarte Roßmarkt (→ Stock-im-Eisen-Platz) aufgelassen. Der ihn jahrhundertlang beherrschende Marktbetrieb prägte den Charakter des G.s: 1300 ist der Milchhandel hier heim., 1320 der Krauthandel, 1338 Brotläden bzw. 1418 (im Gültenbuch) eigene Brotbänke, 1418 außerdem mit Grünzeug handelnde Kräutlerinnen. 1371 heißt die Gegend beim Freisinger Hof (vor den heut. Häuserfronten Nr. 26–29) „Under den melbern“ (eine Bezeichnung, die sich unter Bezugnahme auf die hier situirten kleinen Mehlferschießer bis 1630 hielt [1526 Mehlzeile]); ebenfalls 1371 erscheinen (auf einem Teil des Areals des heut. Hauses Nr. 16) das → Brothaus (CNR. 1144) sowie ein Walkhaus (wohl im Zusammenhang mit den nahegelegenen → Tuchlauben). Bereits in der ältesten erhaltenen städt. Kammeramtsrechnung (1424) werden städt. Fleischbänke am G. gen., die an Gäufleischhacker (d. s. → Fleischhacker aus Orten der ländl. Umgebung W.s) verpachtet wurden. Nachdem 1449 die Zahl der Fleischbänke durch Umwandlung von Brotbänken vergrößert worden war, findet sich für den G. auch die Bezeichnung Fleischgraben (1507). Am E. des MAs wurde der Platz immer stattlicher; es entstanden vornehme Bürgerhäuser, u. 1455 ließ die Stadt den Florianbrunnen (→ Grabenbrunnen) err. Im Haus des Apothekers → Hackenberger wurden große Empfänge gegeben, doch kennen wir auch Ratsbürger, die am G. ihr Domizil hatten. 1531 (anläßl. der Krönung Ferdinands zum Kg.) gab es erstm. eine Erbhuldigungsfeier auf dem G. Am → Hirschenhaus wurden (auch in der Folge bei ähnl. Festivitäten) Schaugerüste angebracht. 1552 zog Ehz. Maximilian (aus Span. kommend) über den G. in W. ein; in seinem Troß befand sich auch der 1. → Elefant, den man in W. sah (→ Elefantenhäuser). Die Fleischbänke wurden 1564 (offenbar wegen der durch sie entstehenden Umweltbelastigung) in den Tiefen Graben verlegt. 1600 übersiedelten der Krippen- u. der → Christkindlmarkt auf den G., u. 1621 breitete sich der seit 1389

## Graben

auf den Platz um die Peterskirche beschränkt gewesene Eiermarkt auf den G. aus. Einen neuen Mittelpunkt bildete die von Leopold I. 1679 gestiftete → Dreifaltigkeitssäule (Pestsäule). 1702 (als der Bau der barocken → Peterskirche begann) übersiedelte der bis dahin auf dem Petersfreithof situierte → Glückshafen auf den Graben (vor Nr. 21), der E. 18. Jh. von Johann → Hackel betrieben wurde. Als der inzw. durch barocke Umbauten stark veränderte Platz einen zentralen Gemüsemarkt aufnahm, bürgerten sich die Bezeichnungen „Grüner Markt“ u. „Kräutermarkt“ ein (1701), die sich im Volk auch dann noch hielten, als die Verkaufsstände 1753 ihre Plätze hatten räumen müssen (bei Fischer findet sich 1770 noch die Bezeichnung „forum herbarium“). 1761 mußte auch der Christkindlmarkt den G. verlassen. Eine wesentl. Änderung seines Charakters erhielt der G. (der infolge der ihn gegen den Stock-im-Eisen-Pl. u. den Kohlmarkt abschließenden Häuserblocks noch den Eindruck eines geschlossenen Platzes erweckte) durch seine Inanspruchnahme bei der Abhaltung hoher weltl. u. kirchl. Festivitäten (dar. Erbhuldigungszüge, u. a. für Maria Theresia, u. Fronleichnamprozessionen). Unter Maria Theresia u. Joseph II. entwickelte sich der G. immer mehr zu einem Mittelpunkt des großstädt. Lebens. Seither zog sich das Geschäftsleben in die Häuser zurück, u. der G. entwickelte sich (verstärkt im 19. Jh.) zu einer „glänzenden Schau- u. Verkaufsstätte der veredelten Industrie“, woraus sich seine spätere exklusive Stellung ableitete. In den Häusern siedelten sich im 18. Jh. vornehme Geschäfte u. Lokale an. Der G. wurde zum beliebten Rendezvous- u. Flanierplatz der Wr. Gesellschaft; die Kaffeehäuser (u. a. → Taroni) u. Limonadenzelte (auf dem Platz selbst) waren ebenso berühmt, wie die → Grabennymphen berüchtigt waren; die „Grabenfäker“ (die als die feschesten u. elegantesten „Zeugln“ galten) wurden im „Fiakerlied“ (von → Pick) verewigt. Es wurde um diese Zeit auch der Allerheiligenmarkt hier abgehalten. An den beiden Stirnfronten standen bekannte

Gebäude: das Elefantenhaus („Zum schwarzen → Elefanten“, später „Zur gold. → Krone“, am östl. Ende) u. das → Hirschenhaus (am westl. Ende); in beiden Häusern waren bekannte Apotheken untergebracht („Zum schwarzen → Elefanten“ bzw. „Zum gold. → Hirschen“). Nach der Demolierung des Freisinger Hofes ließ sich der Hofbuchdrucker Thomas → Trattner den vornehmen → Trattnerhof erb. (1773–76). Um diese Zeit wird der G. mit dem Markuspl. in Venedig verglichen (Pezzl), wie sich überhaupt (im Sinne einer stärkeren Zuwendung zur ital. Kultur u. Sprache u. Zurückdrängung des bis dahin dominierenden Französis.) die Bezeichnung „Piazza von W.“ eingebürgerte. Bis in unsere Zeit hat sich allerdings nur ein einz. Gebäude aus der Barockzeit erhalten, das → Bartolotti-Partenfeld-Palais (Nr. 11). Der Grundriß des G.s blieb bis 1840 unverändert. Infolge des Anwachsens des Verkehrs bzw. zwecks Erweiterung der Passage gegen den Kohlmarkt hin wurden 1840 (nachdem bereits 1732 das in der Nähe gelegene → Peilertor demoliert worden war) das Hirschenhaus sowie die dahinterliegenden Gebäude (→ Schallenberg- u. → Zuckschwerthaus) abgebrochen (der freistehende Häuserblock lag vor den Hausfronten der heut. Häuser 17–21), wodurch auch das dicht mit Geschäften ausgestattete → Paternostergassel (vor dem 1835–38 erb. → Sparkassengebäude) verschwand. 1850 wurde ernsthaft ein Architektenvorschlag diskutiert, den G. mit einem Glasdach zu versehen (ein Gedanke, der im Zuge der Schaffung der Fußgeherzone 1970 neuerl. auftauchte). Die nächste größere Veränderung erfuhr der G. in den 60er Jahren des 19. Jh.s, als durch die Demolierung des ehem. Elefantenhauses („Zur gold. Krone“) u. der dahinterliegenden Häuserblocks zw. → Schlossergasse u. → Grabengasse zwar ein ganzer Komplex Alt-W.s vernichtet wurde (u. a. die Häuser „Zur Katze“, „Zur blauen → Flasche“, „Zur roten Rose“ u. „Zur weißen Rose“), jedoch über den Stock-im-Eisen-Pl. eine bessere Verbindung zum → Stephansplatz geschaffen u. der Blick vom



Der Graben. Ausschnitt aus dem Vogelschauplan. Kupferstich und Radierung kombiniert von Joseph Daniel Huber, 1769–1774.



Der Graben. Aquarellierte Bleistiftzeichnung von Rudolf von Alt, 1843.

G. auf den Stephansdom freigelegt wurde; die Demolierungsarbeiten begannen am 16. 5. 1866 (zur Situation vor u. nach 1866 vgl. *Komm.-Kal. 1867, 154f.*). Seither erfuhr der G., wenn man von den stadtseit. Einmündungen abieht, in seiner Gestalt keine wesentl. Veränderungen mehr, erhielt jedoch architekton. ein völlig verändertes Gesicht. Im Jänn. 1882 wurde am G. die 1. elektr. Probe-straßenbeleuchtung in Betrieb genommen. In der Zwischenkriegszeit gehörte der G. zu den vornehmsten Geschäftsstraßen W.s. Am 4. 12. 1950 wurde am G. die 1. Neonbeleuchtung W.s (Leuchtstofflampen) in Betrieb gesetzt. Im Zuge der U-Bahn-Planung stand der G. 1970 im Mittelpunkt eines städtebaul. Ideenwettbewerbs. Am 27. 11. 1971 wurde probeweise die 1. → Fußgängerzone W.s eröffnet („Weihnachtskorsó '71“), die nicht nur beibehalten, sondern im Lauf der Zeit sogar beträchtl. erweitert wurde (das Stück zw. Jungferng. u. Kohlmarkt wurde erst 1988 einbezogen [wird jedoch vom Citybus durchfahren]). Neben einem barocken (Nr. 11) u. einem klassizist. Gebäude (Nr. 21) findet man am G. ausschl. gründerzeitl. bzw. secessionist. Gebäude. 1873 wurden die Häuser der heut. Bauareale Nr. 14–15 bzw. 26–28 demoliert; da die Jungferng. verbreitert wurde, fehlen bis heute die Nrn. 22–25. Mit zeitl. Abstand folgten: 1887 Nr. 8, 1894 Nr. 10 u. Nr. 13, 1896 Nr. 18, 1897 Nr. 12 u. erst 1909–11 Nr. 16. – *Numeration*: Als 1862/63 die Orientierungsnumerierung durchgeführt wurde, begann der Graben mit Nr. 1 bei der Spiegelg., Nr. 9 lag an der Ecke des Kohlmarkts, 10 u. 11 an dessen Stirnseite, 12 u. 13 zw. Tuchlauben u. Jungferngässel, 14–21 von da bis einschl. des Trattnerhofs. Nach der Demolierung des Häuserblocks an der Ostseite wurde 1867 die Numerierung des G.s unter Auffassung des Stock-im-Eisen-Platzes bis zum Stephanspl. ausgedehnt (die neuen Nrn. 1–9 lagen zw. Stephanspl. u. Spiegelg., die frühere Nr. 1 wurde Nr. 10). Um 1872 wurden die Nrn. 1–5 abgetrennt u. dem wieder err. Stock-im-Eisen-Pl. zugeordnet, gleichzeitig aber das Haus Graben 6 mit 7 u. 9 mit 10 zusammengeb. Seither beginnt die Numeration des G.s mit Nr. 7. – *Gebäude*: Nr. 7: Hier standen die Häuser CNr. 1092 u. 1093. 1835/36 wohnte hier der Violinist Josef → Mayseder bzw. bis 1840 der Kammervirtuose des Hz.s von Nassau, Ferdinand Waldmüller, u. ab 1853 Georg → Hellmesberger d. Ä. Nr. 8: Wohnhaus, erb. 1887; Sterbehaus von Marie → Ebner-Eschenbach (1916);

im Vorgängerhaus befand sich 1795 der Musikverlag V. Schmidbauer & Co. Nr. 10 (Spiegelg. 2): → Ankerhaus (erb. 1894 von Otto → Wagner in secessionist. Formen); zuvor CNr. 1105 (ab 1736 Besitz u. Wohnung des Kirchenrechtlers Georg v. Kees [1673–1754], der eine große Musikaliensammlung besaß). Nr. 11 (Dorotheerg. 2–4): → Bartolotti-Partenfeld-Palais (das einz. erhaltene Barockpalais des G.s). Nr. 12 (Spiegelg. 2): In den Neubau (1896) wurde das Barockportal des Altbaues (→ Doblhoffhaus) integriert. Im ehem. Palais fanden in der Wohnung des Handelsagenten Franz Frischling zahlr. Hausmusikabende statt, an denen auch Franz Schubert mitwirkte. 1913–26 wohnte hier der Theater- u. Musikhistoriker Karl → Glossy. Nr. 13: → Generalihof (erb. 1894 durch die Assicurazione Generali, generalsaniert 1991–93; zuvor CNr. 1122 u. 1123 [zuletzt spätklassizist. Häuser]); Sitz renommierter Alt-Wr. Firmen, die zu den Hoflieferanten zählten (Glas- u. Porzellanfa. Albin Denk, gegr. 1702 im Haus „Zum Eisgrübel“ am Peterspl.; Atelier für Herrengarderobe Knize & Co., gegr. 1858, Portal von Adolf Loos [1909]; Juwelier Anton Heldwein; Buchhandlung Braumüller u. Seidl [heute Krey]). In einem der Vorgängerhäuser befand sich der Sitz der 1785 gegr. Musikalienhandlung des Leopold Koželuch (1747–1818), der Mozart verlegte, das andere war das → Spielmannshaus (Wohnung der Hofratstochter u. Pianistin Franziska v. Spielmann [1738–1813], einer Schülerin von Haydn u. Streicher). Nr. 14–15 (Bräunerstr. 2, Habsburgerg. 1): → Grabenhof (erb. 1874–76 von Otto → Wagner u. Otto → Thienemann anstelle der 1873 demolierten Häuser CNr. 1133 (das aus der Renaissancezeit stammende → Arkadenhaus, in dem Josef v. → Sonnleithner, der Sekr. der Ges. der Musikfreunde, wohnte u. in dem sich 1820–65 das Geschäft des Verlegers Anton → Diabelli befand [Verlag Diabelli & Cappi]) u. CNr. 1134 („Zum gold. → Kopf“, auch Haffnersches Haus [1433–1784 → Barbarakapelle; gestiftet von Erhart → Griesser]; hier befand sich ab 1748 auch das Café Taroni). Nr. 16 (Habsburgerg. 2): erb. 1909–11 von Pietro → Palumbo (mit secessionist. Mosaikdekor an der Fassade); in einem Vorgängerbau (Nr. 1144, „Zum dt. → Reiter“) hatte Schneidermeister Joseph → Gunkel seinen Salon. Nr. 17: erb. 1905; im ehem. Haus wohnte von 5. 9. 1781 bis 23. 7. 1782 W. A. → Mozart. Nr. 18 (Kohlmarkt 1): erb. 1896 von Josef Hackhofer; die bronzen Husarenreiterstatue auf dem Dach wird in Verbindung zu dem 1869 hier eingerichteten Geschäft „Zum Husaren“ gebracht. Nr. 19: Im ehem. Haus „Zur gold. Spinne“ befand sich 1818–23 der Sitz des Verlags Diabelli & Cappi. Nr. 20: erb. 1855–58 von Ferdinand → Fellner d. Ä. (monumentale Karyatiden von Franz → Melnitzky). Nr. 21: → Sparkassengebäude (erb. 1835–38 von Alois Pichl als Verw.gebäude für die Erste österr. → Spar-Casse); einz. neoklassizist. Gebäude des G.s. Im Vorgängerhaus wohnte Ignaz → Schuppanzigh. Vor Nr. 21: Einz. öffentl. (unterird.) Jugendstil-WC-Anlage W.s (1987 restauriert; → Bedürfnisanstalt). Nr. 22 (nicht mehr bestehend): Wohnung von Schuberts Freund Josef v. → Spaun sowie von Joseph → Böhm. Das Haus wurde 1875 abgebrochen. Nr. 26–28: Dieser Wohnblock wurde erb., nachdem 1873 die Häuserzeile zw. Jungferng.

## Graben

u. Trattnerhof (CNr. 611, 612 u. 614–17) demoliert worden war. Im Altbau befand sich der Gasthof „Zur Schnecke“ (Rauchertreffpunkt; Schubert verkehrte hier). Nr. 29–29a: Neuer → Trattnerhof, erb. 1911 von Rudolf Krausz. Hier wohnte 1784 Mozart, der Maria Theresia (1758–93), die G. Johann Thomas v. Trattners (1717–98) unterrichtete. Ab 1784 befand sich im Haus Fillenbaums Casino. Nr. 30: ehem. Gasthaus Haidvogel, Sitz der → Ludlamshöhle. In einem davorliegenden Gebäude (heute Straßengrund) wohnte bis 1831 Anton → Diabelli. – *Archäologie (Ortolf Harl)*: Die Err. der U-Bahn-Station Stephanspl. ermöglichte am Fuß der Pestsäule auf dem Graben eine archäolog. Sondage. Dabei zeigte sich, daß vom Grabensystem an der Südseite des Legionärlagers, das bei Hausumbauten vor dem 1. Weltkrieg mehrfach berührt worden war, im Bereich der Platzfläche nicht viel vorhanden ist, weil dort im Hochma. ein V-förm. Spitzgraben mit einer Tiefe von 6,5 m ausgehoben worden war. An seiner Spitze fanden sich Scherben aus der Zeit um 1200, die gut zu den aus der allg. Stadtgesch. gewonnenen Hinweisen passen, daß der Platz um 1200 angelegt worden sei. Er dürfte von unten her zuerst langsam zugewachsen u. dann in einem Zug mit Füllmaterial, das bei einem damal. Großbau (babenberg. Stadtmauer?) angefallen ist, zugeschüttet worden sein. → Dreifaltigkeitssäule, → Grabenbrunnen, → Grabengasse, → Grabenhof, → Grabenhotel, → Grabennymphen, → Grabenpassage; vgl. → Engländer, → Tiefer Graben, → Vindobona.

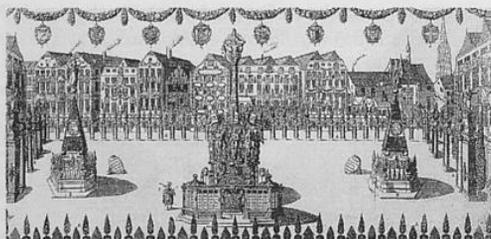
Lit.: Czeike, Der G. (1972; WrGB 10); dsbe., BKF 1, 54ff.; dsbe., KKL, 74f.; Czeike 1, 68 ff.; Perger, Straßen; Geyer, 154 (*Numeration*); Ortolf Harl, Archäolog. Ergebnisse aus dem Bau der U 1 für die ma. u. neuzeitl. Gesch. W.s, in: Robert Weissenberger (Hg.), Studien 79/80 aus dem HM der Stadt W. (Wr. Schr. 44 [1980]), 19ff.; Hans Pemmer, Der G. u. seine Bewohner, in: Jb. 14 (1958), 114ff.; Hubert Kaut, der G., in: W. aktuell 2/1967, 30ff.; Prilisauer 4, 1ff.; Achleitner 3/1, 42, 62ff.; Arch. Barock, 27f.; Wilhelm Englmann, Die Gesch. des G.s in W., in: Mo 10 (1911–13), 23ff.; dsbe., Der G. in W. u. seine Gesch., in: Alt-Wr. Kal. (1924), 27ff.; Die Regulierung des Stephanspl. u. des G.s, in: Hb. Stadt W. 77 (1963), 330ff.; Ernst W. Heiss, Fußgängerzone Stephanspl. – G., in: der aufbau 25 (1970), 410 ff.; Städtebaul. Studien Stephanspl. – G., in: ebda., 414ff.; Bibl. 3, 456f.

**Graben** (23, Rodaun) → Wiener Graben.

**Graben, römischer** → Burgmauer, → Graben, → Nagelgasse, → Tiefer Graben, → Vindobona.

**Graben, Tiefer** (1) → Tiefer Graben.

**Grabenbrunnen** (1, Graben). 1) Seit 1455 verzeichnen die städt. Rechnungsbücher Ausgaben für einen damals entweder neu err. oder nur erneuerten Brunnen, dessen Wasser in Röhren vom Garten der Hofburg hergeleitet wurde; das steinerne Brunnenhaus ist von der Bildsäule des hl. Florian bekönt. Die Florianstatue gibt einen Hinweis auf den Zweck des Brunnens: sein Wasser sollte für Löschzwecke verfügbar sein (so bestimmte es die → Feuerordnung 1458). Die Ausgaben von etwa 500 Pfd. Pf. in den Jahren 1455/56 wurden v. a. für die in Kupfer u. Messing ausgeführten Rohre u. das Brunnenhaus verwendet. Den von Steinmetzmeister Hanns (Puchsbaum?) geschaffenen Brunnen zierten 4 Löwenköpfe, deshalb bezeichnete man ihn bald als „Löwenbrunnen“; er stand an der Westseite des Grabens (vor dem Haus „Zum gold. → Hir-



Die beiden Grabenbrunnen, in der Mitte die alte Pestsäule. Stich nach einer Zeichnung von Johann Lerch, 1680.

schen“). Neben Meister Hanns wird noch Meister Augustin Ratsmid namentl. gen., der die Löwenköpfe schuf. – 2) Der 2. Brunnen (am Ostende des Grabens) dürfte erst 1561 err. worden sein; man leitete damals das Wasser vom Kärlntnerort teils auf den Neuen Markt, teils auf den Graben (auf dem sich zur selben Zeit Fleischbänke befanden). Von hier nahm als Abfluß die → Möring ihren Ausgang. – 3) Eine Eintragung in der Kammeramtsrechnung 1614 über Zahlungen für eine Arbeit des Bildhauers Gianelli an den beiden Röhrenbrunnen am Graben beweist die Existenz zweier Brunnen. Im Zuge der Vorarbeiten für die Feuerordnung von 1639 äußerte die nö. Regg. u. a. den Wunsch, beim „Goldenen Hirschen“ einen neuen Röhrenbrunnen zu err.; am Graben hatten sich „die Tragger u. Aufleger“ zum Feuerlöschdienst einzufinden. 1648 wurden beide G. repariert. 1651 zierte den westl. Brunnen ein Jupiterstandbild; auf dem östl. befand sich (entgegen Angaben in der Lit.) keine Figur (den Aufbau kann man am ehesten mit einer got. Fiale vergleichen). Die Kammeramtsrechnungen erwähnen 1651 den Bildhauer Johann Jakob Pockh, den Steinmetz Premb u. 1653 den Hofmaler Stephan Simpeckh, der das (damals angebrachte) Gitter eines der beiden G. vergoldete. – 4) Als Leopold I. 1679 die Errichtung einer „Pestsäule“ gelobte (→ Dreifaltigkeitssäule), billigte er den an ihn herangetragenen Wunsch, die weltl. Symbole auf den G. durch „Werke der Frömmigkeit“ zu ersetzen. Den Auftrag erhielt der Bildhauer Johann → Frühwirth; die beiden Heiligenfiguren (hl. Leopold, hl. Josef) wurden 1680 aufgestellt. 1730 wurde über Anordnung Karls VI. erwogen, durch Lorenzo → Mattioli neue Brunnenfiguren anfertigen zu lassen, doch kam man (nach Anfertigung von Modellen) 1733 von diesem Plan wieder ab. Die danach vorgenommenen Veränderungen an den G. waren allerdings nicht unerheblich; die Bassins u. Postamente wurden erneuert, die Gitter entfernt. – 5) 1804 ersetzte man die bereits verwitterten Statuen Frühwirths durch Bleifiguren von Johann Martin Fischer; der Vorschlag der Akademiedir.en → Hetzendorf v. Hohenberg u. → Füger, diesmal die jüd. Könige David u. Salomon darzustellen, wurde vom Ks. abgelehnt. Nach Restaurierung der Bassins wurden die Figuren am 8. 12. 1804 enth.

Lit.: Czeike, Graben (1972; WrGB 10), 96ff.; Kapner, 462, 465; Bibl. 3, 46.

**Grabengasse** (1), verlief vor den heut. Häusern Graben 7 u. 8 u. verband den → Graben mit dem → Stock-im-Eisen-Platz; im Zuge der Demolierung (1866) der beiden zw. Graben, Schlosserg., Stock-im-Eisen-Pl. u. Grabeng.

gelegenen Häuserblocks (die durch die Schmalg. voneinander getrennt wurden) verschwand die G., die erst 1862 ihren Namen erhalten hatte.

Lit.: Perger, Straßen; → Graben.

**Grabenhof** (1, Graben 14–15, Bräunerstr. 2, Habsburgerg. 1; CNr. 1133 u. 1134). Anstelle des aus der Renaissancezeit stammenden → Arkadenhauses (Teil Ecke Bräunerstr., CNr. 1133) u. des Hauses „Zum gold. → Kopf“ (auch Haffnersches Haus, Teil Ecke Habsburgerg., CNr. 1134; hier befand sich das Taronische Kaffeehaus) wurde 1874–76 nach Plänen von Otto → Thienemann u. Otto → Wagner der imposante G. erb. (Restaurierung 1988/89); den Dachausbau führte Alfons Hetmanek aus (1947). Der G. stellt (nach Ottokar Uhl) architekton. gesehen (mit den Ecktürmen bis zur Gliederung des Baukörpers) eine Verbindung zur Architektur Theophil Hansens her.

Lit.: BKF 1, 56f.; Czeike, Graben (1972; WrGB 10), 113; Pemmer, Graben, 121; Girardi, 88ff.; Kisch 1, 128ff.; W. 1848–88 (1888) 1, 318; Bibl. 3, 345.

**Grabenhofel** (1, Dorotheerg. 3), wurde 1922 von Franz Matuschek umgeb. Im G. wohnte Peter → Altenberg (1913–19; GT); auch Franz → Kafka u. Max → Brod stiegen hier ab.

Lit.: BKF 1, 35.

**Grabennymphen**, in der josephin. Zeit scherzhafte Bezeichnung für die abends am Graben promenierenden Straßendirnen, die aber wohl auch bereits unter Maria Theresia dem Einsatz der Keuschheitskomm. zum Trotz den Graben bevölkert haben dürften. Hieronymus Lö-



Grabennymphen.  
Aquarell von  
Anton Köbel,  
um 1805.

schenkohl hat 1784 in seinem Blatt „Der Spaziergang des Abends am Graben oder Der Schnepfen-Strich“ diese Freudennädchen im Bild verewigt, Joseph Richter veröffentlichte 1787 das ergötzl. „Taschenbuch für G.“, zu dessen Neudruck Gustav Gugitz 1909 ein kulturgeschichtl. Begleitwort schrieb.

Lit.: Czeike, Graben (1972; WrGB 10), 63f.; Gottfried Heindl, W. Brevier einer Stadt (1972), 112ff.; Josef Schrank, Die Prostitution in W. (1886), 207f.; Kat. HM 96, 20f.; Vertraute Briefe zur Charakteristik von W. (Görlitz 1793), 33f.; Schuster, 70.

**Graber Robert**, \* 27. 1. 1894 Wien, † 1. 6. 1965 Schwechat (Schwechater Frdh.), Märchenmaler, Illustrator. Stud. Malerei bei Darnaut, Heller u. Hruby, wurde von Josef Prinke gefördert. Malte phantast. Bilder u. Szenen, v. a.

für Märchenbücher, publizierte seine Zeichnungen im „Volksblatt“ u. in der „Österr. Illustr. Ztg.“, illustrierte aber auch Bücher. Gemälde befinden sich in der Akad. der bild. Künste u. in der Albertina; Ausst.en im In- u. Ausld. Freund Heimito v. Doderers.

Lit.: UH 37 (1966), 223ff.

**Grabmayrgasse** (21, Floridsdorf), ben. (17. 10. 1956 GRA) nach dem Präs. des Verwaltungsgerichtshofs Karl G. v. Angerheim (\* 11. 2. 1848 Bozen, Südtir., † 24. 6. 1923 Meran, Südtir.).

Lit.: NÖB 6 (Edmund Benedikt).

**Grabner Leopold**, \* 21. 7. 1802 Breitenfurt, NÖ, † 4. 11. 1864 Wien 9, Liechtensteinstr. 35 (Hietzinger Frdh.), Agronom. Besuchte die k. k. Forstlehranst. Mariabrunn, wurde dort Ass. u. war 1827–33 als Waldübergeher u. Förster, dann als Waldamtingenieur des Oberforstamts Purkersdorf tätig. 1833 wurde er Prof. für Naturkde. u. 1837–47 Prof. für Forstkde. in Mariabrunn, 1847 Forstrat bei Alois Fst. Liechtenstein (Reform des forstl. Teils der Güter) in dessen Wr. Kanzlei. G. erwarb sich bes. Verdienste um den hochschulmäß. Ausbau der Forstschule in Mariabrunn.

Lit.: ADB; ÖBL; J. Wessely, Forstl. Jb. für Österr.-Ung. 1880, 260ff.

**Grabnergasse** (6), ben. (19. 6. 1894) nach dem Oberlehrer, Obmann des Ortsschulrats von Mariahilf u. BV des 6. Bez.s (1891–93) Johann Nepomuk G. (\* 30. 4. 1825 Unterwaltersdorf, NÖ, † 9. 12. 1893). Die G. wurde 1894 von der Gumpendorfer Str. her eröffnet u. urspr. als Sackg. angelegt (Fortsetzung der Webg.); der Baubestand aus der Frühzeit hat sich nur teilw. erhalten. – *Gebäude: Nr. 1–5:* → Einsteinhof. *Vor Nr. 9:* techn. Denkmal (Keilovalschieber, Absperrorgan im Wasserleitungsbau, Bj. 1936). *Nr. 11–13:* städt. Wohnhausanlage; bronzene Vogeltränke von Mario Petrucci (1962).

Lit.: BKF 6, 10ff.; Mariahilf, 98.

**Graczoll Franz**, Politiker, → Franz-Graczoll-Hof.

**Grädener Hermann Otto Theodor**, \* 8. 5. 1844 Kiel, † 15. 9. 1929 Wien 3, Kölblg. 2 (Zentralfrdh., Gr. 47F/12/7), Komponist, Dirigent, Violinist. Erhielt zunächst Ausbildung durch seinen Vater Karl Georg G. (1812–83), dann am Wr. Konservatorium durch Hellmesberger. Wurde 1862 Organist in Gumpendorf u. 1864 Violinist im Hofopernorchester. 1873 Harmonielehrer an der Klavierschule Horak, 1877 am Konservatorium der Ges. der Musikfreunde, 1899 Lektor für Harmonie, Formenlehre u. Kontrapunkt an der Univ. W.; 1892–96 Dirigent der Wr. Singakad. Er dirigierte während der Musik- u. Theaterausst. 1892 große Konzerte. → Graednergasse.

Lit.: ÖBL; Pemmer–Englisch 4, 17; Ruhestätten, 135; WZ 18. 9. 1929, 7.

**Gradingergasse** (21, Leopoldau), ben. (4. 7. 1967 GRA) nach Matthias G., dem 1. Lehrer in Leopoldau (um 1752).

**Gradingerkapelle** → Gradnerkapelle.

**Gradl**, Bezeichnung für ein steifes, körperbindiges Halbleinen- oder Baumwollgewebe mit fallw. fischgrätenähn. Struktur.

**Gradnerkapelle** (urspr. Gradingerkapelle; 10, Favoritenstr., Ecke Ludwig-von-Höhnel-Str.; vor dem städt.

## Graedenergasse

Sommerbad Laaer Berg). Err. 1828 von Johann Gradinger als Dank für seine glücl. Errettung, als die scheu gewordenen Pferde mit ihm durchgegangen waren. Gemauerte Kapelle über viereck. Grundriß mit schmiedeeisernem Gitter vor rundbog. Türöffnung, mit Satteldach, dreiseit. Giebel u. bekrönendem einarm. Kreuz, Fassaden durch Lisenen u. Gesimse gegl.; in einer achteck., oben gerundeten Nische steht eine weiße Madonnenstatue von Banneux. Urspr. stand die G. an der Favoritenstr., 1959 wurde sie im Zuge des Straßenbaus um einige Meter u. schlieBl. 1973 an den heut. Standort versetzt (Weihe 24. 10. 1959).

Lit.: BKF 10, 47; Schubert, Favoriten, 213; Kapner, 103.

**Graedenergasse** (21, Strebersdorf), ben. (28. 9. 1960 GRA) nach Hermann Otto Theodor → Grädener. → Graedenerweg.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 38.

**Graedenerweg** (21, Strebersdorf), am 28. 9. 1960 (GRA) ersatzlos aus dem Straßenverz. gestrichen. → Graedenergasse.

**Graf Alexander**, \* 22. 12. 1856 Wien, † vor 17. 6. 1931 Wien (*Datum der Beerdigung lt. TBB 17. 6.*), Architekt. Besuchte die TH W. (Schüler Ferstels), danach 8 Jahre im Atelier Helmer-Fellner tätig. Nach Stud.reise nach Ital. ließ sich G. als selbständ. Arch. in W. nieder; ab 1910 Mitgl. des Künstlerhauses. Baute (mit Frh. v. Krauß) 1898 die → Volksoper, den Glashüttenhof (9, Liechtensteinstr. 22), Ausst.pavillons u. Landhäuser.

**Graf Antonie**, geb. Machold, \* 20. 4. 1845 Wien, † 23. 2. 1929 Wien 2, Große Mohreng. 26, Sportlerin, Schriftstellerin, G. Moritz Gf. G., Publizist. War Lehrerin u. Erzieherin u. aktiv in der → Frauenbewegung tätig. Im Auftrag des Bunds österr. Frauenvereine veröffentlichte sie 1912 einen „Wegweiser zur Berufswahl für schulentlassene Mädchen“ u. eine „Übersicht über die Unterrichtsanst. en der weibl. Bevölkerung der österr.-ungar. Monarchie“. 1894 gründete sie die 1. Schwimmvereinigung für Frauen „Austria“, 1908 den Damenschwimmklub „Wien“, dessen Präs.in sie bis 1913 war. Zum Zeichen der Anerkennung ihrer Tätigkeit wurde sie zur Ehrenpräs.in des Österr. Sportklubs nominiert.

Lit.: ÖBL; M. Braun, E. Fürth, M. König u. a. (Hgg.), Frauenbewegung, Frauenbildung u. Frauenarbeit in Österr. (1930); Die Österreicherin, 1. 4. 1929.

**Gräfin Ferdinand**, \* 1836 Groß-Herrlitz, Schles., † ? Wien, Schlosser. G. zog nach W. u. eröffnete hier eine Eisenwarenhandlung (9, Wieseng. 16, das Stammhaus der Familie G.). Seine Söhne Karl → Gräfin, Franz G. (1874–1940) u. Heinrich → Gräfin machten sich nach u. nach selbständig u. gründeten 1902 mit Wilhelm Stift die OHG → Gräfin & Stift zum Bau von Automobilen.

Lit.: Alt-Wr. Wagenbauer u. ihre Fahrzeuge, in: Beitr. Heimatde. IX. Bez. 2 (1967), 81 ff.; Alfred Wolf, Doch die Wurzeln reichen tiefer, in: Heimatmus. Alsergrund 108/1986, 8 f.

**Gräfin Franz** → Gräfinweg.

**Graf Hans**, \* ? Andritz, Stmk. (heute Graz 12), † 1524 Wien, Fleisshacker. Ist ab 1479 in W. nachweisbar u. war mehrfach Ratsherr (1503–05, 1507–10, 1513/14, 1518–21).

Lit.: Perger, Ratsbürger, 203.

**Gräfin Heinrich**, \* 4. 1. 1877, † 20. 11. 1943, Elektriker, Mechaniker, → Gräfinweg.

**Gräfin Karl**, \* 11. 7. 1871 Wien, † 1939, Maschinen- u. Kunstschlosser, Brd. von Heinrich → Gräfin u. Franz G. (→ Gräfinweg). Erlernte die Maschinenschlosserei u. das Mechanikergewerbe u. eröffnete 1896 eine eigene Schlosserwerkstätte im Haus 9, Nußdorfer Str. 78. Karl u. sein Brd. Heinrich beschäftigten sich in ihren Werkstätten mit der Reparatur u. Herstellung von Fahr- u. Motorrädern; später gingen sie auf die Reparatur u. den Zusammenbau von Automobilen über. G. wurde später Geschäftsführer u. Dir. von → Gräfin & Stift.

Lit.: Alt-Wr. Wagenbauer u. ihre Fahrzeuge, in: Beitr. Heimatde. IX. Bez. 2 (1967), 81 ff.

**Graf Ludwig Ferdinand**, \* 29. 12. 1868 Wien, † 17. 11. 1932 Wien (wh. 3, Reiserstr. 23; Zentralfrdh.), Maler. Stud. an der Akad. der bild. Künste (bei Eisenmenger u. C. L. Müller), ging 1892 nach Paris, kehrte aber 1894 nach W. zurück; unternahm zahlr. Reisen. Anfangs führender Impressionist, kam er über den Expressionismus zu naturnaher Bildardarstellung. Mitbegr. des Hagenbunds (Präs. 1909 u. 1921/22).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL; W. um 1900 (Kat.); Österr. Realismus 1914–44 (Kat. Mus. angew. Kunst 1964); Ruhestätten, 153.

**Graf Max**, \* 1. 10. 1873 Wien, † 24. 6. 1958 Wien (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 4. Tor, Ehrengrab 2/4/16), Musikkritiker, Musikschritsteller. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. u. Dr. phil. [Musikgesch.] 1896; Stud. mit E.



Max Graf. Foto.

Hanslick) war G. 1902–38 Doz. für Musikgesch. am Konservatorium der Ges. der Musikfreunde bzw. 1909–38 Prof. an der Akad. für Musik u. darst. Kunst. Ab 1900 betätigte sich G. als Musikkritiker beim Neuen Wr. Journal, bei der Weimarer Allg. Ztg. u. beim Musikal. Kurier, ab 1903 auch bei der Wr. Allg. Ztg.; 1909 begegnete er Debussy. 1919–22 war er Chefredakteur des „Musikal. Kuriers“, 1928 Mitorganisator der Schubert-Zentenarfeiern u. der Wr. Festwochen, 1930–35 hielt er auch Vorlesungen am Österr.-Amerikan. Inst. in W. 1938 emigrierte G. (damals Musikreferent der Wr. Allg. Ztg.) in die USA, kehrte jedoch 1947 wieder nach W. zurück (Tätigkeit beim Rund-

funk u. an der New School of Social Research in New York) u. lehrte ab 1948 am Sbg. Mozarteum. Er sah sich v. a. den Werken Mahler, Schönberg u. Hindemith verbunden. Zahlr. Veröffentlichungen (dar. Moderne Musik, 1946; Die Wr. Oper, 1955). Preis der Stadt W. für Publizistik (1952).

Lit.: Dictionary; Hb. dt.spr. Emigration; Kosel; NDB; Personenlex.; Riemann; Lebendige Stadt, 80; Steines, 280f.

**Graf Walter**, \* 20. 6. 1903 St. Pölten, † 11. 4. 1982 Wien, Musikwissenschaftler. Stud. an der Univ. W. (Dr. phil. 1933; Schwerpunkt Musikethnologie), arbeitete danach in der Privatwirtschaft, veröffentlichte aber auch Publikationen. 1952 habil. er sich (ao. Prof. 1958, o. Prof. für Musikwiss. 1963); ab 1957 war er Ltr. des Phonogrammarchivs der Akad. der Wiss. Bedeutender Vertreter der vergl. Musikwiss.

Lit.: ÖMZ 21 (1966), 552; RK 16. 6. 1978.

**Grafe Felix** (urspr. Löwy), \* 9. 7. 1888 Humpoletz, Böh. (Humpolec, ČR), † 18. 12. 1942 (Hinrichtung) Wien (Zentralfrdh.), Lyriker. Stud. urspr. Kunstgesch. Verbrachte seine Jugendzeit in München, wo er dem Kreis um Frank Wedekind u. Heinrich Mann angehörte. Gedichte erschienen in der „Fackel“; auch Übersetzer von Shakespeare, Wilde u. Baudelaire. 1941 wegen Hochverrats von den Natsoz. verhaftet.

Lit.: ÖBL; Oberhuber; H. H. Hahnl, Vergessene Lit. (1984), 159; RK 8. 7. 1963.

**Grafe Viktor** (urspr. Löwy [Namensänderung 1902]), \* 27. 12. 1878 Humpoletz, Böh. (Humpolec, ČR), † 2. 11. 1936 Wien, Biochemiker. Stud. an den Univ.en W., London u. Heidelberg (Dr. phil. 1901 W.). Lehrte an Fachschulen (bspw. Akad. der Brauindustrie, Wr. Handelsakad.), war 1905–12 Ass. bei Wiesner am Pflanzenphysiolog. Inst. der Univ. W. (1913 tit. ao. Prof.) u. übernahm 1921–33 einen Lehrauftrag für Biochemie der Pflanzen.

Lit.: BLBL; ÖBL.

**Grafenhaus** (19, Greinerg. 19), ein vormalig vornehmer Bau, um den sich eine Sage um Falschmünzerei rankt.

Lit.: Gugitz, Sagen u. Legenden, 126f.

**Graff Kasimir Romuald**, \* 7. 2. 1878 Prochnowo, PL, † 15. 2. 1950 Breitenfurt, NÖ (Frdh. Neustift am Walde), Astronom. Stud. Astronomie (Dr. phil. 1901 Berlin), war 1900–02 an der Berliner Urania-Sternwarte u. 1902–09 als Ass. an der Sternwarte Hamburg tätig (Observator an der Sternwarte Hamburg-Bergedorf), daneben Lehrbeauftragter für astronom. Geogr. (1917 ao., 1928 o. Prof.). 1928–38 u. 1945–48 Dir. der Universitätssternwarte W. Ausgezeichnete astrophysikal. Beobachter; Konstrukteur eines Grankeilphotometers (1914) u. eines Blau-Gelb-Keil-Kolorimeters (1928); führte Farbmessungen an Fixsternen durch, wobei er sich 1930–37 wiederholt auf Mallorca aufhielt. Mitgl. der Akad. der Wiss.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL; O. Marschalek, Österr. Forscher (1959), 59f.; RK 5. 2. 1953.

**Graff Konrad**, \* 17. 11. 1782 Riedlingen, Württ., † 18. 3. 1851 Stadt Nr. 864 (1, Wollzeile 10), Klavierfabrikant. Wirkte ab 1799 in Wien (war beim Klaviermacher

Jakob Schelkle in Währing tätig), eröffnete 1804 eine eigene Werkstatt u. wurde 1824 k. k. Hof-Piano- u. Klaviermacher, die Werkstatt befand sich ab 1825 im Mondscheinhaus (4, Technikerstr. 1). Chopin bezeichnete 1829 die Graff-Klaviere als die besten in W., besaß auch in seiner Wohnung (1, Kohlmarkt 9) ein Graff-Klavier u. wurde von G. beraten, wo er konzertieren sollte. Auch Clara u. Robert → Schumann sowie → Brahms besaßen G.-Flügel. 1841 verkaufte G. das Haus an den Klaviermacher Carl Andreas → Stein.

Lit.: Zagiba, Chopin u. W. (1952); Alte Saiteninstrumente (Kat. Kunsthist. Mus., 1. Teil: Saitenklaviere, 1966); Prilisaueer, Folge 3.

**Graffelwerk**, mundartl. svw. wertloser Kram.

**Gräffer Franz**, \* 6. 1. 1785 Wien, † 8. 10. 1852 Stadt 132 (1, Schottensteig 10, heute Helfferstorferstr.; Allg. Währinger Frdh.), Schriftsteller, Buchhändler, Bibliothekar, So. des Verlegers, Buchhändlers u. Militärschriftstellers August G. (1762–1816). Arbeitete im Geschäft des Vaters (1, Kohlmarkt 18, Herreng. 2) bzw. in der Geistingerschen Buchhandlung. 1809 trat er freiwillig in die Landwehr ein, wurde verwundet, geriet in franz. Gefangenschaft. Nach W. zurückgekehrt, bemühte er sich vergeblich um die Bewilligung zur Err. einer Schlittschuhlaufanst. (1810). Schließl. arbeitete er als Sekr. u. Bibliothekar bei den Familien Liechtenstein u. Harrach. Sein Versuch, sich mit einem Verlag u. Antiquariat selbständig zu machen, schlug fehl. Er wählte letztl. den Beruf des freien Schriftstellers. Ab 1812 veröffentlichte er in Zss. u. Almanachen zahlr. belletrist. u. kulturgesch. Werke. Seine Buchhandlung befand sich 1816–19 im „Röm. Kaiser“ (1, Renng. 1). 1817 gründete er das literar. Journal „Der Unbefangene“, 1818 wurde der Name in „Conversationsblatt“ geändert, 1821 gab er die Redaktion ab, um 1822 beim „Literar. Anzeiger“ Redakteur zu werden. Daneben arbeitete er auch bei Joseph → Hormayrs „Archiv“ u. gab mehrere Taschenbücher heraus. 1825 eröffnete er zum zweitenmal sein Antiquariat. Zu seinen Freunden zählten Ignaz Franz → Castelli, Moriz → Saphir u. der Hofsek. bei der Obersten Justizstelle Johann Jakob → Czizkan (1789–1855), mit dem er die „Österr. National-Encyklopädie“ (6 Bde., 1835–37), eine Reihe von Taschenbüchern u. einige Periodika herausgab. Zu seinen Werken zählen u. a. „Kleine Wr. Memoiren“ (3 Bde., 1845), „Wr. Dosenstücke, näml. Physiognomien“ (2 Bde., 1846), „Wienerische Kurzweil“ (1846), „Neue Wr. Lokalfresken“ (1847), „Neue Wr. Tabletten u. heitere Novellen“ (1848), „Zur Stadt W.“ (1849), „Franziseische Curiosa“ (1849). Zu späterer Zeit neu hgg. erschienen: „Alt-Wr. Guckkasten“ (Hg. E. Benisch-Perlang, 1912), „Aus dem Wien des Ks. Joseph“ (Hg. Peter Wertheimer, 1919), sowie das zusammenfassende Werk „Kleine Wr. Memoiren u. Wr. Dosenstücke“ (2 Bde. Hg. Anton Schlossar u. Gustav Gugitz in der Reihe „Denkwürdigkeiten aus Alt-Österr.“, Bd. 13/14, 1918–22, mit Biographie). G. starb verarmt in geist. Umnachtung. → Gräffergasse.

Lit.: ÖBL; Wurzbach; Anton Schlossar, Einleitung zu: Kleine Wr. Memoiren u. Wr. Dosenstücke 1 (1918), 5ff.; Siegfried Weyr, Die Wiener (1971), 148ff.; Karl Goedeke, Grundriß zur Gesch. der dt. Dichtung (Werksverz.); RK 6. 10. 1952.

## Gräffer, Rudolf

**Gräffer Rudolf**, \* 1734 Lausitz, Preuß.-Schlesien, † 1. 7. 1817 Stadt 94 (1, Mülkerbastei 10, Mülkersteig 3), Buchhändler, Alchimist, Freimaurer. Eröffnete 1768 eine Buchhandlung in W., mit der er 1797 in Konkurs ging; Buchhändler Herder hatte ihn finanziell unterstützt. Am 8. 4. 1791 wurde ihm durch ein Gerichtsurteil drei Viertel des Hauses 1, Sonnenfelsg. 5, zugesprochen. 1807 wohnte er 3, Beatrixg. 7; er war häuf. Besucher des Gasthauses „Zur gold. Birne“ (3, Landstr. Hauptstr. 31).

Lit.: WGBll. 36 (1981), 8; Gräffer, Dosenstücke 1, 406.

**Gräffergasse** (17, Dornbach), ben. (27. 2. 1913) nach Franz → Gräffer. – *Gebäude*: Nr. 5: GT für Leopold Holy, Mitgl. des Republikan. Schutzbunds, erschossen am 13. 2. 1934.

**Graffgasse** (10, Inzersdorf-Stadt), ben. (23. 10. 1913 [*lt. Komm.-Kal.* 28. 10.]; Verlängerung 1. 6. 1960 GRA) nach dem Generalmajor Johann Frh. v. G. (\* 1741 Wien, † 30. 3. 1807 St. Pölten), der sich im Siebenjähr. Krieg, gegen die Türken (1788) u. gegen die Franzosen (1794/95) bewährte; Ritter des Maria-Theresien-Ordens. – *Gebäude*: Nr. 1: städt. Wohnhausanlage; Skulpturen von Franz Pixner („Mundharmonikaspieler“, „Ziehharmonikaspielerin“; 1954). Nr. 7: Kunststeinplastik „Känguruh“ von Alfred Matzke (1962).

Lit.: BKF 10, 22.

**Gräfin-Zichy-Straße** (23, Kalksburg), ben. (Datum unbek.) nach der Wohltäterin Gabriele Gfin. Z., geb. Gfin. Gatterbug (\* 1. 8. 1842, † 1926), die den für die Anlage der Straße erforderl. Grund unentgeltl. zur Verfügung stellte.

**Graf-Radetzky-Kaserne** (16, Gablenzg. 62, Panikeng. 2, Herbststr. 57, Hyrtlg. 1), Infanteriekaserne auf der Schmelz, erb. 1894–96 im Zuge der → Kasernentransaktion v. 10. 6. 1891. Die Kaserne bildete gem. m. der → Erzherzog-Albrecht-Kaserne u. der → Erzherzog-Wilhelm-Kaserne einen Ersatz für die zum Abbruch bestimmte → Franz-Joseph-Kaserne. Die Kaserne besteht aus einem viergeschoss. Stabsgebäude, einem vier- u. einem zweigeschoss. Mannschaftsgebäude, einem Stallgebäude (1991 abgetragen) u. einem Wach- u. Arrestgebäude. Das Areal mißt 15.621 m<sup>2</sup>, verbaut ist eine Fläche von 5.650 m<sup>2</sup>; die Baukosten betragen 1,762 Mio K. Nach dem 1. Weltkrieg wurde die Kaserne von der Gmde. W. obdachlosen Familien zur Verfügung gestellt. Ab 1930 bezog das Bundesheer die Kaserne (Inf.-Rgmt. Nr. 2), 1938 die dt. Wehrmacht, 1945 zunächst die sowjetruss., dann ab 1. 9. die französis. Besatzungsmacht (Räumung 1955). Nach 1955 stand die Kaserne vorw. in Nutzung von versch. Mi-

nisterien, außerdem wohnten hier zahlr. Zivilpersonen. 1980 wurde das Militärkommando W. in die Kaserne verlegt; anschl. erfolgte eine Generalsanierung, sodaß sich die Kaserne seither im urspr. Zustand präsentiert. Auf dem Gelände steht ein → Radetzkydenkmal. (*Martin Senekowitsch*)

Lit.: BKF 16, 7f.; Paul, 438f.; Kortz 2, 298f.

**Graf-Seilern-Gasse** (12, Hetzendorf), ben. (14. 11. 1905) nach Christian August Gf. S. (\* 22. 4. 1717, † 15. 10. 1801 Wien; G. [6. 2. 1741] Charlotte); Seilern arbeitete 1745 beim Reichshofrat, wurde 1752 zum wirkl. Geheimen Rat ern. u. war dann Diplomat (u. a. 1766–70 Botschafter in London). 1773 kaufte er von Joseph II. die Herrschaft → Hetzendorf, 1783 stiftete er in Hetzendorf die 1. Schule.

**Graf-Starhemberg-Gasse** (4), ben. (9. 12. 1938 Bgm.) nach Ernst Rüdiger Gf. → Starhemberg; vorher Starhemberg. Der obere Teil (1813; angelegt im Zuge der Parzellierung des ehem. → Schaumburgergrunds [→ Schaumburgergasse]) u. der untere Teil (ab 1825, zw. Rainer- u. Mayerhofg.; als Karolyg. auf dem Areal der ehem. Karolyischen Gärten angelegt) wurden erst E. 19. Jh. vereinigt. – *Gebäude*: Nr. 8–10 (Walterg. 16, Schaumburgerg. 7–7A): Volksschule der Stadt W. (Vordertrakt 1909/10, hintere Flügel 1883); nach 3 Seiten freistehender Baublock mit Innenhof; Fassadenreliefs („Knabenerziehung“ von E. A. Swoboda, „Mädchenerziehung“ von A. Šaffl, 1910); gutes Bsp. für den ärar. Architekturtypus der Jh.wende. Nr. 11–13 (Favoritenstr. 38–40, Walterg. 5): → Bertha-von-Suttner-Hof (zuvor → Czerninpalais [4], in dem 1822–44 die Möbelfabrik Josef Danhausers untergebracht war, ab 1844 → Wiedner Krankenhaus); → Favoritenstraße. Nr. 14: Bösendorfer-Klavierfabrik (Bauzeit unbek., Umbau A. 18. Jh. u. 1871–73 [für Ludwig Bösendorfer]). Nr. 39 (Kolschitzkyg. 3): Kolschitzky-Hof, erb. 1911 nach Plänen von Ignaz Reiser (mit neoklassizist. Fassadendekor); seltenes Bsp. der Verwendung monumental-neoklassizist. Formen im Miethausbau. Nr. 40: Hier stand ein 1904 err. Wohnhaus von Max → Fabiani (heute Neubau).

Lit.: ÖKT 44, 271ff.; Hofbauer, Wieden, 176f.

**Gräf & Stift**, Wr. Automobilfabrik (heute „Österr. Automobilfabrik – G. & St. AG“). Ferdinand → Gräf war aus Schlesien nach W. gekommen u. eröffnete hier eine Eisenhandlung, die nach seinem Tod von der Wwe. weitergeführt wurde. 1896 mieteten die 3 Söhne Karl → Gräf, Franz u. Heinrich → Gräf in 9, Nußdorfer Str. 78 eine Fahrradwerkstätte, in der sie in der Folge ihre ersten Personenwagen zu entwickeln begannen. Die mit Können u. Engagement aufgezogene Produktion sowie die Kooperation mit Wilhelm Stift führten zur Gründung der „Wr. Automobilfabrik AG G. & St.“. Die Gebr. Gräf waren die Erfinder des Vorderradantriebs, den sie sich 1901 patentieren ließen. 1902 erfolgte die Gründung der OHG (Gesellschafter waren Wilhelm Stift [\* 1845; er baute in seiner Fa. „Celeritas“ kleine Wagen mit franz. Motoren zusammen], Karl → Gräf, Heinrich → Gräf u. Franz G., Standorte waren Döbling sowie 18, Gymnasiumstr. 32, u. 9, Nußdorfer Str. 19 [anfangs 16 Arbeitnehmer]). Der Sitz der Fa., die 1905 70 Arbeitnehmer beschäftigte, blieb im



Graf-Radetzky-Kaserne. Foto aus der Erbauungszeit.

9. Bez., wo auch das Handelsgeschäft betrieben wurde. Abnehmer der Automobile war neben dem Kaiserhaus die Aristokratie, der sich bald finanzkräft. Bürgerliche anschlossen. Man baute die verschiedensten Typen, wobei manche der Luxuslimousinen bereits Höchstgeschwindigkeiten von mehr als 100 km/h erreichten. Bei der Anfertigung ging man auf spezielle Kundenwünsche individuell ein. Ein bes. Vorteil der Fahrzeuge war ihre Anpassung an die österr. Straßenverhältnisse (Gebirgsstraßen). Die Symbolfigur des Automobilwerks wurde der Löwe der Nußdorfer Schleuse. Zahlr. Fahrzeuge nahmen mit Erfolg an schwier. sportl. Veranstaltungen teil; die für unüberwindl. gehaltene Katschbergstr. wurde von einem G. & St.-Automobil bezungen. Als 1907 mit Hilfe der Unionbank die Umwandlung in eine Familien-AG erfolgte, beschleunigte sich die Produktion, sodaß bis 1913 die Belegschaft auf rd. 500 Personen anstieg. Während des 1. Weltkriegs bewährten sich v. a. Lastkraftwagen der Firma; G. & St. entwickelte sich zu einem Hauptlieferanten von Heeresfahrzeugen. Die erhöhte Kapazität konnte zwar nach dem Krieg nicht voll genützt werden, doch gelang es, durch eine Schwerpunktverlagerung von der Pkw- auf die Lkw-Produktion den Mitarbeiterstand bis 1929 auf über 1.000 Beschäftigte anzuheben. Durch die Weltwirtschaftskrise schwer getroffen, hatte die „Wr. Automobilfabrik AG vorm. G. & St.“ 1937 nur noch 600 Beschäftigte; die überw. Aktienmehrheit lag weiterhin in der Hand der Brd. G. (Karl war Präs., Franz u. Heinrich waren Mitgl. des Verw.rats u. Dir.en der Ges.). 1938 erwarb G. & St. die Aktien der Automobilfabrik Perl AG u. verlegte in deren Fabrik in Liesing ihre eigene Karosserieerzeugung („Fahrwerkbau AG W.“). Nach dem 2. Weltkrieg, in dessen Verlauf es zu großen Zerst.en auf dem Betriebsgelände u. danach zu Demontagen kam, spezialisierte sich G. & St. auf den Bau von Nutzfahrzeugen (Lkws u. Omnibusse). 1971 wurden die Aktien zur Gänze an die Österr. Automobilfabrik AG in W. verkauft u. in der Folge G. & St. mit dieser Fa. fusioniert. → Gräf & Stift-Gründe, → Gräfweg.

Lit.: Mathis, Big Business 1, 127f.; Alt-Wr. Wagenbauer u. ihre Fahrzeuge, in: Beitr. Heimatkd. IX. Bez. 2 (1967), 81ff.

**Gräf & Stift-Gründe** (19, Weinbergg. 70–74, Bornerg.), Wohnhausanlage. Nach einem Architektenwettbewerb (1981) wurden 10 Projekte prämiert. Ein Leitprojekt wurde ausgewählt; in dieses sollten Ideen eines 2. Leitprojekts eingebunden werden. Die Stiegen 1–8 wurden nach Plänen von Heidulf Gerngross u. Helmut Richter err.

Lit.: MA 24, Jahresbericht 1988, 104ff.

**Gräfweg** (19), ben. (12. 2. 1988 GRA) nach den Gründern der Fa. Gräf & Stift (3 Brüdern), dem Elektriker u. Mechaniker Heinrich → Gräf, dem Kunstschlosser Karl → Gräf u. dem Wagenbauer Franz G. (\* 27. 10. 1874).

**Grailich** Josef Wilhelm, \* 16. 2. 1829 Preßburg (Bratislava, SR), † 13. 9. 1859 Landstraße 104 (3, Erdbergstr. 15), Physiker (Kristallograph). Stud. Mathematik u. Optik (Dr. phil. 1854) u. widmete sich Forschungen über Kristallographie; 1852 legte er der Akad. der Wiss. das aufsehenerregende Werk „Bestimmung des Winkels des opt. Achsenmittels der Farbenringe“ vor, wurde 1854

Eleve am Physikal. Inst. u. habil. sich 1855 an der Univ. W. für Kristallographie u. Physik (ao. Prof. der höheren Physik 1855). Kustos im Hofmineralienkabinett; korr. Mitgl. der Akad. der Wiss. → Grailichgasse.

Lit.: ÖBL; Mecenseffy, Evang. Lehrer, 238ff.

**Grailichgasse** (3), ben. (13. 4. 1910) nach Josef Wilhelm → Grailich. Die kurze Gasse entstand nach dem Abbruch des → Invalidenhauses im Zuge der Verbauung des Invalidenstraßenviertels.

Lit.: ÖKT 44, 54ff.

**Gral, Der, Zs.,** → Gralbund.

**Gralbund**, eine 1905 von Richard → Kralik u. Franz Xaver → Eichert in W. gegr. kath. Schriftstellervereinigung, die 1906–37 (bis 1920 in W., ab 1921 in Münster) die Monatsschrift „Der Gral“ hg. Der G. strebte die kulturelle Erneuerung der kath. Romantik an. Einen Streit mit der Zs. „Hochland“ schlichtete 1911 ein päpstl. Breve.

Lit.: R. Allram, Stud. zum kath. Lit.streit „Gral“ – „Hochland“, Diss. Univ. W. (1956); ÖL.

**Gramm Karl** → Karl-Gramm-Gasse.

**Grammeln** → Filz.

**Gran Daniel** (nannte sich ab 1732 „della Torre“, ohne daß eine Nobilitierung nachgewiesen werden kann), get. 22. 5. 1694 Wien, St. Stephan (als „Kram“ eingetragen), begraben 16. 4. 1757 St. Pölten (Kreuzgang des ehem. Stifts St. Pölten), Maler, G. (22. 6. 1723 Währing) Anna Maria Barbara Werle (\* vor 1708, begraben 6. 4. 1754 St. Pölten). Den ersten Unterricht erhielt G. durch Adam Pancraz Ferg, danach bei Georg Werle, seinem späteren Schwiegervater, der 1715–19 für Franz Fst. Schwarzenberg arbeitete. Letzterer finanzierte G. mit 600 fl eine Stud.reise nach Ital., wo er Sebastiano Ricci u. Francesco Solimena aufsuchte. 1721 malte G. Deckenfresken im schwarzenberg. Schloß Hirschstetten (die im Krieg zerst. wurden), 1724 die Fresken „Licht u. Finsternis“ (durch Bombeneinwirkung verloren), „Urteil des Paris“ u. „Venus u. Adonis“ im Kuppelsaal bzw. in den Lünetten des Gartenpalais Schwarzenberg (3, Rennweg 2). 1726 arbeitete er im selben Haus an Deckenfresken für die Galerie: Apoll umgeben von Tugenden, Wissen u. Künsten, über Bosheit u. Dummheit triumphierend; 1728 entstand das Ölbild „Flora“ für das kleine Kabinett. Seinen Aufstieg kennzeichnet der Auftrag für die Kuppelgemälde im Prunksaal der Hofbibliothek (1730 vollendet nach einem von G. u. C. Albrecht erstellten Programm, 1769 von → Maulbertsch restauriert); dargestellt ist eine Apotheose Karls VI. In den beiden Längsräumen befinden sich Allegorien auf die Wiss. der himml. u. ird. Dinge, in den Lünetten u. an den Wänden weitere allegor. u. mytholog. Szenen. 1735 entstand das Gemälde „Taufe Christi“ für den Hochaltar in der Kirche der Barmherzigen Brüder. Zur gleichen Zeit arbeitete G. an dem Fresko „hl. Cäcilia“ über der Orgelbühne der Karlskirche; 1736/37 malte er dort noch „Almosenspende der hl. Elisabeth“ u. „Christus u. der röm. Hptm.“, 2 Seitenaltarbilder. Auch die undatierten, vermutl. vom Saalraum der Schwarzspanierkirche in die Minoritenkirche gelangten Bilder (hl. Nikolaus, hl. Benedikt) dürften aus dieser Zeit stammen. Ab 1737 arbeitete

## Granatapfel, Zum

G. hauptsächlich außerhalb W.s, 1739 in Brünn, bis 1743 am Sonntagberg. 1744 entstand das Deckenbild der Schönbrunner Schloßkapelle „Triumph des Glaubens“, 1745 verlegte er seinen Wohnsitz nach St. Pölten. 1745 malte er



Daniel Gran,  
Selbstbildnis im Stift  
Herzogenburg.

Fresken in der Hetzendorfer Schloßkapelle („Taufe“, „Verklärung“, „Bergpredigt Christi“), 1746/47 allegor. Wand- u. Deckengemälde im Hetzendorfer Schloß (u. a. „Aurora“ in der Sala terrena) sowie 1747/48 die Deckenfresken „Unbefleckte Empfängnis u. daraus erwachsende Erlösung“ u. das Hochaltarbild „Hl. Sippe“ in der Annakirche. 1751 lehnte G. das ihm angebotene Rektorat der Akad. ab. In der damal. Umgebung Wiens arbeitete er in Hirschstetten (22) u. viell. im Neuen Schloß Inzersdorf (23). Stilmäßig unterschied sich G. von seinen ital. Vorbildern durch die Idealität von Figuren u. Komposition, den eleganten Stil, das helle Kolorit der Fresken, die weniger Dynamik in Linie u. Farbe als klare Übersichtlichkeit der Kolorierung aufweisen. G. ist der Wegbereiter einer spätbarocken Entwicklung der Malerei, die zu Bartolomeo → Altomonte u. Martin Johann → Schmidt führt. Sein Selbstporträt befindet sich in Herzogenburg, wicht. Werke schuf er auch auf Schloß Eckartsau u. in den Stiften St. Florian, Seitenstetten, Klosterneuburg u. Lilienfeld. → Grangasse.

Lit.: Thiem-Becker; Wurzbach; Baum 1, 194ff.; Eckardt Knab, D. G. (1957); Kat. der Gedächtnisausst. in W. (1957); Rupert Feuchtmüller, D. G., seine künstler. Leistung, in: Kulturber. NÖ 4 (1957); Arch. Barock, 146; Schöny 1, 65; dsbe., Zur Biogr. des Malers D. G., in: WGBll. 12 (1957), 89ff.; dsbe. Von D. G. u. seinen Eltern, in: Adler 1 (1947-49), 288f.; dsbe., D. G., in: Adler 2 (1952), 232ff.; GStW NR 7/2, 86ff. u. Reg.; Dehio, Reg.; Bandion, Reg.; Missong, 87; Kortz-2, Reg.; KKL, Reg.; Meidling, 137f., 419; Hietzing 1, 234.

**Granatapfel, Zum** (2, Taborstr. 16), Konventapothek der → Barmherzigen Brüder, älteste Apotheke in der Leopoldstadt; der Orden führt als Zeichen einen Granatapfel, u. dieses Zeichen erhielt auch das Schild der Apotheke. Die Apotheke, die von den bestehenden bürgerl. Apothekern nicht gerne gesehen wurde, konnte am 21. 9. 1624 err. werden; dank des karitativen Wirkens des Ordens u. der stet. Ausgestaltung des Spitals erfreute sich der Orden der höchsten Gunst des Hofes u. konnte daher alle Wider-

stände brechen. Am 14. 10. 1713 wurde der öffentl. Betrieb der Apotheke gestattet. Die Ltr. bzw. Oberapotheker der Ordensapothek stammten aus dem Kreis der Ordensangehörigen. War die Apotheke im alten Apothekergremium nicht vertreten gewesen, so kam es bei dessen Wiederherstellung 1796 zur Inkorporierung der Apotheke des Konvents.

Lit.: Hochberger-Nogger, 65f.; Czeike, Apotheke der Barmherz. Brüder, in: WGBll. 30 (1975), 43; dsbe., Die ältesten Apotheken im Bez. Leopoldstadt, in: ebda., 39 (1984), 28.

**Granaten**, Halbedelsteine in versch. Farben; in W. sind die dunkelroten „böhm.“ G. am bekanntesten.

**Grand Hotel** (1, Kärntner Ring 9-13, Mahlerstr. 10-12). Der Altrakt (Kärntner Ring 9, Akademiestr. 7) wurde 1861-65 von Karl → Tietz als „Wohnhaus Schneider“ erb. u. bereits 1866 zu einem Hotel umgestaltet. Der „Neue Trakt“ (Kärntner Ring 11-13) wurde 1869 (ebenfalls von Tietz) err., jedoch 1911 demoliert; 1911-13 entstand an seiner Stelle ein von den Arch.en Baschki u. Bahr konzipierter Neubau, der zusammen mit dem „Altrakt“ das neue G. H. bildete. Das Haus Mahlerstr. 10 wurde 1869 ein Hotel der Wr. Hotel-AG (Speisesaal mit Deckengemälden von August → Eisenmenger u. Eduard → Bitterlich). Nach den Verwüstungen durch die sowjetruss. Besatzungstruppen (1945-55) zum Abbruch bestimmt, wurde das Gebäude dann jedoch von der CA-BV gänzl. renoviert, 1957 als Hotel neu ausgestaltet, im selben Jahr vom Bund angekauft u. der Internat. Atomenergiebehörde (IAEA) zur Verfügung gestellt, die damals ihren Sitz nach W. verlegte (Adaptierung für die Bedürfnisse der IAEA 1957-63, Neugestaltung der Fassade im Erdgeschoß durch F. M. Schüller 1963). Als die IAEA ihren Sitz in das 1979 fertiggestellte Internat. Zentrum nach Kagran verlegte, gab es langdauernde Überlegungen über die weitere Nutzung des Objekts. 1990/91 diente das G. H. nach Adaptierung des Erdgeschosses durch Walter Micheller vorübergehend der → Casinos Austria AG als Ausweichquartier, als der Spielbetrieb im → Esterházypalais während dessen Umbaus unterbrochen werden mußte (Eröffnung 1. 7. 1990). 1991 begann durch die Winterthur-Versicherung der Umbau zum „Hotel Corso“ (5-Stern-Deluxe-Hotel mit 205 Zimmern, Suiten, Konferenzräumen u. Festsälen; Kostenvoranschlag 2,2 Mia S). Das Gebäude behielt seine historis. Fassade, wurde im Inneren jedoch von Grund auf neu erb. Die Fertigstellung der Büros er-



Das Grand Hotel. Foto, um 1900.

folgt im Frühsommer 1994, der Endausbau bis Mitte 1994.

Lit.: Karl Tietz, Das Wohnhaus des Herrn Schneider auf der Ringstr. (Kärntner Ring Nr. 9) in W., in: ABZ 31 (1866), 340f.; dsbe., „G. H.“ in W. samt dem daneben befindl. „Hotel garni“, in: ebda., 36 (1871), 244ff.; Ringstraße 4, 444ff.

**Graner Ernst**, \* 25. 9. 1865 Werdau, Sachsen, † 27. 11. 1943 Wien, Maler. Erlernete den Beruf eines Lithographen u. besuchte an der Akad. der bild. Künste die Klasse für Landschaftsmalerei (bei Eduard v. Lichtenfels). Wurde durch seine Wr. Veduten bekannt u. erbrachte bes. Leistungen auf dem Gebiet der Aquarellmalerei; ab 1910 Mitgl. der Genossenschaft bild. Künstler W.s. (auf den Ausst.en bereits ab 1890 vertreten). → Granergasse.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Thieme-Becker; Ruhestätten, 30; RK 21. 9. 1950.

**Graner Niklas**, \* ? Lauingen, Schwaben (?), † nach 1434, Stadtrichter (1410/11), Münzanwalt (1431, 1434).

Lit.: Perger, Ratsbürger, 203.

**Granergasse** (23, Inzersdorf), ben. (18. 10. 1961 GRA) nach Ernst → Graner.

**Grangasse** (15), ben. (18. 7. 1894 oder 6. 8. 1895) nach Daniel → Gran; urspr. Schmiedg., ab 6. 12. 1867 Glückgasse (auch Glückg.).

**Granichstaedten Bruno**, \* 1. 9. 1879 Wien, † 30. 5. 1944 New York (Urnenüberführung auf den Hietzinger Frdh., Bestattung 1. 7. 1947), Operettenkomponist. Stud. in Leipzig Musik, wurde Korrepetitor an der Wr. Hofoper. Urspr. Operettentenor, trat er später mit eigenen Brettliedern in Kabarett auf, komponierte Operetten (Bub oder Mädels [Erstlingswerk mit Achtungserfolg], 1908; Auf Befehl der Ksin., 1915; Der Orlow [ein Kassenschlager], 1925), aber auch Lieder u. Filmmusik (bspw. „Zuschau! kann i net“ als Einlage für „Im Weißen Röhl“) sowie Libretti (für Oscar → Straus). Emigrierte 1938 (mit Hilfe von Betty → Fischer) nach Luxemburg u. weiter in die USA.

Lit.: Dictionary; Hb. dtspr. Emigration; Personenlex.; Henning, Operettenarchiv; Oberhuber; RK 28. 5. 1969.

**Granichstaedten-Czerva Otto**, \* 30. 6. 1841 Wien, † 15. 2. 1914 Wien 30, Beatrice 30 (Zentralfrdh.), Jurist. Wurde nach Stud. (Dr. jur. 1877) Richter; leitete die gerichtl. Expositur der Wr. Weltausst. (1873).

**Granichstaedten-Czerva Rudolf**, \* 2. 5. 1885 Wien, † 18. 1. 1967 Wien, Jurist, Genealoge. Wurde nach Stud. an den Univ.en W., München u. Frankfurt sowie an der Hsch. für Welthandel in W. (Dr. jur., Dr. phil., Dr. rer. comm., Dr. rer. pol.) Rechtsanwalt (Verteidiger), lehrte jedoch daneben an der Hsch. für Welthandel u. veröffentlichte Werke zur Genealogie u. zur Tiroler Gesch.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Pfandler, Tirol-Lex.; Adler 6/7 (1967), 219.

**Granichstaedten-gasse** (13, Mauer), ben. (8. 6. 1955 GRA) nach Bruno → Granichstaedten; vorher Resselg.

**Granitsch Georg**, \* 1. 2. 1833 Wien, † 18. 9. 1903 Hadersdorf-Weidlingau (Frhd. ebda.), Rechtsanwalt, Kommunalpolitiker, Publizist. Stud. Jus an der Univ. W. (Dr. jur.), wurde Advokat u. ab 1861 polit. Mitarb. versch. Ztg.en („Botschafter“, „Augsburger Allg. Ztg.“, „Pester

Lloyd“, später „Ostdt. Post“, 1866–79 NFP). Gehörte 1867–69 dem GR, ab 1868 dem Nö. Landtag u. ab 1873 dem Reichsrat an. Gründete die Landeshypothekbank in W. u. organisierte die Raiffeisenkassen in NÖ.

Lit.: ÖBL; Oswald Knauer, Das österr. Parlament von 1848–1966 (1969), 96 (\* 1. 1. 1833); Meixner.

**Granitsch Helene**, \* 8. 6. 1876 Wien, † 11. 2. 1956 Portland, USA, Schriftstellerin. Nach Absolvierung der Lehrerbildungsanst. u. Besuch eines Schauspielkurses gründete G. den „Verein für Säuglingsschutz“, die 1. Säuglingsabtl. im St.-Anna-Kinderspital u. die 1. Säuglingspflegerinnenschule. Sie setzte sich für die Gleichberechtigung der Frau ein, arbeitete mit Bertha v. → Suttner an der Österr. Friedensges. u. am Aufbau der Österr. Frauenbewegung mit. Nach dem 1. Weltkrieg organisierte sie die „Internat. Hilfe für den geist. Arbeiter Österr.“ u. den „Willkommklub“. 1938 emigrierte sie in die USA, wo sie in den „Women world council“ gewählt wurde.

Lit.: RK 4. 6. 1951.

**Grant**, seel. Grundhaltung, deren verbale Ausdrucksform das Raunzen ist; einen G. haben bedeutet swv. zornig sein. Eduard → Pözl hat in manchen seiner Skizzen den Prototyp des grant. Raunzers verewigt; der poet. veredelte G. läßt sich bspw. in den Epigrammen Franz Grillparzers erkennen. → grantig.

**grantig**, mundartl. swv. unfreundlich, mißmutig, der Wunsch, in Ruhe gelassen zu werden; angebl. abgeleitet von den span. Granden, die im 16. Jh. mit den Habsburgern nach W. kamen u. sich dem Volk gegenüber stolz, vornehm u. unfreundl. benahmen.

**Gränzgasse** (10, Inzersdorf), seit 1894 → Grenzacker-gasse.

**Graphik**. Das älteste graph. Verfahren war der Holzschnitt, der um 1400 aufkam; aus der → Donaueschule (Wolf → Huber) kamen bedeutende österr. Künstler, wogegen Maximilian I. seine Holzschnitte von dt. Künstlern anfertigen ließ (Burgkmair, → Dürer). Der Holzschnitt wurde erst im 19. Jh. in techn. Hinsicht erneuert; 1855 gründete Waldheim in W. ein Xylograph. Inst., das unter der Ltg. von Bader stand (der jedoch 1860–75 ein eigenes Inst. führte). In die 2. H. des 16. Jh.s, bes. aber ins 17. Jh. fällt die Blütezeit des Kupferstichs in Österr.; 1727 erhielt G. A. Müller eine für diese Technik an der Wr. Kunstakad. geschaffene Professur. Seine größte Entfaltung fand der Kupferstich jedoch erst im 18. Jh. aufgrund staatl. Förderung (1748 u. 1756 Einfuhrverbot für Kupferstichplatten); J. M. → Schmutzer wurde 1766 Dir. einer neu eröffneten selbständ. Schule („Kupferstecher-Akad.“), die den Ruhm der Wr. Reproduktionskunst begr. In der Folge brachten große Verleger (u. a. → Ghelen u. → Trattner) prachtvoll illustrierte Werke heraus, außerdem tauchen Kupferstiche in → Almanachen auf; A. 20. Jh. wurde der inzw. von der Radierung verdrängte Kupferstich von → Cossmann wiederbelebt u. techn. weiterentwickelt. Große Leistungen erbrachten die Kupferstecher auch auf den Gebieten der Kartographie u. Topographie. Noch im 16. Jh. entwickelte sich aus dem Kupferstich die Radierung, die unter den Barockmalern bedeutende Vertreter hatte (M. J.

## Graphische Lehr- und Versuchsanstalt, Höhere

→ Schmidt, → Troger, → Maulbertsch, → Brand u. a.). Die 1792 von → Senefelder erfundene Lithographie (Steindruck) wurde in W. 1803 eingeführt. Die 1. Lithograph. Anst. in W. begr. Kunicke (1775–1838). Zu den bedeutendsten Wr. Lithographen des Vormärz zählen → Kriehuber, → Lanzedelly, → Pettenkofen u. → Zampis. Im 18. u. 19. Jh. gab es zahlr. Künstler, die sich neben anderen Schwerpunkten auch auf dem Gebiet der G. einen Namen machten; zu nennen sind bspw. Heinrich → Füger, Josef v. → Führich, Johann Baptist u. Johann Nepomuk → Hoechle, Emil → Hütter, Carl → Rahl, Carl → Russ u. Moritz v. → Schwind. M. 19. Jh. fand der Stahlstich große Verbreitung. Bedeutende Leistungen wurden auch auf techn. u. theoret. Gebiet erbracht (Höfel führte die Metallographie ein, Gissendorf 1865 die Halbton-Hochätzung, Haslinger ersetzte im Notendruck die Lithographie durch Stiche auf Zinnplatten. 1888 entstand mit der „Lehr- u. Versuchsanst. für Photographie u. Reproduktionsverfahren“ (heute → Graphische Lehr- u. Versuchsanstalt) eine Ausbildungsstätte für das Reproduktionsverfahren, bes. in der Gebrauchsgraphik. Seit 1879 erschien die (von der 1871 gegr. Ges. für vervielfältigende Kunst hg.) Zs. „Die graph. Künste“. 1903 wurde die Ex-Libris-Ges. gegr. (in der sich die Gebrauchsgraphiker vereinigten), 1937 die Ges. für zeitgenöss. G. Als selbständ. Mittelkünstler. Formung wurde die Zeichnung erst durch die → Secession u. die → Wiener Werkstätte entwickelt. Neben Gustav → Klimt, Oskar → Kokoschka u. Egon → Schiele wandten sich auch zahlr. andere Künstler der G. zu, so etwa Ferdinand → Andri, Rudolf → Jettmar, C. → Moll, Kolo → Moser, Alfred → Roller, Ferdinand → Schmutzer, F. → Taussig u. Wilhelm → Thöny. Zu jenen, die sich ausschließl. der Zeichnung verschrieben, gehörte Alfred → Kubin. Oskar → Laske war in Graphik, Malerei u. Architektur tätig. Von der nachfolgenden Generation sind u. a. Kurt → Absolon, Herbert → Boeckl, Anton → Faistauer, Paul Flora, Albert Paris → Gütersloh, Anton → Kolig, Kurt → Moldovan, Arnulf Neuwirth u. Fritz → Schönplugg sowie die Vertreter der Wr. Schule des Phantast. Realismus zu nennen; versch. Graphiker waren auch an der künstler. Gestaltung österr. Briefmarken beteiligt. Aus den Gebrauchsgraphikern entwickelten sich die Graphikdesigner (Designer im graph. Bereich der angew. Kunst, insbes. der Wirtschaftswerbung). – Die größte G.sammlung Österr.s (zugl. die größte der Welt) verwahrt die Wr. → Albertina.

Lit.: Walter Koschatzky, Die Kunst der G. (Sbg. 1972); Kristian Sotriffer, Die Druckgraphik. Entwicklung, Technik, Eigenart (1966).

**Graphische Lehr- und Versuchsanstalt, Höhere** (14, Leyserstr. 6). 1) 1885 beschloß das Unterrichtsministerium, eine „Lehr- u. Versuchsanst. für Photographie u. Reproduktionsverfahren“ zu err., an deren Gründung der Fotochemiker Josef Maria Eder maßgeblich beteiligt war. Am 22. 11. 1886 wurde die Gmde. W. um die Bereitstellung eines Gebäudes ersucht, die am 14. 3. 1887 das 2.–4. Stockwerk des (1850 err.) Wohnhauses 7, Westbahnstr. 25, zur Verfügung stellte, das entsprechend adaptiert wurde (Hofüberdachung, Werkstätteneinbau). Nach kais. Entschl. v. 27. 8. 1887 kam es am 1. 3. 1888 zur Eröffnung

der Lehr- u. Versuchsanst. (der 1. ihrer Art in Europa), die Lehre u. Anwendung (in Kunst, Industrie u. Wiss.) verbinden sollte (daher die beiden Abt.en Lehranst. u. Versuchsanst.) u. sich insbes. zu einer Ausbildungsstätte für die Gebrauchsgraphik entwickelte. 1896 wurden Heliogravüre u. Chromolithographie in den Lehrplan aufgenommen, 1897 gab es 4 Sektionen (Photographie u. Reproduktionsverfahren, Buch- u. Illustrationsdruck, Photochemie u. graph. Druckverfahren, Sammlungen [Graph. Sammlung, Bibl., Apparate, photograph. Objektive]. Ab 22. 7. 1908 wurde die Anst. auch für Frauen zugänglich. 1947 erhielt die Anst. ihren heut. Namen. Zu den Absolventen gehörten zahlr. später bekannt gewordene Künstler (bspw. Gottfried Helnwein, Manfred Deix). – 2) Die Anst. übersiedelte 1967 in das nach Plänen von Ernst Schuster (der 1959 die Ausschreibung gewann) u. Konrad Gollob neu err. Gebäude in Penzing (14, Leyserstr. 6, Ecke Spallartg.). Sie besteht aus den Abt.en Photographie, Gebrauchsgraphik, Reproduktions- u. Drucktechnik sowie der Bibl. mit Sammlungen u. hat die Aufgabe, den qualifizierten Nachwuchsfür die einschläg. Wirtschaftszweige auszubilden sowie das Versuchs- u. Forschungswesen zu betreuen. Die Bibl. hat den wohl größten Bestand an hist. Photolit. aufzuweisen, die Sammlungen umfassen wertvolle Objekte auf diesem Gebiet; außerdem ist eine Sammlung von Originalgraphiken u. Plakaten vorhanden.

Lit.: F. L. Wetzl (Hg.), Gesch. einer Schule (1948); BKF 214, 37f.

**Grasberger Franz**, \* 2. 11. 1915 Gmunden, OÖ, † 25. 10. 1981 Wien, Musikforscher, Bibliothekar. Stud. an der Univ. W. Musikwiss. (Dr. phil.) u. absolvierte daneben die Wr. Musikakad. (Abt. für Kirchen- u. Schulmusik). Trat 1938 in die ÖNB ein, wo er sich zu einem Fachmann für Musikbibliographie entwickelte u. 1970 Ltr. der Musiksammlung wurde; er brachte die Hoboken-Sammlung nach W. u. gründete die Musikdokumentation. Erhielt 1954 einen Lehrauftrag für Musikforschung an der Univ. W., organisierte zahlr. Ausst.en (dar. 1960 Hugo Wolf, 1964 Richard Strauss) u. veröffentlichte wiss. Werke (dar. Brahms-Biogr. [1952], Richard Strauss [1965], Bruckner-Studien).

Lit.: Almanach 131 (1981), 351ff.; ÖMZ 20 (1965), 654; 36 (1981), 650.

**Grasberger Hans**, \* 2. 5. 1836 Obdach, Stmk., † 11. 12. 1898 Wien 3, Landstr. Hauptstr. 34 (Frdh. Mödling, NÖ), Dichter, Kunstkritiker. Stud. Jus an der Univ. W., wechselte jedoch zur Journalistik (Übernahme der Redaktion des „Österr. Volksfreundes“ 1861). Ging 1865 zur „Presse“, wurde 1867 Korrespondent in Rom, wo er eingehende Kunststud. betrieb, u. war 1873–83 Kunstkritiker u. Feuilletonredakteur. Ab 1883 war G. für die WZ u. die „Dt. Ztg.“ tätig. Als Lyriker schrieb er in steir. Mundart; war mit Peter → Rosegger befreundet.

Lit.: Kosch ÖBL (weitere Lit.); O. Wonisch, Rosegger u. G., in: Bil. Heimatde. 23 (1949), 54ff.; I. Wächter, H. G. Sein Beitrag zur Mundart- u. Heimatdichtung der Stmk., Diss. Univ. W. (1951); H. Fisslberger, Das lyr. Werk H. G.s, Diss. Univ. W. (1952).

**Grasbergergasse** (3), ben. (18. 1. 1901) nach Hans → Grasberger.

**Grasel** Johann Georg, \* 20. 4. 1790 Neu-Serowitz, † 31. 1. 1818 Wien (Hinrichtung durch den Strang am Glacis vor dem Neutor [Gegend der Roßauer Kaserne], „Räuberhauptmann“. Obwohl sich schon zu Lebzeiten um



Johann Georg Grasel.  
Stich von Ferdinand  
von Lütgendorff,  
1816.

G. u. seine Genossen die Legende vom „edlen Räuber“ gebildet hatte, ist er doch ein typ. Bsp. für das organisierte Verbrechen seiner Zeit u. die Unsicherheit auf den Landstraßen. G.s „Raubgesellschaft“ bestand aus einer „lockeren Gruppe lichtscheuen Gesindels, von Deserteuren, ehem. Soldaten oder Schinderknechten“. Hauptgebiete der Delikte (man legte ihm über 200 zur Last) waren das Waldviertel sowie das südl. Böhm. u. Mähr.; 1815 konnte er (der einmal bereits aus der Haft hatte entfliehen können) festgenommen, nach W. gebracht u. abgeurteilt werden (für das Todesurteil dienten 2 Fälle von Totschlag als Begründung). Die Bande wurde zerschlagen, gegen rd. 100 Personen Untersuchungen geführt.

Lit.: Harald Hitz (Hg.), J. G. G. Räuber ohne Grenzen, in: Schriftenreihe des Waldviertler Heimatbundes 34 (Waidhofen/Th. 1992); Csendes 3, 146; StChr, 231; Kat. HM 96, 41.

**Grasgasse** (6), ben. (29. 9. 1857 GR) zur Erinnerung an die urspr. Nutzung (hier befand sich zuvor eine Wiese); seit 1949 → Spalowskygasse.

**Grashof** (1) hieß ein erstm. 1337 erw. Gebäude, das an den Ziegelhof grenzte u. mit diesem dem Zisterzienserstift Heiligenkreuz (→ Heiligenkreuzer Hof) gehörte; es handelte sich um die CNr. 676 u. 677 (I, Schönlaterng. 3 u. 5 [→ Ziegelhof] bzw. Grashofg. 3 [G.]). Der G. trug seinen Namen, weil dort Gras eingelagert u. verkauft wurde, u. erstreckte sich von der Grashofg. mindestens bis hinter das heut. Haus 1, Sonnenfelsg. 3. Vor der Erbauung des G.s befand sich an dieser Stelle vermutl. ein Garten, welcher den in W. weilenden Zisterziensern u. den Dienstleuten des Heiligenkreuzer Stifts zur Erholung u. für festl. Veranstaltungen diente. Die beiden Teile wurden erstm. 1547 u. endgült. im 17. Jh. durch einen gemeinsamen Bau verbunden (→ Heiligenkreuzer Hof). Die spätere → Grashofgasse hieß früher „Gassel vorm heiligen Kreuzerhof“. 1898 wurde der G. abgerissen.

Lit.: Perger, Grundherren 2, 123; Leopold Sailer, Wr. Ratsbürger (1931), 71; Kisch 1, 610.

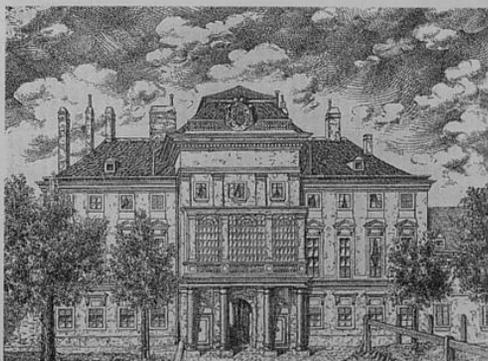
**Grashofgasse** (1), ben. (1832 anläßl. der Anlage) nach dem bereits 1337 nachweisbaren → Grashof (Teil des Heiligenkreuzerhofs). Im 14. Jh. findet sich noch die Bezeich-

nung „Hinter dem alten Fleischmarkt“ (1337, 1394), 1420 hingegen „Im Grashof beim Heiligenkreuzerhof“ u. ab 1547 Grashof. Seit 1793 mündet die → Köllnerhofgasse ein. – *Gebäude*: Nr. 3: → Heiligenkreuzer Hof.

Lit.: Perger, Straßen; BKF 1, 58.

**Grasmückenweg** (14, Hütteldorf), ben. (3. 6. 1953 GRA) nach dem gleichnam. Singvogel.

**Grassalkovicspalais** (2, Obere Augartenstr. 40; irrig oft G.schlüssel gen.). Joseph v. Egger ließ seinen 1769 erworbenen Garten (der nach heut. Topographie von der Oberen Donaustr. bis zur Oberen Augartenstr. u. seidl. von der Haasg. bis zur Nestroyg. reichte) in 20 Parzellen aufteilen, die er 1777–84 teils verkaufte, teils versteigern ließ. Eine dieser Parzellen erwarb 1780 der bürgerl. Bierwirt Johann Georg Mayer; 1783 stand hier bereits eine „Behausung samt Garten“. Nach Verkauf eines Gartenstücks veräußerte Mayer das Besitztum 1789 an Anton (II.) Fst. Grassalkovics, den So. des berühmten ungar. Staatsmanns Anton I. G. (1694–1771), der entscheidend zur Gewährung militärischer Unterstützung Maria Theresias durch die ungar. Magnaten anläßl. der Krönung in Preßburg (1741) beigetragen hatte u. mit der Erhebung in den Grafenstand (1743) u. Bestellung zum ungar. Hofkammerpräs. (1748) belohnt worden war; daß ihm Maria Theresia auch das Palais in der Leopoldstadt geschenkt habe, trifft nicht zu, weil dieses erst sein So. erwarb (1789). In 2 Phasen (1789, 1793) ließ dieser die „Behausung“ zu einem anmut. Palais erweitern, starb aber bereits 1794. Sein So. Anton (III.) G., schwer verschuldet, veräußerte das Palais 1796 an den Bankier Michael Frh. v. Arnstein, der es 1797 dem Bankier Karl → Wetzlar v. Plankenstern (1715–99) überließ; Wetzlar ließ den Vorplatz des Palais bis zur Straße mit Bäumen bepflanzen. Die spätere Besitzerin Barbara Storch (G. eines Parfümfabrikanten) ließ 1828 die Seitenflügel aufstocken u. hinten Trakte anbauen. In den folgenden Dezennien verfiel das Palais immer mehr, bis es 1975 die Gmde. W. erwarb. 1987 kam das G. an die GESIBA, die bis 1991 das Hauptgebäude renovieren ließ; anstelle der hinteren (erst 1828 zugebauten) Trakte entstand ein Neubau für Mietparteien. Das Hauptgebäude wurde 1991 vom Wr. → Tourismusverband bezogen, der vorher (ab 1973) im Ciba-Haus (9, Kinderspitalg. 5) seinen Sitz gehabt hatte. Damit blieb der einz. im Umkreis



Das Grassalkovicspalais. Federzeichnung, 1884.

der Alten Favorita (Augarten) noch erhaltene Adelsitz erhalten.

Lit.: Richard Perger, Geschichtl. vom Palais G. (ungedrucktes Ms. im Eigentum des Wr. Fremdenverkehrsverbands); dsbe., Die Gesch. des Palais G., in: WGBll. 47 (1992), 150ff.; „W. informiert“ (Aussendung 21. 5. 1991). – *Ältere Lit. (mit teilw. irigen Angaben)*: Leopoldstadt, 315; Kisch 2, 178ff.; BKF 2, 35; Bibl. 4, 26 (Maria-Theresien-Stöckl).

**Grassauer Ferdinand**, \* 26. 6. 1840 Sallingstadt, NÖ, † 26. 10. 1903 Weidling b. Wien (Oberer Stadtfrdh., Klosterneuburg), Bibliothekar. Stud. urspr. Theol., trat jedoch 1863 als Akzessist in den Dienst der Staatskredit-Hofbuchhaltung u. stud. daneben Gesch. u. Geogr. (Dr. phil. 1866). 1867 kam er an die Univ.bibl., an der er 1875 Kustos u. 1884 Dir. wurde. Wicht. Neuerungen gehen auf seine Initiative zurück (Numerus currens, Neuauflage des alphabet. Grundkatalogs, Erweiterung der Leseräume, Einrichtung der Katalogräume, Leihvergabe); er gestaltete das Inst. zur „Public Library“; Mitbegr. des Vereins der österr. Bibliothekare.

Lit.: ÖBL; ÖL; Mitt. österr. Verein für Bibl.wesen 7 (1903).

**Gräßberger Roland**, \* 12. 5. 1905 Wien, † 10. 8. 1991 Wien, Kriminologe. Stud. Jus an der Univ. W. (Dr. jur. 1928) u. habil. sich 1931. 1946 wurde G. Ltr. des Inst.s für Kriminologie, 1948 wurde er Ordinarius für Strafrecht, Strafprozeß u. Kriminologie (1962/63 Rektor). Ab 1946 Hg. der „Kriminolog. Abhandlungen“; Berater der Exekutive, wiss. Veröffentlichungen.

Lit.: Personenlex.

**Grassi Anton Matthias**, \* 26. 6. 1755 Wien, † 31. 12. 1807 Roßau 137 (Fabriksgebäude der k. k. Porzellanfabrik [9, Porzellang. 51]; Währinger Frdh.), Bildhauer. Trat 1767 in die Bildhauerklasse der Akad. der Wiss. ein u. soll 1768–74 Schüler von F. X. Messerschmidt gewesen sein. Für Wilhelm Beyer bossierte er Statuen für das Schönbrunner Gartenparterre u. kam durch dessen Vermittlung 1778 als Modelleur zur Porzellanmanufaktur (ab 1784 Modellmeister). Er erwarb sich Verdienste um die Porzellanerzeugung, wobei er eine bes. Vorliebe für Biskuitporzellan entwickelte; stilist. wandte er sich einem strengeren Klassizismus zu. Mitgl. der Freimaurerloge „Zur Beständigkeit“.

Lit.: Thieme–Becker; Wurzbach; Baum, Kat. Barockmus. 2/1, 207; WGBll. 18 (1963), 225; RK 28. 12. 1957.

**Grassigasse** (14, Breitensee), ben. (10. 7. 1894) nach Anton Matthias → Grassi; vorher Dreyhauseng.

**Grassingerhof** (15, Brunhildeng. 3, Walküreng. 12, Stutterheimstr. 20, Rosampl. 4), städt. Wohnhausanlage (124 Wohnungen), erb. 1932/33 von Josef & Arthur Berger u. Martin Ziegler in den Formen eines „aufgelockerten Superblocks“ (Baublock um einen breiten Straßenhof u. in Anlehnung an den Stil der „Neuen Sachlichkeit“ (bmkw. Balkonvorbauten an den Seitenblocks u. Gitterbalkone in der Brunhildeng.), ben. (28. 8. 1933 GRA) nach dem BV von Fünfhaus (1919–34) Johann G. (1869–1932; GT mit Relief).

Lit.: Wehsmann, 323; Hautmann, 385; BKF 15, 11; AvW, 275.

**Graßler Franz**, Bürgermeister von Mauer, → Franz-Graßler-Gasse.

**Gräßlplatz** (11, Simmering), ben. (20. 1. 1897) nach dem Fleischhauermeister u. Hausbesitzer Andreas G. (\* 12. 9. 1830 Althütten, Böh., † 29. 1. 1896 Wien 11, Geiselbergstr. 54; Gruft Simmeringer Frdh.), der die Grundstücke für die Anlage des Platzes der Gmde. kostenlos zur Verfügung stellte.

Lit.: Havelka, Gassenamen (1992).

**Grassl von Rechten Ignaz**, \* 24. 3. 1795 Wien, † 19. 8. 1889 Preßbaum, NÖ, Jurist. Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1825), wurde 1827 Supplent der Lehrkanzel für österr. bürgerl. Recht u. folgte 1828 einer Berufung nach Lemberg. 1848 wurde er als Nfg. J. v. Winiwarters o. Prof. für österr. bürgerl. Recht an der Univ. W. (1851/52 u. 1858/59 Dekan der jurid. Fak., 1859/60 Rektor). G. galt als einer der besten Kenner des österr. u. jüd. Rechts seiner Zeit. Nobilitierung 1868, Emeritierung 1870.

Lit.: ÖBL; Jurist. Bll. 18 (1889), 403f.

**Grath Anton**, \* 18. 10. 1881 Wien, † 8. 4. 1956 Wien (Inzersdorfer Frdh., Ehrengab), Bildhauer. Besuchte die Staatsgewerbeschule (bei Brenek) u. stud. an der Akad. der bild. Künste (bei → Hellmer u. → Bitterlich; Meisterschule bei → Kundmann u. → Marschall). War 1914–20 Ltr. der Invalidenschulen u. der Schulwerkstätten in W. Schuf Kleinskulpturen u. Reliefgedenktafeln (Beethoven, Schubert, Wagner u. a.); Schillerdenkmal in Villach.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Thieme–Becker; Vollmer.

**Gratian-Marx-Straße** (11, Simmering), ben. (26. 10. 1905) nach dem Piaristenpriester G. M. (\* 28. 4. 1721, † 7. 6. 1809 Leoben, Stmk.), der sich als Pfarrer von Maria Treu (8) u. Reformator des Mittelschullehrplans Verdienste erworben hat, sich dann jedoch seelsorger. in der Stmk. betätigte.

**Gratzl Otto**, GR, → Otto-Gratzl-Hof.

**Grau August**, \* 4. 2. 1863 Wien, † 25. 10. 1923 Wien, Physiker. Stud. an der TH u. an der Univ. W. Mathematik u. Physik, spezialisierte sich auf Elektrotechnik u. wirkte ab 1889 am TGM. 1894 legte er einen Lehrplan vor, der zur Gründung einer Höheren Fachschule für Elektrotechnik führte (1898/99), an der er selbst Elektrobau lehrte. Habil. für Physik u. Elektrotechnik an der Hsch. für Bodenkultur (1896) bzw. an der TH (1901). 1914–18 war G. Dir. der Staatsgewerbeschule (10), 1918 wurde er Dir. des TGM, dessen Einrichtungen er vor der Beschlagnahme durch die Alliierten retten konnte; so konnte 1920 der 1. österr. Sender „Hekaphon“ den Radiobetrieb aufnehmen. Er veröffentlichte zahlr. Untersuchungen auf dem Gebiet der Elektromotoren u. der elektr. Meßkde.

Lit.: ÖBL (*Werkverz.*); ÖL.

**Grauer Rudolf**, \* 20. 8. 1870 Hellbrunn, Sbg., † 17. 12. 1927 Wien, Afrikaforscher. Unternahm 1904–11 mehrere Afrikareisen (Uganda, Tanganjika, Dt.-Ostafrika). 1910 war er als einer der ersten Europäer beim Zwergstamm der Mambutti; die zoolog. Ausbeute der Reise kam ans Naturhist. Mus. (in dessen Auftrag er die Reise durchgeführt hatte).

Lit.: ÖBL; Fremdenblatt 31. 12. 1911; M.-Pr. 22. 12. 1927.

**Grauert Wilhelm Heinrich**, \* 25. 3. 1804 Amsterdam, † 10. 1. 1852 Wieden 265 (4, Theresianumg. 33), Histori-

ker, Altphilologe. Würde nach Tätigkeit an dt. Univ.en (Bonn, Münster/Westf. [Rektor 1840–42, Gründer des hist. Seminars]). 1850 als o. Prof. für allg. Gesch. an die Univ. W. berufen, an der er das 1. hist. Seminar Österr.s schuf. Mitgl. der Akad. der Wiss. → Grauertgasse.

Lit.: ADB; ÖBL; Wurzbach; Almanach 2 (1852; *Werkverzeichnis*).

**Grauertgasse** (23, Mauer), ben. (18. 10. 1961 GRA) nach Wilhelm Heinrich → Grauert.

**Graues Haus** (8, Landesgerichtsstr. 9A–11) heißt im Volksmund (wahrsh. wegen seiner Fassadenfärbelung) das → Landesgerichtsgebäude I.

**Graumanngasse** (15, Sechshaus), ben. (13. 7. 1894, Verlängerung: 30. 9. 1902) nach dem Baumwollstofffabrikanten Friedrich G. (\* 1782, † 5.[2.?]10. 1856 Mauerbach, NÖ [Schmelzer Frdh., seit 1884 Mödlinger Frdh.]), der 1838 eine Fabrik err. hat; vorher Wienflußg. – *Gebäude*: Nr. 20: GT für den letzten Bgm. von Sechshaus, den Färbermeister u. Hausbesitzer Carl → Walther (→ Karl-Walther-Gasse [bis 1894 Waltherg.]).

**Grawatschgasse** (23, Erlaa, Inzersdorf), ben. (Datum unbek.) nach dem Fabrikanten u. Realitätenbesitzer Karl G. (1837–1917).

**Grazie** Marie Eugenie delle, \* 14. 8. 1864 Ungar.-Weißkirchen, Banat, † 18. 2. 1931 Wien 18, Abt.-Karl-G. 21 (Neuer Döblinger Frdh.), Schriftstellerin (Lyrikerin, Erzählerin, Dramatikerin). Einer alten venezian. Familie entstammend, verbrachte sie ihre Jugend im Banat u. in den



Marie Eugenie delle Grazie.  
Foto, um 1905.

Karpaten, kam 1872 nach W. u. besuchte hier die Lehrerinnenbildungsanst. Durch den freisinn. Theologen u. Ethiker Laurenz Müllner gefördert, begann sie sich schriftsteller. zu betätigen (1883 Preis der Schwestern Fröhlich für das Drama „Saul“); 1895 schuf sie mit dem Epos „Robespierre“ das beste Werk des österr. Realismus. Nach Müllners Tod (1912) zog sie sich in die steir. Berge zurück u. wandte sich den Idealen des Katholizismus zu.

Lit.: ÖBL; Kosch, Theaterlex.; Nachlässe W.; M. Jenner, M. E. d. G., Diss. Univ. W. (1932); A. Wengraf, M. E. d. G. (1932); Literar. Echo 3 (1900), 803 ff. (*Selbstbiogr.*).

**Gredlerstraße** (2, Leopoldstadt), urspr. als „die bei Nr. 11 der Taborstr. eröffnete Querg.“ bezeichnet, ben. (1897) nach dem Hof- u. Gerichtsdavokaten (1835–65) Dr. Andreas Frh. v. G. (\* 1. 10. 1802 Hippach, Zillertal, Tir., † 27. 2. 1870 Wien 1, Habsburgerg. 5). Die Verbauung erfolgte etappenweise von der Taborstr. her (Nr. 9 u. 11 noch 1897, Nr. 10 erst 1905), weitere Häuser erst im Zuge der Umgestaltung des Stadtviertels vor dem 1. Weltkrieg (bspw. Nr. 2 1905, Nr. 3 1911, Nr. 5 1908). Hier erstreckte sich ab den 40er Jahren des 19. Jh.s der von der Oberen Donaust. bis zur Negerleg. reichende → Schoellerhof mit dem Kettenbrückensaal (→ Schöllerrhofgasse).

Lit.: Verw.-Ber. 1897, 73; ÖBL (*Gredler*).

**Grefe** Conrad, \* 7. 11. 1823 Wien, † 16. 8. 1907 Tulbing, NÖ, Maler. Stud. ab 1837 bei Thomas → Ender an der Akad. der bild. Künste u. konzentrierte sich ab 1855 auf Aquarellmalerei. 1847–51 gab er mit L. Schön ein zweibänd. Sammelwerk mit Radierungen heraus (W.-Ansichten); er entwickelte auch das Zinkflachdruckverfahren. Initiator u. Präs. der Künstlervereinigung → „Eintracht“.

Lit.: ÖBL; 175 J. Nö. Landesbibl. (Kat. 1988), 86.

**Gregor** Hans, \* 14. 4. 1866 Dresden, † 13. 9. 1919 Baden b. Wien, Hofoperndirektor. Stud. zunächst Ingenieurwiss., wurde dann Schauspieler an einer Reihe von Provinzbühnen u. 1894 auch Regisseur. Über Görlitz (1896) u. Barmen-Elberfeld kam er 1905 nach Berlin, wo er die Kom. Oper gründete u. bis 1911 leitete. Am 1. 3. 1911 wurde er als Dir. an die Hofoper berufen, wo er Felix → Weingartner ablöste. Mit G. kam ein Managertyp auf diesen Posten. Er förderte v. a. Richard → Strauss (EA des „Rosenkavalier“, UA der 2. Fassung von „Ariadne auf Naxos“; die „Salome“ trotzte er der Zensur ab). Als Leopold Frh. v. Andrian 1918 Generalintendant der Hoftheater wurde, waren G.s Tage in dieser Funktion gezählt (seine Dion. endete am 15. 11. 1918). Sein Nfg. wurde Franz → Schalk.

Lit.: ÖBL; Kat. Oper, 107 ff.; Prawy, Oper, 88 ff.

**Gregor** Joseph, \* 26. 10. 1888 Czernowitz, Bukowina (Tschernowzy, Ukraine), † 12. 10. 1960 Wien, Theaterwissenschaftler, Librettist. Stud. an den Univ.en W. u. Heidelberg Germanistik u. Musikwiss. (Kompositionslehre bei Guido → Adler u. Robert Fuchs). als Regieschüler der Hofoper kam er 1910 in Kontakt mit Alfred → Roller u. Max → Reinhardt. 1918 trat G. in die ÖNB ein u. sah hier (bei gleichzeit. Konzentrierung der aus ehem. kais. Besitz stammenden Bestände) die Chance zur Gründung einer Theatersammlung (zu der ihn auch Hugo v. → Hofmannsthal drängte) u. eines Theatermus.s. 1922 veranstaltete er im Prunksaal der ÖNB die Großausst. „Komödie“, in deren Komitee Hofmannsthal, Strauss u. Roller saßen; neben Bühnenbeständen der ÖNB zeigte er auch einiges aus der Kollektion von Hugo → Thimig, der die größte Privatsammlung von Theatralia besaß, die G. bei dieser Gelegenheit erwerben konnte. Am 24. 6. 1923 bestätigte das Unterrichtsministerium die Gründung der Theatersammlung, deren Ltg. G. übertragen wurde; er gab ihr über mehr als 3 Jahrzehnte ihr Profil. 1922/23 übernahm G. auch die sog. Theaterbibliotheken (insbes. Textbücher ab

## Gregor, Nora

dem 18. Jh.), außerdem kam es zum Aufbau einer Sammlung von Bühnenmodellen (bis 1992 über 1.000 Nummern). 1943 erhielt das Theatermus. die Räumlichkeiten unter der Michaelerkuppel, die es bis zum Umzug ins Lobkowitzpalais (1991) benützte. 1929 schuf er das Archiv für Filmkde. sowie das Bundestheatermus. Über Vorschlag Stefan Zweigs schrieb G. Opernlibretti für Richard → Strauss (Der Friedenstag, 1938; Daphne, 1938; Die Liebe der Danae, 1944), war aber auch Lyriker u. Dramatiker. Univ.-Prof.; zahlr. wiss. Publikationen (dar. Weltgesch. des Theaters, 2 Bde., 1933, 1949; Kulturgesch. der Oper, 1941, 1950; Kulturgesch. des Balletts, 1944, 1946; Der Schauspielführer, 6 Bde., 1953–57; Gesch. des österr. Theaters, 1948). Als G. 1954 in den Ruhestand trat, wurde Franz Hadamowsky (bis 1966) sein Nfgr.

Lit.: Personenlex.; Lobkowitzpl. 2. Gesch. eines Hauses (Oskar Pausch [Hg.], Cortina 8. Materialien aus dem Österr. Theatermus., 1991), 70ff.; A. Bleier-Brody, Versuch einer J.-G.-Bibliographie (1958); Lebendige Stadt, 81; ÖMZ, Reg. 1–25.

**Gregor Nora**, \* 3. 2. 1901 Görz (Gorizia, Ital.), † 20. 1. 1949 (Selbstmord) Vina del Mar (Santiago de Chile), Schauspielerin, 1. G. Mitja Nikitsch, Pianist, 2. G. (1937) Ernst Rüdiger Starhemberg. Debütierte 1918 am Renais-



Nora Gregor.  
Autogrammkarte,  
um 1930.

sancetheater in W., spielte danach unter Rudolf → Beer am Raimundtheater u. 1923–30 unter Max → Reinhardt am Theater in der Josefstadt u. am Dt. Theater Berlin. Ihre Filmarbeit (ab 1922) führte sie 1930/31 auch nach Hollywood. 1933–37 war sie ans Burgtheater engagiert (auch Sbg. Festspiele). 1938 emigrierte sie mit ihrem G. über die Schweiz, Paris u. Lissabon nach Argentinien u. Chile, wo sie in Armut lebte. Ölporträt von Helmut Kies in der Burgtheatergalerie.

Lit.: Dictionary; Hb. dtspr. Emigration; ÖBL; Personenlex.; Oberhuber; Burgtheatergalerie, 151.

**Gregorig Josef**, \* 27. 4. 1846 Bisamberg, NÖ, † 2. 7. 1909 Maria Enzersdorf, NÖ, Pfeidler, Wäscheerzeuger, Kommunalpolitiker. Nach Absolvierung der Unterrealschule u. Handelsschule wurde G. Wäscheerzeuger, besaß ein Geschäft (Mariahilfer Str. 24) u. war angesehenes Mitgl. der Pfeidlergenossenschaft. E. der 80er Jahre

begannen seine polit. Aktivitäten. Er verkörperte den Typ des Wr. Vorstadtdemokraten, leitete stürm. Wählerversammlungen u. war treuer Gefolgsmann Karl → Luegers. 1889 wurde G. in den GR gewählt (bis 1908), 1890 in den nö. Landtag (bis 1908), 1897 in den Reichsrat (bis 1907). Im GR war er Führer der „Antisemiten“ u. gründete, als ihn seine Partei fallenließ, den „Bund der Antisemiten“, dessen Obmann er bis zu seinem Austritt 1904 blieb.

Lit.: ÖBL; Steffal, 132ff.; WZ, NFP 3. 7. 1909; RP 5. 7. 1909.

**Gregor-Mendel-Gedenkanlage** (20, Friedrich-Engels-Pl., Wehlistr. 26), von Mario Petrucci 1955 geschaffenes Denkmal für eine Gedenkanlage an der Nordwestseite des Platzes (Inscriptpfeiler mit Bronzerelief), enth. 22. 6. 1956, das an den Entdecker der nach ihm ben. Vererbungsgesetze bei Mensch, Tier u. Pflanze, den Augustinermönch u. Botaniker G. M. (\* 22. 7. 1822 Heinzendorf, † 6. 1. 1884 Brünn), erinnert. – Auch das dem Botaniker u. Vererbungsforscher Erich → Tschermak-Seysenegg gewidmete Bronzerelief von Mario Petrucci (1957) am Haus 20, Wehlistr. 28 erinnert zugl. an G. M.

Lit.: BKF 20, 21, 50.

**Gregor-Mendel-Straße** (18, Währing; 19, Oberdöbling), ben. (27. 12. 1934 Bgm.) nach dem Botaniker u. Naturforscher G. M. (→ Gregor-Mendel-Gedenkanlage); vorher Hochschulstr.

**Gregor-Ulrich-Gasse** (21, Stammersdorf), ben. (21. 6. 1961 GRA) nach dem Bgm. von Stammersdorf (1922–26) G. U. (\* 9. 5. 1877, † 15. 7. 1926 Stammersdorf), der sich u. a. um die Anlage von Straßen in Stammersdorf Verdienste erworben hat.

**Gregory Ferdinand**, \* 13. 4. 1870 Leipzig, † 12. 12. 1928 Berlin, Schauspieler, Regisseur, 1901–10 Mitgl. des Burgtheaters; G. war auch Lehrer für darst. Kunst an der Wr. Akad. u. verfaßte theaterkundl. Schriften u. Monographien (u. a. über → Baumeister u. → Kainz).

**Gregorygasse** (23, Atzgersdorf, Erlaa), ben. (3. 2. 1954 GRA) nach dem Bgm. von Erlaa (1885–1903) Leopold G. (\* 1840, † 1903); vorher Schloßallee.

**Greif**, \* vor 1273, † nach 1318, Stadtrichter, So. → Otos vom Hohen Markt, G. eine To. des Kremser Bürgers Gozzo. G. residierte im späteren Passauer Hof bei Maria am Gestade (1, Passauer Pl. 6), der bis 1357 den Greifen gehörte. 1296 wurde er Stadtrichter, 1309 war er in die Revolte gegen die Habsburger verwickelt. 1302 hatten die G. durch Tausch das Patronat über Maria am Gestade erworben. Den Neubau des Chors dieser Kirche ließen G.s So. Jans I. u. sein Enkel Jans II. zw. 1330 u. 1355 err. → Greifgasse.

Lit.: Perger, Grundherren 3, 55ff.

**Greif, Zum goldenen** (1, Kärntner Str. 31). 1348 besaß das Haus Cunrat von Schinta; trotz mehrmal. Besitzwechsels hielt sich die Bezeichnung „Schintahauss“ (auch „Schynndahauss“) bis ins 15. Jh. („weilent zway heuser gewesen“; 1440). 1511 erwarb Stadtrichter Hanns Rinner das Haus von der Fronleichnambruderschaft zu St. Stephan; 1515 erhielt er auch das Recht des Salzhandels, das jedoch mit seiner Hinrichtung erlosch. Nach Christoph

Poldricz, der das Haus 1564 besaß, erhielt es den verballhornten Namen „Polleritzenhof“, der sich längere Zeit erhielt. 1680 findet sich unter den Besitzern erstm. ein Gastwirt (Michael Pidl). Als das Haus (samt Wirtshaus) an Augustin Ertl (Erdl) kam, hören wir 1700 erstm. vom Gast- u. Einkehrwirthshaus „Zum gulden Greiffen“. Anfangs kehrten hier v. a. die Neustädter Landkutscher ein, später auch jene aus Baden u. Brünn; die Kutschen hatten vor dem Einkehrwirthshaus ihre Abfahrtsstellen. 1718 war im Haus auch eine Privatschule untergebracht. Bormastin bezeichnet 1715 den Gasthof als „einen der vornehmsten Einkehrghasthöfe“ W.s. Haus u. Wirtshaus blieben bis 1833 überw. im Besitz von Mitgl.ern der Familie Ertl. Johann Roszner, Mitgl. des Äußeren Rats, der 1763–78 Wirt war, ließ 1772 einen Neubau err.; 1780 hören wir von gut möblierten Zimmern u. versch. Menüs (zu 24, 34, 51 kr u. zu 1 fl); 1807 erhielt der Neubau das Schild „Ehz. Karl“, eine patriot. Geste gegenüber dem schon damals populären späteren Sieger von Aspern (1809). Der „Greif“ hatte des öfteren prominente Besucher; → Beethoven kam 1799 hieher, um Theresie von Brunswick im Klavierspiel zu unterrichten. 1807 registriert der „Eipeldauer“ noch eine Neuerung, das „Dejeuner à la Fourchette“ (→ Gabelfrühstück), das zw. 10 u. 12 Uhr serviert wurde u. sich rasch großer Beliebtheit erfreute. Auch → Grillparzer zählte zu den Gästen; er speiste hier gerne mit dem Maler Moritz Michael → Daffinger, der sich mit ihm allerdings so unverblümt über die damal. Verhältnisse unterhielt, daß er, von einem Zuhörer denunziert, prompt zu 3 Tagen Polizeiarrest verurteilt wurde u. man Grillparzer der Beihilfe beschuldigte. 1848 wohnte Lajos Kossuth im Hotel u. sprach vom Fenster aus zu Teilnehmern eines vorüberziehenden Fackelzugs. Ab 1854 stand das Hotel „Ehz. Karl“, ein Haus ersten Rangs, unter der Ltg. der Familie Anton Schindlers; neben Fürstlichkeiten u. Diplomaten findet man auch Richard Wagner unter den Gästen. Die Bedeutung des Hotels erhielt sich bis zum 2. Weltkrieg; 1945 wurde es durch Bomben zerst. u. nicht wieder aufgebaut.

Lit.: Czeike, Kärntner Str. (1975; WrGB 16), 91f.; Kisch 1, 420f.; Girardi, 157 (Poleritzenhof); Bibl. 3, 336 (Zum Ehz. Karl).

**Greif, Zum goldenen** (1, Stephanspl. 8a; Ad griphonem aureum, Alte Feldapothek). Die Anfänge der Apotheke reichen bis in die Zeit des → Lukas von Venedig zurück (A. 15. Jh.). Um 1619 wurde die Apotheke von Johann Häringshauser (1603–39) in das Haus CNr. 633 (1, Rotenturmstr. 3) verlegt („Goldener Greif“). 1682 ist Johann Sigmund Ponz ihr Besitzer; 1683 wird er erstm. als „Feldapotheker“ bezeichnet. 1837 erfolgte unter Eduard Edl. v. Vivenot die Übersiedlung in das Haus 1, Stock-im-Eisen-Pl. 7 (heute Teil von Nr. 4), 1887 auf den heut. Standort (nach dem 2. Weltkrieg Neubau).

Lit.: Hochberger-Noggl, 4ff.; Czeike, Die Apotheke „Z. g. G.“, in: WGBll. 28 (1973), XXV; GStW 6, 277f.; Kisch 1, 408f.; Bibl. 3, 346.

**Greifensteiner Haus** (1) → Zwetthof.

**Greifensteinstraße** (20), ben. (13. 7. 1897) nach G., NÖ; am 7. 12. 1955 (GRA) aus dem amlt. Straßenverz. gestrichen.

**Greifgasse** (11, Simmering), ben. (5. 7. 1894) nach dem Wr. Erbbürgergeschlecht der → Greif, deren Angehörige von M. 13. bis M. 14. Jh. urk. erw. werden. Verlängerung bis Herderpl. am 30. 12. 1925 (GRA); urspr. Plenerg.

**Greil Alois**, \* 27. 3. 1841 Linz, OÖ, † 12. 10. 1902 Wien 4, Mühlg. 24 (Zentralfördh.). Maler, Zeichner. Wurde durch Adalbert → Stifter gefördert, erhielt 1857 ein Stipendium für die Akad. der bild. Künste (Stud. bei Chr. Ruben) u.



Alois Greil, „Wiener Heuiger“, Aquarell.

widmete sich hauptsächl. der Historienmalerei. Ging 1867 nach Linz zurück (1868/69 Stuttgart), lebte jedoch ab 1873 in W. Schuf Aquarelle (bäuerl. Motive, Landschaften) u. Genrebilder. War 1878 bis nach 1885 Präs. des Albrecht-Dürer-Bunds (→ Gesellschaft der Akademiker). 1870–80 arbeitete er als Illustrator für die „Gartenlaube“, außerdem für die „Neue Illustr. Ztg.“, auch illustrierte er zahlr. Gesamtausgaben von Dichtern (bspw. Anzengruber, Bauernfeld, Grillparzer, Hamerling, Rosegger, Stifter, Vogl). → Greilweg.

Lit.: ÖBL; Thieme-Becker; RK 8. 10. 1952.

**Greilweg** (14, Hütteldorf), ben. (29. 5. 1929 GRA) nach Alois → Greil.

**Greiml August** → August-Greiml-Weg.

**Greimoldt Ignaz**, \* ?, † nach 1728 Wien, Apotheker, 1. G. Katharina Elisabeth Müller (\* 1662, † 19. 7. 1697 Wien, To. des Daniel Müller d. Ä. [† 11. 8. 1683]), 2. G. (vor 1700) Eleonore, geb. de Lyrin († 1728), die urspr. mit Daniel Müller d. J. († 1700) verh. gewesen, also die Schwägerin seiner 1. G. war. Wurde am 26. 2. 1684 als Provisor geprüft u. scheint 1687 als Besitzer der Apotheke „Zum gold. → Hirschen“ auf. Mit Katharina Elisabeth kaufte er das → Hirschenhaus am Graben, das er 1720 wieder verkaufte. 1692 wurde G. zum Senior der Apotheker bestellt, 1700 u. 1708 war er Examinator. 1713–23 übte G. das Amt eines Seniors aus (Rücktritt 12. 7. 1723). – Der So. G.s war Joseph Melchior → Greimoldt, dem er die Apotheke am 3. 11. 1722 verkaufte.

Lit.: Czeike, Die Apothekerfamilie G., in: WGBll. 44 (1989), 134ff.

**Greimoldt Joseph Melchior**, \* um 1700, † 14. 11. 1762 Wien, Apotheker, G. Maria Catharina († 7. 6. 1769 Wien; 5 Kinder). Legte 1722 die Prüfungen u. 1727 den Bürger-

## Greinergasse

eid ab, erwarb am 3. 11. 1722 von seinem Vater Ignaz → Greimoldt um 20.000 rhein fl. u. 100 Dukaten die Apotheke „Zum gold. → Hirschen“ am Graben, war 1732/33 Stadtgerichtsbesitzer, 1734–62 Mitgl. des Inneren Rats, außerdem 1742–46 u. 1748/49 Taz- u. Ungeldkommissar. Den Apothekerberuf übte er rd. 4 Jahrzehnte aus. G. hinterließ ein Vermögen von 25.110 fl, dar. die mit 18.000 fl bewertete Apotheke. Nach seinem Tod führte sein So. Franz Xaver bis 1769 die Apotheke weiter.

**Greinergasse** (19, Nußdorf), ben. (18. 7. 1894) nach Josef (?) Ferdinand G. (1798–1889); G. war der letzte Ortsrichter (1845–48) u. 1. Bgm. von Nußdorf (1850–61, 1864–67, 1885–89); vorher Herren- u. Kircheng. – *Gebäude: Nr. 25:* → Nußdorfer Kirche (Pfarrkirche „Hl. Thomas“). *Nr. 39:* → Kremsmünsterer Freihof.

Lit.: BKF 19, 19f.

**Greinerhaus** (19, Kahlenberger Str. 26), Landhaus mit hübscher Barockfassade, das dem (späteren) Nußdorfer Bgm. Greiner (→ Greinergasse) gehörte. Hier verbrachte Ludwig van → Beethoven während seines letzten Döblinger Aufenthalts 1824 die Sommermonate.

**Greinzgasse** (22, Ebling), ben. (16. 11. 1955 GRA) nach dem österr. Erzähler Rudolf Greinz (\* 16. 8. 1866 Pradl bei Innsbruck, † 16. 8. 1942 Innsbruck); vorher Hageng.

**Greippel** Johann Franz (fälschl. Johann Georg), \* 2. 6. 1720 Bennisch, Österr.-Schles., † 4. 4. 1798 Wien, Maler. War ab 1744 Schüler u. ab 1765 Mitgl. der Akad. der bild. Künste. Sein Aufnahmestück („Enthauptung Johannes des Täufers“) befindet sich in der Akad.galerie, in der Augustinerkirche die Gemälde „Hl. Johannes Nepomuk“ (neben der Kanzel, 1784), „Der sterbende hl. Franz Xaver“ u. „Die Bekehrung des hl. Paulus“ (1784), in der Michaelerkirche das Altarbild „Hl. Anna mit Maria u. Joachim“. G. ist im Alter erblindet.

Lit.: Bodenstein; Thieme-Becker; Czeike 1, 18 f., 114 (irrtüml. Johann Georg statt Johann Franz).

**Greiseneckergasse** (20), ben. (1900) nach Hauptmann Hans v. G. (Auftreten während der Türkenbelagerung W.s 1529), der einem im 15./16. Jh. bekannten steir. Adelsgeschlecht entstammte.

**Greißler**, Kleinhändler. Die Ableitung der Bezeichnung ist nicht völlig klargestellt; eine Möglichkeit ist die Verbin-

dung zu Gries (Sand am Donauufer; am Salzgries kamen die Salzschiffe an). Aus einer Lautverschiebung könnte sich aus Griesler G. entwickelt haben, damit aus einem mit Salz handelnden Griesler der Lebensmittel aller Art verkaufende G. Die Geschäfte boten nicht nur ein breit gefächertes Warenangebot, sondern bildeten zugl. einen beliebten Ort der Begegnung u. Aussprache. Unter Greißlerei ist nicht nur das G.geschäft zu verstehen, sondern im übertragenen Sinn eine Handlung, der es an Größe u. Großzügigkeit mangelt.

Lit.: Gottfried Heindl, W. Brevier einer Stadt (1972), 116f.

**Greißlerkeller** (1, Hoher Markt 7), eine Wirtsstube, in deren „nie aufgewaschenem Interieur“ sich, wie es heißt, die Greißler u. „Kuttelkrauttandler“ recht behagl. gefühlt haben sollen.

Lit.: Kisch 1, 30; Friedrich Schögl, Alte u. neue Historien aus Wr. Weinkellern (1875), 86f.

**Grenadier**, Infanterist; das Wort leitet sich aus dem Französ. ab u. bedeutete urspr. „Granatenwerfer“ (franz. grenade = Granate).

**Grenadiermarsch** heißt eine Speise aus gekochten, blättrig geschnittenen Erdäpfeln, die in hellgerösteten Zwiebeln mit gekochten → Fleckerln oder Hörnchen vermischt werden; mit Salz, Pfeffer, gehackter Petersilie oder Schnittlauch gewürzt, wird das Gericht zumeist noch im Rohr etwas ziehen gelassen. Außer in W. ist der G. auch in der Gegend von Pilsen (ČR) sehr beliebt. Der Name leitet sich aus der Soldatensprache des 19. Jhs ab (→ Grenadier). In manchen Kochbüchern wird die Speise auch als „Durchmarsch“ bezeichnet. (*Liselotte Schlager*)

Lit.: Franz Maier-Bruck, Das große Sacher-Kochbuch (Mchn. 1975), 412; Sonja Kalina, Das Kochbuch aus der Tschechoslowakei (Münster 1986), 99.

**Grenadierweg** (22, Aspern, Kleingartenanlage Konrathgründe), ben. (2. 11. 1966 GRA) zwecks Legalisierung einer vorher nichtamtl. Bezeichnung (→ Grenadier; wohl im Zusammenhang mit den österr.–franz. Kämpfen während der Napoleon. Kriege zu Beginn des 19. Jhs zu sehen).

**Grengg** Maria, \* 26. 2. 1888 Stein/Donau, NÖ, † 8. 10. 1963 Wien 23, Rodaun (ab 1942 wh. Ketzerg. 471 [„Fuchsschlüssel“, in dem 1901–29 Hugo v. → Hofmannsthal gewohnt hatte]; Frdh. Perchtoldsdorf), Schriftstellerin, Malerin. Besuchte bei Kolo → Moser die Meisterklasse an der Wr. Kunstgewerbeschule u. war in München Schülerin von Alfred → Roller, Hans Strohofer u. Oskar → Kokoschka. Mitbegr.in der Zs. „Der getreue Eckart“, für die sie Illustrationen schuf, an der sie jedoch auch literar. mitarbeitete. Als 1. Buch entstand „Die Flucht zum grünen Herrgott“; ihre Romane u. Märchen versah sie mit eigenen Illustrationen, ihre Erzählungen spielen überw. in NÖ (sie lebte bis 1942 in Perchtoldsdorf) u. in der Stmk. Österr. Staatspreis für Lit. (1936), Preis des Landes NÖ, Preis der Stadt Stein.

Lit.: BBL; Vollmer; Fuchs 1881–1900.

**Grengg** Roman, \* 1. 12. 1884 Stein/Don., NÖ, † 27. 9. 1972 Wien, Geologe. Stud. an der TH u. Univ. W., legte für Naturgesch., Mathematik u. Geometrie die Lehramts-



Portal einer Greißlerei. Foto.

prüfung ab u. wurde 1909 Ass. für Mineralogie u. Geologie an der TH W. (Dr. techn. 1913). Nach Habil. (1916) war er 1920–25 als Prof. für Chemie am TGM tätig; Prof. für angew. Mineralogie u. Petrographie an der TH. Nach Amtsenthebung (1945) Ziviling. für Techn. Chemie.

Lit.: 150 J. TH W., 548; Information TH W. 1/1973.

**Grenser** Alfred, \* 15. 11. 1838 Leipzig, † 17. 4. 1891 Wien 5, Johannag. 2, Heraldiker. Lebte bis 1863 in Leipzig, wo er seine Ausbildung zum Buchhändler absolvierte, kam dann nach W., um sich selbständig zu machen. Er wandte sich der Heraldik zu u. gründete mit einem Kreis Gleichgesinnter am 10. 5. 1870 den Herald.-Genealog. Verein → „Adler“, der 1883 in eine Ges. umgewandelt wurde u. in dem G. bis zu seinem Tod versch. Funktionen innehatte. 1870 übernahm er nach dem Tod des Münchner Heraldikers Otto Titan v. Hefner für einige Zeit auch die wiss. Aufsicht über die Hg. des Siebmacherschen Wapenwerks in München. Für die Publikationen des „Adler“ verfaßte er umfangr. Übersichten neuer herald.-genealog. Lit. Neben zahlr. wiss. Arbeiten (z. B. „Die herald. Kunstbl. u. die Numismatik auf der Wr. Ausst.“, 1881) verwahrt die Ges. „Adler“ in ihrer Bibl. auch einige seiner Manuskripte, dar. „Wappenskizzen u. Inschriften von Wr. Grabsteinen“.

Lit.: ÖBL; Österr. Wappenalmanach 1971 (1970), 20f.

**Grenzackergasse** (10, Favoriten, Inzersdorf-Stadt) → Grenzackerstraße.

**Grenzackerstraße** (10, Favoriten, Inzersdorf-Stadt), ben. (7. 9. 1971 GRA) nach einem hist. Flurnamen; bis 1874 Grenzweg zw. Wieden u. Inzersdorf; vorher Grenzackerg. (Verlängerung 9. 9. 1969 GRA), urspr. (bis 1894) Grenz. (auch Gränz.).

**Grenzbrücke** (19, Obersievering), Brücke über den Erbsenbach, Umbau 17. 5. 1900.

**Grenze, An der** (14, Hütteldorf, Auhof) → An der Grenze.

**Grenzgasse** (4, seit 1874; 10), erw. ab 1869, ab 1894 Grenzackerg., seit 1971 Grenzackerstraße.

**Grenzgasse, Obere** (10, Oberlaa) → Obere Grenzgasse.

**Grenzgasse** (13, Mauer, Speising, Siedlung SAT), gehörte früher zum Lainzer Tiergarten; einst Grenze zw. dem Wr. Stadtgebiet u. der Marktgmde. Mauer b. Wien.

**Grenzgasse** (15, Rudolfsheim, Fünfhaus), ben. (1876) nach der ehem. Grenze zw. den gen. Vororten, der sie in ihrem Lauf folgt.

**Grenzgasse** (21, Großjedlersdorf), seit 1909 → Ruthnergasse.

**Grenzgasse** (23, Erlaa, Siebenhirten), seit 1955 → Perfektastraße.

**Grenzgasse** (23, Inzersdorf), seit 1961 → Böheimgasse.

**Grenzgasse** (23, Liesing, Perchtoldsdorf), seit 1957 Teil der → Ketzergasse.

**Grenzsteig** (3), seit 1820 → Amongasse.

**Grenzstraße** (10, Oberlaa-Stadt), nichtamtl. Bezeichnung (Grenze zw. dem 10. u. 11. Bez.).

**Grenzstraße** (22, Hirschstetten, Stadlau), ben. spätestens 1906, seit 1909 → Langobardenstraße.

**Grenzweg** (12, Altmannsdorf), seit 1911 → Kirchfeldgasse.

**Grenzweg** (12, 23, Altmannsdorf, Kleingartenanlagen Esparsette u. Gartenfreunde XII), nichtamtl. Bezeichnung (Grenze zw. den Kleingartenanlagen u. dem Umspannwerk im 12. Bez.).

**Grenzweg** (14, Hütteldorf, Siedlung Wolfersberg), ben. (15. 6. 1982 GRA); vorher ebenso nichtamtl.

**Grenzweg** (21, Stammersdorf, Leopoldau), ben. (Datum unbek.) nach der Grenze zw. den Katastralgmden Stammersdorf, Leopoldau u. Gerasdorf.

**Gretchen-Hof** (8, Piaristeng. 12–14), privates Miethaus, erb. 1910/11 von Johann Miedel (gekoppelter Doppeltrakter).

Lit.: Achleitner 3/1, 227.

**Gretlgasse** (21, Donauefeld, Kleingartenanlage Wolfgrube), ben. 7. 9. 1971 (GRA), zuvor nichtamtl. Gretlweg.

**Gretlweg** (21, Donauefeld, Kleingartenanlage Wolfgrube) → Gretlgasse.

**Greulich** Hermann → Hermann-Greulich-Platz.

**Greutberggasse** (14, Hadersdorf), ben. (6. 5. 1964 GRA) nach dem weiter nördl. gelegenen G.

**Greyledergasse** (23, Mauer), ben. (2. 10. 1957 GRA) nach einer seit 1793 in Mauer ansäss. Hauerfamilie; vorher Raimundg.

**Grey-Stipek** Valerie, geb. Lövez, \* 10. 2. 1845 Pest, † 20. 2. 1934 Wien 4, Mühlg. 24, Schauspielerin. Nach ersten Auftritten in Pest ging sie nach Dtschld. u. St. Petersburg, wo sie große Erfolge am Dt. Theater hatte. 1880 gründete sie in W. ihr eigenes Grey-Theater u. eine Schauspielschule, in der sie als Lehrerin des dram. Fachs auch erstm. Atemtechnik unterrichtete. Josef → Kainz u. Karl → Lueger nahmen bei ihr Sprechunterricht. Sie arbeitete auch als Schriftstellerin (z. B. Drama „Der Schlierach Lois“, 1906).

Lit.: BBL; Jb. Wr. Ges.; ÖBL; ÖL; RK 18. 2. 1959.

**Grey-Theater** → Grey-Stipek Valerie.

**Gribitz** Franz, \* 2. 10. 1894 Wien, † 13. 3. 1969 Wien 3, Landstr. Hauptstr. 4a, Schriftsteller, Drehbuchautor, Redakteur der „Muskete“. Er schrieb Bühnenstücke, die meist verfilmt wurden, dar. „Herz modern möbliert“, „Das Glück wohnt nebenan“, „Liebeskomödie“ u. „Theophanes“ (Film mit Theo Lingen).

**Griehl** Mizzi, \* 27. 2. 1872 Baden b. Wien, † 8. 6. 1952 Wien (Zentralfrdh.), Schauspielerin, Sängerin. War als Operettensoubrette am Carltheater, Theater an der W. u. Johann-Strauß-Theater tätig (außerdem Filmtätigkeit).

Lit.: Ruhestätten, 141.

**Griechen** (in Wien). Die Gesch. der G. ist mit der Gesch. der Politik der Donaumonarchie gegenüber den Orthodoxen eng verknüpft. Die Anfänge der Beziehungen reichen in die Babenbergerzeit zurück (Tätigkeit griech.

## Griechen

Kaufleute in W. schon vor dem 1. Kreuzzug [1096–99]; Heirat Hz. Heinrichs II. Jasomirgott mit der griech. Prinzessin Theodora [1148 nach byzantin. Ritus in der Hagia Sophia] während des 2. Kreuzzugs [1147–49]; Heirat Hz. Leopolds VI. mit einer anderen byzantin. Prinzessin Theodora; Heirat Hz. Friedrichs II. mit Sophie Laskaris v. Byzanz). Durch Heinrichs Theodora entstand am Wr. Hof eine österr.-griech. Glanzzeit, die durch die Übernahme griech. Lieder in die Spielmannspoese gekennzeichnet ist (bspw. Wiegenlied „heia popeia“); der „Wr. Hofton“ (auch Walthers von der Vogelweide) verfügte (nach Egon Wellesz) über einen melod. u. rhythm. Aufbau, der es erleichterte, den Zusammenhang mit dem byzantin. Liederschatz herzustellen. Der kulturell hochstehende byzantin. Einfluß wirkte sich auf W. u. seine Entwicklung, aber auch auf die internat. Bedeutung W.s äußerst positiv aus. Bis ins 15. Jh. zogen griech.-makedon. Handelsleute in Karawanenart nach dem Norden (Handel mit Spezereien, Tabak, Fellen, Häuten u. Wolle), nach 1430 (Eroberung von Thessaloniki durch die Türken), als der Handel mit Venedig beeinträchtigt wurde, überw. flußaufwärts auf der Donau. Das Bestreben zur Gemeinschaftsbildung u. zu Niederlassungen förderte die Entwicklung maßgeblich; der Zug zur Gemeinschaft förderte die Erhaltung der griech. Substanz. Die Eroberung Konstantinopels durch die Türken (1453) verursachte eine Flüchtlings- u. Emigrationswelle, die sich allerdings nur zu einem geringen Teil nach W. ergoß. In der Habsburgerzeit ließ der Zustrom deshalb nach, weil sich Österr. in einen Konfrontationskurs gegenüber der Türkei begab u. W. als Vorort des Reichs in die Kampfzone der osman. Reichspolitik gerückt wurde. Die 2. Türkenbelagerung bildete schließl. den entscheidenden Wendepunkt, auch in der habsburg. Politik gegenüber den Christen der Ostkirchen; davon profitierten auch die G., die schon 1685 in W. sesshaft wurden. Hatte die Proklamation Leopolds I. von 1690 den in der Donaumonarchie lebenden oder zuwandernden Serben die weitgehende kirchl. Autonomie zugesichert, so öffnete der Friede von Passarowitz (1718) den griech.-orthodoxen Untertanen den Weg in den Donauroum und damit nach W.; die G. gingen nicht in der serb. Kirche auf, sondern waren von Anfang an bestrebt, durch kais. Privilegien ihre Selbständigkeit zu bewahren bzw. auszubauen. Dadurch konnten sich die beiden Wr. griech.-orthodoxen Gemeinden „Zum hl. Georg“ u. „Zur hl. Dreifaltigkeit“ entwickeln; die G. bedurften daher nicht des → Toleranzpatents Josephs II. (1781), wurden von ihm aber in sein System der Pfarregulierung eingebaut, womit die Umwandlung der Bruderschaften in Pfarrgmden. ermöglicht wurde. 1780 wurde eine griech. Schule eingerichtet, außerdem wurden Periodica u. andere Druckwerke herausgegeben. Für die orthodoxen G., die sich insbes. im Gebiet des Fleischmarkts niederließen, wurde W. zur attraktiven Metropole u. zum Zentrum des Handelslebens. Sie konzentrierten ihre wirtschaftl. Tätigkeit auf den Handel mit der Levante u. waren darin äußerst erfolgr. Rechtl. unterschied man (auch in den einschläg. urkundl. Überlieferungen) zw. ottoman. Untertanen u. Untertanen der habsburg. Donaumonarchie. Die kulturellen Leistungen der G. u. ihr ausgeprägtes Mäzenatentum sind hervorstechende Merkmale des

ausgehenden 17. sowie des 18. u. 19. Jh.s, wobei die Familien → Dumba, → Karajan u. → Sina eine bes. Rolle spielten; da die G. ihre Handelstätigkeit bis in die 2. H. des 18. Jh.s weitgehend mobil ausübten, blieben ihre Familien im griech. Makedonien, u. das Einkommen floß dorthin zurück. Die kulturellen Leistungen der Wr. G. wirkten sich zweifelsohne auch auf den Ausbau u. die Weiterentwicklung des griech. Nationalstaats aus. Maria Theresias Anordnung, daß sich die ansässig gewordenen G. durch einen Treueid zu binden hatten, änderte die Rechtslage, förderte die Eingliederung von G. in die Monarchie u. vermehrte die Zahl der österr. griech. Untertanen erheblich. Dies förderte auch die erwähnte Aufgliederung der Wr. G. in 2 Bruderschaften. Die Hochblüte der griech. Kolonie in W. wurde etwa um die Zeit des Wr. Kongresses (1814/15) erreicht, als in W. etwa 4.000 G. lebten (1767 rd. 300); fast 90 % der G. gehörten dem Handelsstand an. Nach der Err. des griech. Königreichs (1830) ging die Zahl der G. in W. stark zurück. Eine enge geist. Verbindung zu Griechenland. hatte auch Ksin. Elisabeth (Refugium „Achilleon“ auf Korfu).

Lit.: Willibald M. Plöchl, Die Wr. orthodoxen G., in: Kirche u. Recht 16 (1983).

**Griechen** (Skulpturen, Mythologie; vgl. auch → Römer). Götter, Sagengestalten u. bedeutende Männer der griech. Antike wurden ab dem 18. Jh. in verstärktem Maß Motive in der Kunst. – *Auswahl*: Georg Raphael → Donner wählte „Perseus u. Andromeda“ als Thema des Reliefs für seinen Brunnen im Alten Rathaus (→ Andromedabrunnen). Antonio → Canova schuf für den Tempel im Volksgarten eine Theseus-Gruppe (→ Theseustempel; heute im Kunsthist. Mus.). Auf der Kuppel des Naturhist. Mus.s steht eine Helios-Statue (von Johannes → Benk). Im Hauptsaal der Albertina steht eine Apollostatue mit den 9 Muses. Die → Hermesvilla trägt ihren Namen nach der vor ihr aufgestellten Hermesstatue (von Ernst Herter); das Prometheusrelief schuf Anton → Scharff. In der Akad. der bild. Künste schuf Feuerbach u. Grienperker das Deckengemälde „Prometheus als Herdgründer“ u. „Demeter“. Im Ringstraßenbereich gibt es an versch. Monumentalbauten Skulpturen, die Männer der griech. Antike darstellen: am Naturhist. Mus. Aristoteles (von Carl → Kundmann), Anaxagoras u. Empedokles (von Friedrich → Beer), Strabo u. Dioskorides (von Alexander → Mailler), Galenus u. Ptolemäus (von Franz → Mitterlehner), Herodot (von Josef → Rössner) u. Eresios (von Leopold → Schrödl), Jason u. Koläus (von Alois → Düll); am Kunsthist. Mus. Alexander d. Gr. u. Polykratos (von Josef → Tautenhayn), Lysippos u. Apollo (von Düll); an der Univ. Archimedes u. Euklid (von Richard → Kauffungen); am Parlament unterhalb der Quadriga am Herrenhaustrakt Perikles (von Vinzenz → Pilz) bzw. unterhalb der Quadriga am Abgeordnetenhaustrakt Homer, Phidias u. Archimedes (von Viktor → Tilgner), außerdem auf der li. Zufahrtsrampe Sitzskulpturen der griech. Schriftsteller Herodot (von Karl → Schwerzek), Thukydides (von Kauffungen), Polybios (von Düll) u. Xenophon (von Hugo → Haerdtl), im oberen Vestibül in Wandnischen Götterfiguren (li. Apollon, Athene, Zeus, Hera, Hephaistos; re. Hermes, Demeter, Poseidon, Artemis, Ares), auf den Ba-

lustraden 60 Marmorfiguren bedeutender G. u. Römer; am Burgtheater ist die „Iphigenie“ von Euripides dargestellt, als Brunnenfigur im Hof des Ephrussipalais Apollo.

**Griechenbeisel** (1, Fleischmarkt 11) → Dachel, Zum roten.

**Griechengasse** (1), ben. (1862) nach den in den vergangenen Jh.en (bes. nach dem Frieden von Passarowitz 1718) in dieser Gegend seßhaft gewesenen „griech.“ (levantin.) Kaufleuten bzw. den beiden griech. Kirchen (Griecheng. 5; Fleischmarkt 13); vorher (ab 1821 u. noch 1857) Krong. (nach dem Hausschild „Zu der guldein Kron“ [ab 1466; Griecheng. 7, Hafnersteig 6] bzw. „Zu den 3 gold. Kronen“ [1701; Griecheng. 1, Rotenturmstr. 24]). – Der Teil zw. Rotenturmstr. u. Hafnersteig (Nr. 1–5 u. 2)–8) hieß ab 1373 „Hinter dem alten Fleischmarkt auf der Höhe“ (Geländeanstieg!), jener zw. Hafnersteig u. Fleischmarkt (Nr. 7, 9 u. 10) ab 1350 „Hinter St. Laurenz bei den Hafnern“ bzw. 1383 u. 1497 „Als man unter die Hafner geht“. Im 16. Jh. findet sich für beide Teile die Bezeichnung „Auf der Muster“ bzw. im 17. Jh. „Auf der (Burger) Musterung“, 1701 bereits „Auf der alten Burger Musterung“ (Versammlungsplatz der Bürger des Stubenviertels zur Musterung für das militär. Aufgebot; letztm. 1776). – *Gebäude: Nr. 4:* → Steyrerhof; got. Wapenstein im Hof („1476“). *Nr. 5* (Hafnersteig 4): → Griechische (nichtunierte) Kirche. *Nr. 7* (Hafnersteig 6): Marienstatue mit schmiedeeiserner Rokokolaterne in Hausnische; im Hof mehrgeschoss. got. Wohnturm. *Nr. 9* (Fleischmarkt 11; Griechenbeisel): → Dachel, Zum roten.

Lit.: Perger, Straßen; BKF 1, 58 f.; Czeike 1, 73 f.; Lettmayer, 278 f.

**Griechische (nichtunierte) Kirche** (Gebäude; 1, Fleischmarkt 13). Die Kirche (u. Schule) „Zur Hl. Dreifaltigkeit“ wurde 1782–87 von Peter Mollner erb. u. 1858–61 durch einen von Theophil Hansen entworfenen, in byzantin. Formen gehaltenen Vorbau erweitert; den Auftrag hiezu erteilte der Bankier Simon Georg Frh. v. → Sina in seiner Eigenschaft als kgl. griech. Gesandter in W. Persönl. Beziehungen ergaben sich daraus, daß Hansen lange Jahre in Athen tätig gewesen war; Sina (dessen Palais sich 1, Ho-

her Markt 8, befand; → Sinapalais) hatte sich unweit der Kirche 1823–25 durch Ernest Koch das Haus 1, Fleischmarkt 20–22 erb. lassen. Die Backsteinfassade der Kirche ist mit jener der Schule verbunden. Der quadrat., oben achtkant. Turm (mit kuppel. Haube) entstand im Zuge des Neubaus. Urspr. durften die nichtkath. Kirchen aufgrund des Toleranzpatents Josephs II. keine Straßenportale, Türme u. Glocken besitzen. Der einschiff. Innenraum der Kirche hat einen rechteck. Chor u. ein Tonnengewölbe; die Ikonostasis u. die übr. Einrichtung stammen aus der 2. H. des 18. Jh.s. Für die Wandgemälde in der Vorhalle (um 1860) lieferte Carl → Rahl die Entwürfe (Ausführung durch Eduard → Bitterlich, Christian → Griepenkerl u. August → Eisenmenger); die Fresken stammen von Ludwig Thiersch. → Stockhammersches Gebäude (*Hausgesch.*).

Lit.: BKF 1, 42; KKL, 67; Geyer, 296.

**Griechische (nichtunierte) Kirche** (Gebäude; 1, Griecheng. 5, Hafnersteig 4; hl. Georg), err. 1803 unter der Baultg. von Franz Wipplinger, 1898 äußerl. verändert (Giebel mit Relief des hl. Georg hinzugefügt). Im Inneren saalart. Raum mit flacher Decke, Orgelempore u. Kuppel; die Ikonostasis ist durch Reliefs (um 1780) u. Ikonen (1. H. des 19. Jh.s) geschmückt; weitere Ikonen (18. u. 19. Jh.) befinden sich im Vorraum u. im Sanktuarium.

Lit.: BKF 1, 59; KKL, 75; Geyer, 296.

**Griechische (unierte) Kirche** (Gebäude; 1, Postg. 10) → Barbarakirche.

**Griechisches Kaffeehaus** → Ochsen, Zum weißen.

**Griechisch-katholische Kirche** (unierte Kirche), staatl. anerkannte kath. Religionsgemeinschaft mit griech. Ritus. Die griech.-kath. Zentralpfarre ist die → Barbarakirche.

**Griechisch-orientalische Kirche** (orthodoxe, nichtunierte Kirche), staatl. anerkannte Religionsgemeinschaft (1864). Sie umfaßt in W. 2 griech., 1 serb., 1 rumän. Kirchengeme. sowie die Kirche der Russ. Botschaft.

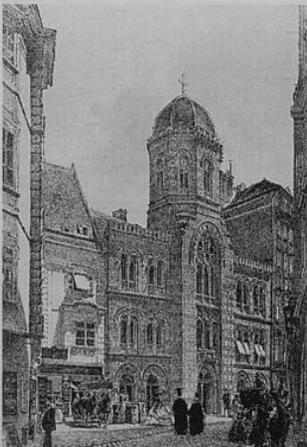
**Griechisch-orientalische Kirche** (Gebäude; 1, Fleischmarkt 13) → Griechische (nichtunierte) Kirche; → Stockhammersches Gebäude.

**Griechisch-orientalische Kirche** (Gebäude; 1, Griecheng. 5, Hafnersteig 4) → Griechische (nichtunierte) Kirche.

**Grieg Edvard**, \* 15. 6. 1843 Bergen, Norwegen, † 4. 9. 1907 Bergen, bedeutendster norweg. Komponist. G. wurde entscheidend durch den norweg. Geiger Ole Bull sowie durch Franz Liszt gefördert, war auch als Pianist u. Dirigent erfolgr. u. erfuhr zahlr. Ehrungen; sein Werk ist von der norweg. Volksmusik geprägt u. hat großen Einfluß auf die europ. u. amerikan. Harmonik ausgeübt. G. hat sich zw. Nov. 1896 u. Jänn. 1897 in W. aufgehalten u. hier zw. 19. 12. u. 6. 1. Konzerte gegeben. GT im Foyer des Hotels „Zur Ksin. Elisabeth“ (1, Weihburgg. 3). → Griegstraße.

Lit.: Kretschmer (*irrtüml. 1869 statt 1896*); Riemann.

**Grieg Theodor**, \* 10. 11. 1889 Wien, † 7. 3. 1957 Wien (Zentralfrdh.), Schauspieler, Regisseur. Nahm Schauspielunterricht bei Leopold Kramer u. debütierte 1910 am Dt.



Griechische (nichtunierte) Kirche am Fleischmarkt. Farb lithographie nach eigener Zeichnung von Rudolf von Alt, nach 1861.

## Griegplatz

Volkstheater in W. War 1910–13 am Volkstheater, 1913–16 in Klagenfurt, 1920–25 am Stadttheater Graz, 1925/26 in Frankfurt/M. u. 1926–30 in den Kammerspielen engagiert. 1938 von den Natsoz. entlassen, spielte er



Theodor Grieg.  
Foto, um 1950.

ab 1945 vorw. im Volkstheater u. gehörte an diesem zu den Stützen des Ensembles.

Lit.: Evelyn Schreiner (Hg.), 100 J. Volkstheater; Ruhestätten, 69.

**Griegplatz** (20), ben. (1920) nach Edvard → Grieg (→ Griegstraße), am 15. 2. 1956 (GRA) aus dem aml. Straßenverz. gestrichen.

**Griegstraße** (20), ben. (15. 2. 1956 GRA) nach Edvard → Grieg; vorher Teil der → Engerthstraße.

**Griener** Edwin, \* 7. 3. 1893 Wien, † 21. 8. 1964 Wien, Bildhauer, Medailleur. Stud. bei → Barwig an der Wr. Kunstgewerbeschule, war 1949–55 Lehrbeauftragter an der Akad. der bild. Künste u. arbeitete danach als freier Künstler. Schuf zahlr. Großplastiken für Kirchen, den „Schutzengel“ (2, Heinestr. 20; 1956) u. entwarf ab 1928 Münzstempel für Doppelschillingmünzen u. die 5-S-Münze (Prägung 1934–36, Magna Mater Austriae [„Mariazeller Muttergottes“]). Auszeichnungen (dar. Bronzemed. beim Olymp. Kunstwettbewerb 1948).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Vollmer; Pemmer-Englisch 3, 159; 4, 125f.

**Grienberger** Theodor, \* 15. 1. 1855 Mittersill, Sbg., † 21. 11. 1932 Wien, Germanist. Stud. an der Univ. W. (Dr. phil. 1891) u. trat in den staatl. Bibldienst (1881 Studienbibl. Sbg., 1890 Univ.-Bibl. W., 1904 Univ.-Bibl. Czernowitz). Habil. für german. Sprachgesch. u. Altertumskde. (1898), tit. ao. Prof. 1906. Betrieb vergl. Sprachforschung u. arbeitete auf den Gebieten der Germanistik u. Biblkunde.

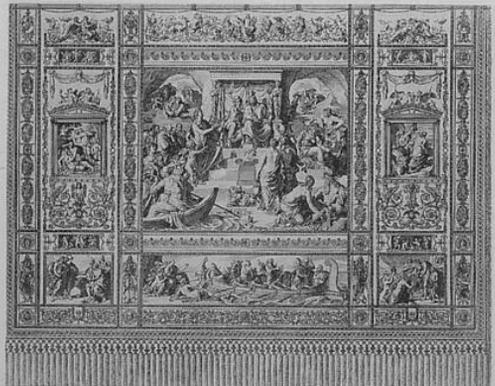
Lit.: Jb. Wr. Ges.; NDB 7; ÖBL.

**Griener** Georg Franz v., \* 1664, † 26. 5. 1743 Laimgrube, Chaossches Stiftungsgebäude (7, Mariahilfer Str. 22–24), Hofbuchhaltereibeamter. Stiftete am 4. 2. 1735 der Hofkammer 20.000 fl mit der Auflage, davon eine Anzahl von Jünglingen in den Kriegs- u. Ingenieurwiss. auszubilden. Dadurch entstand (im Zusammenwirken mit der Chaosschen Stiftung; → Chaossches Stif-

tungshaus) 1736 die Ingenieurschule, aus der die Ingenieurakad. hervorging (→ Stiftkaserne).

**Griensteidl** Heinrich, Apotheker, Begr. (1846) des → Café Griensteidl in der Herrng.

**Griepenkerl** Christian, \* 17. 3. 1839 Oldenburg, † 21. 3. 1916 Wien 13, Lainzer Str. 49 (Hietzinger Frdh., dann Ehrengrab auf dem Zentralfrdh., Gr. 0, Nr. 79), Historien- u. Porträtmaler. Kam 1855 nach W., um bei Carl → Rahl an der Akad. der bild. Künste zu stud. Sein Lehrer u. er arbeiteten an Fresken im Stiegenhaus des Waffenmus.s im Arsenal, an Wandgemälden in der griech. (nichtunierten) Kirche (1860) sowie an der Ausgestaltung der Palais Tosca (1, Kärntner Str. 51) u. Sina (1, Hoher Markt 8) mit. Nach dem Tod Rahls vollendete G. gem. m. Hans → Bitterlich die Fresken im Zuschauerraum der Oper nach dessen Entwürfen u. schuf auch den (1945 zerstörten) Vorhang für die trag. Oper „Orpheus“, 1865–69. Von G. allein stammen: der Plafond im Salon der Belétage des Palais Klein (1, Dr.-Karl-Lueger-Pl. 2, vollendet 1870), die Deckengemälde u. Plafonds des Salons in der Belétage u. im Speisesaal des → Ephrussi-Palais (1, Dr.-Karl-Lueger-Ring 14, vollendet 1871/72), Bilder in der Villa Simon in Hietzing u. ein Fries im Sitzungssaal des Parlaments (1882–85). Porträts schuf er u. a. von Führich, Eitelberger u. Rudolf v. Alt. 1875–1910 war er Prof., 1877–1910 Ltr. einer Spezialschule für Historienmalerei an der Akad. der bild. Künste, wobei sein Schwerpunkt die allegor. Darstellung mit Benutzung der antiken Mythologie war. Die ehrenvollste Aufgabe, die G. zufiel, war die Vollendung der von Anselm v. → Feuerbach unfertig hinterlassenen Deckenbilder in der Akad. der bild. Künste („Prometheus als Herd-



Hauptvorhang „Orpheus“ für die Hofoper von Christian Griepenkerl und Eduard Bitterlich nach Entwurf von Carl Rahl. Stich nach einer Zeichnung von H. Bultemeyer.

gründer“, „Demeter“, vollendet 1892). Der Künstler behielt den Stil Rahls bei, ohne dessen Temperament zu besitzen, auch ohne eine eigenständ. Entwicklung zu zeigen, weshalb er stark hinter seinen Kollegen zurückstand. Carl → Moll, Egon → Schiele u. Oskar → Kokoschka gehörten zu seinen Schülern an der Akad. → Griepenkerlgasse.

Lit.: ÖBL; Thieme-Becker; Wurzbach; Fuchs 19. Jh.; GStW NR 7/2, Reg.; Ringstraße 1, Reg.; Karl Ginhart, Wr. Kunstgesch. (1948), 244f.; Arch. 19. Jh., 200 (Anm. 3); Wagner, Akad., Reg.;

Dehio, 25, 58, 77; Kortz 2, 328; Hietzing 1, 356; Ruhestätten, 18; WZ, AZ 23. 3. 1916.

**Griepenkerlgasse** (13, Speising, Künstlersiedlung), ben. (9. 1. 1924 GRA) nach Christian → Griepenkerl.

**Gries** (auch Grieb), Bezeichnung für den an Flußbiegungen (insbes. Donaukanal [bspw. am re. Ufer an der Roßbauer Lände bzw. zw. Salztor- u. Franzensbrücke sowie zw. Aspernbrücke u. Schüttel am li. Donaukanalufer, aber auch an nicht mehr bestehenden Armen, wie in der Liechtensteinstr.], Wienfluß [bspw. am re. Ufer in Untermeidling, zw. Hunds- u. Heumühle, beim Ochsenmarkt nahe der Landstraßer Hauptstr. sowie bei der Gänseweide] u. Alser Bach) durch die Strömung abgelagerten Kies u. Sand. → Alserbachstraße (G. am Alserbach), → Badergries, Am → Gries, → Grieshofgasse, → Grieb, → Ochsenngries, → Salzgries (einz. erhalten gebliebene Bezeichnung). – Die Bezeichnung findet sich naturgemäß auch außerhalb W.s (Graz, Bozen usw.).

**Gries, Am** (1) → Salzgries.

**Gries, Am** (3) → Gänseweide, → Ochsenngries.

**Gries, Am** (5), einst die Riedbezeichnung für das re. Ufer des Wienflusses zw. Hunds- u. Heumühle bis zur späteren Margaretenstr. Die Lange G. (heute Schönbrunner Str.) teilte den G. in einen Oberen u. einen Unteren G.

**Gries am Alserbach** (9) → Alserbachstraße.

**Griesgasse** (5), 1901 größtenteils in die Margaretenstr. einbezogen, nur das kleine Stück zw. Reinprechtsdorfer Str. u. Kohlgr. behielt weiterhin diesen Namen; dieser Rest wurde am 2. 4. 1937 (Bgm.) aus dem amtl. Straßenverz. gestrichen.

**Grieshofgasse** (12, Untermeidling), ben. (5. 7. 1894) nach dem G. (Griebshof), der hier um 1300 stand (→ Gries); vorher Leopoldig.

**Griesingergasse** (14, Hütteldorf), ben. (12. 5. 1920 StR; Neufestlegung des Verlaufs: 29. 2. 1928 GRA) nach dem Neurologen Dr. Wilhelm G. (1817–68).

**Grieb, Am oberen** (9) → Roßbauer Lände.

**Grieb, Auf dem** (9), auch A. d. G. am Alserbach, → Alserbachstraße.

**Grieb, Im** (9), auch I. G. under der Schottenpeunth, → Liechtensteinstraße.

**Griessenpeck** Kaspar → Griessenpeck Veit.

**Griessenpeck** Ulrich, \* Landshut, Niederbay., † 1467, Jurist, Schreiber. Stud. ab 1441 an der Univ. W. (Mag. art. 1448, Lic. jur. can. 1458). War 1461–67 (als Nfg. von Ulrich → Hirsauer) Stadtschreiber.

Lit.: Perger, Ratsbürger, 203.

**Griessenpeck** Veit, \* um 1425 Landshut, Niederbay., † 1487 Wien (1, Judenpl. 2), Stadtschreiber, 1. G. Ehrentraud (Wwe. des Arzts Hans Neumann v. Braunau), 2. G. Petronella. Stud. ab 1454 an der Univ. W. (Mag. art. 1461) u. übernahm nach dem Tod seines Brd.s Ulrich → Griessenpeck (1467) das Amt des Stadtschreibers (1468), das er bis 1487 ausübte. Seine Beschäftigung fällt in die Zeit der Kämpfe → Friedrichs III. mit dem Ungarnkg. → Matthias

Corvinus. Ein weiterer Brd., Kaspar, war Arzt u. Univ.-Prof. in W., der vierte, Stephan, Pfarrer in Straßwalchen (Sbg.). Als Wohnhäuser G.s sind bekannt: Grünangerg. 3 (1466–69), Singerstr. 1 (1469–76), Singerstr. 6 (1481/82) u. Judenpl. 2 (1482).

Lit.: Perger, Ratsbürger, 203.

**Griesser** Erhart, \* ? Wels, OÖ, † 1445 Wien, Kaufmann, Hausgenosse, G. Margarete. 1422 erstm. urk. in W. nachzuweisen, war er 1428–31 hzgl. Kammerschreiber, 1434–37 hzgl. Kellerschreiber u. 1442–45 Ratsherr. Besaß ein Haus am Graben (Nr. 1134, „Zum gold. → Kopf“; heute Teil von Nr. 14–15 [→ Grabenhof]), in dem er 1433 eine Hauskapelle einrichtete (→ Barbarakapelle). In Altmannsdorf besaß er den Oswaldhof mit Oswaldkapelle u. Äckern, den er testamentar. den Beschuhten Augustinern auf der Landstraße hinterließ (→ Altmannsdorfer Schloß). 1443 schuf er die Griesser-Stiftung.

Lit.: Perger, Ratsbürger, 204; Walter Aspernig, Welscher Regeuten, 11 ff.

**Griebergasse** (12, Altmannsdorf), ben. (18. 10. 1905, Verlängerung: 30. 9. 1925 GRA) nach Erhart → Griesser.

**Grill** Oswald, \* 30. 8. 1878 Wien, † 13. 1. 1964, Maler, G. Rosa Spängler. Besuchte die Kunstgewerbeschule in W. (Schüler von Karger) u. die Akad. in München (Schüler von C. Marr u. Alexander v. Wagner), arbeitete ab 1906 als freischaffender Künstler u. wurde 1908 Mitgl. des Künstlerhauses. Lebte längere Zeit in Dtschld. u. Brasilien. Wurde 1929 Prof. u. 1934 Präs. des Zentralverbands der bild. Künstler Österr.s. Malte hauptsächlich. Porträts u. Landschaften. Gold. Staatsmed.; Ausst.en im Münchner Glaspalast u. ab 1908 im Künstlerhaus; wh. (1929) 13, Rettichg. 4.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Vollmer; Wer ist wer (1937).

**Grillgasse** (11, Simmering), ben. (5. 7. 1894) nach dem Kaufmann u. Bgm. von Simmering (19. 10. 1886–1889) bzw. BV (1891–2. 9. 1893 [Mandatsniederlegung wegen Krankheit]) Gregor G. (\* 29. 4. 1834 [lt. Angabe auf dem Grabstein], † 17. 2. 1894 [Simmeringer Frdh.]).

Lit.: Havelka, Gassennamen (1992).

**Grillparzer** Franz, \* 15. 1. 1791 Wien 1, Bauernmarkt 10, † 21. 1. 1872 Wien 1, Spiegelg. 21 (Hietzinger Frdh., Ehrengab Gr. 13, Gruft 107 [ab 20. 7. 1879; urspr. Währinger Frdh.]), Dichter. So. des aufklärer. eingestellten Advokaten Dr. Wenzel G. (1760–1809) u. dessen schwermüt. G. Anna Franziska, geb. Sonnleithner (1767–1819), To. des Dekans der jurid. Fak. der Univ. W. u. Hofrichters des Schottenstifts, Christoph Sonnleithner (1734–86). G. besuchte 1796–1799 die Normalschule bei St. Anna u. die der Piaristen in der Josefstadt als Privatist, ab der 2. Klasse das Gymn. bei St. Anna als öffentl. Schüler (1799–1804), begann 1804–07 Phil. zu studieren u. absolvierte 1807–11 jurid. Stud. an der Univ. W., erhielt das Absolutorium aber erst im Nov. 1813, weil er nach dem Tod des Vaters (1809) für den Unterhalt der Familie sorgen mußte, weshalb er 1812 eine Stelle bei Gf. Seilern als Hofmeister annahm. 1813 arbeitete er als unbesoldeter Konzeptspraktikant an der Hofbibl., wurde 1823, nach Tätigkeiten in versch. anderen staatl. Ämtern, Hofkonzipist bei der Allg.



Franz Grillparzer. Lithographie von Josef Kriehuber, 1841.

Hofkammer u. 1832 bis zu seiner Pensionierung als HR (1856) Dir. des Hofkammerarchivs. Versuche, die Stelle des Dir.s der Univ.bibl. zu erlangen (1844), blieben ohne Erfolg. G., der schon in seiner Jugend dichtete, lernte 1816 zufällig den Burgtheater-Dramaturgen Joseph → Schreyvogel kennen, der ihn förderte u. zur Abfassung der „Ahnfrau“ ermunterte (erfolgr. UA am 31. 1. 1817). 1818 ging sein 2. Drama, „Sappho“, in Szene, in der Folge erhielt er eine 5jähr. Anstellung als Burgtheater-Dramatiker (Kontrakt 1. 5. 1818). 1819 beging seine Mutter Selbstmord. Daraufhin unternahm er zur Ablenkung eine mehrmonat. Reise nach Ital. Das dort entstandene Gedicht „Ruinen des Campo Vaccino“ brachte ihm erstm. Schwierigkeiten mit der Zensur. 1820 vollendete G. die Trilogie „Das goldene Vließ“ (Der Gastfreund, Die Argonauten, Medea), mit der er allerdings nicht den gewünschten Erfolg hatte. Zu „Medea“ wurde er durch die Liebe zur Frau seines Vetters, Charlotte v. Paumgarten († 1827), inspiriert; es war dies eine Leidenschaft, die er erst gänzl. mit Hilfe seiner „ewigen Braut“, Kathi → Fröhlich, überwand, die er im Winter 1820 im → Geymüllerpalais (1, Wallnerstr. 8) kennenlernte. Ihr setzte er in seinem ersten hist. Drama, „Kg. Ottokars Glück u. Ende“ (1823, UA 1825), ein kleines Denkmal; die darin enthaltene „Hymne auf Österr.“ wurde weltberühmt. Um einer neuerl. unglückl. Liebe zu entfliehen (Maria Katharina v. Smolk-Smolnitz, die 1827 den Maler Moritz Michael → Daffinger heiratete), unternahm G. 1826 eine entgegen seinen Erwartungen eher erfolgreiche Reise nach Dtschld., auf der er mit Goethe zusammentraf. Danach erschienen: „Ein treuer Diener seines Herrn“, 1828; „Des Meeres u. der Liebe Wellen“, 1831; „Der Traum ein Leben“, 1834. Versch. Reisen in den Jahren 1834–47, bei denen er wicht. polit. Einrichtungen u. die geist. Strömungen der westl. Länder kennenlernte, führten ihn nach Griechenland, Frankr., Dtschld. u. in die Türkei. Nach dem Mißerfolg seines Lustspiels „Weh dem, der lügt“ (1838) zog er sich zurück. Weitere Schwierigkeiten mit der österr. Zensur

verstärkten seine Bitterkeit. 1848 ließ er sich für kurze Zeit von der Revolution beeinflussen, anerkannte dann aber die Wichtigkeit der Armee als Stütze für das Vaterland u. verfaßte ein Lobgedicht auf FM Radetzky („Glückauf, mein Feldherr“). Von 1849 bis zu seinem Tod lebte er bei den Schwestern → Fröhlich (I, Spiegelg. 21), wo er an seinen 3 großen Altersdramen arbeitete, deren Vernichtung er in seinem 1848 verfaßten Testament verfügte. Diesem Wunsch wurde nicht entsprochen; zur UA gelangten „Ein Bruderzwist in Habsburg“ 1872, „Die Jüdin von Toledo“ 1873 u. „Libussa“ 1874. G. faßte nicht nur in seinen Dramen, sondern auch in den epischen Werken (u. a. die Novellen „Das Kloster von Sendomir“, 1828; „Der arme Spielmann“, 1838) das ges. klass.-romant. Bildungsgut seiner Zeit zusammen. Aus seinen Tagebüchern kann man den bürgerl.-oppositionellen Zeit- u. Kulturkritiker ablesen. Schon in der Frühzeit des österr. Films (ab 1910) kam es zu Verfilmungen von G.-Dichtungen („Ahnfrau“, Inszenierung von Jakob Fleck, 1910; in der Folge Kurzfassungen von „Medea“ [1911], „Jüdin von Toledo“ [1919], Novellen u. a.). Mitgl. der Akad. der Wiss., Dr. h. c. der Univ.en Leipzig u. Innsbruck, Ehrenmitgl. des Schiller-Vereins in Leipzig, des Freien Dt. Hochstifts in Frankfurt/M., des Dokorenkollegiums der phil. Fak. der Univ. W. u. ab 1861 Mitgl. des Herrenhauses; Ehrenbürger der Stadt W. (5. 1. 1864). G.s Wohnadressen sind weitgehend bekannt; er übersiedelte häufig u. wohnte teilw. bei Verwandten; die letzten Lebensjahre verbrachte er in der Wohnung der Schwestern → Fröhlich (→ Grillparzer-Geburtshaus [→ Wagen, Zum goldenen], → Grillparzer-Sterbehäus, → Grillparzer-Wohnungen, → Beethoven-Grillparzer-Haus). Eine GT (1984) am Haus 1, Grünangerg. 12, hält fest, daß G. 1800–12 im Nebenhaus Nr. 10 gewohnt hat; dort entstanden Teile von „Libussa“ u. „Bruderzwist in Habsburg“. – *Straßen u. Gebäude* sind nach ihm oder seinen Werken ben. (→ Grillparzergasse, → Grillparzerhof, → Grillparzerstraße; → Libussagasse, → Medeagasse, → Sapphogasse); → Grillparzerdenkmal; Grillparzerbüsten am Burgtheater, in der Burgtheatergalerie (von Viktor Tilgner) u. im Kurpark von Baden. → Grillparzerpreis, Grillparzer-Ring (gestiftet vom Unterrichtsministerium), Grillparzer-Ges. (1890 gegr. Vereinigung zur G.-Forschung u. Pflege österr. Lit.). 100-S-Banknote (1954), Bfm. (1972), 20-S-Münze (1991); Entwurf



Franz Grillparzer in seinem Arbeitszimmer. Zeichnung von Felix Kanitz, 1860.

nach der Büste von Viktor Tilgner), Numisbrief (1991). Nachlaß in der WStLB.

Lit.: BBL; BWB; Ernst; Nachlässe; Nachlässe W.; NÖB 11 (Edwin Rollett); ÖBL; Wurzbach; Schmidt 1, 35–70 u. Reg.; Marie Ebner-Eschenbach, Meine Erinnerungen an G., in: Österr. Bibl. 7 (1988), 445 ff.; Heinrich Laube, F. G.s Lebensgesch. (1884); E. Alker, F. G. (1930); D. Yates, F. G. (1946); J. Nadler, F. G. (1948); G. Baumann, F. G. (1954); Hanns Jäger-Sunstenau, G.-Akten im WStLA, in: MÖStA 32 (1979), 350 ff.; F. G. Ein Beamter u. Dichter (Kat. Hofkammerarchiv, 1991); Lorenz Mikolletzky, F. G. Der Beamte u. Archivar, in: Scrinium 6/1972, 8 ff.; Susanna Jauker, Die UAen der Dramen F. G.s auf dem Burgtheater, Diss. Univ. W. (1962); Walther Laske, Staat u. Recht im lit. Schaffen F. G.s, Diss. Univ. W. (1961); Gerhard Fuchs, „Unser G.“. Zur G.-Rezeption im Dritten Reich, in: ÖGL 35 (1991), 91 ff.; Mariahilf, 192, 222, 237, 240; Währing, 569, 624; Döbling, 203 ff., 360; Gräffer 1, 470 f.; Kapner, 354; Bergauer, Berühmte Menschen, 27, 151, 246, 251, 276; Gedenkstätten, Reg.; Gedenktafeln, 8 f., 55, 204; Karl Glossy, G.s Wohnungen, in: Österr. Rundschau 1 (1904), 55 ff.; Hermine Cloeter, G.s Wohnungen, in: Mo 1 (1919), 9 ff.; Peter Pötschner, Die Wiederherstellung der Alterswohnung G.s im HM, in: ÖZKD 16 (1962), 15 ff.; Kat HM 138 (Künstlerwohnung), 125 f.; Am Ort der Handlung (Kat. WStLB, 1993), 20 ff.; Franz Joseph 2, 455 f.; Komm.-Kal. (1874), 236; Almanach 22 (1872), 211 ff. (Nachruf); 30 (1880), 101 (Stiftsbrief; Neufassung: ebda., 1956, 160; Preisträger: Richard Meister, Gesch. der Akad. der Wiss. in W. [1947], 356; Almanach, 1875 ff.); Bfm.-Abh. (17. 1. 1972). – Jbb. der G.-Ges. (ab 1891).

**Grillparzerbüste** (1, Dr.-Karl-Lueger-Ring 2, Burgtheater; re. Bogenstück des Mittelbaus) von Viktor Tilgner (1888); darunter die Gestalten von Jason u. Medea (von Rudolf Weyr).

**Grillparzerdenkmal** (1, Volksgarten), überlebensgroße Sitzfigur Franz → Grillparzers von Carl → Kundmann (Architekturteile Carl → Hasenauer). Die architekton. gestaltete Wand hinter dem Denkmal trägt Reliefs mit Darstellungen aus Grillparzers Dramen: li. „Ahnfrau“, „Der Traum ein Leben“ u. „Kg. Ottokars Glück u. E.“, re. „Sappho“, „Medea“ u. „Des Meeres u. der Liebe Wellen“ (alle von Rudolf → Weyr). Das Denkmal wurde nach Grillparzers Tod von einem Denkmal-Komitee unter dem Ehrenschatz von Ehz. Carl Ludwig u. dem Vorsitz von Johann Adolf Fst. zu Schwarzenberg realisiert (enth. 23. 5. 1889). Die 1. Ausschreibung gewann Kundmann (1876), eine zweite Weyr (1877); auch Edmund Hellmer hatte sich beteiligt. Die Grundidee des Denkmals (Hemizyklus mit Reliefwand) stammt von Weyr.

Lit.: Ringstraße 1, 157 ff.; 4, 42 ff.; 9/1, 42 ff.; Kapner, 354; dsbe., Denkmäler der Ringstraße (1969), 53 ff.; KKL, 172; Das G. in W. Ausgeführt von Karl Kundmann, Rudolf Weyr, Carl Frh. v. Hasenauer (1889); Programm für die am 23. 5. 1889 im k. k. Volksgarten stattfindende Enth. des Denkmals für Franz Grillparzer (1889); Ferdinand v. Saar, Festgedicht zur feierl. Enth. des G.s (1889); Bibl. 3, 55.

**Grillparzergasse** (17, Hernals), ben. (Datum unbek.) nach Franz → Grillparzer, seit 1894 → Horneckgasse.

**Grillparzergasse** (23, Atzgersdorf), ben. (Datum unbek.) nach Franz → Grillparzer, seit 1954 → Wöbergasse.

**Grillparzergasse** (23, Liesing), ben. (Datum unbek.) nach Franz → Grillparzer, seit 1963 → Lechthalergasse.

**Grillparzergasse** (23, Mauer), ben. (22. 6. 1928 GR Mauer) nach Franz → Grillparzer, seit 1957 → Isoppgasse.

**Grillparzer-Geburtshaus** → Wagen, Zum goldenen.

**Grillparzerhof** (1, Bauernmarkt 10, Kramerg. 5). Das Geburtshaus Franz → Grillparzers („Zum gold. → Wagen“) wurde 1894 demoliert; an seiner Stelle wurde 1895/96 der G. erb. Die Wohnung des Hof- u. Gerichtsadvokaten Wenzel Grillparzer (des Vaters des Dichters) u. dessen G. Anna, geb. Sonnleithner, befand sich im 1. Stockwerk des Hinterhauses. Im Hausflur Büste G.s (mit GT).

**Grillparzerpreis.** 1) Literaturpreis, gestiftet von einem Frauenkomitee zur Hebung der dt. dram. Produktion (Stiftsbrief v. 27. 9. 1872 anläßl. des 80. Geburtstags G.s). Kathi Fröhlich übergab den Betrag der Akad. der Wiss., die ihn verwaltet u. den Preis jedes 3. Jahr, jeweils am 15. 1., „für das relativ beste dt. dram. Werk“ vergibt, das in den vorangegangenen 3 Jahren auf einer namhaften Bühne aufgeführt wurde u. nicht schon vorher von anderer Seite ausgestellt wurde. *Preisträger: S. Nachtrag Bd. 5.* – 2) F.-G.-Preis, Kultur- u. Literaturpreis, gestiftet von Alfred C. Toepfer, zur Verfügung gestellt von einer Hamburger Stiftung für herausragende Leistungen, vornehmlich auf dem Gebiet des österr. Geisteslebens, vergeben durch die Univ. W. *Preisträger: Peter Handke (1991), Hans → Lebert (1992), Albert Drach (1993).* *S. Nachtrag Bd. 5.*

**Grillparzer-Sterbehaus** (1, Spiegelg. 21). Die Gmde. W. brachte am 3. 1. 1873, ein Jahr nach dem Tod von Franz → Grillparzer (21. 1. 1872), am Haus eine GT an. An die Stelle des alten Hauses trat 1902 ein Neubau (→ Seckauer Hof); G.-Reliefs, angebracht von George → Demski; die Wohnung Grillparzers wurde im HM (damals 1, Rathaus; heute 4, Karlspl. 8) stilgerecht (mit vorhandener Original-einrichtung samt Tür- u. Fensterstöcken) wiederaufgeb. Kathi → Fröhlich hatte den Nachlaß Grillparzers 1872 der Gmde. W. vermacht.

Lit.: → Grillparzer-Wohnungen.

**Grillparzerstraße** (1), ben. (27. 5. 1873) nach Franz → Grillparzer. Hier grenzten im MA die Vorstädte vor dem Widmer- u. dem Schottentor aneinander; 1783–1870 erstreckte sich auf diesem Terrain der → Exerzier- u. Paradeplatz.

**Grillparzerstraße** (22, Ebling), ben. (Datum unbek.) nach Franz → Grillparzer, seit 1955 → Löwensteinstraße.

**Grillparzer-Wohnungen.** 1) Im Haus 1, Bauernmarkt 10, geb., übersiedelten → Grillparzers Eltern 1800 mit dem damals 9jähr. Franz ins Haus 1, Grünangerg. 12; hier starb am 19. 11. 1809, durch den Krieg um seinen bescheidenen Wohlstand gebracht, G.s Vater Wenzel. – 2) 1808 verbrachte G. den Sommer im Haus 19, Grinzinger Str. 64; im selben Haus logierte auch Beethoven (→ Beethoven-Grillparzer-Haus, GT). – 3) 1812 wohnte er mit seiner Mutter u. seinem Brd. in einer kleinen Wohnung im Palais Wilczek (1, Herrng. 5; als Gast von Gf. Wilczek wohnte hier 1810–12 auch der dt. Dichter u. Romantiker Josef Frh. v. → Eichendorff). – 4) Im Haus 1, Tiefer Graben 32 (im sog. „Elend“), schrieb G. während seines Aufenthaltes (1815) „Die Ahnfrau“. – 5) 1817 wäre G. unter-

standlos gewesen, hätte ihm nicht seine Tante Eleonore v. Paumgarten, die älteste Schw. seiner Mutter, im Schottenhof (1, Freyung 6, 2. Hof, VIII. Stiege, 1. Stock) Unterkunft geboten; hier schrieb er „Sappho“, hier schied aber auch sein jüngster Brd. Adolf freiwillig aus dem Leben. – **6**) Ab dem Herbst 1818 wohnte G. im Haus 1, Judenpl. 1 (Ecke Jordang.), wo sich seine Mutter am 23. 1. 1819 im Wahnsinn erhängte. – **7**) 1821–23 wohnte G. 1, Dorotheerg. 6, wo er „Kg. Ottokars Glück u. E.“ schrieb. – **8**) Anschl. wohnte er bis Mitte 1826 im Haus 1, Ballg. 4; hier entspann sich eine Romanze mit Maria Katharina v. Smolk-Smolentz, die jedoch 1827 den Maler Moritz Michael → Daffinger ehelichte. – **9**) Ab 1831 wohnte G. 1, Rauhensteing. 6. – **10**) 1832–56 war G. Dir. des → Hofkammerarchivs (GT 1, Johannesg. 6); im Herbst 1832 übersiedelte er in das Haus 1, Bräunerstr. 11, wo er bis 1835 verblieb u. „Der Traum ein Leben“ schrieb. – **11**) 1835–37 logierte G. bei der Mutter des späteren Ministers Schmerling (1, Jakoberg. 10). – **12**) Ab 1837 wohnte er im 3. Stock des Hauses „Zum Dackbäcken“ (1, Himmelpfortg. 16), wo er 1841 seinen 50. Geburtstag feierte. – **13**) Zw. 1844 u. 1849 wohnte er wiederum im Haus 1, Grünangerg. 12. – **14**) Am 27. 4. 1849 übersiedelte er in die im 4. Stock des Hauses 1, Spiegelg. 21 gelegene Wohnung der Schwestern Fröhlich (Kathi → Fröhlich), bei denen er bis zu seinem Tod (21. 1. 1872) wohnte (→ Grillparzers Sterbehause); das von ihm bewohnte Zimmer wurde im HM museal aufgeb. – **15**) Den Sommer 1846 verbrachte G. in Perchtoldsdorf (Wiener G. 9, GT).

Lit.: Karl Glossy, G.s Wohnungen, in: Österr. Rundschau 1 (1904/05), 55f.; Hermine Cloeter, G.s Wohnungen, in: Mo 1 (1919), 9ff.; Gedenkstätten, 296; Gedenktafeln, 9f.; Peter Pötschner, Die Wiederherstellung der Alterswohnung Grillparzers im HM der Stadt W., in: ÖZKD 16 (1962), H. 1/2, 15ff.

**Grimm Ferdinand v.**, \* 15. 2. 1869 Wien, † 8. 11. 1948 Bad Kreuzen, OÖ, Finanzfachmann. Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1893), trat bereits 1892 in den Staatsdienst (Zoll- u. Taxamt, ab 1898 Finanzministerium). Er stieg 1912 zum Ministerialrat u. 1917 zum Sektionschef auf u. betätigte sich auch als Finanzberater des Hauses Habsburg. 1918 wurde G. Unterstaatssek., 1920/21 war er Finanzminister u. ab 1921 Präs. des Kreditinsts für öffentl. Arbeiten u. Unternehmungen; er hatte an der Seipelschen Währungspolitik großen Anteil.

Lit.: ÖBL; NWT 16. 2. 1944; WZ 11. 11. 1948.

**Grimmelshausengasse** (3), ben. (6. 11. 1919) nach dem dt. Romanschriftsteller Hans Jakob G. (\* um 1622 Gelnhausen, † 17. 8. 1676 Renchen b. Kehl); vorher Adelgundeg.

**Grimmgasse** (15, Rudolfsheim), ben. (13. 7. 1894) nach den dt. Sprach- u. Altertumforschern Jakob Ludwig G. (\* 4. 1. 1785 Hanau a. M., † 20. 9. 1863 Berlin) u. Wilhelm Karl G. (\* 24. 2. 1786 Hanau a. M., † 16. 12. 1859 Berlin), die bes. als Märchendichter bekannt geworden sind („Grimms Märchen“); vorher Fischerg. – *Gebäude*: Nr. 11–13: → Alois-Küblböck-Hof. Nr. 25 (Oelweing. 21): → Ernst-Papanek-Hof. Nr. 36–38: → Paul-Richter-Hof.

Lit.: BKF 15, 20.

**Grimschitz Bruno**, \* 24. 4. 1892 Moosburg, Ktn., † 13. 6. 1964 Wien, Kunsthistoriker. Stud. ab 1910 an der Univ. W. Kunstgesch. bei Max → Dvořák u. absolvierte das IföG (1913); Dr. phil. (1918; Diss. „Die künstler. Entwicklung J. L. v. Hildebrandts“) nach Kriegsdienst (1914–18). Trat 1919 als Hilfskraft in die Österr. Galerie ein, die er 1939–45 leitete; ihm ist die Rettung der Schiele- u. Koschokabilder vor der natszo. „Säuberung“ zu danken. Habil. an der TH (1932) bzw. an der Univ. W. (1937), 1940/41 auch Dir. der (ihm unterstellten) Gemäldegalerie des Kunsthist. Mus.s. Zahlr. wiss. Veröffentlichungen (dar. J. L. v. Hildebrandt, 1932; F. G. Waldmüller, 1943; Wr. Barockpaläste, 1944; Das Belvedere in W., 1946; Barock in Österr., 1960; Österr. Maler vom Biedermeier zur Moderne, 1964).

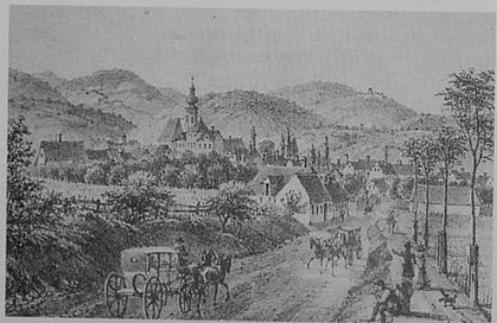
Lit.: Personenlex.; MIOG 73 (1965), 244ff.; Gmeiner-Pirhofer, 228; Kärntner Museumsschr. 44 (1967); Gedenkbuch B. G., 175ff.

**Grindlergasse** (11, Simmering), ben. (6. 8. 1895) nach dem Ortsrichter (seit 1812) Johann (Adam) G. († 6. 8. 1815); am 4. 5. 1960 (GRA) aus dem amtl. Straßenverz. gestrichen.

**Grinn**, Bezeichnung für ein Gebiet, in dem Bäche zusammenrinnen (Grinn, Gerinne); Ferdinand Schwarz führt darauf auch den Ortsnamen → Grinzing zurück.

Lit.: BKF 28, 4f.

**Grinzing** (19), ehem. selbständ. Vorortgmde., seit 1890/92 mit anderen Vororten nach W. eingemeindet (Teil des 19. Bez.s → Döbling). Der Bestand der Ortschaft reicht ins 12. Jh. zurück. Nach den Salbüchern des Stifts Klosterneuburg (in G. werden 1114 erstm. Weingärten „de Grinzing“ erw. [FRA II/4, Nr. 124]) war die Ortschaft schon zu Beginn des 12. Jhs ein blühendes Dorf, in dem mehrere Bistümer u. Klöster Besitz hatten. 1156 wird ein Ort namens Grinzingen gen. (*BUB I, S. 33*). Im MA war der Ort hauptsächlich von Bauern, Weinbauern u. Tagelöhnern bewohnt, die im Dienst der Klöster oder von Wr. Bürgern standen. Neben Klöstern (im 12. Jh. St. Florian, OÖ, u. St. Dorothea, St. Laurenz u. das Domkapitel aus W., im 14. Jh. St. Clara) u. der Pfarre Heiligenstadt waren auch Ministerialen der Babenberger in G. begütert; zu den bekanntesten gehörten die Nachkommen eines Grimzo, die Herren von Grünsing; diese err. in G. einen festen Wohnsitz (19, Cobenzlg. 30; Reste der Anlage im Hof), angebl. in einer röm. Ruine, nach deren Trümmern sie ihren Hof → Trummelhof (in welchem ein späterer Besit-



Grinzing. Lithographie von Tobias Raulino, 1834.

zer der Herrschaft, Josef Frh. v. Mannagetta, 1761 eine Kapelle err. ließ) nannten. Auch ein Geburg v. Grunzingen wird urk. gen. 1426 erb. die Gmde. die Kirche „Zum hl. Kreuz“, eine spätgot. Landkirche, die aber erst 1783 zur Pfarrkirche der bis dahin nach Heiligenstadt eingepfarrten Gmde. erhoben wurde (→ Grinzinger Kirche). 1484 wurde die Ansiedlung durch die Truppen des ung. Kg. → Matthias Corvinus vernichtet; nur wenige Einwohner blieben am Leben. 1529 durch die Türken, am 4. 1604 durch eine große Feuersbrunst (die im Trummelhof ihren Ausgang nahm), 1683 neuerr. durch die Türken u. schließl. 1809 durch die Franzosen verwüstet, konnte sich der Ort erst langsam erholen, wozu das Gedeihen des Weins (der als „Grinzinger“ weithin bekannt wurde) wesentl. beitrug. Im 18. Jh. siedelten sich immer mehr Adelige in G. an. Als 1773 Papst Klemens XIV. den Jesuitenorden auflöste, kaufte Staatskanzler Philipp Gf. Cobenzl die 1751 von diesen err. Landhäuser auf dem Latisberg u. ließ die Besitzungen in prachtvolle Gärten umgestalten. Seit der Regg. Josephs II. wurden „Weinfahrten“ in die Umgebung W.s üblich, doch erst im Vormärz entwickelte sich G. zu einem vielbesuchten „Heurigenort“; der Eigenbauwein wurde in den zahlr. entstandenen Buschenschenken, die sich bald größter Beliebtheit erfreuten u. in denen sich Volksänger produzierten, ausgeschenkt (Weinbaumus. im Döblinger Bezirksmus.). Bis dahin war der Wein zwar nach W. geliefert worden, doch nur wenige Besucher waren in den entlegenen Ort gekommen (zumal es keine passable Verkehrsverbindung gab). Die Biedermeierzeit „entdeckte“ W.s Umgebungen (wozu auch versch. Ausflugsführer beitrugen) u. machte sie zu beliebten Zielen. Obwohl die Orte der Umgebung (Heiligenstadt, Döbling) sich zu bevorzugten Sommerfrischen- u. Villenorten reicher Wiener entwickelten, führte G. weiterhin ein eher beschauliches Dasein. Erst die Aufnahme einer Stellwagenverbindung von Döbling nach G. brachte 1827 eine Änderung. Hatte 1781 Mozart bei Cobenzl logiert, so finden wir im Vormärz unter den Besuchern Schubert, Bauernfeld u. Schwind. Im späten 19. Jh. entstanden in unmittelbarer Nähe des alten Dorfs Villen wohlhabender Industrieller, Künstler u. Wissenschaftler. 1890/92 wurde G. nach W. eingemeindet (nur etwa 4 % der Fläche [unbewohntes Waldgebiet] kam zu Weidling), 1891 erfolgte der Anschluß an die Hochquellenwasserlgt., 1893 beschloß der Wr. GR einen Bauzonenplan, 1902 wurde G. an das Netz der Städt. Straßenbahn angeschlossen u. 1905 der → Wald- u. Wiesengürtel fixiert. Das oberhalb G.s gelegene → Krapfenwaldl entwickelte sich zu einem beliebten Ausflugsziel. 1934–36 wurde die → Höhenstraße von G. auf den → Kahlenberg geb. Der 2. Weltkrieg ging an G. nicht spurlos vorüber; v. a. Plünderungen fügten der Bevölkerung 1945 großen Schaden zu. E. der 60er Jahre des 20. Jhs. begann die Stadt W., sich für die Erhaltung des charakterist. Grinzinger Ortsbilds intensiver einzusetzen. Der Massentourismus machte dem Ort, der zum Ziel zahlr. Fremder wurde, stark zu schaffen; Debatten um eine Verkehrsberuhigung, den Bau einer Tiefgarage u. die Erlassung rigoroser Bauverbote rissen seit den 70er Jahren nicht mehr ab. – *Einwohner*: 1810: 588. 1830: 940. 1850: 998. 1890: 1.428. 1926: ca. 2.200. – *Häuser*: 1810: 82.

1830: 112. 1850: 145. 1890: 217. 1926: ca. 300. – *Bürgermeister*: Keine Namen feststellbar. – *Pfarrer*: Vgl. FS G. 1426–1926, 14.

Lit.: G. 1426–1926. Zur Erinnerung an die Erbauung der G.er Kirche vor 500 J. (1926); Godehard Schwarz, G. (1982; BKF 28); Döbling, 267 ff.; Heinrich Dauthage, G. – Gesch. des berühmten Weinortes vor den Toren W.s (1970); Elfriede Schulz, Gesch. des Dorfes G. 1680–1820, Diss. Univ. W. (1952); Hedwig Stoeger, G. u. seine Weingärten (1923); Topogr. NÖ 3, 687 ff.; Adolf Schmidl, W.s Umgebungen 1, 60 ff.; Emmerich Siegris, Der alte Weinbauort G. u. die Bestrebungen, sein Ortsbild zu erhalten, in: Jb. Lkde. NÖ, NF 27 (1938), 299 ff.

**Grinzinger Allee** (19, Ober- u. Unterdöbling, Grinzg), ben. (18. 7. 1894) nach der an der von W. nach Grinzg führenden Str. zur Abschirmung vor der Sonneneinstrahlung angepflanzten Allee; vorher Wiener Str. – *Gebäude*: Nr. 1: Breitpfeiler (an einer ehem. wicht. Straßengabelung); in einer Rundbogennische Bild der Hl. Familie, darüber kreuztragender Engel, in der Ziergiebelnische Bild auf Holz „Gottvater vor Auge Gottes auf Wolken thronend“. Nr. 50–52: ehem. Villa Lemberger, erb. 1914; einz. in W. ausgeführtes Werk des tschech. Architekten Jan Kotera (1894–97 Schüler u. Mitarb. Otto Wagners). Nr. 54–76 (Huschkg. 1–15): Wohnhausanlage; zur künstl. Ausschmückung gehören Brunnen mit den Skulpturen „Affen“ u. „Schildkröte“ von Hubert Wilfan (1953) u. das Steinrelief „Familie“ von Alfons Loner (1953).

**Grinzinger Casino** (19) → Feilerhof.

**Grinzinger Friedhof** (19, An den langen Lüssen 33). 1) Der „alte Frdh.“ bestand seit 1783 (als die → Grinzinger Kirche zur Pfarrkirche erhoben wurde); bis dahin wurden die Bewohner am alten Heiligenstädter Frdh. (der damals um die Pfarrkirche St. Michael angelegt war) begraben. Ledigl. während der Pestzeit 1713 waren rund um die Grinzinger Kirche bereits Bestattungen vorgenommen worden. Die erste Grabstelle am „alten Frdh.“ wurde am 24. 12. 1783 belegt (Weinhauer Matthias Lehner). Im alten Teil befindet sich das Mausoleum (Nr. 46) der Familie Ferstel (Heinrich → Ferstel, † 1883). – 2) Der „neue Frdh.“ entstand 1829, als am 14. 6. Franz R. v. Huschka Edl. v. Raschitzburg für diesen Zweck Grundstücke stiftete (grundbüchlerl. Eintragung am 23. 8. 1831); die erste Bestattung erfolgte bereits am 15. 10. 1830. Huschka ist selbst am G. F. bestattet worden; weiters wurden am G. F., der zu den schönsten u. „vornehmsten“ W.s gehört, u. a. die Schauspieler Anton Friedrich → Mitterwurzer († 1897; Urnenbestattung) u. Raoul → Aslan († 1958), der Komponist u. Hofoperndir. Gustav → Mahler († 1911; seit 1967 in Obhut der Stadt W.), seine I. G. Alma Mahler-Werfel († 1964) sowie seine Schw. Justine u. sein Schwager, der Konzertmeister Arnold → Rosé († 1946; „Rosé-Quartett“), die Arch.en August → Sicard v. Sicardsburg († 1868), Gustav → Gugitz († 1882), Ferdinand → Fellner d. Ä. († 1871) u. d. J. († 1916) u. Richard → Jordan († 1922; Mauergruft 25a), die Maler Leopold → Kupelwieser († 1862), Josef R. v. → Führich († 1876) u. Alois → Delug († 1930), die Schriftsteller u. Dichter Rudolf → Stürzer († 1926), Richard → Schaukal († 1942), Heimito v. → Doderer († 1966) u. Hugo → Ellenberger

## Grinzinger Friedhofstraße

(† 1977), der Chirurg Julius v. → Hoehenegg († 1940), der Heeresminister Julius → Deutsch († 1968), der liberale Politiker Armand Frh. v. → Dumreicher († 1908) u. der (einarml.) Pianist Paul → Wittgenstein († 1961, Brd. des Philosophen Ludwig Wittgenstein) begraben.

Lit.: Karl Edmund Stehlik, *Der G. F. 1830–1952* (Ms. WStLA, 1955); Knispel 1; BKF 28, 42ff. (Grabstättenauswahl); 19, 52f.; Hans Pemmer, Ninni Lackner, *Steine erzählen von Wr. Kultur. Ein Gang durch den G. F.*, in: *Amtsblatt* 69–71/1950.

**Grinzinger Friedhofstraße** (19, Grinzing), ben. (18. 7. 1894) nach dem Grinzinger Frdh.; vorher Friedhofstr., seit 1908 → An den langen Lüssen.

**Grinzinger Kirche** (19, Himmelstr. 25; Pfarrkirche [ab 1784] „Zum hl. Kreuz“ u. → Grinzinger Pfarrhof). Eine Kapelle wird bereits 1426 urk. erw. (Genehmigung des Klosterneuburger Propsts Georg Müslinger für Grinzinger Bürger, die sich ab 1417 um die Baubewilligung bemühten). Ab 1761 las ein Benefiziat-Priester wochentags die hl. Messe, der Pfarrer saß in Heiligenstadt (er las die Sonn- u. Feiertagsgottesdienste u. sorgte für die kirchl. Taufen, Eheschließungen u. Begräbnisse). 1529 u. 1683 brannte die Kirche ab, wurde jedoch vom Stift Klosterneuburg jedesmal wieder aufgebaut. 1784 wurde Grinzing eine eigene Pfarre, ist aber noch heute dem Stift Klosterneuburg inkorporiert. Bis zur Eröffnung des → Grinzinger Friedhofs (1830) wurden die Toten in Heiligenstadt bestattet (ausgenommen Gräber um die Kirche im Pestjahr 1713). – *Äußeres*: Einfache spätgot. Landkirche mit seittl. Turm, dreiseit. Chorabschluß u. barocker Turmhaube. – *Inneres*: Der Innenraum besitzt Kreuzrippengewölbe u. eine hallenart. got. Empore. Die überw. neugot. Einrichtung wurde in den 60er Jahren größtenteils entfernt. Über der Mensa des Hochaltars befindet sich eine überlebensgroße holzgeschnitzte barocke Kreuzigungsgruppe (Kreuz mit Corpus, flankiert von 2 trauernden Frauengestalten). Die neugot. Glasgemälde stellen u. a. den hl. Severin u. den hl. Leopold dar, die Wandbilder stammen von F. Tomaschu. Das barocke Missionskreuz u. die Barockfiguren



Grinzinger Kirche.  
Foto.

Mariens u. des hl. Johannes (M. 18. Jh.) befanden sich zuvor am Hl. Grab in Klosterneuburg. Die Kirche wurde seit E. des 19. Jh.s mehrfach restauriert. Zur Neueindeckung wurden Dachziegel des 1938 demolierten Paarpalais verwendet. – Vor der Kirche wurde am 16. 10. 1921 ein Kriegerdenkmal enth.; hier stehen auch eine 1710 gepflanzte Linde u. eine 1897 gepflanzte Stieleiche.

Lit.: Bandion, 385; Missong, 250f.; BKF 19, 38f.; 28, 30ff.; Grinzing 1426–1926. Zur Erinnerung an die Erbauung der G. K. vor 500 J. (1926); Kat. HM 92, 98f.; Dehio; Geyer, 92, 278; Kapner, 414f.

**Grinzinger Pfarrhof** (19, neben der → Grinzinger Kirche, alte Nr. 1), erb. unter Joseph II., als Grinzing 1783 einen eigenen Pfarrer erhielt. Bescheidener Bau, geschmückt mit 2 Steinvasen u. dem Wappen des damal. Klosterneuburger Propsts Floridus → Leeb. Eine GT (von Anton Grath) für Franz Schubert (1928 vom Wr. Schubertbund angebracht) erinnert daran, daß dieser „oft u. gerne“ in Grinzing weilte.

Lit.: BKF 28, 32.

**Grinzinger Steg** (19), Brücklein über den Schreiberbach (Umbau 1922).

**Grinzinger Steig** (19, Grinzing), ben. (24. 2. 1911) nach einem durch die Grinzinger Weingärten führenden alten Hauersteig, an dessen Stelle er verläuft.

**Grinzinger Straße** (19, Heiligenstadt, Nußdorf, seit 1894 auch Grinzing), ben. (18. 7. 1894) nach der ehem. Vorortgme. → Grinzing (Verlängerung durch die Heiligenstädter Str. in Grinzing). – *Gebäude*: Nr. 2 (Grinzing Allee); Wegsäule aus Naturstein (1960). Nr. 54 (Haubengiglerstr. 2–6, Huleschg. 6–10, Neugebauerweg 1–9): städt. Wohnhausanlage; zur künstler. Ausschmückung gehören Skulpturen, Sgraffiti u. Mosaik von Josef Schagerl, Hubert Wilfan, Hilde Prinz, Richard Exler, Herbert Schwarz, Walter Leitner u. Erich Pieler. Nr. 64: → Beethoven-Grillparzer-Haus. Bei Nr. 78: → Heiligenstädter Kirche (Pfarrkirche „Hl. Michael“). Zw. Nr. 78 u. 88: → Heiligenstädter Park (ehem. Kuglerpark); an der Ostseite Beethoven-Denkmal von Robert Weigl (Statue) u. Robert Oerley (Architektur), 1910. Nr. 84–88: Schulgebäude, erb. 1970–73 von Hannes Lintl u. Robert Krapfenbauer (künstler. Ausschmückung von Otto Beckmann u. Gerhard Wind). – → Daringergasse.

Lit.: BKF 19, 21ff. (auch *Auflistung der Kunstwerke von Nr. 54 u. 84–88*).

**Grisaille**, eine spezielle Art der Malerei, bei der ausschließl. versch. Abstufungen von Grautönen verwendet werden.

**Grobner Karl**, \* 27. 8. 1854 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 13. 4. 1945 Salzburg, Zoologe. Stud. an der Univ. W. (Schüler von Claus; Ass. 1876, Dr. phil. 1877) u. habil. sich 1879 an der Univ. W. für Zoologie u. vergleichende Anatomie (1884 ao., 1893 o. Prof.); Mitgl. der Akad. der Wiss. (1895).

Lit.: BLBL; Almanach 96 (1946), 140ff.; RK 25. 8. 1954.

**Grobecker Anna**, geb. Mejo, \* 27. 7. 1829 Breslau, † 27. 9. 1908 Treibach-Althofen, Ktn., Operettensängerin. Nach ihrem Debüt in Magdeburg (1846) u. Auftritten in

Leipzig (1848) spielte sie 1850–58 in Berlin. Während eines Gastspiels in Budapest wurde sie von Nestroy für das Carltheater gewonnen (1858), wo sie (nach vorübergehendem Engagement am Treumanntheater) auch 1862–71 auftrat. Bes. Erfolge feierte sie in Hosenrollen. → Grobeckergasse.

Lit.: Kat. HM 30, 76.

**Grobeckergasse** (13, Mauer, Siedlung SAT, früher Lainzer Tiergarten), ben. (8. 6. 1955 GRA) nach Anna → Grobecker; vorher Theodor-Körner-G.

**Groh Jakob**, \* 14. 5. 1855 Rumburg, Böhm. (Rumburk, ČR); † 17. 2. 1917 Wien 2, Große Mohreng. 9 (Krk. der Barmherz. Brd.; zuletzt wh. 1, Postg. 2; Frdh. Rumburg), Graphiker. Nach Besuch der Wr. Kunstgewerbeschule unternahm G. eine Stud.reise nach Ital. Er schuf u. a. Illustrationen für die Reihen „Die Kunstschatze Ital.s“ (1882 ff.) u. „Die österr.-ungar. Monarchie in Wort u. Bild“ (1886 ff.), Radierungen von berühmten Werken der Kunstgesch. u. war als Lehrer an der Wr. Graph. Lehr-u. Versuchsanst. tätig.

Lit.: BLBL; ÖBL.

**Groh Otto Emmerich**, \* 7. 4. 1905 Karlstadt, † 13. 10. 1978, Schriftsteller. Wurde 1933 Spielleiter u. Dramaturg am „Neuen Schauspielhaus“ in W., 1939 Bühnenvorstand des Dt. Volkstheaters sowie Schriftlfr. der Programm-Zs. „Das Dt. Volkstheater“ u. 1949 Dir. des Sbg. Stadttheaters. Sein literar. Schaffen konzentrierte sich auf Dramen, Lyrik u. Erzählungen; 1935 schrieb er das Lustspiel „Baron Trenck, der Pandur“ (UA Burgtheater).

Lit.: ÖL; RK 1. 4. 1980.

**Grohgasse** (5), ben. (2. 11. 1843 [lt. *Gh.*]) nach dem Haus- u. Grundbesitzer (Gastwirtschaft „Zum grünen Tor“) u. Mitgl. des Bezirksausschusses des 5. Bez.s Georg G. (\* 9. 11. 1787 Sachsen, † 4. 9. 1879 [lt. *TBP 92 J. alt*] Wien 5, Hundstürmer Str. 49); G. stellte 1843 das Areal zur Anlage der Gasse unter der Bedingung kostenlos zur Verfügung, daß diese seinen Namen erhalten solle. Große gold. Salvatormed. (9. 8. 1871).

**Grohmann Paul**, \* 12. 6. 1838 Wien, † 29. 7. 1908 Wien, Alpinist. Einer Sbg. Familie entstammend, interessierte sich G. bereits in jungen Jahren für das Bergsteigen (1855 erste tourist. Besteigung des Reißkofels), unternahm in der Folge ausgedehnte Alpenreisen u. bediente sich dabei der zu seiner Zeit besten Bergführer. Seine bes. Liebe galt den Südtir. Dolomiten (in der Langkofelgruppe ist nach ihm die „G.spitze“ ben., bei St. Ulrich im Grödental wurde ihm 1895 ein Denkmal err.). Am 11. 11. 1862 gründete G. gem. m. G. Frh. v. Sommaruga u. E. v. Mojsisovics den „Österr. → Alpenverein“ (später die Sektion „Austria“ des DÖAV), heute die Kernsektion des ÖAV. Einst wohlhabend, verarmte G. nach dem Börsenkrach von 1873 völlig. Seine bedeutendsten Bergfahrten sind: Boéspitze, Sellagruppe (1864; 1. tourist. Ersteigung), Marmolada (1864; 1. Ersteigung), Hochfeiler, Zillertaler Alpen (1865; 1. Ersteigung), Monte Cristallo, Dolomiten (1865; 1. Ersteigung), Civetta, Dolomiten (1867; 2. tourist. Ersteigung), Olperer, Zillertaler Alpen (1867; 1. Er-

steigung), Kellerwand, Karn. Alpen (1868; 1. Ersteigung), Dreischusterspitze, Langkofel u. Große Zinne, Dolomiten (1869; 1. Ersteigung). G. gab eine Karte der Dolomiten-Alpen von Sexten–Auronzo heraus (1875), veröffentlichte „Wanderungen in den Dolomiten“ (1877), Beiträge in der Mitt. u. in der Zs. des DÖAV sowie eine Autobiographie (in: Mitt. Akad. Sektion W. des DÖAV, 1900). → Grohmannstraße. (*Gerhard Schirmer*)

**Grohmannstraße** (22), ben. (7. 5. 1984 GRA) nach Paul → Grohmann.

**Grohs-Fligely Anton** (1880 v.), \* 10. 2. 1825 Mühlbach, Siebenbürgen, † 18. 3. 1903 Wien 9, Währinger Str. 18, Apotheker. Sollte uspr. Geistlicher werden, verließ jedoch nach zweijähr. Stud. das Priesterseminar in Karlsburg u. trat als Aspirant in eine Apotheke in Hermannstadt ein. G.-F. kam dann nach W., wo er zunächst an der Univ. Pharmazie, später am Polytechnikum stud., um einen techn. Beruf zu erlernen. Er war u. a. einige Zeit in der Dreherischen Brauerei in Schwechat, in der Ledergerberei u. Zuckerfabrikation sowie in mehreren Apotheken tätig. V. a. durch → Schuh, Siegmund u. Johann R. v. → Oppolzer angeregt, stellte er neuart. Gelatinepräparate her, die bald darauf in der ganzen Welt Anerkennung u. Verwendung fanden. 1869 wurde ihm die Konzession zur Err. einer Apotheke in der Währinger Str. 22 (Apotheke „Zur → Austria“; seit 1892 Nr. 18) erteilt (Eröffnung 1870). Die Ergebnisse seiner wiss. Forschungen trugen ihm viele Ehrungen u. Auszeichnungen ein.

Lit.: ÖBL; Hochberger–Noggler 2, 183; Pharmazeut. Post 13/1903; NFP 19. 3. 1903.

**Grois Alois**, \* 1809 Szávár, Ung., † 8. 4. 1874 Wien 2, Praterstr. 33 (Währinger Frdh.), Komiker, Bassist. Kam von Graz, wo er als Komiker erfolgr. gewesen war, ans Wr. Carltheater u. bildete an diesem mit → Nestroy, → Treumann u. → Scholz das berühmt gewordene Komikerquartett dieser Bühne. Er führte auch Regie.

**Grolig Anton**, Gewerkschaftsfunktionär, → Anton-Grolig-Hof.

**Grolig Moritz**, \* 3. 6. 1873 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 19. 6. 1949 Wien, Staatsbibliotheksdirektor. Trat nach Stud. an den Univ.en W. u. Prag (Jus u. Gesch.) als Bibliothekar ins Patentamt ein. Erbrachte bes. Leistungen auf den Gebieten der Bibliographie, der Bibliotheks- u. Buchdruckergesch. sowie der Handschriftenkde. Hofrat. → Groligweg.

Lit.: BLBL; ÖBL.

**Groligweg** (21, Strebersdorf), ben. (3. 3. 1954 GRA) nach Moritz → Grolig.

**Groll Andreas**, \* 6. 9. 1850 Wien, † 23. 12. 1907 Wien 8, Schmidg. 14 (wh. 1, Schottenring 25 [1891 Nr. 28], Zentralfrdh.), Maler. Absolvierte die Akad. der bild. Künste, lebte 1876–78 in Rom u. Venedig u. wurde 1887 Lehrer für Aktzeichnen an der Wr. Kunstgewerbeschule. In seinem eigenen Schaffen wandte er sich vom Historienbild zur kirchl. Freskomalerei (Decke der Brigittakapelle, 1903).

Lit.: BLBL; ÖBL; Thieme–Becker; Kat. HM 138 (Künstlerwohnung), 126f.

**Gröll** Wenzel, \* 2. 8. 1889 Parndorf, Bgld., † 8. 11. 1969 Wien, Maler. War bis 1930 als Porträt-, Landschafts- u. Vedutenmaler in W. tätig.

Lit.: Fuchs 1881–1900.

**Groller** Balduin (Pseud. für Adalbert Goldscheider), \* 5. 9. 1848 Arad, Rumän., † 22. 3. 1916 Wien (Hütteldorfer Frdh.), Schriftsteller. Ltr. der „Neuen Ill. Ztg.“ u. des „Neuen Wr. Journals“. Schrieb Romane (dar. „Schuldig“) u. Kriminalromane („Dagobert Trostlers Taten u. Abenteuer“, 6 Bde., 1910–13).

**Groller-Mildensee** Maximilian, \* 5. 6. 1838 Prag, † 20. 5. 1920 Wien 18, Gentzg. 125 (Gersthofer Frdh.), Archäologe, Offizier. Schlug die militär. Laufbahn ein (1859 Teilnahme am ital. Feldzug). Ab 1885 war er im Militärgeogr. Inst. tätig; machte sich 1888 um die Regulierung an der ungar.-rumän. Grenze verdient u. leitete ab 1890 die Topograph. Abt. des Insts. Trat 1896 als Oberst in den Ruhestand u. wurde 1897 Grabungsltr. in Carnuntum u. Lauriacum; wirkl. Mitgl. des Archäolog. Insts.

Lit.: BLBL; ÖBL; ÖL.

**Gröllgrund** (22, Aspern), nichtamtl. Benennung, seit 1966 → Milanweg. \*

**Gröllsches Haus** → Altmanndorfer Schule.

**Grom-Rottmayer** Hermann, \* 20. 12. 1877 Wien, † 24. 1. 1953 Wien (Zentralfrdh.), Genre- u. Landschaftsmaler, Lithograph, G. (1904) Louise Bittner (Schw. des Komponisten Julius → Bittner u. des Staatsarchivars Ludwig → Bittner), So. des Oberinspektors der Ksin.-Elisabeth-Westbahn († 1878). War bis 1903 Offizier, stud. dann an der Akad. der bild. Künste (1903–06) u. bei Ludwig Herterich an der Akad. in München (1906–08), unternahm Stud.reisen nach Ital. u. Paris u. wurde 1910 Mitgl. der Secession (1910–39; zeitw. Vizepräs.). 1926 Prof. für Zeichnen u. Malen an der TH W. u. Vorstand der Lehrkanzel für figurales Zeichnen, hielt er daneben auch Kurse für Komposition u. schuf Theaterinszenierungen an der Wr. Frauenakad. Gemälde befinden sich u. a. in der Albertina, im Heeresmus. u. im HM.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Thieme-Becker; Vollmer; Wer ist wer? (1937); Wer ist wer in Österr. (1953); Waissenberger, Secession, 260.

**Gronemann** Karoline, \* 3. 7. 1869 Wien, † 20. 8. 1911 Wien 8, Schmidg. 14 (wh. 4, Favoritenpl. [Südtiroler Pl.] 1; Zentralfrdh.), Frauenrechtlerin. Neben ihrer Tätigkeit in der Südbahndienst. schuf G. 1901 die „Vereinigung der arbeitenden Frauen“ u. setzte sich durch Schulungsarbeit (unentgeltl. Abendkurse, 2.379 Mitgl.) für die organisator. Stärkung der Frauen ein; sie begr. die „Österr. Frauenrundschau“ als Organ für Frauenfragen.

**Groner** Anton, \* 21. 12. 1823 Wien, † 19. 12. 1889 Wien 1, Bartensteing. 13 (Grinzinger Frdh.), Architekt, Hofbaukontrollor (1871). Arbeitete bei van der Nüll u. Sicard v. Sicardsburg u. entwarf für diese Architekten. Details. Für das Gebetbuch der Ksin. Elisabeth schuf er Miniaturen.

Lit.: ÖBL; Thieme-Becker.

**Groner** Auguste (geb. Kopallik, Pseudonyme Olaf Björnson, Metis, A. v. d. Paura, Renorga), \* 16. 4. 1850 Wien, † 7. 3. 1929 Wien 13, Lainzer Str. 38 (Hietzinger

Frhdh.), Erzählerin, Volks- u. Jugendschriftstellerin, G. (1879) Richard → Groner. To. eines Rechnungsbeamten, Schw. des Malers Franz Kopallik u. des Theologen Josef Kopallik, besuchte die Malschule im Wr. Kunstgewerbe-mus. (Prof. Sturm u. Rieser), das Wr. Konservatorium sowie die Lehrerinnenbildungsanst. Neben ihrer Tätigkeit als städt. Volksschullehrerin in W. (1876–1905) war sie Mitarb.in bei in- u. ausländ. Zss. u. gab auch zahlr. volks-u. heimatgeschichtl. Werke heraus, dar. „Geschichten aus Alt-W.“ (1891), „Aus unserer Vaterstadt (Alt-W.)“ mit Originalfederzeichnungen von Franz Kopallik (1892), „Eva Bauernfeind. Eine Wr. Patriziergesch. aus dem 17. Jh.“ (1911), „So war mein W. Skizzen über alte Straßen, Plätze u. Höfe in W.“ (o. J., 1925). 1894 gründete sie (als Beilage zum „Wr. Abendbl.“) die „Österr. Jugendztg.“ u. daneben die „Österr. Jugendbibl.“.

Lit.: BBL; Eisenberg 2/1; Kosel; ÖBL.

**Groner** Richard, \* 3. 10. 1853 Wien, † 15. 6. 1931 Wien 13, Lainzer Str. 38 (Hietzinger Frdh.), Lokalhistoriker, Journalist, G. (1879) Auguste Kopallik (→ Groner), So. eines Beamten. Trat 1871 in den Dienst der österr. Staatsbahnen. Nebenbei arbeitete er ab 1875 als Redakteur des „Familienjournals“, ab 1881 war er Mitredakteur des „In-



Richard Groner. Foto.

teressanten Blatts“ u. ab 1887 Redakteur des „Interessanten-Blatt-Kals.“. Gem. m. Ludwig → Eisenberg gründete er das Biograph. Jb. „Das geist. W.“, das ab 1889 jährl. erschien. Unmittelbar nach dem 1. Weltkrieg veröffentlichte er das topograph.-lexikal. aufgebaute Werk „Wien wie es war“ (1919, 21922), das zunächst nur die Zeit ab dem Wr. Kongreß behandelte (Hg. der 3. Aufl. mit erweitertem Umfang war 1934 Otto Erich → Deutsch, eine 4. Aufl. erschien als Nachdruck 1943, die 5. Aufl. in wesentl. veränderter u. erweiterter Bearbeitung 1965 bzw. die 6. Aufl. 1966 von Czeike). Das 1974 erschienene „Große Groner-W.-Lex.“ von Czeike, das erstm. auch einen biograph. Teil umfaßte, bewahrte zwar noch nostalg. den Namen G.s., hatte mit der Urfassung jedoch nichts mehr gemein.

Lit.: Eisenberg 2/1; Kosel; ÖBL; BKF 13, 26f.; NFP 16. 6. 1931.

**Gronerhaus** (13, Lainzer Str. 36), Wohn- u. Sterbehaus von Auguste → Groner u. Richard → Groner.

**Groppenberger** Alois (ab 1791 Edl. v. Bergenstamm), \* 1. 8. 1754 Wien, † 13. 2. 1821 im eigenen Haus Mülkerbastei 96 (1, Mülkerbastei 20), Geschichtsforscher, Sammler, So. des ständischen Obereinnehmers Johann Georg G. Ab 1771 in der nÖ. Registratur tätig, wurde er 1800 Sekr. des nÖ. Ritterstands. Schon in jungen Jahren sammelte er eifrig Dokumente zur Gesch. W.s. u. legte im Lauf der Zeit einen großen Bestand an Hss., Urkunden, Siegeln u. Büchern an, den er selbst auswertete. 1795 erhielt er den Auftrag, eine Beschreibung aller innerhalb der Linien W.s gesetzten Grund- u. Marksteine durchzuführen. Diese Arbeit regte ihn zu zahlr. anderen topograph. Untersuchungen an, deren Ergebnisse bis heute in der Geschichtsforschung verwertbar sind. G. verfaßte eine Gesch. der Vorstädte, Heiligenstadts u. Mödlings, beschäftigte sich mit dem Wappen der Stadt W., der Gesch. Hz. Heinrichs II. Jasomirgott u. der Wr. Juden u. publizierte auch eine „Kirchl. Topographie Österr.s“. Dem Geschichtsforscher Anton → Gausau lieferte er Material zu dessen Arbeiten. G. trug durch seine Bemühungen wesentl. zur Entwicklung der hist. Viennensia-Forschung bei. → Bergenstammgasse.

Lit.: ÖBL; Erich Gabriel Groppenberger, Der Wr. Lokalhistoriker Alois v. B., Diss. Univ. W. (1963); Hietzing 1, 347; RK 11. 2. 1971.

**Gröret** (11, Kaiserebersdorf), hist. Flurname (auch Röhricht, Geröhret). → Gröretgasse, → Gröretgraben.

**Gröretgasse** (11, Kaiserebersdorf), ben. (5. 7. 1894) nach dem → Gröret; vorher Gröret.

**Gröretgraben** (11, Kaiserebersdorf), erw. spätestens 1902.

**Grosavescu Trajan**, \* 21. 11. 1895 Lugo, Banat, † 15. 2. 1927 (von seiner Ehefrau erschossen) Wien 8, Lerchenfelder Str. 62, Opernsänger (lyr. Tenor). Stud. in Bukarest u. Mailand Gesang, kam 1924 an die Volksoper u. sang ab 1. 1. 1925 an der Staatsoper zahlr. Partien des ital. Fachs.

Lit.: Kretschmer; Kat. Oper, 134.

**Groschen** (abgekürzt g; franz. gros, d. h. stark, dick [im Gegensatz zum dünnen Denar], ma. Münze (Prager G., dt. G. [zu 12 Pfennig]). 1924–38 bzw. seit 1945 Scheidemünze der österr. Schilling-Währung; 100 G. ergeben einen → Schilling. Nach der Währungsstabilisierung (1924) entsprach 1 g 100 → Kronen; die 1923/24 geprägten 1-g- u. 2-g-Münzen (aus Kupfer) weisen daher noch die Zahl 1 bzw. 2 mit jeweils 2 nachgesetzten kleinen Nullen auf, 1925–38 nur die Ziffern 1 bzw. 2; außerdem wurden 1924 10-g-Münzen (Kupfer-Nickel-Legierung) mit der Zahl 1000 geprägt. In der 1. Republik wurden Münzen zu 1, 2, 5 (ab 1931; Kupfer-Nickel-Legierung), 10 (ab 1925) u. 50 G. geprägt (ab 1934, neues Münzbild 1935; zuvor 1924–26 Prägung von silb. ½-S-Münzen). – In der 2. Republik gab es zeitw. (1950–54) auch 20-g-Münzen (Kupfer-Aluminium-Legierung); die 2-g-Münzen wurden ab 1950 (Aluminium), die 5-g-Münzen ab 1948 (Zinn), die 10-g-Münzen (nach anfängl. Überprüfung der 10-Rpf-g-Münzen) ab 1947 (Zinn) bzw. ab 1951 (Aluminium), die 50-g-Münzen 1946–55 (Aluminium), bzw. seit 1959 (Kupfer-Aluminium-Legierung) geprägt; die Prägung von 1-g-Münzen (Zinn) wurde 1948 eingestellt (Weiterverwendung der reichsdt. 1-Pf-g-Münzen).

**Groschenblatt, Das**, erschien vom 5. 6. bis 26. 6. 1947; es handelte sich um den (damals mißglückten) Versuch, die unparteiischen Tagesztg. en kleinen Formats wieder aufleben zu lassen. → Kronenzeitung.

Lit.: Paupié, 177.

**Groß** Felix, Sänger, Pseud. → Felix Benedikt.

**Gross** Ferdinand (Pseud. Piccolo), \* 18. 4. 1847 Wien (Miskolcz?), † 21. 12. 1900 Wien 9, Marianneng. 20 (wh. 1, Köllnerhofg. 6; Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor, Gr. 8/62/66), Journalist, Schriftsteller, Dramatiker, Lyriker. Wurde von August Silberstein gefördert u. war ab 1866 Mitarb. aller bedeutenden Journale W.s sowie des Pester Journals u. des Prager Tagblatts. 1869 berichtete er für die „Morgenpost“ von der Eröffnung des Suezkanals, 1870–72 arbeitete er für die „Vorstadtztg.“, u. 1872 gehörte er der Gründungsredaktion des „Illustr. Wr. Extrablatts“ an. Neben Theaterkritiken entwickelte er beachtl. Können im polit. Feuilleton (man nannte ihn den „Strauß des Feuilletons“; 1877 Gewinner des Feuilletonpreises des Berliner Literar. Centralbureaus) u. war 1879–81 Feuilletonredakteur der „Frankfurter Ztg.“. 1881–86 war er Chefredakteur der Wr. Allg. Ztg., 1886 gründete er den „Frauenfeind“ (dessen Hg. er kurze Zeit war), 1891 kam er als Lokalredakteur u. Feuilletonist zum „Wr. Fremdenblatt“. G. war 1897/98 Präs. der „Concordia“.

Lit.: BBL; Eisenberg; ÖBL; Wurzbach; Steines, 98; FS Concordia, 145; K. H. Kosdorff, Die Wr. liberale Lokalpresse im 19. Jh., Diss. Univ. W. (1969), 227f.

**Gross** Lothar, \* 13. 9. 1887 Heraletz, Böh. (Herálec, ČR), † 31. 5. 1944 Wien (Zentralfrdh.), Archivar. Stud. an der Univ. W. (Dr. phil. 1909, Mitgl. des IföG) u. arbeitete auf dem Gebiet der Privaturkunden. Trat 1910 ins NÖ. Statthaltereiarhiv u. 1911 ins Haus-, Hof- u. Staatsarchiv ein (1919 Staatsarchivar, 1926 Vizedir., 1935 Generalstaatsarchivar) u. wurde 1938 dessen Dir. Er bemühte sich um die Rettung der Substanz des österr. Zentralarchivs u. die Hg. des Gesamtinventars. 1922 habil. sich G. für ma. Gesch. (1927 ao. Prof.), redigierte 1930–38 die „Hist. Blt.“, gehörte ab 1931 dem Lehrkörper des IföG an u. wurde 1942 Mitgl. der Akad. der Wiss.

Lit.: ÖBL; Ludwig Bittner, Gesamtinventar des Wr. HHStA (1936), 46ff.; WGBil. 1 (1946), Nr. 1, 30; 20 (1965), 396.

**Gross** Wilhelm, \* 11. 8. 1894 Wien, † 9. 12. 1939 New York, Komponist, Pianist. Stud. Komposition bei Franz



Münze im Wert von 50 g, Prägung 1952.

## Großarmenhaus

→ Schreker, Richard → Heuberger, Mankert u. R. Robert sowie Musikgesch. bei Guido → Adler (Dr. phil. 1920). War 1920–22 Operndir. in Mannheim u. danach in W. als Komponist u. Begleiter tätig. 1933/34 wirkte er als Dirigent der Wr. Kammerspiele, 1934 emigrierte er nach GB u. 1938 in die USA. Er führte den Jazz in die Kunstmusik ein.

Lit.: Dictionary; Hb. dtsp. Emigration; ÖBL.

**Großarmenhaus** (9, Alser Str. 4, Spitalg. 2–4). Dem von Leopold I. 1693 begonnenen u. von Karl VI. 1733 vollendeten G., in dem auch Kriegsinvalide (Invalidenhaus) u. Obdachlose Aufnahme fanden, wurden 1697 die Einnah-



Das Großarmenhaus aus der Vogelschau-perspektive. Kupferstich und Radierung kombiniert von Joseph Daniel Huber, 1769–1774.

men aus dem Lohnwagengefälle zugesprochen, das bis 1747 jährl. rd. 14.000 fl abwarf. In diesem Jahr beschloß man, auf Rechnung des Großarmenhauses selbst Lohnwagen aufzustellen, wozu Stallungen am Rennweg u. am Alser Bach err. wurden; das Unternehmen schlug aber fehl. 1750 wurde das Lohnwagenn aufgehoben, die Stallungen blieben leer, bis Maria Theresia jene an der Alser ankaufte u. sie in ein Armenhaus umgestalten ließ (1779), in dem 527 Personen Aufnahme fanden. Im Gegensatz zum bestehenden G. wurde die Anst. „Kleines Armenhaus“ gen. („Zum blauen → Herrgott“). Zw. Senseng. u. Van-Swieten-G. bestand der → Kontumazhof (für den die Gmde. 1657 Grundstücke erworben hatte); er diente 1679 u. 1713 zur Aufnahme Pestkranker; gegen Ende der Epidemie wurde das Pestspital in die Spittelau verlegt u. 1720 als Armenhaus eingerichtet (allmähl. vergrößert, wurde es 1730 dem G. angeschlossen u. diente der Unterbringung von Unheilbaren, Aussätzigen u. siechen Bettlern, bis Joseph II. 1783 die Einrichtung des k. k. Militär-Garnisons-Hauptspitals [→ Garnisonsspital] anordnete). Das G. wurde von Joseph II. aufgelassen, weil seiner Ansicht nach die Anst. nicht den Ansprüchen seiner Zeit genüge. Nach dem Vorbild des ihm bekannten Pariser Zentralspitals „Hôtel Dieu“ ließ er es in ein „Allgemeines → Krankenhaus“ (*sub 1*) umbauen (GT bei der Einfahrt), zu dessen Dir. er nach der am 16. 8. 1784 erfolgten Eröffnung Josef Frh. v. → Quarin bestellte; dieses wurde im Lauf der Zeit durch Zu- u. Einbauten mehrfach verändert. Auf dem Areal entstand auch der „Narrenturm“. – An die Stelle des Kleinen Armenhauses „Zum blauen → Herrgott“ traten 1904 zwecks Erweiterung des zu klein gewordenen AKH die „Neuen Kliniken“. Das alte AKH wurde durch einen Neubau ersetzt (→ Krankenhaus, Allgemeines [*sub 2*]); die frei gewordenen Gebäude überließ die Gmde. W. dem Bund für die Universität u. andere Nutzungen. S. *Nachtrag Bd. 5*.

Lit.: Isidor Fischer, Zur Vorgesch. des Wr. AKHes, in: Mitt. Wr. Ärztekammer (1934); Bernhard Grois, Das AKH in W. u. seine Gesch. (1965); Leopold Schönbauer, Das G. u. Invalidenhaus in der Alser Str., in: Österr. Gmde.ztg. 15 (1949), Nr. 8 (Sh. Spitalstadt W.); Manfred Skopec, Über die Ausgangsproblematik, Gründung u. Einrichtung des AKHes, in: Helmut Wyklicky, Manfred Skopec (Hgg.), 200 J. AKH in W. (1984), 9 ff.; BKF<sup>9</sup>, 2f.; Mück, 34; Bibl. 2, 13 ff.

**Großbauerstraße** (21, Großjedlersdorf I), ben. (17. 3. 1937 Bgm.) nach dem Forstwirtschaftslehrer Franz G. Edl. v. Waldstätt (\* 29. 12. 1813 Trumau, † 25. 5. 1887 Mariabrunn). Wurde 1836 Forstpraktikant beim NÖ. Waldamt u. 1839 o. Prof. für Forstnaturkde. 1852–75 war er Prof. an der Forstakad. → Mariabrunn, 1876–87 Verw. des Anstaltsgebäudes u. Kustos des dort. Mus.s; Verdienste um den forstl. Unterricht.

Lit.: ÖBL (*Grossbauer*; weitere Lit.).

**Grossbauer von Waldstätt Franz** → Großbauerstraße.

**Großdeutsche Volkspartei** → Volkspartei, Großdeutsche.

**Grosse Andreas**, \* 11. 9. 1840 Leipnik, † 30. 11. 1917 Liesing, NÖ, Journalist. Urspr. Miedermacher, wandte er sich frühzeitig der Sozialdemokratie zu, wurde 1880 Obmann eines Arbeiterbildungsvereins u. Hg. der Arbeiterbl. „Freiheit“, „Proletarier“ u. „Zukunft“, gab 1881 den „Österr. Arbeiterkal.“ heraus u. wurde Mithg. der „Sozdem. Monatsschr.“. 1890 gehörte G. zu den Begr.n des Vereins „Wahrheit“ u. war Mitgl. des 1. Zentralwahlkomitees der Sozdem. für die Reichsratswahlen 1891.

Lit.: ÖBL; AZ 1. 12. 1917.

**Große Ankergasse** (2, Leopoldstadt), ab 1883 → Stephaniestraße, seit etwa 1919 → Hollandstraße; → Anker-gasse, Große.

**Große-Bucht-Straße** (22, Stadlau, Kleingartensiedlung Neu-Florida), ben. (6. 2. 1963 GRA) nach einer Einbuchtung des li. Donauufers; vorher dieselbe Bezeichnung nichtamtl.

Lit.: BLBL; Dictionnaire; ÖBL.

**Große Gonzagabastei** (1) → Gonzagabastei.

**Große Hafnergasse** (2), entstanden 1848, verlief von der Schmelzg. bis zur Rotensterng.; 1862 als Verlängerung der → Großen Mohrengasse angeschlossen.

**Große Kanal-gasse** (11, Simmering), Benennung um 1864/69, seit 1872 → Geysstraße; urspr. Kanal.

**Große Kirchengasse** (14, Penzing), seit etwa 1859/69 → Pfarrgasse.

**Große Marxerbrücke** (3, Landstraße), ben. (24. 8. 1911 lt. *Komm.-Kal.*) nach dem Wr. Weihbi. Dr. Franz Anton → Marxer.

**Große Mohrengasse** (2, Leopoldstadt), ben. (nach 1862) nach dem Hausschild „Zum großen Mohren“ (Nr. 36, Rotensterng. 18); 1862 wurde die urspr. Mohreng. (vom „Gold. → Lamm“ [am Donaukanal] bis zur Schmelzg.) mit der Großen Hafnerg. (von der Schmelzg. bis zur Rotensterng.) zusammengezogen. – *Gebäude*: Nr. 9: → Barmherzige Brüder (Spital). Nr. 25: vorübergehend Wohnhaus des Geologen Eduard → Suess.

**Große Neugasse** (4), angelegt u. neu verbaut um 1745 (urspr. „Neue GaÙe auf der Neuen Wieden“, 1776 [Plan von Huber]); eine der wichtigsten Querachsen zw. Wiedner Hauptstr. u. heut. Margaretenstr. Am Beginn der Gasse (Nr. 1, Wiedner Hauptstr. 60–62) befand sich im 18. Jh. das sog. → Abgebrannte Haus, eine Wohnsiedlung für Arme. Die Bezeichnung G. N. kam um 1830 auf. Der ehem. Biedermeiercharakter ging bereits im späten 19. Jh. verloren, als die Verbauung mit vier- u. fünfgeschoss., überw. streng- u. späthistorist., fallweise secessionist. beeinflussten Miethäusern einsetzte.

Lit.: ÖKT 44, 276 ff.

**Groß-Enzersdorf** (so die aml. Schreibung, die im Gegensatz zur Wr. Nomenklaturvorschrift „Großenzersdorf“ steht), Stadt in NÖ, 1938–1946/54 Teil des gleichnam. 22. Bez.s (seit 1954 auf verkleinerter Fläche → Donaustadt), Ackerbürgergmde. im Marchfeld. Die vom Bi. von Freising angelegte Siedlung lag an einer lokal bedeutsamen Donaufähre nach Schwechat–Mannswörth u. an der von Ebling nach O führenden Straße. 1160 wird der Ort als „Enzinesdorf“ im Urbar des Bistums Freising erw. Die urspr. Siedlungsform eines Angerdorfs hat sich deutlich erhalten. Das alte Zentrum ist mit dem ehem. Freisinger Schloß (Bischofsburg) u. der Kirche (1212 erstm. gen.) gegeben; der große quadrat. Platz ist 1390 entstanden, die (noch gut erhaltene) Ummauerung entspricht den Geländeformen. 1646 wurde G. von den Schweden ausgeplündert u. in Brand gesteckt, 1677 wurde der Ort von einer Überschwemmung heimgesucht; 1792 landete der franz. Ballonfahrer → Blanchard nach einem Aufstieg im Wr. Prater in der Nähe von G. u. wurde von der Stadt festl. empfangen. Nach der Säkularisierung des Hochstifts Freising (1802) kam die Herrschaft an den Staat, die Jagd nahm das Oberstjägermeisteramt in Pacht; 1838 kam der ganze Gutskörper in das Eigentum des kais. Familienfonds. Während der Kämpfe gegen Napoleon wurde G. 1809 arg in Mitleidenschaft gezogen. Die ehem. Kavalleriekaserne wurde in einen Meierhof der Gmde. W. umfunktioniert. – Häuser: 1869: 121. 1880: 130. 1890: 145. 1900: 156. 1910: 165. 1923: 207. 1934: 357. 1951: 387.

Lit.: G. Holzmann, G. u. sein Lebensraum (1960); Topogr. NÖ 2, 614 ff.; Lettmayer, Reg.; Stadt G. E. Beiträge zu ihrer Gesch. (Hg. Verein für Heimatkde. u. Heimatpflege G. E.), 3 Bde. (1960 ff.); HONB 2, 144; Opll, Erstnennung, 30.

**Großenzersdorfer Allee** (2), wurde 1891 als Verbindung vom Lusthaus zum Mauthnerwasser geschaffen u. wegen ihrer Ausrichtung auf → Groß-Enzersdorf so ben.

Lit.: Leopoldstadt, 285; Geyer, 155.

**Großenzersdorfer Straße** (22, Aspern), ben. (23. 3. 1909) nach der nÖ. Gmde. → Groß-Enzersdorf; vorher Esslingerstr. (damal. Schreibweise).

**Große Pfarrgasse** (2, Leopoldstadt), ben. (1770) nach der Pfarrkirche „Zum hl. Leopold“ (→ Leopoldkirche [2]; an ihrer Stelle stand die Hauptsynagoge [Neue Synagoge]). Im jüd. Getto (1625–70) hieß sie Obere G., nach dessen Aufhebung (1670) vorübergehend Obere Kircheng., dann G. P. – Gebäude: Nr. 14: einstöck. Wohnhaus, erb. 2. H. des 18. Jh.s, Fassade 1811 erneuert. Nr. 19: Barockhaus (→ Hase, Goldener). Nr. 20: ehem.

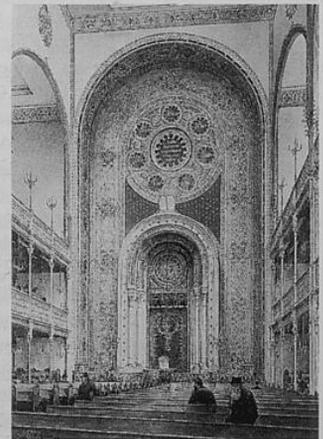
Wohnhaus „Zum hl. Peregrin“ (erb. 1798 von Nikolaus Scheuch); M. 19. Jh. Eigentum des Grundarmenhauses der Leopoldstadt. Bis 1901 Wohnhaus des Komponisten Josef Kaulich (1827–1901), Chordir. zu St. Leopold (GT). Nr. 21: Sgraffiti zu den Themen „Der Evangelist Lukas u. das Malerhandwerk“ bzw. „Das Malerhandwerk einst u. jetzt“ von Franz Kaulfersch (1954). Nr. 26 (Rotenkreuzg. 10): ehem. Wohnhaus „Zur gold. Kette“ (erb. 2. H. 18. Jh.); Heiligenfigur in verglaster Nische, heute Hans-Ruggenthaler-Hof.

Lit.: Bürgerhaus, 99 f.; BKF 2, 14 f.; Leopoldstadt, 285; Czeike, W. in alten Ansichtskarten 2/20, 11; Gedenktafeln, 69.

**Großer Ring** (13, Auhof, Siedlung → Friedensstadt, urspr. Lainzer Tiergarten), ben. (um 1921) nach der ringförm. Anlage der Str.

**Großer Säulenhafen** (22, Leopoldstadt), ben. (1896) nach einem hist. Flurnamen; Hafen waren Sandinseln im unregulierten Donaustrom.

**Großer Tempel** (2, Tempelg. 3–5), größte → Synagoge W.s, erb. 1853–58 von Ludwig → Förster in Ziegelrohbauweise unter Verwendung maur. Stilelemente. Der Tempel besaß 2 große u. 2 kleine Kuppeln. Am 17. 8. 1917 brannte er nieder, wurde jedoch bis Okt. 1921 wiederaufgeb. In der Synagoge befand sich das Mus. der



Der Große Tempel in der Leopoldstadt. Lithographie aus der Erbauungszeit.

Kultusgmde. In einem angeschlossenen kleinen Tempel wurden Trauungen u. Wochentagsgottesdienste abgehalten. Die Synagoge u. das Jüd. Kinderspital wurden in der sog. „Reichskristallnacht“ (9./10. 11. 1938; offiz. Bezeichnung Novemberpogrom) von den Natsoz. in Brand gesteckt u. vernichtet. – Anstelle des Tempels entstand 1954–57 der → Desider-Friedmann-Hof (→ Friedmann, Desider).

Lit.: BKF 2, 10; Leopoldstadt, 351.

**Grosserweg** (22, Ebling), ben. (16. 11. 1955 GRA) nach dem Anatomen Univ.-Prof. Dr. Otto G. (\* 21. 11. 1873 Wien, † 23. 3. 1951 Thumersbach b. Zell a. See, Sbg.).

**Große Schenkenstraße** (1) → Bankgasse.

**Große Schiffgasse** (2, Leopoldstadt), ben. (Datum unbek.) nach dem Hausschild „Zum großen gold. Schiff“

## Große Schülerstraße

(Nr. 5) bzw. nach dem nahegelegenen obersten kais. Schiffamt (2, Obere Donaustr. 45) u. den hier gestandenen Gasthöfen u. Herbergen für Donauschiffer, deren Hauptlandungsplätze sich am Donaukanal befanden; auch der jüd. Tempel leitete seinen Namen davon ab. – *Gebäude:* Nr. 8: Im Hof stand 1864–1938 der jüd. „Schiffstempel“ (die sog. „Schiffschul“). Nr. 9: „Zur Brünner Muttergottes“. Nr. 21: Geburtshaus (\* 2. 2. 1875) des Violinvirtuosen u. Komponisten Fritz → Kreisler.

Lit.: Bürgerhaus, 100; Leopoldstadt, 285; BKF 2, 15.

**Große Schülerstraße** (1; auch Große Schulstraße) → Schülerstraße.

**Große Schulstraße** (1; auch Große Schülerstraße) → Schülerstraße.

**Großes Fischertor** → Fischertor.

**Großes Krautgässel** (1) → Göttweihergasse.

**Großes Paternostergässel** (1), bis 1840 (Abbruch des Häuserkomplexes am Westende des → Grabens) südl. Verbindung desselben mit dem Kohlmarkt. → Paternostertor.

**Große Spergasse** (2, Leopoldstadt), ben. (1862) nach dem Vergnügungsetablissemment „Zum → Sperrl“ (2, Kleine Spergl. 2a u. 2c) bzw. dessen Besitzer Johann Georg Sperrlbauer (volkstüml. „Sperrl“ gen.); im jüd. Getto (1625–70) hieß sie Hauptg., ab 1670 (Aufhebung des Gettos) Große G., später (bis 1862) Herrerg. → Kleine Spergasse (wie auch in anderen Fällen wurde die längere G. als Große, die kürzere als Kleine bezeichnet). – *Gebäude:* Nr. 2 (Kleine Spergl. 1a): → Grünsteidlhaus; hier starb am 4. 1. 1802 der Kunstfeuerwerker Georg Johann → Stüwer. Nr. 4 (Karmeliterg. 2): Wohnhaus mit Fassade in josephin. Plattenstil (erb. 1788); hier wohnte eine Zeitlang der Komponist Karl Lafite. Nr. 8 (Tandelmartg. 6): dreistöck. Wohnhaus mit wechselndem Hausschild („Zum roten Rössel“, „Zum gold. Pfau“), erb. im 17. Jh. 2 Höfe mit Resten von Arkaden (Zusammenbau von 3 Gettohäusern); hier wohnte der berühmte Affendarsteller Eduard Klischnigg. Nr. 16: Wohnhaus „Zum weißen Kreuz“ (2. H. 17. Jh.) mit maler. Hof (Wendeltreppe, Arkaden) u. altem Haustor (schmiedeeiserne Beschläge). Nr. 20 (Haidg. 6): → Pabsthaus. Nr. 22: Hier wohnte der Wohltäter Koppel Fränkl († 1670). Nr. 24: → Seifensiederhaus (erb. 1685); zuvor stand hier das Judengemeindehaus (→ Judenstadt). Am 8. 11. 1991 wurde im Haus nach dessen denkmalpfleger. Renovierung das → Kriminalmuseum eröffnet. Nr. 30 (Große Pfarrg. 9): Wohnhaus mit Plattendekoration (Pietà in Nische), erb. 1779. Nr. 36: Wohnhaus mit Biedermeierfassade (Reliefs in den Fensterädikulen zeigen Putten bei der Weinlese), erb. 1822.

Lit.: BKF 2, 15f.; Bürgerhaus, 100f.; Leopoldstadt, 285; Roter-Schmieger, 71, 76f., 82, 88, 97f.; Siegris, 85.

**Große Stadtgutgasse** (2), ben. (1885 lt. *Verw.-Ber.*) nach dem → Stadtgut im Prater. Die Gegend hieß szt. „Gässel bei den Fahnenstangen“; hier befanden sich der Pazmaniengarten u. der Sommersitz des Fst. Montecuccoli. Urspr. reichte die G. St. bis zum Praterstern; 1874 wurden die Häuser Nr. 32ff. an die Kaiser-Josef-Str. (heute Heinestr.) abgetreten.

Lit.: Leopoldstadt, 285; Bürgerhaus, 101; Geyer, 155.

**Große Steingasse** (6), seit 1862 → Stumpergasse.

**Große Ungarbrücke** (3), ben. (24. 8. 1911) nach der nahegelegenen → Ungargasse.

**Große Zufahrtsstraße** (2, Prater), erw. ab 1878, seit 1921 → Straße des Ersten Mai.

**Großgemeinde Floridsdorf** (21) → Floridsdorf, Großgemeinde.

**Großfeld** (21, Leopoldau), hist. Flurname (auch Großes Feld); eine hier entstandene Satellitenstadt erhielt den Namen → Großfeldsiedlung. → Großfeldstraße.

**Großfeldsiedlung** (21, Leopoldau; Oswald-Redlich-Str., Kürschnerg.), größte Wohnbauanlage im Rahmen des peripheren Wohnbauprogramms der Stadt W. („Satellitenstädte“), die 1966–73 auf ausgedehnten Grundstücken am Großen oder Langen Feld entstanden ist; die G. ist eine Wohnstadt mit einem Zentrum aus Hochhäusern, in welche auch die Gebäude der sozialen Infrastruktur (→ Haus der Begegnung [1974], Schulen, Kindergarten, Städt. Bücherei) sowie Kirchen (→ Don-Bosco-Kirche [21], → Heilig-Kreuz-Kirche) u. Grünanlagen integriert sind. 1970 wurde hier die 10.000. Montagebauwohnung hergestellt. Die Anlage verfügt auch über ein Hallenbad (Oswald-Redlich-Str. 44, Eröffnung 1984; → Bäder, → Bäderkonzept), dem ein Sommerfreibad angeschlossen ist; die große Schwimmhalle verfügt über 3 Badebecken, Saunen u. ein Restaurant. Das Großfeldzentrum wurde nach Umgestaltung durch die Ekazent (41 Geschäfte) am 6. 9. 1990 wiedereröffnet.

Lit.: BKF 21, 27f.

**Großfeldstraße** (21, Leopoldau), ben. (4. 7. 1967 GRA; Verlängerung: 1. 2. 1972 GRA) nach dem Flurnamen G.

**Gross-Hoffinger** Anton, \* 22. 5. 1808 Wien, † nach 1873, Journalist. Stud. in W. u. (ab 1829) in München Jus, begr. in Halberstadt gem. m. der Brüggemannschen Buchhandlung das „Neueste Konversationslexikon“, gab 1833 in Leipzig „Austria“ heraus u. begr. 1837 in W. die „Welt- u. Nationalchronik“ sowie 1841 „Vindobona“. G. trat auch mit hist. Romanen, polit. Lyrik u. Wr. Sittenschilderungen hervor.

Lit.: ÖBL; ÖL; MiÖG 75 (1967), 402.

**Großjährigkeit** (auch Volljährigkeit). Altersgrenze, mit deren Erreichung man die volle rechtl. Handlungsfähigkeit (auch: Geschäftsfähigkeit, d. i. die Fähigkeit, rechtswirksame Rechtshandlungen zu setzen) erwirbt. Vom MA bis ins 18. Jh. waren die einschläg. Bestimmungen nach Stadt- u. Landrecht u. nach Zugehörigkeit zu bestimmten Gesellschaftsgruppen differenziert. Art. 51 des Stadtrechtsprivilegs von 1340 besagt, daß man mit Vollendung des 18. Lebensjahrs „zu seinen bescheidenen Jahren gekommen ist“, d. h. die G. erreicht hat; unverheiratete Personen weibl. Geschlechts („Jungfrauen“) erreichten die „Vogtbarkeit“ durch Heirat, Eintritt in ein Kloster oder Vollendung des 50. Lebensjahrs. Im österr. Landrecht des 13. Jh.s, das für den Landadel galt, sieht Art. 52 vor, daß ein „Knecht“ (Jungadeliger) mit dem vollendeten 14., eine „Jungfrau“ mit dem vollendeten 12. Lebensjahr „zu ihren Jahren“ kommen, die Jungfrau allerdings zur vollen Handlungsfähigkeit der Heirat bedarf. In der Herrscherdynastie galt

man ab Vollendung des 16. Lebensjahrs als großjährig. Die Stadtordnung von 1526 setzte für Männer das Alter auf 22, für Frauen auf 20 Jahre fest; eine früher geschlossene Ehe bedeutete automat. das Erreichen der G. Eine Vereinheitlichung brachte erst das ABGB (Allg. Bürgerl. Gesetzbuch) von 1811, das die G. generell mit Vollendung des 24. Lebensjahrs festlegte; diese Grenze wurde 1919 auf das vollendete 21. Lebensjahr, 1973 auf das vollendete 19. Lebensjahr herabgesetzt. Vorstufe der G. ist die Mündigkeit (vollendetes 14. Lebensjahr), mit deren Erreichung man beschränkt handlungsfähig wird; vorher ist man im rechtl. Sinn handlungsunfähig (→ Vormundschaft). Bei Feststellung bestimmter Gebrechen (bspw. Geisteskrankheit) kann ein Gericht die rechtl. Handlungsfähigkeit ganz oder teilw. aberkennen (Entmündigung) u. einen Kurator bestellen. (*Richard Perger*)

Lit.: Peter Csendes (Hg.), Die Rechtsquellen der Stadt W., in: FRA 3/9 (1986), 118, 192, 258, 298; Ernst Schwind, Alfons Dopsch, Ausgewählte Urk. zur Verf.gesch. der dt.-österreich. Erblände im MA (Innsbruck 1895, Neudruck Aalen/Württ. 1968), 67; Heinrich Klang (Hg.), Kommentar zum ABGB I, Lief. 12/13 (1948), 147 ff.

**Großjedlersdorf** (21), ehem. selbständ. Ortsgmde. Am 26. 5. 1894 verlor G. rd. 37% seiner Fläche mit über  $\frac{2}{3}$  seiner Bevölkerung an die vergrößerte Gmde. → Floridsdorf; der verbliebene Teil bildete die KG Jedlersdorf I (ab 1951 KG G. I), Floridsdorf u. die Restgmde. G. wurden 1905 (mit anderen Orten am li. Donauufer) nach W. eingemeindet u. bildeten den 21. Bez. (→ Floridsdorf, Bez.). – Die 1. Erwähnung als „Vrliugstorf“ finden wir um 1150. Das alte Straßendorf liegt in der Mulde eines verlandeten Donauarms. Das Gebiet (zw. Prager u. Brünner Str.) war 1280–1782 im Besitz des Frauenklosters Tulln (Schenkung Rudolfs v. Habsburg 1280, Aufhebung des Klosters durch Joseph II. 1782). Der Ort wurde 1529, 1683 u. 1809 zerst. u. 1714 durch eine Feuersbrunst verwüstet. Die urspr. durch den Ort führende Brünner Str. geht seit der Straßenregulierung unter Karl VI. (1728) am Ortskern vorbei (Reichsstr.). Unmittelbar nach der Auflassung der Grundherrschaft des Tullner Klosters entstand 1782 als Teil von Jedlersdorf zw. Prager u. Brünner Str. die (seit 1804 selbständ.) Gmde. „Jedlersdorf am Spitz“ (auch „Klein-Jedlersdorf“ oder kurz „Spitz“ gen.); der Ortsteil „Spitz“ blieb bis 1870 selbständig, dann wurde er mit → Floridsdorf vereinigt. 1809 brannten die Franzosen Jedlersdorf nieder, 1830 fielen dem Donauhochwasser 19 Menschen zum Opfer. Am Beginn u. nach der M. des 19. Jh.s entwickelte sich Jedlersdorf zu einem ansehnl. Fabriksort („Neujedlersdorf“), wobei der Bau der Nordwestbahn (1872) diese Entwicklung förderte. 1869 wurde die Lokomotivfabrik (LOFAG; Betriebseinstellung 1969), 1870 das Gaswerk der „Imperial-Continental-Gas-Association“ (Betriebseinstellung 1912; heute Schlinglerhof u. [seit 1926] -markt), 1871 die „1. Österr. Jute-Spinnerei u. Weberei“, 1884 die Schraubenfabrik „Brevillier & Co. u. a. Urban & Söhne“ err. Die Pfarrkirche ist dem hl. Karl Borromäus geweiht (→ Großjedlersdorfer Kirche). – *Häuser*: 1751: 48. – *Einwohner*: 1834: 535. – *Ortsrichter u. Bürgermeister*: s. *Bll. Floridsdorf 14* (1980), 41.

Lit.: Hinkel-Sykora, 43 ff., 48 ff.; Der 21. Wr. Gemeindebez. (1926), 42 ff.; Smítal, Floridsdorf (1903); Franz Polly, Floridsdor-

fer Spaziergänge (1989), 31 ff.; 191 ff. (Betriebe); 228 f. (Frhd.); Lettmayer, 96 f.; Opll, Erstnennung, 36; Klaar, Siedlungsformen, 121; BKF <sup>21</sup>; Zur Jer Ortsgesch., in: *Bll. Floridsdorf 2* (1968), 8 ff.; 14 (1980), 41 (Dorfrichter, Bgm.); Die Überschwemmung 1830 in Jedlersdorf, in: ebda., 43 ff.; Topogr. NÖ 4, 511 ff.; 7, 125 ff.; Messner, Leopoldstadt, 89, 173; Rafetseder, 318; Gugitz, Sagen u. Legenden, 97.

**Großjedlersdorfer Friedhof** (21, Strebersdorfer Str. 4), typ. Gemeindefrdh. **1) Alter G. F.**: Der alte Frdh. wurde 1783 anläßl. der Pfarrerhebung (→ Großjedlersdorfer Kirche) err. In der 2. H. des 19. Jh.s erwies er sich wegen der großen Bevölkerungszunahme als zu klein. – **2) Neuer G. F.**: Gegenüber dem alten Frdh. wurde auf Gmde.grund ein neuer geräum. Frdh. angelegt u. am 18. 7. 1872 gew. Am A. des 20. Jh.s war der G. F. für die Bestattung kath. Bewohner von Großjedlersdorf reserviert; am 30. 1. 1907 wurde die Beerdigung Auswärtiger genehmigt, für die allerdings eine höhere Grabstellengebühr zu entrichten war. 1918, zw. 1923 u. 1928 sowie 1950–52 wurde der Frdh. erweitert, 1924 der Bau einer neuen Aufbahnhalle genehmigt (Wiederaufbau 1945–47). 1959–62 u. 1967 wurde der Frdh. neuerl. erweitert, 1971 ein Urnenhain hergestellt (Gr. 21) u. 1981/82 nach Plänen von Erich Boltenstern die Aufbahnhalle umgestaltet. Es haben sich nur wenige ältere Gräber aus den 80er Jahren des 19. Jh.s erhalten, dar. interessante des Stammersdorfer Zigeuneradels in der Nähe des Eingangs. 1912 wurde Anton → Schlinger hier begraben. – *Gegenüber dem G. F.*: Kriegerdenkmal (err. 1920 für die Gefallenen des 1. Weltkriegs aus dem Großjedlersdorfer Raum).

Lit.: Knispel 2, 28 ff.; Franz Polly, Floridsdorfer Spaziergänge (1989), 228 f.; Bauer, Friedhofsführer, 170; BKF <sup>21</sup>, 50.

**Großjedlersdorfer Kirche** (21, Amtsstr. 23; Pfarrkirche [1783] „Zum hl. Karl Borromäus“), schlichte Landkirche im Ortskern von Jedlersdorf. Vor der Reformation bestand hier im 16. Jh. eine selbständ. Pfarre, ab 1583 war die Kirche eine Filiale von Kagran, seit 1783 ist sie jedoch wieder Pfarrkirche. Während der Pest von 1713 wurde der Bau einer (dem hl. Karl Borromäus u. der hl. Dreifaltigkeit geweihten) Kapelle gelobt, die 1715 als Holzbau entstand u. deren Erhaltung die Gmde. übernahm (1748 während des Dorfbrands zerst., jedoch wiederhergestellt); die Gmde. versprach allerdings, die Bewohner würden weiterhin die Pfarrkirche in Kagran besuchen. Als 1764/65 die Kapelle vergrößert wurde, versuchte die Gmde. vergebll., die Err. einer eigenen Pfarre durchzusetzen, ebenso 1773; erst am 8. 4. 1783 (noch vor der allg. Pfarregulierung der Landpfarren) erfolgte durch Joseph II. die Genehmigung. Daraufhin wurde auch eine Vergrößerung der Kirche genehmigt (1785; Pläne von Bmstr. Großmann), außerdem wurde ein Turm err. (Weihe 1786). Zerst. en aus dem Jahr 1809 (die Franzosen brannten nach der Schlacht von Wagram Jedlersdorf nieder) konnten 1812–22 behoben werden. 1811–15 wirkte an der Kirche Andreas Hofers Gefährte P. Joachim Haspinger als Pfarrprovisor. Die Kirche war im 18. Jh. das Ziel zahlr. Wallfahrer, die das bekannte Marienbild von Maria Taferl, dessen Kopie man im Zuge des Wiederaufbaus nach 1748 der Kapelle einverleibt hatte (Sage von der → Flammenmadonna; nach dem Bild hieß die Kapelle auch „Klein-Maria-Taferl“), aufsuchten. Das Hochaltarbild der Kirche („Karl Borro-

## Großjedlersdorfer Straße

mäus“) stammt von A. Nigg (1838). Die Kirche wurde 1931 renoviert.

Lit.: Bandion, 426; Missong, 266; Kat. HM 92, 102f.; BKF 21, 10; Dehio, 191; Geyer, 283f.; Leopold Schmidt, Ein Motivbild von Klein-Mariataferl in G.-J., in: Bl. Floridsdorf 2 (1968), 41 ff.; Gutz, Sagen u. Legenden, 97.

**Großjedlersdorfer Straße** (21, Leopoldau), seit 1909 → Siemensstraße.

**Großjedlersdorfer Straße** (21, Strebersdorf), seit 1912 → Strebersdorfer Straße.

**Großkommune Floridsdorf** → Floridsdorf, Großgemeinde.

**Großloge von Österreich**, Dachorganisation der österr. Freimaurerlogen (→ Freimaurer).

**Großmann Ferdinand**, \* 4. 7. 1887 Tulln, NÖ, † 5. 12. 1970 Wien (Zentralfrdh., Ehrenhain Kulturschaffender, Nr. 26), Komponist, Chorleiter. War Sängerknabe, in Linz Gesangslehrer u. kam 1919 nach W. Gründete 1921 das Wr. Volkskonservatorium (heute Konservatorium der



Ferdinand Großmann.  
Foto, 1956.

Stadt W.) u. leitete es bis 1938, wurde 1922 Chormeister-Stv. des Wr. Schubertbunds, 1926 Chormeister des Singvereins der Ges. der Musikfreunde, 1927 Dirigent beim Wr. Männergesang-Verein u. 1930 unter Clemens → Krauss Chordir. der Wr. Staatsoper; er war auch Konzertdir. der Wr. Chorvereinigung, Ltr. der Wr. Singakad. u. der Wr. Hofmusikkapelle sowie ab 1933 Prof. an der Wr. Musikakad. (1950 ao., 1952 o. Prof. an der Akad. für Musik u. darst. Kunst). 1938–45 u. 1956–68 war G. Künstler. Ltr. der Wr. Sängerknaben, 1946 gründete er den Akad.-Kammerchor. G. hat das Wr. Chorwesen in der Zwischenkriegszeit entscheidend geprägt u. an der Musikakad. zahlr. junge Sänger herangebildet. EM (1952), GT (enth. 1983) 19, Döblinger Hauptstr. 61 (Wohnhaus). → Großmannstraße.

Lit.: Personenlex.; ÖMZ 26 (1971), 49; BKF 30, 54; RK 2. 7. 1962.

**Grossmann Ludwig**, \* 14. 3. 1854 Leitomischl, Böhm. (Litomyšl, ČR), † 20. 4. 1927 Wien, Mathematiker. Stud. an der Univ. W., war ab 1878 Hg. u. Redakteur der „Ma-

themat.-physikal. Zs.“ u. begr. 1885 das „1. Wr. Mathemat. Büro“, als dessen Vorstand er tätig wurde; er erarbeitete eine Kurve der „Lebensdauerwahrscheinlichkeit“.

Lit.: BBL; Pemmer-Englisch (Hörnesg. 5–7).

**Grossmann Michael**, \* 13. 12. 1848 Almás, SR, † 23. 2. 1927 Wien 9, Garnisong. 10, Laryngologe, G. (1898) Amalie. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1871) vervollkommnete G. seine allgemeinärztl. Ausbildung im AKH (u. a. als Aspirant an der Klinik für Syphilidologie bei Carl → Sigmund v. Ilanor sowie an der Klinik für Dermatologie unter Ferdinand → Hebra). 1873–77 gehörte er als Operateur der II. Univ.-Klinik für Chir. unter Theodor → Billroth an u. erhielt 1874–81 seine laryngolog. Ausbildung an der Klinik bei Leopold → Schrötter v. Kristelli. Außerdem arbeitete G. im embryolog.-histolog. Inst. bei Leopold → Schenk u. führte 1881–1902 experimentelle Arbeiten im Laboratorium des experimentellen Pathologen u. Klinikers Samuel Siegfried R. v.) → Basch, im neurolog. Inst. bei Heinrich → Obersteiner u. im physiolog. Inst. bei Sigmund → Exner-Ewarten durch. Seine existentielle Grundlage sicherte sich G. als Bahnarzt bei der Nordwestbahn (1873–1910; ab 1880 Chefarzt). 1891 habilit. er sich für Laryngologie an der Univ. W. (ao. Prof. 1903). Sein Forschungsschwerpunkt betraf insbes. die Mechanik des Kehlkopfs sowie den Pathomechanismus des Lungenödems; weiters erwarb er sich große Verdienste um die Eisenbahnhygiene u. die Entwicklung des Eisenbahn-Sanitätsdiensts (Bekämpfung der Seuchengefahr im Personenverkehr). G. war Mitbegr. der Wr. laryngolog. Ges. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Eisenberg 2 (*Werkverz.*); ÖBL; Wr. med. Wo. 77 (1927), 336; Monatsschr. für Ohrenheilkde. u. Laryngo-Rhinologie 61 (1927), 295.

**Großmann Oskar**, \* 4. 2. 1903 Teplitz-Schönau, Böhm. (Tepliče-Šanov, ČR), † 1944 (genaues Datum unbek.) KZ, Journalist. Schloß sich in der Emigration in Frankr. der dort. Widerstandsbewegung (Résistance) an, gab illegale Soldatentzgn. heraus, wurde von der Gestapo verhaftet u. kam in einem KZ um. → Großmannhof.

**Großmann Stefan**, \* 18. 5. 1875 Wien, † 3. 1. 1935 Wien 19, Reithleg. 7, Journalist, Erzähler, Dramatiker. Stammt aus einer verarmten jüd. Familie, verließ als Siebzehnjähr. die Realschule u. lebte dann in Paris, Berlin u. Brüssel. Ab 1897 Redakteur der „Wr. Rundschau“, ab 1904 bei der „Arbeiter-Ztg.“. 1906 gründete er die „Wr. Freien Volksbühnen“ u. schrieb daneben Artikel für die sozdem. humorist. → „Glühlichter“. 1913 ging G. nach Berlin, wo er als Feuilletonredakteur in die „Vossische Ztg.“ eintrat. Er war überzeugter Pazifist, bekannte sich zum Sozialismus u. kämpfte für die Freiheit des Geistes. Enge Freundschaft verband ihn mit Peter → Altenberg u. Alfred → Polgar. 1918 gründete er den „Dt.-österr. Volksbund“ als Instrument für den Zusammenschluß Dtschld.s u. Österr.s, ab 1920 erschien seine Wochenschr. „Das Tage-Buch“. Aus gesundheitl. Gründen mußte er sich 1925 aus dem Berufsleben zurückziehen. 1931 erschien seine Autobiogr. „Ich war begeistert“.

Lit.: BBL; Dictionary; Dictionnaire; Hb. dt.spr. Emigration; ÖBL.

**Großmannhof** (20, Denisg. 39–41, Pappenheimg. 4), städt. Wohnhausanlage (88 Wohnungen), erb. 1925/26 von Viktor Reiter, Anton Valentin u. Wilhelm Rumler, ben. (15. 2. 1949 GRA) nach Oskar → Großmann.

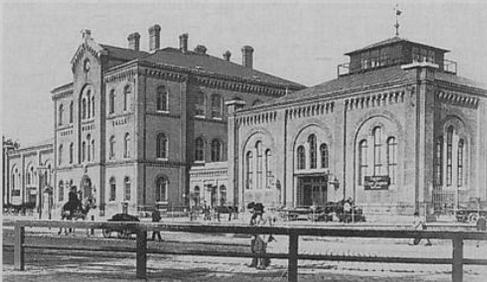
Lit.: BKF 20, 11f.; Hautmann, 425; AvW, 343f.

**Großmannplatz** (9), im Volksmund so ben. Fläche zw. Sobieski- u. Lustkandlg.; hier war 1881–1905 die Furnierfabrik des Ignaz G. angesiedelt, heute befinden sich hier die → Kinderübernahmestelle (→ Julius-Tandler-Heim) u. eine Schulzahnklinik. → Karolinen-Kinderspital.

Lit.: Mück, 37.

**Grossmannstraße** (22), ben. (13. 5. 1982 GRA) nach Ferdinand → Großmann.

**Großmarkthalle** (3, Vord. Zollamtsstr. 17). An dieser Stelle (heute Hotel Hilton) baute die Stadt W. unter Bgm. Andreas Zelinka nach Plänen des Stadtbauamts 1864/65 eine Zentralmarkthalle (Alte Großmarkthalle; Umbauten 1896/97, Kühlanlage 1900, deren Erneuerung samt einigen Zubauten 1924–35; Abbruch 1972). Da sie ihren Zweck in dieser Form nicht erfüllte, gestaltete man sie 1886 zu einer G. für Fleisch um u. verlegte auch den bis dahin auf dem Viehmarkt in St. Marx zugelassenen Großhandel mit Fleischwaren hierher. Durch den Bau der Verbindungsbahn (1857–59) bzw. der Stadtbahn (1897–99) erfuhr das ges. Areal eine Neugestaltung (die Tieferlegung der Gleise um 5 m u. die Verlegung der Frachtgleise von der Stadtseite auf die Seite des 3. Bez.s entzog der G.



Die Großmarkthalle. Foto, um 1900.

den unmittelbaren Anschluß an die Verbindungsbahn); am 10. 11. 1896 faßte der GR den Beschluß, die G. wegen des zunehmenden Warenumschlags durch die „Neue → Fleischhalle“ (3, Invalidenstr. 4, erb. 1899, abgebrochen 1982) u. (spiegelbildl. zu dieser) die → Viktualienhalle (3, Invalidenstr. 2, erb. 1904–06, Genehmigung der Marktordnung mit GR-Beschl. v. 6. 3. 1906; abgebrochen 1976/77) zu erweitern. Parallel zur → Landstraßer Brücke über den Bhf. → Hauptzollamt wurde (über den Gleisen der 1893–99 im Zuge des Stadtbahnbaus von der bisher. Hoch- nunmehr in eine Tieflage versetzte Verbindungsbahn) 1899 als Verbindung zw. Großmarkthalle u. Neuer Fleischhalle die sog. Brückenhalle err., die als prov. Viktualienhalle konzipiert war, später jedoch vom Großhandel benützt wurde.

Lit.: Czeike, W. in alten Ansichtskarten 3/11, 32f.; Ringstraße 11, 209f.; Landstraße, 216; Körtz 1, 369f.; Paul, 241f.; Anton Clauser, Ueber den Bau der neuen Markthalle am Hauptzollamts-Bhf. in W., in: ZÖIAV 52 (1900), 449ff.; Lettmayer, 604f.

**Großmarktstraße** (23, Inzersdorf), ben. (22. 5. 1973 GRA) nach ihrem Zielpunkt, dem Großmarkt in Inzersdorf.

**Großschopffplatz** (21, Großjedlersdorf I), ben. (21. 5. 1963 GRA) nach Josef G. (\* 26. 11. 1884 Wien, † 4. 8. 1956 Wien), einem Pionier der Kleingärtner- u. Siedlungsbewegung.

**Groß-Wien.** Diese Bezeichnung wird zu versch. Zeiten im Zusammenhang mit → Stadterweiterungen verwendet. **1)** Nach der Eingemeindung der → Vorstädte (Prov. Gemeindeordnung v. 6. 3. 1850), insbes. bei den GR-Wahlen 1861, wurde erstm. die Bezeichnung „Großkommune W.“ verwendet (die neuen Gemeinderäte wurden in einer Publikation als die „Väter der Großkommune W.“ bezeichnet); diesen Begriff verwendete man auch 1894, als sich am li. Donauufer gelegene Gmde.n zur „Großkommune Floridsdorf“ zusammenschlossen. – **2)** Die Bezeichnung G.-W. wurde erstm. im Zuge der Eingemeindung der → Vororte (Ges. v. 19. 12. 1890, Inkraftsetzung 1. 1. 1892) geprägt, wonach W. 19 Bez.e umfaßte. – **3)** Von den Natsoz. wurde die Bezeichnung übernommen, als sie am 15. 10. 1938 (nachdem weiterreichende Pläne fallengelassen worden waren) W. durch die Eingemeindung von 97 nö. Ortsgmde.n zu einer Stadt mit 26 (zuvor 21) Gemeindebez.en erweiterten u. in einen Reichsgau umwandelten.

Lit.: Gerhard Botz, G.-W. Die natsoz. Stadterweiterung im J. 1938, in: WGBll. 17 (1973), 3ff.; Wolfgang Mayer, Die natsoz. Gebietsreform, in: FB 2, 77ff.

**G'röste** (Gröste, Geröste), Kurzbezeichnung für in Fett mit Zwiebeln geröstete Erdäpfel.

**Gröstl** (Gröstel) nennt man eine Speise, bei der die Zutaten in Fett in der offenen Pfanne geröstet werden (bspw. Blunzengröstl = Blutwurst mit blättrig geschnittenen gekochten Erdäpfeln, dazu geröstete Zwiebeln, Salz, Pfeffer, gehackte Petersilie; Tiroler G. = Bratenreste oder Reste von gekochtem Fleisch anstatt der Blutwurst). Beide Speisen dienen der Resteverwertung, werden aber auch frisch zubereitet. (Liselotte Schlager)

**Grosz Karl** (Pseud. Carlo Dolce), \* 24. 5. 1838 Pest (Budapest), † 28. 8. 1916 Wien 3 (Zentralfrdh., Israelit. Abt., I. Tor, Gr. 50/58/52), Journalist, Jurist, Bühnenschriftsteller. Trat nach Jusstud. 1874 in den Eisenbahndienst u. war 1870–74 Direktionssek. der Kgl. Ung. Staatseisenbahnen. Nach seiner Übersiedlung nach W. wurde er an der Univ. Pest Sekr. des Theaters an der W., 1876 Theaterreferent des „Illustr. Wr. Extrablatts“ bzw. (bis 1880) bei der „Wr. Allg. Ztg.“. Schließl. war G. rd. 30 Jahre als Redakteur bei der WZ tätig. Seine schriftsteller. Tätigkeit (insbes. Bühnenwerke) erschienen unter seinem Pseudonym. Er übersetzte auch Shakespeare u. bearbeitete franz. u. ungar. Werke.

Lit.: Eisenberg; Kosel; ÖBL; Steines, 98 f. († Baden b. W.). K. H. Kossdorff, Die Wr. liberale Lokalpresse im 19. Jh., Diss. Univ. W. (1969).

**Grosz Siegfried**, \* 4. 5. 1869 Wien, † 27. 8. 1922 Wien, Dermatologe, Syphilidologe. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1893) erhielt G. seine weitere prakt. u. experimentell. Ausbildung im Laboratorium des Physiologen Sigmund → Exner-Ewarten, an der I. Med. Univ.-Kli-

## Grosz, Wilhelm

nik unter Hermann → Nothnagel u. am patholog.-chem. Laboratorium der Krankenanst. Rudolfstiftung bei Ernst → Freund. Danach konnte er dort an der von Franz → Mraček geleiteten Hautabt. seine Fachausbildung in Dermatologie u. Syphilidologie abschließen. 1907 habil. er sich (tit. ao. Prof. 1915), 1909 übernahm er die Ltg. eines Fachambulatoriums der Wr. Bezirkskrankenkasse (später deren Chefarzt). Während des 1. Weltkriegs leitete G. die dermatolog. Abt. des Garnisonsspitals Nr. 1. Seine Forschungsschwerpunkte waren die Hauttuberkulose u. die Syphilisserologie. Mit Julius → Tandler führte er eingehende Untersuchungen über „Die biolog. Grundlagen der sekundären Geschlechtscharaktere“ (1913) bei Tieren u. Menschen durch, die das Verständnis der Funktion innersekretor. Drüsen wesentl. vertieften (G. erhielt dafür den „Dr.-Moritz-Goldberger-Preis“ der Ges. der Ärzte in W.). Mit Mraček redigierte G. das „Hb. der Hautkrankheiten“ (1902–09) u. Mit Ernest → Finger, Josef Jadassohn u. Salomon → Ehrmann das „Hb. der Geschlechtskrankheiten“ (1910–16). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; ÖBL; Wr. klin. Wo. 35 (1922), 747 f.; Feierl. Inauguration... 1922/23, 36.

**Grosz Wilhelm**, \* 11. 8. 1894 Wien, † 9. 12. 1939 New York, USA, Komponist, Pianist. Stud. bei Franz → Schreker, Richard → Heuberger u. Guido → Adler (Dr. phil. 1920), ging 1920–22 als Dirigent an die Mannheimer Oper, kehrte dann jedoch nach W. zurück u. lebte hier als Komponist u. Begleiter versch. Künstler (ab 1927 auch für eine Berliner Schallplattenges.). 1933/34 war G. Kapellmeister an den Kammerspielen. 1934 emigrierte er nach London u. 1938 in die USA. Er führte den Jazz in die Kunstmusik ein.

Lit.: Dictionary; Hb. dtspr. Emigration; ÖBL (\* 11. 3., † 10. 2.; *Werkverzeichnis*); Riemann.

**Grottenbachgasse** (19, Neustift a. W.), verballhornt ben. (Datum unbek.) nach dem → Krottenbach, ab 1876 Sieveringer Str., seit 1894 → Rathstraße.

**Grottenbahn.** 1) 1898 wurde beim Lokal „Zum → Walfisch“ im Volksprater erstm. eine gleichnam. elektr. betriebene G. eröffnet (die 1. Europas); sie befand sich im Besitz von Hugo Pilz. Mit einer Streckenlänge von 600 m, ihrer schönen Orgel und ihren hübschen Gnomen- und Märchendarstellungen (18 Grotten, dar. Am Nordpol, Die Hexenküche u. Elektr. Wundergrotte) bildete sie bald eine der Hauptsehenswürdigkeiten des Praters. – 2) Ähnliche Etablissements kamen an Beliebtheit und Ausstattung an die Pilzsche Grottenbahn nicht heran. Ludwig u. Karl Pretscher eröffneten 1899 die elektr. G. „Zum Lindwurm“, die 1907 umgeb., nach dem Praterbrand 1945 jedoch nicht wieder aufgebaut wurde. – 3) 1955 eröffnete Helene Pretscher an anderer Stelle eine „Lindwurm-G.“, die bis 1991 im Betrieb war. – 4) Die einz. G., die noch im Betrieb ist, ist die „Märchen-Grottenbahn“.

Lit.: Ursula Storch, Das Pratermus. (Kat., 1993), 29 f.; Pemmer-Lackner, Prater, 187; Hkde. Prater, 212, 288; Czeike, W. in alten Ansichtskarten 2/20, 77.

**Grottger Artur**, \* 11. 11. 1837 Ottyniowice, Ostgaliz. (Ukraine), † 13. 12. 1867 Amlies les Bains, Frankr., Zeichner, Maler. Nach Stud. in Krakau kam G. 1854 nach W.,



Die Grottenbahn „Zum Walfisch“ im Volksprater. Postkarte, um 1930.

wo er an der Akad. der bild. Künste weiterstud., jedoch zugl. 1854–61 als Illustrator arbeitete („Illust. Bil.“, „Mübestunden“, „Gartenlaube“ u. a.). Ab 1860 spezialisierte er sich auf Kreidezeichnungen u. schuf in dieser Technik Zyklen, die ihm europ. Anerkennung einbrachten (sein 1867 in Paris vollendeter Zyklus „Krieg“ wurde vom Wr. Hof angekauft).

Lit.: ADB; ÖBL; Thieme-Becker; K. Kantecki, A. G. (1879); St. Tarnowski, A. G. (1885); A. Potocki, G. (1907).

**Gruber Alois d. Ä.**, \* 4. 11. 1824 Voralp, Stmk., † 10. 11. 1896 Wien 8, Feldg. 15, prakt. Arzt, phil. u. religiöser Schriftsteller, G. (1856) Cäcilie Pernhold. Entsprechend seinem urspr. Wunsch, Geistlicher zu werden, trat G. 1844 in das Chorherrenstift Voralp ein, verließ dieses aber 1846 ohne Ablegung geistl. Gelübde u. entschloß sich, Arzt zu werden. (Dr. med. 1852, Mag. der Geburtshilfe 1856, Dr. chir. 1858); daneben belegte er phil. Fächer zwecks Erlangung der Lehramtsbefähigung für den höheren Gymnasialunterricht u. stud. selbständig die engl., franz., span., portugies., ital. u. ungar. Sprache. Dies qualifizierte ihn wohl bes. für die Aufgabe eines Erziehers der Prinzen Alfred u. Alois von u. zu Liechtenstein (1853–58). 1858 ließ sich G. in 8, Albertpl., als prakt. Arzt nieder u. erwarb sich bald das volle Vertrauen u. die Sympathie der Bevölkerung (wobei er sich bes. unbemittelter Kranker annahm, die er auch finanziell unterstützte). Die Beschäftigung mit ärztl. Standesfragen führte ihn zur Mitgl.schaft im Wr. med. Doctoren-Collegium (1855), in dem er bald wicht. Funktionen übernahm (1860 Mitgl. des Unterstützungs-Inst.s, 1866–83 Mitgl. des Geschäftsrats, 1868 Mitgl. des wiss. Ausschusses, 1878 Comité-Mitgl. zur Förderung der ärztl. Standesinteressen) u. auch für die Witwen- u. Waisen-Societät tätig war; G.s karitative Leistungen betrafen auch den „St. Gregorius-Verein zur Unterstützung würd. u. dürft. Hörer“ der Univ. W. u. zahlr. andere Hilfsorganisationen (Allg. Krankenunterstützungs- u. Leichenverein „Mutter Gottes Mariahilf“ für mittellose Arbeiter u. kleine Geschäftsleute, Censor des Karolinen-Kinderspitals, Ehrenmitgl. des kath. Studentenvereins „Austria“). 1873 vertrat G. das Collegium als Delegierter bei den im Rahmen der Wr. Weltausst. stattfindenden internat. Beratungen hinsichtl. der Assanierung der Städte. G.s zahlr. Publikationen gliedern sich in med. u. hygien. Schriften, religiöse (bspw. „Jesus Christus als Heilartz u. Hygieniker“, 1883), ökonom. u. soziale Abhandlungen sowie Veröffentlichun-

gen über das Univ.wesen, Biographien u. Aufsätze über das ärztl. Vereinswesen. An den 1877 u. 1888 abgehaltenen österr. Katholikentagen beteiligte sich G. mit dem Vorschlag zur Gründung einer kath. Gelehrtenakad., woraus 1892 die → Leo-Gesellschaft hervorging. Mitgl. der Academia Virorum Litteratorum Catholicorum (Rom 1886). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Eisenberg 2 (*Werksvverz.*); ÖBL; Hanns M. Truxa, 4 Decennien Arzt, Menschenfreund, Schriftsteller u. Patriot. Gedenkblätter zum 40jähr. Doctor-Jubiläum des Mediziners Dr. A. G. (1892); Mitt. Wr. med. Doct.-Coll. (1896).

**Gruber Carl Franz, Blumenmaler,** → Gruber Franz Xaver.

**Gruber Franz** (1882 R. v.), \* 20. 7. 1837 Wien, † 1. 11. 1918 Wien 4, Johann-Strauß-G. 36 (Zentralfrdh.), Zivil- u. Militärarchitekt. Absolvierte die Genie-Akad. (1855–59), nahm 1859 u. 1866 in der Genietruppe an den Feldzügen teil u. wurde 1867 Lehrer an der Genie-Akad. (1877 Prof. an der Techn. Militärakad.; 1878 Austritt aus dem Heer). 1888 wurde er Mitgl. des Obersten Sanitätsrats (1889 Hofrat). 1893–95 war G. Vorstand des Österr. Ingenieur- u. Architektenvereins. Als Architekt galt er als Spezialist für hygien. Bauanlagen (→ Rudolfinerhaus, Kasernen, → Garnisonsspital, → Aspangbahnhof). Organisator des 6. Kongresses für Hygiene u. Demographie (1887). Zahlr. wiss. Veröffentlichungen.

Lit.: Eisenberg; ÖBL (*Werksvverz.*); Wer ist's? (1922); Zs. ÖIAV 68 (1916), H. 10, 206; 71 (1918), H. 6, 57.

**Gruber Franz Xaver,** \* 29. 9. 1801 Alservorstadt 129 (9, Alser Str. 22, Pelikang. 2), † 12. 4. 1862 Landstraße 514 (*lt. TBP*; 3, Salesianerg. 8; St. Marxer Frdh.), Blumenmaler, G. (1838 Pirano, Kroat.) Dominika Franziska Maria Cappelieri. Stud. ab 1816 an der Akad. der bild. Künste u. erhielt 1822 einen Preis für Blumenmalerei; er galt als bedeutender Meister der Wr. Blumenmalerei. War 4 Jahre Zeichenlehrer am Inst. Blöchlinger. Zwecks Weiterbildung hörte er Vorlesungen bei J. Jacquin (1831/32). 1835–50 war G. Prof. an der Manufaktursschule. Er gründete eine private „Elementar-Zeichenschule“. G. gehört zu den großen Meistern der Wr. Blumenmalerei. Für Ferdinand I. malte er 600 Abb. von blühenden Palmen u. Orchideen in Schönbrunn, für Metternich 120 Aquarelle von Kamelien aus dessen Gewächshäusern (1839–59); er schuf auch Veduten (Prater, Wienerwald, Salzkammergut, Ital.). – Auch seine Geschwister, Carl Franz G. (1803–45) u. Katharina Hawelek (1807–59), waren als Blumenmaler tätig.

Lit.: ADB; Fuchs; ÖBL; Thieme-Becker; Wurzbach; GSTW NR 7/2, Reg.; Schöny 2, 127.

**Gruber Gregor Maximilian,** \* 7. 8. 1739 Horn, NÖ, † 20. 4. 1799 Wien, Löwenburgsches Konvikt (8, Piaristeng. 45; Neulerchenfelder Frdh.), Piarist, Universitätsprofessor, So. des Ratsbürgers Karl Joseph G. u. der Katharina Ziegler. Trat 1755 in den Piaristenorden ein u. nahm 1762 den Namen Gregorius a S. Ignatio an. Zum Lehrberuf bestimmt u. in der Diplomatie ausgebildet, unterrichtete er die adeligen Zöglinge der Savoy. Ritterakad. 1777–80 verfaßte er den „Abriss academ. Vorlesungen über die synchronist. Universalhistorie zum Leitfaden seiner Zuhörer“. Sein dreibänd. „Lehrsystem einer allg. Di-

plomatie“ verschaffte ihm 1783 die Professur für Diplomatie u. Heraldik an der Univ. W. 1787/88 wurde er an den Hof berufen, wo er Ehzin. Elisabeth v. Württemberg, die spätere Gemahlin Franz' II. in Gesch. unterrichtete. 1790 verfaßte G. eine umfangr. Familiengesch. mit Autobiogr., 1791 wurde er zum Dr. der freien Künste u. der Phil. graduiert. G. unterrichtete auch Dt., war bei seinen Zuhörern sehr beliebt u. bildete eine neue Gelehrten-generation heran. Ebenso legte er den Grundstein zu einer modernen Urkunden- u. Geschichtsforschung.

Lit.: Wurzbach; Otto Lienhart, Die Familienchronik des Wr. Univ.-Prof.s G. M. G. (1790), in: Neues Jb. der Ges. „Adler“ (1961–63), 5 ff.; dsbe., G. M. G. – ein bedeutender Lehrer der Diplomatie u. Heraldik an der Wr. Univ., in: WGBll. 15 (1960), 179 ff.; Peter Günter Tropper, Das Fach Diplomatie an den österr. Univ.en bis zur Gründung des IföG, Diss. Univ. Graz (1981); G. M. G., in: Kat. Höbarth-Mus. (Horn) u. Adler, 9. Bd., H. 11 (1973).

**Gruber Ignaz,** \* 28. 2. 1803 Wien, † 28. 9. 1872 Wien 1, Wipplingerstr. 18, Otologe. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1828, Diss. „Pestis orientalis prophylaxis medica“) wurde G. Ass. an der Lehrkanzel für Chemie bei Joseph Frh. v. Jacquin, dessen „Grundzüge der allg. u. medicin. Chemie“ (2 Bde.) er 1836 herausgab. Daneben befaßte er sich mit epidem. auftretenden Infektionskrankheiten (bei der 1830/31 in W. ausgebrochenen Cholera konnte er fachkund. Hilfe leisten, da er sich im Lemberger Litschakof-Spital schon früher gründl. Kenntnisse über die Cholera erworben hatte). Schließl. wandte er sich von der med. Chemie ab u. begann mit dem Stud. der Erkrankungen des Ohrs. Aufgrund seiner rationellen Behandlungsweise erwarb er sich (als Autodidakt) bald einen über die Landesgrenzen hinausreichenden ärztl. Ruf. Noch heute ist sein Name in der medicin. Nomenklatur mit dem von ihm 1838 erfundenen ungespaltenen Ohrtrichter zur Untersuchung des Trommelfells verbunden. Obwohl ihm eine Schulenausbildung im engeren Sinn nicht glückte, gilt er als einer der Pioniere der Ohrenheilkde. Als Mitgl. der Ges. der Ärzte erforschte er in deren Auftrag 1839 neuerl. die oriental. Pest („Neuere Stimmen aus der Levante über die Pest des Orients“). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Hirsch; ÖBL; Pagel; Archiv für Ohrenheilkde. 7 (1873), 59 ff.

**Gruber Jakob,** \* 23. 7. 1864 Hallein, Sbg., † 9. 7. 1915 Wien 13, Lainzer Krkh. (wh. Perchtoldsdorf, NÖ; Zentralfrdh.), Bildhauer. Besuchte die Holzschnitzschule in Hallein, ab 1888 die Wr. Kunstgewerbeschule u. 1892–98 die Akad. der bild. Künste (bei → Zumbusch). 1898/99 unternahm G. eine Stud.reise nach Ital. Ab 1902 Mitgl. des Künstlerhauses. Zu seinen Werken gehören das Wandrelief „Aufstehung der To. des Jairus“ im li. Kreuzschiff der Luegerkirche (Zentralfrdh.) u. die Büste von Prof. Unger für die Univ. W.

Lit.: ÖBL; Ringstraße 9/2, 57f., 126, 129, 138; Havelka, Zentralfrdh., 144.

**Gruber Johann Leonhard,** Pädagoge, → Grubergasse.

**Gruber Josef,** \* 4. 8. 1827 Kosolup, Böhm. (Kozolupy, ČR), † 31. 3. 1900 Wien, Otologe. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. et chir. 1855) war G. 5 Jahre Sekundärarzt im AKH; als Autodidakt eignete er sich profundes

## Gruber, Katharina

Wissen u. prakt. Können auf dem Gebiet der Ohrenheilkde. an, die damals noch kein spezielles Lehrfach an der med. Fak. war. Im Geiste der II. Wr. med. Schule, die eine neue Krankheitslehre (aufbauend auf den morpholog. faßbaren patholog. Gewebsveränderungen) geschaffen hatte, stud. G. v. a. die krankhaften Veränderungen des Gehörgangs. 1862 wurde er zum „Ohrenarzt des k. k. AKHes“ bestellt u. erhielt ein Zimmer im I. Hof als „otiatr. Ambulatorium“, 1863 habil. er sich gem. m. Adam → Politzer an der Univ. W. für theoret. u. prakt. Ohrenheilkde., 1867 publizierte er die grundlegende Monographie „Anatom.-physiolog. Studien über das Trommelfell u. die Gehörknöchelchen“ (histolog. Teil von Carl → Wedl), 1870 das „Lehrbuch der Ohrenheilkde.“ (engl. 1890). 1871 wurde G. (gem. m. Politzer) tit. ao. Prof.; auch Politzer, der der Wr. otolog. Schule schließl. Wulfruf verschaffte, strebte eine von der internen Klinik getrennte Arbeitsstätte u. Unterrichtsmöglichkeit an. Ebenso wünschte G., sein Ambulatorium in eine stationäre Klinik umzuwandeln; schließl. wurde mit maßgeb. Unterstützung des Pathologen Carl v. → Rokitskany (der damals Konsulent für med. Angelegenheiten im Min. für Cultus u. Unterricht war) im AKH die Ohrenklinik geschaffen (11 Männerbetten für G., 8 Frauenbetten für Politzer), die (im wiss. Wettstreit der beiden Pioniere der Ohrenheilkde.) zugl. als Krankenzimmer, Ambulatorium, Operationsraum u. Hörsaal diente. Beide wirkten als unbesoldete Extraordinarien u. wurden 1894 zu unentgeltl. tät. Titularordinarien dieser I. Univ.-Ohrenklinik der Welt bestellt. G. bemühte sich auch bes. um die wiss. Fortbildung der prakt. Ärzte; bereits 1867 war er einer der Begr. der „Mo. für Ohrenheilkde.“. 1892 begr. er mit Politzer die „Österr. otolog. Ges.“. Pensionierung nach Ehrenjahr 1898. GVK mit Krone. Eiserne Krone III. K.; Commandeur des kgl.-griech. Erlöser-Ordens. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Eisenberg 2; Hirsch; ÖBL; Pagel; Lesky, 428 ff.; Feierl. Inauguration 1900/91, 40 ff.; Eduard H. Majer, Manfred Skopec, Zur Gesch. der Oto-Rhino-Laryngologie in Österr. (1985), 17 f.; Adam Politzer, Gesch. der Ohrenheilkde. 2 (1913), 292 f.; Mo. für Ohrenheilkde. 34 (1900), 141 ff.; Journal of Laryngology 15 (1900), 237; Wr. klin. Wo. 13 (1900), 328; Wr. med. Wo. 50 (1900), 778 ff.

**Gruber Katharina**, verehel. Hawelek, Blumenmalerin, → Gruber Franz Xaver.

**Gruber Leopold Franz**, \* 1710 (?), † 25. 11. 1784 Stadt 509 („Zur großen Presse“; 1, Stern 7), Jurist, Bürgermeister, G. (1749) Maria Anna Krazer, geb. Stadler (\* um 1710, † 28. 5. 1788), So. des Leiblakaien der Ksin. Amalie, Adam Franz G. († um 1735), u. der Eva Justina Mannagetta v. Lerchenau (To. des Türritzer Marktrichters Tobias M. v. L.). Stud. Jus an der Univ. W. (jur. utr. Baccalaureus), wurde bereits im Alter von 28 Jahren Stadtgerichtsbeisitzer, stieg dann aber nur langsam auf. 1746 wurde er Mitgl. des Inneren Rats u. mietete sich im Haus „Zur großen Presse“ ein. 1749 heiratete er die Wwe. des Hausbesitzers, Maria Anna Krazer (als Beistände unterzeichneten der gewesene Bgm. Koller für G. u. der amtierende Bgm. Leitgeb für die Braut). Als Koller (während einer 2. Amtszeit) 1764 starb, sollte G. zu seinem NfG. gewählt werden. Man entschied sich dann zwar für → Bellesini, nach des-

sen Tod wurde jedoch G. 1767–73 Bgm. 1770 war er Praeses der Stadt Wr. Wirtschaftskomm., nach 1774 blieb er deren Mitgl. 1781 legte G. alle Ämter zurück. Während G.s Amtszeit begann Joseph Daniel → Huber mit der Arbeit an seinem Vogelschauplan, am 10. 3. 1770 wurde die 1. offizielle Häusernumerierung angeordnet, u. am 15. 12. 1770 wurde verfügt, daß die Hausnummern an den Häusern sichtbar angebracht werden müssen; am 8. 2. 1772 erhielt der Niederländer Josef Harty das Privileg für eine „Kleine Post“, die am 1. 3. 1772 als „Klapperpost“ (wie sie im Volksmund gen. wurde) den Betrieb aufnahm.

Lit.: Hb. Stadt W. 97 (1982/83), II/232; Czeike, Bürgermeister, 243 ff.; Philipp Georg Gudenus, Der Wr. Bgm. L. F. G., in: WGBll. 24 (1969), 329.

**Gruber Ludwig**, \* 13. 7. 1874 Wien 16, Neulerchenfelder Str. 73 (GT), † 17. 7. 1964 Wien (Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 32C, Nr. 28), Komponist, So. des Altwr. Volksdichters u. Gesangskomponisten Anton G. Erhielt seine musiktheoret. Ausbildung am Konservatorium der Ges. der Musikfreunde. Schrieb über 2.000 Wienerlieder u. gilt als typ. Vertreter des Wr. Lieds (Sammlung „Wr. Lieder u. Tänze“); zu seinen bekanntesten Werken gehören „Mei Muatterl war a Weanerin“ u. „Es wird a Wein sein“. G. komponierte Opern („Aschermittwoch“, „Schmetterlingszauber“, „Kg. Lustick“), Operetten, das Singspiel „Die Fiakermilli“, Orchesterstücke, Tänze, Märsche, Film- u. Kirchenmusik u. gründete die „Ges. zur Hebung u. Förderung der Wr. Volkskunst“. Ehrenring (1950). Er wohnte zeitw. 16, Brunneng. 38–40, zuletzt 14, An der Niederhaid 26.

Lit.: Kretschmer; Personenlex.; Lang, Unterhaltungskomp.; M. Arndorfer, Freunde, Förderer u. Gönner der WStLB (Kat.); BKF 2/14, 6; Havelka, Zentralfrdh., 67 († 18. 7.)

**Gruber Max v.** (bayer. Personaladel 1908), \* 6. 7. 1853 Wien, † 16. 9. 1927 Berchtesgaden, Bay., Hygieniker, So. des Ohrenarztes Ignaz → Gruber. Aufgrund seiner vielseit. naturwiss. Interessen stud. G. an der Univ. W. neben Med. (Dr. med. univ. 1876) auch Chemie (u. a. bei F. C. → Schneider), wurde ein halbes Jahr vor der Promotion Ass. am I. Chem. Univ.-Inst. (bis 1879) u. ging dann (Auslandsstipendium des Min. für Cultus u. Unterricht) für 7 Semester nach München (u. a. zum med. Chemiker u. Hygieniker Max v. Pettenkofer) u. Leipzig (zum ehem. Physiologen der Josephsakad., Carl → Ludwig), wodurch er seine Kenntnisse wesentl. erweitern konnte. 1882 habil. er sich an der Univ. W. für Hygiene, wurde 1884 ao. Prof. an der Univ. Graz (Beschäftigung mit sozialhygien. Problemen), kehrte jedoch 1887 als Extraordinarius nach W. zurück; hier richtete er sich in den beengten Räumlichkeiten der ehem. Gewehrfabrik (9, Währinger Str. 11–13), wo einige theoret. Inst.e der med. Fak. untergebracht waren, eine Arbeits- u. Forschungsstätte ein (1891 o. Prof. für Hygiene). Mit seinem Schüler Herbert Edward Durham gelang G. 1896 die Entdeckung der Agglutination. Damit vollbrachte G. eine Pionierleistung auf dem Gebiet der Serodiagnostik (Nutzbarmachung für die Diagnose von Typhus u. Cholera). In W. waren damals dank der Versorgung mit Hochquellenwasser die hygien. Verhältnisse so gut, daß nur sehr wenige Cholera- oder Typhusfälle auftra-

ten, weshalb G. den Beweis der prakt. Brauchbarkeit der von ihm gefundenen Reaktion nicht sofort erbringen konnte (sie gelang jedoch noch 1896 in Paris Fernand Isidor Widal, weshalb diese Serumprobe die Bezeichnung G.-Widalsche Reaktion erhielt). Als G. in W. keinen Inst.neubau erreichen konnte, folgte er 1902 der Berufung als Ordinarius für Hygiene nach München (ehem. Lehrkanzel Pettenkofers), konnte zwar auch dort nur unter äußerst beengten Verhältnissen arbeiten, blieb aber bis 1923 im Amt (inzw. Ablehnung einer Berufung nach W.). Mit der wiss. Tätigkeit G.s war sein soziales Engagement auf polit. Gebiet eng verbunden (bedeutender Anteil an der Sanitätsgesetzgebung in Österr. u. Bay., Mitgl. des Obersten Sanitätsrats in Österr.). Er beschäftigte sich auch eingehend mit Fragen der Städteassanierung u. der Jugenderziehung. Zu seinen rd. 240 Veröffentlichungen gehören „Hygiene des Geschlechtslebens“ (1903), „Fortpflanzung, Vererbung u. Rassenhygiene“ (1911) u. das „Hb. der Hygiene“ (1911 ff.; gem. m. Max Rubner u. Martin Ficker). Einer seiner bedeutendsten Schüler in W. war Karl → Landsteiner. Mitgl. der Bayer. Akad. der Wiss. (ab 1924 Präs.); korr. Mitgl. der Österr. Akad. der Wiss. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Eisenberg 2; Fischer; NDB; ÖBL; Almanach 78 (1928), 211 ff.; Lesky, 595 ff.; Helmut Wyklicky, Der Anteil der Wr. med. Schule an der Erforschung u. Behandlung von Infektionskrankheiten, in: *Recipe* 4 (1979), 7 ff.; *Münchener med. Wo.* 43 (1896), 285 f. (*Agglutination*); 70 (1923), 879 ff., 1038 f. (*Autobiogr.*); 74 (1927), 1838 f.; 75 (1953), 806 f., *Wr. med. Wo.* 77 (1927), 1330; *Wr. klin. Wo.* 40 (1927), 1304 ff.

**Gruber Oswald**, \* 31. 7. 1840 Wien, † 2. 4. 1913 Wien 3, Salesianerg. 8 (Sieveringer Frdh.), Architekt. Besuchte das Polytechnikum u. stud. 1862–66 Architektur bzw. 1866–69 Bildhauerkunst an der Akad. der bild. Künste. Nach Stud.reisen durch Frankr. u. Ital. war er 1870–76 bei Stadtbmstr. Gustav → Gugitz tätig (1874 Verzicht auf das Anbot der Ltg. der Sbg. Gewerbeschule). 1877 wurde G. Honorar doz. für Freihand- u. Ornamentzeichnen an der TH W. (1889 ao., 1900 o. Prof.). Entwarf 1904 die Vorlagen zur Anfertigung der Rektorskette der TH. Hofrat (1910).

Lit.: ÖBL; H. Egger, O. G., in: *Wr. Bauhütte* 7 (1913), 80 ff.

**Grubergasse** (16, Ottakring), ben. (1900) nach dem Schuld. in W. u. späteren Prof. der Phil. an der Univ. Sbg. Johann Leonhard G. († 1810; nähere Lebensdaten unbek.); Rossa gibt hingegen an, daß die Gasse nach dem Lehrer u. Organisten Franz G. (1787–1836) ben. worden sei.

Lit.: *Verw.-Ber.* 1900, 83.

**Gruber von Menninger Ignaz Frh.**, \* 8. 9. 1842 Wien, † 18. 3. 1919 Wien, Finanzpolitiker. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1888) arbeitete er am Landes- u. Kreisgericht, ab 1888 in der Statist. Zentralkomm. u. ab 1890 im Finanzministerium (Referat für Bank- u. Valutenangelegenheiten). Nach Habil. für Statistik an der Univ. W. wurde G. 1902 tit. o. Prof.; außerdem war er ab 1899 Regierungskommissär bei der Österr.-ungar. Bank. Er galt als Autorität in währungspolit. Angelegenheiten.

Lit.: ÖBL; Mecenseffy, Evang. Lehrer, 66 f.

**Grübl Raimund**, \* 12. 8. 1847 Wien, † 12. 5. 1898 Wien 1, Freisingerg. 4 (Hietzinger Frdh., Gruftgr. XI/118, Porträtrelief G.s, seines Schwagers Hermann Beyfuss u. des Dr. Heinrich Jaques v. Johannes → Benk), Rechtsanwalt,



Raimund Grübl.  
Lithographie  
von R. Fenzl, 1894.

Bürgermeister. Absolvierte das Akad. Gymn., stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1870) u. wurde zunächst Advokat. 1878 wandte er sich der Kommunalpolitik zu; 1880 entsandte ihn der 2. Wahlkörper des 3. Bez.s nach Auseinandersetzungen mit Karl → Lueger in den GR, dem er bis zu seinem Tod angehörte (liberale Fraktion), 1884–90 gehörte er dem nö. Landtag an. G. erwarb sich Verdienste um die Lösung der Verzehrssteuerfrage u. die Eingemeindung der Vororte (1890), um das Schulwesen, um die Erweiterung der 1. Hochquellenwasserlgt. u. den Ausbau der Kanalisation. 1891/92 war er StR, 1892–94 Bgm.-Stv. (Wahl am 13. 10. 1892), am 14. 3. 1894 wurde er zum Bgm. gewählt. Nach den für die Liberalen ungünst. Wahlen im Frühjahr 1895 (die chrsoz. Opposition errang 68 von 138 Mandaten) trat G. am 14. 5. 1895, demselben Tag, an dem Lueger zum Bgm.-Stv. gewählt wurde, von seinem Amt zurück. Als Führer der fortschritt. Liberalen glaubte er, unter den geänderten Umständen nicht mehr effizient arbeiten zu können.

Lit.: ÖBL; Czeike, Bürgermeister, 338 ff.; dsbe., Bgm. auf verlorenem Posten, in: *W. aktuell* 10. 5. 1973, 32 f.; *Hb. Stadt W.* 97 (1982/83), II/232.

**Gruen Victor**, \* 18. 7. 1903 Wien, † 14. 2. 1980 Wien, Architekt. Stud. bei Paul Behrens an der Akad. der bild. Künste u. arbeitete 1923–32 in versch. Architekturbüros, bis er sich 1933 selbständig machte; er spezialisierte sich auf Geschäftsbauten u. Innenarchitektur. Daneben gründete er das „Polit. Kabarett“, für das er auch schrieb, Regie führte u. als Conferencier wirkte. 1938 gelang ihm die Flucht über Paris u. London nach New York, wo er eine Wr. Theatergruppe gründete u. 2 Revuen am Broadway inszenierte. 1939 eröffnete er ein Architekturbüro in der New Yorker Fifth Avenue, 1941 eine Filiale in Los Angeles. Bemühte sich als Städteplaner um die Revitalisierung der Stadtkerne, gilt als Erfinder des Supermarkts, wandte sich jedoch auch gegen die Vereinnahmung der Städte durch den Verkehr. Preis der Stadt W. für Architektur (1972). → Victor-Gruen-Gasse.

**Gruenfeld** Paul Stefan (Pseud. Paul Stefan; Namensänderung aus Grünfeld 1906), \* 25. 11. 1879 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 12. 11. 1943 New York, USA, Schriftsteller, Kritiker, Übersetzer. Stud. an der Univ. W. Jus u. Phil. (Dr. jur. 1904) u. war 1904–10 Sekr. des Zentralverbands der Industrie Österr.s. Danach arbeitete er als freier Schriftsteller, später als Chefredakteur des „Anbruchs“ u. als Redakteur der „Stunde“ u. der „Bühne“ in W. Flüchtete vor den Natsoz. in die USA. Zahlr. Veröffentlichungen.

Lit.: Kosch; Kosch, Theaterlex.; Wer ist's? (1935); ÖBL (*Werksverz.*).

**Grülemeiergasse** (16, Ottakring), ben. (1. 4. 1856 GR Ottakring) nach dem Metall- u. Bronzewarenfabrikanten, Hptm. der Nationalgarde (1848) u. GR von Ottakring (1849–70) Josef G. (\* 8. 12. 1812 [lt. *Grabsteininschrift*], † 3. 5. 1871 Ottakring; Ottakringer Frdh.; G. Katharina Sandner, \* 23. 1. 1815 [lt. *Grabsteininschrift*], † 9. 7. 1883); G. war Gründer u. Ehrenmitgl. der Ottakringer Liedertafel u. erwarb sich sowohl industrielle wie humanitäre Verdienste.

**Grün** Anastasius (Pseud. für Anton Alexander Gf. Auersperg), \* 11. 4. 1806 Laibach (Ljubljana, Slow.) † 12. 9. 1876 Graz, Dichter. Verbrachte seine Kindheit auf dem Familienstammsschloß in Krain, besuchte dann das Theresianum u. stud. Jus an der Univ. Graz. In W. u. Graz knüpfte er Kontakte mit den literar. Zirkeln (Freundschaft mit → Lenau, Beeinflussung durch den Schwäb. Dichter-



Anastasius Grün.  
Lithographie von  
Josef Kriehuber, 1842.

kreis um Uhland). Schrieb Gedichte (Bll. der Liebe, 1830; Der letzte Ritter, 1830; Spaziergänge eines Wr. Poeten, 1831), Romane u. Novellen. Wandte sich in seinen Werken gegen die geist. Bevormundung u. Verdummung der Massen, betonte die Gegensätzlichkeit von Vergangenen u. Gegenwärt. (Gedichtzyklus „Schutt“, 1835) u. beeindruckte durch seine polit. Lyrik. Bekannt wurde sein ländl. Gedicht „Der Pfaff vom Kahlenberg“ (1850); unter dem Titel „Volkslieder aus Krain“ gab er 1850 Nachdichtungen slowen. Volkslieder heraus. Ehrenbürger der Stadt W. (8. 4. 1864), Mitgl. des Herrenhauses (1861–76). GT (8, Schlesingerpl. 4; 1950): G. schloß hier mit France → Prešeren Freundschaft. → Anastasius-Grün-Gasse, → Grün-

Lit.: Schmidt 1, 98 ff.; Jäger-Sunstenau; Ernst; Unser Währing 9 (1974), 2.

**Grün** Anna, \* 1889 Hamburg, † 9. 6. 1962 Wien, Volksschullehrerin, Fürsorgerin. Kam vor dem 1. Weltkrieg nach W. u. wurde eine Mitbegr. in der KPÖ (Tätigkeit im Presseausschuß, Frauenleiterin, 1924 im Zentralkomitee u. Politbüro, 1925 im Vereinsvorstand der Roten Hilfe). 1934 betätigte sie sich im Pariser Weltfrauenkomitee, arbeitete in der Résistance, wurde 1944 in Frankr. verhaftet u. in ein franz. KZ eingeliefert, jedoch von den alliierten Truppen befreit. Nach der Rückkehr nach W. (1945?) trat sie in den Polizeidienst; sie erwarb sich Verdienste um die Polizeifürsorge u. den Aufbau eines Polizeikinderheims.

Lit.: Dictionary; Dictionnaire; Hb. dtspr. Emigr.; Volksstimme 26. 10. 1985.

**Grünalternative Liste** (GAL), polit. Gruppierung (gegr. 1986), die seit 1987 für den GR kandidiert u. bei den GR-Wahlen am 10. 11. 1991 erstm. in den GR einzog (Stimmenanteil 9,11 %, 7 Mandate, Klubobmann Dr. Peter Pilz).

**Grünangergasse** (1), ben. nach einer sich hier bis ins 12. Jh. erstreckenden Gemeinschaftswiese („Anger“) der Wr. Bürgerschaft. Die Bezeichnung „Auf dem Anger“ findet sich ab dem 14. Jh. (grundbüchlerl. 1314 u. noch 1547), „Am grünen → Anger“ im 17./18. Jh. Auch nach der babenberg. Stadterweiterung (E. 12. Jh.) erhielten sich hier lange Zeit Weide- u. Grünflächen, die Verbauung setzte relativ spät ein. Seit 1786 G. Eine zw. Nr. 8 u. 10 bestehende Sackg. (seit 1786 so ben.) wurde ab 1975 verb. – *Gebäude: Nr. 1* (Kumpfg. 2, Schulerstr. 16): → Neuberger Hof. *Nr. 4* (Domg. 10): → Fürstenbergpalais. *Nr. 8* (Sackg. 3): Brotbäckerhaus „Zum grünen → Anger“ (erb. 1705). *Nr. 9* (Singerstr. 17–19, Kumpfg. 10): → Rottalpalais; auf einem Teil des Areals stand das → Billiottesche Stiftungshaus. *Nr. 10*: Zum grünen → Anker (erb. 1784). Hier wohnte die Mozartschülerin Maria Magdalena Hofdemel (geb. Pokorny), deren G. Franz Kanzlist an der obersten Hofstelle u. Logenbruder Mozarts war. 1809 starb hier Franz → Grillparzers Vater Wenzel; Grillparzer verbrachte in diesem Haus seine Jugendjahre (1810–12; GT am Haus Nr. 12!). Angebl. wohnte 1822 auch Carl Maria v. → Weber hier. 1823 wird der bürgerl. Geigen- u. Lautenmacher Bernhard Stoß als Mieter erw. Seit dem 18. Jh. befand sich im Haus die gleichnam. Gaststätte, die prominente Besucher aufzuweisen hatte (1826 Schubert, später Brahms, Furtwängler u. a.). Der Garten des → Nikolaiklosters (Klosterkirche „Zum hl. Nikolaus“) reichte bis in die G.

Lit.: Peger, Straßen; BKF 1, 59f.; Czeike 1, 74 f.; Prilislauer 1, 3; Hans Pemmer, Die G. u. ihre Bewohner, in: WZ 11. 3., 6. 6. u. 14. 6. 1951.

**Grünangerkeller** (1, Grünangerg. 8), eine bereits 1785 bekannte Weinschenke (erw. in der „Beschreibung der Residenzstadt W.“ von Ignaz de Luca), die später möglicherweise eine Bierschenke wurde; um 1820 nahm das Lokal das Schild „Grüner Anker“ an, das es heute noch führt.

**Grünbaum** Fritz, \* 7. 4. 1880 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 14. 1. 1940 KZ Dachau (lt. *Gedenkstätte Dachau*; lt. GT in *Simpl* 20. 4. 1940), Kabarettist, Schriftsteller (Libret-

tist), Humorist, G. Elisabeth Herzl, So. eines Kunsthändlers. Stud. 1899–1903 Jus an der Univ. W., wandte sich jedoch bald dem Kabarett zu. Trat erstm. 1906 in dem von Siegmund u. Leopold Natzler neueröffneten Kabarett



Fritz Grünbaum.  
Foto, um 1930.

„Die → Hölle“ (6, Linke Wienzeile 6) mit lust. Geschichten im Brüner Dialekt auf u. war auf Anhieb erfolgr. Nach Gastspieljahren in Berlin (ab 1907) kehrte G. 1914 nach W. zurück u. trat im Simpl auf. Nach Ableistung des freiwill. Kriegsdienstes (ab 1915; Obltn., Silb. Tapferkeitsmed.) entstanden im Simpl (GT), an den er zu Silvester 1918 zurückkehrte, die berühmten Doppelconférences mit Karl → Farkas, mit dem dieses Genre unsterbl. gemacht wurde (nach dem 2. Weltkrieg war Farkas' Partner Ernst → Waldbrunn). G. stand in enger Verbindung mit Armin → Berg u. Hermann → Leopoldi. Er war einer der sprachbegabtesten u. vielseitigsten Vertreter des Wr. Kabarett der Zwischenkriegszeit (wobei seine Haupt- u. Lebensrolle wohl jene des Stegreif-Conférenciers gewesen ist); er war aber auch als Schauspieler u. Tänzer sowie als Textautor (Revue, Monologe, Sketches), Verf. von Operettenlibretti („Die Dollarprinzessin“ [1907; mit A. M. Willner], „Der Liebeswalzer“ [1908; mit R. Bodanzky], „Die Czikosbaronesse“ [1920], „Traumexpresß“ [1931; mit Karl Farkas] u. a.), Schlagertexter (bspw. „Draußen in Schönbrunn“ oder „Ich hab das Fräuln Helen baden sehn“) sowie Regisseur der von ihm zusammengestellten Revueen erfolgr. Neben dem Simpl trat er im „Pavillon“, im Stadttheater u. an anderen Bühnen auf. 1927 eröffnete er mit Julius Wiesner im → Annenhof das von ihm gegr. Boulevard-Theater. 1938 gelang es ihm nicht, in die CSR zu fliehen; er wurde verhaftet u. am 1. 4. 1938 ins KZ Dachau eingeliefert, von wo er nach Buchenwald u. wieder zurück nach Dachau kam. → Fritz-Grünbaum-Platz, → Grünbaumgasse.

Lit.: Kosch, Theaterlex.; ÖBL; Personenlex.; F. G., Die Schöpfung u. andere Kabarettstücke (1985); Hans Veigl (Hg.), F. G. Der leise Weise. Gedichte u. Monologe aus dem Repertoire (1992); dsbe., Lachen im Keller (1986), 67 ff., 138 ff.

**Grünbaumgasse** (22, Stüßenbrunn), ben. (7. 5. 1968 GRA) nach Fritz → Grünbaum.

**Grünbeck** Heinrich O. Cist., \* 24. 11. 1818 Wien, † 1. 1. 1902 Stift Heiligenkreuz, NÖ, Priester, Abt. Trat 1839 ins Zisterziensertstift Heiligenkreuz ein u. erhielt 1844 die

Priesterweihe. 1845–49 war G. Kooperator in Alland, 1849–54 Stiftsbibliothekar u. ab 1852 Kellermeister. 1877 wurde er mit der Spiritualltg. des Klosters betraut, 1879 wurde er Abt. Hohe Auszeichnungen, mehrfacher Ehrenbürger; große Verdienste um die Erhaltung u. Restaurierung der Stiftsbaulichkeiten.

Lit.: Biogr. Jb. (1905); ÖBL; Zisterzienschronik 14 (1902), 111 ff.; Stud. u. Mitt. aus dem Benediktinerorden 15 (1894), 531.

**Grünbeck** Sebastian → Grünbeckweg.

**Grünbeckweg** (17, Dornbach), ben. (8. 10. 1912) nach dem Weinbauer Sebastian G. (\* 17. 9. 1819 Hernald, † 15. 2. 1884). Seine Vorfahren haben in Dornbach erstm. 1790 Grund erworben (Stiefgroßvater Zeilinger).

**Grünberg** Carl, \* 10. 2. 1861 Focsani, Rumän., † 2. 2. 1940 Frankfurt/M., Rechts- u. Wirtschaftshistoriker, G. Hilda. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1886) u. in Straßburg (1890–93) war G. ab 1893 Hof- u. Gerichtsdvokat in W. Nach Habil. für polit. Ökonomie (1894) wurde er 1900 ao. u. 1909 o. Prof. an der Univ. W.; viele namhaften Sozdem. (u. a. Max u. Friedrich Adler, Otto Bauer, Karl Renner, Julius Tandler, Robert Danneberg, Julius Deutsch) gehörten zu seinem Schülerkreis. Ab 1924 war er als Dir. des Inst.s für Sozialforschung in Frankfurt tätig. Seine Forschungen u. zahlr. Veröffentlichungen beziehen sich auf Agrargesch., Agrarpolitik u. Gesch. des Sozialismus; Mithg. der Zs. für Sozial- u. Wirtschaftsgesch. (1893/94).

Lit.: Dictionnaire; ÖBL; Günter Nening, C. G. Hinweis auf sein Werk u. seine Zeit (1966; Vorwort zum Reprint des „G.-Archiv“); FS (1931).

**Grünberg** Johanna, Schauspielerin, Pseud. → Franul v. Weißenthurn Johanna.

**Grünberggasse** (12, Obermeidling), ab 1864/68 teilw. in Maria-Theresien-Str. umben., seit 1908 → Zenogasse (Namenstausch mit der bisher. Zenog.).

**Grünberg-Hofwasserleitung**, angelegt von 2 in der Straßenböschung der Zenog. nächst der Meierei Tivoli bestehenden Brunnstuben zur Speisung eines Auslaufs in der Schönbrunner Orangerie.

Lit.: Donner, 26.

**Grünbergstraße** (12, Ober- u. Untermeidling; 13, Schönbrunn), ben. (13. 3. 1908) nach Joseph Frh. v. Hagenmüller zu G. (\* um 1745, † 25. 10. 1824 Stadt 281 [1, Graben 10, heute 19]), der um 1790 auf der Anhöhe einige Häuser erb. u. dort eine eigene Gmde. begr. wollte (1794 behörtl. untersagt); auch der Berg trägt seinen Namen (Grünberg, Grüner Berg). 1894–1903 Zenog. (die heut. Zenog. ist nur ein kurzes Verbindungsstück von der G. zur Tivoli). – *Gebäude*: Nr. 14–16: Wohnhaus von Ida v. Ferenczy. Nr. 21 (Zenog. 6): Sgraffito mit Darstellung W.s u. der Wr., behütet von der Schutzmantelmadonna. Nr. 31: Hier hatte Egon → Schiele von Nov. 1910 bis Mai 1911 ein Atelier.

Lit.: BKF 12, 20 (*Gebäude*).

**Grundäckergasse** (10, Oberlaa), ben. (20. 6. 1956 GRA) nach einer alten Riedbezeichnung; vorher Dorfg.

**Grundbücher** → Grundbuchswesen.

**Grundbuchsamt** → Grundbuchsherren.

## Grundbuchs-Einlagezahl

**Grundbuchs-Einlagezahl**, Bezeichnung für die im Hauptbuch des Grundbuchs geführte Einlage. Als ab 1874 die Grundbücher neu angelegt wurden, erhielt jedes Haus zusätzl. zur O.-Nr. eine eigene G. (E. Z.), die in den damal. Stadtbez.en (1–9) mit der „Neuen Conscriptions-Nummer“ in den Baukonsensbüchern übereinstimmt. Jede Einlage enthält ein oder mehrere Grundstücke, die im Eigentum einer bestimmten Person stehen, u. besteht aus Gutbestandsblatt, Eigentumsblatt u. Lastenblatt. Die ebenfalls zum Grundbuch zu zählende Urkundensammlung wird durch die → Tagebuchzahl erschlossen. Die G.en unterscheiden sich in den einzelnen Stadtbez.en voneinander: in den Bez.en 1–9 u. 20 durchlaufen sie jeweils den gesamten Bez., in den ehem. Vororten (Beze 10–19) umfaßten sie in ihrer Nummernfolge nur die jeweil. Ortsgmde., eine Regelung, die auch nach der Eingemeindung (1890/92) beibehalten wurde; analog verhält es sich mit Ortsgmde.n, die erst zu einem späteren Zeitpunkt nach W. eingemeindet wurden (Beze 21–23). Dementsprechend sind die G. in den äußeren Bez.en *nicht* mit den (seit 1874 neuen) Konstriptionsnummern ident.

**Grundbuchsherren**. Von den beiden G. gehörte im MA einer dem Rat, der andere dem Genanntenkollegium an. Sie hatten die → Grundbücher über jene Häuser u. Grundstücke zu führen, die der Grundherrschaft der Bürgergmde. unterstanden (→ Grundherrschaften, → Grundbuchswesen). Die G. prüften u. verwahrten die vorgelegten Nachweise (Urkunden) über Käufe, Erbgänge u. Verpfändungen, berechneten u. kassierten die Eintragungsgebühren u. bedienten sich für Schreibearbeiten der ihnen zugeordneten Grundbuchsschreiber. Das Grundbuchsamt verwaltete auch treuhändig die Vermögenswerte von Waisen u. Abwesenden (ab 1504 gab es hierfür gesondert 4 Ratsherren, von denen 2 aus dem Rat, 2 aus dem Genanntenkollegium kamen); erbenloses Gut wurde von den G. zugunsten der Stadt eingezogen.

Lit.: Perger, Ratsbürger, 24.

**Grundbuchsschreiber** → Grundbuchsherren.

**Grundbuchswesen**. Die älteste Form der schriftl. Evidenzhaltung der zu einer → Grundherrschaft gehör. verbauten u. unverbauten Parzellen war das Urbar oder Dienstbuch, das period. neu angelegt u. jeweils durch Nachträge ergänzt wurde. Darin waren, topograph. geordnet, die einzelnen Parzellen, die Namen der Nutznießer (Besitzer) u. die von ihnen zu bestimmten Terminen zu leistenden Grundzinse verzeichnet. Die ältesten in W. erhaltenen Dienstbücher sind jene des Bürgerspitals (um 1300) u. des Schottenstifts (1314, mit Nachträgen bis 1327). In der 2. H. des 14. Jh.s begann man, parallel zu den Dienstbüchern Grundbücher zu führen, in welchen Übertragungen der Nutznießung (Kauf, Vererbung, Verpfändung) chronolog. mit Angabe des früheren Besitzers, des Diensts u. der Eintragungsgebühr sowie mit topograph. Hinweisen verzeichnet wurden. Die Gmde. W., deren Grundbücher auf einer wesentl. höheren Stufe der Rechtsentwicklung standen, führte (aufgrund der Reformen Hz. Rudolfs IV.) zunächst Kaufbücher (ab 1367), Satzbücher (ab 1372; von Satz = Hypothek) u. Gewerbücher (ab 1373; von Gewere = Nutznießung), ab 1420 nur

mehr Gewerbücher (in welche nun auch Käufe eingetragen wurden) u. Satzbücher. Von anderen Grundherrschaften in W. haben sich Grundbücher dieser Art erst ab dem 15. Jh. erhalten. Voraussetzung für die Eintragung ins Grundbuch war der Vorweis einschläg. Urkunden; im Notfall genügte ein Zeugenbeweis. Die Führung von Grundbüchern durch die einzelnen Grundherrschaften erfolgte zunächst in unterschiedl. Form; vereinheitlicht wurde die Grundbuchsführung erst durch den am 13. 3. 1679 erlassenen „Tractatus de iuribus incorporalibus“ (IV. Tl., §§ 9–25); die Grundherren wurden verpflichtet, Grundbücher auf eigene Kosten zu führen, bei jedem Wechsel des Grundstücksbesitzers Eintragungen vorzunehmen u. ebenso die Sätze (Lasten) einzutragen. Die Urkunden sollten beim Gb. verwahrt werden (Beginn der Urkundensammlung). Große Grundherrschaften (bspw. Klosterneuburg) zerlegten ihren Gesamtbesitz in Verw.einheiten, sog. Ämter. Ein Grundbuch bes. Art war die → Landtafel. Nach Aufhebung der → Grundherrschaften (7. 9. 1848) u. Ablöse der damit verbundenen Leistungen (bis 1850) ging die Kompetenz zur Grundbuchsführung auf die neugeschaffenen Bezirksgerichte über. Zunächst behielt man die bisher. Form bei (auch die gesonderte Erfassung der bisher. Landtafel-Güter). Die heute gült. Art der Grundbuchsführung basiert auf dem Allg. Grundbuchsges. v. 26. 6. 1871, das am 15. 2. 1872 in Kraft trat, u. auf einem Durchführungsges. v. 2. 6. 1874. Danach besitzt jedes Objekt innerhalb einer Katastralgmde. (die in W. den inneren Bez.-en u. den 1890 eingemeindeten Ortsgemeinden außerhalb des Gürtels entspricht) eine → Grundbuchs-Einlagezahl (EZ), nach welcher das Objekt im Hauptbuch (Teil A: Beschreibung; Teil B: Eigentumsveränderungen; Teil C: Belastungen) gereiht ist; neben dem Hauptbuch besteht eine Urkundensammlung. Am 15. 7. 1927 fielen dem Brand des Justizpalasts alle damals aktuellen Grundbücher für den Wr. Raum sowie die noch immer weitergeführte Nö. Landtafel zum Opfer; der Besitzstand mußte anhand von Urkunden u. anderen Quellen rekonstruiert werden. Am 27. 11. 1980 wurde das Ges. über die Umstellung des Grundbuchs auf automationsunterstützte Datenverarbeitung beschlossen (BGBl. 550/1980). Die Eingliederung der einst. landtäfl. Objekte in die allg. Grundbücher der Katastralgemeinden erfolgte erst 1986/87 im Zuge dieser Automatisierung. Die städt. Grundbücher bis etwa 1880 befinden sich im WStLA, die neueren im zuständ. Bezirksgericht. Grundbücher anderer alter Grundherrschaften aus dem Wr. Raum werden teilw. von kirchl. Archiven (v. a. Schottenstift, Klosterneuburg, Heiligenkreuz, Barnabitenarchiv, Deutschordensarchiv) oder Privatarchiven verwahrt. (Richard Perger)

Lit.: Heinrich Klang (Hg.), Kommentar zum ABGB, Bd. 2, Lief. 5/6 (1948), 329–431; Heinrich Demelius, Über die alten Wr. Grundbücher, in: Jb. 9 (1951), 110ff.; Klaus Lohrmann, Grundbücher, in: Veröff. WStLA, Reihe A/1/2 (1986); Kat. HM 15, 25f. (KNr. 25, 26).

**Grundemanngasse** (22, Süßenbrunn), Datum u. Grund der Benennung sind nicht bekannt.

**Grundemann von Falkenberg**, reichsadeliges Geschlecht, das 1628 in den öö. u. 1630 in den nö. Ritterstand aufgenommen wurde u. 1687 das ungar. Indigenat erlangte;

1696 wurden sie Reichsfrh. mit dem Prädikat „von Falkenberg u. Waldenfels“, 1716 Rgf., u. ab 1717 gehörten sie dem nö. Herrenstand an. → Esterházypalais (1, Kärntner Str. 41).

**Gründenkmal** (1, Schillerpl.), Marmorstele mit der Büste des Dichters Anastasius → Grün (Pseud. für Anton Alexander Gf. Auersperg) von Karl → Scherzcek; zu Füßen der Herme fackeltragender Genius, vorne Relief mit schwebendem Apoll (enth. 25. 6. 1891).

Lit.: Kapner, 354; BKF I, 133; KKL, 139; Ringstraße 1, 178f.; Bibl. 3, 50.

**Gründergasse** (21, Schwarzlackenau), seit 1942 → Uhugasse.

**Gründerzeit**, ökonom. Bezeichnung für das Vierteljahrhundert zw. der → Revolution 1848 u. dem → Börsenkrach 1873, durch den (wenige Tage nach der Eröffnung der Wr. → Weltausstellung) die (zuletzt stark überhitzte) Konjunkturperiode ein jähes Ende fand. Polit. u. wirtschaftl. war diese Zeit im Bereich des Staats (bis 1878) u. der Gmde. W. (bis 1895) durch die Dominanz des → Liberalismus u. seiner Träger geprägt; der Freihandel, die liberale Verw. u. Gesetzgebung (Gewerbeordnung 1859 [→ Gewerbe], „Wucherfreiheit“ 1868 usw.) führten zu zahlr. Industrie-, Bank- u. AG-Gründungen, die von unkontrollierten Spekulationen in Börse- u. Bankgeschäften sowie schwindelhaften Neugründungen begleitet waren. In die Gründerzeit fallen seitens des Hofes u. des Staats die Demolierung der Stadtbefestigungen (Beschluss 1857; → Basteien), die Verbauung der Ringstraßenzone (Anlage der → Ringstraße u. Err. der wichtigsten Monumentalbauten des Hofes u. des Staats), der Bau wicht. → Eisenbahnen sowie des → Arsenalns u. versch. → Kasernen, seitens der Stadt (unter den Bgm.n Johann Kaspar v. → Seidler, Andreas → Zelinka u. Cajetan → Felder) neben der Stadterweiterung (Eingliederung der → Vorstädte) die 1. → Hochquellenwasserleitung, die → Donauregulierung, der → Stadtpark, das → Rathaus u. der → Zentralfriedhof. Im privatwirtschaftl. Bereich kam es neben den Gründungen von Gaswerken u. dem Bau von Pferdestraßenbahnlinien zur architekton. Umwandlung der Altstadt (Abbruch got. u. barocker Gebäude u. deren Ersatz durch historist. Bauten), verbunden mit sozialen Verschiebungen in der Wohnbevölkerung (Abwanderung des Großbürgertums in die Ringstraßenzone, Einbruch von Handelsbetrieben), zur baul. Verdichtung der Vorstädte bei gleichzeit. Aufbau einer Hinterhofindustrie sowie zur radikalen (meist rasterförm.) Verbauung der Vororte mit stillen Mietkasernen, in denen Substandardwohnungen („Basena-Wohnungen“) für die unteren Schichten der Bevölkerung (insbes. der bodenständ. u. [v. a. aus dem nö. Umland u. dem böhm.-mähr.-schles. u. ungar. Raum] zuwandernden Arbeiterschaft sowie der minderbemittelten Kleingewerbetreibenden) dominierten, sodaß es zu deren sozialer Ab- bzw. Ausgrenzung in Verbindung mit stärkeren sozialen Konflikten kam, die überw. durch die oft skandalösen Arbeits- u. Lohnbedingungen ausgelöst wurden. Architekton. ist die G. durch den Stil des strengen → Historismus gekennzeichnet.

**Grundherren** → Grundherrschaft.

**Grundherrschaft.** Die G. bildete vom frühen MA bis ins 19. Jh. das Fundament für die polit., wirtschaftl. u. gesellschaftl. Struktur nahezu aller europ. Staaten u. Territorien. Im Kaisertum Österr. bestand sie bis 1848. Sie verband den Besitz von Grund u. Boden mit der Ausübung bestimmter Hoheitsrechte gegenüber den Bewohnern der Grundstücke. Die G. im weiteren Sinn (die in der Regel auf Verleihung oder Schenkung seitens des Landesfürsten beruhte, mit dessen Zustimmung sie auch verkauft, verpfändet oder vererbt werden konnte) umfaßte die Gerichts- u. Verwaltungshoheit über die Bewohner eines Siedlungssprengels (Dorf, Markt oder Stadt) u. den Anspruch auf bestimmte Leistungen der Bewohner, wie etwa Robot (unentgeltl. Arbeitseinsatz zu bestimmten Terminen) sowie Steuer- u. Gefolgshaft im Kriegsfall. Die Gegenleistung des Grundherren bestand in „Schutz u. Schirm“ der Bewohner, d. h. in der Sorge für ihr Wohl u. ihre Sicherheit. Bei jedem Wechsel in der Person des Grundherren leisteten dieser u. die Gemeinde der Bewohner ein wechselseit. Gelöbnis (Huldigung). Erwerb u. Ausübung von G.en im weiteren Sinn waren dem Landesfürsten, dem Adel u. bestimmten geistl. Institutionen (Bistümer, Klöster) vorbehalten; die Gesamtheit dieser Grundherren repräsentierte das Land (so bspw. Österr. unter der Enns mit seiner Hauptstadt W.), wobei der hohe Adel u. Bischöfe („Herren“), der niedere Adel („Ritter“), die Vorsteher von Klöstern („Prälaten“) u. die autonomen landesfürstl. Städte als eine Art Landesparlament („Landstände“) dem Landesfürsten gegenüberstanden u. gem. ihm auf den Landtagen die Landespolitik u. deren Finanzierung bestimmten. Im engeren Sinn verstand man unter G. das Recht, von den Nutznießern verbauter oder unverbauter Grundstücke einen jährl. Grundzins sowie bestimmte, bei Wechsel der Nutznießung anfallende Gebühren einzuziehen u. bei Säumigkeit in der Entrichtung des Grundzinses oder bei erbenlosem Tod des Nutznießers das Grundstück einzuziehen u. neu zu vergeben. Der Grundherr war aber der G. im weiteren Sinn unterworfen. In W. war die G. im weiteren Sinn schon 1137 in Händen des Landesfürsten, der jedoch mittels Privilegien (das erste von 1221) die Ausübung eines Großteils seiner Befugnisse an die Bürgergemeinde übertrug. Grundherren im engeren Sinn waren in W. neben dem Landesfürsten das Schottenstift, das Bürgerspital u. andere geistl. u. weltl. Institutionen (in der Umgebung W.s insbes. Stift Klosterneuburg u. Kloster Heiligenkreuz), ab 1360 auch die Gmde. W., auf die gemäß den Ablösegesetzen Rudolfs IV. G.en, die vormalig bestimmten Bürgerfamilien gehört hatten, übergegangen waren. Der Sprengel, in welchem die Stadtgmde. W. (nachmals „Magistrat“) die G. im weiteren Sinn ausübte, war der → Burgfrieden, gegliedert in die ummauerte Stadt u. die → Vorstädte. Bis zur 1. Türkenbelagerung (1529) gab es je eine Vorstadt vor dem Kärntner-, Widmer-, Schotten-, Werder- u. Stubentor. Die G.en im engeren Sinn spielten bei der Begrenzung dieser Vorstädte keine Rolle. Nach 1529 wurde jener Teil der Vorstadtzone, der unmittelbar vor der Stadtbefestigung verlief, aus militär. Gründen unter Bauverbot gestellt (→ Glacis); Grundherr im engeren Sinn war dort fortan (bis 1857) der Landesfürst. Jenseits des Glacis entstanden neue Vorstädte

## Grundl

kleineren Umfangs, deren Begrenzung sich meist mit G.en im engeren Sinn deckte. Durch den → Linienwall (1704), dessen Trasse nur teilw. der Burgfriedensgrenze entsprach, wurden Teile von G.en im weiteren Sinn, die damals nicht zu W. gehörten, einbezogen (Matzleinsdorf/Margareten, Gumpendorf, Währing); auf diesen Gründen entstanden ebenfalls Vorstädte. Die Gmde. W. war schon ab dem 17. Jh. bestrebt, die G. im engeren Sinn (u., falls nötig, im weiteren Sinn) in allen Vorstädten zu erwerben. Von den 34 Vorstädten, die bei Aufhebung der G.en im Jahr 1848 bestanden, waren nur 2 (Landstraße, Laimgrube) schon vor 1529 städt. Grund gewesen. Bis 1848 erwarb die Gmde. W. die G. in den Vorstädten Windmühle (1620), Alsergrund (1657), Leopoldstadt u. Roßau (1688), Weißgerber (1693), Josefstadt (1700), Erdberg (1704), Hungelbrunn (1705), Althan (1713), Wieden (1723), Matzleinsdorf, Margareten u. Nikolsdorf (1727), Strozsigrund (1746), Michelbeuern (1786), Spittelberg u. Reinprechtsdorf (1795), Thury (1796), Gumpendorf (1798), Magdalenengrund (1799), Laurenzergrund (1806), Altlerchenfeld (1810), Himmelpfortgrund (1825), Jägerzeile (1841) u. Hundsturm (1842). 1848 waren nur noch folgende Vorstädte nicht städt.: Schaumbergergrund (Gf. Starhemberg), Mariahilf (Domkapitel), St. Ulrich, Neubau, Schottenfeld, Breitenfeld (alle Schottenstift) u. Lichtenal (Fst. Liechtenstein). Mit kais. Patent v. 7. 9. 1848 (dem ein Beschl. des damal. Reichstags v. 31. 8. 1848 vorausgegangen war) wurden die G.en im gesamten Kaisertum Österr. abgeschafft, alle einschläg. Rechte u. Pflichten aufgehoben; Gerichts-, Verwaltungs- u. Steuerhoheit gingen auf die staatl. bzw. städt. Behörden über. Die Entschädigung der bisher. Grundherren mit  $\frac{2}{3}$  des errechneten Kapitalwerts ihrer Einkünfte (wovon  $\frac{1}{3}$  die bisher. „Untertanen“ u.  $\frac{1}{3}$  der Staat aufbrachte) wurde in bes. Ges.en festgelegt; mit 1. 7. 1850 war sie im wesentl. abgeschlossen. (*Richard Perger*)

Lit.: Perger, Grundherren im ma. W., in: Jb. 19/20 (1963/64), 11ff.; 21/22 (1965/66), 120ff.; 23–25 (1967–69), 7ff.; Walter Sauer, Grund-Herrschaft in W. 1700–1848. Zur Struktur u. Funktion intermediärer Gewalten in der Großstadt, in: Kommentare zum Hist. Atlas von W., Bd. 5 (1993); Heinrich Demelius, Zur Rechtsgesch. der Wr. G.en, in: Jb. 15/16 (1959/60), 9ff.; Otto Brunner, Land u. Herrschaft (1965); Helmuth Feigl, Die nö. G.en, in: Forschungen zur Lkde. von NÖ 16 (1964); Hans Kudlich u. die Bauernbefreiung in NÖ (Kat. Nö. Landesmus., 1983).

**Grundl Anton**, \* 7. 3. 1825 Wien, † 11. 6. 1896 (*lt. WZ u. Diözesanbl.*) Bad Vöslau, NÖ (Vöslauer Frdh.), Pfarrer von Lichtenal. Nach der Priesterweihe (1848) war G. bis 1869 Pfarrer in Manhartsbrunn, danach bis 1881 in Jedlersdorf u. ab 22. 10. 1881 bis zu seinem Tod in Lichtenal; er wurde 1886 Geistl. Rat u. erhielt 1895 die Große Salvatormed. 1888 ließ er die Lichtenaler Pfarrkirche innen u. außen renovieren.

Lit.: Mück, 37 († 12. 6.).

**Grundlgasse** (9), ben. (25. 5. 1905) nach Anton → Grundl.

**Gründorf Karl**, \* 1. 5. 1830 Riegersdorf, Stmk., † 24. 7. 1906 Wien 14, Heinrich-Collin-Str. 4 (Baumgartner Frdh.), Schauspieler, Regisseur, Dramatiker, G. Veronika (1836–96), So. eines Fstl. Liechtensteinschen Verwal-

tingsbeamten. Absolvierte das Gymn. u. stud. Phil. u. Jus in Graz (1849). 1850 begann er als Schauspieler u. Regisseur an Provinztheatern zu arbeiten. 1856 wurde er als Theaterdichter an das Wr. Carltheater berufen, ab 1858 übte er denselben Beruf im Theater in der Josefstadt aus, an dem er auch als Schauspieler tätig war. 1860 trat G. in das publizist. Büro der Westbahn ein, dem er bei der Pensionierung 1883 als Bürochef vorstand, danach war er 1883–85 Gmde.vertreter u. Ortsschulrat in Fünfhaus, daneben Lektor u. Bibliothekar des Raimundtheaters. Im April 1891 übernahm er als Nfg. Karl → Costas Hg. u. Redaktion der Zs. „Hans Jörgel von Gumpoldskirchen“ (bis 1895). 1892 wurde G. zum Vorstandsmitgl. u. Obmann-Stv. des künstl. Komitees des Raimundtheaters gewählt. Er verfaßte zahlr. Possen, Volksstücke, Lebens- u. Charakterbilder, die an versch. Bühnen mit großem Erfolg zur Aufführung gelangten, den Text zur Oper „Don Quixote“ (Ringtheater, 1879) sowie den Roman „Fluch der Geburt“ (1860). Zu seinen wichtigsten Lustspielen u. Volksstücken zählen „Trau, schau, wem“ (Theater an der W., 1856), „Ein Wunderdoktor“ (Theater in der Josefstadt, 1858), „Opfer der Consuln“ (1870) u. „Noblesse oblige“ (1871, beide für das Hofburgtheater), „Ein neuer Lumpazi“ (Fürsttheater, 1890) u. „Über Anton“ (1893). 1876 erschienen „Gesammelte Bühnenstücke“. → Gründorf-gasse.

Lit.: BBL; Eisenberg 2/1; Kosel; ÖBL; Penz. Mus. Bil., H. 49, 6; Theaterausst., 231; A.-Pr. 26. 7. 1906.

**Gründorf-gasse** (14, Penzing), ben. (28. 12. 1906; *offiz. Gründorfstraße!*) nach Karl → Gründorf.

**Grundrecht** (ius proprietatis, ius fundi), das Eigentumsrecht an städt. Grund u. Boden. Der Grundherr kann ihn besitzen (Volleigentum) oder verleihen („zu Burgrecht“, ius civile; nicht zu verwechseln mit dem Darlehen zu → Burgrecht). Der Besitzer zu Burgrecht hat dem Grundherrn den Grundzins (ius fundi) zu leisten. Das G. ist gegenüber dem Besitz zu Burgrecht der primäre Besitztitel. → Grundbuch, → Grundbuchsherren, → Grundbuchswesen.

Lit.: Richard Perger, Die Grundherren im ma. W., Tl. 1–3, in: Jb. 19/20 (1963/64) 11ff.; 21/22 (1965/66), 120ff.; 23–25 (1967–69), 7ff.

**Grundrichter.** Die nach den Türkenbelagerungen von 1529 u. 1683 u. der zwischenzeitl. Erweiterung des → Glacis entstandenen oder erweiterten → Vorstädte waren in rechtl. Hinsicht Sprengel einer bestimmten → Grundherrschaft; er war die bedeutendste polit. Persönlichkeit der Vorstadt, hatte über ortspolizeil. Angelegenheiten (Straßen, Kanalisation, öffentl. Beleuchtung) zu wachen u. für die Wahrung der öffentl. Ruhe u. Sicherheit des Lebens zu sorgen. Der G. wurde von 6 Beisitzern, 1–2 Schreibern u. ebensovielen Grundwachtmestern unterstützt (kurzweg → Grundwachter gen.). Wie bspw. aus den Beschreibungen W.s von → Küchelbecker (1732) u. → Schimmer (1848) hervorgeht, wählte in jeder Vorstadt die Gmde. der dort ansäss. Hausbesitzer jährl. einen G., mehrere Beisitzer u. allenfalls einen Ausschuß. Außerdem gab es einen besoldeten Grundschreiber. Diese Organe verwalteten das Vermögen der Vorstadtgmde., fällten Urteile in zivilrechtl.

Streitigkeiten von minderer Bedeutung u. amtierten in Belangen der Parzellengrenzen, des Bauwesens u. dgl. Über Berufungen gegen ihre Entscheidungen entschied der Wr. Rat, der auch sonst (unbeschadet der Rechte des Grundherrn) als Aufsichtsbehörde fungierte. Mit der Abschaffung der Grundherrschaften (1848) u. der Schaffung eines einheitl., in Beze. gegl. Wr. Verw. gebiets (1850) verschwanden die Grundgerichte. (*Richard Perger*)

Lit.: Johann Basilius Küchelbecker, Allerneueste Nachricht vom Röm.-Kays. Hofe (Hannover 21732), 784f.; Karl August Schimmer, Vollständ. Beschreibung von W. (1848), 117.

**Grundschreiber** → Grundrichter.

**Grundspital** (Versorgungshaus der Gmde. Leopoldstadt; 2, Im Werd 19, Schiffamtsg. 22, Große Schiffg. 32; CNr. 621), erb. 1827, später (noch 1960) Städt. Durchzugsheim „Im Werd“ für männl. Jugendliche.

**Grundspital** (Gmde. St. Ulrich), befand sich an der Stelle des Kaufhauses → Stafa (7, Kaiserstr. 2 u. nordwestl. Teil von Nr. 4).

**Grundspitäler.** Für die Versorgung von Armen u. Berufsunfähigen reichten angesichts des Wachstums W.s nach der 2. Türkenbelagerung (1683) die bestehenden großen karitativen Anstalten (→ Bürgerspital, → Hofspital, → Invalidenhaus) nicht mehr aus. Ab 1715 wurden daher in den einzelnen Vorstädten G. err., die der jeweil. → Grundherrschaft unterstanden u. aus Mitteln der Vorstadtgmde. finanziert wurden. 1741 gab es G. in den Vorstädten Leopoldstadt, Landstraße, Margareten, Mariahilf, St. Ulrich, Spittelberg, Altlerchenfeld, Josefstadt, Thury u. Lichtental sowie im Vorort Neulerchenfeld. Nach der Aufhebung der Grundherrschaften u. der Schaffung eines einheitl., in Beze. gegl. Wr. Verw. gebiets (1850) verschwanden die G. u. wurden durch andere Versorgungsanstalten ersetzt. (*Richard Perger*)

Lit.: Karl Weiß, Gesch. der Stadt W. 2 (1883), 401f.; Seliger-Ucakar 1, 509.

**Grundteingasse** (16, Neulerchenfeld), ben. (19. 4. 1883 GA) in Erinnerung daran, daß in dieser Gasse der Grundstein zum 1. Haus der späteren Vorortgmde. Neulerchenfeld gelegt worden sein soll; urspr. Gärtnerg. – Die Gasse gewährt einen Einblick in das kontrastreiche baul. u. soziale Milieu des Vororts Neulerchenfeld. – *Gebäude:* Nr. 7: Wohnhaus (1924–38) des Gelehrten u. Heimatforschers des Böhmerwalds, Gymnasialprof. Dr. Johann Matthäus Klimesch (\* 26. 8. 1850 Roßboden, Bez. Kaplitz, ČR, † 13. 4. 1949 Wien). Nr. 10: Bürgerhaus „Zum gold. Kegel“ (letzter Rest der einst häuf. Seitenflügelhäuser Neulerchenfelds); Übergang von barocken zu josephin. Formen. Nr. 14: Wohnhaus, erb. 1900, mit bmkw. schmiedeeisernem Haustor mit Motiv aus der Siegfriedsage. Nr. 37: Hier wurde 1842 die Neulerchenfelder Kinderbewahranst. begr.

Lit.: BKF 16, 14.

**Grundsteuer**, mit Bundesges. v. 3. 3. 1922 (BGBl. Nr. 125) ab dem Jahr 1923 vom Bund den Ländern u. Gemeinden übertragen. Die Einhebung der G. wurde in W. mit Ges. v. 19. 1. 1923 geregelt u. in der Folge mehrfach abgeändert (insbes. Erhöhung der „Hebesätze“).

Lit.: Wr. Schr. 6, 101.

**Grundsteuerkataster**, sw. Franziszeische Katastralaufnahme (→ Kataster, Franziszeischer).

**Gründungsweg** (22, Aspern, Gartenanlage am Biberhau- fen), ben. am 21. 6. 1966 (GRA); vorher ebenso nichtamtl.

**Grundwächter**, Hilfspersonal des → Grundrichters (eine Art vorstädt. Polizeidiener). Die G. besaßen meist imposante Uniformen, genossen im Volk großen Respekt, nahmen an allen Prozessionen (Auferstehung, Fronleichnam usw.) teil u. hatten versch. Aufgaben zu erledigen (so etwa auch die behörtl. Wege nach Todesfällen). Anton Zampis hat den G. in seine Serie „Wr. Charaktere in bildl. Darstellungen“ aufgenommen.

**Grüne Insel** → Insel, Grüne.

**Grünentorgasse** (9, Roßbau), ben. nach dem Gasthauschild „Zum grünen Tor“ (CNr. Roßbau 80, später Nr. 9); das aus dem 17. Jh. stammende Haus gehörte 1729 dem bürgerl. Gastgeb Tobias Weidinger, der über seiner Schenke ein Schild mit einem grügestrichenen rundbog. Flügelort anbrachte. Die Bezeichnung „Grünenthorgassen“ taucht in den Grundbüchern erstm. 1793 auf. 1827–62 hieß der zw. Serviten- u. Hahng. gelegene Teil Kircheng. (weil die G. zur → Servitenkirche führte). – *Gebäude:* Nr. 9–11: → Schubertschule (GT mit Relief von Anton Grath, gestiftet vom Roßbauer Männergesang-Verein, 1921; im Hausflur Marmorrelief Schuberts von Josef Müllner).

Lit.: Mück, 37, 102; BKF 39, 20.

**Grüner Berg** (12, 13) → Grünbergstraße.

**Grünes Tor** → Tor, Zum grünen.

**Grüne Stube** (14, Hütteldorf), ben. (2. 10. 1957 GRA) nach einem alten Flurnamen.

**Grünfeld Alfred**, \* 4. 7. 1852 Prag, † 4. 1. 1924 Wien 1, Getreidemarkt 10 (hier wh. 1888–1924, GT mit Porträtrelief von Florian Josephu; Zentralfrdh., Ehrenggrab Gr. 32C, Nr. 2, Grabdenkmal von Josef Müllner), Pianist, Komponist. Erhielt seine Ausbildung in Prag u. Berlin u. kam anschl. nach W., von wo aus er sich die Konzertsäle Dtschld.s eroberte; ab 1883 unternahm er erfolg. Konzerttourneen (Frankr., Rußld., Rumän.; 1892 USA). G.



Alfred Grünfeld.  
Foto, um 1900.

## Grünfeld, Ernst

komponierte auch (heute kaum mehr bekannte) Opern sowie die Operette „Der Lebemann“, die auf Alexander → Girardi zugeschnitten war. Er war einer der berühmtesten Pianisten seiner Zeit (Interpret der Werke von Beethoven, Mozart, Schubert, Schumann, Brahms), wurde aber auch durch seine Konzertparaphrasen Straußscher Walzer bekannt (er war mit Johann Strauß befreundet; Strauß widmete ihm den „Frühlingsstimmen-Walzer“). G. wohnte 19, Cobenzlg. 42 (→ Feilerhof). Bürger der Stadt W. (16. 6. 1922). → Alfred-Grünfeld-Gasse.

Lit.: Kosel; Kretschmer; ÖBL; Riemann; Jäger-Sunstenau, 81; Ruhestätten, 108.

**Grünfeld** Ernst, \* 21. 11. 1893 Wien, † 3. 4. 1962, Wr. Schachgroßmeister. Er trat bereits vor dem 1. Weltkrieg mit schachtheoret. Abhandlungen an die Öffentlichkeit. 1920 nahm er erstm. an einem internat. Schachturnier teil u. errang in der Folge beachtl. Erfolge. Berühmt wurde er durch die nach ihm ben. „G.-Verteidigung“.

Lit.: Jb. Wr. Ges.

**Grünfeld** Josef, \* 19. 11. 1840 Györke, Ung. (Đurkov, SR), † 14. 5. 1910 Wien, Syphilidologe u. Urologe. Stud. an den Univ.en Pest u. W. (Dr. med. 1867) u. wurde Sekundararzt bzw. Ass. bei Carl → Sigmund an dessen Abt. u. späteren Klinik für Syphilidologie u. Dermatologie im AKH. Nach seiner Habil. für Dermatologie u. Syphilis an der Univ. W. (1881) wurde G. 1885 Abt.-Vorstand an der für ihn eigens geschaffenen II. Dermatolog. Abt. der Wr. Allg. Poliklinik, an der er auch Patienten mit urolog. Erkrankungen betreute. Hierfür konstruierte er noch vor der Einführung der elektr. Lichtquelle in die Endoskopie durch Max Nitze ein Zystoskop, das vorne trichterförmig ausgestaltet war u. einen Konduktor zur Erleichterung der Einführung in die Harnblase besaß. Somit kann auch G. zu den Pionieren der Endoskopie gezählt werden. 1907 trat er von seinem Primariat zurück. Mitgl. der Ges. der Ärzte v. Wien, des Wr. Med. Doctoren-Collegiums, korr. Mitgl. der Ges. der Ärzte in Warschau. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Eisenberg; Fischer; ÖBL; NDB; Med. Bil. 33 (1910), 286 ff. (*Werkverz.*); Wr. klin. Rundschau 24 (1910), 365; Wr. med. Wo. 63 (1913), 2320; Erich Emerich Deimer, Chronik der Allg. Poliklinik in W. (1989), 196 ff.

**Grünfeld** Paul Stefan, Schriftsteller, Namensänderung (1906) auf → Gruenfeld Paul Stefan.

**Grünflächen** → Gartenanlagen (dazu die speziellen Stichwörter u. die Sammelstichwörter → Barockgarten, → Biedermeiergarten, → Englischer Garten, → Jugendstilgarten, → Landschaftsgarten u. a. sowie die Parks bei Schlössern u. Palais, wie → Auerspergpalais, → Augarten, → Belvedere, → Liechtensteinpalais [9], → Rasumofskypalais, → Schönbrunn, → Schwarzenbergpalais, → Trautsonpalais u. a.); → Botanischer Garten, → Donaupark, → Kommunalfriedhöfe (Parks nach deren Auffassung), → Laaer Berg, → Lainzer Tiergarten, → Lobau, → Prater, → Reservergarten, → Stadtgartenamt, → Wald- und Wiesengürtel, → Wienerwald.

**Grüngasse** (4, 5), ben. (1862 GR [*also zu Lebzeiten*]) nach dem Grundbesitzer Vinzenz G. (\* 1812, † 1871 [*in der Lit. ohne Beleg; im Lehmann bis 1874 enthalten; keine Todeseintragung im TBP*]), der mit 4 Neubauten die Gasse

eröffnete. Im 5. Bez. wurde die G. als Verlängerung der im 4. Bez. bereits bestehenden Gasse anstelle des 1856 zugeschütteten Mühlbachs angelegt u. anschl. verb. (Miethäuser der 60er Jahre des 19. Jh.s haben sich erhalten). Die straßenhofartig abzweigende → Zeinhofergasse ist einheitl. gründerzeitl. verb. – *Gebäude: Nr. 27:* frühhistorist. Miethaus mit überhöhten Seitenrisaliten u. U-förm. Hofanlage in barockisierender schließchenart. Gestaltung, erb. 1863 von Stadtmstr. Johann Friedl (Hoftrakt 1911 für die Spenglergenossenschaft). *Nr. 29:* frühhistorist. Wohnhaus von Vinzenz Grün, das er sich 1863 selbst erbaute.

Lit.: ÖKT 44, 460f.

**Grünhaufen** (2), alter Flurname eines am re. Donauufer hinter dem Lusthaus gelegenen Areals, Benennung spätestens nachweisbar 1880.

Lit.: Geyer, 155.

**Grünhut** Karl Samuel, \* 3. 8. 1844 St. Georgen b. Preßburg (Sv. Jur. SR), † 1. 10. 1929 Wien, Jurist. Stud. am Akad. Gymn. u. Jus an der Wr. Univ. (Dr. jur. 1868), habil. sich 1869 an der Univ. W. für Handels- u. Zivilrecht (1872 ao. Prof., 1874–1915 o. Prof.) u. wirkte ab 1870 als Mitgl. der juridischen Prüfungskomm. (1904–19 deren Präs.). Hofrat (1893), Mitgl. des Herrenhauses (ab 1897; Verfassungspartei) u. Hg. der „Zs. für das Privat- u. öffentl. Recht der Gegenwart“ (1874–1916). Hatte eine Reihe bedeutender Schüler (M. W. Frh. v. Beck, Gautsch, Koerber, Klein) u. veröffentlichte zahlr. wiss. Werke. Wh. 9, Bergg. 22 u. (ab 1899) 14, Wolfersbergg. 11.

Lit.: ÖBL; Zentralbl. für die Jurist. Praxis 47 (1929), 817 ff.

**Grünhut** Philipp Ferdinand Gf., \* 15. 5. 1762 Dresden, † 26. 1. 1854 Wien, General. Erwarb sich nach 1805 Verdienste um die Heeresorganisation, wurde 1809 Generaladjutant Ehz. Carls (dessen langjähr. Vertrauter er war) u. 1827 General der Kavallerie. Maria-Theresien-Orden (1801), Geheimer Rat.

Lit.: ADB; ÖBL; Wurzbach.

**Grünlandweg** (14, Hütteldorf), ben. (7. 2. 1967 GRA); der Weg führt ins Erholungsgebiet (Grünland).

**Grünmarkt** (1) → Graben.

**Grünpeck** Jörg, \* ? Pfaffendorf b. Haugsdorf, NÖ, † um 1427/29, Edler. Ab 1386 in W. nachweisbar, Ratsherr (1404/05, 1406/07, 1412–14).

Lit.: Perger, Ratsbürger, 204.

**Grünsteidlhaus** (2, Große Sperlg. 2, Kleine Sperlg. 1a), Wohnhaus, erb. 1788 von Josef Meissl sen. Der Name erinnert an einen ehem. Besitzer. Hier starb am 4. 1. 1802 der Kunstfeuerwerker Georg Johann → Stüwer. A. 19. Jh. befand sich im Haus das bekannte Kaffeehaus Wenkhart.

Lit.: Bürgerhaus, 100; Kisch 2, 268; BKF 2, 15.

**Grünstraße** (10, Oberlaa), seit 1956 → Remystraße.

**Gruntzel** (Grunzel) Josef, \* 21. 10. 1866 Reichenberg, Böhm. (Liberec, ČR), † 21. 11. 1934 Wien (Zentralfrdh.), Nationalökonom, Handels- u. Wirtschaftspolitiker. Nach Absolvierung des Gymn.s (1885) besuchte G. die Univ.en Berlin, W. u. Paris, um oriental. u. ostasiat. Sprachen zu stud. (Dr. phil. 1889, Dr. jur.). Seine publizist. Tätigkeit begann 1888; Reisen führten ihn v. a. nach Istanbul u. in

angrenzende Gebiete. 1891 wurde G. Bibliothekar u. Redakteur im k. k. Handelsministerium u. war für dieses auch Fachberichtserstatter im Orient. Seit 1892 arbeitete er als Sekr. des Zentralverbands der Industriellen Österr.s. Er habil. sich später an der Hsch. für Welthandel (1908 o. Prof. für Volkswirtschaftslehre), war 1921–23, 1925–27 u. 1931/32 deren Rektor, außerdem 1918 Hofrat. Er setzte sich für die Anerkennung der Exportakad. als Handelshsch. ein. → Gruntzelstraße.

Lit.: BLBL; Jb. Wr. Ges.; ÖBL (mit Bibliogr.); RK 19. 11. 1959.

**Gruntzelstraße** (22, Ebling), ben. (16. 11. 1955 GRA) nach Josef → Gruntzel; vorher Siegfriedstr.

**Grünwald** Alfred, \* 16. 2. 1884 Wien, † 25. 2. 1951 New York, USA, Librettist, Theaterkritiker, Übersetzer. Wurde als Operettenlibrettist (anfangs mit Julius → Brammer, später mit Fritz → Löhner-Beda, teilw. auch allein) berühmt. Er arbeitete für die Komponisten → Abraham (Viktoria u. ihr Husar, 1929; Die Blume von Hawaii, 1931), → Ascher, → Eysler (Die gold'ne Meisterin, 1927), → Fall (Rose von Stambul), 1916, → Kálmán (Gräfin Mariza, 1924; Zirkusprinzessin, 1926), → Lehár, → Stolz u. → Straus. Zu seinen bekanntesten Liedschöpfungen gehören „Das Lercherl von Hernalds“ u. „A klane Drahrerin“. G. wurde 1938 verhaftet (teilte die Zelle mit Bruno → Kreisky) u. flüchtete nach seiner Entlassung 1940 über Frankr. in die USA. GT 9, Koling. 4 (enth. 21. 10. 1989). → Alfred-Grünwald-Park. – Sein So. Henry Grünwald war 1987–89 US-Botschafter in W.

Lit.: Dictionary; Hb. dtspr. Emigration; Personenlex.; H. Grünwald u. a., Ein Walzer muß es sein. A. G. u. die Wr. Operette (1991); Oberhuber; Zohn, So. dt. Sprache; RK 23. 2. 1971.

**Grünwald** Josef → Grünwaldgasse.

**Grünwald-Brammer**, berühmtes Operettenlibrettistenpaar, → Brammer Julius, → Grünwald Alfred.

Lit.: Bauer, Opern, Reg.; Bfm.-Abh. 7. 8. 1980 (Ascher), 3.

**Grünwaldgasse** (5), ben. (8. 4. 1908) nach dem Pfarrer von St. Florian (Matzleinsdorf; ab 3. 7. 1888 bis zu seinem Tod) Josef G. (\* 1846, † 20. 8. 1903 [lt. Komm.-Kal.]; Zentralfrdh.); G. wurde 1870 zum Priester gew., erhielt die Große gold. Salvatormed. (1897) u. andere Auszeichnungen u. erwarb sich um die Seelsorge in seiner Pfarre große Verdienste.

**Grünwald-Zerkowitz** Sonie, \* 7. 2. 1852 Tobitschau, Mähr. (Tovačov, ČR), † 12. 6. 1907 Karlsbad, Böh. (Karlovy Vary, ČR), Schriftstellerin, G. (1877) Grünwald, Fabrikant, To. eines Arztes. Kam nach Sprach- u. Literaturstud. in Budapest u. Athen 1880 nach W. u. leitete nach dem Tod ihres Gatten eine Sprachschule. Bekannt wurde sie durch naturalist. erot. Dichtungen („Das Gretchen von heute“, 1890, als Fortsetzung [obwohl früher erschienen] „Lieder der Mormonin“, 1887); sie gab auch Anregungen zur Verselbständigung der Wr. Mode (Loslösung von Paris), stand jedoch der Frauenbewegung ablehnend gegenüber.

Lit.: Biogr. Jb. (1907); BLBL; Eisenberg; Kosch; Kosel; ÖBL.

**Gruppe 80**, Theatergruppe (Kellertheater), die am 25. 10. 1983 im aufgelassenen „Mariahilf-Kino“ (dessen

Gründung noch in die Stummfilmzeit fällt) nach entsprechender Adaptierung (Aufwand rd. 3 Mio S) mit Raimunds „Der Alpenkönig u. der Renschenfeind“ ihre neue Spielstätte eröffnete (6, Gumpendorfer Str. 67). Die Schauspielertruppe fand hier (nach ihrem Auszug aus dem Theater der Komödianten Produktionen im Theaterbeisl „Zur Kulisse“ u. einem Gastspiel im „Treffpunkt Peterspl.“) eine Heimstätte.

Lit.: Hkde. 6, 148f.

**Gruscha** Anton Josef, \* 3. 11. 1820 Wien, † 5. 8. 1911 Kranichberg, NÖ (Barbarakapelle, St. Stephan), Fürstzerbischof von Wien, Kardinal. Sein Vater war Schneider, seine Mutter Stubenmädchen; dennoch konnte er studieren, war 1848 Wortführer der jungkath. Bewegung (für eine freie Kirche in einem freien Staat) u. 1852 einer der ersten österr. Geistlichen, die für soziale Fragen Interesse zeigten. Gem. m. dem Kölner Adolf Kolping wurde er zum Pionier bei der Gründung kath. Gesellenvereine in Österr. („Vater G.“). G. trat als Redner im Severinusverein, in der Michaelerbruderschaft u. bei Katholikentagen hervor, auf denen er gerne das polit. Zeitgeschehen in Österr. interpretierte. 1878 war G. Apostol. Feldvikar u. organisierte die seelsorger. Betreuung des Heers. 1890 wurde er Ebi. von W. u. Herrenhausmitgl., 1891 Kard. Als Bi. hatte er die undankbare Aufgabe, die radikalen u. antisemit. Strömungen in der Chrsoz. Partei zu bekämpfen. Er war der Wegbereiter einer neuen Epoche, vertrat die Auffassung, daß die Kirche auch ohne Schützenhilfe einer Partei oder der Staatsgewalt ihre Aufgaben erfüllen könnte. G. kümmerte sich neben den Gesellenvereinen auch um das übr. kath. Vereinsleben u. den Wr. Kirchenbau. Wegen seines hohen Alters wurde er in der Diözese längere Zeit durch Weihbi. → Marschall u. ab 1909 durch einen Koadjutor unterstützt. → Gruschaplatz.

Lit.: NÖB 15 (Franz Loidl); ÖBL; Gatz, Bischöfe, 269ff.; Franz Loidl, Martin Krexner, W.s Bi. u. Ebi., 80f.; O. Posch, A. G. u. der österr. Katholizismus, Diss. Univ. W. (1947); Ferdinand Bischof, Kard. G. u. die soziale Frage, Diss. Univ. W. (1959); Misson, 31; Bandion, Reg.; Mariahilf, 188; WZ 6. 8. 1911; NFP 6. 8. 1911; Wr. Diözesanbl. (1911).

**Gruschaplatz** (14, Unterbaumgarten), ben. (7. 5. 1912) nach Anton Josef → Gruscha. → Baumgartner Kirche.

**Gruss** Anton, \* 1803 Warnsdorf, Böh. (Warnsdorf, ČR), † 22. 7. 1872 Wien, Maler. Besuchte ab 1825 die Akad. in Prag, unternahm danach Stud.reisen nach Dtschld. u. Ital. u. wurde später Dir. der Harrachschen Galerie in W. Sein Brd. Johann (\* 22. 11. 1790 Schaab b. Podersam, Böh. [Pšov, Podbořany, ČR], † 8. 8. 1855 Leitmeritz, Böh. [Litoměřice, ČR]) wirkte als Maler in Böh.

Lit.: ADB; ÖBL; Thieme-Becker; WZ 24. 7. 1872.

**Gruss** Johann → Gruss Anton.

Lit.: ADB; ÖBL; Thieme-Becker.

**Gruß, Zum englischen** (1, Kohlmarkt 9), Hausschild. 1672 erwarb das Haus Richard Fauconet (→ Fokanedihaus); um 1700 führte es das Schild „Zum Bibertier“, weil sein Besitzer Biberfelle zur Huterzeugung verwendete. Nach Fauconets Tod (1766) verkaufte dessen Familie das Haus. 1794 etablierte sich hier die Kunsthandlung Karl u.

## Gruß, Zum englischen

Dominik → Artaria, die zuvor (1770) beim Peilertor im Schallenbergischen Haus (→ Graben) unter dem Schild „Zum Kg. von Dänemark“ bestanden hatte. Die Fa., die 1775 in das → Dreilaufferhaus (1, Kohlmarkt 18) übersiedelte, handelte v. a. mit wertvollen Stichen u. Zeichnungen alter Meister. 1833 war Dominik Artaria Alleinbesitzer des Hauses. Von Nov. 1830 bis Juli 1831 (*in Bd. 1, S. 570, irrüml. 1830–38 statt richtig 1830/31*) wohnte im 4. Stock des Hauses (GT) Frédéric → Chopin (1810–49). – 1900–02 wurde durch Max → Fabiani ein fünfstöck. Neubau err. (→ Artariahaus). Das Gebäude ist eines der schönsten Beispiele der Wr. Arch. um 1900; es bleibt umstritten, ob das dominierende Fensterelement „engl.“ ist. Über 4 steinverkleideten Wohngeschossen mit strenger Fensteranordnung liegt ein schirmartig gespanntes Kranzgesimse. Der Rücksprung der Fassade beruht auf einer dem Regulierungsplan entsprechenden Rücknahme der Baulinie des Kohlmarkts, die in der Folge nicht mehr zum Tragen kam. Bmw. der polygonale Hof u. das eiförm. Treppenhaus.

Lit.: BKF 31, 14; Lehne, 24; Achleitner 3/1, 45; Gedenkstätten, 46 ff.; Bibl. 3, 346.

**Gruß, Zum englischen** (8, Albertg. 33) → Albertgasse (8).

**Grüßen.** Für die Art des G.s steht dem Wr. ein nuanenreiches Angebot zur Verfügung. Der gebräuchlichste Alltagsgruß ist seit jeher Grüß Gott, zu Damen sagt man Küß die Hand, die ehrerbiet. Begrüßungsformeln reichten schon frühzeitig von Meine Hochachtung u. Meine Verehrung bis zu Meine Ergebenheit oder Mein Respekt, woraus sich auch die karikierenden Abarten Habedieehre u. Gschamsterdiener ableiteten, wogegen sich im freundschaftl. Verkehr Servus u. im engsten Kreis das (kindl.) Baba durchsetzten. Das Auf Wiedersehen (auch Pfiat di Gott) wurde durch Ausdrücke aus fremden Sprachen (Adieu, Bye bye, Ciao) bereichert, wobei letzteres bereits um die M. des 19. Jh.s anzutreffen ist, als Radetzky mit seiner Armee aus Oberital. heimkehrte. Wie wichtig in W. das G. ist, geht bspw. daraus hervor, daß Karl Kraus in seinem Nachruf auf Thronfolger Franz Ferdinand die Worte wählte: „Er war kein Grüßer.“

Lit.: Gottfried Heindl, W. Brevier einer Stadt (1972), 118 ff.

**Grutsch** Franz, \* 24. 10. 1800 Wien, † 5. 4. 1867 Wien, Komponist, Violinist. Erhielt ab 1808 Gesangsunterricht, spielte ab 1814 in Provinztheatern Violine u. wurde 1816 ans Theater an der W. verpflichtet, wo er 1825 2. Orchesterdir. wurde; in gleicher Eigenschaft wirkte er ab 1830 am Kärntnertortheater (1831 Mitgl. der Hofkapelle). Er komponierte u. a. 2 Symphonien, 9 große Messen u. das Oratorium „Die Geburt des Herrn“.

Lit.: ÖBL; Wurzbach; WZ 23. 8. 1867.

**Grutsch** Franz Xaver (1881 v.), \* 1. 11. 1810 Wien, † 18. 12. 1882 Wien, Schauspieler, Bühnenautor, Ortsrichter (1843–59) bzw. Bgm. (1859–64) von Hinterbrühl. Gründete (1866) die 1. landwirtschaftl. Fortbildungsschule in Mödling (der in 5 Nachbarorten ähnl. Schulen folgten) u. das „Francisco-Josephinum“ (1869), eine Bildungsanst. für den landwirtschaftl. Mittelstand.

Lit.: ÖBL.

**Grutschnig** Karl, \* 19. 11. 1888 Gurk, † 11. 3. 1965 Wien, Bildhauer, Maler. Betätigte sich nach Ausbildung an der Wr. Graph. Lehr- u. Versuchsanst. als Holz- u. Steinbildhauer, Zeichner u. Modelleur. An der Akad. der bild. Künste besuchte er die Meisterschule bei Franz Rumpler. G. war hauptsächlich als Kunstpädagoge tätig (Lehrauftrag für Ausbildung der Kunsterzieher an der Wr. Akad.).

Lit.: Fuchs 1881–1900; Vollmer.

**Grysar** Carl Josef, \* 2. 1. 1801 Leudersdorf b. Düren, Rheinpreußen, † 3. 4. 1856 Wien 3, Siegelg. 1 (St. Marxer Frdh.), Philologe, Archäologe. Besuchte das Jesuitengymn. Düren u. die Univ. Bonn (Schüler von W. A. v. Schlegel, F. G. Welcker u. C. A. Brandis), wurde dann Erzieher bei Schlegel u. unterrichtete ab 1824 am Gymn. in Köln. 1850 wurde er o. Prof. für klass. Philologie an der Univ. W. u. Mitdir. des philolog.-hist. Seminars.

Lit.: ADB; ÖBL; Wurzbach; Hans Pemmer, Der Frdh. zu St. Marx in W., 75; Pemmer-Englisch 8, 139; WZ 6. 4. 1856.

**Grzywiński** Anton, \* 3. 10. 1898 Tyrnau, Ung. (slowak. Trnava, ung. Nagyszombat, SR), \* 8. 4. 1982, Techniker. Internat. anerkannter Fachmann für Flußbau u. Anlage von Wasserkraftwerken (Donaukraftwerk Ybbs-Persenbeug). Habil. für Wasserbau an der TH W. (1935), Prof. für Wasserbau an der TH W. (1946; Dekan für Bauingenieurwesen 1953), Vorstand des Hydrolog. Inst.s u. Fachtechn. Rat des Patentgerichtshofs; Preis der Stadt W. für Naturwiss. (1964).

Lit.: FS 150 J. TH W., 487; ÖL; RK 3. 10. 1978.

**Gschnas**, abgeleitet möglicherweise von schnatzen (aufputzen, frisieren), bedeutet swv. wertlose Dinge, die mehr gelten wollen, als ihnen zukommt (abwertend „das is' a G.“).

**Gschnasfeste**, berühmte Kostümfeste zur Faschingszeit, veranstaltet vom → Albrecht-Dürer-Verein (nach 1850) bzw. der Genossenschaft der bild. Künstler W.s (nach 1861; → Künstlerhaus, Institution), urspr. im Lokal „Zum blauen → Strauß“ (6, Laimgrube), nach 1869 im → Künstlerhaus (Gebäude). Die G. sind eine Erfindung der bild. Künstler W.s; es ist falsch, auch sonst fremde Masken- u. Kostümbälle so zu bezeichnen. Der Ursprung des Worts ist nicht eindeutig geklärt (→ Gschnas). Es han-



Gschnasfest im Künstlerhaus unter der Devise „Fin de Siècle“. Foto, 1895.

dellte sich jedenfalls um eine spezif. Art von Künstlerfesten, urspr. noch historisierend mit mehr oder minder echten, naturalist. Kostümen u. Dekorationen; erst später dürfte sich die Bezeichnung Gschnas auf kostbar erscheinende Dinge, Kunstwerke, Kostüme, Schmuck u. museale Gegenstände aller Art, die aus gänzl. wertlosem Zeug zusammengebastelt waren, verlagert haben. Die G. waren dank der niedr. Besteuerung bis zum 2. Weltkrieg meist ein großer finanzieller Erfolg; der Gewinn wurde für soziale Unterstützungen verwendet. Erst gegen E. der 50er Jahre wurden die G. durch die zunehmende Steuerlast so defizitär, daß man nach 1965 von ihrer Fortführung absah. (Wladimir Aichelburg)

Lit.: W. Aichelburg, Das Wr. Künstlerhaus (1986); Künstlerhaus; Mirko Jelusich, Alfred Gerstenbrand, Gesch.en um das Wr. Künstlerhaus (1965).

**Gschradi**, ein bereits in der josephin. Zeit (80er Jahre des 18. Jh.s) in W. nachweisbares Gebäck aus geschrottem Mehl, das bes. bei den unteren Volksschichten beliebt war; seit dem 4. V. des 19. Jh.s wird es nicht mehr erzeugt.

**g'schupft**, swv. geistig aus dem Gleichgewicht geraten, verrückt („G'schupfter Ferdl“).

**Gschwandner** Johann, Baumeister, → Gschwandnergasse.

**Gschwandner** P. Sigismund (Matthias), OSB, \* 28. 3. 1824 Röhrabrunn, NÖ, † 7. 8. 1896 Zermatt, CH, Pädagoge. Besuchte das Schottengymn., stud. Phil. an der Univ. W. (Dr. phil. 1845) u. trat 1844 in das Wr. Schottenstift ein (Priesterweihe 1849). Wirkte 1849–80 als Prof. für Mathematik, Physik u. Phil. am Schottengymn., 1868–71 auch als Kustos der kais. physikal.-astronom. Sammlung. War 1880–82 Pfarverweser in Enzersdorf im Tale, wurde 1883 Subprior u. war 1886–95 Dir. des Schottengymn.s. Mitgl. zahlr. wiss. Ges.en (größtenteils in W.).

Lit.: Biogr. Jb. (1900); ÖBL; Scriptorum OSB (1881), 150.

**Gschwandnergasse** (17, Hernals), ben. (um 1864/71) nach dem Stadtbmstr. u. GR (1891–93) Johann G. (\* 1. 4. 1827 Hernals, † 1920; G. Maria, † 7. 12. 1935).

**Gschwandner** (Gschwandner; 17, Hernalser Hauptstr. 41), Vergnügungsetablisement, berühmteste Lokalität von Hernals im 19. Jh. Als Johann G. 1824 in Hernals als „nicht Hausgesessener“ seinen Buschen aussteckte, erregte er berechtigterweise Aufsehen. Er setzte sich jedoch



Das Vergnügungslokal Gschwandner. Aquarell von Gustav Zafarek, 1893.

durch, übersiedelte alsbald in das Haus Hauptstr. 41 u. erweiterte sein Lokal 1839 durch einen Salon, 1846 durch einen Zubau. Der Dominik-Urli spielte Käse aus u. das „Kirtafadl“ (ein dralles Weiblein) zog die Nummern. Der Gruber-Franzl blies hier die Klarinette u. Georg Dänzer 1860 erstm. sein „picksüaßes Hölzl“. In den 80er Jahren spielten Johann → Schrammel, Strohmayer, Parnofsky u. Dänzer auf. Ferdinand → Sauter war beim G. oft zu Gast. Nachdem 1877 der alte Saal demoliert worden war, trat ein Prachtbau an seine Stelle. Der G. entwickelte sich nun zum Ball-, Volkssänger- u. Konzertlokal; jeden Sonntag war Militärkonzert, aber auch namhafte Zivilkapellen (Fahrbach, Messerschmidt-Grüner u. Schipek) traten auf. Bekannt waren die hier arrangierten → Wäschermdelbälle.

Lit.: Hernals, 172, 199f.; Bibl. 4, 412.

**Gsell** P. Benedikt (Josef), O. Cist., \* 28. 1. 1823 Wien, † 22. 5. 1901 Stift Heiligenkreuz, NÖ, Historiker. Trat 1842 ins Zisterzienserstift Heiligenkreuz ein (Priesterweihe 1847), unterrichtete 1848–60 an der Hauslehranst. des Stifts (Bibelstud., oriental. Sprachen) u. wirkte daneben als Bibliothekar u. Präfekt; 1860 Stifths Hofmeister u. Archivar. Historiograph des Klosters.

Lit.: Biogr. Jb. (1904); ÖBL; Cistercienser-Chronik 13 (1901), 222.

**Gsellhofer** Carl, \* 28. 10. 1779 Laimgrube 28 (6, Girardig. 10), † 17. 5. 1858 Wien, Maler, Radierer. Stud. an der Akad. der bild. Künste (bei → Füger) u. beschäftigte sich v. a. mit hist. Elementarzeichnung, die er 1819–51 als Prof. lehrte (Nfg. von → Maurer); er war auch Kammermaler Ehz. Carl Ludwigs. Füger lenkte sein Interesse zunächst auf die Miniaturmalerei, doch wandte er sich später auch der Historien- u. Landschaftsmalerei zu. → Gsellhofergasse.

Lit.: ÖBL; Thieme-Becker; GStW NR 7/2, 112.

**Gsellhofergasse** (23, Inzersdorf, Siedlung Neu-Steinhof), ben. (2. 9. 1959 GRA) nach Carl → Gsellhofer.

**Gspöttgraben** (19, Obersievering), Benennung nach einem alten Flurnamen; die Deutung ist ungewiß.

**Gstätten, An der** (1) → Gestade, Am.

**Gstöttner** Adolf → Adolf-Gstöttner-Gasse.

**Gsur** Karl Friedrich, \* 13. 7. 1871 Wien 7, Westbahnstr. 35, † 25. 8. 1939 Wien 9, Alser Str. 32 (Zentralfördh.), Maler (Genre, Landschaft, Porträt), verh., So. des Bildhauers u. Graveurs Karl Ludwig G. (\* 5. 2. 1844 Schottenfeld, † 13. 7. 1895 Wien 9, Alser Str. 4 [AKH]) u. dessen G. Katharina Friederike Korb. Enkel des aus Ziersdorf, NÖ, zugewanderten Ferdinand G., der hier als Seidenzeugfabrikant lebte (auch der Großvater mütterlicherseits, der aus Mannheim zugewanderte Heinrich Ludwig Korb, war Seidenzeugfabrikant). G. begann seine Ausbildung an der Akad. der bild. Künste unter Christian → Griepenkerl u. C. L. Müller. 1896 bereiste er mit einem Stipendium Europa u. Tunesien, ab 1898 lebte er in W. Neben Historienbildern u. Landschaften schuf er Porträts (u. a. Lueger, Pözl) sowie das Wandgemälde „Wiener Sagen“ im Rathauskeller.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Kosel; ÖBL; Thieme-Becker; Vollmer; Schöny 2, 261; GStW NR 7/2, 172.

## Gsur, Tobias

**Gsur Tobias**, \* 1726, † 1794, Komponist (zahlr. Kirchenwerke), Chorregent an der Schottenkirche, Bassist in der kais. Hofkapelle.

**Gubernium**, ab 1763 Bezeichnung für die landesfürstl. Verw.behörden der österr. Kronländer, die von einem Landmarschall (später Gouverneur) geleitet wurden (Landeshauptmann); 1848–1918 trat an seine Stelle die → Statthalterei.

**Gubin Richard**, \* 31. 3. 1870 Waltowitz, Mähr. (Valtrovice, ČR), † 24. 2. 1940 Wr. Neudorf, NÖ, Fabrikant, Goldpräger. Erlernte den Beruf eines Goldprägers in der 1. Wr. Golddruckanst. A. Denk u. gründete 1896 eine eigene Fa. Er war der Gründer des 1. Wr. Prägefolienswerks; zu seinen 17 patentierten Erfindungen gehörte die Schnellprägepresse „Rapid“, das maschinell präparierte, gegen Oxydation geschützte u. prägefert. Blattmetall „Gubinol“ sowie die „Rekord-Prägefolie“ (Beschäftigung mit dieser Materie ab 1922/23).

Lit.: BLBL; ÖBL.

**Guby Rudolf**, \* 4. 10. 1888 Passau, † 6. 6. 1929 Wien, Kunsthistoriker. Wandte sich nach abgeschlossenem Jusstud. (Dr. jur. 1913) der Kunstgesch. zu u. konzentrierte sich bei seinen Forschungen auf Ostbay. u. das Innviertel. 1919 schuf er die Österr. Bundeslichtbildstelle, deren Kurator er später wurde.

Lit.: ÖBL; Mo 11 (1929), 56f.

**Guckkasten**, Vorläufer versch. opt. Spielzeuge (→ Diorama samt Kinitorama u. Panorama, Wundertrommel, Stroboskop, Lebensrad u. Stereoskop einschl. der Laterna magica), die ihrerseits zu den Ahnen des → Films gehören; das Zentrum aller dieser Apparate bildet eine opt. Linse, zu den Effekten zählten Auf-, Ab- u. Überblendungen. Der G., dessen Herkunft unbek. ist (als frühe Erzeugungsstätten sind jedoch Augsburg u. Paris bekannt), war bes. im 18. Jh. eine Quelle kindl. Vergnügens, erfreute sich aber auch noch in der 1. H. des 19. Jhs. in allen seinen von tücht. Verlegern erfundenen Spielarten großer Beliebtheit. Größenmäßig gab es Ausführungen vom kleinen Kästchen bis zum G.tisch (ein den Raum zierendes Möbelstück). Eine transportable Type verwendete der → Guckkastenmann. Das Prinzip des G.s war einfach: Durch Vergrößerungsgläser wurde das Bild, das oft durch Kulissen u. Figuren eine theatermäß. Tiefe erhielt, über einen schräg angebrachten Spiegel indirekt (manchmal auch direkt ohne diesen) betrachtet; die Krümmung der Linse, die Vergrößerung u. die Spiegelübertragung bewirkten einen dreidimensionalen Eindruck, der durch bewegl. Zusätze u. Beleuchtungseffekte erhöht werden konnte. Die Bilder mußten seitenverkehrt gestochen werden u. besaßen leuchtkräft. Farben. Nach der Revolution 1848 bricht die Tradition ab; ledigl. die Abart des Krippentheaters hat sich als Wr. Spezialität bis zum 1. Weltkrieg erhalten.

Lit.: Hubert Kaut, Alt-Wr. Spielzeugschachtel (1961), 67 ff.

**Guckkastenmann** (auch Guckkästner gen.), ein Bänkelsänger mit → Guckkasten, der sich auf Straßen u. Plätzen, bes. aber im Prater, zur Kirchweihzeit in den Vororten,

beim → Brigittakirtag u. bei anderen Anlässen niederließ u. gegen geringes Entgelt allen jenen sein Gerät zur Verfügung stellte, die sich im eigenen Heim kein solches leisten



Bilderbogen der Biedermeierzeit.  
Der Guckkastenmann.  
Holzschnitt.

konnten. Unter den Guckkastenmännern befanden sich auch invalide Soldaten, gealterte Schauspieler u. Originale jeder Art.

**Güdemann Moritz**, \* 18. 2. 1835 Hildesheim, Dtschld., † 5. 8. 1918 Baden b. Wien, NÖ (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor, Gruft in der Zeremonienallee 20/1/33), Oberrabbiner, Theologe. Stud. am Jüd.-Theol. Seminar u. an der Univ. in Breslau. Nach Tätigkeit als Rabbiner in Magdeburg (ab 1862) wurde G. 1867 Rabbiner am Leopoldstädter Tempel in W. u. übernahm nach dem Tod des orthodoxen Rabbiners Lazar Horwitz die prov. Ltg. des Beth Din. 1894–1918 war G. (als Nfg. Jellineks) Oberrabbiner in W.; er übte auf das Leben der jüd. Gmde. W.s einen starken Einfluß aus (Gründung der Israelit.-Theol. Lehranst. über seine Initiative, Förderung des Versuchs, einen „Jüd. Gmde.bund in Österr.“ zu gründen). Seine anfangs positive Verbindung mit Theodor → Herzl wandelte sich nach der Kenntnis dessen Manuskripts „Der Judenstaat“, das er mit seiner Broschüre „Nationaljudentum“ bekämpfte. G. veröffentlichte wiss. Arbeiten über jüd. Kulturgesch.

Lit.: Jüd. Lex.; NDB; ÖBL (Werkverz.); Steines, 99f.; NFP 6. 8. 1918.

**Güden Hilde** (eigentl. Geiringer Hulda), \* 15. 9. 1917 Wien, † 17. 9. 1988 Klosterneuburg, NÖ, Opernsängerin



Hilde Güden als Donna Elvira in Mozarts „Don Giovanni“, 1963.

(Koloratursopran). Besuchte das Reinhardt-Seminar u. trat zunächst als Operettensängerin auf. 1939 debütierte sie als Cherubino („Figaros Hochzeit“) in Zürich, ging von dort an die Bayerische Staatsoper (München) u. nach Ital. Nach dem 2. Weltkrieg debütierte sie 1946 bei den Sbg. Festspielen (Zerline in „Don Giovanni“) u. war ab 1947 Mitgl. der Staatsoper. Ihre Karriere führte sie an die großen Opernhäuser der Welt (Mailänder Scala 1947–51, New Yorker Metropolitan Opera u. a.). 1970 zog sie sich von der Bühne zurück; Kammersängerin.

Lit.: Personenlex.; Kat. Oper, 217.

**Gudenuspalais** (1) → Hasen, Zum goldenen.

**Gudrunstraße** (3; 10, Favoriten), ben. (19. 4. 1900) nach G., der namengebenden Gestalt eines mhd. Volksepos (13. Jh.; Hs. in der Ambraser Sammlung); Teile hießen vorher Geißelberger Weg, Kroateng., Berthag. u. Simmeringer Str. – *Gebäude*: Nr. 153: Betriebsbhf. Favoriten der Straßenbahn. GT für 7 Mitgl. der kommunist. Betriebsgruppe unter Otto Benedikt (Hinrichtung 11. 5. 1942). Nr. 187: Österr. Brown-Boveri-Werke. GT für 6 Mitgl. der kommunist. Betriebsgruppe unter Leopold Weinfurter.

Lit.: Exenberger, 36f.; Schubert, Favoriten, 271.

**Guentner** Franz Xaver v., \* 23. 3. 1790 Trautmannsdorf, NÖ, † 23. 8. 1882 Bad Ischl, OÖ, Mediziner. Stud. Phil. u. Med. an der Univ. W. (Dr. med. 1820) u. war 1822–25 Ass. der med. Klinik unter Raimann, wurde Sekundararzt an der Irrenanst. (1827 Primararzt u. Ltr. derselben) u. übernahm 1830 die Lehrkanzel der prakt. Med. für Ärzte. 1831–37 war G. Dir. des AKH (wo er sich als ausgezeichnet planender Hygieniker erwies), 1848 wurde er Obermedizinalrat im Ministerium des Innern (später Sanitätsreferent) u. trat 1856 in den Ruhestand. Er war auch Leibarzt Ferdinands I.

Lit.: Hirsch; ÖBL; WZ 25. 8. 1882.

**Guerra** Alexander, \* ? Sinigaglia, Kirchenstaat, † Datum unbek., Kunstreiter, G. Adelheid de Bach (\* 1801). Trat 1817 im Rahmen einer Ges. im Circus gymnasticus seines Schwiegervaters Christoph de → Bach auf (mit ihm auch Adelheid). Bach gab seiner To. eine so reiche Heiratsausstattung, daß G. sich etablieren konnte. Er trat 1826 aus der Bachschen Truppe aus u. stellte sich eine eigene Ges. zusammen, mit der er Gastspiele in europ. Städten absolvierte (bspw. Dresden 1829 u. Potsdam 1830). Einige Jahre nach Bachs Tod (1834), als dessen Wwe. Laura oftmals auf Gastspielreisen war, kehrte G. wieder nach W. zurück u. gab 1843/44 im Circus gymnasticus Vorstellungen (unter den Mitwirkenden befanden sich neben einem nicht näher identifizierbaren Rudolf G. auch die beiden Kinder Alexander d. J. [\* 1838] u. Clothilde [\* 1840] mit einem Pas de deux auf dem gesattelten Pferd); Alexander u. Clothilde werden auch 1852 erw.

Lit.: Hkde. Prater, 76, 82, 85.

**Guerickeplatz** (21, Großjedlersdorf), ben. (2. 1. 1913) nach dem dt. Physiker Otto v. G. (\* 20. 11. 1602 Magdeburg, † 11. 5. 1686 Hamburg); am 15. 10. 1952 (GRA) aus dem aml. Straßenverz. gestrichen.

**Gugel**, In der (1, Wollzeile 28, Riemerg. 1–3, Teil; CNr. 793), E. 14. Jh. gebräuchl. Hausschild (erst. 1397). Un-

ter G. verstand man eine Art von Kapuze, die an Rock oder Mantel befestigt war. Im 17. Jh. → Allwo der Hahn den Hühnern predigt.

**Gugelhupf** (Guglhupf), Wr. Mehlspeisspezialität; ein Kuchen, der in einem Formgefäß mit innen gerundeten Rillen gebacken wird u. zur Wr. Frühstückstafel am Sonn- u. Festtag sowie zur Kaffeejause gehört. Er dürfte, wie in Noricum u. Carnuntum gefundene Bronzebackformen (die unseren G. modeln ähnl. sind) beweisen, bereits den Römern bekannt gewesen sein; den Römerinnen waren Germteig u. Biskuitmasse zwar bereits bekannt, doch kennt man den Namen dafür nicht. Der Name G. wird abgeleitet von gugel(e) = Kapuze (aus mittellat. cuculla, lat. cucullus) u. „hopf“ (Nebenform von Hefe); als Gugel bezeichnete man auch ein im Nacken gebundenes Kopftuch der Bäuerinnen. Da man die Form des G.s als Sonnenwirbel deutet u. der Kuchen auch im Jahresbrauchtum zu finden ist, dürfte es sich um ein altes Kultgebäck handeln. – Urspr. nur aus Germteig, ist der G. schon frühzeitig mit Weinbeeren, Rosinen, Zitronat u. stiftelig geschnittenen, darübergestreuten Mandeln nachzuweisen; heute auch Zubereitung aus Rührteig mit Backpulver oder Biskuitmasse. Bes. Variationen sind der Marmorgugelhupf (ein Teil der eierreichen Masse wird mit Schokolade dunkel gefärbt) u. der Batzerl- oder Patzerlgugelhupf (der offenbar seine Entstehung den aus Böhm. stammenden Buchteln mit ihrer Fülle aus Powidl, Topfen, Mohn u. Nüssen verdankt); Patzerln sind mittelgroße Teigklumpen, die gefüllt werden u. so gegeneinander versetzt in die G.form gegeben werden, daß beim Anschneiden von jeder Fülle etwas im Kuchenstück ist. Die Bezeichnung G. findet sich v. a. im süddt. Raum. Viele andere Namen für denselben Kuchen beweisen, daß es sich hier um ein weitverbreitetes uraltes Gebäck handeln muß. Aschkuchen (in der Asche des offenen Herds gebacken), Bundkuchen (Erinnerung an den Türkenbund?), Schneckenkuchen u. Topfkuchen sind nur einige der dt. Bezeichnungen; Rodon(g)- oder Radonkuchen heißt er im Rhein- u. Moselgebiet sowie in Westfalen (Ableitung aus franz. raton, mittellat. rotunda; Erinnerung an die Franzosenzeit oder die Römer?). Aus der Renaissance- u. Barockzeit kennt man Modeln aus Keramik u. Kupfer, die später verzinnt waren. Seit dem 18. Jh. sind zahlr. Rezepte bekannt, die meisten allerdings aus der Zeit Franz Josephs I. (*Liselotte Schlager*)

Lit.: Karl Meisen (Hg.), Rhein. Wörterbuch, 7 (Bln. 1948–58), 27; Franz Maier-Bruck, Das große Sacher Kochbuch (Mchn. 1975), 543ff.; Friedrich Kluge, Etymolog. Wörterbuch der dt. Sprache (Bln. 22/1989), 282; Matthias Lexer, Mittelhochdt. Taschenwörterbuch (Lpz. 1980), 78; Ernst Burgstaller, Österr. Festtagsgebäck (Linz 1983), 195.

**Gugelhupf, Kaiser Josephs** (9, Alser Str. 4, AKH, letzter Hof), volkstüm. Bezeichnung für den 1783 viell. nach einem Entwurf von Canevale erb. sog. Narrenturm im (alten) Allgemeinen → Krankenhaus, der zur Unterbringung geistig gestörter Kranker diente.

**Guggenberger** Siegmund, \* 31. 12. 1891 Schindlauer, OÖ, † 21. 5. 1969 Wien (Zentralfrdh.), Jurist, Schriftsteller. Ab 1933 bei der RAVAG tätig, 1945–54 öffentl. Verwalter für das österr. Rundspruchwesen (wesentl. Beteiligung am Wiederaufbau), in den 60er Jahren Dir. der Finanzkam-

## Gugitz, Gustav

mer des Wr. Erzbistums. Schrieb Volksstücke, utop. Romane, Erzählungen, Schau- u. Hörspiele.

**Gugitz Gustav**, \* 10. 5. 1836 Klagenfurt, † 17. 7. 1882 Wien (Grinzing Frdh.), Architekt, Stadtbaumeister. Nach Lehrzeit als Bmstr. stud. G. an der Wr. Akad. der bild. Künste u. trat dann ins Atelier von van der Nüll u. Sicard v. Sicardsburg ein. Er arbeitete haupts. im Baubüro der Hofoper u. vollendete diese 1869 nach dem Tod der beiden Architekten. 1873 schuf er Bauten für die Wr. Weltausst., 1875–82 war er Prof. u. Dir. der Wr. Staatsgewerbeschule; Bau des Landesmus.s in Klagenfurt (1879–84).

Lit.: ÖBL; Thieme-Becker; Carinthia 1 74 (1884), 85 ff. (Nachruf).

**Gugitz Gustav** (Pseud. Gustav Litschauer), \* 9. 4. 1874 Wien, † 3. 3. 1964 Rekawinkel, NÖ (Gersthofer Frdh.), Kulturhistoriker, Volkskundler, Schriftsteller. Entstammte einer alten Kärntner Familie, besuchte die Gymn. von Kremsmünster u. der Wr. Piaristen, stud. Lit.- u. Theatergesch. an der Univ. W. (hätte allerdings Apotheker werden sollen) u. arbeitete danach lange als Privatgelehrter. Als ihn die Inflation seines Vermögens beraubte, arbeitete er in Antiquariaten, als Korrektor in Verlagen u. schließl. als



Gustav Gugitz.  
Foto, um 1935.

Vertragsangestellter der Wr. Stadtbibl. (1938–45), wo er u. a. die Bibl. Max v. → Portheims inventarisierte (1938–40). Um seinen kulturhist. Forschungen ungehindert nachgehen zu können, verkaufte er der Stadt W. seine rund 6.000 Bde. umfassende Viennensia-Bibl. gegen eine Lebensrente. Das umfangr. publizist. Lebenswerk G.s ist kaum zu überblicken; hervorzuheben sind u. a. „Der weiland Kasperl“ (1920), „Casanova u. sein Lebensroman“ (1921), „Der Spittelberg u. seine Lieder“ (1924), „Das Wr. Kaffeehaus“ (1940), „Das Jahr u. seine Feste im Volksbrauch Österr.s“ (2 Bde., 1949/50), „Sagen u. Legenden der Stadt W.“ (1952) u. „Österr.s Gnadenstätten in Kult u. Brauch“ (5 Bde., 1955–58). Gem. m. Emil Karl → Blümml publizierte er „Alt-Wienerisches“ (1920), „Von Leuten u. Zeiten im alten W.“ (1922) u. „Alt-Wr. Thespiskarren“ (1925), gem. m. Hans Giebisch das „Bio-Bibliograph. Literaturlex. Österr.s“ (1963). G. arbeitete auch als Hg. der „Denkwürdigkeiten aus Alt-Österr.“ (21 Bde.,

1912–21) u. veröffentlichte die grundlegende „Bibliographie zur Gesch. u. Stadtkunde von W.“ (5 Bde., 1947–58). Landesautorenpreis (1907), Prof. (1954), EWK (1957), EM (1959), Silbermed. VGStW (1964). Wh. 3, Traung. 1. → Gugitzgasse.

Lit.: BBL; Lebendige Stadt, 83f.; Österr. Gegenw.; Walter Sturminger, G. G., in: WGBll. 9 (1954), 38 ff.; Leopold Schmidt, G. G. †, in: WGBll. 19 (1964), 312f.; dsbe., G. G., in: Anzeiger, Apr. 1964, 39f.; dsbe. (Hg.), Beiträge zur Volkskde. aus Österr., Bay. u. der Schweiz (FS G. Gugitz zum 80. Geburtstag), in: Veröff. des Österr. Mus.s für Volkskde. 5 (1954); H. Dietrich, G. G. Bibliographie (1954); RK 11. 4. 1959; 25. 2. 1974.

**Gugitzgasse** (19, Untersievering), ben. (17. 5. 1966 GRA) nach dem Kulturhistoriker Gustav → Gugitz.

**Gugler Josef**, \* 14. 3. 1839, † 19. 11. 1917, Pädagog. War ab 1870 Prof. am Piaristengymn., 1880–87 Bezirksschulinspektor u. 1887–1910 Dir. der k. k. Lehrerbildungsanst., außerdem 1877–88 GR; k. k. Regg.rat. Wohnte ab 1865 8, Ledererg. 8.

**Guglgasse** (3, 11; → Erdberger Maß), ben. (15. 4. 1959 GRA) nach einer in dieser Gasse alteingesessenen Gärtnerfamilie; bereits vorher (ab 1895) gebräuchl.

**Guglhupf** → Gugelhupf.

**Guglia Eugen**, \* 24. 8. 1857 Wien, † 8. 7. 1919 Graz (Grazer Leonhardt-Frdh.), Chefredakteur der WZ, Historiker, Publizist. Stud. an der Univ. W. Gsch. u. Philologie bei M. Büdinger, Ottokar Lorenz, Carl Tomaschek u. a. (Dr. phil. 1882), arbeitete danach zunächst als Mittelschullehrer (1885–87 in Prag, 1887–92 in Währing; in dieser Periode schrieb er 1892 eine „Gesch. der Stadt W.“), war 1893–1901 Prof. für Gesch. u. dt. Lit. am Wr. Theresianum u. 1901–09 Chefredakteur der WZ (1902 kurzfristig auch Lehrer an der Kriegsschule). 1909 Hofrat, 1910 Habil. für allg. neuere Gesch. an der Wr. TH, 1919 für das gleiche Fach nach Graz berufen. Als Historiker beschäftigte G. sich v. a. mit der Gesch. Österr.s u. W.s. Am bekanntesten machten ihn seine topograph. Schriften, wobei bes. „Gesch. der Stadt W.“ (1892) u. „W. Ein Führer durch Stadt u. Umgebung“ (1908) hervorzuheben sind. G. war Mitarb. zahlr. dt. u. österr. Ztg.en, für die er Feuilletons, Essays u. Kritiken schrieb; er verfügte über ausgeprägte stilist. Fähigkeiten.

Lit.: BBL; Eisenberg 2/1; ÖBL; Wilhelmine Mach, E. G. als Historiker, Diss. Univ. W. (1964); WGBll. 36 (1981), 11; WZ 10. 7. 1919, 3. 5. 1959, 20. 7. 1969; Wr. Abendpost 12. 7. 1919.

**Gugliagasse** (22, Breitenlee, Bachheimer-Kornfeil-Siedlung), ben. (15. 4. 1959 GRA) nach Eugen → Guglia.

**Guicciardi Giulietta Gfin.**, \* 23. 11. 1784 Triest, † 22. 3. 1856 Wien, G. Wenzel Gf. Gallenberg. Musikal. sehr begabt, wurde sie, nachdem sie im Haus ihrer Verwandten Therese Brunsvick mit Beethoven zusammengetroffen war, dessen Schülerin u. nahm in dessen Leben eine bes. Stellung ein. Beethoven widmete ihr die „Mondschein-Sonate“.

Lit.: ÖBL.

**Guido-Lammer-Gasse** (22, Aspern, Hirschstetten), ben. (7. 11. 1962 GRA) nach dem Mittelschulprof. u. österr. Pionier des Alpinismus G. L. (\* 18. 6. 1863 Rosenberg, NÖ, † 2. 2. 1945 Wien), der sich für die Naturbelassenheit

der Berge einsetzte u. schwierigste Touren in der Dachsteingruppe u. im Gesäuse (Tamischbachturm-Nordwand 1883) unternahm.

Lit.: Landeschronik Stmk. (1988), 256.

**Gulasch** (Gulyas, Gollasch), ein mehr oder weniger stark gewürztes Ragout (ungar. Gulyás hús = Fleisch des Rinderhirten, das im Bogrács, einem Kessel, über dem offenen Hirtenfeuer zubereitet wird). Das G. ist ein relativ junges Gericht, zumal der Paprika erst spät in Ung. eingeführt wurde u. in ungar. Kochbüchern des 18. Jh.s noch nicht erw. wird. In Wr. Kochbüchern ist das G. zunächst bei Anna Dorn (1827) als „Ungar. Kolaschfleisch“ (mit Paprika = türck. Pfeffer) u. „Wr. Kolaschfleisch“ (ohne Paprika, nur mit schwarzem Pfeffer gewürzt) zu finden, d. h. also, daß man unter einem Alt-Wr. G. noch heute ein G. ohne Paprika zu verstehen hat. Außerhalb Ung.s werden mit Paprika gewürzte Ragouts einfach als G. bezeichnet, in Ung. selbst versteht man jedoch unter G. eine G.suppe, in der in Würfel geschnittene Erdäpfel u. gezupfte Teigware mitgekocht sind. Ungar. u. traditionsbewußte Wr. Gaststätten unterscheiden noch das Pörkelt, das ebenfalls mit Paprika zubereitet wird, aber mit mehr kleingeschnittenen Zwiebeln als das G. u. mit einem dicken, saucenähnlichen Saft. Tokány ist längl. geschnittenes Fleisch; statt Paprika wird oft schwarzer Pfeffer verwendet. Neben Zwiebeln werden auch Pilze, grüne Erbsen u. anderes Gemüse sowie Sauerrahm beigegeben. Paprikasch werden jene mit Paprika gewürzten Speisen gen., die mit saurem oder süßem Rahm abgeschmeckt werden; diese Zubereitungsweise dient hauptsächlich für weißes Fleisch (Huhn, Kalb, Lamm) u. Fische. Szeklergulasch (auch Szegediner G.) ist ein aus mehreren Fleischsorten oder nur aus Schweinefleisch bestehendes, mit saurem Rahm, Paprika u. Sauerkraut zubereitetes Ragout. Von den vielen Spielarten des G.s (→ Esterházy, → Hunyadi), die dessen große Beliebtheit beweisen, sind noch das Bauerngulasch (mit Knödel serviert), das Fiakergulasch (mit Spiegelei, Einspänner, Fächergurken u. rotem Paprika garniert) sowie das Znamer Gulasch (mit Salzkartoffeln u. nudelig geschnittenen Essiggurken aufgetragen) zu nennen. (*Liselotte Schlager*)

Lit.: Anna Dorn geb. Pellet, Neuestes Universal- oder Großes Wr.-Kochbuch (1827; Reprint 1975), 162; Anna Schendl, Wr. Kochbuch im Spiegel der Zeit, Diss. Univ. W. (1960), 183f.; Károly Gundel, Ungar. Kochrezepte (Budapest 1956), 7f.; Franz Maier-Bruck, Das große Sacher Kochbuch (Mchn. 1975), 247ff.

**Guldein Mert**, \* ?, † 1474 (frühestens Okt.), Bucharzt, G. Elsbeth Vendlein († 1482). Kam aus Weißenburg (Bay.) nach W., wo er ab 1428/29 stud. (mag. art. 1441, Dr. med. 1. 10. 1443); 1446, 1449, 1453, 1454/55 u. 1457 war er Dekan der med. Fak. der Univ. W., 1442 Prokurator der rhein. Nation. Er betätigte sich auch in öffentl. Ämtern (Bürgerspitalmeister 1462/63, Kellermeister 1459–61, Grundbuchsverweser 1460/61; mehrfach Teilnahme an städt. Delegationen u. auswärt. Verhandlungen [bspw. 1466/67 Teilnahme am Landtag in Korneuburg, auf dem er die Interessen der Stadt W. zu vertreten hatte oder 1468 Verhandlungen mit dem Ks. in Graz über Steuerfragen]). 1438 war er als Schulmeister in St. Pölten tätig, 1452 wurde er Verweser des dort. Gotteshauses. In der

Auseinandersetzung zw. Friedrich III. u. seinem Brd. Albrecht VI. stand G. auf kais. Seite. G. besaß ab 1440 das Haus Grünangerg. 3, seine Frau erbte 1446 das Haus Am Hof 5. Nach dessen Verkauf wurde 1456 ein Haus am Graben erworben (I, Graben 13, Teil; verkauft 1463), ab 1467 besaß G. das Haus Wollzeile 15.

Lit.: Harry Kühnel, Ma. Heilkde. in W., in: Stud. zur Gesch. der Univ. W. 5 (1965), 69ff.; Perger, Ratsbürger, 205.

**Gulden** (abgek. fl, abgeleitet von florenus, Florin [Florentiner Goldmünze]). Wurde erstm. 1252 in Florenz geprägt („fiorino d'oro“). Die Abkürzung wird bereits im Spät-MA verwendet (zuweilen auch anstelle von lb = librum = Pfund). Im MA kennen wir in W. den ungar. → Goldgulden u. den rhein. → Goldgulden (→ Währung), der in der Relation zum → Pfund erhebliche Schwankungen unterworfen war. Im 18. Jh. entsprach in Österr. u. Süddeutschl. 1 Taler 2 G. Als Silberwährung wird der G. in Österr. 1845 eingeführt (1 fl = 60 → Kreuzer, ab 1857 [Wr. Münzvertrag] 100 kr). 1857–92 gab es 2-, 1- bzw. ½-fl-Münzen in Silber (ab 1857 wurden aus 500 g Silber 45 G. geprägt [„45-G.-Fuß“]) bzw. 1870–91 8- u. 4-fl-Münzen in Gold; 1 Dukaten entsprach einem Wert von 4½ fl. 1892 wurde die Goldwährung eingeführt (→ Krone). Der G. wurde in 2 Kronen umgewechselt, jedoch nicht sogl. aus dem Verkehr gezogen. Goldmünzen wurden ab 1852 (Dukaten u. Vierfach-Dukaten), 1858 (halbe u. ganze Vereinskronen) bzw. 1870 geprägt (4 fl, 8 fl). Nachprägungen (mit Jahreszahlprägung 1892 für 4 fl u. 8 fl, 1915 für Dukaten) bis in die Gegenwart.

**Gulden Johann Nepomuk**, \* 13. 4. 1797 Wien, † 14. 8. 1855 Salmannsdorf b. Wien, Bühnenschriftsteller, So. des Hofmusikers Josef G. Schrieb Possen u. Zauberspiele, dar. „Saleri, die schöne Wienerin“ (1837) u. „Der Waldbrand oder Jupiters Rache“ (1839).

Lit.: BBL.

**Gulden Karl**, \* 18. 4. 1829 Baumgarten, † 28. 2. 1902 ebda. (Baumgartner Frdh.), Bgm. von Baumgarten 1865–76. → Guldengasse.

**Guldenbrücke** (13, 14), Wienflußbrücke zw. St. Veit u. Baumgarten, eine Stahlbaubrücke, die 1834–43 von Josef Jäckel erb., E. der 80er Jahre durch die 1888 abgetragene, verkürzte u. hierher transferierte (alte) Kaiser-Franz-Joseph-Brücke (→ Hietzinger Brücke) ersetzt u. am 6. 8. 1896 nach der → Guldengasse ben. wurde. 1969 erfolgte ein Umbau.

Lit.: Hietzing 1, 89, 357.

**Guldener von Lobes Vincenz Peter Anton**, \* 13. 4. 1762 (!) Pilsen, Böhm. (Plzeň, ČR), † 30. 3. 1827 Wien, Mediziner, So. des Pilsener Stadtrats Anton G. v. L. Stud. Med. an der Univ. Prag u. ließ sich anschl. dort als prakt. Arzt nieder. 1797 wurde er 2., bald darauf 1. Stadtphysikus von W., zugl. Obriststabsarzt beim Bürgermilitär, 1814 Regg.rat u. Landes-Protomedicus der Nö. Regg. Ehrenbürger der Stadt W. (4. 1. 1805) für seine Bemühungen um den Gesundheitszustand der Wr. Bevölkerung, insbes. während der Aufstellung des Allg. Aufgebots 1797.

Lit.: Hirsch; Wurbach; Jäger-Sunstenau (*obige Korrektur des Geburtsjahrs durch den Autor*).

## Guldengasse

**Guldengasse** (14, Unterbaumgarten), ben. (13. 7. 1894) nach dem einer alteingesessenen Baumgartner Familie entstammenden Karl → Gulden; vorher Wieng.

**Guldnersches Haus** → Schottentor.

**Gulick** Charles Adams, \* 13. 9. 1896 Dallas, Texas, USA, † 27. 8. 1984, Nationalökonom, Schriftsteller. War nach dem Stud. (Baccalaureat 1918, Mag. 1919, Dr. phil. 1924 Columbia Univ.) 1919–26 Instructor u. 1926–29 Assistent. Prof. of Economics. 1938–51 wirkte G. als Prof. an der University of California, Berkeley. 1930, 1936/37, 1952 u. 1959 unternahm er Stud.reisen nach Europa. Er schrieb u. a. „Zw. Habsburg u. Hitler“ (engl. 1948, dt. 1950). Mitgl. der American Economic Association, Industrial Relations Research Associat. u. American Associat. of Univ. Professors. Preis der Stadt W. für Geisteswiss. (1950).

Lit.: Lebendige Stadt, 84.

**Gülten** waren im MA Einkünfte der Herrschaften von ihren Untertanen und vom Dominikalbesitz. Steuerbemessungsgrundlage. → Gültenbuch.

**Gültenbuch**, ma. Steuerhandschrift. Das städt. G. wurde mit Ratsbeschluß v. 11. 11. 1418 durch Bgm. Rudolf → Angerfelder, Stadtrichter Hans → Scharffenperger sowie die beiden Kämmerer Thomas v. Weitra u. Hermann Hesel angelegt, um „die zins, dinst, gült, renten und güter, die die stat zu Wienn hat“, zu verzeichnen. Das G. wurde während des gesamten 15. Jh.s weitergeführt, verzeichnete alle Veränderungen sowie regelmäßig zu leistende Ausgaben (Steuer an den Landesfürsten, Weihnachtskleinodien, Bezüge städt. Amtsträger) u. Einnahmen der Stadt (Steuern, Mauten), weiters alle Gülten u. Zinse (vom Grund- u. Hausbesitz sowie von den Märkten u. der Taverne), die die Stadt bezog. Ähnl. Bücher wurden auch von anderen Grundherrschaften geführt (etwa Schotten).

Lit.: Kat. HM 15, 22.

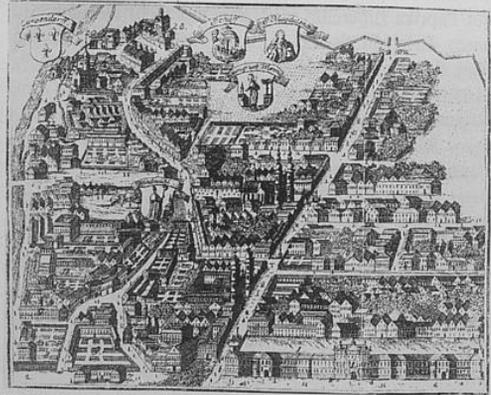
**Gummifabrik** (14, Breitensee), gegr. 1881 von den Industriellen Schneck, Kohnberger u. Mandl, 1884 von der dt. Fa. Continental (Hannover) erworben. 1889 ging das Werk an den Wr. Bankverein über u. erhielt die Firmenbezeichnung „Österr.-Amerikan. Gummiwerke AG“. Dies sollte darauf hinweisen, daß die „österr.“ Gummiwaren aus „amerikan.“ Gummi hergestellt wurden. 1897 wurde die Fabrik von einem Brand betroffen. 1912 wurde das Werk mit der „Semperit“ in Traiskirchen (Firmenname ab 1900; Kunstwort aus den lat. Wörtern semper u. it, d. h. es geht immer) vereinigt („Semperit Österr.-Amerikan. Gummiwerke AG“) u. durch den Anschluß der „Asbest-Gummiwaren Calon GmbH.“ in Stadlau (gegr. 1898) u. die „Prager Gummiwerke“ erweitert. 1926 wurde das Werk in Breitensee stillgelegt u. bald darauf verkauft.

Lit.: Penz. Mus. Bll., H. 21/22 (1969), 54ff.

**Gummiradler**, volkstüml. Bezeichnung für pferdebespannte Miet- oder Lastwagen (in der 1. Republik bspw. Bäckerei- oder Molkereilieferwagen) mit (voll)gummibereiften Rädern, die in den 30er Jahren eingeführt wurden u. bes. bei nächtl. oder frühmorgendl. Auslieferungen die Lärmbelästigung mindern sollten.

**Gumpendorf** (6), Vorstadt, ab 1850 Teil des (damal.) 5., seit 1861 (nach Umnummerierung) des 6. Bez.s → Maria-

hilf. Die älteste urk. Nennung geht auf die Zeit 1130/40 zurück (*FRA II/4*, Nr. 341, 415, 616); es wird ein Herbort von G. erw. Der Ort ist jedoch zweifellos älter. An einer strateg. bedeutsamen Stelle (Wienflußfurt) gelegen, läßt sich bereits ein röm. Wachturm als Ausgangspunkt der Besiedlung nachweisen (6, Brückeng. 3; die → Brückengasse bildete den Kern der ma. Siedlung, der noch bestehende Wachturm den südl. Eckpfeiler, das östl. Ende lag bei der heut. Grabnerg.); über die Furt ging eine von der Porta decumana Vindobonas ausgehende röm. Straße, die über die heut. Mariahilfer Str. (Bayer. Landstr.), Windmühlg. u. Gumpendorfer Str. zu dieser u. danach weiter nach Süden verlief („Liesinger Weg“ in Richtung Wilhelmstr. u. Breitenfurter Str. nach Aquae [Baden]) u. die Entwicklung G.s wesentl. beeinflusste. Unter Berücksichtigung des Namens, der in die Gruppe der altbayer. Dreifelderdörfer (Endung -dorf) einzureihen ist (das ahd. gump bedeutete Tümpel, wohl bezogen auf Wassertümpel, die hier nach Wienflußüberschwemmungen zurückblieben), u. der Siedlungsform (Gassegruppendorf, das einer nachröm. Besiedlungsschicht entspricht) dürfte der Siedlungs-



Vogelschau der Vorstädte Gumpendorf, Magdalenagrund, Windmühle, Im Schöff, An der Wien und Laimgrube. Aus: „Lustra decem Coronae Viennensis“, 1734.

beginn in das 11. Jh. zu verlegen sein. Der älteste Ortskern ist mit dem ältesten Herrschaftssitz (wahrscheinl. an der Stelle des erw. röm. Wachturms) gleichzusetzen, wogegen das → Gumpendorfer Schloß etwas jüngeren Datums ist. Damit gehört G. zu den wenigen dörfll. Siedlungen W.s, deren ma. Grundriß im wesentl. erhalten geblieben ist. Für das 12. Jh. kann ein landesfürstl. Obereigentum der Babenberger angenommen werden; „die von G.“ („de G.“; um 1150/56; *BUB I*, 27) waren wohl Ministerialen der Babenberger. Die G.er Weinried war eine der größten der damal. Zeit; sie erstreckte sich von der nachmal. → Windmühle bis über die spätere Mariahilfer Linie hinaus. 1244 wird an der Furt erstm. die wehrhafte Ägidikirche (→ Gumpendorfer Kirche) urk. gen. 1293 erwarb Ulrich v. Capellen, der in der Marchfeldschlacht (1278) treu an der Seite Rudolfs I. gegen Ottokar gekämpft hatte, die Vogtei G. Durch seinen So. Jans kam G. in Beziehung zum oö. Frauenkloster Pulgarn b. Steyregg, welches nach dem Aussterben der Herren v. Capellen (1408) in den Genuss der Einkünfte aus der Herrschaft kam u. diese bis

1540 besaß. Die Seelsorge hatte Jans bereits 1360 dem ö. Zisterzienserkloster Baumgartenberg anvertraut; von diesem übernahm 1571 provisor. u. 1678 definitiv das Wr. Schottenkloster das Kirchenpatronat. Im 15. Jh. stieg die Häuserzahl G.s; auch einige Jagdhäuser entstanden. 1540 kaufte der Grundschreiber der Wr. Schottenabtei, Sigmund Muschinger, die Herrschaft; sein Verwandter Vinzenz, ein Günstling Ferdinands II., nannte sich „von u. zu G.“. Der letzte Muschinger, ebenfalls Vinzenz, starb 1628; seine To. Maria Katharina war mit Peter Ernst Gf. Mollard verm., wodurch die Herrschaft (bis 1764) an diese gräfl. Familie überging (→ Mollardgasse). 1679 forderte die Pest zahlr. Opfer. Der 1704 err. Linienwall schützte G. zwar vor feindl. Übergriffen, zerschnitt aber den urspr. Vorstadtbereich; die Grenzen verliefen zum Zeitpunkt der größten Ausdehnung der Herrschaft G. im N an der Bayer. Landstraße (Mariahilfer Str.), im S am Wienfluß, im O bei der Schadekg. (damals eine tiefeingeschnittene Wasserrinne, eine sog. Runse), im W jedoch in der Gegend von Penzing; außerhalb des Linienwalls entstanden nunmehr selbständ. Orte (→ Fünfhäuser [Ried In den hangenden Lüssen], → Rustendorf [Ried In den Rusten], → Reindorf [Ried Im Rein], → Brauhirschen [Ried Im Reinsperg], → Sechshaus u. → Gaudenzdorf [Ried Im Mühlgraben]), zu denen G. den direkten Zugang verlor (es gab bis 1832 kein Linientor für Fuhrwerke; auch Fußgeher konnten die Linie erst ab dem E. des 18. Jh.s passieren); ledigl. auf das G.er Schloß hatte man bei der Trassierung des Linienwalls Rücksicht genommen, sodaß dessen Reste innerhalb desselben verblieben. Nach 1780 entstand die Obere → Windmühle (zw. Web-, Stumper- u. Linieng. bzw. Mariahilfer Str.), die mit der Unteren → Windmühle in Verbindung stand. Im 18. Jh. veränderte sich der topograph. Charakter G.s; es entstanden zahlr. Fabriken u. Wohnviertel, die Mariahilfer Str. entwickelte sich zu einer wicht. Verkehrsverbindung u. Geschäftsstr., die landwirtschaftl. genutzten Flächen gingen zurück, u. 1835 wurde der letzte Ziegelofen (im W von G.) aufgelassen. Gleichzeitig entwickelten sich Teile G.s zu einer beliebten Sommerfrische; Adelige (bspw. die Familien Ahrenberg, Kaunitz u. Khevenhüller) err. hier Sommersitze mit angrenzenden Gartenanlagen. Nach dem Erlöschen der Mollards im Mannesstamm trat 1764 infolge der Heirat Maria Anna Gfn. Mollards mit Johann Stephan Gf. Meraviglia diese Familie in deren Rechte ein; Anton Ernst Meraviglia verkaufte 1798 Schloß u. Herrschaft an den Magistrat der Stadt W. Das Schloß wurde bald darauf ein Militärtransporthaus, die Schloßkapelle wurde entweiht. Die → Gumpendorfer Kirche, das → Gumpendorfer Schloß („Amerlingschlüssel“), das → Königseggpalais, die → Gumpendorfer Kaserne (Kavalleriekaserne) u. der Münzhof gehör(t)en zu den wichtigsten Gebäuden G.s. Im 19. Jh. war G. (neben Schottenfeld) ein Zentrum der Industrie. In der 2. H. des 19. Jh.s stand G. auch in Beziehung zur Arbeiterbewegung (→ Arbeiterbildungsverein Gumpendorf). – *Begrenzung der Vorstadt*: Mariahilfer Str. 85–109, 119–125, Wallg. 34–38, Mariahilfer Gürtel 2–28, Mollardg. 88–92, Linke Wienzeile 88–184. – *Häuser*: 1591: 65. 1736: 65. 1779: 139. 1783: 165. 1795: 194. 1805: 241. 1812: 288. 1816: 319. 1829: 352. 1833: 414. 1847:

552. 1857: 605. – *Einwohner*: 1783: 4.821. 1857: 29.478. – *Ortsrichter*: Liste (von Hans Rotter) in: Mitt. Ortsgruppe Mariahilf des dt.-österr. Gewerbebundes 7/1927, 5; der letzte (1851–61) war Karl Garber (→ Garbergasse), der anschl. bis 1864 GR war.

Lit.: Mariahilf, 55ff. (Wilhelm Pertlik, Besiedlungsgesch.), 69 (Grenzen), 94ff., 112 (Häuserzahlen), 113ff.; Hkde. 6, 17ff.; BKF 6; Blaschek, Reg.; Robert Messner, Mariahilf im Vormärz (1982), 52ff.; Richard Perger, Vom ältesten G., in: WGBL 28 (1973), 65ff.; Opll, Erstnennung, 33; Klaar, Siedlungsformen, 66f.; Lettmayer, 936 (Reg.); Walter Berger, Die Neubesiedlung der Pfarre G. nach dem Türkensturm 1683, in: UH 32 (1961), 1ff.; Leo Burgerstein, Der Boden von G. u. seine Stellung im „Wr. Becken“ (1883); HONB 2, 409; Bibl. 4, 148f.

**Gumpendorfer Brauhaus** (6, oberhalb Gumpendorfer Str. 68–70), begr. 1580 auf den Königseggischen Gründen, nach Stilllegung 1841 von der Gmde. angekauft, die das Areal parzellieren ließ (→ Brauergasse).

**Gumpendorfer Gürtel** (6), Teil des Gürtels zw. der Linken Wienzeile u. der → Gumpendorfer Straße, ben. am 21. 7. 1965 (GRA); vorher Teil der Mollardg. – Das äußere Teilstück des Gürtels in diesem Bereich heißt → Sechshauser Gürtel.

**Gumpendorfer Hauptstraße** (6), seit 1862 → Gumpendorfer Straße.

**Gumpendorfer Hof** (6, Gumpendorfer Str. 106), Wohnhaus, erb. 1902 im Auftrag der Gemeinde W. von Bmstr. W. König; Doppeltrakter mit bürgerl. Wohnungsaufteilung u. „Zimmerfluchten“, dessen Straßenfassade Merkmale eines Mietpalais aufweist; bmkw. glasüberdachter Lichthof u. secessionist. Fassadendekors.

Lit.: Achleitner 3/1, 189.

**Gumpendorfer Kaserne** (Grenadierkaserne; auch Schmalzhofkaserne gen.; 6, Gumpendorfer Str. 68–76, Teil der urspr. weiträum. Königseggischen Gründe [→ Königseggpalais], zw. Gumpendorfer Str., Kaserneng. [Otto-Bauer-G.] u. Schmalzhofg. gelegen). Vor 1683 befand sich hier ein Frauenkloster der Nicolaierinnen, das den Türken zum Opfer fiel. 1688 wurde das Areal von Leopold Wilhelm Gf. Königsegg u. Rothenfels erworben, der sich ein prächt. Palais mit Kapelle erb. ließ (in dem u. a. 1698 Zar Peter d. Gr. zu Gast weilte). 1754 erwarb Maria Theresia den Besitz u. richtete darin die der militär. Ausbildung dienende Ingenieurschule ein (welche 1760 in den Rang einer Militärakad. erhoben wurde). Das alte Klostergebäude wurde zunächst Militärspital. Am 13. 12. 1785 ordnete Joseph II. an, dasselbe in eine Grenadierkaserne umzuwandeln. Das Gebäude bewahrte die typ. Merkmale des Klosterbaustils; in der Gumpendorfer Str. stand der dreistöck. Offizierstrakt mit großem Einfahrtstor, der von 2 schmucklosen zweistöck. Mannschaftstrakten flankiert wurde (einer entlang der Kaserneng.), entlang der Schmalzhofg. lag der Stalltrakt, westl. schloß sich ein Landwehrgarten an. Die Kaserne blieb bis 1902 in Funktion. Von der G. K. nahm am 6. 10. 1848 die Oktoberrevolution ihren Ausgang (Meuterei eines Grenadierbataillons, das Kriegsminister Gf. Baillet-Latour zur Unterstützung des Banus Jellačić nach Ung. beordert hatte). Nach der Demolierung der Kaserne (→ Kasernentransaktion) wurde das Gebiet 1903 parzelliert; es entstand der → Lo-

## Gumpendorfer Kirche

quaiplatz mit seiner kleinen Parkanlage. → Kasernengasse (→ Otto-Bauer-G.), → Schmalzhofgasse.

Lit.: Blaschek, 136 u. Reg.; Czeike, Kasernen, 170f.; Hkde., 6, 55f.; Elfriede Faber, W. in alten Ansichtskarten 6/7, 11; Kisch 3, 292ff.; Alois Bichler, Die alte Kaserne, in: N. Wr. Journal 29. 7. 1937; Bibl. 1, 129.

**Gumpendorfer Kirche** (6, Gumpendorfer Str. bei 109, Ecke Brückeng.; Pfarrkirche „Zum hl. Aegidius“ [Ägyd; Jagdpatron]). Am 24. 10. 1244 wird erstm. ein dem hl. Ägyd geweihter Altar urk. erw. Die roman. Kapelle war an einen älteren Westturm aus Quadersteinen (mit eingestreuten röm. Inschriftsteinen aus der Zeit Trajans) angeb. Die Lage am Steilrand gegen den Mühlbach (einen nördl. Nebenarm des Wienflusses) spricht dafür, daß es sich um einen an der Furt durch die Wien gelegenen ehem. röm. Wachturm handelt. (Im Gegensatz zur spätbarocken Kirche, die in der von den Häusern 6, Brückeng. 5–7, gebildeten Ecke steht, befand sich die roman. Kapelle auf dem Terrain der heut. Häuser 6, Mollardg. 40–42.) Zw. 1293 u. 1305 dürfte Ulrich v. Capellen, ein Kampfgefährte Rudolfs



Gumpendorfer Kirche.  
Anonymes Aquarell,  
um 1890.

v. Habsburg, der 1293 die Vogtei über Gumpendorf erwarb, die erste baul. Erweiterung zu einer größeren Kirche vorgenommen haben (roman. Langhaus in der Breite des alten Turms, an diesen angebaut). Sein So. Jans u. sein Enkel Eberhard ließen 1351 an das Langhaus einen got. Chor anbauen. Am 15. 3. 1360 erfolgte die förm. Übergabe der Kirche an den Zisterzienserabt Christian des oö. Stifts Baumgartenberg, doch behielten die Herren v. Capellen die seit 1293 in ihrer Hand befindl. Vogteirechte. Zum Pfarrsprengel gehörten damals neben Gumpendorf auch Reinprechtsdorf, Hundsturm, Fünfhaus, Sechshaus u. Reindorf. 1529 wurden Kirche u. Pfarrhof von den Türken niedergebrannt, beim Wiederaufbau behielt man die Anlage unverändert bei. Am 27. 5. 1571 wurde die Kirche von Abt Mathias lehnsweise u. am 10. 10. 1678 uneingeschränkt dem Wr. Schottenstift (Benediktiner) abgetreten. 1765 wurde Benno Pointner Abt des Schottenstifts; er widmete sich alsbald dem Neubau der G. Kirche. Der Turm wurde abgetragen; seine Quadern fanden für die Fundamente u. den Sockel der weiter nördl. (an der Gumpendorfer Str.) gelegenen Pfarrkirche Verwendung. – *Äußeres*: Am 19. 3. 1770 fand die Einweihung der 1765–70 vom Hofarch. Franz Sebastian Rosenstingl neu erb. Kirche statt (die weiterhin dem Schottenkloster unter-

stand); die Bauausführung lag in den Händen des bürgerl. Bmstr.s Josef Reymund. 1772 wurden Sakristei u. Oratorium angeb., 1789 wurde der got. Chor abgerissen, 1792 fügte Reymund die (leicht konkav geschwungene u. bereits klassizist. geprägte) Hauptfassade mit der großen Pilasterordnung u. dem Turm hinzu, der das Aussehen der Kirche prägt; im selben Jahr wurde die Kirche durch Ebi. Siegmund Gf. Hohenwart eingeweiht. 1807 verschwanden die letzten Reste der alten Kirche. An der Fassade befinden sich 2 Steinstatuen (hl. Josef u. hl. Leopold) von Steinmetz Fögalle (1825), im Sockel an der Westseite 2 eingemauerte Bruchstücke eines monumentalen röm. Inschriftsteins. Die alte Kirche stand dort, wo später ein 2. Pfarrhofgarten angelegt wurde. 1845 wurde der alte (1683 zerst. u. 1704 wieder aufgeb.) Pfarrhof abgerissen u. durch Bmstr. Joseph → Adelpodinger neu err. 1891 erhielt die Kirche von Josef Straka moderne Deckengewölbe. 1945 übernahmen Eucharistiner die Pfarre Gumpendorf; sie lieben das Kloster neu erb. 1963 kamen bei der Freilegung des Sockels der Pfarrkirche Quadern u. röm. Inschriftfragmente zum Vorschein. – *Innere*: Die Kirche besitzt einen längsovalen Hauptraum, weist seitl. je 3 flache Nischen sowie einen zweijochigen, gerade abschließenden Chor auf. Der Hochaltar stammt von Joseph u. Klieber u. Bmstr. Lechner (1826); auch die Skulpturen (hl. Dreifaltigkeit, hl. Petrus, hl. Paulus) schuf Klieber, wogegen die beiden Engel aus der Werkstatt von Franz Anton → Zauner stammen. Der Altaraufbau entspricht der Art des Biedermeier u. ist eine für W. typ. Arbeit des späten Klassizismus. Das Hochaltargemälde („Die Glorie des hl. Ägidius“) malte Joseph Abel (1820); der Hl. trägt auf dem Bild den Benediktinerhabit. (Das früher verehrte Bild des hl. Ägyd war ein von Franz Anton → Maulbertsch gemaltes Fresko, das Prälat Benno 1770 in Auftrag gegeben hatte; es wurde jedoch um 1820 [da man die dargestellte Jagdpartie als zu weltl. ablehnte] durch das heut. Bild von Abel ersetzt.) Die Tabernakelengel entstanden unter der Ltg. von Franz Anton → Zauner. hervorzuheben sind die Altarblätter der Seitenaltäre. Li. Mitte: Altar „Taufe Christi“ (1780) mit Bild von Martin Johann → Schmidt („Kremser Schmidt“), darunter „Hl. Anna“ vom selben Künstler, die beiden Statuen (hl. Josef, hl. Michael) sowie die 4 Reliefs an den Pfeilersockeln von Johann Georg → Dorfmeister. Li. beim Chor: Altar „Jesus bei Maria u. Martha“ (1771) mit Bild von Theodor Jachimowiz (1838), darunter Bild „Hl. Josef“ vom Kremser Schmidt. Re. Mitte: Altar „Christus am Kreuz“ (1782) mit Bild von Josef Redl (1802), darunter Maria-Hilf-Bild (Kopie nach Lucas Cranach), die beiden Statuen (Maria, hl. Johannes) sowie die 4 Reliefs an den Pfeilersockeln von Dorfmeister. Re. beim Chor: Altar „Unbefleckte Empfängnis Mariens“ (1779) mit Bild vom Kremser Schmidt, li. davon die um 1540 entstandene Gnadenstatue „Unsere lb. Frau von Gumpendorf“. Die klassizist. Kanzel entwarf Adam Vogl (1803), die Orgel baute Friedrich Deutschmann (1812); die Kirchenbänke sind spätbarock. – *Kultgegenstände*: In der Kirche befindet sich (li. vom Eingang über den Beichtstühlen) ein zu den Wr. Kirchenrippen gezähltes früheres Altarbild, das die Hl. 3 Kg.e darstellt (um 1600), das dem Kapuziner P. Cosmas da Castrofranco zugeschrieben wird, sich urspr. in

der Kunstkammer Rudolfs II. befunden hatte u. über das (1795 aufgehobene) Schwarzspanierkloster auf Umwegen nach Gumpendorf gekommen ist. Zu den Kultgegenständen zählt auch eine Marienstatue, die „Maria Feuer“ gen. wird (die Statue hatte unversehrt einen Brand überstanden). – Joseph → Haydn († 31. 5. 1809), der seit 1793 in der Vorstadt Gumpendorf ein Haus besaß bzw. bewohnte, wurde am 1. 6. 1809 in dieser Kirche eingesegnet (GT mit Bronzerelief von Robert Ullmann).

Lit.: Bandion, 154 ff.; Missong, 140 f.; Hkde. 6, 78 ff.; BKF 6, 19 ff.; KKL, 76 f.; Gugitz, Gnadenstätten 1, 63; Wilhelm Pertlik, Die G. K., in: Mariahilf, 113 ff.; ebda., 95 (Brückeng.); Blaschek, 163 ff.; Anselm Weißenhofer, Baugesch. der Pfarrkirche zum hl. Ägyd in Gumpendorf, in: Mo 10 (1928), 209 ff.; Joseph Schönbrunner, Das Hauptaltarbild der Pfarrkirche in Gumpendorf zu W., in: ebda. 1890, 61; Hans Wolf, Erläuterungen zum Hist. Atlas der österr. Alpenländer 2/6 (1955), 90; Theodor Wiedemann, Gedenkbll. der 100jähr. Jubelfeier der Pfarrkirche zum hl. Aegydius (1870); Meinrad Adolph, Gedenkbuch der Wr. Vorstadt-Pfarrkirche zum hl. Ägyd in Gumpendorf (1857); Bibl. 3, 237 f.

**Gumpendorfer Mühlen** (6). Im Bereich der Vorstadt Gumpendorf lagen am li. Ufer des Wienflusses bzw. am Mühlbach vier Mühlen: die → Mollardmühle (bis 1802 in Betrieb, zum Areal des → Gumpendorfer Schlosses gehörig) CNr. Gumpendorf 172 u. 174 (6, Wallg. 1–3, Gumpendorfer Gürtel 4 [früher Mollardg. 88]), die → Kirchenmühle (auch Anger- oder Aumühle gen.) CNr. Gumpendorf 138 (6, Mollardg. 44–48), die → Dominikanermühle CNr. Gumpendorf 150 (6, Gumpendorfer Str. 127–129, Mollardg. 60, Morizg. 7–13) u. die Dorotheermühle (auch → Hofmühle gen.) CNr. Gumpendorf 40 (6, Hofmühlg. 7–7a, Mollardg. 12–12b, Turmburgg. 10–14). Der → Mühlbach floß durch die heut. → Mollardgasse. (Richard Perger)

Lit.: Messner, Mariahilf, 109, 117, 120.

**Gumpendorfer Schlachthaus** (6, Linke Wienzeile 180–186, Gumpendorfer Gürtel, Mollardg. 87), erb. ab 1847 (im Zuge des Versuchs von Bgm. Ignaz → Czapka, durch den Bau von gemeindeeigenen Schlachthäusern u. Markthallen die Preise zu dämpfen u. damit die soziale Lage der Arbeiterschaft zu verbessern), jedoch erst 1851 eröffnet. Das G. Sch. wurde 1907 demoliert. Auf dem Areal entstanden die Feuerhauptwache Mariahilf (6, Linke Wienzeile 184–186; erb. 1912–14), die „Erste Wr. Gewerb. Fortbildungsschule“ (→ Zentralberufsschule, Erste; die Gmde. W. schenkte am 14. 6. 1908 dem Fortbildungsschulfonds ein Areal mit der Auflage, ein Schulgebäude zu err., in dem auch die staatl. Zentralanst. für Frauengewerbe Platz finden konnte), der Jubiläums-Werkstättenhof (→ Werkstättenhof) u. (1931) die städt. Wohnhausanlage → Leuthnerhof.

Lit.: Elfriede Faber, W. in alten Ansichtskarten 6/7, 36 ff.

**Gumpendorfer Schloß** (6, Mollardg. 92, Wallg. 3; urspr. Ausdehnung: Mollardg., Wallg., Sechshauser Gürtel, Gumpendorfer Str.), seit dem 12. Jh. urk. nachweisbar, urspr. ein befestigter Meierhof der Herren von Gumpendorf am damal. Steilrand des Wienflusses, ältestes Gebäude im heut. 6. Bez. Das G. Sch. dürfte als Herrschaftssitz im 13. Jh. entstanden sein u. lag (wie die Gumpendorfer Kirche) unmittelbar am Steilrand zum Wienflüßbett.

Beim Bau des Linienwalls (1704) wurde die Schloßanlage zerschnitten, kam jedoch weitgehend innerhalb desselben zu liegen. Den letzten Rest des G. Sches, das Mollardschloß, erwarb 1858 der Maler Friedrich v. → Ammerling, gestaltete es um, behielt aber für seine Zwecke auf Dauer nur das alte Herrschaftshaus, das er nach seinem Geschmack mit Kunstgegenständen ausstattete; im Volks-



Gumpendorfer Schloß. Foto, vor 1895.

mund wurde das Herrenhaus damals kurzerhand „Amerlingschlüssel“ gen. (Amerling ist hier am 14. 1. 1887 gest.). 1895 mußte das Schloß weitgehend dem Stadtbahnbau weichen; die letzten Reste wurden 1961/62 abgetragen (das Renaissanceportal wurde im Hof des Hauses 6, Gumpendorfer Str. 104 wiederaufgestellt).

Lit.: Mariahilf, 58; Blaschek, 94 ff.; Hkde. 6, 53 f.; Mo 1 (1886), 34 ff.; Edgar Haider, Verlorenes W. (1984), 178 ff. (Amerlingschlüssel); Elfriede Faber, W. in alten Ansichtskarten 6/7, 34.

**Gumpendorfer Straße** (6), ben. nach der Vorstadt → Gumpendorf. – *Gebäude:* Nr. 4 (Rahlg. 2): Mariahilfer → Bezirksmuseum (GT für Hans Fraungruber). Nr. 6 (Theobaldg. 1): Tiertränkebrunnen von Adolf Stöckl (gestiftet von der Opersängerin Hedwig Franco-Kauffmann, enth. 22. 7. 1916 hinter der Secession, seit 1962 hier. Nr. 11–13 (Leharg. 10): Wohnhaus; → Café Sperl. Nr. 14 (Königsklosterg. 1): Wohnhaus, erb. 1891 von Alois Schumacher; frühes Bsp. für reiche Ecklösung der späthistorist. Bauperiode. Nr. 17: GT für Carl → Millöcker. Nr. 25: ehem. Gasthaus „Zum blauen → Strauß“. Nr. 35: Wohnhaus von Johann Georg → Fillgrader. Nr. 39: → Kolpinghaus (Haus des kath. Gesellenvereins). Nr. 40: Geburtshaus Friedrich → Schölgl. Nr. 54: Wohnhaus Viktor → Adlers (1905–18; GT mit Bronzerelief von Fritz Cremer). Nr. 59: → Esterházybad. Nr. 62: → Arbeiterbildungsverein Gumpendorf. Nr. 63: Filmtheater → Apollo. Nr. 66–68: ehem. → Königseggpalais. Nr. 67 (Esterházyg. 16): neoklassizist. Wohnhaus, erb. 1914. Nr. 68–76: ehem. → Gumpendorfer Kaserne. Nr. 85: Das 1808 von Jakob Heinz erb. u. 1830 erweiterte Gebäude wurde 1881–84 von Johann Philipp Theiss u. Johann Sturany im Stil eines Barockpalais umgestaltet (übergiebelter Mittelrisalit, barockisierender Fensterdekor, schmiedeeisernes Balkongitter). Nr. 86: Sandsteinrelief „Kinder mit Bezirks- u. Stadtwappen“ von Anton Endstorfer (1949). Nr. 94–96: → Aegidihof. Nr. 95 (Marchettg. 11, Grabnerg. 16): → Marchettihaus. Nr. 104: Renaissanceportal (16. Jh.) aus dem ehem. Gumpendorfer Schloß (6, Wallg. 3) im Hof. Nr. 106: Gumpendorfer Hof, erb. 1902 von U. König, seces-

## Gumpolwiczstraße

sionist. Fassadendekor, glasüberdachter Innenhof. *Bei Nr. 109*: → Gumpendorfer Kirche. *Nr. 127–129*: ehem. → *Dominkanermühle*. *Bei Nr. 129*: → Evangelische Kirche (6; „Gustav-Adolf-Kirche“). *Nr. 130* (Gfornweg, 7): Haus der Mechanikerhandwerke (Büste von Siegfried → Marcus, GTn für Peter → Mitterhofer, Josef → Madersperger u. Josef → Ressel).

Lit.: Mariahilf, 75f.; Blaschek, 334; BKF 6, 12ff.

**Gumpolwiczstraße** (22, Kagran), ben. (15. 4. 1959 GRA) nach dem Staatsrechtler u. Soziologen an der Grazer Univ., o. Prof. (1893–1908) Dr. Ludwig G. (\* 9. 3. 1838 Krakau, † 19. 8. 1909 Graz).

**Gumpoldskirchen** (NÖ; polit. Bez. Mödling). Vermutl. im 11. Jh. gegr., ben. nach einem Gumpold (Guntpald) als Orts- oder Kirchengründer, um 1140 erstm. gen. Die Herrschaft gelangte im 12. Jh. an die steir. Otakare, 1186 an die Babenberger; seither war G. den österr. Landesfürsten unmittelbar unterstellt, wird 1380 erstm. als Markt erw. u. ist in der 1. H. des 15. Jh.s Mitgl. der Landstände Österr.s unter der Enns (Kurie der landesfürstl. Städte u. Märkte); in den Kämpfen des 15. Jh.s sowie 1529 u. 1683 (Türken) stark in Mitleidenschaft gezogen. Ab 1560 eigenes Landgericht. Die Pfarre St. Michael wurde um 1200 aus dem Sprengel von Traiskirchen gelöst u. 1241 von Hz. Friedrich II. dem Dt. Orden geschenkt. Grundlage des Wohlstands von G. bildet seit jeher der Weinbau. 1789 u. 1848 Gründung von Spinnfabriken. Seit 1848 ist G. selbst Marktgmde. Am 1. 10. 1938 („Gebietsänderungsges.“) wurde es W. angegl. (Teil des damals neugeschaffenen 24. Bez.s „Mödling“), seit 1954 wieder bei NÖ. Sehenswürdigkeiten sind die befestigte, mit dem Schloß verbundene Pfarrkirche, das Rathaus aus dem 16. Jh., der Pranger von 1563 u. zahlr. alte Bürgerhäuser. Für die Wr. ist G. ein beliebter Ausflugs- u. Heurigenort. (*Richard Perger*)

Lit.: Hb. der hist. Stätten Österr.s 1 (Stg. 1970), 293 f.; Dehio Hb. NÖ (\*1962), 99; Karl Giannoni, Die Privilegien u. das Archiv des Marktes G., in: Bll. Verein Lkde. NÖ 33 (1899), 84 ff.

**Gundacker** Johann, \* 16. 2. 1887 Wien, † 19. 1. 1962 Wien, Oberstadtbaurat, G. (1915) Rosa Schemel Edl. v. Kühnritt. Absolvierte die TH W. (Dipl.-Ing.), trat in die Dienste des Stadtbauamts u. wurde Vorstand einer großen Abt. desselben.

Lit.: Jb. Wr. Ges.

**Gundackergasse** (22, Aspern), ben. (11. 1. 1972 GRA) nach Johann → Gundacker.

**Gundel** Philipp, \* 1493 Passau, Niederbay., † 4. 9. 1567 Wien (St. Michael, Grabtafel in der Kirche erhalten), Dichter, Humanist, Rechtsgelehrter, G. Katharina, To. des Dr. Marx Beck v. Leopoldsdorf, Schwiegersöhne Dr. Franz Emerich, Arzt, u. Dr. Johann Ambros Brassican, Jurist. War im Wintersemester 1510/11 an der Wr. Univ. immatrikuliert (Dr. jur. 1522), wurde 1518 Prof. für Poetik u. Rednerkunst, war 1530/31 Dekan der jurid. Fak. u. 1540 Rektor der Univ. W. Bei den Exequien für Maximilian I. (1519) u. beim Einzug Ehz. Ferdinands in W. (21. 8. 1522) hielt G. Reden. 1535 erfolgte die Erhebung in den Adelsstand; 1536–41 war G. Kammerprokurator u. 1541–47 Rat des Regiments der Nö. Lande. Er verfaßte Gedichte, machte Übersetzungen, edierte antike Autoren

u. veröffentlichte wiss. Werke. Er hat auch die Söhne → Cuspinians unterrichtet u. dessen Enkelin in einem Erbschaftsstreit unterstützt. Ab 1539 besaß er ein Haus am Graben. Der → Gundelhof ist nicht nach ihm ben. (*Richard Perger*)

Lit.: Joseph R. v. Aschbach, Gesch. der Wr. Univ. 2 (1877), 319 ff.; Walter Posch, Philipp Gundelius. Ein Beitrag zur Gesch. des Humanismus in W., Diss. Univ. W. (1961); Conradin Bonorand, Aus Vadians Freundes- u. Schülerkreis in W. (Vadian-Stud. 8, St. Gallen um 1965), 26 ff.; Hans Ankwic-Kleehoven, Der Wr. Humanist Johannes Cuspinian (Graz-Köln 1959), 104 ff.; Elfriede Faber, Der Hof zu St. Ulrich. Ein Beitrag zur Gesch. des 7. Wr. Gmde.bez.s, in: Jb. 44/45 (1989), 36 f.

**Gundelhof** (1, Bauernmarkt 4, Brandstätte 5), ben. nach der angesehenen Tir. Familie der Gundlach (verballhornt in Gundel), welche 1495 in den Besitz des Hofes kam. Zuvor hatte dieser der Familie Strasser gehört; von Peter (Lorenz?) Strasser (der das Haus 1434 erwarb u. bei dem



Gundelhof. Aquarell von Josef Wohlmuth, 1874.

1458 anläßl. der Landtagsausschreibung der von Wr. Neustadt nach W. kommende Friedrich III. gewohnt hatte) gelangte das Haus 1461 an dessen Wwe. Kunigunde, die es 1490 ihrem 2. G. Georg v. Gundlach vermachte. Nach den Gundlachern kam es zu einem häuf. Besitzerwechsel. Der Hof bildete einen imposanten Anblick; rundbog. Gewölbetüren mit vorspringenden Dächern u. ein massives Haustor deuteten sein hohes Alter an. Im Hof des Gebäudes standen Verkaufsbuden; hier wurde bis zur Demolierung der Häuser der Gänsemarkt abgehalten (hier stand urspr. auch der → Gänsemädchenbrunnen). Der G. schloß die Brandstätte zum Bauernmarkt hin ab, sodaß diese nur durch den Hof oder durch 2 Schwibbogen vom Stephansfreithof aus betreten werden konnte. Der Komplex beherbergte auch 2 bekannte Gasthäuser, den „Gold. Stern“ u. die „Eiche“ (in welcher Beethoven oft anzutreffen war). 1696 kam der Hof an Bartholomäus Tinti, bei dessen in den Freiherrenstand erhobener Familie er über 100 Jahre verblieb. 1801 wurde die 1. Wr. → Börse vom Haus „Zum grünen → Fassel“ (1, Kohlmarkt 8–10) vorübergehend hierher verlegt. 1801 hatte den G. Ehz. Ferdinand d'Este, der Brd. Josephs II., erworben. Am 20. 4. 1810 verkaufte er den G. an Vinzenz Neuling, dessen Nfg.

am 24. 3. 1830 J. B. Malfatti wurde. Im Vormärz befand sich hier der bekannte Sonnleithnersche Salon, der größte musikal. Salon seiner Zeit, der v. a. von Franz → Schubert u. seinem Freundeskreis, aber auch von Franz → Grillparzer u. Karoline → Pichler besucht wurde. Zuletzt war das Haus im Besitz des Salomon Mayer Frh. Rothschild. 1877 wurde der G. demoliert u. durch ein modernes Miethaus ersetzt, das im Apr. 1945 ausbrannte u. später neu aufgeba. wurde. – Die im Haus befindl. Thomaskapelle wird erstm. 1343 erw., ist also nicht erst (wie es im allg. heißt) von Peter Strasser err. worden, da dieser das Haus 1434–61 besessen hat.

Lit.: Girardi, 92 ff. (G.), 286 (Thomaskapelle); Kisch 1, 400 ff.; Gugitz, Kaffeehaus, 149, 176, 218; Kobald, Musikstätten (1929), 151; Franz Baltzarek, Die Gesch. der Börselokalitäten, in: WGBll. 26 (1971), bes. 193; Bibl. 3, 347.

**Gundel-Preis** → Künstlerhaus, Preise.

**Gundlach** Georg, \* ? , † um 1504/05, Kaufmann, Edler, Ritter. Kam aus Rothenburg ob der Tauber nach W. (nachweisbar ab 1484), war 1496 u. 1500 Ratsherr sowie 1503/04 Münzmeister.

Lit.: Perger, Ratsbürger, 205.

**Gundloch** Ulrich d. Ä., \* ? Bamberg, † 5. 1. 1430 Wien (St. Stephan), Bürgermeister, 1. G. Agnes, 2. G. Margret Haunstein (Vater Bernhard v. Haunstein war auch der Schwiegervater des späteren Bgm.s Konrad → Hölzler), 3. G. Elsbeth Haiden, Wwe. des Hans Weispacher, später mit dem Nürnberger Fritz Flugengel verm. Wird 1422 erstm. urk. gen.; war 1422 Bgm. (nachweisbar zw. 6. 2. u. 22. 9.).

Lit.: Hb. Stadt W. 97 (1982/83), II/232; Perger, Ratsbürger, 206.

**Gunert** Herma, Lyrikerin, G. → Gunert Johann.

**Gunert** Johann, \* 9. 6. 1903 Mödritz b. Brünn, Mähr. (Modřice, ČR), † 3. 10. 1982 Wien (Zentralfldh.), Bibliothekar, Schriftsteller (Lyriker), G. (1934) Herma Bösenböck (Erzieherin, Lyrikerin; \* 17. 12. 1905 Wien, † 26. 2. 1949 Wien). Kam 1905 nach W., wurde nach der Matura Ass. an einer techn. Abendschule u. trat 1927 in den Dienst der Stadt W. 1936 veröffentlichte er erstm. Lyrik. Nach Kriegsdienst u. Kriegsgefangenschaft (1942–46) wurde G. 1946 Lektor des Amts für Kultur u. Volksbildung der Stadt W. u. im selben Jahr Amtsrat der Stadtbibl. Er schrieb die Romane „Das Leben des Malers van Gogh“ u. „Das unsterbl. Leid“. Preis der Stadt W. für Lit. (1951, 1968), Österr. Staatspreis (1956), Trakl-Preis (1961); Präs. der Grillparzer-Ges. → Gunertweg.

Lit.: ÖBL (*Herma*); Partisch; Lebendige Stadt, 84f.; Presse 5. 10. 1982; RK 7. 6. 1963.

**Gunertweg** (22), ben. (15. 3. 1984 GRA) nach J. → Gunert.

**Gunesch** Adele v., \* 7. 2. 1832 Wien, † 9. 9. 1873 Neuwaldegg b. Wien, Pädagogin, To. des Superintendenten Andreas Friedrich R. v. G. (→ Guneschgasse). Gründete 1871 mit ihrer Schw. Alma (\* 27. 2. 1846 Wien, † 2. 2. 1909 Wien) das „Lehr- u. Erziehungsinst. G.“ (urspr. in Verbindung mit einer Volksschule, ab 1880 Bürgerschule, 1910–20 Lyzeum mit Öffentlichkeitsrecht), vor dem 1.

Weltkrieg eines der bekanntesten u. angesehensten Internate W.s (bestand bis 1931).

Lit.: ÖBL.

**Gunesch** Alma v. → Gunesch Adele.

**Gunesch** Andreas Friedrich R. v. → Guneschgasse.

**Guneschgasse** (19, Oberdöbling), ben. (1894) nach dem Superintendenten der Wr. evang. Gmde. A. B. u. 1. Pfarrer der Wr. Diözese Andreas Friedrich R. v. G. (\* 6. 3. 1799 Mediasch, † 7. 8. 1875 Wien); vorher Antonieng.

**Gungl** Josef, \* 1. 10. 1810 Számbék, Ung., † 1. 2. 1889 Weimar, Komponist, Militärkapellmeister. Trotz seines unbestrittenen Talents (er unternahm nach Quittierung des Militärdiensts ab 1843 Tourneen durch Dtschld., St. Petersburg u. Pawlowsk sowie 1851 in die USA, scheiterten seine Versuche, nach der Rückkehr in W. Fuß zu fassen, an der übermächt. Konkurrenz von Johann Strauß Sohn, der mit Jacques Offenbach die Wr. Szene beherrschte.

Lit.: Brixel–Martin–Pils, Das ist Österr.s Militärmusik (1982), 312f.

**Gunkel** Joseph, \* 28. 12. 1802 Wien, † 2. 6. 1878 Hütteldorf (Frhd. Hütteldorf [aufgelassene Grabstätte]), Schneidermeister. Sein Vater begr. 1796 ein Weißwarenu. Leinengeschäft, das G. später in eine Modeschneiderei umwandelte, die im Biedermeier tonangebend war (Erfindung der Double-Röcke, Einführung der engl. Fracks). Das Geschäft befand sich im Haus „Zum dt. Reiter“ (CNr. 1144; 1, Graben 16); G. beschäftigte M. der 30er Jahre



Herrenmodeentwürfe von Joseph Gunkel. Kolorierter Stich von Franz Stöber nach Aquarell von Philipp Stubenrauch.

über 80 Arbeiter, dar. 25 Schneidermeister. Im Vormärz erlangte die Nobel- u. Hofschneiderei G. lokale Berühmtheit; Hebenstreit berichtet über G. 1826, durch Nestroy („Der Zerrissene“, 1845) u. Heine ist G. in die Lit. eingegangen. Adelige, Geldaristokraten, Schauspieler, Schriftsteller u. wohlhabende Bürger zählten zu G.s Kundschaften. 1835 stellte er auf der Gewerbeproduktausst. aus, 1837 übersiedelte die Fa. ins Haus 1, Tuchlauben 11; 1873 wurde der Firmenwortlaut in „Theodor G. & Co.“ geändert.

Lit.: Selma Krasa, Josef Kriehuber. Der Porträtist einer Epoche (1987), 74; R. Forstner, Moderneminzen aus dem Metternichschen W., in: Kat. HM 90 (1984), 155 ff.; Pemmer, Graben, 124; Die neuen Väter der Großkommune W. 1861.

**Gunkelhaus** (1, Graben 16) → Reiter, Zum deutschen.

**Gunold** Franz Michael, \* 21. 2. 1797 (!) Nußdorf, † 1. 1. 1879 (!) Nußdorf, Hauptstr. 27 (Nußdorfer Frdh.), Holzhändler u. Ortsrichter von Nußdorf (1837–45). G. wohnte als Ortsrichter im Haus Nußdorf 97 (19, Heiligenstädter Str. 201–203); er schenkte der Gmde. Nußdorf das Areal zur Eröffnung der → Gunoldstraße.

**Gunoldstraße** (19, Heiligenstadt [Unterheiligenstadt], Nußdorf), ben. (spätestens 1874; vorher Teil der Halterau) nach Franz Michael → Gunold; anfangs auch Gunoldg.

**Gunolt** August, \* 21. 9. 1849 Wien, † 28. 2. 1932 Graz, Architekt. Stud. am Polytechn. Inst. in W. (1866–71, u. a. bei Heinrich Ferstel) u. betätigte sich 1871–76 als Mitarb. Ferstels, bes. beim Bau der Wr. Univ. 1872–76 war G. auch Ass. an der TH W., folgte jedoch 1876 einem Ruf als Prof. der baugewerbl. Fächer an der k. k. Staatsgewerbeschule in Graz, deren Dir. er 1902 wurde. 1885 wurde er Ltr. der neu err. Werkstätten für Bau- u. Kunstschlosserei, 1895 Konservator der k. k. Zentralkomm. für Kunst u. hist. Denkmale; Regierungsrat (1905). G.s Bauten gehören stilist. dem späten Historismus an.

Lit.: ÖBL; Thieme-Becker.

**Gunsam** Karl, \* 14. 8. 1900 Wien, † 1. 11. 1972 Wien, Maler. Stud. bei Dobrowsky (dessen Ass. er lange Zeit war) u. Kolig an der Akad. der bild. Künste u. unternahm danach Stud.reisen nach Frankr., Ital., Griechenld. u. in die USA. Ab 1932 Mitgl. des Hagenbunds, ab 1945 der Secession. Malte Landschaften, Stilleben u. Porträts (Cezanne-Verehrer). → Karl-Gunsam-Gasse.

Lit.: Vollmer; Fuchs 1881–1900.

**Günselfgasse** (14, Hütteldorf), ben. (3. 6. 1953 GRA) nach der Blütenpflanze Günself.

**Günther** Anton, \* 17. 11. 1783 Lindenau, Böh. (Lindava, ČR), † 24. 2. 1863 Wien I, Sterng. 3; Matzleinsdorfer Kath. Frdh. [Waldmüllerpark], Weltpriester, Ästhetiker, Religionsphilosoph. Stud. Phil. u. Jus an der Univ. Prag u. Theol. in Raab (Dr. theol., Priesterweihe 1821, Novize der SJ 1822–24), ab 1824 Privatgelehrter in W., wobei er eine anthropolog. Fundierung u. rationale Begründung der Mysterien des Christentums suchte. Der „Güntherianismus“ präsentiert sich mit dem Ziel einer Veränderung von Glauben u. Wissen als phil.-theolog. System, das 1830–70 großen Einfluß auf Theologen u. Philosophen gewann. G. wurde der geist. Mittelpunkt der gebildeten Katholiken; im Neoabsolutismus setzte der Kampf gegen seine Lehren ein, seine Schriften wurden 1857 von der Kirche verurteilt. Jene seiner Schüler, die sich nicht unterwarfen, begr. den Altkatholizismus. Korr. Mitgl. der Akad. der Wiss. → Günthergasse.

Lit.: Bautz; BLBL; Buchberger, Lex. Theol. u. Kirche; Härle-Wagner, Theologielex. (1987); ÖBL (*Werkverz.*); E. Winter, Die geist. Entwicklung A. G.s u. seiner Schule (1931); Almanach 13 (1863).

**Günther** Georg, \* 2. 9. 1869 Ilsenburg, Harz, † 13. 5. 1945 Wien, Industrieführer, So. des Otto → Günther. Stud. 1888–92 an der Montanist. Hsch. Leoben, ging dann nach Oberschles. u. kam 1898 als Direktionssekr. in die Wr. Zentrale der Böh. Montanges., deren Zentraldir.

er 1898 wurde. Nachdem er 1904–09 Generaldir. der Pilsener Skodawerke gewesen war, kehrte er 1909 als Generaldir. der Österr. Berg- u. Hüttenwerksges. nach W. zurück u. übernahm kurz darauf zusätzl. die Ltg. der Industrien der Österr.-Ung. Staatseisenbahnges. W. er engagierte sich als Proponent, Obmann des Baukomitees u. Kurator für die Err. des Techn. Mus.s in W. 1923–27 war G. Präs. der Verw.komm. der Österr. Bundesbahnen. Dr. h. c. der TH W. (1917) u. der Montanist. Hsch. (1919).  
Lit.: ÖBL; Tagbl., NFP 1. 9. 1929.

**Günther** Gustav, \* 27. 1. 1868 Böh. Leipa (Česká Lipa, ČR), † 25. 3. 1935 Wien 13, Auhofstr. (St.-Josef-Krkh.; wh. 13, Veitingerg. 24; Ober-St.-Veiter Frdh.), Veterinärmediziner. Ließ sich nach seinen Studien an der Univ. W. (Mag. pharm. 1889, Dr. med. univ. 1898) als Tierarzt nieder (1901), wurde Hon.-Doz. (1898) u. habil. sich für Histologie u. Embryologie an der Tierärztl. Hsch. in W. (ao. Prof. 1902, o. Prof. 1907 bei gleichzeit. Ausdehnung der Venia legendi auf Pharmakologie, Pharmakognosie, Toxikologie u. Rezeptierkde.); 1915–17 Rektor, ab 1915 nichtständ. fachtechn. Mitgl. des Patentamts u. Prüfer bei der Physikatsprüfung der Tierärzte. Führt als erster die spezif. Behandlung von Schweinerotlauf ein.

Lit.: Fischer; Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Wr. Tierärztl. Monatsschr. 22 (1935), 225ff.; Dt. tierärztl. Wo. 43 (1935), 254.

**Günther Mizzi** → Günther-Pawlowski Mizzi.

**Günther** Otto, \* 3. 7. 1845 Ilsenburg, Harz, † 24. 11. 1914 (*lt. TBP 25. 11.*) Wien (Zentralfrdh.), Wirtschaftspolizist. Stud. in Dtschld., arbeitete in einem dt. Hüttenwerk u. übersiedelte 1874 nach W., wo er die Ltg. der Wr. Eisengießerei R. Ph. Waagner übernahm; er erweiterte die Produktionspalette durch Herstellung von Eisenkonstruktionen, insbes. für den Brückenbau, u. wandelte das Unternehmen in eine AG um. 1905 wurde die Firmenbezeichnung in „AG R. Ph. Waagner L. u. J. Biro u. A. Kurz“, 1924 in „Waagner-Biro AG“ geändert. G. wurde aufgrund der von ihm erzielten geschäftl. Erfolge (auch auf dem Exportsektor) zum Präs. des österr. Montanvereins gewählt u. in den Industrierat, den Staatseisenbahnrat u. in die Komm. zur Förderung der Verw.reform berufen; 1909/10 u. 1911/12 war er Vizepräs. des Österr. Ingenieur- u. Architektenvereins, 1906–14 Reichsratsabg.

Lit.: BLBL; ÖBL; Zs. ÖIAV 1949, H. 49/50.

**Günthergasse** (9), ben. (6. 4. 1875) nach Anton → Günther. – *Gebäude*: Nr. 1: Wohn- u. Sterbehau von Friedrich → Mitterwurzer (GT li. über dem Haustor).

Lit.: BKF 29, 20.

**Günther-Pawlowski** Mizzi, \* 21. 3. 1879 Warnsdorf, Böh. (Warnsdorf, ČR), † 18. 3. 1961 Wien, Sopranistin, Operettendiva (Mizzi Günther), G. Fred → Hennings (recte Pawlowski), Schauspielerin. Nach ersten Engagements in Hermannstadt u. Teplitz-Schönau debütierte sie 1901 erfolgr. als Mimosa in „Geisha“ am Wr. Carltheater (bis 1904). Ihre Erscheinung u. ihre musikal. u. darsteller. Begabung machten sie bald zum Publikumsliebling, man bezeichnete sie als Nachfolgerin von Marie → Geisinger. Am 9. 9. 1905 trat sie in „Hoffmanns Erzählungen“ erstm. im Theater an der W. auf. Am 30. 12. 1905 errang sie als

Hanna Glawari in „Die lust. Wwe.“ bei der EA im Theater an der W. ihren größten Erfolg (über 1.000 Aufführungen). Unter den Dir.en → Karczag u. Wallner, die das Haus seit 1902 leiteten, wurde sie zur beliebten Operetten-



Mizzi Günther-Pawłowski. Postkarte, um 1900.

diva, die mit der Darstellung der Hanna Glawari in Franz → Lehárs „Lustige Witwe“ den Höhepunkt ihrer Karriere feierte. Häufig sang sie Werke von Kálmán, Leo Fall, Benatzky, Oscar Straus, Lehár u. Robert Stolz. Als Operettensängerin hatte sie Engagements am Johann-Strauß-, Raimund- u. Apollotheater, als Schauspielerin war sie am Volkstheater, an der Neuen Wr. Bühne u. an den Kammerspielen zu sehen. 1950–52 gastierte sie mehrmals an der Staatsoper. Sie gehörte zu den markantesten Persönlichkeiten der zweiten Glanzzeit der Wr. Operette (Silb. Operettenära) u. trug durch zahlr. Tourneen zu deren Weltgeltung bei. Wh. 7, Siebensterng. 29 (1898, 1900) bzw. 2, Czerning. 21 (1902). EM (1951, anläßl. ihres Gold. Bühnenjubiläums).

Lit.: BLBL; Kosel; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Holzer, Vorstadtbühnen, 639; RK 20. 3. 1954; Kat HM 138 (Künstlerwohnungen), 127; Ruhestätten, 122.

**Guntherstraße** (15, Fünfhaus), ben. (17. 9. 1912) nach dem Burgunderkg. G., einer Gestalt aus der Nibelungensage (→ Nibelungenviertel).

**Guntherstraße** (22, Eßling), ben. nach dem Burgunderkg. G., einer Gestalt aus der Nibelungensage.

**Guntramsdorf** (NÖ), Marktgmde. im Wr. Becken an der Südbahnstrecke. War 1938–46/54 Teil des 24. Bez.s von „Groß-W.“ bzw. (nach dem 2. Weltkrieg) „Randgemeinde“. Vom ehem. Schloß hat sich ein J. L. v. → Hildebrandt zugeschriebener Gartenpavillon erhalten.

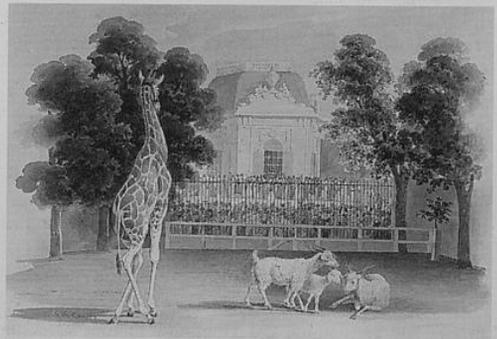
Lit.: J. Knoll, Chronik der Marktgmde. u. der Pfarre G. (1957).

**Gupf. 1** → Maßbart. – 2) Davon abgeleitet: rundl. Bodenerhebung.

**Güpfelringstraße** (17, Dornbach), ben. (18. 7. 1894) nach einem alten Flurnamen (urk. 1375); der Name be-

zieht sich auf eine puppförm. rundl. Bodenerhebung; vorher Teil der Ottakringer Str.

**Gurk** Eduard, \* 17. 11. 1801 Wien 8, Lange G. 14, † 31. 3. 1841 Jerusalem, Maler, Kupferstecher, So. u. Schüler des Joseph Ignaz G., der 1795–1826 auf Schloß Esterházy bei Raab als Bibliotheksbeamter (offenbar Nfg. von P. Primitivus Niemetz) u. Flötenuhrenbauer (→ Flötenuhr) bei Nikolaus Fst. Esterházy nachweisbar ist, am 26. 6. 1819 das Haus Nr. 178 in Penzing (14, Linzer Str. 26; erb. 1800/01 auf den ehem. Weinberggründen der Ried „In Untern Neubergen“) kaufte u. mit seiner G. Maria u. seinem So. Eduard hierher zog. Gem. m. seinem Vater betrieb G. während einer Kunstreise durch Europa in Engl. landschaftl. Aquarellstudien. Er besuchte die Wr. Akad. der bild. Künste, an deren Ausst.en er sich ab 1822 beteiligte. Mit seinem Vater veröffentlichte er 1823 (in Zusammenarbeit mit S. v. Perger u. J. Lutz) eine Folge von rd. 80 handkolorierten Stichen („W.s vorzügl. Gebäude u. Monumente“) u. 1825 das Ansichtsalbum „W.s Umgebung“. Aus dem nachgelassenen Besitz der Sängerin Irene Tomeoni erwarb G. 1833 das Haus 14, Penzinger Str. 48; er ließ das ehem. barocke Sommerhaus renovieren u. die Fassade im Biedermeierstil umgestalten. Die Maler Johann Baptist u. Johann Nepomuk → Hoechle nahmen sich G.s an u. zogen ihn als Mitarb. heran; so stach er die von J. N. Hoechle geschaffene u. bei Tranquillo Mollo verlegte Serie „Wiener. Fuhrwerke“ in Aquatinta-Manier. Nach Hoechles Tod wurde G. 1835 zum Hofkammermaler ern., wobei ihm zustatten gekommen war, daß er den Kronprinzen Ferdinand auf seinen Reisen begleitet hatte.



Eduard Gurk. Im Tiergarten Schönbrunn bestaunen Besucher die Giraffe. Aquarell, 1828.

Auf einer 1840/41 unternommenen Stud.reise durch Österr. u. anschl. nach Syrien u. Palästina erlag er einer Typhuserkrankung (die „Wr. Theater-Ztg.“ veröffentlichte 1841 9 briefl. Berichte G.s über diese Orientreise). → Gurgasse.

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; Frodl, 93; Josefstadt, 476; Hietzing 1, 357; Penz. Mus. Bil. 6/7 (1965), 93 ff. (G.gasse); 107, Nr. 31; BKF 14, 38 (Wohnhaus).

**Gurker Hof** (1, Reng. 3, Teil, CNr. 139). Der Hof wird erstm. zw. 1345 u. 1360 erw. u. befand sich damals im Besitz des Bis.s von Gurk. Da dieser oft kränkelte u. Ärzte in W. aufsuchen mußte, tauschte er eine Burg zu Metnitz gegen den Hof in W. ein. Der G. H. lag zw. dem → Salzbur-

## Gurkgasse

ger Hof (1, Renng. 5, Hohenstaufeng. 1) u. dem Schotten-garten (→ Schottenkloster). Der G. H. ging im 16. Jh. im Kais. → Zeughaus (erb. 1584–87; 1, Renng. 5–9) auf.

Lit.: Reischl, Prälathenhöfe, 210f.; Girardi, 95f.; Jakob Obersteiner, Ehem. Gurker Hausbesitz in W., in: Carinthia 1, 163 (1973), 153ff.

**Gurkgasse** (14, Penzing), ben. (1859/69) nach Eduard → Gurk; vorher Sackg. – *Gebäude: Nr. 51: GT für Fritz → Mastny.*

Lit.: Die G., in: Penz. Mus. Bl. 6/7 (1965), 93ff.

**Gurlitt** Ludwig, \* 31. 5. 1855 Wien, † 12. 7. 1931 Freudenstadt, Württ., Pädagoge, Schriftsteller. Versuchte ein Schulprogramm auf individualist. u. naturalist. Grundlage, aus dem die Jugendbewegung „Wandervogel“ hervorging. Wirkte in Dtschld.

Lit.: Lex. der Pädagogik 2 (1953), 554f.; ÖBL; NFP 13. 7. 1931.

**Gurschner** Alice (Pseud. Paul Althof), \* 8. 10. 1869 Wien, † 26. 3. 1944 Wien, Schriftstellerin, G. Gustav → Gurschner, Bildhauer. Schrieb (unter ihrem Pseud.) erfolgreich für versch. in- u. ausländ. Tagesztgen (NFP, Wr. Journal, Wr. Tagbl., Dt. Ztg., Berliner Börsenkurier), außerdem Romane („Semiramis“, 1914), Novellen u. dram. Gedichte („Der heilende Kuß“, 1911).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Prominentenalmach (1930).

**Gurschner** Gustav, \* 28. 9. 1873 Mühldorf, Bay., † 2. 8. 1970 Wien, Bildhauer, G. Alice → Gurschner. Besuchte die Fachschule für Holzindustrie in Bozen u. kam 1888 nach W.; stud. hier bis 1894 an der Kunstgewerbeschule, arbeitete jedoch daneben als Zeichenlehrer. Zur Weiterbildung ging er nach München u. Paris. War 1904–08 Mitgl. des Hagenbunds. Er erhielt zahlr. Aufträge aus aller Welt (Porträts, Grabmäler, Plaketten); seine Bedeutung erstreckt sich auch auf kunsthandwerkli. Arbeiten.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; W. um 1900; amk 87/1966, 34ff.; RK 22. 9. 1973.

**Gürtel** → Gürtelstraße.

**Gürtelbrücke** (5, 6), Brücke über Stadtbahn u. Wienfluß, die im Zuge des Ausbaus der Gürtelstr. in der Verlängerung des Margaretengürtels entstand u. diesen mit der Linken Wienzeile verbindet; die heut. Brücke wurde (nach Umbau) am 24. 11. 1967 dem Verkehr übergeben.

**Gürtelbrücke** (19, Heiligenstadt; 20, Brigittenau), Brücke zur Verbindung des Döblinger Gürtels über die Heiligenstädter Str., die Franz-Josefs-Bahn, die damal. Stadtbahnlinie Donaukanal–Heiligenstadt sowie den Donaukanal zur Adalbert-Stifter-Str. u. über diese zur → Floridsdorfer Brücke, erb. zw. Apr. 1962 u. Okt. 1964, ben. am 5. 2. 1964 (GRA). Die Brücke bildet einen wesentl. Bestandteil des Wr. Schnellstraßennetzes; sie hat eine Länge von 460 m u. besitzt Auf- u. Abfahrtsrampen zu den Donaukanalbegleitstraßen.

Lit.: der aufbau 20 (1965), 124; 21 (1966), 25.

**Gürtelstraße** (3–9, 10–12, 15–19), vor bzw. an der Stelle des (1704 angelegten u. ab 1873 abgebrochenen) → Linienwalls als Ringstr. am äußeren Rand der Vorstädte mit weitgehend 2 getrennten Fahrbahnen angelegt; die kais. Genehmigung zum Bau von der Mariahilfer Linie bis zur Spittelau erfolgte (lt. *Morgenpost*) am 23. 11. 1862; Bau-

beginn bei der Schönbrunner Str. am 13. 9. 1865. Die G. beginnt im NO des 9. Bez.s u. umschließt (mit Ausnahme der Leopoldstadt) alle alten (1850 eingemeindeten) Bez.e (3–9) in einem von der → Ringstraße 1,5 bis 2 km entfernten Bogen. Mit der Anlage der G. (seit den 70er Jahren des 19. Jhs.) u. deren gärtner. Ausgestaltung (Alleen, Grünstreifen u. kleine Gartenanlagen zw. den Fahrbahnen) sind anstelle des Linienwalls u. des fortifikator. Rayons ein großes Luftreservoir u. ein bedeutender Verkehrsweg entstanden. Die G. wurde 1873 eröffnet u. nach Abschluß der Demolierung des Linienwalls 1893 verbreitert. 1906 err. man das Abschlußdenkmal (von Hans Scherpe). Anfangs tauchen noch Bezeichnungen auf, die auf den Linienwall Bezug nehmen, so in Neulerchenfeld „Am Liniengraben“ (bis 1864/68) oder in Hernals „Beim Linienwall“ (bis 1864/71). Die Bezeichnung G. findet man 1875 in Simmering, nach 1868 in Neulerchenfeld u. nach 1871 in Hernals u. Währing. Die älteste Bezeichnung eines Teilstücks der G. unter Zuhilfenahme eines Vorstadt- oder Vorortnamens (wie noch heute weitgehend gebräuchl.) kennen wir 1884 bei Neulerchenfeld (Lerchenfelder Gürtel), gefolgt (1894) von Hernals u. Währing (Hernalser Gürtel, Währinger Gürtel). Im 5. u. 6. Bez. tragen die innere u. die äußere G. unterschiedl. Namen (Margaretengürtel bzw. Gaudenzdorfer Gürtel; Gumpendorfer bzw. Sechshauser Gürtel). Die 1. Pferdetramwaylinie über den Gürtel wurde bereits 1872 (in Vorbereitung auf die Weltausst. 1873) zur Konzessionierung eingereicht. 1895 war Baubeginn der staatl. → Stadtbahn (als dampfbetriebene Verbindungsbahn zw. den wichtigsten Staatsbahnhöfen); am 9. 5. 1898 wurde die Wiental–Gürtel–Linie eröffnet. Die Stadtbahn verläuft von der Gegend des Margaretengürtels (Abzweigung damals östl. der Station Meidling Hauptstr.; Überquerung des Wientals mittels einer monumentalen Brückenanlage) bis zur Nußdorfer Str. u. setzt sich von dort nach Heiligenstadt fort. Otto → Wagner konzipierte sie teils in Tief-, teils in Hochlage. 1923 wurde die Stadtbahn von der Gmde. W. übernommen, bis 1925 elektrifiziert u. im Tarifverband in das innerstädt. Verkehrsnetz einbezogen (Gürtellinie „WG“ zw. Hütteldorf u. Heiligenstadt). In der Zwischenkriegszeit entstanden v. a. am Margaretengürtel ausgedehnte städt. Wohnhausanlagen. In den 60er Jahren des 20. Jhs. erfolgte ein durchgehender Ausbau der G. zu einer Stadtschnellstr. (Einbahnsystem am äußeren bzw. inneren Gürtel, Ausbau des → Europaplatzes vor dem Westbhf., Untertunnelung am Südtiroler u. am Matzleinsdorfer Pl.), doch führte der rasant anwachsende Individualverkehr (der auch durch den Bau der → Stadthalle angezogen wurde) zu einer Minderung der Wohnqualität in den Häusern entlang der G. u. daher in den 80er Jahren zu wachsender Opposition in der Bevölkerung. Überlegungen zur Untertunnelung (insbes. am Margaretengürtel u. beim Europapl.) lösten heft. Diskussionen aus, erreichten aber keine Entscheidungsreife. Mit der Umstellung der Gürtellinie der Stadtbahn auf U-Bahn-Betrieb (Inbetriebnahme der U 6 am 7. 10. 1989; Kreuzung der Wientallinie U 4 bei der [neu err.] Station Längenfeldg.) u. der damit verbundenen Einstellung der den Gürtel befahrenden Straßenbahnlinie 8 trat die Gürtelplanung in ein neues Stadium.

Lit.: Sokratis Dimitriou, Die Wr. G., in: der aufbau 17 (1962), 491ff.; Hkde., BKF, Klusacek-Stimmer u. Heimatbücher, einschläg. Bde.

**Gürtelstraße (3)** → Landstraßer Gürtel.

**Gürtelstraße (4)** → Wiedner Gürtel.

**Gürtelstraße (5, 12)** → Gaudenzdorfer Gürtel, → Margaretengürtel.

**Gürtelstraße (6, 15)** → Gumpendorfer Gürtel, → Mariahilfer Gürtel, → Sechshauser Gürtel.

**Gürtelstraße (7, 15)** → Neubaugürtel.

**Gürtelstraße (7, 8, 16)** → Lerchenfelder Gürtel.

**Gürtelstraße (8, 9, 16, 17)** → Hernalser Gürtel.

**Gürtelstraße (9, 18)** → Währinger Gürtel.

**Gürtelstraße (9, 19)** → Döblinger Gürtel.

**Gürtlern, Unter den (1)** → Tuchlauben.

**Guschelbauer** Edmund, \* 16. 10. 1839 Alservorstadt (Findelhaus), † 6. 2. 1912 Wien 10, Neilreichg. 44 (urspr. Baumgartner Frdh. [aufgelassen], dann Zentralfrdh., Gr.



Edmund Guschelbauer beim Vortrag des Lieds „Der alte Drahrer“. Foto.

56B, R. 9, Grab 20 [Inobhutnahme durch die Stadt W.]), Volkssänger, Couplettdichter, G. (1869) Katharina Geißler (\* 1850). So. der Anna Maria G., gelernter Vergolder, begann schon als Lehrling in kleinen Wirtschaften zu singen. In den Geselligkeitsvereinen „Heiterkeit“ u. „Harmonie“ hatte er bald eine dominierende Position inne. Arbeitslos geworden, kam er auf Empfehlung von Josefine Schmer zum Volkssänger Kampf, der ihn nach einem Probe-singen am 1. 12. 1862 aufnahm. Als Neuerung führte G. die Sitte ein, den Refrain eines Lieds vom Publikum mit-singen zu lassen. 1869 trat er in der „Ges. Hofer“ auf, 1883 assoziierte er sich mit Luise → Montag, mit der er glänzend ins Geschäft kam. 1888–92 fand er in Josef → Müller (eigentl. Schlesinger) einen Associé („G. u. Müller“). Beliebte Schlager von ihm waren: „Die Landpartie“, „Die Opernprobe“, der Theaterdiener „Schwir-berl“ u. der (von Johann → Sioly komponierte) „Alte Drahrer“, mit dem er den größten Erfolg hatte u. der ihm auch seinen Spitznamen eintrug (erstmalig gesungen 1885

in Horniks Chantant vor der Gumpendorfer Linie). G., der gerne im Frack, mit weißen gewirkten Handschuhen u. „Stöber“ (schmalckrempigem Zylinderhut), jedoch in Filz-patschen auftrat, verkörperte den Typ des gemütl. Urwien-ers. 1903 wurde ihm taxfrei das Bürgerrecht verliehen. Im selben Jahr fertigte Hans Schäfer eine Medaille von ihm an. Er wurde auf Kosten der Gmde. W. bestattet. Nachlaß in der WStLB. → Guschelbauergasse.

Lit.: Kretschmer; ÖBL; Koller, Volksängertum, 88ff. u. Reg.; Hans Pemmer, Er war der erste „Drahrer“, in: Stadt W., 19. 2. 1972, 16f.; 26. 2. 1972, 17ff.; dsbe., Wie der G. wirkl. war, in: WZ, 16., 23., u. 30. 4. 1950; dsbe., G.s Kassabücher im Pratermus. u. sein Nachlaß in der Bibl. der Stadt W., in: Amtsblatt 3., 6. u. 13. 1. 1951; ebda., 14. 2. 1962; Schubert, Favoriten, 89f.; Dieman, Musik, Reg.; Ruhestätten, 137; Fremdenblatt 8. 2. 1912 (Karl Mar-lan); NFP, RP u. NWT 7. 2. 1912.

**Guschelbauergasse (19, Grinzing)**, ben. (1938) nach Edmund → Guschelbauer, vorher u. seit 1947 → Paul-Ehrlich-Gasse.

**Guschelbauergasse (21, Jedlese, Strebersdorf)**, ben. (23. 1. 1952 GRA) nach Edmund → Guschelbauer.

**Gusengasse (21, Leopoldau)**, ben. (23. 9. 1953 GRA) nach der G., einem Nebenfluß der Donau östl. von Linz, OÖ.

**Gusenleithnergasse (14, Breitensee, Unterbaumgarten)**, ben. (1907) nach dem Realitätenbesitzer, letzten Bgm. (1879–92) u. BV des 13. Bz.s (1897–1907) Georg G. (\* 23. 9. 1836 Wien, † 17. 10. 1907 Wien [lt. Komm.-Kal.], Penzinger Frdh.).

Lit.: Geyer, 156 (ben. 1885).

**Gusindegasse (13, Ober-St.-Veit)**, ben. (1. 9. 1975 GRA) nach dem Ethnologen Univ.-Prof. Dr. Martin G. (\* 29. 10. 1886 Breslau, † 18. 10. 1969 Mödling, NÖ).

**Gussenbauer** Carl, \* 30. 10. 1842 Obervellach, Mölltal, Ktn., † 9. 6. 1903 Wien (Frdh. Obervellach), Chirurg. Nach Studien an der Univ. W. (Dr. med. 1867, Dr. chir. 1868) trat G. als Operationszögling Theodor → Billroths in die II. Chirurg. Univ.klinik in W. ein. Mit seiner Ernennung zum klin. Ass. (1872) begann sein rascher Aufstieg (1875 über Empfehlung Billroths Berufung als Prof. nach Lüttich [nachdem er zuvor in Paris die franz. Sprache er-lernt hatte], 1878 nach Prag; 1886 Rektor). Im Okt. 1894 übernahm er als Nfg. seines Lehrers Billroth die II. Chi-



Carl Gussenbauer. Altersbild.

## Gussenbauergasse

urg. Univ.klinik in W., die er bis zu seinem Tod leitete (1902 wurde er Rektor in W.). 1894 leitete er als 1. Ausländer den Kongreß der Dt. Ges. für Chirurgie in Berlin. G.s wiss. Arbeiten (Billroth gab ihm bereits 1874 Gelegenheit, über die 1. Kehlkopfestirpation u. deren Technik im „Archiv für klin. Chirurgie“ zu berichten) befaßten sich mit operativen Techniken u. Problemen der Infektion; das erste Modell eines künstl. Kehlkopfs trägt seinen Namen. G. war auch ein begeisterter Alpinist. → Gussenbauergasse.

Lit.: BLBL; Hirsch; NDB; NÖB; ÖBL; Pagel; Lesky, 447 ff. u. Reg.; Schönbauer, 390 ff.; Mück, 38; Robert Gersuny, C. G. in: Zentrabl. für Chirurgie 29/1903; Wr. klin. Wo. 26/1903; WZ 19–22. 6. 1903; NFP 19. u. 20. 6. 1903; RP 23. 6. 1903.

**Gussenbauergasse (9)**, ben. (4. 11. 1910 StR) nach Carl → Gussenbauer. – *Gebäude*: Nr. 5–7: städt. Wohnhausanlage, erb. 1925 nach Plänen von Franz Krausz u. Josef Tölk (seit 1947 → Sigmund-Freud-Hof; GT im Hausflur); 4 figurale Steinskulpturen von Arthur Kaan an der Fassade (1925).

Lit.: BKF <sup>9</sup>, 20; Mück, 38.

**Gußhaus** (Wieden; 4, Gußhausstr. 25), err. 1750 als k. k. Kanonengießerei, die 1851 ins neu err. → Arsenal (3) verlegt wurde. Am 28. 10. 1861 wurde an ihrer Stelle zur Ausbildung junger Talente in den versch. Techniken die k. k. → Kunstergießerei begr., deren Ltg. Anton Dominik → Fernkorn übertragen wurde. 1869 wurden im ehem. Naturalwohnhaus Fernkorns u. im Modellschuppen VII für den aus Rom nach W. berufenen Hans → Makart Wohnung u. Atelier err., der 1872 einen Erweiterungsbau aufführen ließ (→ Makartatelier). An der Straßenfront entstand 1900–03 das (alte) → Elektrotechnische Institut der TU W.

Lit.: BKF <sup>4</sup>, 16f; *Unterlagen Günther Berger*.

**Gußhausstraße** (4, Wieden), seit den 70er Jahren des 19. Jh.s etappenweise angelegt u. einheitl. verb. Straßenzug (zuerst von der Favoritenstr. bis zur Argentinierstr., E. 19. Jh. bis zum Schwarzenbergpl. verlängert); ben. (2. 1. 1873, nichtamtl. ebenso bereits früher; Verlängerung Karlg. u. Alleeg. 1885) nach dem k. k. → Gußhaus (→ Kunstergießerei, → Makartatelier). – *Gebäude*: Nr. 1 (Schwarzenbergpl. 11): Wohnhaus, erb. 1875 von Claus & Gross. Nr. 2: Wohnhaus (mit städtebaul. bmkw. Eckturm mit Gitterbalkonen u. kuppelart. Glockenhaube), erb. 1896 von R. Breuer. Nr. 3: Wohnhaus, erb. 1903 von Julius Goldschläger. Nr. 4: neobarockes Mietpalais, erb. 1902 von E. Prandl (gutes Bsp. für das Nachleben des Barockhistorismus). Nr. 7: Architektenbüro von Julius → Mayreder. Nr. 8: Wohnhaus, erb. von Bauqué u. Pio. Nr. 10–12 (Argentinierstr. 1): → Kreuzherrenhof. Nr. 21–23 (Argentinierstr. 12): err. 1884/85 von Ludwig Richter für Max Gf. Vrints zu Falkenstein (→ Vrintspalais [Falkensteinpalais], 4, Argentinierstr. 14). Nr. 22 (Karlg. 15): Mietpalais, erb. 1877 von Ferdinand Wendeler u. Otto → Hieser; städtebaul. dominante Ecklösung an einer wicht. Straßengabelung, Hauptwerk der Profanarchitektur des Hansen-Schülers Hieser u. eines der bedeutendsten Wohnhäuser des strengen Historismus im Nahbereich der Ringstr. Nr. 24: Wohnhaus, erb. 1875 von Friedrich

Schachner, ein im Straßenbild dominierender Bau (frühes Bsp. für die Verwendung alttd. Architekturformen). Nr. 25: → Elektrotechnisches Institut (der TU W.), erb. 1900–03.

Lit.: ÖKT 44, 279 ff.; Verw.-Ber. 1871–73, 377.

**Gußriegelstraße** (10, Inzersdorf-Stadt), ben. (25. 12. 1904 [lt. *Komm.-Kal.* 28. 12.] nach dem alten Flurnamen G. (in der Josephin. Fassung 1787 In Grubriefeln). – *Gebäude*: Nr. 9: Obelisk von Heribert Potuznik (1956). Nr. 28–30: Wohnhausanlage (U-förm., achtgeschoss. Terrassenblock, 221 Wohnungen, zahlr. Freizeiteinrichtungen), erb. 1971–73 von Harry Glück u. Werner Höfer. Nr. 52: Pinguinbrunnen von Walter Leitner (1962); Kunststeinbrunnen mit Bronzeplastik „Pinguin“ u. Brunnenbecken mit Mosaik „Fische“. Nr. 51–59: Wohnhausanlage mit 20 keram. Mosaiken als Hauszeichen (1959/60; Generalthema „Umbau des Südtiroler Platzes“); bei Stg. 16 Bronzeplastik „Mutter u. Kind“ von Siegfried → Charoux (1961); Spielplastik „Seelöwe“ von Franz Waldmüller (1959).

Lit.: BKF 10, 22f.

**Gustav-Adolf-Kirche** (6, Gumpendorfer Str. bei 129), 1. evang.-luther. Kirchenbau W.s („Toleranzbethaus“). → Evangelische Kirche (6).

Lit.: BKF 6, 21; Blaschek, 170; Hkde. 6, 83f.

**Gustav-Brünnler-Gasse** (13, Mauer, Siedlung SAT, urspr. Lainzer Tiergarten), ben. (7. 2. 1933 GR Mauer) nach dem Begr. der Lampenfabrik G. B. (1848; später Ditmar Brünnler AG), GR (1872–75) u. Bgm. von Mauer (1879–82) G. → Brünnler.

**Gustav-Drasche-Gasse** (13), ben. (13. 3. 1891 GR Mauer) nach dem Obmann des Vereins zur Pflege der Ortsinteressen, G. D. (\* 26. 10. 1816 Brünn, † 29. 10. 1904 Wien [Frdh. Mauer]), Ehrenbürger von Mauer.

**Gustav-Fuchs-Hof** (11, Geiselbergstr. 16–24), städt. Wohnhausanlage (221 Wohnungen), erb. (1953–56) von Oskar Payer u. Karl Rössler, ben. (7. 10. 1982 GRA) nach dem Obmann des Simmeringer Pensionistenverbands, Bezirksrat (1945–69) u. Träger der Victor-Adler-Plakette G. F.

Lit.: AvW, 228; Havelka, Gassennamen (1992), 20.

**Gustav-Gretsch-Hof** (8, Laudong. 22, Kochg. 20), Miethaus, erb. 1912 nach Plänen von Adolf Zwerina jun. durch den Ersten allg. Beamtenverein der österr.-ungar. Monarchie.

**Gustav-Groß-Gasse** (13, Lainz, Hietzing, Unter-St.-Veit), ben. (1938) nach dem großdt. Politiker u. „Führer in der Grenzlandarbeit“ G. G. (1856–1935); vor 1938 Reichg., seit 1949 → Beckgasse.

**Gustav-Jäger-Park** (14, Penzing), ben. (10. 10. 1962 GRA) nach G. → Jäger.

Lit.: BKF <sup>14</sup>, 48.

**Gustav-Mahler-Ehrenmedaille**, gestiftet am 10. 10. 1966 durch die Wr. Symphoniker.

Lit.: Stadt W. 22. 10. 1966, 5.

**Gustav-Pick-Gasse** (19, Untersievering), ben. (17. 5. 1966 GRA) nach dem Komponisten G. → Pick.

**Gustav-Seidel-Gasse** (13, Hacking), ben. (28. 3. 1906) nach dem Bgm. von Hacking (1878–23. 11. 1886 [*lt. GA-Protokoll*]) G. S. (\* 1816 Gratzau, Böh., † 1887).

**Gustav-Tschermak-Gasse** (18, Währing; 19, Oberdöbling), ben. (13. 10. 1935 Bgm.) nach dem Mineralogen Univ.-Prof. Dr. G. → Tschermak Edl. v. Seysenegg; vorher Teil der → Dittesgasse.

**Gusterergasse** (14, Breitensee), ben. (16. 3. 1948 GRA; Richtigstellung der Benennung, urspr. ab 24. 4. 1929 [GRA] irrüml. Gustrogasse) nach dem Tagelöhner Josef G. (\* 1819, wh. Ottakring 153), der am 14. 3. 1848 als Opfer der Revolution gefallen ist.

**Gustermann Anton Wilhelm**, \* 5. 6. 1750 Wien, † 24. 1. 1823 Wien 1, Fischerstiege 9, Jurist. War 8 Jahre Repetent des Prof.s des Staats- u. Lehnrechts Heinrich von der Heyden an der Univ. W., 1795 Prof. an der Lehrkanzel für geistl. Lehen- u. dt. Völkerrecht bei der Galiz. Arciären-Abt. der k. k. Leibgarde, 1796 Korrepetitor aus Kirchenrecht an der Theresian. Ritterakad., an der er 1797 (nach Err. einer selbständ. Lehrkanzel) Prof. für Kirchenrecht wurde. Vertreter des gemäßigten Josephinismus.

Lit.: ADB; ÖBL; Wurzbach.

**Gustinus-Ambrosi-Museum** (2, Scherzerg. 1a), Atelier im südöstl. Teil des Augartens, erb. 1953–57 im Auftrag der Republik Österr. von Georg Lippert für G. → Ambrosi, nach dessen Tod (1975) ebda. am 20. 10. 1978 ein Mus. eröffnet wurde. Baugruppe mit Wohnhaus, Atelier, offener Säulenhalle u. Ausst.bau sowie Pfortnerhaus.

Lit.: Achleitner 3/1, 90.

**Gustloffgasse** (18, Währing), ben. (9. 12. 1938) nach dem 1936 „in der Schweiz als Blutzuge der Bewegung“ gefallenen Natsoz. Wilhelm G.; vorher (ab 1894) u. ab 27. 4. 1945 Karl-Beck-G., seit 1956 → Teschnergasse; vor 1894 Marktg.

**Gustrogasse** (14, Breitensee) → Gusterergasse.

**Gut Brauhirschengrund** → Brauhirschenhof.

**Gute Besserung**, Zs. für Spitalspatienten, begr. 1976 in Zusammenarbeit des Peter-Müller-Vlgs. mit dem damal. StR für Gesundheitswesen (Univ.-Prof. Dr. Alois Stacher).

**Gütenbachstraße** (13, 23), ben. (Datum unbek.) nach der Lage im G.tal (Grenze gegenüber Kalksburg).

**Gutenberg Johannes**, \* vor 1400 Mainz (?), † 3. 2. 1468 Mainz, Erfinder des Buchdrucks mit bewegl. Lettern, So. des Mainzer Patriziers Friele Gensfleisch („Zum G.“ hieß der Hof, den G.s Mutter als Heiratsgut in die Ehe brachte). Beschäftigte sich in Straßburg spätestens ab 1436 mit dem Problem des Buchdrucks, ist ab 1448 wieder in Mainz nachweisbar u. druckte hier (aufgrund einer Geschäftsverbindung mit Johann Fust) die weltberühmte „G.-Bibel“ (Fertigstellung um 1455). → Gutenbergbüsten, → Gutenbergdenkmal, → Gutenberggasse.

Lit.: A. Ruppel, J. G. (1947); Heinzel; Lexika.

**Gutenbergbüsten**. 1) 3, Tong. 12: über dem Portal der ehem. Buchdruckerei Friedrich Jasper. – 2) 8, Pfeilg. 35: über dem Portal des → Luigardhofs.

**Gutenbergdenkmal** (1, Lugeck), Bronzestandbild von Hans → Bitterlich (Sockel [mit Inschriften u. Reliefs] von

Max → Fabiani), err. auf dem Areal des vorderen Teils des ehem. → Regensburger Hofes für Johannes → Gutenberg (Zurücksetzung der Fassade des Neubaus für das Warenhaus → Orendi).

Lit.: KKL, 102; Kapner, 354f.; BKF 1, 97.

**Gutenberggasse** (7, Spittelberg), berühmt-berühmte Gasse dieses Vorstadtviertels, ben. (1862) nach Johannes → Gutenberg; vorher Johannesg. Versch. Wohnhäuser der G. wurden im Zuge der Revitalisierung des Spittelbergviertels seit M. der 70er Jahre des 20. Jh.s restauriert u. revitalisiert. – *Gebäude*: Nr. 1–5 (Siebensterng. 14, Spittelbergg. 2–6): Wohnhaus, erb. 1896, typ. spätgründerzeitl. Fassade mit überladendem Dekor (nach 1945 vereinfacht). Die früher hier gestandenen Häuser trugen die Hausschilder „Zum verlorenen Sohn“, „Zum kleinen wilden Mann“ bzw. „Zum Mandel“. Nr. 7 (Spittelbergg. 8): Wohnhaus „Zum roten → Apfel“. Nr. 13: Wohnhaus „Zum weißen Löwen“; hier soll Joseph II., als er 1787 das Lokal der berühmten „Sonnenfels-Waberl“ inkognito besuchte, sehr unsanft vor die Tür gesetzt worden sein (Spruch im Gewölbe des Flurs zum Gedenken). Nr. 15 (Spittelbergg. 16): Wohnhaus „Zur blauen Kugel“. Nr. 16: Wohnhaus „Zu den 7 Böcken“. Nr. 17: Wohnhaus „Zum schwarzen Elefanten“, in der 2. H. des 18. Jh.s erb., im Bauern vermutl. älteres zweistöck. Pawlatschenhaus; die Fassade gehört zu den schönsten des Spittelbergs. Nr. 18–22: → Gutenbergpark. Nr. 19: Wohnhaus „Zum gold. Fassel“, erb. E. 18. Jh., typ. Pawlatschenhof, Fassade im josephin. Plattenstil. Nr. 21: Wohnhaus „Zum weißen Stern“, erb. 1831 von Anton Grün. Nr. 23: Wohnhaus mit spätgründerzeitl. Fassade, erb. 1895 auf den Parzellen der ehem. Häuser Spittelberg 65 u. 66 („Zum steinernen Christkind“, „Zum Kohlenträger“), „Maison Kieninger“ (bis 1918 Bordell). Nr. 25: Wohnhaus „Zum Walfisch“, erb. zw. 1810 u. 1830, Pawlatschenhof mit Schmiedeeisengitter gegen Spittelbergg. 28. Nr. 28 (Kirchbergg. 27): Wohnhaus „Zum Küßden-Pfennig“, erb. 1. H. 19. Jh., im Bauern vermutl. älter; gewendelte Steintreppe, enger Lichthof mit geschlossenem Pawlatschengang. – → Gutenbergpark.

Lit.: BKF 27, 28 ff.; Neubau, 48; Bürgerhaus, 225 ff.

**Gutenberggasse** (23), ben. (7. 2. 1933 GR Mauer) nach Johannes → Gutenberg, seit 1957 → Karl-Geiß-Gasse.

**Gutenbergpark** (7, Gutenbergg. 18–22), ben. (8. 10. 1992 GRA) nach seiner Lage in der → Gutenberggasse (7).

**Gutenstein Hans v.**, Lebensdaten unbek., Ritter (Mitgl. des krain. Landadels). Stand in landesfürstl. Diensten u. war 1507–15 Stadtanwalt.

**Gütersloh Albert Paris** (eigentl. Albert Konrad Kiehtreiber; 1921 offiz. Namensänderung auf A. P. G.), \* 5. 2. 1887 Wien 6, † 16. 5. 1973 Baden b. Wien, Helenenstr. 40–44 (Wp. Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 32C, Nr. 35), Maler, Schriftsteller, 1. G. (1914) Emma Berger, Hofopern-tänzerin († 1917), 2. G. (1921) Vera Reichert, Tänzerin (1928 Geburt von Wolfgang Hutter; Scheidung 1932). Besuchte ab 1898 das Gymn. der Benediktiner in Melk u. ab 1900 der Franziskaner in Bozen (weil er nach den Vorstellungen seiner Eltern Priester werden sollte), brach das Stud. jedoch 1904 ab u. nahm Schauspielunterricht

(Pseud. Albert Matthäus). Er spielte an Provinzbühnen der Monarchie u. in Bad Reichenhall, wurde von Max → Reinhardt an das Dt. Theater in Berlin verpflichtet. 1909 zeigte er erstm. Zeichnungen auf der „Internat. Kunstschau“ in W. u. stellte seither in W. (Kunstschau, Hagenbund, Secession, Art-Club) u. im Ausld. aus (Frankr., Dtschld., Ital. u. a.). Ging (aufgrund seines Romans „Die tanzende Törrin“ [1911], des 1. expressionist. Romans überhaupt) als Kunstberichterstatte nach Paris,



Albert Paris Gütersloh.  
Kreidezeichnung von  
Egon Schiele, 1918.

wo er bei Maurice Denis Malerei stud. u. Ölbilder zu malen begann (1911/12). Nach seiner Rückkehr schloß er sich in W. dem Kreis um Gustav → Klimt (dessen Schüler er wurde), Egon → Schiele u. Josef → Hoffmann an. 1913 veröffentlichte er Beiträge in den Zss. „Der Ruf“ u. „Die Aktion“, 1914 gab er mit Karl Adler die Zs. „Der Knockabout“ heraus. Nach dem Militärdienst (1917 lernte er im Kriegspressequartier Robert → Musil u. Franz u. Blei kennen) gab G. 1918/19 mit Blei die Zs. „Die Rettung“ heraus (Blei publizierte 1960 auch G.s „Schriften in Auswahl“). 1919–21 arbeitete er als Oberregisseur am Münchner Schauspielhaus, zugl. als Schriftsteller u. Bühnenbildner (u. a. auch am Wr. Burgtheater) u. als Kirchenrestaurator. Die Bücher „Die Vision vom Alten u. Neuen“ (Roman; 1921), „Innozenz oder Sinn u. Fluch der Unschuld“ (Roman; 1922), „Die Rede über Franz Blei oder Der Schriftsteller in der Katholizität“ u. „Der Lügner unter Bürgern“ (beide 1922) trugen ihm den Theodor-Fontane-Preis ein (1922). Bereits 1926 schrieb er das autobiograph. Werk „Bekenntnisse eines modernen Malers (Meine große u. kleine Gesch. Eine Lebensbeschreibung quasi in allegoria)“, 1930 erhielt er eine Professur an der Wr. Kunstgewerbeschule, die er bis 1938 innehatte (Entlassung; 1940 Berufsverbot. 1934 entwarf er Glasfenster u. Mosaike für die Pfarrkirche Mauer (→ Erhardkirche), 1935 solche für die Pfarrkirche Sandleiten u. 1950 das Rundfenster für die „Namen-Jesu-Kirche“ (12, Darnautg. 3). 1933–39 u. später ab 1954 war er Mitgl. (später Ehrenmitgl. u. 1950–54 Präs.) der Secession, 1945–62 Ltr. einer Meisterschule für Malerei sowie eines Freskokurses an der Akad. der bild. Künste (Einrichtung einer Fresko- u. Gobelinschule; 1947 ao. Prof., 1953/54 Rektor, 1955 tit. o. Prof.). 1950 gründete er mit Josef → Hoffmann die → Föderation moderner bild. Künstler Österr.s u. war 1951 deren 1. Präs. G. gilt als der geist. Vater der „Wr. Schule des Phan-

tast. Realismus“. Von G.s Prozaromanen sind (neben den bereits genannten) „Eine sagenhafte Figur“ (1946) u. „Sonne u. Mond“ (1962) zu nennen; seine wichtigsten Novellen sind „Kain u. Abel. Eine Legende“ (1923), „Die Fabeln vom Eros“ (1947), „Laßt uns Menschen machen“ (1962). Unter dem Titel „Musik zu einem Lebenslauf“ erschien 1957 Lyrik. 1953 veröffentlichte Heimito v. → Doderer unter dem Titel „Gewaltig staunt der Mensch“ eine Auswahl seiner Werke. Auf seinen Ausst.en in W. (Kunstschau, Hagenbund, Secession, Art-Club) u. vielen Städten des Auslands präsentierte er Aquarelle (Miniaturen-Zyklus; „Erinnerungen an die Neudeggerg.“ [1934/36]), Stilleben, Landschafts- u. Städtebilder, Handzeichnungen u. Gobelinentwürfe. Werke im HM, in der Albertina, der Österr. Galerie u. der Akad. der bild. Künste. Grand Prix, Paris (1928 [für seine Gobelins], 1937); Staatspreis für Malerei (1935), Würdigungspreis der Stadt W. für Malerei u. Graphik (1948), Großer Österr. Staatspreis für bild. Kunst (1952), Großer Österr. Staatspreis für Dichtkunst (1961), Ehrenring der Stadt W. (1957), Preis der Stadt W. für Dichtkunst (1967), EWK (1967). G. wohnte 1938–48 8, Buchfeldg. 6, u. lebte ab 1970 in Baden.

Lit.: NÖB 19 (Alfred Fuchs); Österr. Gegenw.; Personenlex.; Schmidt 2, 388; Ernst; Fuchs 1881–1900; Almanach 10 (1861), 82f.; H. Hutter, A. P. G. Beispiele (1977); W. Schneditz, A. P. G. (1958); A. P. G. Autor u. Werk (1962); Heribert Hutter, A. P. G. (1977); A. P. G. Retrospektive (Nö.-Ges. für Kunst u. Kultur, Stadtgmde. Baden, 1982); A. P. G. zum 100. Geburtstag (Kat. Seccession, 1987); Wilhelm Mrazek, A. P. G. – Maler u. Dichter zugleich, in: amk 10 (1965), H. 81, 45ff.; Heimito v. Doderer, Der Fall G. (1929); Wagner, Akad., Reg.; Reinhold Tremli (Hg.), Heimito v. Doderer – A. P. G. Briefwechsel 1928–62 (Mchn. 1986); Waissenberger, Seccession, 260 u. Reg.; Gmeiner–Pirhofer, 229; Otto Breicha, Der Art-Club in Österr. (1981); Österr. Realismus 1914–44 (Kat.); W. um 1900 (Kat. 1964); Bfm.-Abh. (29. 1. 1987).

**Gutheil-Schoder Marie**, \* 10. 2. 1874 Weimar, † 4. 10. 1935 Ilmenau, Thüringen, Sängerin (Mezzosopran), To. eines Gastwirts, 1. G. (1899) Gustav Gutheil (1868–1914), Kapellmeister des Weimarer Hoftheaters, 2. G. (1920) Franz Setzer, Kunstphotograph. Erhielt 1880 den ersten Musikunterricht u. wurde an der Großhzgl. Musikschule in Weimar u. mittels Privatunterricht zur Sängerin ausgebildet. 1891–1900 war sie Mitgl. der Weimarer Hofoper



Marie Gutheil-Schoder in Eugen d'Alberts „Tiefeland“. Foto.

(Debüt als Gabriel in „Faust“); Richard Strauss, der an der Oper dirigierte, nahm sich ihrer an, nahm sie mit nach Bayreuth (wo sie im Chor mitsang) u. stud. mit ihr jene Rollen ein, die sie später berühmt machen sollten (Carmen, Mignon). 1900 holte Gustav → Mahler sie (gegen den Widerstand in W.) an die Hofoper, wo sie sich zum Inbegriff der von Mahler geschätzten „denkenden Sängerrinnen“ entwickelte (als Gast sang sie am 19. 2. 1900 die Nedda im „Bajazzo“, Debüt am 26. 5. 1900 als Carmen). Bis 30. 4. 1927 blieb sie Mitgl. der Oper (1925 Ehrenmitgl.); weitere Hauptrollen waren u. a. Eva, Pamina, Mignon, Mimi, Oktavian, Elektra, Salome, Martha, Cherubin, Donna Elvira. Sie war eine gefeierte Mozartsängerin, setzte sich aber auch für zeitgenöss. Musik ein u. sang 1914 Werke von Arnold → Schönberg. 1927–33 arbeitete sie als Regisseurin u. hielt im Sbg. Mozarteum Kurse ab. → Gutheil-Schoder-Gasse.

Lit.: ÖBL; Eisenberg; Kosch, Theaterlex.; Riemann 1, 703; L. Andre, M. G.-Sch. (1923); Kat. Oper, 97; Prawy, Oper, Reg.; NFP 5. 10. 1935.

**Gutheil-Schoder-Gasse** (10, 23), ben. (21. 6. 1961 GRA) nach Marie → Gutheil-Schoder; Verlängerung (1985) zw. Computerstr. u. Eibesbrunnerg.

Lit.: Amtsblatt 26/1985.

**Gütl** (Güttl) Paul, \* 13. 8. 1875 Gleichenberg, Stmk., † 22. 11. 1944 Wien, Architekt. Stud. 1898/99 an der Staatsgewerbeschule bei Viktor → Luntz u. 1899–1902 an der Akad. der bild. Künste bei Otto → Wagner u. ließ sich dann als freiberufl. Architekt nieder. Neben Bauten in der Stmk. (Rathaus Spital/Semmering, Kaufhaus Mürzzuschlag) war er auch (teilw. in Zusammenarbeit mit anderen Architekten) am Bau von Wr. städt. Wohnhausbauten beteiligt.

Lit.: Weihsmann; Marco Pozzetto, Die Schule Otto Wagners (1980), 226.

**Gutmann David** (1879 R. v.), \* 2. 12. 1834, † 14. 5. 1912 (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor; nach Exhumierung Döbl. Frdh.), Großindustrieller, Philanthrop. Gründete 1853 mit seinem Brd. Wilhelm → Gutmann die Fa. „Gebr. G.“, war 1. Präs. der Israelit. Allianz in W. u. Vors. der Baron-Hirsch-Stiftung für das galiz. jüd. Schulwesen. Mit Wilhelm err. er das Israelit. Mädchenwaisenhaus (19).

Lit.: Steines, 100.

**Gutmann Max R. v.**, \* 18. 11. 1857 Wien, † 2. 4. 1930 Wien (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor, Mausoleum 5b/1/1), Industrieller, So. des Wilhelm (1878 R. v.) → Gutmann, gem. m. Rothschild Besitzer der Witkowitz Eisenwerke sowie Mitbesitzer u. Eigentümer weiterer Industriebetriebe). Trat nach Stud. an der TH W. u. in Leoben 1883 in die väterl. Fa. ein u. wurde 1888 Gesellschafter. Bes. Verdienste erwarb er sich um die Ausgestaltung der in seinem Besitz befindl. Witkowitz Bergbau- u. Eisenhüttengewerkschaft u. um den Steinkohlenbergbau. Präs. des Industriellenklubs u. des Zentralverbandes der Industriellen Österr.s. Ließ sich in der Ringstraßenzone (1, Beethovenpl. 3) ein Palais erb. (→ Girozentrale).

Lit.: ÖBL; Steines, 103; M.-Pr., NWT 3. 4. 1930.

**Gutmann Wilhelm** (1878 R. v.), \* 18. 8. 1826 Leipnik, Mähr. (Lipnik, ČR), † 17. 5. 1895 Wien (Zentralfrdh., Is-

raelit. Abt., 1. Tor, Mausoleum 5b/1/1 [nach Exhumierung am 9. 9. 1931 vom Döbl. Frdh. hieher überführt]), Industrieller, Realitätenbesitzer, Philanthrop. Gründete 1853 mit seinem Brd. David → Gutmann die Fa. „Gebr. G.“, die schließl. den österr.-ungar. Kohlenhandel kontrollierte. Präs. der Wr. Israelit. Kultusgmde. (1891/92), Begr. des Österr. Industriellenklubs, Mitbegr. der Israelit.-Theol. Lehranst. u. Gründer (mit David) des Israelit. Mädchenwaisenhauses (19). Die Brd. unterstützten versch. humanitäre Anstalten. Autobiogr. „Aus meinem Leben“ (1911).

Lit.: ÖBL; Steines, 103f. (dort weitere Lit.).

**Gutmann-Mausoleum** (11, Zentralfrdh.), err. (1913) von Josef → Müllner für Max R. v. → Gutmann (Gutmannpalais, → Girozentrale).

**Gutmannpalais** (1, Beethovenpl. 3) → Girozentrale (seit 1992 GiroCredit).

Lit.: → Girozentrale.

**Gutolf von Heiligenkreuz**, Zisterziensermönch, Geschichtsschreiber, zw. 1260 u. 1290 in Heiligenkreuz, NÖ. Er nahm unter den gelehrten latein. Autoren des 13. Jh.s den ersten Rang ein u. verfaßte neben einem Traktat über das Kirchenrecht u. einer latein. Grammatik 2 Werke zur Gesch. seiner Zeit: „Translatio sanctae Delicianae“ u. „Historia annorum 1264–1279“ (ed. Wilhelm Wattenbach; Eruierung des Verfassers durch Oswald → Redlich), beide bedeutende Quellen zur Gesch. der Zeit → Ottokars II. von Böhmen, dessen Fall die nichtadel. Kreise Österr.s tief betraueren. In der „Translatio“ schildert G. die Überführung von Heiligenreliquien von Prag nach W.; in einer kurzen Beschreibung der Stadt kommt sein Lokalpatriotismus zum Ausdruck (Lob der landschaftl. Schönheit, der Donau u. des Weins). Die „Historia“ ist ein wicht. Zeugnis der Klosterannalistik, zu der auch die → Continuatio Vindobonensis u. die → Continuatio Praedicatorum gehören.

Lit.: Zöllner, 179; Alphons Lhotsky, Österr. Historiographie (1962), 26; Hans Ruprich, Das Wr. Schrifttum des ausgehenden MAs, in: Sitzungsber. Akad. der Wiss., phil.-hist. Kl., 228 (1954), Abh. 5, 33ff.; MIOG 71 (1963), 294.

**Gutrater Gabriel d. J.**, \* um 1465 Laufen, Sbg. † 9. 2. 1527 Wien (St. Stephan), Mag. der freien Künste, Jurist, Schreiber, Bürgermeister, G. (nach 1502) Katrei (Katharina) Sifringer (Wwe. nach 1. Peter Reschl, Apotheker, 2. Hieronymus Etlzinger, Ratsherr; † 1529), So. von Gabriel G. d. Ä. († 1485; Stiftskirche Laufen) u. Anna Erlinger. Begann im SS 1483 das Stud. an der Wr. Univ. (Eintragung in die allg. Universitätsmatrikel als Angehöriger der rhein. Nation), erwarb am 16. 6. 1485 das Bakkalaureat an der Artistenfakultät, wurde am 3. 2. 1487 Mag., begann im WS 1486/87 sein Stud. an der jurid. Fak., wurde im WS 1489/90 Bakkalar der Rechte u. im WS 1492/93 Lizentiat jur. G. war im WS 1497/98 Prokurator der rhein. Nation an der Wr. Univ. u. wurde im SS 1500 (14. 4.) Rektor. Nach dem Tod des Stadtschreibers Dr. jur. Stefan → Vorchtenuer wurde G. (zw. 23. 8. u. 8. 10. 1506) dessen Nfg. u. blieb es bis 1521; in seine Amtszeit fallen u. a. die Doppelhochzeit von 1515 u. der Aufstand der Stände gegen das landesfürstl. Regime 1519/20. Nach der Nie-

## Gutraterplatz

derschlagung des von Bgm. Martin → Siebenbürger geleiteten Aufstands durch Ehz. Ferdinand wurde G. zum Bgm. bestellt (1522). Den neutralen Beamtentyp personifizierend, hatte er sich in den vorangegangenen Jahren nicht kompromittiert u. war daher für Ferdinand tragbar. Am 15. 8. 1522 begrüßte G. an der Spitze des StRs Ferdinand u. seine G. Anna bei ihrer Ankunft in W. u. geleitete sie in die Burg. In der Amtstätigkeit stützte er sich auf die Beratung durch seinen Freund Dr. Johannes → Cuspinian, der als einst. kais. Diplomat das Vertrauen der Dynastie genoß u. sein Amt als Stadtwalt auch unter Ehz. Ferdinand behielt. Nach dem unerwarteten Tod des Stadtschreibers Hans Murringer (E. 1523) trat G. zw. 3. u. 26. 2. 1524 als Bgm. zurück u. übernahm neuerl. das Stadtschreiberamt, das er offenbar bis zu seinem Tod ausübte. In diese 2. Amtszeit fällt die → Stadtordnung Ferdinands vom 12. 3. 1526.

Lit.: Walter Hetzer, Gabriel G. aus Laufen, in: FB 9 (1981), 114ff.; Hb. Stadt W. 97 (1982/83), II/232; Perger, Ratsbürger, 206.

**Gutraterplatz** (16; bis 1907: 13 [heute 14]), ben. (19. 3. 1901) nach Gabriel → Gutrater.

**Guttenberg** Adolf v., \* 18. 10. 1839 Tamsweg, Sbg., † 23. 3. 1917 Wien, Forstwirt. War 1867/68 Ass. an der Forstakad. Mariabrunn u. wurde 1877 o. Prof. für forstl. Betriebslehre an der Hsch. für Bodenkultur (bis 1912; zweimal Rektor, 1896 Hofrat). Langjähr. Präs. bzw. Ehrenpräs. der Sektion Austria des DÖAV; 1910/11 Vors. des Gesamtvereins (G.-Haus auf dem Dachstein, G.-Warte auf dem Dürreck). Mehr als 3 Jahrzehnte Redakteur der „Österr. VJS für Forstwesen“; beachtenswerte wiss. Publikationen.

Lit.: Dt. Biogr. Jb.; ÖBL; Kürschner (1917); Österr. VJS für Forstwesen NF 51 (1933), 35ff.

**Guttenbergdenkmal** (18, Türkenschanzpark), err. vom Bildhauer u. Medailleur Ludwig Hujer für den Forstwirt Adolf v. → Guttenberg (enth. 28. 6. 1933).

Lit.: Kapner, 355.

**Guttmann** Leopoldine, geb. Uhl, \* 8. 2. 1856 Graz, † 14. 9. 1939 Wien, Kunstgewerberlin, G. Alois, Zahntechniker. War 1875–77 Lehrerin an der k. k. Kunststickereischule am k. k. Mus. für Kunst u. Industrie (heute Angew. Kunst), dann 4 Jahre im Wr. Frauen-Erwerb-Verein. Auf einer Stud.reise lernte sie die Pariser Gobelinmanufaktur kennen u. erhielt 1901 den Auftrag zur Err. u. Ltg. eines Spezialateliers für Kunstweberei, Teppich- u. Gobelinstaurierung. G. bildete die Technik der „Polenteppiche“ (Seidenknüpferei mit Goldwirkerei) nach u. gründete auch ein Übungsatelier, aus dem die Gobelinmanufaktur in der Hofburg hervorging. Das Spezialatelier wurde 1911 an die 1910 gegr. Zentrallehranst. für Frauengewerbe angegliedert. Zahlr. Auszeichnungen bei Welt- u. Gewerbeausst.en.

Lit.: ÖBL; FS 40 J. Höhere Bundesanst. für gewerbl. Frauenberufe XVI (1950).

**Guttmann** Richard, \* 20. 10. 1884 Wien, † 4. 2. 1920 Wien (Zentralfördh., Israelit. Abt., 1. Tor, Gr. 50/23/21), Schriftsteller, Redakteur. Redigierte die Österr. Reiseztg.

u. schrieb für versch. Ztg.en (Der Morgen, NFP, NWT, Muskete) Feuilletons u. Gedichte.

Lit.: Steines, 105.

**Gutzkowplatz** (13), ben. (3. 10. 1932 GRA) nach dem dt. Dichter Karl G. (\* 17. 3. 1811 Berlin, † 16. 12. 1878 Frankfurt/M.), einem führenden Repräsentanten des „Jungen Dtschld.“, der sich der Lit. sowie einer freisinn. Kritik u. Politik verschrieb.

**Gwaltshofer** Sigmund, \* ?, † 1494, Kaufmann, Hausgenosse. Kam aus Gmunden nach W. (1459 urk. hier nachweisbar); Münzmeister (1478–94).

Lit.: Perger, Ratsbürger, 207.

**Gwerlich** Peter, \* ?, † um 1478/82 Wien, Ratsherr. Kam aus Mödling (urk. nachweisbar 1442) 1454 nach W. u. war hier Ratsherr (1458–59, 1462, 1464, 1466–69, 1471–74) bzw. Steuerherr (1468–69).

Lit.: Perger, Ratsbürger, 207; Josef Lampel, Die älteren G., in: Mo 11 (1914–16), 133ff., 149ff., 165ff.

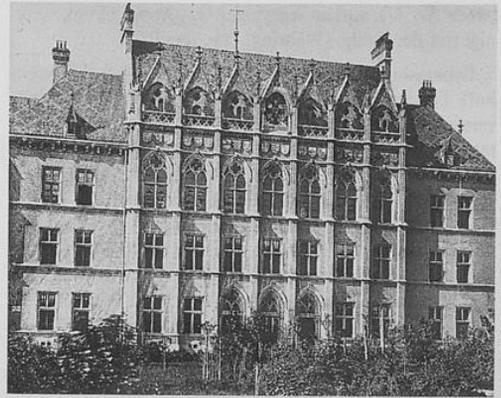
**Gymnaestrada**, internat. Massen-Gymnastik-Vorführungen, die seit 1953 alle 4 Jahre abgehalten werden (20. bis 24. 7. 1965 in W.).

**Gymnasium** (allgemeinbildende Schule). Das humanist. G. ging aus der Lateinschule des MAs u. der Schule der Humanisten hervor. Der Begriff G. erinnert an die antiken Pflegestellen der Wiss.en u. der körperl. Übungen. Gymnasien waren u. sind auch gegenwärtig durch die Pflege der alten klass. Sprachen gekennzeichnet; sie dienen hauptsächlich der Vorbildung für das Univ.stud. Während der Gegenreformation befanden sich die Gymnasien in den Händen der → Jesuiten, die (unter P. Petrus → Canisius) 1552 ein Jesuitenkolleg im Dominikanerkloster gründeten (→ Gymnasium, Akademisches) u. bald nach 1600 in allen größeren Städten der Erblande Lateinschulen unterhielten. Zu Beginn des 18. Jh.s gewannen die → Piaristen größeren Einfluß; neben Latein standen auch Dt., Gesch. u. Geogr., Mathematik u. Physik auf dem Lehrplan. Mit dem Patent v. 16. 11. 1735 wurde die Wirksamkeit der Gymnasien unter die Kontrolle des Staats gestellt („Über die Ordnung u. Einrichtung der Schulen“). Mit der Aufhebung des Jesuitenordens (1773) u. der Reorganisation der → Studienhofkommission (1775) trat die Einflußnahme des Staats stärker in Erscheinung: das Hauptgewicht lag zwar weiterhin auf dem Lateinunterricht, doch wurden Realien verstärkt berücksichtigt (Griech. war Freigegegenstand). Zugelassen wurden nur Knaben nach Vollendung des 10. Lebensjahrs nach Ablegen einer Aufnahmeprüfung. Durch den Lehrplan 1805 wurden die Gymnasien an Univ.en angegl. (sechsjährig; „akadem. Gymnasien“); alle übr. Anst.en waren fünfjährig. 1808 erschien der „Gymnasialkodex“, eine Sammlung von Vorschriften u. Verordnungen, die durch Jahrzehnte das Gymnasialwesen beherrschte (sechsklass. Gymnasien, daran anschl. 2 Jahre Philosophie). Das am 23. 3. 1848 err. Ministerium des öffentl. Unterrichts vereinigte die 2 obligaten phil. Jgg. mit den 6 Klassen des G.s; somit wurde auch an Orten, an denen bisher diese 2 Jgg. nicht bestanden hatten, eine 7. u. 8. Gymnasialklasse eingeführt (Teilung des G.s in Unter- u. Obergymnasium mit je 4 Klassen, Übergang vom Klas-

senlehrer- zum Fachlehrersystem). Durch den 1849 von → Exner u. Hermann → Bonitz verfaßten „Entwurf der Organisation der Gymnasien u. Realschulen in Oesterr.“ wurde ein vollständ. mathemat.-naturwiss. Unterricht im Gleichgewicht mit den phil.-histor. Fächern aufgenommen. Als Abschluß des Stud.s wurde die „Maturitätsprüfung“ (→ Matura) eingeführt. Nach fünfjähr. Probezeit erlangte der „Entwurf“ am 9. 12. 1853 die definitive kais. Sanktion. 1864 wurde das vierklass. → Realgymnasium eingerichtet. Die Staatsgrundgesetze von 1867 unterstellten die Gymnasien der staatl. Aufsicht. 1878 wurden erstm. Mädchen zur Matura an Gymnasien u. zu den phil. Stud. an der Univ. zugelassen. Gemäß Erl. v. 21. 7. 1919 (BGBl. Nr. 44) konnten an Orten, in welchen noch keine eigenen Mädchenmittelschulen bestanden, Mädchen unter bestimmten Aufnahmebedingungen als öffentl. Schülerinnen in die 1. Klasse von Knabenmittelschulen aufgenommen werden. Durch das Mittelschulges. v. 2. 8. 1927 (BGBl. Nr. 244) hat das höhere Schulwesen in Österr. erstm. in seiner Gesamtheit eine einheitl. gesetzl. Regelung erfahren: G. (achtklassig), 3 Varianten von Realgymnasien (achtklassig), Realschule (achtklassig), Frauenoberschule (achtklassig). Die 1. Klasse ist ident (ohne Fremdsprachenunterricht); von der 2. bis 4. Klasse unterscheidet sich der Lehrplan nur durch die Fremdsprache. Die nach dem 2. Weltkrieg erlassenen „Provisor. Lehrpläne“ fußten auf dem Gedankengut der Schulgesetze von 1927. Sie sollten den Schülern eine umfassende u. vertiefte Allgemeinbildung vermitteln u. sie zugl. zur Hochschulreife führen. Vor dem Schulgesetzwerk von 1962 besuchten von 100 Mittelschülern 15 das G. (mit Latein u. Griech.). 1962 wurde die Stud.dauer an den allgemeinbildenden höheren Schulen auf 9 Jahre erhöht. Der Lateinunterricht beginnt im G. in der 3. Klasse. Die einzelnen gymnasialen Zweige unterscheiden sich in folgenden Unterrichtsgegenständen: Humanist. G.: Griech. (5.–9. Klasse); Neusprachliches G.: 2. lebende Fremdsprache (5.–9. Klasse); Realist. G.: Darstellende Geometrie. Im Schulj. 1968/69 waren von den 51 allgemeinbildenden höheren Schulen des Bundes in W. 38 Gymnasien (Humanist. G. 11, Neusprachl. G. 28, Realist. G. 19). 1969 wurde vom NR die Sistierung des 9. Jahrgangs der allgemeinbildenden höheren Schule zunächst auf 5 Jahre beschlossen. (Renate Seebauer)

Lit.: Mosser-Reitterer (Hgg.), Die Mittelschulen in Österr. Ein Hb. für Schule u. Schulverw. (1929); Burgstaller-Leitner, Pädagog. Markierungen, Probleme Prozesse Perspektiven (1987); Hermann Schnell, Die österr. Schule im Umbruch (1974).

**Gymnasium, Akademisches** (1, Beethovenpl. 1). **1) Gebäude:** Neugot. Backsteinbau (freistehender Baublock mit reich gegl. Mittellrisalit), Prüfungssaal in engl.-got. Stil mit offenem Dachstuhl, erb. 1863–66 von Friedrich v. → Schmidt. Großer Innenhof, schöne Kapelle (Glasmalereien von Remigius → Geyling) u. Brunnen (erinnert an Brunnenhäuser ma. Klosterhöfe); Wandgemälde von Josef Mathias v. Trenkwald. Über Initiative des Dir. Aloys Capellmann (1858) hatte Franz Joseph am 12. 1. 1862 die Überlassung eines Grundstücks in der Stadterweiterungszone bewilligt u. am 27. 5. 1863 den Baubeginn genehmigt; am 17. 10. 1866 wurde das Gebäude seiner Bestimmung übergeben. – **2) Institution:** Ein „a. G.“ („pro hum-



Das Akademische Gymnasium. Foto, um 1900.

anioribus“) wurde erstm. 1552 von den → Jesuiten unter P. Petrus → Canisius (nach langwier. Verhandlungen mit der Univ.) als 1. → Gymnasium W.s im Dominikanerkloster eröffnet. Das Kollegium (die Schule) der Jesuiten bestand aus 3 Gruppen: den Novizen, den Pensionären (meist aus vornehmen Familien) u. den Tagesschülern (Externisten) aus der Stadt, die den Unterricht besuchten. Der unentgeltl. Unterricht umfaßte die fünf- oder sechsjähr. Schulstud. (studia inferiora) u. die dreijähr. phil. Hochschulst. (studia superiora); anschl. ein vierjähr. theolog. Kurs. 1555 übersiedelte es in das ehem. Karmeliterkloster Am Hof, 1622 in die (alte) Univ. (Schulräume 1, Universitätspl. [Dr.-Ignaz-Seipel-Pl.] 1; → Gymnasium bei den Jesuiten). 1773 wurde das A. G. (nach Aufhebung des Jesuitenordens) eine Staatsanst., die unter der Ltg. eines Exjesuiten stand. 1802 erfolgte die Übergabe des A. G.s an die → Piaristen (neuer Schulorden) u. wurde seither von weltl. Professoren geleitet. Zuletzt befand es sich in 1, Bäckerstr. 28. – Zu den berühmten gewordenen Schülern des A. G.s zählen u. a. → Altenberg, → Bauernfeld, → Beer-Hofmann, → Gröbl, → Hainisch, → Hofmannsthal, → Kelsen, → Kupelwieser, → Schmerling, → Schnitzler, → Schrödinger u. → Schubert. (Renate Seebauer)

Lit.: Zur Erinnerung an die feierl. Eröffnung des neuen A. G.s (1866); A. G. 100 J. am Beethovenpl. 1866–1966 (1966); Ringstraße 1, 165; 4, 319f.; 8/2, 11ff.; Arch. 19. Jh., 187f. u. Reg.; Gottfried Heindl, W. Brevier einer Stadt (1972), 69; Bibl. 3, 347.

**Gymnasium bei den Jesuiten.** Als das 1552 unter P. Petrus → Canisius im Dominikanerkloster gegr. akadem. → Gymnasium 1622 in die Univ. W. integriert wurde u. das ProfBhaus der Jesuiten (ehem. Karmeliterkloster) ein eigenes G. benötigte, stiftete FM Rudolf Rfrh. v. Teuffenbach 1650 ein neues G. Im 18. Jh. stand das G. nur Söhnen aus wohlhabenden Familien offen. Die Unterrichtsform entsprach der bei den Jesuiten gebräuchl. 1741 wurde das G. geschlossen.

**Gymnasiumgasse** (12) → Gymnasiumstraße.

**Gymnasiumstraße** (12, Untermeidling; auch Gymnasiumg.), erstm. erw. 1892, seit 1894 → Haschkagasse.

**Gymnasiumstraße** (18, 19), ben. (18. 7. 1894) nach dem Döblinger Gymn. (gegr. 1885, seit 1887 im neuen Ge-

## Gymnasium zu den Schotten

bäude Nr. 37); vorher Währinger G. (Oberdöbling), vereinigt mit der Feldg. (Währing; erw. um 1870).

**Gymnasium zu den Schotten** (1, Freyung 6, Schottenhof). Da das Akadem. → Gymnasium 1622 mit der Univ. vereinigt wurde u. das Profefhaus der Jeuiten (ehem. Karmeliterkloster) eines Gymn.s entbehre, stiftete FM Rudolf Rfrh. v. Teuffenbach 1650 ein neues. Im 18. Jh. stand das G. nur Söhnen wohlhabender Leute offen; die Unterrichtsform entsprach jener der Jesuiten. Ab 1741 blieb das G. geschlossen. 1807 wurde von den Benediktinern des Schottenstifts ein neues G. eröffnet, das sich sehr bald zu einer hervorragenden Bildungsstätte wiss. Nachwuchses entwickelte. Söhne großer Adelshäuser (Lichtenstein, Schwarzenberg, Hohenlohe u. a.) haben hier ebenso stud. wie Viktor → Adler, Johann → Nestroy, Ferdinand v. → Saar, Moritz v. → Schwind, Johann → Strauß u. Julius → Wagner-Jauregg (GT). – 1938 wurde das G. von den Natsoz. aufgelöst, 1945 jedoch wieder eröffnet.

Lit.: Othmar Helferstorfer, *Gesch. des k. k. G.s des Benediktinerstiftes Schotten* (1857); Albert Hübl, *Gesch. des Unterrichtes im Stifte Schotten in W.* (1907); KKL, 72; Bibl. 5, 203 (Reg.).

**Gynäkologie** → Geburtshilfe.

**Györy von Nádudvar Árpád**, \* 5. 9. 1861 Wien, † 19. 9. 1942 Kirchberg b. Kremsmünster, OÖ, Archivar. Nach Jusstud. trat G. 1884 als Volontär ins Haus-, Hof- u. Staatsarchiv ein u. wurde ao. Mitgl. des IföG (1898 Haus-, Hof- u. Staatsarchivar, 1913 2. Vizedir., 1917 Hofrat). Er betreute die belg., ungar. u. osteurop. Abt. u. ab 1905 die Familien- u. Hofarchive.

Lit.: ÖBL; Ludwig Bittner, *Gesamtinventar des HHStA* (1936), 49 ff.; MIOG 55 (1944), 526.

**Gyrowetz Adalbert**, \* 19. 2. 1763 Budweis, Böhm. (České Budějovice, ČR), † 18. 3. 1850 Stadt 411 (1, Minoritenpl. 3), Komponist, Hofkapellmeister. Nach Besuch des Budweiser Piaristengymn.s sowie Violin- u. Orgelunterricht stud. G. Jus in Prag, komponierte aber zu dieser Zeit bereits. Er kam um 1784 als Sekr. nach W. (Gf. v. Fünfkirchen, dann Fst. Schwarzenberg) u. lernte hier im Haus von Franz Bernhard R. v. Kees die wichtigsten Persönlichkeiten des Wr. Musiklebens (Mozart, Haydn, Dittersdorf) kennen.

Nach zweijähr. Aufenthalt in Neapel (Schüler bei Salas) kam er über Mailand u. Paris nach London (wo 1791/92 auch Haydn war); während seines dreijähr. Aufenthalts schrieb er die Oper „Semiramide“ (deren Partitur jedoch beim Brand des Pantheons ver-



Adalbert Gyrowetz.  
Lithographie, um  
1830.

brannte). Aufgrund seines jurid. Stud.s u. der Kenntnis von 6 Sprachen wurde er zum kais. Legationssekr. ern.; er verkehrte auch mit Goethe. 1804–31 war G. Hofkapellmeister u. Dirigent am Kärntnertheater. Neben 30 Opern (dar. die von Beethoven anerkannte „Robert oder die Prüfung“ [1813] u. „Hans Sachs“ [1836]) u. Singspielen komponierte er 60 Symphonien (eine wurde 1781 durch Mozart erfolgr. aufgeführt), über 60 Streichquartette, 19 Messen, 12 Serenaden, 30 Trios (insges. rd. 500 Werke). → Gyrowetzgasse.

Lit.: ADB; Enc. Ital.; Frank; ÖBL (*Werksverz.*); Riemann; Wurzbach; A. Einstein (Hg.), *Biogr. des A. G.* (1848; *Autobiogr.*); Hietzing 1; Joseph II., 655; Haydn (Kat. Eisenstadt 1982), 422.

**Gyrowetzgasse** (14, Penzing), ben. (12. 7. 1894) nach Adalbert → Gyrowetz; vorher → Mayrgasse. – *Gebäude: Nr. 10:* Wohn- u. Sterbehaus von Ludwig → Anzengruber (GT von Ernst Juch jun., enth. 23. 4. 1902).

Lit.: BKF 214, 17.